Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

MAIN LIBRARY ... TURE DEPT
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
BEE COLLECTION
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Neue Bienen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang: 1913.

Herausgegeben

von

H. Freudenstein
in **Marbach** bei Marburg (Bez. Cassel).

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

Im Selbstverlag des Herausgebers.

Digitized by Google

SF521
N4
v.12-13

AGRICULTURE DEPT.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

A.

Seite

Arbeit an den Bienen . . . . Heft 10, IX
Auf zur Tat 174
Auslandhonig, Erkennung durch das Mikroskop . . . . . Heft 11, IX
Ausschleudern der Waben mit offener Brut . . . . . Heft 12, VIII
Ausstellung in Berlin 131, 149

B.

Beobachtungen am Bienenstand . Heft 7, XI
Beseitigung eines Bienenstandes, kann sie gefordert werden? 178
Bienen übertragen Eier . . . Heft 1, IX
Bienen und Bienenhonig bei den alten Völkern . . . . . Heft 1, VII
Biene, die cyprische — 138
Bienen, die nicht stechen . . . Heft 5, XII
Bienen, Stachellose 32
Bienen, Können die — zählen? . Heft 8, X
Bienenstöcke, Schutzmittel 192
Bienenstichkur . . . . . Heft 12, VIII
Bienenstock, Ueber die Mikroorganismen im — 185
Bienenweide 4
— Verbesserung der — 7, 25
— des Oedlands 26
— Verbesserung der — 58, 72
— Die staatliche — 161
Bienenzucht, Obstbau und Landwirtschaft . 18
— Unsere — oder Jung Klaus mit der Hornbrille 90, 105

E.

Erfahrungen eines Anfängers in der Bienenzucht . . . . . Heft 5, XI
Erfahrungen aus dem Jahre 1913 . . 163
1913 † † † 189

F.

Faulbrutdoktor, Der — . . . Heft 9, IX
Faulbrutgesetz, Entwurf zum — . . . 41
Faulbrut und Faulbrutgesetz 153, 173, 187
Filz als Packmaterial . . . . Heft 11, VII

H.

Honigmarkt und Handel, Wie kann er geschützt werden? 182
Honigschutz 24
Honig, Schwindel mit — 32

I.

Imkerarbeiten im Januar 3
— Februar 17
— März 34
— Frühjahr 49
— Juni 81
— Juli 97
— August 113
— September 129
— Oktober 145
Imkers Freud und Leid 192
Imkertechnik, Fortschritte in der — Heft 11, IX

K.

Königinversand, Wieviel Begleitbienen gehören zu einer Königin? . . Heft 9, X
Kopulation einer Drohne mit Arbeitsbiene 16
Kuchenmüller 15
Kuchenmüller-Winckelmann . . . 33, 78
Kuchenmüller-Freudenstein . . Heft 11, VIII

L.

Lebensdauer der Biene . . . Heft 12, VII
Lüneburger Betriebsweise, Eigenart und Berechtigung der 135

N.

Neujahr 1913 1

P.

Protokoll der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte 155

R.

Rauben der Bienen 36
Rückblick und Ausblick 177

S.

Steuerfreien Zucker, Entwurf zum — . 44
Steuerfreien zur Herbstaufffütterung . . 121
Steuerfreier Zucker 139
Stimmen aus der Fachpresse 108
Schleudern des Honigs und seine weitere Behandlung . . . . . Heft 9, IX

15984

G648 04

Digitized by Google

Seite

Schwarm, Wie man einen — am einfachsten in das Muttervolk zurückbringt Heft 7, XII
Schwärmens, Die Verhinderung des — . 37
Schweinezucht, Maßnahmen zwecks Verbesserung der — 11
Suggestion, Der Einfluß der — . . . 170

T.

Trachtverhältnisse an der mittleren Lenne (Sauerland) 70
Tränke im Winter . . . . . Heft 2, VII

W.

Wachs, Du sollst kein kochend heißes — in die Form gießen . . . Heft 5, XII
Wachs, Verarbeiten die Bienen dargebotenes — . . . . . Heft 11, VIII
Warnung 3
Wespe, Die — 4

Z.

Zuckers, Die Bedeutung des — in der modernen Bienenwirtschaft 5
Zuckerlösung als Heilmittel gegen Ruhr Heft 7,
Zuckerhonig, Notwendigkeit des — . . 1
Zucker als Bienenfutter 2
Zucker in kaltem Wasser aufgelöst Heft 8,
Zuckerfütterung . . . . . Heft 9,
Zucker als Bienenfutter 5
Zuckers, Zur Denaturierungsfrage des — 6
Zusetzung von Königinnen unter dem Pfeifendeckel 8
Ziel, Das folgende — 6

Bilder.

Ein Teil vom Bienenstande des Herrn A. Gooske in Krottlau b. Gamon (Ostpr.) 5
Eine Drohne in Kopulation mit einer Arbeiterin 16
Heinrich Freudenstein, zum 50. Geburtstage 19
Abbildung 1: Herr Emil Graf auf Farm Madureira mit dem Wanderlehrer für Bienenzucht, Herrn Emil Schenk . . 36
Abbildung 2: Anfang von Grafs Bienenstand 37
Abbildung 3: Grafs Stand, wie er heute ist 38
So schützt man den offenen Wabenbock durch ein Tuch 40
Fütterung von oben 51
Bienenstand des verstorbenen Kantors Volkwein in Ehlen, Bez. Cassel 55
Das Umlarven mit dem Umlarvgerät . 67
Grazes Königinbefruchtungskästchen . . 69
Wachsdrüsen 69
Das Einsetzen eines Volkes mit dem Löffel 84
Das Abtrommeln der Stülpkörbe . . . 85
Schwarmfangbeutel 85
Das Zusetzen der Königin unter dem Pfeifendeckel 89
Freischwungschleuder von Buß 9
Bienenstand mit Breitwabenstöcken des Herrn L. Gruber in Frankfurt a. M.-Niederrad 9
Das Abkehren der Bienen 0
Ausstellungsgruppe der Firma Bruder, Waldshut 1
Bienenstand des kgl. Bahnwärters Ballert in Pastitz auf Rügen 1
So werden Körbe warm verpackt und so kann man vor den Körben mit umgestülpten Flaschen füttern 3
Bienenstand des Herrn Josef Schmidt in Oberfrankstadt (Mähren) 3
So befreit man die Königin mit Tabakdampf in der geschlossenen Hand von Bienenläusen 4
Einfacher und billiger Stand des Herrn Sußmann mit Windfängern 4
Auf der Wanderung in die Heide 164, 165, 6
Bienenstand des Herrn Koch, Niederasphe Kr. Marburg 8

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 1. | **Januar 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Jahreswechsel. — Neujahr 1913. — Imkerarbeiten im Januar. — Bienenweide. — Verbesserung der Bienenweide. — Maßnahmen zur Verbilligung der Schweinezucht. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Honigmarkt. — Anzeigen.

Jahreswechsel.

Hingeweht ins Meer der Zeiten
Ist das alte lange Jahr —
Und zu neuen Imkerfreuden
Bringen wir den Glückwunsch dar.

Frohe Feste, schwere Zeiten
Grüßen auch den neuen Gast.
Doch im Ziele: Nie ermüden,
Imkert weiter ohne Rast!

Auch im neuen Jahr gedeihe
Frischer Sinn zur Imkerei.
Imker, laßt den Mut nicht sinken,
Denn auch dies Jahr blüht der Mai.

Edesheim (Pfalz). Heinrich Hauck.

Neujahr 1913.

Von Hans Prigann, Wiesengrund bei Mrotschen.

Hiermit sende ich allen Lesern der „Neuen" die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Im vergangenen Jahre war der Unterschied in der Honigernte so stark ausgeprägt, wie wir es bis jetzt wohl kaum erlebt haben. Während wir hier im Osten mit unserm Ernteergebnis zufrieden sind, klagen die Imker Mitteldeutschlands über vollständige Mißernte. Wie in früheren

Digitized by Google

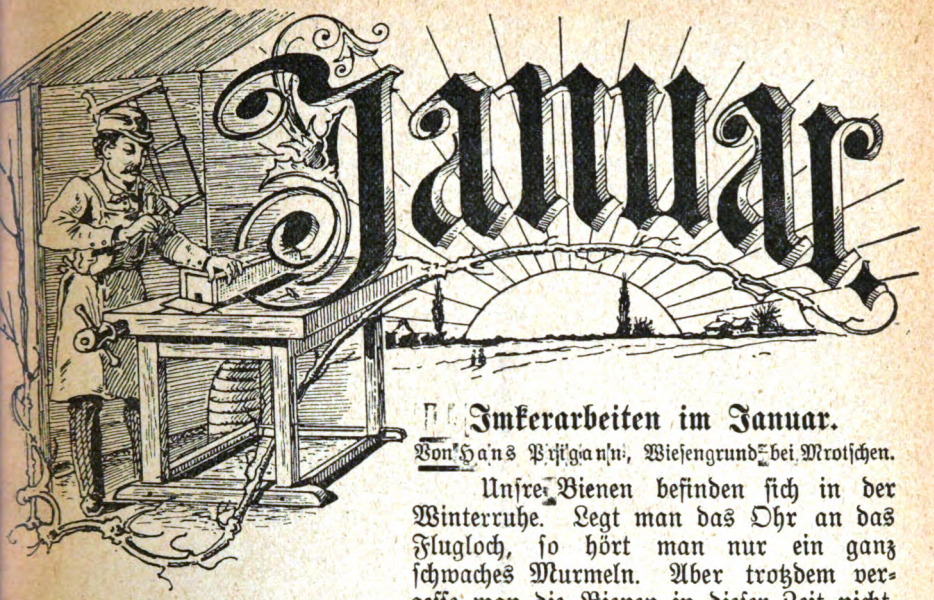
Jahren, so haben wir auch im vergangenen Jahre mit Kunst- und Auslandshonig und Schwindlern zu kämpfen gehabt. Einem Privatmann in Berlin sandte ich 6 Zentner Honig zum Preise von 80 Mark per Zentner. Eines Tages schrieb er mir, daß von den Geschäftsleuten der Honig auch mit 80 Pfg. das Pfund verkauft würde. Daß dieser Honig kein echter ist, liegt klar auf der Hand. Unter 75 Mark per Zenter (einschließlich der Unkosten) bekommt kein Wiederverkäufer Honig. Wenn er nun Miete und Steuern bezahlt, von was will er leben? Daß es sich hier um Kunst- oder Auslandshonig handelt, unterliegt keinem Zweifel. Die Händler überseeischer und Kunsthonige versuchen es, ihr ekelerregendes und minderwertiges Produkt an die Imker zu verkaufen. Ich glaube, nicht fehl zu treten, wenn ich annehme, daß eine große Zahl Imker ihren Bedarf an Honig, den ihre Bienen nicht bringen, durch Kunst- und Auslandshonig ersetzen.

Durch diesen Umstand ruht auf den ehrlichen Imkern die Schmach, daß sie einem Berufszweige nachgehen, in welchem der kolossalste Schwindel getrieben wird.

Es zeigt sich hieraus, wie dringend notwendig ein Honigschutzgesetz ist. Kunst- und Auslandshonig müssen durch ein entsprechendes Zusatzmittel kenntlich gemacht werden, damit nicht Imker und Publikum auf das Schmählichste betrogen werden können.

Auf eins will ich noch hinweisen, nämlich auf den Honigverkauf. Wie es vielen andern ergangen ist, so ist es auch mir ergangen, nämlich, daß ich Honig verschickt und kein Geld bekommen habe. Vor drei Jahren gingen mir bei der „Köhnania" 250 Mark verloren. In diesem Jahre meldete sich ein Herr aus Hannover-Linden, er wolle mir den ganzen Vorrat abnehmen zum Preise von 78 Mark per Zentner gegen Dreimonatswechsel. Zur rechten Zeit wurde ich durch eine Auskunftei gewarnt, denn der Mann war vollständig kreditlos. Kurze Zeit darauf bestellte ein anderer aus Oberbayern 5 Zentner Honig zum Preise von 85 Mark per Zentner unter Eilgut gegen Nachnahme. Der Mann war aber vollständig vermögenslos und da er den Honig nicht einlösen konnte, ersuchte er mich, die Nachnahme aufzuheben und einen Wechsel auf 3 Wochen in Zahlung zu nehmen. Er versprach mir dafür 5 Mark pro Zentner mehr zu geben und den gesamten Vorrat abzunehmen. Durch einen Bahnbeamten, aus derselben Stadt, gewarnt, ließ ich mich mit diesem Manne nicht ein, schickte den Honig an einen bekannten Imkerfreund und übergab die Sache der Staatsanwaltschaft. Die Auskunft sagte, daß der Mann 20000 Mark Vermögen habe. Wir sehen hieraus, daß wir der Auskunftei skeptisch gegenüber stehen müssen und daß der Verkauf von Honig an unbekannte Wiederverkäufer höchst gefährlich ist, denn kein reeller Kaufmann nimmt heute unsern Honig mehr ab. Uns steht nur der eine Weg offen, nämlich, mit dem Publikum direkt in Verbindung zu treten. Unsere Hauptaufgabe ist es, das mißtrauisch gewordene Publikum über den Wert des Honigs aufzuklären und so unserm Honig einen bessern Absatz zu verschaffen suchen.

Digitized by Google



Imkerarbeiten im Januar.

Von Hans Pfitzmann, Wiesengrund bei Mrotschen.

Unsre Bienen befinden sich in der Winterruhe. Legt man das Ohr an das Flugloch, so hört man nur ein ganz schwaches Murmeln. Aber trotzdem vergesse man die Bienen in dieser Zeit nicht, sondern besuche den Stand regelmäßig alle Tage. Wieviel Gefahren gibt es, die das Leben der Bienen bedrohen.

Da muß man vor allen Dingen erstens die Fluglöcher im Auge halten. Sollten sich tote Bienen oder sonstiges Gemülle anhäufen, so muß dieses entfernt werden, damit nicht Luftnot eintritt. Schnee ist zwar unschädlich, kann aber doch gefährlich werden. An Sonnentagen schmilzt er gewöhnlich und wenn dies nicht vollständig geschieht, so gefriert er in der Nacht zu einem Eisklumpen und das Flugloch ist verstopft. Also fort mit dem Schnee. Daraus entspringt die Forderung, daß das Flugloch durch Vorstellen von Brettchen zu verblenden ist, damit kein Schnee zum Flugloch dringen kann.

Das Verblenden der Fluglöcher hat noch einen zweiten Vorteil. Nämlich, daß den sonst so nützlichen Kohlmeisen und Spechten der Zutritt zum Flugloch versperrt ist. Bekanntlich poltern diese Tiere in ihrer Not solange am Flugloche, bis Bienen hervorkommen, die sie dann, um ihren Hunger zu stillen, fressen. Den Sonnenstrahlen, welche die Bienen zu ihrem Verderben hervorlocken, ist durch das Verblenden der Fluglöcher ebenfalls der Zutritt versperrt.

Zweitens haben wir darauf zu achten, daß die Bienen in ihrer Winterruhe nicht gestört werden. Denn bei jeder Ruhestörung verlassen die Bienen das Winterknäuel und da sie sich nicht rechtzeitig zurück begeben, erstarren sie. Mäuse dringen während der Winterruhe gern in die Stöcke und fressen zunächst tote Bienen, sie werden aber mit der Zeit frecher, zernagen die Waben und fressen Honig. Zuletzt fühlen sie sich so wohl, daß sie schließlich ihre Nester darin anlegen. Zudem verbreiten sie auch einen üblen Geruch im Stocke. Wie oft kommt es vor, daß sie ganze Völker zu Grunde richten.

Zum Wegfangen der Mäuse bediene man sich nicht der Katzen, denn diese stören nur die Winterruhe. Praktischer ist es, Giftweizen zu streuen und Fallen zu stellen.

Werfen wir mal einen Blick in unsere Werkstatt. Obwohl hier an-

Digitized by Google

scheinend nichts zu tun ist, so ist es doch ratsam, jetzt schon Rähmchen anfertigen, Kunstwaben gießen, schadhaft gewordene Geräte ausbessern, neue anfertigen, und wer Geschick zum Schreinern hat, kann sich auch seine Bienenwohnungen selbst anfertigen. Kurz es muß jetzt alles gemacht, gekauft und bestellt werden, damit im Sommer zur rechten Zeit alles zur Hand ist.

Der Imker hat im Winter nicht nur körperliche, sondern auch geistige Arbeit. Er soll vor allen Dingen die im Sommer flüchtig gelesenen Zeitungen eingehend durchlesen, die Vereinsbibliothek benützen und so seine Kenntnisse erweitern. Ferner soll er sich einen Betriebsplan für den kommenden Sommer aufstellen, wie er auf seinem Stande arbeiten will.

Bienenweide.

Von Inspektor Hildebrand auf Dominium Tschepline bei Bargen, Kreis Wohlau.

Als Landwirt und passionierter Imker möchte ich im Nachstehenden mich etwas über zweckmäßigen Anbau von Gelb-, Schweden- und Inkarnatklee, Serradella, Phazelia, Winterwicke, Weiß- und Bokharaklee, sowie Buchweizen verbreiten. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß in der Landwirtschaft für die Bienen etwas getan und angebaut wird, wenn nicht ein persönlicher Nutzen dabei herauskommt. In den bienenwirtschaftlichen Fachschriften und Zeitungen wird öfter auf den großen Nutzen hingewiesen, den die Bienen in der Landwirtschaft durch Befruchtung der Blüten stiften, aber welcher Landwirt liest denn eine solche Zeitung, gibt es doch Imker, die glauben, ohne eine solche Zeitung auszukommen. Selbst wenn landwirtschaftliche Fachblätter hin und wieder etwas über Bienen und deren Nutzen bringen, so übersieht man dies als nicht zum Fach gehörig. Daher ist es an erster Stelle nötig, wenn über Anbau von Bienennährpflanzen geschrieben und gesprochen wird, deren Nutzen für die Landwirtschaft hervorzuheben.

Gelbklee, sowie auch Schwedenklee für sich einzeln anzubauen, lohnt unter den heutigen landwirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr; früher baute man Gelbklee für sich allein an, auf nassen Aeckern, wo infolge der Feuchtigkeit und Nässe der Anbau von Rotklee unsicher war; jetzt werden solche Aecker durch Drainage trocken gelegt; Schwedenklee gibt im Verhältnis zu Rotklee zu wenig Masse an Grünfutter, und außerdem sind beide Arten nur einschürig, geben nur einen vollen Schnitt. Aber doch können beide Kleearten angebaut werden und zwar im Gemisch mit Rotklee, wie es schon vielfach auf großen Gütern in Schlesien getan wird.

Es ist eine bekannte Sache, daß sowohl Getreide, wie auch Futterpflanzen im Gemisch angebaut, größere Erträge ergeben (Wachstumsstreit!). Rotklee winter hin und wieder mehr oder weniger aus oder vertrocknet schon im Sommer im Getreide bei andauernder Hitze, und ist es dann von großem Vorteil, wenn der widerstandsfähigere Schwedenklee die entstandenen Lücken ausfüllt; aber auch in normalen Jahren gibt das Gemisch größere Mengen Grünfutter und Heu, wie Rotklee allein angebaut, Gelbklee entwickelt sich im Frühjahr sehr schnell und finden die Bienen schon zeitig an den kleinen gelben Köpfen etwas zu holen ehe noch der Rotklee blüht, erscheinen schon die weiß-roten Köpfe des Schwedenklees und finden da die Bienen einen reich gedeckten Tisch. Wenn dann beim zweiten Schnitt die Hummeln den Rotklee befliegen und dort ihre für die Landwirtschaft so segensreiche Tätigkeit entfalten, so wächst doch dazwischen noch noch Gelbklee aber namentlich Schwedenklee genug, daß auch die Bienen noch ihren Teil finden. Wird vom Rotklee Samen geerntet, so läßt sich der reife

Digitized by Google

ewordene Schwedenklee durch geeignete Siebe leicht trennen. Aussaatquantum ro ha 32—40 Pfd. Rotklee, 4—6 Pfd. Gelbklee und 2—3 Pfd. Schwedenklee.

In einem „Eingesandt" der „Neuen" im Dezemberheft berichtet der Verasser, daß er im Herbst Inkarnatklee in lückenhaften Rotklee gesäet hätte und aß er gut durch den Winter gekommen wäre; mir ist ein anderes Verfahren, ie die Herbstsaat, überhaupt nicht bekannt. Inkarnatklee im Frühjahr anzuauen lohnt wenig; er gibt wenig grüne Masse und sobald er älter wird, wird vom Rindvieh verschmäht und zur Samengewinnung ist der Anbau nicht ntabel genug. Da die den Samen umschließenden Hülsen leicht abfallen, und iederum der Samen sich von den Hülsen schwer trennen läßt, ist die Ernte ne schwierige.

Ein Teil vom Bienenstande des Herrn A. Gooske in Krottlau bei German (Ostpr.).

Der Anbau im Herbst ist vorzuziehen. Da Inkarnatklee ein Kind des Südens ist, kommt es ja hin und wieder einmal vor, daß er in abnormalen Wintern auswintert, z. B. verträgt er nicht zu lange andauernden scharfen Frost bei offenem Wetter, ebenso kann eine sehr hohe Schneedecke, namentlich wenn das Erdreich wenig gefroren ist, verderblich werden; aber dieses sind Ausnahmen. Im Frühjahr entwickelt sich der Inkarnatklee sehr schnell; man hat sehr zeitig Futter und kann noch Kartoffeln dahinter folgen lassen, für die er eine vorzügliche Vorfrucht abgibt; läßt man denselben zur Samengewinnung stehen, so kann auch hierauf noch Mais zu Futterzwecken folgen. Bei der Bestellung im Herbst ist darauf zu achten, daß die Stoppeln sauber, aber ja nicht tief geschält werden, dann wird geeggt und tüchtig gewalzt, hierauf der Klee breitwürfig gesäet, leicht eingeeggt und wiederum gewalzt. Inkarnatklee verträgt durchaus keinen lockeren Boden. Aussaatquantum pro ha ca. 80 Pfd.

Eine gute Bienennährpflanze ist die Serradella, dieselbe ist jedoch nur

Digitized by Google

auf eine bestimmte Bodenklasse angewiesen; sie gedeiht nur auf Sandboden, noch genügend Feuchtigkeit hat, also Roggen und Kartoffeln trägt; auf schwer Boden versagt die Serradella vollständig. Unter allen Stickstoff sammelnd Pflanzen nimmt die Serradella eine eigenartige Stellung ein hinsichtlich ih Wachstums. Sämtliche Leguminosen bilden an den Wurzeln kleine Knöllch mit deren Hilfe sie der Luft den Stickstoff entnehmen; was nicht zum eige Wachstum gebraucht wird, bleibt in den Wurzeln und den Knöllen aufgespeich für die folgende Fruchtart. Die Serradella erfordert zur Knöllchenbildung e besondere Art von Bodenbakterien. Sind dieselben im Boden, der ihr a sonst zusagt, nicht enthalten, so wächst sie trotz aller Düngung nur kümmerl wird dieselbe jedoch öfter hintereinander angebaut, so finden und vermehren die Bakterien, und das Wachstum wird von Jahr zu Jahr besser. Man daher zur Bodenimpfung übergegangen und hat damit auch günstige Erf rungen gemacht; jedoch läßt sich dieses Verfahren im Großen nicht gut wenden. Man entnimmt nämlich den Feldern, auf denen Serradella gut deiht, Boden und verteilt denselben ganz schwach auf dem an Bakterien ar Boden.

In Schlesien, Posen und der Mark Brandenburg wird Serradella hä angebaut; hauptsächlich als sogenannte Zwischenfrucht. Man säet im April die Roggensaat pro ha 60—80 Pfd. Serradella. Sobald in der Ernte Roggen das Feld räumt, entwickeln sich die inzwischen fingerlangen Pflänzc bei genügender Feuchtigkeit sehr schnell; Serradella tritt sofort in Blüte gibt den Bienen wochenlange Tracht. Die grüne Masse wird vom Rind gerne gefressen, und was nicht als Futter Verwendung findet, wird im S herbst als Gründüngung untergepflügt. Wird Serradella im Frühjahr als Zwischenfrucht, sondern zu Futterzwecken und zur Samengewinnung a baut, so ist der Anbau von Phazelia im Gemisch mit Serradella sehr zu pfehlen. Letztere hat die Eigenschaft, daß sich dieselbe im Anfangsstadium langsam entwickelt und daß bei dieser Gelegenheit das sehr schnell wachs Unkraut sich sehr ausbreitet; Phazelia wächst im Gegenteil sehr schnell; Wochen nach der Aussaat ist dieselbe schon ziemlich schnittreif und gibt dies eine vorzügliche Bienenweide. Ist die Phazelia zu Futterzwecken abgemäht ist das Wurzelsystem der Serradella so kräftig entwickelt, daß letztere schnell in die Höhe geht. Man mischt unter 60—80 Pfund Serradella 20— Phazelia pro ha; auf diese Weise erntet man zweimal hintereinander Fu bei einmaliger Bestellung und Aussaat. Phazelia nach der Ernte in der Rog stoppel anzubauen, um den Bienen noch Tracht zu verschaffen, möchte ich empfehlen, zu Futterzwecken mag es ratsam sein. Obgleich Phazelia bi Grad Frost verträgt, liebt sie doch anderseits wieder große Wärme, es sch daher, daß die nach der Ernte wieder einsetzenden kühleren Nächte, das Wachstum etwas einhalten; jedenfalls kommt sie zu spät zum blühen, bieten dann den Bienen keine rechte Tracht. Phazelia honigt bekanntlich besten bei mehr Hitze.

Der Anbau des Weißklees ist mit der Aufgabe der Schafhaltung le vollständig zurückgegangen; er eignet sich ganz besonders zur Weide für Schafe und zur späteren Samengewinnung, aber leider bringt auch heute Samen nicht mehr ein Drittel des früheren Preises. Da, wo man h Ackerflächen zur Dauerweide anlegt, wird er im Samengemisch mit ausge weil er von allen Kleearten am längsten ausdauert. In solchen Gegende für die Bienen den ganzen Sommer der Tisch gedeckt; ist eine Koppel

Digitized by Google

Vieh abgeweidet und dasselbe in eine andere Koppel gebracht, so erscheinen wenige Tage nach dem Abtrieb die Weißkleeköpfe, sodaß eine solche Koppel wie mit Schnee bedeckt aussieht.

Winterwicke — Vicia villosa — ist eine vorzügliche Futterpflanze, dieselbe wird im Herbst (September, Oktober) im Gemisch mit Roggen angebaut; man hat im Frühjahr sehr zeitig Grünfutter und kann noch Mais oder Kartoffeln darauf folgen lassen; oder man läßt das Gemisch reif werden, da sich für Winterwicke bei hohem Preis auch guter Absatz findet Für die Bienen käme hauptsächlich der Anbau zur Samengewinnung in Betracht.

Mit Bokharaklee, auch Riesen- oder Honigklee genannt, ist in der Landwirtschaft nichts zu erreichen; vor einer Reihe von Jahren machte man Versuche, den Bokharaklee zu Gründüngungszwecken anzubauen; der Versuch wurde wieder aufgegeben, denn sobald der Klee eine solche Größe erreicht, daß er als Gründungungspflanze in Betracht kommt, sind die Stengel vollständig holzig geworden und zersetzen sich im Acker sehr schwer. Läßt man den Klee reif werden, fällt der Same leicht aus und verunkrautet gewissermaßen das Ackerstück, zumal auch die Wurzelrückstände hin und wieder frisch treiben. Den Anbau des Bokharaklee müssen die Imker selbst in die Hand nehmen. An Wegen, Grabenrändern, Sandgruben und sonstigen Oedländern ausgesät, wächst und blüht derselbe dann Jahr für Jahr den ganzen Sommer und bietet den Bienen eine schöne Tracht.

Der Anbau des Buchweizens ist zu empfehlen auf Schober- und Kartoffelmietenplätzen, die so spät frei werden, daß eine andere Fruchtart nicht mehr folgen kann. Er ist sehr schnellwüchsig und gibt für sich oder noch besser im Gemisch mit Oelrettich ein gutes und reichliches Futter. In wildreichen Waldungen findet man häufig sogenannte Wildäcker; dies sind Ackerstreifen, die mit verschiedenen Futterpflanzen angebaut, aber nicht abgeerntet werden, sondern den Winter über stehen bleiben, um dem Wild Futter und Schutz zu bieten. Hier ist auch der Anbau von Buchweizen am Platze; dem Wild bieten Stroh und Körner im Winter Nahrung und die Bienen finden während der Blüte reichlich Tracht. Aussaatquantum für Buchweizen ca. 300 Pfund pro Hektar; im Gemisch 200 Pfund und 30—40 Pfund Oelrettig pro Hektar.

Anm. der Red.: Für diesen Artikel des Herrn Inspektor Hildebrand müssen wir Imker ihm herzlich dankbar sein. Es ist die Arbeit eines sehr erfahrenen Landwirts, der zugleich Imker ist. Nachtragen möchte ich folgendes: Wir haben in der Serradella eine Zwischenfrucht für leichten, besonders sandigen Boden. Für schweren Boden fehlte uns eine Zwischenfrucht. Da machte mich nun der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins Waltrop darauf aufmerksam, daß er im März und April auf schwereren Boden in den Roggen Weißklee einsäe. Nach der Roggenernte habe er dann auf demselben Acker noch eine gute Weißkleernte, der Acker verunkraute nicht, werde an Stickstoff bereichert und lasse sich noch bei eintretendem Frost bestellen, wenn man den Klee als Gründünger unterackern wolle. In trockenen Frühjahren mißlinge allerdings oft die Aussaat, es sei dies aber nur ein kleines Risiko, das gegenüber dem großen Gewinn nicht in Betracht komme. Wer hat auch hierüber Erfahrung? Das wäre ja der wahre Rettungsanker für uns Imker, wenn das geraten sollte, und hier müssen die ausgedehntesten Versuche einsetzen, denn der Weißklee ist die beste Honigpflanze.

Verbesserung der Bienenweide.

Es wird wohl schwer halten, daß wir es fertig bringen, die verehrten Landwirte zu bestimmen, honigende Pflanzen anzubauen, wenn diese Pflanzen nicht zugleich auch ein gutes Viehfutter abgeben. Mein Freund, ein Landwirt, welcher selbst 40 Bienenstöcke besitzt, hat in den letzten Jahren öfters ein größeres Ackerstück mit Phazelia besät. Diese hat gern gut gedüngten Boden, sonst sind die Pflanzen kümmerlich und honigen nicht stark. Zur Viehfütterung taugt dieselbe hier nur, wenn sie vor oder während der Blüte geschnitten wird. Nachher scheinen die Stengel dem

Digitized by Google

Vieh zu holzig zu sein. Aus diesem Grunde lassen sich die Landwirte, welche keine Bienenzüchter sind, zu ihrem Anbau wohl nicht bewegen. Eine sehr gute Tracht liefert hier im Mai, Juni und Juli der Steinklee. Derselbe gedeiht am besten auf lehmigem Boden und wird auch als vorzügliche Viehweide von den hiesigen Landwirten geschätzt. Der schwedische Klee wird zwischen den Rotklee gesät, doch bringt derselbe leider keine großen Honigerträge, da er meistens abgeschnitten wird, wenn er an zu blühen bezw. zu honigen anfängt. Denselben der Bienenzucht zu Liebe längere Zeit stehen lassen, tut so leicht kein Nichtimker. Es ist indessen zu begrüßen, wenn er fleißig angebaut wird, da die Bienen doch immerhin davon abbekommen. Gleichzeitig wäre zu wünschen, wenn der Anbau des von den Bienen so gern beflogenen Inkarnatklees, den man früher hier öfters sah, wieder mehr in Mode käme. Wir können uns aber auch vorläufig noch darauf verlassen, daß es nicht allen Landwirten gelingt, den Hederich, die Kornblume und andere, welche als Unkraut gelten, gänzlich auszurotten. Zur Freude der Imker, nicht der Landwirte, konnte man im vergangenen Sommer noch solche Aecker in der näheren und weiteren Umgebung sehen, wo diese gut honigenden Blumen noch stark vertreten waren.

Ich möchte aber einer anderen Aufbesserung der Bienenweide das Wort reden. Diese verlangt aber von den Imkern selbst etwas Arbeit und Opferwilligkeit. Der Lohn entschädigt aber reichlich. Ich meine das planmäßige Anpflanzen von den uns so reich zur Verfügung stehenden honigenden Sträuchern, hauptsächlich Bäumen. In unserm gut geleiteten, tatkräftigen Bienenzuchtverein haben wir bereits vor Jahren den Anfang damit gemacht, und heute ist tatsächlich unsere Bienenweide hier schon gut aufgebessert. Die jedes Jahr so reich blühende und gut honigende Saalweide war hier fast gänzlich verschwunden. Mehrere Mitglieder unseres Vereins nahmen sich deshalb an einem schönen Februartage die Zeit (es machte wirklich Vergnügen) und zogen mit Pferd und Wagen in einen entfernten Waldbestand und holten eine große Anzahl von Saalweidenpflanzen. Der Besitzer des Waldes hatte gern seine Erlaubnis dazu gegeben. Diese wurden dann in der Nähe des Ortes, auf mehreren Plätzen, welche brach lagen (solche Stellen gibt es wohl überall), angepflanzt. So erlaubte uns die hiesige Gemeindevertretung damals einen ziemlich langen schmalen Grenzstreifen hiermit zu bepflanzen. Gleich im darauffolgenden und in jedem späteren Jahre hatten unsere Bienen im März und April reichliche Pollen- und Honigtracht, da die Sträucher alle schon ziemlich groß waren. Das Abreißen der Kätzchen im Frühling durch Schulkinder ist nicht nennenswert. Es scheint das Verlangen darnach nicht mehr so stark zu sein, seitdem dieselben in größerer Anzahl hier vorhanden sind. Vor ca. 4 Jahren legte die Gemeinde einen großen, neuen Friedhof an, unsere Wünsche wurden berücksichtigt und eine Menge kleinblättriger Linden an den darauf befindlichen Wegen angepflanzt. Im vorigen Jahr bekamen wir auf Ersuchen die Erlaubnis, die freien Plätze auf dem alten Friedhofe mit honigenden Sträuchern und Bäumen zu bepflanzen. Wir haben dieses auch ausgeführt und unter anderem noch eine Anzahl Linden gesetzt. Da die Linden jetzt ziemlich vertreten sind, beabsichtigen wir, im kommenden Frühjahr noch etliche Akazien und Ahornbäume ebendort zu pflanzen. Die etwaigen baren Auslagen werden meistens aus der Vereinskasse bezahlt, doch sind dieselben nicht sehr groß, wenn die Mitglieder des Vereins im Interesse der Sache die Arbeit, wie Anpflanzen usw., selbst besorgen. So erzielen wir, wenn auch meistens nicht sofort, doch in absehbarer Zeit eine große Zahl von Honig bringenden Sträuchern und Bäumen. Das Beste ist, daß mit dem Anpflanzen fast die gesamte Arbeit geschehen ist. Vielleicht für hunderte von Jahren sind damit reiche Honigquellen geschaffen.

Diejenigen Imker, welche selbst einen Garten besitzen, welches wohl bei den meisten der Fall ist, sollten zur Aufbesserung der Bienenweide eine Stachelbeerhecke anlegen und soviel Obstbäume anpflanzen, als nur eben angängig ist. Kirsch-, Pfirsich- und Apfelbäume blühen fast jedes Jahr reichlich, geben viel Honig und sind geschätzt wegen ihren Früchten. Auf den Höfen der Bienenzucht treibenden oder auch nicht treibenden Landwirte sollte jedes unbenutzte Plätzchen mit Erlen, Saalweiden, Ebereschen, Ahorn, Akazien oder Linden bepflanzt werden. In den Wallhecken und niederen Waldbeständen müssen besonders der Faulbaum, die Himbeere und Brombeere geschont resp verbreitet werden.

Durch dieses planmäßige Schonen und Anpflanzen genannter Bäume und Sträucher heben wir die Tracht für unsere Bienen ganz gewaltig. Diese Hebung der Tracht ist auch von Bestand. Wir verschönern außerdem das Landschaftsbild unseres Orte bedeutend, gleichzeitig bieten wir unsern Singvögeln Gelegenheit zum Wohnen und Nisten; dieses kann dem Naturfreund nur lieb sein.

Digitized by Google

Um vorstehendes zu erreichen, ist es wünschenswert, wenn die sämtlichen Bienenzüchter eines Ortes und seiner Umgebung zu einem Verein zusammengeschlossen sind. Dieses ist bei uns der Fall. Aber auch ein einzelner Imker, welcher noch keinem Verein angehört, hat wohl einmal Gelegenheit, hier und da einen Baum oder Strauch zum Besten der Bienenzucht zu setzen.

Zum Schlusse wünsche ich, daß mein Aufsatz anregend wirken und das Vorgehen des Bienenzuchtvereins Waltrop auch an anderen Orten nachgeahmt werden möge.

Josef Rewinkel, Waltrop, Westf.

Werter Herr Redakteur Freudenstein!

Ich habe Ihre Aufforderung in der November-Nr. Ihrer Zeitung vernommen, teil zu nehmen an der großen Arbeit zur Verbesserung der Bienenweide. Nun, ich will Ihnen angeben, welche Honigpflanzen bei uns gebaut werden im Allgäu. Es kommen in Betracht 1. der Rotklee. Er ist eine sehr gute Honigpflanze, wird aber von den Bienen garnicht beflogen. Die Kelche sind eben zu lang und die Bienenzungen zu kurz. Es sollte gerade hier Abhilfe zu schaffen gesucht werden, es wäre sehr notwendig. Der Rotklee wird vom Milchvieh und Pferden gerne gefressen, frisch und als Kleeheu, wenn er zu Häcksel verarbeitet ist. Aussaat im Frühjahr März bis Juni. Braucht auf 1/4 Hektar ca. 7 Pfund. Futter gibt er viel. 2. Der Weißklee ist bei uns die allerbeste Honigpflanze. Blütezeit wie beim Rotklee im Juni und Juli. Die Weißkleeblüte wird von den Bienen sehr fleißig beflogen und spendet Honig, wenn die Witterung günstig ist, in Fülle, wie kaum eine zweite Pflanze. Er kommt bei uns überall vor und wird auch auf Feldern viel angebaut. Aussaat und Samenmenge wie bei Rotklee. Für das Vieh ist er, wenn gut eingebracht, das allerbeste Milchfutter und wird sehr gern gefressen. 3. Der Hedrich ist eben so wie der Weißklee gut für die Bienen, honigt auch gut. Er kommt als Unkraut häufig vor und wird von der modernen Landwirtschaft ausgerottet zum größten Schaden der Bienenzucht. Blütezeit wie Weißklee und Schwedenklee. 4. Der Schwedenklee honigt ebenso wie Weißklee und Hedrich. Bei uns wird er immer weniger angebaut. Warum? Weil er nur einen einmaligen Schnitt hat. Blütezeit wie Weißklee, bloß etwas länger, Verwendungsart wie Rotklee. Dies sind also die wichtigsten Honigpflanzen bei uns im Allgäu. Wenn die Witterung günstig ist, dann gibt es noch ziemlich ziel Honig bei uns. Ich hoffe jetzt, das Meinige zu dem begonnenen Werke beigetragen zu haben, möge es mit Gottes reichstem Segen erfüllt sein, zum Nutzen der gesamten deutschen Imkerei.

Fr. Xaver Herz,
Bienenzüchter in Ottmannshofen (Allgäu).

Eine Erfahrung hinsichtlich der Aufbesserung der Bienenweide: Im Jahre 1910 mischte ich dem Rotkleesamen ca. die Hälfte Schwedenkleesamen bei und hatte dabei die Absicht, im Herbst 1911 das Land zu besäen. Da aber die Aussaat vom Frühjahr 1911 teilweise ausblieb und teils vertrocknete im Sommer, ließ ich den alten stehen, sodaß im Herbst 1911 fast nur noch der Schwedenklee übrig blieb und sich dann im feuchten Herbst so entwickelte, daß er das ganze Land überzog; so kam er auch gut aus dem Winter und lieferte mir das Land bei dem allgemeinen Kleemangel einen sehr befriedigenden Futterertrag, ohne das, was meine Zucker- und Süßmäuler raus geholt haben, denn es wimmelte in der Blütezeit von Bienen. Einen zweiten Versuch machte ich im Frühjahr 1912 mit Phazelia zwischen Hafer gesät, allerdings zur Grünfütterung; durch etwas Kunstdüngung gedieh das Zeug vortrefflich, sogar durfte man es in der Milchkanne wahrnehmen und das Vieh nahm es sehr gern. Ich durfte aber auch in keiner Zeit dieses Jahres so fleißig die Schleuder gebrauchen als grad in dieser, und ich habe Lust, fortzufahren mit diesem und möchte es auch andern Imkern und Landwirten empfehlen, also Mischung: Hafer 1 Teil, Phazelia 2 Teile.

Dan. Betz, Bergheim.

Als langjähriger Abonnement Ihrer Zeitung und Befolger Ihrer Bienenzuchtmethode, womit ich gute Erfolge erzielte, zum Danke will ich Ihnen heute den Anbau und Nutzen der Serradella für den Imker und Landwirt schildern. Als Imker bewirtschafte ich 33 Völker, als Landwirt 90 Morgen. Die Serradella wird hier sehr viel gebaut, am meisten wird sie im Frühjahr im April und Mai ins Korn gesät. Als Saatgut gebraucht man 25 Pfund auf 1/4 Hektar, am besten gedeiht sie auf nicht zu schwerem Boden, auf schwerem Lehmboden gedeiht sie hier nicht, und wo sie noch nicht gebaut wurde, gedeiht sie auch noch nicht so gut. Man braucht sich aber dadurch nicht abhalten lassen, wenn sie aber einigemale gebaut wird, gedeiht sie vor-

Digitized by Google

züglich, oder man kann den Samen auch impfen. Zur Reinsaat kann man eini Pfund mehr säen, dann hat man den Samenertrag, und ein, wenn gut gewonne vorzügliches, gern gefressenes Heu. Der Acker wird wie zu jedem anderen Getrei vorbereitet dann aufgesät, und dann mit einem leichten Eggenstrich eingeeggt. meisten wird er hier aber im Getreide zur Gründüngung und Weide gebaut, der hierbei ist wie bei anderen Stoppeleinsaaten, der Umbruch und die Einsaat d Stoppeln nach der Ernte erspart; denn sobald das Getreide gemäht ist, entwickelt sie die Luft bekommende Serradella bei günstigem Wetter vorzüglich. Ungefähr na acht Tagen schon befliegen die Bienen die in voller Blüte stehende Serradella, u da um diese Zeit die anderen Blüten meistens erloschen sind, bilden die Hunder von Morgen blühender Serradella bei günstigem Wetter dann hier die Honigtrach welche zur Herbstentwickelung und Überwinterung sehr guten Honig bringt, deshal hatten wir auch hier vor der Zuckerfütterung von der Ruhr nicht viel zu fürchte Jeder Landwirt, der sie einmal eingeführt hat, baut sie schon um seinetwillen, d sie eine vorzügliche Weidepflanze, welche vom Vieh sehr gern gefressen wird, un vorzüglich milchend ist. Außerdem hinterläßt sie in den Wurzelrückständen ein vo züglich düngendes und bodenverbesserndes Düngemittel, da sie zu den besten Sti stoffsammlern gehört. Wenn sie nicht abgeweidet wird, kann sie bei günstige Wetter noch zur Heubereitung oder Grünfütterung gemäht werden. Wird sie abe nicht gemäht und nicht geweidet, so gibt sie ziemliche Masse zur Gründüngung, wo s dann von den Bienen am längsten beflogen werden kann. Düngung der Serradell ist nicht erforderlich, da sie so sehr gut gedeiht, bei Reinsaat muß der Hedrich ode anderes Unkraut, welches die Serradella die erste Zeit leicht überwuchert, abgemäh werden. Das Einfahren ist am besten früh, wenn sie noch etwas feucht ist, da de Samen leicht ausfällt. J. Mellnig, Lawau, Kr. Jarotschin.

Ihrer Aufforderung in Heft 11 der „Neuen", über Trachtverhältnisse zu berichten, komme auch ich gern nach. Nächst Gott verdanke ich Ihnen meine Kenntnisse in der Bienenzucht. Ich habe wohl eine der besten Bienenweiden der Gegenwart, ca. 100 Meter von meinem Stand erstreckt sich eine Wiesenfläche von ca. einigen Tausend Morgen. Da hier im Dorfe ein großes Gut ist, welches einige Hundert Morgen Weide für 2 große Rinderherden besitzt, tummeln sich meine Bienen fast den ganzen Sommer in der Weißkleeblüte. Ferner besät die Gutsverwaltuug alle Jahre ca. 20 Morgen Roggen mit Serradella, auch jeder Bauer sät einige Morgen Serradella unter Roggen. Da die Serradella kurze Zeit nach der Roggenernte blüht, gibt auch das eine schöne Bienenweide. Zur Aussaat gehören 12—15 Klgr. pro Morgen; bei feuchter Witterung gibt es einen vorzüglichen Gründünger, bei der nassen Witterung in diesem Jahr hat es hier eine reiche Honigernte gegeben, so daß ich von 12 Völkern über 7½ Ztr. Honig geerntet habe; außerdem habe ich noch 7 Schwärme bekommen. Auch bei trockenem Sommer fällt es mir hier nicht allzuschwer, nach Anleitung der „Neuen" pro Volk einen halben Ztr. Honig zu ernten. Da ich dicht am Hause einige Morgen Acker besitze und Kartoffeln baue, habe ich Phazelia zwischen die Kartoffeln gesät, wie ich dies aus der „Neuen" gelesen habe; dieselbe blühte in diesem Jahr sehr stark, und ziehen die Bienen die Phazeliablüte der Serradella vor. Seit 1906 bin ich Abonnent der „Neuen", und ist es mir fast jedes Jahr gelungen, einen neuen Abonnenten zu gewinnen, und werde auch später bemüht sein, für die „Neue" zu werben. Ich zolle Ihnen meinen aufrichtigsten Dank.

Götsch in Böck, Kreis Randow.

Ich als Imker säe den Klee stets gemischt und gestalte die Mischung pro Zentner wie folgt: 60 Pfd. Rotklee, 15 Pfd. Weißklee, 15 Pfd. Gelb- oder Hopfenklee und 10 Pfd. Schwedenklee. Diese Kleearten gedeihen auf einigermaßen kultiviertem Boden ziemlich sicher. Dieser Mischklee liefert im ersten Schnitt eine außerordentliche Fütterung und gibt auch ein viel wertvolleres und besseres Heu wie reiner Rotklee. Weiß-, Gelb und Schwedenklee sind sehr gute Honigpflanzen und jedem ackerbautreibenden Imker zu empfehlen. Der Rotklee kann im zweiten Schnitt immer noch als Samenklee benutzt werden, da die anderen Sorten dann nicht mehr viel zur Geltung kommen und der Rotklee seines dann dünneren Standes wegen mehr und besseren Samen liefert. Ich bestelle auch alle Jahre einen Schlag, 5—6 Morgen groß, mit Wintergerste. Dieselbe kommt 14—20 Tage eher als der Roggen zur Reife, lasse nach der Aberntung sofort die Stoppel umpflügen und Wicken, denen etwas Erbsen und Senf beigemengt sind, einsäen. Diese Mischung liefert im Spätherbst, da ihr der Frost weniger schadet, ein sehr gutes Futter oder kann als Gründünger Verwendung finden.

Digitized by Google

Senf und Wicken blühen von Mitte August ab und geben auch noch etwas Bienenweide. Roggen und Weizen gedeihen danach, wenn auch spät eingesät, noch mit ziemlicher Sicherheit. Serradella wird zur Samengewinnung im April gesät und ist dann eine lang blühende und sehr honigende Pflanze. In unserer Gegend wird Serradella auf leichterem Boden meist zur Gründüngung im Mai in Roggen eingesät. Dieselbe wird im August und September bis zum Eintreten des Frostes von den Bienen viel beflogen. Serradella kommt in schwererem Boden jedoch schlecht fort. Bei uns wird auf schwerem Boden zur Gründüngung im Frühjahr unter Roggen oder auch anderes Getreide Gelb- oder Schwedenklee eingesät und gibt, wenn nicht zu zeitig umgeackert, noch ganz gute Bienenweide. Gotthard Zindler, Rosenthal.

Maßnahmen zwecks Verbilligung der Schweinzucht.

Von Dr. H. Weber, Berlin-Halensee.

Die Futterkalamität des Jahres 1911 und die dadurch verursachte Fleischnot und Fleischteuerung des Jahres 1912 hat es zu Wege gebracht, daß jetzt ausländisches Fleisch auf den heimischen Märkten erscheint. Dies sollte im wohlverstandenen eigenen Interesse eine Mahnung für die deutschen Landwirte sein, ständig auf Mittel und Wege zu sinnen, um aus eigener Kraft den einheimischen Bedarf an Schlachtvieh zu angemessenen Preisen zu decken, andernfalls die Gefahr vorliegt, daß die Grenzen wieder ganz und gar dem ausländischen Fleisch und den ausländischen Seuchen geöffnet werden.

Ganz besonders ist es das Schweinefleisch, dessen dauernde Verbilligung angestrebt werden muß, da dies das Hauptfleischnahrungsmittel des deutschen Volkes ist; denn vom Schweinefleisch werden 50 Prozent mehr verzehrt, als von allen übrigen Fleischsorten zusammengenommen.

Dieses Ziel der Verbilligung des Schweinefleisches wird am besten erreicht durch eine Verbilligung der Produktionsmittel, womit dem Produzenten und dem Konsumenten in gleicher Weise gedient ist. Denn billige Futtermittel für das Vieh verbürgen die Blüte unseres Bauernstandes und zugleich eine gesunde und ausreichende Ernährung des deutschen Volkes.

Eine solche Futterpflanze, welche wie keine andere geeignet ist, die Schweinehaltung zu verbilligen, ist der hochgezüchtete Edel-Comfrey „Matador", dessen Vorzüge in folgendem bestehen: „Matador" nimmt mit jedem nicht allzutrockenen Boden vorlieb. Jede kleine Ecke beim Hof, im Garten oder hinter der Scheune kann damit ausgenutzt werden. Besonders Geilstellen in der Nähe von Düngerstätten sind für eine „Matador"-Anlage geeignet. Geradezu „verblüffende Erträge und phänomenale Leistungen wurden, wie der Vorsteher einer großen Schweinemastanstalt schreibt, auf schlechten feuchten Wiesen erzielt, die vorher beinahe wertlos waren. So ist es möglich, mit Hilfe dieser Pflanze große Flächen bisher völlig nutzlos daliegenden Landes einem ergibigen Futterbau zu erschließen. Trotz dieser Anspruchslosigkeit an den Boden sind die Erträge der Pflanze ganz enorm. 5—8mal kann man sie schneiden im Jahr, 20—30 Jahre hält sie bei guter Pflege aus, kein noch so strenger Winter kann ihr etwas anhaben; auch bei starker Hitze liefert sie noch große Massen. Ist sie doch in dem trockenen Jahr 1911 für viele Landwirte ein „Retter in der Futternot" geworden. Je nach dem mehr oder minder günstigen Standorte kann man 600—1000 Zentner grüner Blätter pro Morgen ernten. Der Zentner Blätter von „Matador" hat nach den mehrfachen Untersuchungen der landwirtschaftlichen Versuchsstation Berlin einen Futterwert von ca. 75 Pfg. Eine Fläche von einem Morgen genügt, um etwa 80—100 Schweine den ganzen Sommer hindurch mit bestem Grünfutter zu versorgen.

Da die Pflanze immer saftig bleibt und nie verholzt, so wird sie von

Digitized by Google

dem Schwein, welches eine saftige blätterreiche Pflanze liebt, jedem anderen Grünfutter vorgezogen. Es ist Tatsache, daß die Schweine oft Klee und Luzerne verschmähen, sobald ihnen Edel-Comfrey „Matador" gereicht wird. Ein Herr aus Schweden berichtet, daß die Schweine „geradezu einen Fackeltanz aufführen", wenn sie merken, daß man mit Comfrey kommt. Das Futter ist sehr bekömmlich. Vor allen Dingen ist es ein ganz ausgezeichnetes „Weitungsfutter", so daß die später gereichten Mastfuttermittel viel besser ausgenutzt werden, wenn eine Fütterung mit dieser Grünfutterpflanze längere Zeit vorhergegangen ist. Tragende Sauen, Läufer und Ferkel können ohne Zugabe von Kartoffeln einzig und allein mit „Matador" ernährt werden und gedeihen prächtig dabei, so daß dadurch eine ungeheure Verbilligung der Schweinehaltung erreicht wird.

Kühe, Pferde, Ziegen, Kaninchen, Enten, Hühner werden ebenfalls vielerorts erfolgreich mit „Matador" gefüttert. Jagdliebhaber bauen die Pflanze als Wildremise für Fasanen und Rebhühner an, welche die Plantagen mit Vorliebe als Brutstätten benutzen. Die Bienen finden in der Blüte reichlichen Honig, und wenn die Pflanze geschnitten wird, in dem stark ausquellenden Saft eine geeignete Flüssigkeit zur Bereitung des Brutfutters. Die Pflanze findet sich auch zuweilen wildwachsend an Grabenrändern und in Wiesen. Natürlich hat diese Pflanze nicht den Nährstoffgehalt und bringt nicht die Massenerträge wie eine seit langen Jahren hochgezüchtete und veredelte Pflanze. Eine edelgezüchtete Pflanze soll sich in sehr breiten, saftigen Blättern entfalten und einen sehr kurzen Stamm besitzen, während sich die unveredelte meist hochstämmig und ohne großen Blattreichtum entwickelt.

Interessenten stelle ich gern kostenlos eine Abbildung der Photographien von veredeltem und unveredeltem „Comfrey" zur Verfügung, ebenso kostenlos eine Kulturanweisung über Anbau, Pflege, Düngung, Ernte 2c. Dieselbe ist auch von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (Saatstelle) in Berlin zu beziehen. Hoffentlich regen vorstehende Zeilen wieder weitere Kreise zu einem Anbauversuch mit Edel-Comfrey „Matador" an. Bei einem allgemeinen Anbau desselben wird es sicher möglich sein, die gesamte Schweinehaltung bedeutend zu verbilligen und so dem Konsumenten dauernd billiges Schweinefleisch zu liefern, ohne daß der Produzent hierbei Schaden erleidet.

Fragekasten.

Frage: Ich habe mit schlechten Kunstwaben traurige Erfahrungen gemacht. Einige Völker gingen mir dadurch fast verloren. Ich kaufte mir 12 Kilo, von denen die meisten, wenn sie voll Brut waren, 5—6 cm von oben durchbrachen und auf einen Haufen fielen, so daß ich sie ins Feuer werfen mußte. Diejenigen Waben, die nicht abbrachen, dehnten sich so, daß sie, trotzdem ich nach Ihrer Anweisung $1^1/_2$—2 cm vom unteren Rähmchenteil blieb, sich noch aufsetzten und krumm wurden. Ich habe, da sich der Verfertiger der Waben auf nichts einlassen will, ihn durch einen Rechtsanwalt auf 60 M. Schadenersatz verklagt. Ich habe bei meinen 44 Völkern mindestens 200 M. Schaden gehabt. Meinen Kollegen ging es auch so. Kann ich Sie als Sachverständigen angeben? — Ich beschloß, außer meinem Honig auch noch Honig von

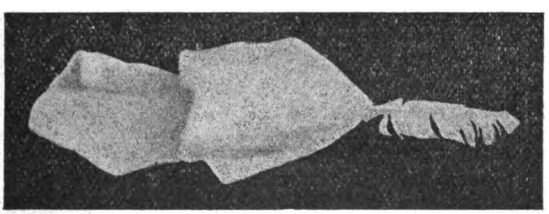
Digitized by Google

anderen Imkern zu beziehen und zu verkaufen und meldete dies amtlich an. Natürlich verkaufe ich nur garantiert reinen Bienenhonig. Da wurde ich nun im Oktober auf der Obstausstellung einer Tortur unterworfen und gefragt, wo ich den vielen Honig herhätte. Als ich sagte, ich hätte mir welchen schicken lassen, wurde sofort eine Vorstandssitzung anberaumt und ich mußte in die Mitte. Allerlei Vorschläge wurden nun gemacht, mich klein zu kriegen. Zuletzt wurde beschlossen, es solle in den Zeitungen bekannt gemacht werden, daß ich nicht biesigen, sondern fremden Honig verkaufe. Was sagen Sie dazu? Viele Imker predigen hier, echter Honig dürfe nicht kristallisieren. Ist das nicht traurig?

Antwort: In der Kunstwabensache werde ich Ihnen ganz gern als Sachverständiger dienen. — Unter den Imkern ist leider viel Kurzsichtigkeit. Die Leute sollten sich darüber freuen, wenn einer dem andern behilflich ist, seinen Honig abzusetzen. Daß echter Honig nicht kristallisiere, kann nur ein ganz dummer Kerl behaupten. Die Dummen sind aber immer am schwersten zu bekehren.

sind auch Anfänge zu gebrauchen und wann nicht? 3. Gehen Völker ohne Drohnen leichter zum Drohnenbau über? 4. Wie ist das Abschroten des kandierten zugehängten Honigs zu verhindern? 5. Ist das Einhängen von Pollenwaben als Schlußwaben in jeder Gegend — ohne Frühjahrsblütenstaub — überflüssig. 6. Wie verstärkt man am besten im Frühjahr die Schwachen, mit auslaufender Brut oder mit jungen Bienen?

Antwort: 1. Die Kunstwaben kommen stets in das Brutnest zwischen Waben mit offener Brut. 2. Anfänge sind nur bei Schwärmen zu gebrauchen, so lange dieselben nicht zum Drohnenbau übergehen. Sobald die Schwärme erweitert werden müssen, gibt man Kunstwaben. 3. Wenn die Schwarmzeit herannaht, so bauen die Bienen Drohnenbau. Sind viele Drohnen schon im Stocke, so läßt der Drohnenbau nach. 4. Das Abschroten des kandierten Honigs wird dadurch verhütet, daß man denselben entdeckelt und etwa 5 Minuten in kaltes Wasser stellt. 5. Die Pollenwabe gehört in allen Gegenden an den Schluß des Brutnestes. 6. Wenn man schwache Völker



Zu der Frage: Wie bringe ich einen Bienenschwarm aus einem hohlen Baum? (S. 14.)

Frage: Kürzlich war ein Steuerbeamter in unserem Bezirk und zählte die Bienenstöcke bei den Imkern, die seinerzeit den billigen Sandzucker von Ihnen bezogen hatten. Auch bei mir sah er nach, ob die Anzahl der Stöcke noch mit der stimmte, die seinerzeit die Polizeiverwaltung gezählt hatte und die noch dazu den amtlichen Stempel trug. Zufällig hatte ich noch alle meine damals angegebenen Völker. Was wäre denn aber geworden, wenn ich einige Völker vereinigt hätte und die Zahl geringer geworden wäre?

Antwort: Die Bestellscheine ꝛc. gehen von der Stelle, wo der Zucker abgegeben wurde, an das Hauptzollamt, in dessen Bezirk der Imker wohnt, damit dieses feststellen kann, ob der Imker sich nicht etwa an zwei und mehr Stellen Zucker verschaffte. Es kann auch die Angaben über die Volkszahl kontrollieren lassen. Kontrolle muß sein. Sogar die Minister werden von der Oberrechnungskammer kontrolliert. Wenn in der Zwischenzeit ein Volk einzog oder zwei vereinigt wurden, macht das nichts.

Fragen: 1. Wohin hängt man am besten die Kunstwaben? 2. Unter welchen Umständen im Frühling bloß mit auslaufender Brut verstärkt, so stirbt dieselbe teilweise ab. Also mit Bienen und Brut verstärken.

Fragen: 1. Ich besitze über 20 Bienenvölker und will dieselben mit den Kästen im vollen Wert versichern. Wie hoch nimmt die Versicherung die Völker an? 2. Ich habe Kunstwaben gießen lassen von meinem eigenen Wachs, sie sind aber vier- bis fünfmal stärker als die gekauften. Sind dieselben nachteilig für die Bienen? 3. Ich habe zur Honigaufbewahrung große Töpfe, dieselben zerspringen aber immer, darum will ich Holztonnen kaufen. Verliert etwa der Honig darin an Geschmack?

Antwort: 1. Ein Mobilvolk versichert man mit 25—35 M. 2. Wer so dicke Kunstwaben gießt, ist schlecht geübt. Die Bienen schaben aber die Waben so dünn, als sie sein müssen, und verwerten das abgeschabte Wachs. Es geht also nichts verloren. 3. Um zu verhüten, daß Honigtöpfe auffrieren, stellt man sie umgekehrt auf, wenn der Honig festgeworden ist. Wenn dann der Honig gefriert, so kann er sich nach unten weiter ausdehnen und sprengt dann die Töpfe

Digitized by Google

nicht. Honiggefäße aus Holz empfehle ich nicht. Da sind die Blechkübel noch besser, die Sie in jeder Gerätehandlung bekommen können.

Frage: Ich kaufte Mitte Juli einen Schwarm, der aus zwei Schwärmen vereinigt war, und zwar aus grauen und gelben Bienen. Die Königinnen wurden entfernt und dann eine im kleinen Brutkasten gezogene Königin beigesetzt. Im August und Anfang September sah die Brut alle grau aus und hatte weiße Streifen, anfangs Oktober waren die jungen gelben Bienen wieder in der Mehrzahl. Wie kommt es, daß erst keine einzige Biene gelb aussah und später fast alle?

Antwort: Die dem Schwarm zugesetzte Königin ist krank geworden und das Volk hat umgeweiselt, ohne daß Sie es bemerkten. Die in kleinen Kästchen gezogenen Königinnen sind nicht sehr fest in der Gesundheit.

Frage: Ich habe in einem Freudenstein-stock ein starkes Volk. Dasselbe überwintert auf 12 Rähmchen in der oberen Etage. Als ich vor 3 Wochen zum erstenmal revidierte, fand ich das Flugloch mit Toten fast ganz verstopft. Auf der eingelegten Bodenpappe lagen Tote und Gemüll von vorn bis hinten. Die vorletzte Wabe zeigte verdeckeltes Futter, die Bienen saßen noch auf der Innenseite der letzten Wabe. Der Stock ist einwandig und temperiert sehr. Ich habe einen Umbau gemacht und den Zwischenraum mit Holzwolle ausgestopft, außerdem in die Tür zwei Markstück große Löcher gebohrt. Woher kommen die vielen Toten?

Antwort: Die vielen Toten kommen daher, daß Sie mit dem eingeschobenen Pappdeckel das Flugloch zu sehr verschlossen haben und so den Unterraum der oberen Etage zu sehr verengten.

Frage: An der Bußschen Freischwung-schleuder habe ich die Erfahrung gemacht, daß der Honig gewöhnlich stark schäumt. Bei einem anderen Imker, dem ich die Schleuder lieh, war dasselbe der Fall. Andere klagten nicht darüber. Ist das ein prinzipieller Mangel der Freischwungschleuder?

Antwort: An der Schleuder liegt das sicher nicht.

Frage: In meiner Nachbarschaft hat ein Bienenschwarm seine Herberge in einem hohlen Kirschbaum. Wie bringe ich da den Schwarm heraus, ohne den Baum zu beschädigen?

Antwort: Man erweitert das Flugloch, daß man mit der Hand hineinkann, dichtet die Höhlung nach unten ab, damit die Bienen nicht hinunterfallen, hängt ein Tuch über die Hand, bewegt die Waben hin und her, bis sie abbrechen, legt sie in eine Kiste und bringt die Kiste vor das Flugloch. Ziehen die Bienen aus der Höhlung zu den Waben, ist es gut, ziehen sie von den Waben wieder in die Höhlung, so ist die Königin darin. Man holt dann mit dem Tuch über der Hand so lange Bienen aus der Höhlung zu der Brut in der Kiste, bis die Königin dabei ist. Haben sich die Bienen in die Kiste gewöhnt und bauen, dann bringt man sie auch in den neuen Stock.

Frage: Welches ist das geeignetste Mittel zum Ausstopfen der Wände in Bienenkästen: Holzwolle, Moos oder Torfmull?

Antwort: Holzwolle und Moos sind zum Ausstopfen gleichgut. Moos ist aber billiger. Torfmull dürfte noch besser sein, weil sich darin die Mäuse nicht so einnisten können.

Frage: Ich habe mir einen Freudenstein-Breitwabenstock schicken lassen und will mir nun diesen Winter selbst ein paar Kästen danach bauen, da ich Schreiner bin. Am liebsten möchte ich Doppelkasten oder gar drei nebeneinander, weil ich dadurch viel Holz und Arbeitszeit spare. Welche Vor- und Nachteile sind dabei?

Antwort: Wenn man Mehrbeuten herstellt, so hat das den Vorteil, daß man Material spart und deshalb etwas billiger zu den Wohnungen kommt. Demgegenüber stehen aber folgende große Nachteile: es bilden sich leicht Risse, durch welche die Bienen aus einem Stocke in den andern können. Dadurch gibts viel weisellose Stöcke und zusammengelaufene Völker. Will man Völker in Mehrbeuten verkaufen, so erzielt man dafür stets schlechte Preise.

Frage: Lohnt es sich, für 12 Völker und später noch mehr eine Kunstwabenpresse zu kaufen? Ich habe gehört, selbstgegossene Waben würden dicker als die gekauften. Welche Presse ist die geeignetste?

Antwort: Das Herstellen von Kunstwaben macht manchen Imkern Freude, und es wird auch dabei etwas gespart. Wenn man erst gut eingeübt ist, kann man auch dünne Kunstwaben auf der Wachspresse machen. Die beste ist die von Rietsche (siehe Inserat).

Frage: Ich muß meine Bienen wegen einer Maschinenanlage ungefähr 50 m weit im Garten versetzen. Kann ich das so ohne weiteres jetzt tun, oder muß ich selbe erst nach einem entfernteren Ort transportieren?

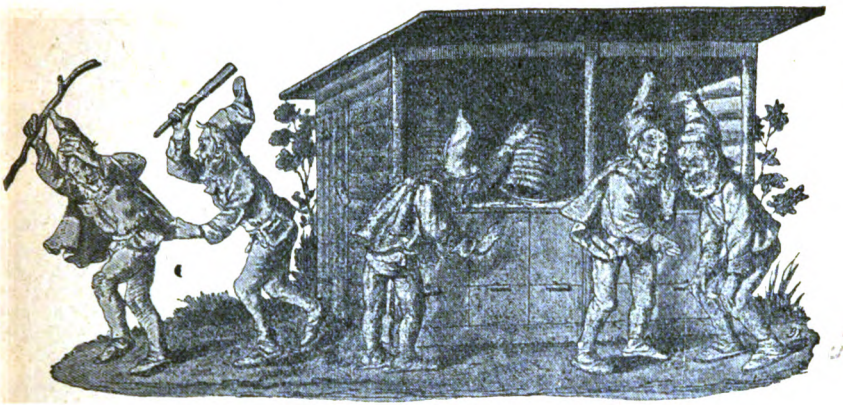
Antwort: Sie können die Bienen auch jetzt auf eine andere Stelle direkt bringen. Nur müssen Sie, sobald die Bienen fliegen, auf dem alten Platze etwa erstarrte Bienen auflesen und einem Stock zuschütten.

Frage: Habe mir einen Zentner hellen gar. reinen Honig, wie er im Honigmarkt ausgeschrieben steht, schicken lassen. Er war kandiert, und nachdem ich ihn bei mäßiger Temperatur flüssig machte, ging sehr viel Schaum mit Zucker in die Höhe. War der Honig echt?

Antwort: Wenn der Honig wirklich mit Zucker verfälscht wäre, so steigt der Zucker beim Erwärmen nicht nach oben. Schicken Sie bitte eine Probe von dem Schaum ein, ich kann so nichts feststellen.

Digitized by Google

Verschiedenes.



Kuchenmüller, der Redakteur der „Imkerzeitung“, scheint nun das wohlverdiente Ende zu finden. Er ist in Hamburg verhaftet. Aus der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft bringe ich folgende Stellen:

Der Angeschuldigte nennt sich zwar selber einen Vertreter der Imker und der Interessen des reellen Honighandels, der den Kampf gegen Winkelmann nur unternommen habe, um zu Gunsten der gefährdeten Imkerei „Verfälschungen und Verschiebungen im Honighandel nachzuweisen,“ er verschweigt aber, daß er selber im Interesse von Honigfälschern wie Frohloff, Wiechmann und Michels tätig gewesen ist, Geldunterstützungen von ihnen empfangen, Gutachten vor Gericht zu Gunsten ihrer als Honig verkauften Fabrikate abgegeben und mit ihnen beratschlagt hat, auf welche Weise das Ansehen und der Absatz Winkelmann'scher Honige zu Gunsten der Honigfälscher verringert werden könnte. Nicht das Interesse der Wahrheit, nicht das Interesse seiner Abonnenten, der Imker und ihrer wirtschaftlichen Lage ist für den Angeschuldigten das leitende Moment seiner zahlreichen Angriffe gegen Winkelmann und die ihm nahestehenden Personen gewesen, sondern das jeder ideellen Absicht bare, seinen nach außen hin in Wort und Schrift überall verkündeten Plänen direkt zuwiderlaufende Bestreben, den Honighandel Deutschlands in der Hand von vier Honigfälschern zu monopolisieren.

Das ist in Wahrheit die Stellung des Redakteurs der Imkerzeitung in dem „Kampfe gegen den Honigschwindel.“

Zu dem Zwecke hat Kuchenmüller Winkelmann'sche Honige wahrscheinlich selbst gefälscht und so die Gerichte und Sachverständigen irregeleitet. Die Korrespondenz Kuchenmüllers mit den Honigfälschern ist gerichtlich beschlagnahmt und es finden sich darin folgende bezeichnende Stellen.

Er schreibt am 27. Oktober 1909 an Wichmann:

— „Ich möchte Sie bitten, für meine Rechnung mir gefälligst Folgendes zu besorgen:

Lassen Sie unter Hinziehung eines oder zweier unparteiischer Zeugen zwei Honigproben à 1 Pfund von Winkelmann'schem Honig in je ein 3 Liter Gefäß füllen, das Gefäß muß aber mit einem automatischen Verschluß versehen sein, der durch Plombe so zu schließen ist, daß das Gefäß ohne Verletzung des Bleisiegels nicht verschlossen werden kann. Am besten eignen sich dazu die Frischhaltungsgefäße. Machen Sie es so, lassen Sie die Flaschen womöglich mit einem öffentlichen Bleisiegel verschließen, vielleicht vom Zollamt. Sie können sie ja zur Wiedereinfuhr vermerken lassen, und an meine Adresse postlagernd Kreuzlingen bei Konstanz senden. Ich hole selbige dann in der Schweiz ab.

Es handelt sich darum, daß ich in verschlossenen Flaschen den Honig zersetzen will; dazu braucht er in der Flasche einen Luftraum.

Gelingt der Spaß, dann stinkt der Honig ganz schrecklich, und ich kann dem Gericht einen schlagenden Beweis liefern über die Güte Ihres und die Minderwertigkeit des Winkelmann'schen Honigs.“ —

Am 4. November 1909 schreibt der Angeschuldigte an Frohloff:

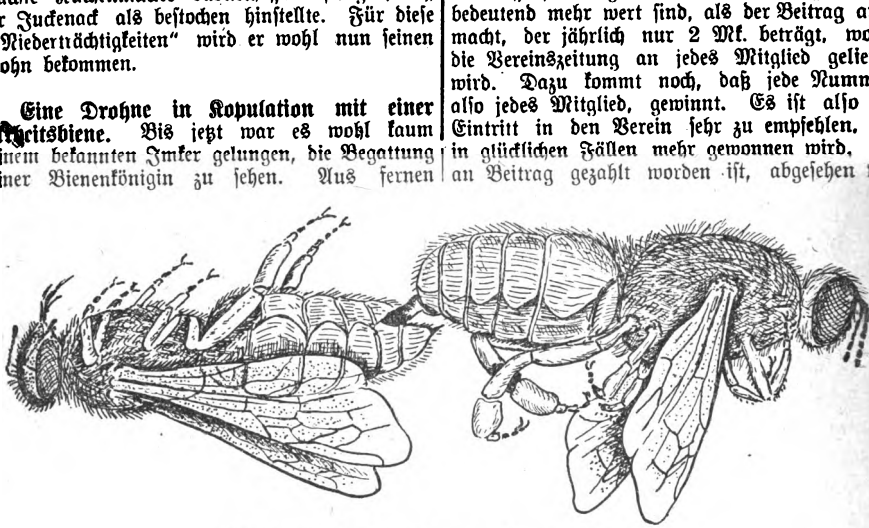
— „Ich gebe Ihnen jetzt einen Auftrag und den müssen Sie unter allen Umständen durchführen, koste es, was es wolle. Nehmen Sie zwei große Gläser mit umklappbarem Patentverschluß von je etwa 3 bis 4 Pfund Inhalt. Vielleicht die bekannten Weckschen Frischhaltungsgläser. Dann lassen Sie durch einen Polizeibeamten gegen ein anständiges Trinkgeld bei Adolf C. J. Wagner, Eimsbüttler Chaussee 12, dort die Gläser mit Winkelmannschem Honig füllen. Am liebsten wäre

Digitized by Google

es mir, wenn Sie so große Gläser nehmen, oder eventuell 3 Gläser füllen, daß ich in einem Glase einen großen leeren Raum habe. Das Glas mit dem Leerraum soll dazu dienen, den Honig ohne Eingriff zum Zersetzen zu bringen.

Da der dem Gericht vorliegende Winkelmannsche Honig tatsächlich „stank", so ist Kuchenmüller damals „der Spaß" d. h. die Verfälschung offenbar gelungen. Das dem „Spaß" entgegenstehende Gutachten von Prof. Juckenack suchte Kuchenmüller dadurch zu beseitigen, daß er Juckenack als bestochen hinstellte. Für diese „Niederträchtigkeiten" wird er wohl nun seinen Lohn bekommen.

Eine Drohne in Kopulation mit einer Arbeitsbiene. Bis jetzt war es wohl kaum einem bekannten Imker gelungen, die Begattung einer Bienenkönigin zu sehen. Aus fernen



Eine Drohne in Kopulation mit einer Arbeiterin.
(Nach der Natur gezeichnet von Prof. Dr. Tönniges-Marburg.)

Gegenden ist allerdings einige Mal berichtet worden von unbekannten Leuten, die diesen Akt wollten gesehen haben. Ob es sicher war, war nicht festzustellen. Nun wurde mir von einem Abonnenten (den Namen kann ich leider aus den Papierbogen nicht herausfinden und bitte deshalb, daß sich derselbe meldet) eine Drohne gesandt, die sich mit einer Arbeitsbiene in Kopulation befindet. Das ist etwas ganz neues und hochinteressantes. Sicher ist die Arbeitsbiene ein Drohnenmütterchen, das in einem weiselfalschen Stocke die Eierlage beginnen wollte und vorher brünstig wurde. Erfolg kann allerdings eine solche Begattung nicht haben, da der Arbeitsbiene das Samenbläschen fehlt. Ich habe das hochinteressante Pärchen dem zoologischen Institut in Marburg übergeben und Herr Prof. Dr. Tönniges war so freundlich, dasselbe nach der Natur zu zeichnen.

Der Imkerverein Bramstedt und Umgegend hielt am 9. Dezember 1912 seine Hauptversammlung im Vereinslokal (D. Liebtrau) ab. Eine reichhaltige Tagesordnung wurde erledigt. Die Vorstandswahl ergab folgendes: Vorsitzender H. Cordes, Schriftführer H. Koch-Hagen, Kassierer D. Liebtrau. Die Rechnungsablage zeigte einen willkommenen Überschuß, dank der „Neuen Bienenzeitung" aus Marburg, welche das Vereinsorgan ist. Dieselbe gewährt dem Verein über 37 Prozent des Abonnementsgeldes zur Verwendung im Verein. Hinsichtlich dieses Geldes wurde beschlossen, wie auch schon sonst, eine Verlosung unter den Vereinsmitgliedern im kommenden Frühjahr zu veranstalten. Sämtliche auch jetzt neu eintretende Mitglieder genießen diesen Vorteil. Die Gegenstände bestehen in bei der Bienenzucht nötigen Geräten, welche zum Teil bedeutend mehr wert sind, als der Beitrag ausmacht, der jährlich nur 2 Mk. beträgt, wofür die Vereinszeitung an jedes Mitglied geliefert wird. Dazu kommt noch, daß jede Nummer, also jedes Mitglied, gewinnt. Es ist also der Eintritt in den Verein sehr zu empfehlen, da in glücklichen Fällen mehr gewonnen wird, als an Beitrag gezahlt worden ist, abgesehen von der Belehrung, welche den Eintretenden zuteil wird. Der Verein blickt auf ein siebenjähriges Wirken zurück. Seine Aufgabe erblickt der Verein nach wie vor in der Verbesserung der Bienenweide, mit Unterstützung in Betracht kommender Behörden, durch Pflanzen honigender Bäume usw.

Rätselhafte Inschrift. Ich glaube, die rätselhafte Inschrift im Briefkasten von Nr. 12, die Jemandem Kopfschmerzen macht, ist einfach zu lesen: dominica Quasimodo geniti, d. h. am Sonntag Quasimodogeniti, das ist der Sonntag nach Ostern. Er wird es wohl in einem Taufschein gelesen haben!

Hauptpastor Schneider, Lauenburg a. Elbe.

Wir empfehlen ganz besonders den **Badischen Imkerkalender**, der zum Preise von 25 Pfg. und 10 Pfg. Porto vom Verlag J. J. Reif in Karlsruhe geliefert wird. Derselbe ist billig und sehr gut. Die Verfasser sind meine Freunde, die Lehrer Rot und Schüsseler. Bestellungen bitte mit Bezug auf die „Neue" zu machen.

Notiz. Das Register zum vorigen Jahrgange kommt wegen Arbeitsüberhäufung erst mit dem nächsten Hefte.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 2. | **Februar 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Februar. — Undank (Gedicht). — Bienenzucht, Obstbau und Landwirtschaft. — Honigschutz. — Verbesserung der Bienenweide. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Februar.

Im Februar hat der Imker darauf zu sehen, daß sich kein Flugloch verstopft. Bei gelindem Wetter sind die Bodenbretter zu reinigen, denn in den Krallen der toten Bienen bleiben leicht die lebenden hängen. Zeigt sich Ruhr oder droht einem Volke der Vorrat auszugehen, so gibt man Zuckerwasser oder Waben mit gutem Honig, die aber bis dicht an den Sitz der Bienen herangebracht werden müssen.

Digitized by Google

Undank.

Im Garten lag erstarrt im Schnee
Ein kleines Bienelein.
Ich nahm, wie es ja Imkerpflicht,
In meine Hand den kleinen Wicht,
Zu lindern ihm sein Weh.

Ich haucht' es an, und Lebenskraft
Zog wieder in ihm ein.
Und durch die Wärme meiner Hand
Das Bienchen bald Genesung fand
Und hat sich bald erafft.

Doch leider muß ich künden,
Daß Undank war mein Lohn:
Das Bienchen stach mich in die Hand
Und flog davon.

Bienenzucht, Obstbau und Landwirtschaft.

Entwurf eines Vortrages für landwirtschaftliche Versammlungen von H. Freudenstein.

(Schluß.)

Nachdem wir gesehen, wie das ganze Leben der Bienen der Aufgabe angepaßt ist, die Befruchtung der Frühlingsblüten, insbesondere der Obstblüten zu vermitteln und nachdem wir gehört haben, in welcher mißlichen, auch für den Obstbau und die Landwirtschaft bedrohlichen Lage sich die Bienenzucht befindet, weil die Tracht der Bienen von Jahr zu Jahr schlechter wird, wollen wir nun untersuchen, wie sich diesem Uebelstande wirksam abhelfen,

wie sich die Tracht der Bienen verbessern läßt.

Meine Herren, es hat gar keinen Zweck, wenn der Imker einzelne Bienenkräuter im Garten ansät. Wir haben ja gesehen, wie winzig klein die Menge an Nektar ist, welchen eine einzelne Blüte bietet, sie ist mit bloßem Auge kaum sichtbar und wir haben auch begriffen, warum das so ist — dadurch sollen die Bienen genötigt werden, recht viele Blüten zu besuchen und dabei die Befruchtung zu vermitteln. So ein paar armselige Bienenpflanzen helfen uns gar nichts, die kosten den Imker mehr, als sie seinen Immen an Nutzen bringen. Recht gut gemeint, aber auch wenig wirkungsvoll ist, daß der Herr Minister angeordnet hat, daß die Eisenbahndämme mit honigenden Pflanzen besät werden sollen. So ein Bahndamm bietet zu wenig Fläche und verschwindet zu rasch in der Ferne, und bei den meisten Dörfern ist überhaupt noch keine Bahn. Wirklichen Wandel können nur die Landwirte bringen.

Natürlich können wir denen nicht zumuten, daß sie Pflanzen extra für die Bienen ansäen, von denen sie nichts haben; so reich sind die Landwirte nicht, daß sie sich solche „Splendidigkeiten" leisten können. Wir müssen deshalb nach Wegen suchen, bei denen der Imker und auch der Landwirt ihren Vorteil finden.

Da ist zunächst die Förderung des Obstbaues. Millionen wandern noch alljährlich für fremdes Obst ins Ausland. Das ist doch eigentlich Geld für Sie, meine Herren. Freilich, mit den Obstbäumen, das geht nicht so rasch wie mit der Gerste und Hafer, daß man im Frühjahr sät und im Herbst schon erntet. Aber so schlimm ist das auch nicht, daß man glauben müßte: Wenn ich den Obstbaum pflanze, wer weiß, wer davon erntet. Wenn die Sache richtig angefaßt wird, dann beginnen schon nach 5 Jahren die guten Ernten,

Digitized by Google

die steigern sich von Jahr zu Jahr, verlangen immer weniger Arbeit und ngen immer größere Erträge. Doch das will verstanden sein. Da muß n prüfen, was auf dem Boden wächst, da muß man sich die richtigen Sorten

Heinrich Freudenstein.

Zum 50. Geburtstage. Geb. am 1. Februar 1863 zu Maden im Kreise Fritzlar.

suchen, da muß man richtig pflanzen, richtig schneiden und richtig düngen. r haben aber jetzt unsere Kreisobstbautechniker. Die soll man da hübsch heran- en. Man sucht sich die Plätze aus, auf denen ein Obstbaum stehen könnte, n zeigt man sie dem Obstbautechniker; der prüft Lage und Boden und be-

Digitized by Google

sorgt dann das weitere. Falsche Sparsamkeit heißt hier Geld wegwerfe
Wer von Obstbau nicht wirklich etwas versteht und dann doch die Sache selb
machen will, der ist noch viel törichter wie der, der für sich und die Sein
die Schuhe selber machen will und das Schustern nicht gelernt hat, der ve
gakelt bloß das Leder.

Nun wollen wir uns aber einmal auf ein Gebiet begeben, wo Sie sell
Fachleute sind, vielleicht mehr wie ich, sodaß ich Sie bitten muß, da mal sell
recht ernstlich mit zu überlegen, vor allen Dingen auch ihre Bedenken nicht
verschweigen, wenn sie glauben, das geht doch nicht so; und damit komme i
zu der Frage:

Wie ist denn die Tracht im Felde zu verbessern?

Da wissen Sie ja alle, wie Weißklee, Esparsette, Inkarnatklee imm
weniger gebaut werden. Der Rotklee verdrängt diese Kleearten, und im Rotk
ist vorläufig nichts für die Bienen zu holen. Allerdings enthält der Rotkl
mehr Nektar als eine andere Pflanze, aber er liegt zu tief. Nun sind ja a
dem Gebiete der Pflanzenzucht so große Umgestaltungen erzielt worden — d
Kartoffeln werden ja immer dicker und die Dickwurzeln auch — daß wir au
hoffen dürfen, es gelingt einmal, einen Rotklee zu züchten, der dem jetzigen
jeder Beziehung gleichwertig ist, der aber auch den Bienen den Nektar biet
Wir Imker wollen Preise aussetzen, daß solch ein Rotklee gezogen wird; we
Sie uns dabei unterstützen, indem Sie auf die Kammer und das Landwi
schaftsministerium einwirken, daß die uns helfen, so wird uns das sehr we
voll sein. Vorläufig steht das aber noch in weiten Fernen, und es kann m
manches Bienenvolk verhungern, bis wir das große Ziel erreichen. Desha
wollen wir erst einmal uns mit den Sperlingen in der Hand beschäftigen, e
wir nach den Tauben auf dem hohen Dache trachten.

Sie wissen, m. H., daß der Rotklee so allerlei Mucken hat, er winte
z. B. gern aus und das tut er gewöhnlich in so recht miserabel boshafter Wei
auf der einen Ecke steht er ganz gut, hier und da auch, und mein Freund J
kob Bingel meinte, wenn man wenigstens nun das Zeug mit der Peitsche a
eine Seite vom Acker zusammenjagen könnte. So ist's hier zu schade z
Umackern und dort lohnt sichs nicht, das Zeug stehen zu lassen. Sehen S
hier, meine Herren kann den Landwirten und den Imkern geholfen werd
nämlich dadurch, daß sie den Rotklee nicht allein säen, sondern stets im Gemi
mit Schwedenklee und Gelbklee. Der Schwedenklee ist widerstandsfähiger,
wintert nicht leicht aus, vertrocknet nicht so leicht schon im Sommer in
Ueberfrucht. Und der Gelbklee ist ihm darin gleich. Wer also so im Gemi
sät, der sichert sich seine Kleernte, und er erntet mehr und er erntet bess
Der Schwedenklee wird bekanntlich höher als der Rotklee, der Rotklee muß d
halb im Wachstumsstreit die Hälse lang machen, dadurch gibt es mehr Ma
es gibt auch ein zarteres Futter. Und dann wissen Sie, meine Herren, ja a
selbst, daß Abwechselung im Menü sein muß; es bekommt uns nicht, wenn w
alle Tage wochenlang nur Weißkraut kriegen, da freut man sich, wenn es a
einmal Rotkraut gibt. Wenn es auch unter dem Rindvieh viel Ochsen gi
eine reichliche Speisekarte reizt auch dem Rindvieh den Appetit. Also: Sä
Sie unter den Rotklee regelmäßig auch ein paar Pfund Schweden- u
Gelbklee, da ist Ihnen geholfen und uns auch gedient.

Nun komme ich zum Inkarnatklee. Der wurde früher viel gesät, he
sieht man ihn kaum noch. Er wintert zu leicht aus, sagt man. Ich glau
aber, daß das daran liegt, daß man eine große Eigentümlichkeit des Inkarn

Digitized by Google

ees zu wenig kennt, der Inkarnatklee kann nämlich bei der Aussaat keinen ckeren Boden vertragen. Ehe er gesät wird, muß gewalzt werden, und wenn untergeeggt ist, muß wieder gewalzt werden. Der Inkarnatklee ist sonst ne sehr lohnende Pflanze. Im Herbst in der angegebenen Weise gesät, bringt im Frühjahr schon wochenlang vor dem Rotklee sein Futter, und dann können uf dem Acker noch Kartoffeln oder Rüben gezogen werden. Da der Inkarnat n Stickstoffsammler ist, so eignet er sich auch sehr gut zur Gründüngung auf hweren Böden, die den Humus besonders notwendig haben und bei denen es enig gute Gründüngungspflanzen gibt. Ich möchte Ihnen darum, meine erren, den Inkarnatklee recht warm ans Herz legen.

Der Weißklee. Solange es Schafherden gab und wohl gar Viehweiden, war der Weißklee recht verbreitet, denn er verträgt das Weiden wie wenige Pflanzen. Je mehr ihm auf dem Kopfe rumgetrampelt wird, um so mehr schiebt er los. Und es ist ihm auch einerlei, ob er 5 oder 20 mal den Kopf verliert. Die reine Hydra unter den Pflanzen. Aber in punkto Masse, n kann er es mit dem Rotklee nicht aufnehmen. Dafür liefert er aber ein iel zarteres Futter, das sich besonders zum Kleeheu eignet. Wo also Kleeheu eerntet werden soll, da darf der Weißklee nicht fehlen. Besonders soll man icht vergessen, ihn im März und April bei feuchtem Wetter in den Wiesen, esonders in den trockenen Wiesen auszusäen, denn er verbessert ganz wesentlich ie Grasernten.

In dem Weißklee, meine Herren, haben wir nun wahrscheinlich eine Zwischenfrucht, die für schwere Böden die Seradella ersetzen kann. Es ist Ihnen ohl bekannt, daß in Gegenden mit leichten Böden die Seradella als Zwischenfrucht gebaut wird. Es geschieht das in der Weise, daß man im März und April in das Korn pro Hektar 60—80 Pfund Seradella sät. Sobald das Korn gemäht ist, treibt die Seradella und liefert dann ein gutes Futter oder einen guten Gründünger. Leider gedeiht Seradella auf schwerem Boden gar nicht. Da hat mir schon der Vorsitzende des landwirtschaftl. Vereins in Waltrop in Westfalen, Gutsbesitzer Meermann, mitgeteilt, daß er auf schwerem Boden seit Jahren schon Weißklee im März und April unter den Roggen säe. Nach der Ernte entwickele sich der Weißklee und liefere noch besseres Futter als die Seradella. Ich möchte Sie, meine Herren, nun ganz besonders bitten, diesbezügliche Versuche anzustellen. Wenn es uns gelingt, daß wir nach der Roggenernte auf jedem Kornacker eine große Fläche mit Weißklee haben, dann ist den Imkern auf das beste geholfen, denn der Weißklee liefert den meisten und auch den besten Honig. Das würde auch für die Herren Landwirte ein gutes Geschäft sein, es kommt als Ausgabe nicht mehr in Betracht, als die paar Pfund Weißkleesamen. Eine besondere Bestellung ist ja nicht nötig, da der Weißkleesamen im März oder April einfach in den Roggen gestreut wird. Allerdings ist feuchtes Wetter notwendig, damit der Weißklee keimen kann. Dafür haben Sie dann nach der Roggenernte den Weißklee als Futter oder als Gründünger. Ich bitte nochmals dringend, doch diesbezügliche Versuche anstellen zu wollen und mir das Ergebnis mitzuteilen, damit ich es in meiner Bienenzeitung bekannt geben kann.

Eine ziemlich unbekannte Pflanze ist die Phazelia, die sich aber immer mehr einzubürgern scheint. Die Phazelia stammt aus Kalifornien. Sie ist außerordentlich raschwüchsig, so daß sie, im zeitigen Frühjahr gesät, den Acker noch vor dem Kartoffelsetzen und dem Rübenpflanzen räumt. Leider scheinen gerade die Imker ihrer Verbreitung geschadet zu haben. Die Pflanze, die von Natur schon rauhhaarig ist, verholzt kurz nach der eingetretenen Blüte. Wenn

Digitized by Google

nun ein Imker einen Landwirt glücklich dahin gebracht hatte, daß er es einm
mit der Phazelia wagte, dann wollte er begreiflicher Weise, daß auch se
Bienen möglichst viel davon haben sollten, man ließ die Phazelia zu la
stehen, und dann nahm sie das Vieh nicht mehr. Ich empfehle Ihnen: mac
Sie einen Versuch mit Phazelia, säen Sie dieselbe so früh als möglich,
schaden ihr ein paar Grad Kälte nichts, aber so wie sie anfängt zu blühen,
fangen Sie auch an zu füttern. Sie haben dann Grünfutter lange vor d
Rotklee, und wir Imker haben doch noch etwa 8—10 Tage Tracht aus
Phazelia. Als Saatquantum ist etwa gerade so viel nötig wie vom Rotkl
Auf Sandboden empfiehlt es sich, die Phazelia im Gemisch mit Seradella
säen. Dann haben Sie zuerst die Ernte aus der Phazelia, und dann kommt
Seradella ohne besondere Bestellungskosten. Recht lohnend ist auch die Sam
gewinnung aus der Phazelia, da der Same immer mehr begehrt wird und
Pflanze eine Menge Samen liefert.

Ganz besonders kann ich den Herren Landwirten auch empfehlen, Luze
und zweischürige Esparsette im Gemisch anzubauen. Beide Kleearten haben d
Eigentümliche, daß Sie außerordentlich tief mit ihren Wurzeln gehen. S
überstehen deshalb auch die größte Dürre. Sie liefern eine Menge des bes
Futters und übertreffen sowohl in der Menge als auch in der Qualität d
Rotklee. Außerdem liefern sie sechs Jahre hindurch ihr Futter und bereiche
als Stickstoffsammler den Boden bis in die Tiefe mit Nährstoffen. Ich möd
aber ganz besonders betonen, daß man die zweischürige Esparsette aussäen s
denn die gewöhnliche einschürige Esparsette liefert nur einen Schnitt und gedei
nur auf Kalkboden, während die zweischürige Esparsette mehrere Schnitte lief
und auch auf Lehmboden gut gedeiht.

Eine gute Honigpflanze, die sich warm empfehlen läßt, ist die Sandwic
Sie wird mit Roggen zusammen gesät. Die Sandwicke gehört zur Gruppe d
Stickstoffsammler und verbessert als solche den Boden. Das Roggenstroh wi
durch die Sandwicke zu einem guten Futterstroh für Schafe und Rindvieh,
Körner machen den Roggen noch viel nahrhafter zur Schweinemast; außerde
kann die Sandwicke auch recht wohl mit zum Backen verwandt werden. W
man das nicht, so kann jeder Müller die Sandwicke aus dem Roggen heraus
bringen und man macht damit ein gutes Geschäft, da die Sandwicke regelmäß
weit höher im Preise steht als der Roggen.

Auf Boden, auf dem sonst kaum noch eine Pflanze gedeiht, wächst n
der Bockhara- oder Riesenhonigklee. Es ist das eine ganz ausgezeichnete Hon
pflanze, aber das Vieh bei uns nimmt sie nicht. Ich empfehle da den Imke
folgendes. Wenn in der Nähe des Ortes ein Kiefernwald abgetrieben wi
so mögen sie trachten, ein möglichst großes Stück zu bekommen. Die auf de
Boden liegende Nadeldecke wird verbrannt und dann wird der Same des Rieſe
honigklees ausgestreut. Man kann in „Platten" aussäen, d. h. ein klein
Stück von $^1/_2$ qm sät man aus und bringt den Samen mit einem Rechen
den Boden, und ein gleichgroßes Stück daneben läßt man liegen, darauf sä
sich der Klee später von selbst. Hat sich die Pflanze einmal eingewachsen,
kommt sie immer wieder. Die Grasweiber tragen nur einmal von de
wundervollen gefundenen Fressen nach Hause, dann lassen sie es totsicher stehe
Aber im Herbst und Winter bieten die hohen Stengel mit ihrem reichlich
Samen dem Wilde und den Vögeln gern genommenes Futter, und dann wi
durch den Klee der Boden selbst ganz bedeutend verbessert. Wenn darum d
Eigentümer solcher abgetriebenen Waldflächen den Imkern gestatten, darauf ei

Digitized by Google

Reihe von Jahren Bockharaklee zu ziehen, so haben die Waldbesitzer den Vorteil, daß der Boden ganz bedeutend verbessert wird, und vor allen Dingen ist es ein großer Vorteil für die Jagd. Das Wild findet in dem Riesenklee, der eine Höhe von 2 Meter erreicht, Schutz und Nahrung.

Damit sind wir nun bei unseren Betrachtungen an den Wald gekommen und fragen uns, was kann denn hier geschehen.

Die Imker beklagen es sehr, daß in den Wäldern die Weichhölzer, also Erlen und Salweiden, so schonungslos ausgehauen werden. Als die Erlen noch zu Pumpen- und Wasserleitungsrohren gebraucht wurden, da sah man sie ganz gern. Heute gilt das Sprichwort, daß Erlenholz und rote Haare auf keinem guten Boden wachsen. Den Imkern liegt nicht sehr viel an Erlen, weil sie meist in rauher Zeit blühen und nur wenig Pollen liefern. Wichtiger sind uns die Salweiden. Bekanntlich gehören die Salweiden zu den zweihäusigen Pflanzen, d. h. männliche und weibliche Blütenteile erscheinen auf verschiedenen Pflanzen, die einen tragen nur Staubgefäße und liefern in ihren gelben Kätzchen den Pollen, die andern tragen nur die weiblichen Griffel und liefern später den Samen, der vom Winde fortgetragen wird und die Salweide kräftig verbreitet. Die männliche Salweide mit ihren gelben Kätzchen bietet im Frühjahr ein schönes Bild und liefert den Bienen reichlich Pollen. Es sollte überall dafür gesorgt werden, daß an passenden Stellen einige männliche Salweiden als Bäume stehen bleiben. Auf dem Grabe der Schwester meines Vaters, die vor mehr als 60 Jahren gestorben ist, steht als einziger Schmuck eine männliche Salweide, und diese hat in den langen Jahren so manches teure Denkmal, das auf dem Friedhofe gesetzt wurde, überdauert. Bei gutem Willen findet sich überall ein Plätzchen oder ein Winkel, das durch eine männliche Salweide verschönt werden kann.

Unsere Vorfahren in alter Zeit haben fast überall ihre Wohnorte traulich mit Linden geschmückt. Zu jedem Dorfe gehörte auch eine Dorflinde, und die Städte legten ganze Lindenalleen an. Die sind in neuerer Zeit auch fast überall geschwunden. Ich kenne sogar eine Kleinstadt in Hessen, da hat ein Obstbaufanatiker die Stadtväter dahin gebracht, daß sie die herrliche Lindenallee um den Schloßberg niederschlugen und Aepfelbäume an die Stelle pflanzten, die nun seit Jahrzehnten ein kümmerliches Dasein führen. Wahrscheinlich wird es in dieser aller Poesie baren Stadt nun fernerhin erklingen: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Apfelbaum 2c.

So, meine Herren, sollen wir denn doch nicht auf das Materielle gerichtet sein und sollen doch auch dafür sorgen, daß die Poesie, die in nichts mehr verkörpert ist als in unserem Lindenbaume, auch auf dem Lande erhalten bleibt. So ein Lindenbaum ist ein Stück Poesie, sorgen Sie dafür, daß dieser poetische Schmuck tunlichst erhalten bleibt und daß er da, wo er fehlt, tunlichst geschaffen wird. An Brunnen, Friedhofseingängen, Spielplätzen finden sich passende Plätze.

Ich bin damit am Schlusse meiner Ausführungen. Ich hoffe, daß ich Ihnen bewiesen habe, daß die Bienenzucht nicht etwas ist, das für sich allein steht, sondern daß die Bienen eine große Aufgabe in der Natur zu erfüllen haben, eine Aufgabe, von der gerade auch die Landwirte ihren Nutzen haben, daß mithin der Notstand der Bienenzucht auch Sie angeht, meine Herren, und ich hoffe, daß der Samen, den ich hier ausgestreut habe, auf Ihren Aeckern freudig aufgeht und gedeiht. Wir sind aufeinander angewiesen, einer muß dem andern helfen. Es ist richtig, was unser großer Dichter sagt, der mit scharfem Auge in das Weltgetriebe hineinsah:

Alles muß ineinander greifen,
Eins durchs andre gedeihn und reifen.

Digitized by Google

Honigschutz.

Vom Allgemeinen Deutschen Delegiertentag in Frankfurt beauftragt, das E gebnis der Beratungen über Honigschutz zusammenzustellen, endledige ich mich dies Auftrages wie folgt:

1. Die Notwendigkeit eines besonderen gesetzlichen Schutzes für den Bienenhonig.

Seit Jahrzehnten wird in großen Mengen Kunsthonig fabrikmäßig hergestel Derselbe ist von Naturhonig außerordentlich schwer zu unterscheiden. Derselbe h den Naturhonig fast vollständig vom Markte verdrängt. Was in Kaufläden und Hotels als „Honig" geboten wird, ist fast regelmäßig Kunsthonig. In neuerer Z gehen die Kunsthonigfabriken, welche sich meist „Honigwerk" nennen, sogar da über, ihr Produkt auch durch Imker abzusetzen. Obwohl seit 40 Jahren keine a gemeine Preissteigerung des echten Honigs eingetreten ist, können die meisten Imk kaum noch Absatz für ihren Honig finden. Es ist das um so schlimmer, weil die Trac der Bienen fortwährend zurückgeht, denn die Heideflächen werden aufgeforstet, die Weic hölzer aus den Wäldern werden ausgehauen, Raps, Weißklee, Esparsette u Inkarnat werden immer weniger gebaut. Deshalb sind die Imker genötigt, fa alljährlich den größten Teil des Wintervorrates ihren Bienen durch Zuckerfütterun zu ersetzen. Es besteht darum die Gefahr, daß die Bienenzucht sehr zurückgeh Das würde aber ein großer Schaden sein, denn die Arbeit, welche die Bienen dur Befruchtung der Obstblüten leisten, ist durch nichts zu ersetzen. Deshalb muß gege über dem Kunsthonig gesetzlicher Schutz gefordert werden.

2. Wie muß dieser gesetzliche Schutz gestaltet sein?

Ganz in derselben Weise, wie er sich gegenüber der Kunstbutter gut bewährt ha

Wir verlangen darum, a) daß der Kunsthonig nur unter einem besondere Namen in den Handel gebracht werden darf und schlagen als solchen das Wo „Zuckerine" vor. Solange bei diesem Kunsterzeugnis noch das Wort Honig irgend einer Verbindung zulässig ist, wird der Kunsthonig doch immer wieder ei fach als „Honig" verkauft.

Wir verlangen b), daß jedes Geschäft und insbesondere auch jeder Imker es dur deutlichen Anschlag zur öffentlichen Kenntnis bringen muß, wenn er Zuckerine od Kunsthonig verkauft.

Wir verlangen c) daß wie bei der Margarine, auch bei dem Kunsthonig, durch ei Zusatzmittel derselbe leicht kenntlich gemacht wird und bringen als solches Mitt 0,5% Stärkemehl in Vorschlag.

Die Einwände, welche gegen ein solches Zusatzmittel erhoben werden, könne wir nicht gelten lassen. Man sagt, der Kunsthonig sei chemisch nicht oder nur schw zu erkennen und könne überall in kleinen Mengen hergestellt werden. Es sei daru eine wirksame Kontrolle unmöglich. Demgegenüber sagen wir: Wenn der Kunsthon chemisch nicht oder nur schwer zu erkennen ist, so ist ein Zusatzmittel erst recht no wendig, damit er leicht erkennbar wird und dem Betrug zu steuern ist. Daß si Kunsthonig überall in kleinen Mengen herstellen lasse, ist nicht richtig. Wohl ist e ein Leichtes, Zucker zu invertieren, aber damit ist der Kunsthonig noch lange nic fertig. Er muß nun erst unbedingt durch billige Honige mit starkem Aroma vermisc werden. Diese Honige müssen aber erst durch teure Maschinen für diesen Zwe brauchbar gemacht werden. Auf jeden Fall ist es ausgeschlossen, daß im Kleine hergestellter Kunsthonig bis heute irgend welche merkbare Rolle bei uns gespielt hätt

Zu der Schrift: Entwürfe und Festsetzungen über Lebensmittel, Heft 1: Honi ist zu bemerken: Es kann nicht verlangt werden, daß nur solcher Honig gewonne wird, der bereits gedeckelt ist, auch kann nicht verlangt werden, daß Leckhoni Schleuderhonig, Preß- und Seimhonig nur aus „unbebrüteten Waben" gewonne werden darf. Auch ist es nicht notwendig zu verlangen, daß Scheibenhonig nu Naturbau haben darf. Die amerikanischen dünnen Mittelwände haben sich bei d Gewinnung von Scheibenhonig als durchaus brauchbar bewährt und erleichtern der Imker wesentlich die Arbeit. Dagegen muß verlangt werden, daß die Waben, au denen Leck-, Preß- oder Seimhonig gewonnen wird, brutfrei sein müssen.

Marbach, den 17. Januar 1913. Heinrich Freudenstein.

Nachschrift: Schon vor Jahren wies ich darauf hin, daß wir nicht zu hoffe brauchten, so leicht wirksamen Schutz gegen den Kunsthonig zu finden, denn dur die Kunsthonigfabriken werden ungeheure Mengen Zucker verarbeitet, und das gil ihnen einen dicken Stein ins Brett auf agrarischer Seite. Durch den Kunsthoni

Digitized by Google

wird im Handel eine Menge Geld verdient, und das sichert ihm das Wohlwollen der Vertreter von Handel und Gewerbe. Der Kunsthonig ist auch ein billiges Volksnahrungsmittel geworden, und deshalb werden ihm auch die Vertreter der unteren Volksschichten nicht gern wehe tun. Wie ich geahnt, so ist es gekommen. Der Entwurf eines Honigschutzgesetzes enthält rein gar nichts, was dem Kunsthonig irgendwie nachteilig sein könnte. Damit aber doch etwas geschieht, damit die Imker ruhig sind, sind nur Bestimmungen getroffen, die uns Imkern das Dasein nur noch mehr erschweren. Der Honig darf nur geschleudert werden, nachdem er gedeckelt ist! Das alte Märchen vom Reifen des Honigs ist also ins Gesetz gekommen. Weiter darf nur noch Honig aus Waben geschleudert werden, in denen noch nicht gebrütet wurde. Den Seimhonig dürfen die Heidimker zu nichts anderem mehr verwenden als zur Fütterung. Wenn künftig eine bebrütete Zelle in einer Honigscheibe ist, so kann sie verworfen werden, und was dergleichen drakonische Bestimmungen mehr sind. Ich möchte nur wissen, wer der Behörde diese klugen Ratschläge gegeben hat. Ein Imker, der wirklich etwas versteht, weiß zum Beispiel, daß wir aus unbebrüteten Waben überhaupt keinen Schleuderhonig gewinnen können, weil die fast regelmäßig in der Schleuder brechen. Uns kann nur geholfen werden, wenn wir einmütig fordern: Gegen den Kunsthonig dasselbe Gesetz wie gegen die Margarine! Anstatt daß wir aber einmütig an demselben Strange ziehen, sucht ein Imker dem andern das Dasein noch mehr zu erschweren.

Verbesserung der Bienenweide.

Mischsaat von zweischüriger Esparsette und Luzerne zur Verbesserung der Bienenweide.

Erfahrungsgemäß wird die Tracht für die Bienen immer kleiner. Dazu trägt aber nur die Gewinnsucht und die fortschreitende Kultur der Landwirtschaft bei. Um die Landwirtschaft mehr und mehr zu heben und zu fördern wird namentlich sehr viel über den Futterbau geschrieben, hauptsächlich über Futterpflanzen, die für die Landwirtschaft einen so großen Nutzen abwerfen sollen; leider wird aber die Bienenzucht sehr wenig berücksichtigt, ja sogar ganz vergessen. Immer und immer wieder wird der Rotklee und andere Kleearten, für die Bienenzucht wenig oder gar keinen Nutzen abwerfende Futterpflanzen, mit sehr großem Spektakel empfohlen. Durch nachfolgendes will ich zwei Kleearten kurz beschreiben, die der Landwirtschaft großen Nutzen abwerfen, aber auch unseren Bienen nicht ganz gleichgültig sind. In hiesiger Gegend wurde vor nicht allzu langer Zeit der Rotklee massenhaft angebaut. Dieser hat aber in trockenen Jahren so wenig Erträge gebracht, daß man sich bald nach anderen Futterpflanzen umsah. Diese fand man auch bald in der Luzerne und Esparsette. Diese beiden Arten lieferten bedeutend höhere Erträge als der Rotklee und versagten dieselben selbst in den trockensten Jahren nicht. Sogar trotz der außerordentlichen Trockenheit im Jahre 1911 brachten diese Kleearten immerhin noch so reiche Erträge, daß von Futtermangel keine Rede war. Als man sah, daß diese Kleearten in allen Bodenarten gediehen, selbst in den allerschwersten, pflügte man sogar die Wiesen um, drainierte dieselben und so erhielt man fruchtbares Ackerland, so daß die Wiesen fast verschwunden sind. Dies wäre schon Beweis genug für die Rentabilität der beiden Futterpflanzen, aber ein anderer Nutzen ist den Erträgen gleichwertig, nämlich, daß dieselben erstklassige Stickstoffsammler sind und dies insofern, daß wenn das Feld mit allen möglichen Fruchtarten und Hackfrüchten herum bebaut ist, wird dasselbe nicht mehr wie früher brach gelegt, sondern es wird mit den beiden Futterpflanzen angesät. Anstatt jetzt das Feld während der Brache keinen Ertrag bringt, und wenn dasselbe nicht oft gepflügt wird, noch obendrein verunkrautet, wirft es durch den Anbau von Luzerne und Esparsette 3—5 Jahre hindurch enorme Erträge ab durch den alljährlich zweimal stattfindenden Schnitt. Die Beisaat von Esparsette erhöht die Erträge wesentlich, besonders im ersten Ertragsjahr, in Menge und Güte des Futters. Durch zweimaliges Umpflügen und Eggen des Kleefeldes gibt dasselbe wieder fruchtbares Ackerland, ebensogut wie das durch die Brache gewonnene, durch Vermeidung derselben. Die Aussaat geschieht meistens in Sommerfrucht, wovon der Gerste der Vorzug zu geben ist. Nachdem die Frucht im Boden ist, wird jeder Samen für sich allein breitwürfig ausgestreut und gut untergeeggt. Das Aussaatquantum pro Morgen (= $^1/_4$ ha) beträgt 4 kg Luzerne und 16—18 kg Esparsette. Dies soll aber nur die zweischürige sein, da diese in erster Linie der Landwirtschaft durch bedeutende Mehrerträge von größerem Nutzen ist als die einschürige. In zweiter Hinsicht ist sie der Bienenzucht von größerem Nutzen, da sie eher blüht und dazu noch zweimal. Ohne den Nutzen von Bienenfutterpflanzen für

Digitized by Google

die Landwirtschaft sind solche für den Massenanbau undenkbar, somit für die Bienen von keinem besonderen Wert. Vorstehend beschriebene Kleearten sind den Bienen erst dann von Nutzen, wenn sie als Mischsaat angebaut werden; weil die Esparsette schon im halben Mai anfängt zu blühen, somit fast unmittelbar der Baumblüte folgt und erst mit den nicht auf einmal hervorkommenden Blüten in die Höhe geht. Die Luzerne fängt später an zu blühen, etwa Anfang Juni bis Ende desselben Monats. Beide Arten werden von den Bienen von frühmorgens bis abends emsig besucht und liefern einen hellen, goldklaren, aromatisch fein schmeckenden Honig. In der halben Blüte der Luzerne, wenn die Esparsette fast abgeblüht, wird der Klee gemäht und zu Heu gemacht, welche Zeit ungefähr in die zweite Hälfte des Juni fällt. Der Landwirt-Imker versäume nicht, schon dieses Jahr einen Versuch mit vorbeschriebener Mischsaat zu machen, da er nicht allein seine Futter- und Heuernte verbessert, sondern auch seinen Bienen einen reichen Tisch deckt. Um den Klee noch einträglicher zu machen, wolle man nachstehendem Verfahren Beachtung schenken. Mit der Einführung der Luzerne fand man bald, daß diese, wenn sie zu lange stand, kein weiches Heu mehr lieferte. Dies aber dennoch zu erzielen, erfand man ein Verfahren, aus selbst schon hart gewordenem Klee ein blattreiches und grünes Heu zu gewinnen, welches von dem Vieh sehr gern genommen wird. Durch das sofortige Einfahren vom Feld wird, um ein geruchfreies Heu zu erhalten, eine schon weit vorgeschrittene Dürre bedingt, wobei durch das Aufladen viele Blätter verloren gehen. Um dies zu vermeiden, hat man vor etwa 15 Jahren den Heubock konstruiert. Durch diesen erzielt man ein geruchfreies Heu. Schon zwei Tage nach dem Mähen, wenn das Heu noch fast grün ist und dazu meistens morgens, selbst wenn dasselbe feucht ist, wird es auf diese Böcke aufgesetzt. Nachdem dasselbe 2—3 Wochen im Feld verblieben und dort vergoren hat, kann es eingefahren und dem Vieh sofort unbedenklich verfüttert werden. Der Heubock besteht aus neun am oberen Ende 5—7 cm starken, 2,50 m langen Stangen, durch einen $^1/_2$ cm starken, in seiner ganzen Länge leicht gebogenen Draht, der etwa 4—5 cm länger als der Gesamtdurchmesser der Stangen sein muß und der am einen Ende etwas rechtwinkelig umgebogen ist, am anderen Ende durch eine Schließe das Auseinanderfallen der Stangen verhindert. Dieser wird ca. 10 cm vom oberen Ende in durchgebohrte Löcher angebracht, so, daß sich alle drei Stangen leicht bewegen. Dann wird der Bock aufgestellt, das untere Ende der Stangen ca. 2 m voneinander entfernt. In dieser Stellung wird in der Höhe von 75 cm vom Boden gemessen etwa 15—18 mm dicke, 25 cm lange, nach außen vorstehende Nägel in der Richtung vom Mittelpunkt des so gebildeten Dreiecks schräg durchgehend eingeschlagen. Drei 2,5 m lange, 3—4 cm starke Stangen werden auf die nach außen stehenden Nägel zu einem Dreieck lose aufgelegt. Ebenso wird der Heubock im Feld aufgestellt. Zuerst setzt man das Heu auf die Ecken, dann dazwischen und so fort zu einem runden hohen Haufen. Und erst die Billigkeit eines solchen Möbels; bei einer 30jährigen Lebensdauer beträgt sein Anschaffungspreis noch nicht einmal 1,50 Mk.

G. Stark, Dolgesheim (Rheinhessen).

Die Bienenweide des Hochlands.

Hier harrt des Imkers noch ein weites Feld ersprießlicher Arbeit. Jede Feldflur — besonders aber die in bergigen Gegenden — birgt Plätze, die wegen ihrer ungünstigen Lage oder aber infolge der schlechten Bodenverhältnisse sich dem Anbau von Kulturgewächsen entziehen. Solche Stellen sind für gewöhnlich ein willkommener Ansiedlungsort für Disteln, Dornen, Brennesseln usw. Ebenso gut können sie natürlich auch Pflanzen tragen, die mit solchem Boden sehrwohl zufrieden sind, die daneben aber gut honigen. Der Imker soll bei seinen Spaziergängen stets etwas Samen in der Tasche mitführen und bei passender Gelegenheit, namentlich nach einem Regenguß, an Feldrainen, Böschungen, Bahndämmen, Flußufern 2c. ausstreuen. Natürlich wird der Sämann nicht erwarten dürfen, daß der Samen auf solchem Neuland so gut keimen wird wie in reiner Gartenerde. Das Schicksal der Saat wird viel mehr von der Gunst der Witterung abhängen als auf Kulturboden. Es ist infolgedessen Sorge zu tragen, daß der Zeitpunkt der Aussaat günstig gewählt und der Samen vor allem gut von der Erde bedeckt wird. Außerdem ist er zweckmäßig etwas anzutreten. Am schwierigsten ist naturgemäß der Anbau der ersten Exemplare an einem neuen Ort. Hat die Pflanze erst einmal Wurzel gefaßt, so ist die Weiterausbreitung meist sehr leicht. Es seien daher hier einige Fingerzeige über Samenauswahl und Art und Weise der Aussaat anzugeben. Vorweg möchte ich die Flächen nehmen, die umgepflügt werden können. Es sind das solche, die jahrelang brach zur Schafweide liegen bleiben. Sie werden dieserhalb meist nicht angesät,

Digitized by Google

sondern es bleibt dem Zufall überlassen, welche Pflanzen sich gerade ansiedeln wollen. In meiner Heimat liegen hunderte von Morgen so zur Schafweide brach. Werden solche Weiden umgepflügt und mit passenden Honigpflanzensamen besät, werden sie nicht nur den Bienen, sondern auch den Schafen ein sehr gutes Futter geben. Die Aussaat kann das ganze Jahr von Frühjahr bis Herbst erfolgen. Der Samen ist zweckmäßigerweise zu mischen, wenn dann die eine Art nicht gedeihen will, ist doch eine andere zum Ersatz da. Solche Mischung kann enthalten: Weiß-, Schweden- und Riesenhonigklee, Esparsette, Natterkopf, Hundszunge, Honigdistel, Razontika. Saatbedarf pro a 3—5 kg. Vielleicht ist es Imkern, die nicht selbst über solche Flächen verfügen, möglich, den Besitzer zur Aussaat zu bewegen, wenn sie sich verpflichten, das Saatgut zu stellen. — An solchen Plätzen, die nicht umgepflügt werden können, sät man nach einem kräftigen Regenguß dieselbe Mischung, womöglich noch etwas Katzenminze, Wau (Reseda lateola) und gelben Reseda (R. lateo) dazu. Auch hier kann man von Frühjahr bis Herbst säen, da die Pflanzen alle erst im zweiten Jahr zur Blüte gelangen. — An Böschungen wählt man am besten solche Pflanzen, die gleichzeitig den Boden befestigen, also Rasen bilden. Es kommen da in erster Linie die Kleearten: Weiß-, Schweden-, Wund-, Schoten- und Riesenhonigklee, ferner Esparsette und die verschiedenen Luzernearten in Betracht. Auch hier kann mit Ausnahme des Winters zu jeder Zeit nach einem tüchtigen Regen gesät werden. Aussaat pro Quadratmeter etwa 5 g. An Feldrainen benutzt man zur ersten Aussaat etwa vorhandene Maulwurfshaufen, um die ausgestreuten Samenkörner mit Erde zu bedecken. Wo man das Recht dazu hat, kann man auch mit der Hacke günstige Aussaatstellen herrichten. Saatgut wie vorher. Daneben Honigdistel, Natterkopf 2c.

Straßen- und Bahndämme sind gleichfalls der Bienenweide nutzbar zu machen. Man setze sich dieserhalb mit den betreffenden Wärtern in Verbindung, damit die Mühe nicht vereitelt wird. Am besten ist es natürlich, Straßen- und Bahnwärter selbst für Bienenzucht zu interessieren. Frische Dämme lassen sich mit wenig Saatgut leicht bepflanzen. Bei älteren, schon bewachsenen wird es oft auch nötig sein, erst durch die Hacke Anbaustellen zu schaffen. Es kommmen wieder in erster Linie die Kleearten, dann Resedaarten, Ochsenzunge, Hundszunge und arom. Kräuter in Betracht. Saatmenge wie bei Böschungen. Flußufer, namentlich solche mit überschwemmten Plätzen warten geradezu auf Riesenhonigklee und Honigdistel. Ihr Anbau wird dem Imker reiche Ernte bringen.

Steinbrüche, Sand- und Lehmgruben sind leicht zu bepflanzen. Honigdistel, Honigklee, Natterkopf, Hundszunge, Ochsenzungenarten, Katzenminze, Dost 2c. kommen hier sehr gut vorwärts. Oft bieten sich ganze Berglehnen dem Anbau von Bienennährpflanzen dar. Der Imker benutze diese Gelegenheit, und wenn er auch nicht die ganze Fläche bepflanzen kann, so werden sich doch genug Plätze dazu finden. Pflanzen, die hier in Betracht kommen, sind wieder die verschiedenen schon genannten Kleearten, dann Natterkopf, Gündel, Dost, Reseda, Wau, Ysop, Bergsaturey, Katzenminze, Weidenröschen, am besten zusammen gemischt. Den Samen unter die Erde bringen, damit er nicht von Vögeln und Mäusen fortgenommen wird!

Alle hier genannten Pflanzen eignen sich infolge Verwilderung, Ausdauer und Genügsamkeit vorzüglich zum Anbau an Ödlandstellen. Den Samen säe man nicht allzu dicht — einige Kilogramm auf 1/4 ha — und beziehe ihn von reellen Samenhandlungen. Vor einigen Jahren sah ich auf einem ehemaligen Bahnhofsplatz mit sandigem Boden einem großen Bestand von Riesenhonigklee in Mannshöhe, der sehr lebhaft von Bienen beflogen wurde. Auf Sträucher und Bäume bin ich noch nicht eingangen, da darauf schon in letzter Nummer von verschiedenen Seiten hingewiesen wurde. Erwähnen möchte ich aber, daß meiner Erfahrung nach die Akazie ein sicherer Honigspender ist als die Linde, die scheinbar bestimmte Boden- und Wetterverhältnisse verlangt, worüber leider bis jetzt die widersprechendsten Berichte vorliegen. Es wäre erwünscht, daß auch hier die Anregung, die ich in dem Artikel: Zur Bienenweide — gegeben habe, bei den Berichten befolgt würden.

Behlen.

Als praktischer Landwirt und Imker zugleich möchte auch ich meine Erfahrungen bezw. Bienenweide hiermit preisgeben. In Heft 1 d. J. sagt Herr Inspektor Hildebrand, daß es vollständig ausgeschlossen ist, daß in der Landwirtschaft etwas für die Bienen getan wird, wenn es nicht gelingt, Gewächse zu nennen, die für den Landwirt rentabel sind. Wie recht er hat! Auch nutzt alles Geschreibe in landwirtschaftlichen Fachblättern wenig, weil die meisten Landwirte keine Bienenzüchter sind,

Digitized by Google

die Landwirtschaft sind solche für den Massenanbau undenkbar, somit für die Bienen von keinem besonderen Wert. Vorstehend beschriebene Kleearten sind den Bienen erst dann von Nutzen, wenn sie als Mischsaat angebaut werden; weil die Esparsette schon im halben Mai anfängt zu blühen, somit fast unmittelbar der Baumblüte folgt und erst mit den nicht auf einmal hervorkommenden Blüten in die Höhe geht. Die Luzerne fängt später an zu blühen, etwa Anfang Juni bis Ende desselben Monats. Beide Arten werden von den Bienen von frühmorgens bis abends emsig besucht und liefern einen hellen, goldklaren, aromatisch fein schmeckenden Honig. In der halben Blüte der Luzerne, wenn die Esparsette fast abgeblüht, wird der Klee gemäht und zu Heu gemacht, welche Zeit ungefähr in die zweite Hälfte des Juni fällt. Der Landwirt-Imker versäume nicht, schon dieses Jahr einen Versuch mit vorbeschriebener Mischsaat zu machen, da er nicht allein seine Futter- und Heuernte verbessert, sondern auch seinen Bienen einen reichen Tisch deckt. Um den Klee noch einträglicher zu machen, wolle man nachstehendem Verfahren Beachtung schenken. Mit der Einführung der Luzerne fand man bald, daß diese, wenn sie zu lange stand, kein weiches Heu mehr lieferte. Dies aber dennoch zu erzielen, erfand man ein Verfahren, aus selbst schon hart gewordenem Klee ein blattreiches und grünes Heu zu gewinnen, welches von dem Vieh sehr gern genommen wird. Durch das sofortige Einfahren vom Feld wird, um ein geruchfreies Heu zu erhalten, eine schon weit vorgeschrittene Dürre bedingt, wobei durch das Aufladen viele Blätter verloren gehen. Um dies zu vermeiden, hat man vor etwa 15 Jahren den Heubock konstruiert. Durch diesen erzielt man ein geruchfreies Heu. Schon zwei Tage nach dem Mähen, wenn das Heu noch fast grün ist und dazu meistens morgens, selbst wenn dasselbe feucht ist, wird es auf diese Böcke aufgesetzt. Nachdem dasselbe 2—3 Wochen im Feld verblieben und dort vergoren hat, kann es eingefahren und dem Vieh sofort unbedenklich verfüttert werden. Der Heubock besteht aus neun am oberen Ende 5—7 cm starken, 2,50 m langen Stangen, durch einen ½ cm starken, in seiner ganzen Länge leicht gebogenen Draht, der etwa 4—5 cm länger als der Gesamtdurchmesser der Stangen sein muß und der am einen Ende etwas rechtwinkelig umgebogen ist, am anderen Ende durch eine Schließe das Auseinanderfallen der Stangen verhindert. Dieser wird ca. 10 cm vom oberen Ende in durchgebohrte Löcher angebracht, so, daß sich alle drei Stangen leicht bewegen. Dann wird der Bock aufgestellt, das untere Ende der Stangen ca. 2 m voneinander entfernt. In dieser Stellung wird in der Höhe von 75 cm vom Boden gemessen etwa 15—18 mm dicke, 25 cm lange, nach außen vorstehende Nägel in der Richtung vom Mittelpunkt des so gebildeten Dreiecks schräg durchgehend eingeschlagen. Drei 2,5 m lange, 3—4 cm starke Stangen werden auf die nach außen stehenden Nägel zu einem Dreieck lose aufgelegt. Ebenso wird der Heubock im Feld aufgestellt. Zuerst setzt man das Heu auf die Ecken, dann dazwischen und so fort zu einem runden hohen Haufen. Und erst die Billigkeit eines solchen Möbels; bei einer 30jährigen Lebensdauer beträgt sein Anschaffungspreis noch nicht einmal 1,50 Mk.

G. Stark, Dolgesheim (Rheinhessen).

Die Bienenweide des Hdlands.

Hier harrt des Imkers noch ein weites Feld ersprießlicher Arbeit. Jede Feldflur — besonders aber die in bergigen Gegenden — birgt Plätze, die wegen ihrer ungünstigen Lage oder aber infolge der schlechten Bodenverhältnisse sich dem Anbau von Kulturgewächsen entziehen. Solche Stellen sind für gewöhnlich ein willkommener Ansiedlungsort für Disteln, Dornen, Brennesseln usw. Ebenso gut können sie natürlich auch Pflanzen tragen, die mit solchem Boden sehrwohl zufrieden sind, die daneben aber gut honigen. Der Imker soll bei seinen Spaziergängen stets etwas Samen in der Tasche mitführen und bei passender Gelegenheit, namentlich nach einem Regenguß, an Feldrainen, Böschungen, Bahndämmen, Flußufern ꝛc. ausstreuen. Natürlich wird der Sämann nicht erwarten dürfen, daß der Samen auf solchem Neuland so gut keimen wird wie in reiner Gartenerde. Das Schicksal der Saat wird viel mehr von der Gunst der Witterung abhängen als auf Kulturboden. Es ist infolgedessen Sorge zu tragen, daß der Zeitpunkt der Aussaat günstig gewählt und der Samen vor allem gut von der Erde bedeckt wird. Außerdem ist er zweckmäßig etwas anzutreten. Am schwierigsten ist naturgemäß der Anbau der ersten Exemplare an einem neuen Ort. Hat die Pflanze erst einmal Wurzel gefaßt, so ist die Weiterausbreitung meist sehr leicht. Es seien daher hier einige Fingerzeige über Samenauswahl und Art und Weise der Aussaat anzugeben. Vorweg möchte ich die Flächen nehmen, die umgepflügt werden können. Es sind das solche, die jahrelang brach zur Schafweide liegen bleiben. Sie werden dieserhalb meist nicht angesät,

Digitized by Google

sondern es bleibt dem Zufall überlassen, welche Pflanzen sich gerade ansiedeln wollen. In meiner Heimat liegen hunderte von Morgen so zur Schafweide brach. Werden solche Weiden umgepflügt und mit passenden Honigpflanzensamen besät, werden sie nicht nur den Bienen, sondern auch den Schafen ein sehr gutes Futter geben. Die Aussaat kann das ganze Jahr von Frühjahr bis Herbst erfolgen. Der Samen ist zweckmäßigerweise zu mischen, wenn dann die eine Art nicht gedeihen will, ist doch eine andere zum Ersatz da. Solche Mischung kann enthalten: Weiß-, Schweden- und Riesenhonigklee, Esparsette, Natterkopf, Hundszunge, Honigdistel, Razontika. Saatbedarf pro a 3—5 kg. Vielleicht ist es Imkern, die nicht selbst über solche Flächen verfügen, möglich, den Besitzer zur Aussaat zu bewegen, wenn sie sich verpflichten, das Saatgut zu stellen. — An solchen Plätzen, die nicht umgepflügt werden können, sät man nach einem kräftigen Regenguß dieselbe Mischung, womöglich noch etwas Katzenminze, Wau (Reseda lateola) und gelben Reseda (R. lateo) dazu. Auch hier kann man von Frühjahr bis Herbst säen, da die Pflanzen alle erst im zweiten Jahr zur Blüte gelangen. — An Böschungen wählt man am besten solche Pflanzen, die gleichzeitig den Boden befestigen, also Rasen bilden. Es kommen da in erster Linie die Kleearten: Weiß-, Schweden-, Wund-, Schoten- und Riesenhonigklee, ferner Esparsette und die verschiedenen Luzernearten in Betracht. Auch hier kann mit Ausnahme des Winters zu jeder Zeit nach einem tüchtigen Regen gesät werden. Aussaat pro Quadratmeter etwa 5 g. An Feldrainen benutzt man zur ersten Aussaat etwa vorhandene Maulwurfshaufen, um die ausgestreuten Samenkörner mit Erde zu bedecken. Wo man das Recht dazu hat, kann man auch mit der Hacke günstige Aussaatstellen herrichten. Saatgut wie vorher. Daneben Honigdistel, Natterkopf 2c.

Straßen- und Bahndämme sind gleichfalls der Bienenweide nutzbar zu machen. Man setze sich dieserhalb mit den betreffenden Wärtern in Verbindung, damit die Mühe nicht vereitelt wird. Am besten ist es natürlich, Straßen- und Bahnwärter selbst für Bienenzucht zu interessieren. Frische Dämme lassen sich mit wenig Saatgut leicht bepflanzen. Bei älteren, schon bewachsenen wird es oft auch nötig sein, erst durch die Hacke Anbaustellen zu schaffen. Es kommmen wieder in erster Linie die Kleearten, dann Resedaarten, Ochsenzunge, Hundszunge und arom. Kräuter in Betracht. Saatmenge wie bei Böschungen. Flußufer, namentlich solche mit überschwemmten Plätzen warten geradezu auf Riesenhonigklee und Honigdistel. Ihr Anbau wird dem Imker reiche Ernte bringen.

Steinbrüche, Sand- und Lehmgruben sind leicht zu bepflanzen. Honigdistel, Honigklee, Natterkopf, Hundszunge, Ochsenzungenarten, Katzenminze, Dost 2c. kommen hier sehr gut vorwärts. Oft bieten sich ganze Berglehnen dem Anbau von Bienennährpflanzen dar. Der Imker benutze diese Gelegenheit, und wenn er auch nicht die ganze Fläche bepflanzen kann, so werden sich doch genug Plätze dazu finden. Pflanzen, die hier in Betracht kommen, sind wieder die verschiedenen schon genannten Kleearten, dann Natterkopf, Gündel, Dost, Reseda, Wau, Ysop, Bergsatureh, Katzenminze, Weidenröschen, am besten zusammen gemischt. Den Samen unter die Erde bringen, damit er nicht von Vögeln und Mäusen fortgenommen wird!

Alle hier genannten Pflanzen eignen sich infolge Verwilderung, Ausdauer und Genügsamkeit vorzüglich zum Anbau an Ödlandstellen. Den Samen säe man nicht allzu dicht — einige Kilogramm auf $^1/_4$ ha — und beziehe ihn von reellen Samenhandlungen. Vor einigen Jahren sah ich auf einem ehemaligen Bahnhofsplatz mit sandigem Boden einem großen Bestand von Riesenhonigklee in Mannshöhe, der sehr lebhaft von Bienen beflogen wurde. Auf Sträucher und Bäume bin ich noch nicht eingangen, da darauf schon in letzter Nummer von verschiedenen Seiten hingewiesen wurde. Erwähnen möchte ich aber, daß meiner Erfahrung nach die Akazie ein sicherer Honigspender ist als die Linde, die scheinbar bestimmte Boden- und Wetterverhältnisse verlangt, worüber leider bis jetzt die widersprechendsten Berichte vorliegen. Es wäre erwünscht, daß auch hier die Anregung, die ich in dem Artikel: Zur Bienenweide — gegeben habe, bei den Berichten befolgt würden.

Behlen.

Als praktischer Landwirt und Imker zugleich möchte auch ich meine Erfahrungen bezw. Bienenweide hiermit preisgeben. In Heft 1 d. J. sagt Herr Inspektor Hildebrand, daß es vollständig ausgeschlossen ist, daß in der Landwirtschaft etwas für die Bienen getan wird, wenn es nicht gelingt, Gewächse zu nennen, die für den Landwirt rentabel sind. Wie recht er hat! Auch nutzt alles Geschreibe in landwirtschaftlichen Fachblättern wenig, weil die meisten Landwirte keine Bienenzüchter sind.

Digitized by Google

darum kein Interesse daran haben. Die Landwirtschaft baut nur Pflanzen, welche einen entsprechenden Nutzen liefern, wie es bei den verschiedenen Klee- und Wickenarten und Raps der Fall ist. Zur Zierde bezw. für andere baut kein Landwirt Gewächse an, es sei denn, daß auch er hinreichenden Nutzen hat.

Solange ich Imker bin, fast 30 Jahre, bin ich bemüht, den Bienen ihre Tracht zu verbessern, habe alles mögliche versucht und wieder fallen lassen. Gelbklee, Steinklee und Esparsette gedeihen hier sehr schlecht. Bockharaklee hatte ich einen halben Morgen angesät und denselben 3 Jahre sich selbst überlassen, habe aber sehr selten eine Biene an den Blüten gesehen; weil er keinen Nutzen brachte, ist derselbe wieder verschwunden, bemerke aber, daß ich trotz großer Mühe das Zeug jahrelang nicht losgeworden bin. Inkarnatklee im Herbst gesät wintert regelmäßig aus, im Frühjahr gesät dagegen wenig grüne Masse, honigt auch nicht gut, daher hier fast wertlos; überdem es auch viel zu spät ist, Kartoffeln als Nachfrucht noch anzubauen. Seradella wird hin und wieder auf leichten Boden gesät, teils im Frühjahr in Roggen, teils rein, hinter abgeerntetes Grünfutter. Als Grünfutter und Gründüngung gut, honigt aber schlecht. Von Kleearten wird hier hauptsächlich Rotklee angebaut, unterschiedlich auch mit Schweden- und Weißklee gemischt, leider gibt Schwedenklee rein gesät nur einen Schnitt, welcher dem des Rotklees an Masse lange nicht gleichkommt, auch Weißklee gibt zu wenig Futter, gesät wird März—Mai in Winterroggen mit der Egge leicht überzogen, auch manchmal in Gerste und Hafer ohne zu eggen. Bemerke hierbei, daß ich vom zweiten Schnitt des Rotklees stets einige Zentner Honig ernte, derselbe wird hier gut beflogen, daß Klee in Roggen, Gerste und Hafer gesät, noch besser mit der Drillmaschine, nicht aufgeht oder später vertrocknet ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen, selbst 1911 nicht, höchstens einmal im Winter stellenweise ausgefroren. Um sicheren Aufgang bezw. Wachstum des Klees zu erzielen, muß man erst dann säen, wenn der Roggen so hoch ist, daß er das Land vollständig beschattet und wenn er einen Fuß hoch wäre; es herrscht dann am Boden gleichmäßigere Feuchtigkeit. Bei früher Saat ist der Boden der Sonne und dem Wind ausgesetzt. Der Klee keimt dann bei Feuchtigkeit an, und vertrocknet, da obenauf gesät, bei Sonne wieder. Auch finden sich, wo Klee früh gesät, Scharen von allerlei Vögeln, welche bald damit aufräumen. Daher oft der Mißerfolg. Auch Winterraps wird hier gebaut, manchmal sehr gut für Imker und Bienen, manchmal auch umgekehrt. Buchweizen wächst gut, honigt aber gar nicht.

Für meine Bienen bietet sich hier folgende Tracht: Meine Gegend ist viel mit Weiden und Erlen bewachsen, welche zuerst besucht werden, dann ist mein Grundstück zu $^2/_3$ (ca. 40 Morgen) mit 1700 Obstbäumen bepflanzt. Darunter mehrere hundert Kirsch- und Pflaumbäume und mehrere tausend Beerensträucher. Im Herbst wird Winterwicke und Erbsen mit Roggen als Grünfutter gesät. Nach stückweiser Aberntung wird dies Land weiter mit gelbem Senf und Phazelia, zu gleichen Teilen gemischt, bestellt, beides honigt hier vorzüglich. Im Frühjahr wird ein Gemisch von Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen oder Peluschken angebaut. Phazelia säe ich auch stets zwischen andere Pflanzen (Seradella), als auch rein, um Samen zu gewinnen. Außerdem wachsen hier viele Kornblumen, auch fängt der Hederich bei manchem Wirte wieder an sich breit zu machen. Schwedenklee, Weißklee, Phazelia, Senf und Boretsch auf abgelegene Winkel sind hier die besten Bienennähr- und Nutzpflanzen. Wenn die Ernte beginnt, hört hier fast alle Tracht auf. Da tut Phazelia und Senf, welche Mai bis Juni gesät, so daß sie während und nach der Ernte blüht, vorzügliche Dienste, habe aber gefunden, wenn selbige September bis Oktober noch so schön blüht, von Bienen wenig beflogen wird. Otto Wurl, Görgast (Oderbruch).

Erst jetzt komme ich dazu, Ihnen einiges mitzuteilen, wozu ich als Abonnent der „Neuen" eigentlich schon ein paar Wochen früher verpflichtet war, um Ihnen bei Ihrer großen Aufgabe mitzuhelfen, welche Sie inbetreff der Bienenzucht in Angriff genommen haben. Denn wir sind Ihnen doch alle zu großem Danke verpflichtet für die vielen Wohltaten, die Sie uns erzeigt haben, und die viele Mühe, welche Sie im Interesse der Bienenzucht gehabt haben. In meinen Schuljahren (ich bin 30 Jahre alt) baute man hier noch viel Esparsette-Inkarnatklee, hin und wieder auch mal Raps. Mein alter Schulmeister hatte auch Bienen, und der freute sich immer, wenn die Esparsette so schön blühte und von seinen Bienen fleißig beflogen wurde. Das hat nun alles aufgehört. Esparsette, Raps, Inkarnatklee sind schon lange Jahre von den Feldern verschwunden. Ich habe schon öfters die Landwirte nach der Ursache davon gefragt, die Antwort war: das sei alles nicht mehr erträglich genug, das gelte hauptsächlich von Raps, Inkarnatklee und Esparsette, auch könne man den rich-

Digitized by Google

tigen Samen nicht erhalten, welcher meist aus fremden Ländern komme und hier nicht arte. Dagegen baut man massenhaft Rotklee und Luzerne, auch Winterwicken mit Schwedenklee — Weißklee —, auch sieht man vereinzelte Stücke Gelbklee, letztere drei werden von den Bienen eifrig beflogen. Weißklee Anfang Juli bis September, Gelb- oder Hopfenklee im Juni bis Juli gedeihen auch auf schlechtem Boden, liefern aber beide nur einen Schnitt. Auch Wicken werden viel gebaut und eifrig beflogen. Luzerne blüht so recht nicht, ich habe auch noch nicht viel Bienen darauf gesehen. Rotklee wird massenhaft gebaut, doch kann uns das ja nichts helfen, seitdem es nichts ist mit den Amerikanern, welche den Rotklee befliegen sollten, man hört ja auch gar nichts mehr davon. Da ich nun auch Landwirtschaft betreibe und 30 Morgen Feld besitze, so haben mein Vater und ich schon vieles versucht, um die Bienenweide zu verbessern. Lathyrus Sywertrig war auch nichts, das Vieh wollte ihn nicht recht fressen. Gelber Ackersenf, auch nichts. Sylem, von Dzierzon empfohlen, auch nichts, brachte das Arbeitslohn nicht ein, wurde auch wenig beflogen. Sandwicken (auch Vogelwicken genannt) wurden im Frühjahr unter den Roggen gesät und lieferten mit dem Roggen gemahlen, sogar ein schönes Brot, wurden von Juni bis Juli eifrig beflogen. Phazelia wurde mit wenig Erfolg gebaut, der Ertrag war zu gering. Das beste war der Riesen-Bockharaklee, er wird 1,50 bis 2 m hoch und zur Blütezeit von wahren Schwärmen belagert, nicht eine handbreit Land war zu sehen, wo nicht auch eine handvoll Bienen saß. Doch kann ich darüber keine weiteren Aufschlüsse geben, da ich in diesen Jahren meist in der Fremde arbeitete. Wie mein Vater erzählt, ist derselbe nur ein Pferdefutter, da er sehr stengelig und hart wird; Pferde sollen ihn gern fressen. Mein Vater will nun nichts mehr probieren, er meint, wenn nur gutes Wetter ist, finden die Bienen überall etwas. Sie sehen hieraus, auch bei uns geht die Bienenweide stetig zurück. Da ich nun doch wieder einmal etwas versuchen möchte, aber nicht weiß, was ich wählen soll, möchte ich zuvor Ihren Rat hören.

Joh. Plempe, Wertheim (Westf.).

Besten Dank für Ihren Bericht über die Tracht. Näheres in meinem Artikel im nächsten Heft.

Frdst.

Fragekasten.

Frage: Ich habe einen Bienenstand von 20 Völkern in Freudenstein-Zweietagern. Da ich aber nur 10 Häuser habe, habe ich die Honigräume mit besetzt. Da nun diese Häuser mangelhaft gearbeitet sind, will ich dieselben kassieren. Als Fachmann baue ich mir meine Bienenhäuser selbst. Wie bekomme ich nun die Bienen am besten aus den alten in die neuen Häuser? Die Völker, welche in den Bruträumen sitzen, kann ich wohl einfach in die Bruträume der neuen Häuser umhängen, denn sie kommen auf die alte Stelle zu stehen. Wie mache ich es aber mit denen, die in den Honigräumen sitzen? Die kann ich doch nicht gleich in die übrigen Bruträume umhängen, denn sie würden sich sicher verfliegen, da die Fluglöcher höher oder seitwärts zu liegen kommen. Hier in Westpreußen ist Ihr Breitwabenstock noch sehr wenig bekannt, auch muß ich leider oft hören, daß Sie bei unsern Imkern nicht besonders beliebt sind. Daß überall nach Ihrer Methode geimkert wird, ist sonnenklar, nur will es niemand wahr haben. Wenn ich sage, daß ich nach Ihrer Methode imkere, so heißt es: Aha, das ist der mit den Zuckerbienen? Daß diese Leute trotzdem Zucker einfüttern, macht ja nichts, die Bienen bekommen dann zum Schluß etwas Honig, da ist es eben nicht mehr Ihre Durchwinterungslehre. Ist das nicht unanständig?

Antwort: Wenn Sie die alten Stöcke entfernen, so fliegen sich die Bienen in den neuen Stöcken schon ein. Sie müssen bloß warmes Wetter abwarten, damit die Bienen Zeit haben, sich alles hübsch genau zu betrachten und zu überlegen, denn so rasch wie wir begreifen sie den Wohnungswechsel nicht. Daß ich allgemein in üblem Rufe stehe, ist begreiflich. Es gibt ja kaum eine Zeitung, die mir das freie Wort zur Widerlegung gibt. Nichts wie Lügen und Verdrehungen werden über mich gebracht, weil man fürchtet: Wenn die Leser den Freudenstein richtig kennen lernen, dann laufen die Abonnenten zu

Digitized by Google

ihm. Deshalb wird gelogen und verleumdet, was das Zeug hält.

Frage: Ich imkere in Vieretagern, das Außenmaß des Rähmchens ist 25 cm breit und 19 cm hoch, es gehen in jede Etage 10 Rähmchen. Ich weiß nicht, was es für ein Maß ist, ich habe es von meinem Vater übernommen. Unter der untersten Etage und über derselben liegen die Fluglöcher. Bisher habe ich die oberste Etage als Honigraum gehabt, will aber die Sache umkrempeln, indem ich die beiden oberen Etagen als Honigraum und die beiden unteren als Brutraum verwende, da die Bienen den unteren Raum doch wenig besetzen, auch im Hochsommer nicht. Geht das? Müssen die Fluglöcher anders angelegt werden? — Ich habe die letzten Portionen Zuckerwasser ziemlich dick gemacht, doch wollten es die Bienen gar nicht nehmen, da es nach ein paar Tagen ganz schleimig wurde. Ich habe dasselbe in eine Kanne getan, dieselbe dicht verschlossen und kaltgestellt. Kann ich den Brei noch gebrauchen? — Nächsten Herbst will ich mir Heidvölker schicken lassen und mit Krainer Königinnen beweiseln. Wie fange ich das am besten an, um bei meinen beiden Krainer Völkern keine Pausen eintreten lassen zu müssen. Kann ich die Schwärme auf Kunstwaben setzen?

Antwort: Das Flugloch gehört immer mit dem Bodenbrett in gleiche Höhe, sonst halten die Bienen das Bodenbrett zu schlecht rein; oder es fließt beim hoch angebrachten Flugloch der Stock bis dahin voll kalte Luft, darin schlägt sich Feuchtigkeit auf den Waben nieder und diese verschimmeln. — Wenn das Zuckerwasser schleimig wird, ist es durch einen Pilz verdorben, derselbe steckt an. Größte Sauberkeit ist notwendig. — Nackte Heidvölker setzt man im Herbst auf Kunstwaben und füttert sie auf. Zur Schwarmzeit im nächsten Jahre nimmt man die alte Heidkönigin fort und larvt die angesetzten Weiselzellen um. Im Herbst schon andere Königinnen zuzusetzen ist besser, aber auch umständlicher und teurer.

Frage: Welches Oel tut man in das Wachs, aus welchem man Kunstwaben gießt, daß dieselben biegsam werden? Ich fertige selbst Kunstwaben an, diese geraten mir auch gut, sind aber leicht zerbrechlich, da ich sie nur aus reinem Wachs herstelle. Die einem Nachbar gelieferten Waben brachen ihm auch ab, während das bei mir noch nicht passiert ist. Es sind also nicht die Kunstwaben schuld, sondern es liegt an der schlechten Behandlung derselben. Wie kommt es aber, daß die selbstgefertigten Kunstwaben so spröde sind, während man die Fabrik-Kunstwaben um den Finger wickeln kann?

Antwort: Um das Wachs der zu gießenden Kunstwaben biegsam zu machen, setzt man Terpentin zu. So lange die Waben nach Terpentin stinken, sind sie nicht spröde, werden aber von den Bienen gemieden. Verliert sich der Gestank, so kommt die Sprödigkeit wieder. Also ziemlich zwecklos. Hauptsache: die Kunstwaben nur bei warmer Temperatur beschneiden und einkleben. Die gewalzten Kunstwaben verlieren wie gewalztes Eisen die Sprödigkeit dadurch, daß sich die einzelnen rundlichen Wachskörner durch den Druck ausbreiten und filzig ineinanderschieben. Durch Pressung verliert also die gegossene Kunstwabe die Sprödigkeit. Es fragt sich nur, ob und wie sich die Pressung ausführen läßt.

Frage: Ich wurde darauf hingewiesen, daß sich mein Bienenstand zu dicht an der Straße befände. Er liegt 3 m über der Dorfstraße, außerdem ist als Zaun eine 5—6 m hohe dichte Tannenhecke davor, so daß die Bienen eine Flugrichtung von mindestens 9 m Höhe über die Dorfstraße haben. Eine Belästigung hat noch nicht stattgefunden. Ich werde den Bienenstand nicht entfernen. Kann ich es zur Klage kommen lassen?

Antwort: Wenn Sie Ihre Bienen richtig behandeln, so halte ich es für ausgeschlossen, daß irgend jemand auf der Straße belästigt wird. Besser ist es aber, Sie stellen das Bienenhaus mit der Rückseite nach der Straße. Allerdings können wir mit unserer Ansicht nicht die höhere Einsicht der Polizei überbieten. Wenn die Polizei der Ansicht ist, es könnte ein Unglück passieren, so kann sie die Entfernung des Standes doch verlangen, deshalb ist es gut, wenn Sie mit dem Chef der Polizei in Güte verhandeln, denn die Gewalt ist auf seiten der Polizei, und Gewalt geht vor Recht.

Frage: Die Redaktion der „Landw. Zeitschrift für Elsaß-Lothringen zu Straßburg teilt keineswegs die Ansichten des Herrn Kantors Schwandt im Dezemberheft der „Neuen", sie meint vielmehr, daß Phazelia eine ausgezeichnete Honig-, aber keine Futterpflanze sei. Infolge der leichten Behaarung des Stengels und der Blätter würde sie nur ungern grün vom Rindvieh gefressen. Bei gänzlicher Ausnützung der Honigtracht würde der Stengel derart hart werden, daß er nur noch als Streu dienen könnte. Wollte man sie zu Trockenfutter verwenden, müßte man sie schon bei Beginn des Blühens abmähen, und dann wäre die Honigtracht für den Imker verloren. Phazelia sei daher keine Futterpflanze, sondern habe nur einen großen Wert für den Bienenzüchter, dem sie Honig und Streu liefere. Nach den Ausführungen des Herrn Schwandt in seinem Aufsatz „Die Phazelia" soll dieselbe sich in der Landwirtschaft Sachsens bereits Bahn gebrochen haben und in größerer Menge dort angebaut werden. Ist dies wirklich der Fall, so muß ich annehmen, daß die „Landw. Zeitschr." sich irrt und noch immer gewisse Vorurteile gegen diese Pflanze hegt. Die Angelegenheit hat eine große Bedeutung für Bienenzucht und Landwirtschaft und verdient

Digitized by Google

ns Klare gebracht zu werden. Können Sie mir die Phazelia zum Massenanbau empfehlen?

Antwort: Die Verfütterung der Phazelia muß mit dem Eintritt der Blüte erfolgen, sonst wird die Pflanze zu holzig und rauh. Wenn aber mit Eintritt der Blüte gemäht wird, so gibt es doch über 8 Tage gute Tracht für die Bienen. Die Imker dürfen die Landwirte nicht verführen, die Phazelia zu lange blühen zu lassen, sonst machen diese schlechte Erfahrung und bauen dann die Pflanze überhaupt nicht mehr.

Frage: Ein hiesiger Imker hält auf seinem Stande ein faulbrütiges Volk und reist zeitweilig damit herum, um Vorträge zu halten. Ist das gestattet? Können Sie mir zwei Breitwabenstöcke überlassen, die ich in zwei Raten bezahlen will?

Antwort: Die Faulbrut ist ungefährlich, man kann sie ruhig in einem Volke halten, wenn man sie zu behandeln versteht. Das ist aber die Hauptsache. Ich selbst fabriziere und verkaufe keine Bienenwohnungen. Jede Fabrik liefert Ihnen auch gegen Ratenzahlung, z. B. Schmincke in Sachsenberg.

Frage: Hiesige Gemeinde hat einen neuen Weg an meinem Hause vorbei angelegt und die Straße 21 cm höher aufgeschüttet, so daß mein am Hause entlang führender eiserner Zaun im Dreck steht und bei Regenwetter das Wasser vor meinem Hause stehen bleibt. Kann ich die Gemeinde zwingen, meinen Zaun höher zu setzen und für Abfluß des Wassers zu sorgen?

Antwort: Wenn Ihnen durch den Weg Schaden entstanden ist, muß meines Erachtens derjenige, der den Schaden erregt hat, auch für denselben aufkommen. Wenden Sie sich mit einer Klage an das Landratsamt.

Frage: Ich bin durch Unfall an beiden Beinen gelähmt, so daß ich mich nur mit einem Selbstfahrstuhl fortbewegen kann. Ich besitze 11 Bienenvölker und habe Lust, einen Bienenhonighandel anzufangen, aber nur durch Anzeigen in den Blättern und Zeitungen. Muß ich den Handel anmelden und muß ich dazu einen Gewerbeschein haben?

Antwort: Bienenhonig zu verkaufen, das ist heute das schwierigste und unrentabelste Geschäft; denn der Kunsthonig hat sich überall verbreitet und ist billig, und da will das Publikum keine Preise zahlen, wie wir sie für echten Honig fordern müssen. Bei einem Versandgeschäft sind die Kosten für Inserate, Porto und Verpackung so hoch, daß echter Honig sich auf dem Wege nicht absetzen läßt. Leben kann man vom Honighandel nicht, aber vom Kunsthonighandel desto besser.

Frage: In letzter Nummer las ich, daß ein Abonnent gegen einen Wabenfabrikanten klagt. Sollte es nicht derselbe sein, dem auch ich zum Opfer fiel, und vor dem ich in der „Neuen" zu warnen empfohlen habe?

Antwort: Wenn ein unerfahrener Kunstwabenfabrikant Waben liefert, die sämtlich herunterbrechen, so hat er Ersatz zu leisten. Ich habe aber kein Recht, ohne weiteres vor der Firma als einer unreellen zu warnen. Das geschieht erst dann, wenn die Firma sich weigert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Frage: Als Unterkunftsraum für mein erstes Bienenvolk baute ich einen kleinen Schuppen. Als mir das Volk einen prächtigen Schwarm lieferte, baute ich mir ein größeres Bienenschauer, welches ich direkt vor den kleinen Schuppen stellen mußte. Die Bienen gewöhnten sich auch daran, ihre Flucht darüber hinwegzunehmen. Zu meiner Ueberraschung wurde das Volk weisellos. Ich denke, das Schauer ist schuld, da sich die Königin deshalb verflogen hat. Der Ortsschullehrer sagt, das sei nicht der Fall, das Schauer sei gerade ein gutes Erkennungszeichen. Wessen Ansicht ist richtig?

Antwort: Es kommt leider oft vor, daß junge Königinnen auf dem Befruchtungsfluge durch Vögel, Wind ꝛc. umkommen. Der Ortsschullehrer hat recht, das Schauer ist nicht schuld.

Frage: Ich will auch in diesem Jahr Phazelia säen, doch soll der Acker gedüngt werden. Darf ich ein Gemisch von Kali und Thomasmehl als Kopfdüngung anwenden, d. h. ausstreuen, wenn die Pflanze etwa fingerhoch ist? Oder ist es besser, wenn ich den Dünger mit dem Samen ausstreue und mit unteregge?

Antwort: Thomasmehl eignet sich nicht zur Kopfdüngnng, da es sich nur sehr langsam löst. Es wird am besten vor oder mit der Aussaat ausgestreut. Auf Wiesen bringt man es schon im Winter.

Frage: Wie habe ich mich bei vorkommender Räuberei zu verhalten? In einem Stocke liegen die Bienen ganz unten vor dem Flugloch und fliegen bei jedem Sonnenschein sehr stark, trotzdem ich Bretter vor das Flugloch gelegt habe. Wie verhindere ich das?

Antwort: Ueber Räuberei kommt ein Artikel im Märzheft. Wenn in einem Hochwabenstock die Bienen bis auf das Bodenbrett sitzen, so ist das Volk entweder außerordentlich stark oder die Königin ist abständig und kann nicht mehr hochkommen.

Frage: Wie verhindert man, daß die Bienen im Frühjahr bei eintretender kalter Witterung die junge Brut und die Eier verlassen?

Antwort: Sie müssen die Stöcke gut verpacken und nicht zu früh Waben zwischen die Bienen hängen.

Frage: Liefern Sie Einbanddecken für Ihr Lehrbuch und zu welchem Preise?

Antwort: Einbanddecken können von der Redaktion bezogen werden. Preis 50 Pfg. Besser ist es aber, Sie beziehen das Lehrbuch fertig gebunden.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Schwindel mit Honig. Verschiedene Prozesse auf dem Gebiete des Honigschwindels haben auch dem Staat die Augen geöffnet, so daß das kaiserliche Gesundheitsamt sich mit einem Gesetz beschäftigt, welches den Honig schützen soll. Der richtige Weg wäre der, wenn die Behörde den Namen Honig für jedes Kunstprodukt völlig untersagte. Mag der Fabrikant zusehen, wie er sein Gemisch benennt, das er aus Säuren und allem möglichen Kram zurecht macht, Honig ist das eben niemals. Leider wird das Publikum zu sehr von unreellen Händlern betrogen. Kürzlich wurde in Dortmund ein Händler polizeilich angehalten. Sein Gewerbeschein lautete auf Vertrieb von Naturhonig. Aber was verkaufte der Mann? Es war ausländisches Zeug, was ihm im Einkauf pro Pfund 30 Pfg. kostete. Dafür kann unmöglich ein Imker in Amerika Honig liefern, soviel kostet die Fracht. Der Händler hatte kein gutes Gewissen, denn plötzlich verschwand er bei Nacht nnd Nebel. Meistens nennen sich diese Händler Honigbauern und suchen das in ihrer Kleidung glaubhaft zu machen. Wer also ausgebaute Rähmchen zu, aber nur auf di hintersten — Drohnenbau. Drohnenbau kommt in den Honigraum. Starke Völker füllen diese bei guter Tracht schnell. Hier muß man sehr vorsichtig vorgehen. Sobald Trachtpause eintritt, besetzen die Bienen die Zellen mit Drohnenbrut weil es im Brutraum wenig Gelegenheit gibt, Setze ich aber nur einzelne solche Rähmchen nach Bedarf zu, so fällt die Drohnenzucht dort fort Ob nun die Eier übertragen werden, oder ein diensteifriges Drohnenmütterchen diese Lücke füllt, liegt außerhalb meines Horizontes, bzw. mögen die Forscher beweisen.

Weinböhla. Theodor Staudte.

Stachellose Bienen. Einem rheinischen Bienenzüchter soll es nach langjährigen Versuchen gelungen sein, durch Kreuzung einer Drohne von Cypern und einer Bienenkönigin aus Italien eine Art Bienen zu züchten, welche ganz harmlos, dabei aber tüchtig, arbeitsam sind, und beim Berühren mit den Händen nicht stechen. Die Bienenart soll außerdem sehr gesunder Natur

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen. Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 3.	März 1913.	12. Jahrgang.

Inhalt: Warnung. — Bald wird es Frühling sein! (Gedicht.) — Imkerarbeiten im März. — Das Rauben der Bienen. — Der Entwurf zum Faulbrutgesetz. — Entwurf, betr. steuerfreien Zucker. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung.

Zur Warnung!

In der letzten Nummer seiner Imkerzeitung veröffentlicht M. Kuchenmüller einen Aufruf, für den er Unterschriften sucht zwecks Einleitung einer Geldsammlung, die ihm zugute kommen soll.

Abgesehen davon, daß dieser Aufruf unwahre, für uns beleidigende Behauptungen enthält, wegen deren wir gegen etwaige Unterzeichner sofort gerichtlich vorgehen würden, stellt Kuchenmüller in der gleichen Zeitungsnummer seine Situation und seine „Erfolge" viel günstiger hin, als sie ist.

Weder hat er es erreicht, daß unser Betrieb in Bremen „verschwunden" ist, noch ist die in Verden gegen ihn anhängige Strafsache so harmlos, als er sie darstellt.

Kuchenmüller weiß sehr gut, daß es uns nicht gestattet ist, die Anklageschrift vor der Verhandlung zu veröffentlichen, sonst würde auch er es wohl kaum wagen, die Tatsachen derartig zu entstellen. Was aber aus der Anklageschrift in der „Neuen" veröffentlicht wurde, zeigt deutlich, wie die Aktien stehen. Die Anklage stützt sich nicht auf „das Empfinden" des Beleidigten, Professor Dr. Juckenack, sondern auf Schriftstücke von Kuchenmüller, die ganz anders lauten, als er in seiner Zeitung angibt.

Wer den Kuchenmüllerschen Aufruf unterzeichnet, blamiert sich, verbrennt sich die Finger und opfert Geld für eine außerordentlich faule Sache.

Winkelmann in Visselhövede.

Digitized by Google

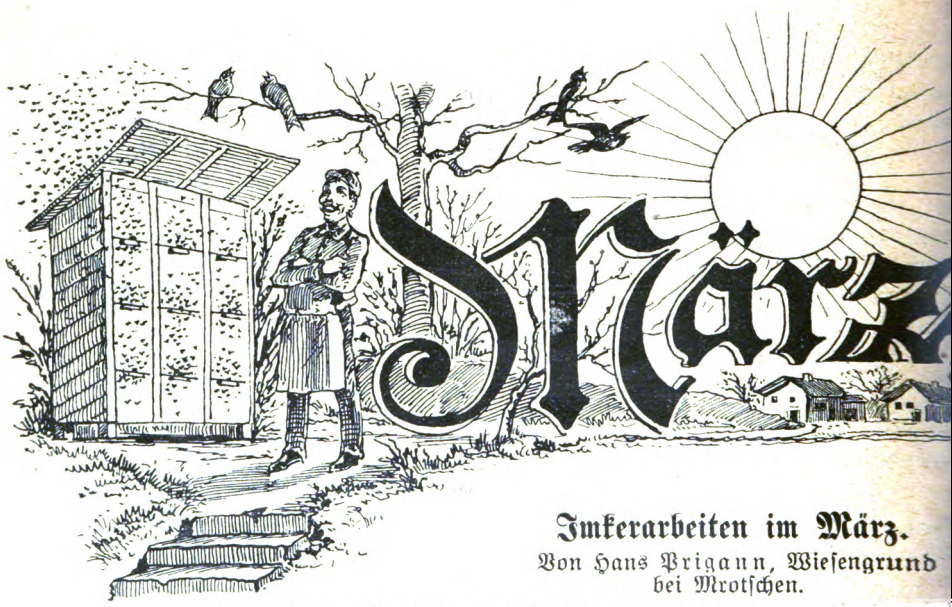
Bald wird es Frühling sein!

Noch schlummern die emsigen Bienen,
Sie schlummern und träumen süß.
Sie träumen von blum'gen Auen,
Vom Frühling — Paradies.

Und während sie schlafen und träumen,
Sproßt's Veilchen schon am Rain.
Und hebt das blaue Köpfchen,
Im warmen Sonnenschein.

Es schlafen noch die Bienen!
Doch's Veilchen ruft am Rain:
Heraus, heraus ihr Schläfer
Bald wird es Frühling sein.

Edesheim. Heinrich Hauch.



Imkerarbeiten im März.

Von Hans Prigann, Wiesengrund bei Mrotschen.

Der Winter ist hin und es beginnt für den Imker eine neue Kampagn Mit der höhersteigenden Sonne erwacht im Bienenvolke neues Leben. Ist d Kälte nicht so grimmig, so beginnt der Brutansatz gewöhnlich schon im Februa Tritt ein warmer Tag ein, an welchem das Thermometer im Schatten 8—1 Grad R. zeigt, so halten die Bienen sicher einen Ausflug. Deshalb gehen w zu ihnen, entfernen die Blenden, öffnen die Fluglöcher weit, entfernen das ev Gemülle und die Kadaver der Bienen aus den Fluglöchern und breiten dic an den Kasten eine Rolle Pappe aus, welche die Sonnenstrahlen aufnimmt un so herunterfallenden Bienen eine warme Erholungsstätte bietet. Noch währen wir diese Arbeit verrichten, beginnen die Bienen schon mit ihrem Ausfluge un spielen, nach langer Verbannung, fröhlich im Sonnenglanz. Dieses fröh liche Gesumme bleibt auch nicht ohne Einfluß auf uns. Gar manchen komm der Vers ins Gedächtnis: „Mein Herze geht in Sprüngen, ich kann nich traurig sein", selbst dann, wenn er Verluste zu beklagen hat.

Da jetzt bei einer Oeffnung der Beuten selbigen die Wärme entweicht und d Bienen infolgedessen den Ausflug einstellen, ist tunlichst jede Manipulation währen

Digitized by Google

es Fluges zu unterlassen. Wir dürfen aber trotzdem während des Ausfluges nicht üßig sein, die erste Aufgabe ist, das Wort zu erfüllen: „Er führet sie zum frischen Basser." Dieses geht am besten auf folgende Weise. An einem sonnigen, indstill gelegenen Plätzchen, in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes errichten ir eine Tränke. Auf einer Stellage ruht ein Bierfaß, welches mit Wasser efüllt, mit einem Krahn unten versehen, durch welches das Wasser tropfenweise uf eine Treppe fällt. Diese muß der Sonne zugekehrt und schwarz angestrichen ein, weil schwarz die Sonnenstrahlen aufnimmt und so das tropfenweise herunterallende Wasser sicher erwärmt ist, wenn es alle Stufen passiert hat. Um die Bienen hinzulocken, bringen wir am besten eine Wabe mit etwas Honig dortin. Mittlerweile ist die Zeit vorgerückt, die Sonne senkt sich und die Bienen tellen den Flug ein. Nun gehts an das Reinigen der Bodenbretter, eine Arbeit, die keineswegs auf ungewisse Zeit aufgeschoben werden darf. Mit iner Krücke oder einem Stäbchen zieht man das Gemülle hervor und fegt das Bodenbrett mit einem Kehrbeschen nach. Bemerken will ich aber noch, daß as Gemüll einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen ist. Die Blech- oder Bappunterlage ist von unschätzbarem Wert. Denn hier ist genau zu sehen, vieviel Waben das Volk belagert, ob Honig fehlt usw. Liegt eine tote Königin arauf, so ist das ein fast sicheres Zeichen der Weisellosigkeit. Bei der Reinigung der Bodenbretter arbeiten auch unsere Ohren. Völker, die heulen, nd als weisellos zu verzeichnen, andere, die fröhlich murmeln, sind in Ordnung. Kann die Reinigung der Stöcke am selben Tage nicht beendigt werden, weil s schon zu kühl wird, so unterbleibt diese Arbeit zum nächsten Morgen, wenn in wiederholter Ausflug stattfinden kann. Denn wenn die Bienen zum zweiten mal einen Ausflug halten, müssen die Bodenbretter rein sein, weil sie dann iese Arbeit vornehmen, bei der bekanntlich viele ihr Leben lassen. Sobald ein weiter warmer Tag eintritt, an welchem das Thermometer im Schatten mindestens 10 Grad R. zeigt, führen wir die Frühjahrsrevision aus. Diese ist in ie wärmsten Tagesstunden zu verlegen und möglichst schnell zu beenden. Denn urch längeres Offenstehen entweicht die den Bienen jetzt unentbehrliche Wärme. Nur die Völker, die der Weisellosigkeit verdächtig sind, werden eingehend untersucht. Andre werden nur soweit auseinander genommen, bis man auf Futter stößt. Unbelagerte Waben müssen entfernt werden, weil die Bienen einen leinen Raum besser durchwärmen können. Fehlt es einem Volke an Futter, o wird der Bedarf aus einem futterreichen Volke gedeckt. Fütterung ist in iesem Monat möglichst zu unterlassen, weil diese die Bienen zu Ausflügen reizt, welche ihnen mehr schaden als nützen. Weisellose Völker werden am esten vereinigt. Nur wenn ein solches Volk sehr volkreich ist, lohnt es sich, ieses durch eine Reservekönigin zu „flicken".

Da die Bienen bei ihrem in Angriff genommenen Brutansatz Wärme enötigen, müssen sie aufs peinlichste verpackt werden. Außerdem ist, wenn gend möglich, jede Manipulation zu unterlassen, weil beim Oeffnen Wärme erloren geht.

Alles was wir in diesen Tagen gesehen, gehört und gemacht haben, tragen ir sorgfältig in unser Buch ein. Vor allen Dingen müssen die Daten angegeben und die Vorkommnisse der einzelnen Völker notiert werden, so daß edes Volk im Laufe des Sommers seine Geschichte gewinnt, welches am Jahresschlusse von unschätzbarem Wert ist.

Digitized by Google

Das Rauben der Bienen.

Von H. Freudenstein.

Nichts kann einen Imker wohl mehr aufregen, als wenn ihm ein Bien volk ausgeraubt wird. In alter Zeit und heute noch bei dummen Bien

Abbildung 1.

Auch im fernen Brasilien hat die „Neue“ treue Freunde. Unser ältester Abonnent dort ist Emil Graf auf Farm Madureira, Prov. Rio de Janeiro. Wir sehen denselben auf der e Abbildung mit Herrn Emil Schenk, dem brasilianischen Wanderlehrer der Bienenzucht, Schatten einer Palme. Schenk ist der ältere Herr mit dem Hute in der Hand. Abbildun zeigt den Anfang von Grafs Bienenstand. Der erste Stock, mit dem Graf begann, ist Petroleumkiste. Das dritte Bild zeigt Grafs Stand, wie er heute ist. Charakteristisch ist, die Pfosten des Bienenhauses durch kleine Wasserbassins isoliert sind, damit die in Brasilien gefährlichen Ameisen nicht in die Bienenstöcke dringen können. Also auch im fernen Bras macht man an der Hand der „Neuen“ gute Fortschritte.

züchtern ist die Ansicht ganz allgemein verbreitet, daß das besondere Bie wären, die sich aufs Rauben legten, ja daß es böse Imker gebe, die mit alle

Digitized by Google

eheimmitteln ihre Bienen zum Rauben reizten, damit sie dem Nachbarn aus
n Stöcken ihren Honig raubten und ihnen zutrügen. Natürlich wehren sich
lche dumme Menschen mit Gift und Schwefel gegen solch vermeintliches
nrecht.

In Wirklichkeit ist aber die Sache ganz anders. „Wo passiert 'ne Räu-
rei, ist passiert 'ne Eselei" reimte mit mehr Wahrheitsliebe als Poesie unser
liger Pfarrer Knobloch. Die Räuberei der Bienen ist nämlich von Natur
s etwas durchaus Weises und Zweckmäßiges. Wo der Mensch nicht hinkommt
it seiner Qual, resp. Dummheit, da werden nur Völker ausgeraubt, die nicht
ehr existenzfähig sind, die entweder die Königin verloren oder so schwach

Abbildung 2. (Erklärung siehe Seite 36.)

nd, daß sie ihren Stock nicht mehr bewachen und deshalb auch nicht mehr
nügend erwärmen können. Dann kommen Bienen aus einem anderen
olke, tragen aus diesem Stocke den Honig fort nnd nehmen die noch vor-
ndenen Bienen auch mit. Das ist also ganz etwas Zweckmäßiges und
ichtiges.

Wo aber der Mensch mit seiner Qual hinkommt, da passiert es, daß er
ine Stöcke in trachtloser Zeit öffnet, dumm daran herumwurschtelt und dann
mmen ihm fremde Bienen in den Stock, überwältigen das Volk und rauben
aus. Ein erfahrener Imker wird nun aber auch nicht wünschen, daß ihm ein
olk ausgeraubt wird, daß also Honig und Bienen eines starken Volkes ver-
ren gehen, weil die Königin fehlt, die kann er ja ersetzen oder daß die viel-
icht wertvolle Königin eines schwachen Volkes verloren geht, er kann ja das
wache Volk verstärken.

Digitized by Google

Die Räuberei passiert regelmäßig in trachtloser Zeit. Sobald draußen reichlich Tracht ist, kümmern sich die Bienen noch nicht einmal um Honigbrocken die auf dem Stande liegen. Wenn es aber draußen nichts zu holen gibt dann suchen die Bienen andere Stöcke und Stände, ja auch die menschlichen Wohnungen ab. Die Räuberei bricht also vor allen Dingen aus im Frühjahr ehe draußen die Tracht richtig losgeht, im Nachsommer, wenn sie endigt und dazwischen in Trachtpausen, wenn draußen die Blüten wenig oder nichts bieten In solcher Zeit suchen die Bienen überall nach Nahrung. Treffen sie nun ein Volk, das zu schwach ist, um das Flugloch richtig zu besetzen und zu bewachen, dann geht es husch hinein. Ist die raubende Biene erst im Stock so scheint sie nicht mehr erkannt zu werden. Ja sie fällt dann frech die Kön

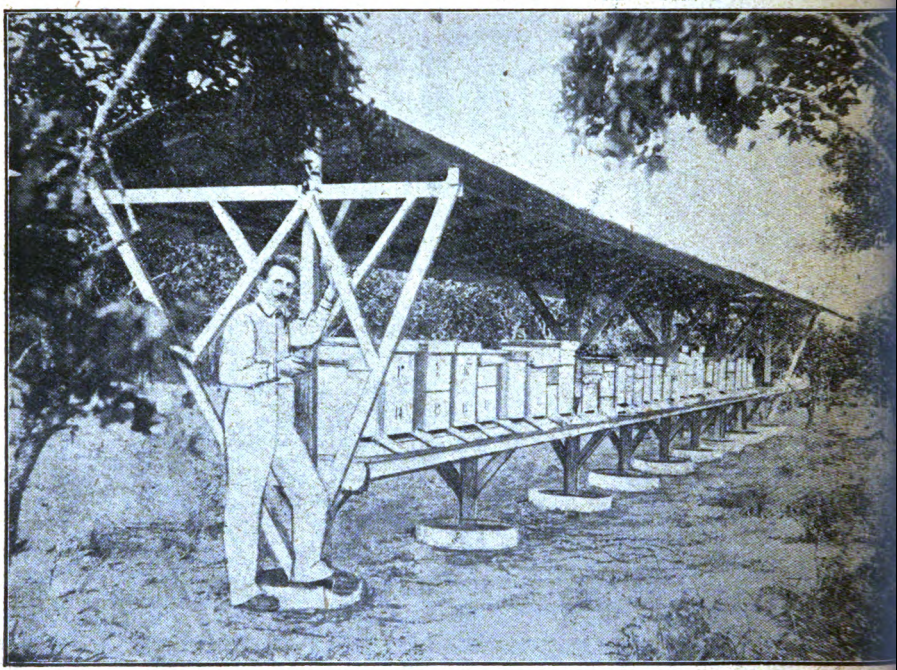


Abbildung 3. (Erklärung siehe Seite 36.)

gin an und wenn diese vor den Raubbienen ängstlich flieht, wird sie von ihren eigenen Kindern verkannt, diese helfen die eigene Mutter umbringen. Einen merkwürdig feinen Sinn bezeugt die Tatsache, daß die raubenden Bienen ganz sicher spüren, und zwar draußen vor dem Stocke spüren, wenn die Königin in einem Stocke fehlt.

Ob Räuberei vorliegt oder nicht, ist für den unerfahrenen Imker schwer für den erfahrenen leicht zu erkennen. Der unerfahrene Imker freut sich dabei über den lebhaften Flug des beraubten Stockes und glaubt Wunder was er zusammen schaffe, bis dann auf einmal weder Bienen noch Honig mehr in dem Stocke sind. Dann gibts das „dumme Gesicht" und die Wut.

Die Räuberei verläuft in folgender Weise: In trachtloser Zeit fliegen die raubenden Bienen überall vor den Fluglöchern. Man erkennt sie leicht daran, daß sie den Hinterleib beim Spielen vor den Stöcken in eigentümlicher

Digitized by Google

Weise hochhalten, die raubenden Bienen wissen nämlich instinktiv, daß es ihnen das Leben kostet, sowie sie von den wachenden Bienen am Flugloche erfaßt werden. Da nehmen sie nun dieselbe Stellung ein, die wir Menschen einnehmen, wenn wir etwa etwas aus einem Feuer nehmen wollen. Da strecken wir die Greiffinger lang vor, halten aber den Körper tunlichst zurück. So spielen nun die Raubbienen vor dem Flugloche auf und nieder, gewöhnlich in Bogen von oben nach unten und wenn sie am Flugloche eine unbewachte Stelle sehen, husch sind sie hinein. Oft setzen sie sich auch an eine abgelegene Stelle des Flugbrettes, sowie aber eine Wachbiene auf sie zu kommt, fort sind sie wieder, lassen aber in ihrem Spiel nicht nach, bis es ihnen gelingt, in das Flugloch zu schlüpfen. Natürlich werden auch viele von den Wachbienen erwischt. In kreisendem Herumreißen suchen sie los zu kommen, werden aber vielfach tot gestochen, sodaß man im ersten Stadium der Räuberei immer viel Bienen sieht mit dem hochgehaltenen Hinterleib, andere die erfaßt sind und andere, die tot vor den Stöcken auf der Erde liegen.

Ist es aber den Räubern erst gelungen in den Stock zu kommen, dann werden sie dreister. Sie kommen das nächste mal ohne alle Angst und fliegen wie eine heimische Biene stracks in den Stock. Dadurch, daß sie ihr ängstliches Wesen abgelegt haben, erkennen sie die Wachbienen nicht mehr, jetzt tritt ein äußerst lebhafter Flug ein, alle weiteren auffälligen Erscheinungen am Flugloche haben aufgehört. Jetzt gehört schon ein sehr kundiges Imkerauge dazu, die Räuberei zu erkennen. Der erfahrene Imker erkennt die Räuber daran, daß sie mit größerer Eile aus dem Flugloche kommen und rascher abfliegen. Aber so auffallend ist diese Erscheinung nicht, deshalb ergreift nun der Imker ein anderes Mittel. Er drückt nämlich einzelne der mit besondere Eile aus dem Flugloche kommenden Bienen tot. Tritt dabei aus dem Leibe der Biene ein dicker Honigtropfen, dann weiß er: Es wird geraubt.

Viele Imker wollen nun wissen, von welchem Stocke das Volk beraubt wird, weil sie meinen, die Räuberei würde durch allerlei Manipulationen an dem raubenden Stocke beseitigt, etwa durch Einsperren des Räubers, Verstellen 2c. Deshalb streuen sie Mehl auf die abfliegenden Bienen und suchen dann nach, wo die Bienen hinfliegen. Zanken sich wohl auch ordentlich mit dem Nachbar, der Räuber auf seinem Stande hat, und in der Zwischenzeit geht die Räuberei lustig weiter, und wenn der Nachbar wirklich seinen „Räuber" ein paar Tage einsperrt, weil er selbst nicht „recht helle" ist, so ist das für die Spatzen, denn sowie der Räuber wieder los kommt, ist die Räuberei auch wieder im Gange. Bei diesem unnützen Einsperren geht sogar oft der Räuber, wenn der Imker nicht ein sehr geübter Imker ist, an Erstickung zu Grunde. Und da nur ein unerfahrener Imker seinen Räuber einsperrt, so ist der Erstickungstot so ziemlich der regelmäßige Effekt des Einsperrens.

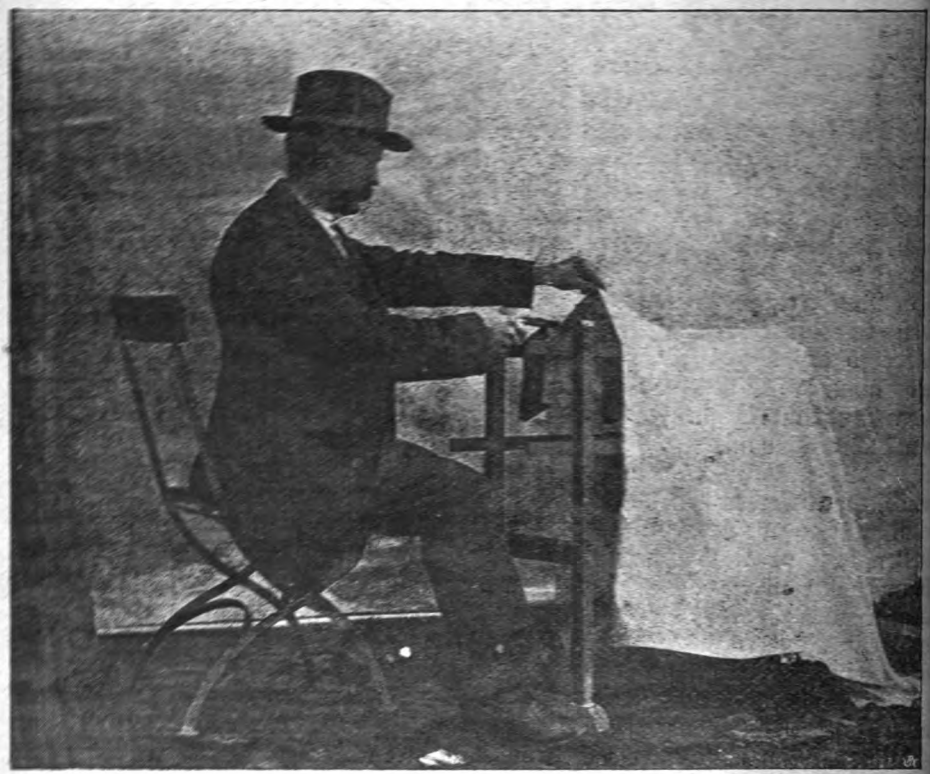
Deswegen hier der Hauptgrundsatz: Der Räuberei kann nur an dem beraubten Stock wirkungsvoll ein Ende gemacht werden. Alles andere ist Mumpitz.

Wie wird denn nun der Räuberei ein Ende gemacht? Zunächst müssen alle Raubbienen so rasch als möglich aus dem Stocke gejagt werden. Das ist meine spezielle Entdeckung. Das Verengen der Fluglöcher, das Vorstellen von Glasscheiben vor das Flugloch 2c. hilft gar nichts, wenn nicht erst alle Räuber aus dem Stocke gejagt sind, sonst haben dieselben ja Gelegenheit, sich beim Abfliegen über die Veränderung am Flugloche zu orientieren und kehren dann mit Ruhe und Sicherheit in das beraubte Volk zurück. Das rasche Herausjagen der Räuber ist also die Hauptsache. Das geht sehr leicht in folgender

Digitized by Google

Weise. Man öffnet den Stock, klopft und bläst Rauch hinein, da stürzen sofort die Räuber mit ihrem bösen Gewissen in Scharen heraus. Nun wird sofort rasch der Stock vollständig geschlossen und wenn es möglich ist, fortgetragen. Ist das Wegtragen, etwa in einen Keller, möglich, so geht es am raschesten. Stellt man sich nun hin und bläst den Räubern, die in Scharen auf die alte Flugstelle stoßen, die Nase gehörig voll Rauch oder besprengt sie mit Wasser, dann merken sie sehr bald: Hier ist nichts mehr los.

Kann man aber den Stock nicht forttragen, so hängt man einen rauhen Sack davor und nun fest auf die Räuber mit Rauch und kaltem Wasser. Schon nach einer viertel Stunde hat man sie weg.



So schützt man den offenen Wabenbock durch ein Tuch.

Was wird aber aus den aus dem Stocke getriebenen eigenen Bienen? Die sind treu wie Aennchens Ferkel. Das kam nämlich immer wieder. Wenn die also auch nicht gleich wieder in den Stock können, das schadet nichts, sie mögen sich eine Zeitlang in der Umgegend niedersetzen oder sich bei Nachbarstöcken einbetteln. Schon nach einer haben Stunde können sie ja in den Mutterstock zurück.

Es gilt nun die Ursache der Räuberei zu beseitigen. War das Volk weisellos, so gibt man ihm eine Königin oder eine Wabe mit offener Brut. Sofort kehrt der Lebensmut in das Volk zurück. Ist es zu schwach, so gibt man ihm Tafeln mit auslaufender Brut. Nachdem so der Stock in Ordnung

Digitized by Google

bracht wurde, lassen wir das Volk nicht länger eingesperrt, wir öffnen das ugloch und verengern es so, daß nur 2—3 Bienen nebeneinander im Flug- he sitzen können. Außerdem stellen wir vor das Flugloch schräg an die tockwand gelehnt eine Glasscheibe. Damit erreichen wir nun folgendes: waige Räuber können nicht direkt ins Flugloch fliegen und im Dunkel des tockes verschwinden. Sie müssen sich erst seitlich auf das Flugbrett setzen id werden nun in dem hellen Raume vor dem Flugloche erkannt. So ist der Räuberei rasch und ohne alles Gekreisch mit dem Nachbarn ein Ende macht.

Kann man den beraubten Stock nicht gleich in Ordnung bringen, so hadet es auch nicht, wenn man ihn geschlossen ein paar Stunden stehen läßt, s sich die Räuber vollständig verflogen haben. Man muß aber dann dafür rgen, daß das Volk genug Luft im Stocke hat, also die Fenster weg, daß freien Raum gibt. Sonst erstickt ein starkes Volk leicht.

Wenn nun auch die Heilung der Räuberei nach meiner Methode, wobei as unverzügliche Herausjagen der Räuber die Hauptsache ist, leicht und sicher er Räuberei ein Ende macht, so gilt doch hier auch der alte Grundsatz: Verhüten ist leichter als Heilen. Der kluge Mann baut vor. Das geschieht un in folgender Weise. Findet man bei der Frühjahrsrevision oder bei der Revision nach dem Schwärmen ein weiselloses Volk, so gibt man ihm sofort ine befruchtete Königin. Hat man die nicht gleich zur Hand (auf einem größeren Stande werden stets Reservekönigginnen in kleinen Völkchen gehalten), dann gibt man dem weiselosen Volke wenigstens so rasch als möglich eine Wabe mit offener Brut. Dann kehrt der Lebensmut zurück und es wehrt sich kräftig gegen Räuber. Hat man ein schwaches Volk, so verengt man ihm das Flug- och so, daß 2—3 Bienen dasselbe gut bewachen können und verstärkt es dann obald als möglich durch Tafeln mit auslaufender Brut, die man hübsch mitten n den Sitz der Bienen hängt, damit sie nicht durch Erkältung zum großen Teil verloren gehen. In trachtloser Zeit vermeidet man tunlichst alle Arbeit n den Bienen, insbesondere unterläßt man das Schleudern. Muß man doch notwendig einen Stock öffnen, so bringt man die Waben in einen geschlossenen Wabenbock oder hängt sie solange in die Oberetage des bearbeiteten Stockes. Geht das alles nicht, so hängt man wenigstens ein Tuch über den Wabenbock, damit der Geruch der Waben sich nicht zu sehr bemerkbar macht und die Räuber nicht so leicht zu den Waben kommen können. Muß man aber notgedrungen n trachtloser Zeit schleudern, so gebraucht man den geschlossenen oder verhängten Wabenbock und stellt außerdem einen Rauchtopf auf, welchen man so stellt, daß der Rauch über den Wabenbock und an dem geöffneten Stocke vorbei zieht. Einen solchen Rauchtopf kann man sich leicht herstellen, wenn man in ein altes Gefäß Kohlen bringt und darüber Sägemehl, faules Holz oder Heusamen streut. Bricht dabei helle Flamme aus, so überdeckt man den Topf mit einem alten Deckel, daß das Feuer nicht genug Luft zu heller Flamme hat. Natürlich ist dabei Vorsicht nötig, damit nicht die ganze Bude abbrennt.

Der Entwurf zum Faulbrutgesetz.

Von F. Pilgram, Dinkelsbühl.

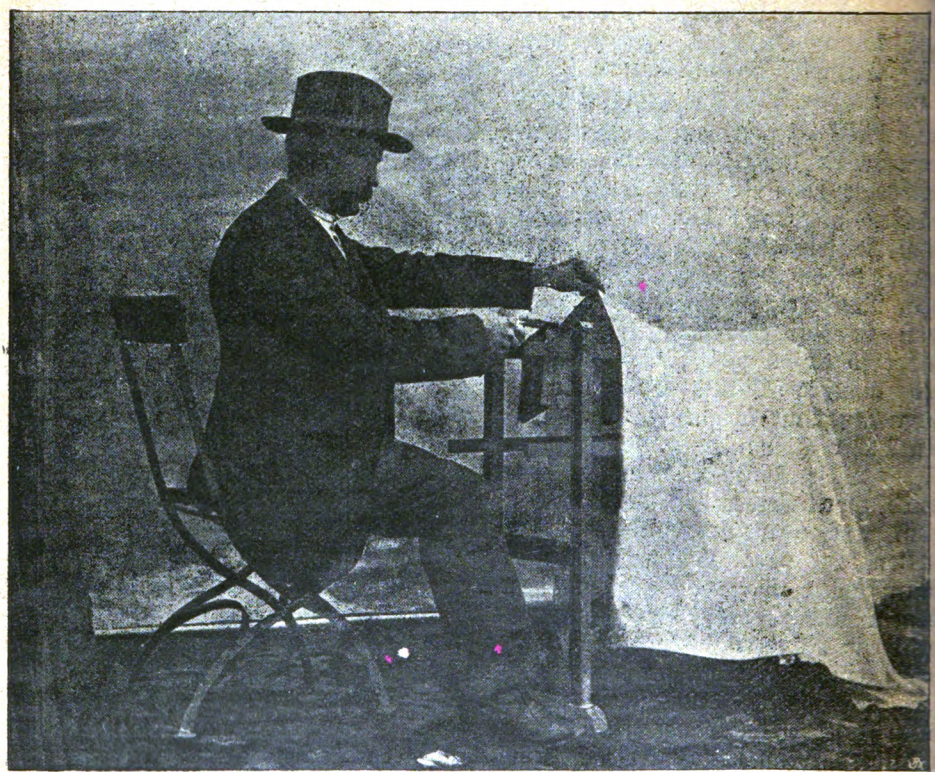
Wenn man den Entwurf liest, so sollte man glauben, daß das Wohl und Wehe der deutschen Imkerei von einem zu schaffenden Faulbrutgesetze abhinge.

Wo sind denn die großen Schäden, die die Faulbrut anrichtet?

Digitized by Google

Weise. Man öffnet den Stock, klopft und bläst Rauch hinein, da stürzen sofort die Räuber mit ihrem bösen Gewissen in Scharen heraus. Nun wird sofort rasch der Stock vollständig geschlossen und wenn es möglich ist, fortgetragen. Ist das Wegtragen, etwa in einen Keller, möglich, so geht es am raschesten. Stellt man sich nun hin und bläst den Räubern, die in Scharen auf die alte Flugstelle stoßen, die Nase gehörig voll Rauch oder besprengt sie mit Wasser, dann merken sie sehr bald: Hier ist nichts mehr los.

Kann man aber den Stock nicht forttragen, so hängt man einen rauhen Sack davor und nun fest auf die Räuber mit Rauch und kaltem Wasser. Schon nach einer viertel Stunde hat man sie weg.



So schützt man den offenen Wabenbock durch ein Tuch.

Was wird aber aus den aus dem Stocke getriebenen eigenen Bienen? Die sind treu wie Aennchens Ferkel. Das kam nämlich immer wieder. Wenn die also auch nicht gleich wieder in den Stock können, das schadet nichts, sie mögen sich eine Zeitlang in der Umgegend niedersetzen oder sich bei Nachbarstöcken einbetteln. Schon nach einer haben Stunde können sie ja in den Mutterstock zurück.

Es gilt nun die Ursache der Räuberei zu beseitigen. War das Volk weisellos, so gibt man ihm eine Königin oder eine Wabe mit offener Brut. Sofort kehrt der Lebensmut in das Volk zurück. Ist es zu schwach, so gibt man ihm Tafeln mit auslaufender Brut. Nachdem so der Stock in Ordnung

Digitized by Google

acht wurde, lassen wir das Volk nicht länger eingesperrt, wir öffnen das gloch und verengern es so, daß nur 2—3 Bienen nebeneinander im Flug- e sitzen können. Außerdem stellen wir vor das Flugloch schräg an die ckwand gelehnt eine Glasscheibe. Damit erreichen wir nun folgendes: aige Räuber können nicht direkt ins Flugloch fliegen und im Dunkel des ckes verschwinden. Sie müssen sich erst seitlich auf das Flugbrett setzen werden nun in dem hellen Raume vor dem Flugloche erkannt. So ist e Räuberei rasch und ohne alles Gekreisch mit dem Nachbarn ein Ende acht.

Kann man den beraubten Stock nicht gleich in Ordnung bringen, so det es auch nicht, wenn man ihn geschlossen ein paar Stunden stehen läßt, sich die Räuber vollständig verflogen haben. Man muß aber dann dafür en, daß das Volk genug Luft im Stocke hat, also die Fenster weg, daß reien Raum gibt. Sonst erstickt ein starkes Volk leicht.

Wenn nun auch die Heilung der Räuberei nach meiner Methode, wobei unverzügliche Herausjagen der Räuber die Hauptsache ist, leicht und sicher Räuberei ein Ende macht, so gilt doch hier auch der alte Grundsatz: hüten ist leichter als Heilen. Der kluge Mann baut vor. Das geschieht in folgender Weise. Findet man bei der Frühjahrsrevision oder bei der ision nach dem Schwärmen ein weiselloses Volk, so gibt man ihm sofort befruchtete Königin. Hat man die nicht gleich zur Hand (auf einem größeren nde werden stets Reservekönigginnen in kleinen Völkchen gehalten), dann gibt n dem weiselloſen Volke wenigstens so rasch als möglich eine Wabe mit ner Brut. Dann kehrt der Lebensmut zurück und es wehrt sich kräftig en Räuber. Hat man ein schwaches Volk, so verengt man ihm das Flug- so, daß 2—3 Bienen dasselbe gut bewachen können und verstärkt es dann ald als möglich durch Tafeln mit auslaufender Brut, die man hübsch mitten den Sitz der Bienen hängt, damit sie nicht durch Erkältung zum großen verloren gehen. In trachtloser Zeit vermeidet man tunlichst alle Arbeit den Bienen, insbesondere unterläßt man das Schleudern. Muß man doch wendig einen Stock öffnen, so bringt man die Waben in einen geschlossenen benbock oder hängt sie solange in die Oberetage des bearbeiteten Stockes. ht das alles nicht, so hängt man wenigstens ein Tuch über den Wabenbock, nit der Geruch der Waben sich nicht zu sehr bemerkbar macht und die Räuber ht so leicht zu den Waben kommen können. Muß man aber notgedrungen trachtloser Zeit schleudern, so gebraucht man den geschlossenen oder verhängten benbock und stellt außerdem einen Rauchtopf auf, welchen man so stellt, der Rauch über den Wabenbock und an dem geöffneten Stocke vorbei zieht. en solchen Rauchtopf kann man sich leicht herstellen, wenn man in ein altes äß Kohlen bringt und darüber Sägemehl, faules Holz oder Heusamen streut. icht dabei helle Flamme aus, so überdeckt man den Topf mit einem alten ckel, daß das Feuer nicht genug Luft zu heller Flamme hat. Natürlich ist ei Vorsicht nötig, damit nicht die ganze Bude abbrennt.

Der Entwurf zum Faulbrutgesetz.

Von F. Pilgram, Dinkelsbühl.

Wenn man den Entwurf liest, so sollte man glauben, daß das Wohl Wehe der deutschen Imkerei von einem zu schaffenden Faulbrutgesetze inge.

Wo sind denn die großen Schäden, die die Faulbrut anrichtet?

Digitized by Google

Welche Werte werden jährlich in der deutschen Imkerei durch Faulb zerstört?

„Der Beweis, daß die Faulbrut eine wirkliche Gefahr für die deut Bienenzucht sei, ist noch von keiner Seite erbracht worden."

So schreibt Professor Dr. Zander, Erlangen, in der deutschen Bien zucht vom 1. Juni 1912. Ferner sagte derselbe in seinem Vortrage 15. Juli 1912 in Eisenach:

„Das Wesen der Seuche sei nicht genügend geklärt. Die von der Reic leitung angeordneten Untersuchungen hätten nach keiner Richtung den Ben erbracht, daß die Faulbrut eine Gefahr für die deutsche Bienenzucht bedeute

So äußert sich eine Autorität auf bienenwissenschaftlichem Gebiet. U was sagt die Praxis?

Schreiber dieses ist Berufsimker, besitzt die größte Mobilimkerei Deut lands. Er hat beruflich im Rheinland, in Hannover, in Sachsen und seit Jahren in Bayern mit Hunderten von Völkern geimkert. Hat im Laufe Jahre eine ganze Reihe von jungen Leuten in der Imkerei ausgebildet u diese treiben jetzt in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Ber imkerei. Durch großen Honighandel steht er mit den Imkern aus fast al Gegenden Deutschlands in Verbindung. Bei einem solch ausgedehnten Wirkun und Bekanntenkreis in der Imkerei müßte ihm doch auch etwas bekannt worden sein von dem großen Schaden, den die Faulbrut anrichtet.

Die Angst vor der Faulbrut ist eine übertriebene, so lautet das Urt wenn ich Umfrage halte bei Berufskollegen. Wer fürchtet sich vor einer ein bildeten Gefahr! Wie viele Imker kennen dann überhaupt die Faulbrut c eigener Erfahrung?

Ich will nun nicht gerade behaupten, daß ein Faulbrutgesetz ganz u gar unnötig sei, aber darin wird mir jeder besonnene Imker recht geben, d es hieße, das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man wegen der p Faulbrutfälle durch ein zu strenges Gesetz die Imkerei, soweit sie volkswi schaftlich wertvoll ist, knebeln.

Vor allem habe ich da die Wanderbienenzucht im Auge. Diese wü durch rigorose Handhabung des Gesetzes, nach dem jetzigen Entwurf, unter U ständen große Einschränkuug erleiden. Daß dies nicht sein darf, daß im Geg teil die Wanderimkerei allseitig der regsten Förderung wert ist, werde ich Folgendem beweisen.

Zunächst trägt die Wanderung unstreitig zur Gesundung der Bienenvöl bei. Warum kennt man in der Lüneburger Heide die Faulbrut fast nur v Hörensagen? Die Antwort lasse ich einen der erfahrensten Berufsimker a Hannover geben. Er schreibt mir:

„In der Lüneburger Heide gibt es keine Faulbrut, dieser wird durch d viele Wandern mit Bienen schon vorgebeugt.

Solche Urteile wären von Berufsimkern zu Dutzenden zu haben, d eben das Wandern die Gesundheit des Bienenvolkes fördert. Und da will m nun, nach dem Entwurf zum Faulbrutgesetz, der Wanderbienenzucht ein Hemmschuh anlegen!?

Man will die Faulbrut bekämpfen, gut; aber man schränke dann i beste Mithelferin in diesem Kampfe, die Wanderimkerei, nicht ein, im Gegent man fördere sie nach Kräften. Daß sie dies auch nach der finanziellen Se hin verdient, auch dafür ist es mir ein Leichtes den Beweis zu erbringen.

Herr Prof. Dr. Zander sagte in Eisenach, er schätze die Schadensfä

Digitized by Google

durch Faulbrut in Bayern auf etwa 300. Jedes Volk mit 15 Mk. berechnet, sind 4500 Mark.

Was erhalten wir für ganz andere Summen, wenn wir mal nachrechnen, was durch Wanderung erzielt wird.

Die bayr. Reichswaldwanderer holen dort durchschnittlich jährlich 1000 Zentner Honig, das sind 100000 Mark. In anderen bayrischen Wandergebieten in der Rhön, im Spessart, in der Rheinpfalz, in Schwaben, wird durch Wandern in die Sommertracht gewiß dieselbe Wertsumme erreicht. Das wären 200000 Mark. Nehmen wir nur die Hälfte an, 100000 Mark. Was ist dagegen eine Summe von 4500.

Jetzt erst die großen Wandergebiete in Nord- und Westdeutschland, welche Summen schafft dort die Wanderimkerei. In Hannover, wo in der Wanderzeit eine ganze Serie Extrazüge vom Staate gestellt werden, um die vielen Tausende Wandervölker zu transportieren! Welche Summen würden da zu Tage treten, würden wir den Wert der durch Wanderung erbeuteten Honigschätze ausrechnen!

Da stehen Millionen einigen Tausenden gegenüber!

Wenn man nun sieht, wie unsicher man noch an maßgebender Stelle über die Gefährlichkeit der Faulbrut überhaupt ist, wie denn auch tatsächlich die Faulbrutschäden geringfügig sind, so gering, daß sie fast gar nicht in Betracht kommen, im Vergleich zu den Riesenvorteilen, die die Wanderung bietet, so muß man sich doch sagen, daß es nicht unbillig ist, wenn wir Wanderimker verlangen, daß durch das Gesetz die Wanderung keine unvernünftige Einschränkung erleiden darf.

Es muß daher ausdrücklich im Gesetz gesagt sein:

1. Daß nur der nicht wandern darf, auf dessen Stand die Faulbrut herrscht. Hat er mehrere Stände, dann darf das Verbot nur für den als faulbrütig erkannten gelten, und zwar nur für die wirklich faulbrütigen Völker. Es darf sich das Verbot zu wandern nicht etwa auf Nachbarstände erstrecken, wenn irgendwo in der Nähe Faulbrut entdeckt wurde.

Nicht darf es nach dem Gesetz möglich sein, daß ein übereifriger Sachverständiger erklärt: „Ihr hier im Ort oder in der Gegend ihr dürft nicht wandern, denn in der Nähe habe ich Faulbrut gefunden.

Um ein Beispiel zu nennen, wie unsinnig ein solches Vorgehen wäre, führe ich hier unsern Bienenzuchtverein Dinkelsbühl nnd Umgegend an. Es werden von unseren Wandermitgliedern jährlich durchschnittlich 200 Zentner Honig erbeutet durch Wanderung. Die Stände stehen ziemlich nahe bei einander in der Umgegend, würde also da gesagt werden. Ihr dürft nicht wandern, weil auf dem Stande des A. die Faulbrut herrscht. So würde man da in einem Jahre einen Wertausfall von 20000 Mk. verschulden, wo doch für ganz Bayern nur Seuchenschäden von 4500 Mk. jährlich nach Prof. Dr. Zander zu erwarten sind.

2. Darf es nicht verboten sein, ein Wandergebiet mit Bienenvölkern zu beschicken, wenn in diesem Gebiete irgendwo Faulbrut konstatiert ist.

Das wäre ja Wasser auf die Mühlen jener Neider, die alles aufwenden, um die Wanderimker fern zu halten.

Welchen Kampf es da jetzt schon zu kämpfen gibt, dies erfahren ja die Imker an der holländischen Grenze, die Wanderer des Eifelgebietes hatten vor Jahren schon unter rigorosen Bestimmungen zu leiden, die Schwarzwaldwanderer und die Wanderer der Rheinpfalz so wie die des Reichswaldes sehen sich

Digitized by Google

neuerdings auch derartigen Schikanen ausgesetzt, deren Urheber ja am liebsten die Wanderung ganz verbieten möchten. Steht nun diesen Leuten erst das Seuchengesetz in seiner jetzigen Fassung zur Seite, dann werden sie es bald soweit bringen, daß vielen Imkern das Wandern unmöglich gemacht wird, zum großen Schaden für den einzelnen; der Allgemeinheit gingen Werte verloren, die sich nach Tausenden berechnen, während wertvolle Naturschätze in Milliarden von Blüten vertrockneten.

Man wird einwenden, daß die einheimischen Imker diese Honigmengen selbst ernten könnten, dies ist aber deshalb nicht möglich, weil in diesen Heidegegenden im Sommer die Trachtquellen sehr mäßig sind, so daß dort eine ausgedehnte Bienenzucht überhaupt nicht betrieben wird.

Ich habe in Vorstehendem den Beweis erbracht, daß die Wanderung Werte schafft, die viel mal größer sind als die geringen Schäden, die die Faulbrut anrichtet. Ich habe den Beweis erbracht, daß sie eher vor dieser Seuche schützt, als daß sie diese Bienenkrankheit fördert — siehe Lüneburger Heide —; es ist daher kein unbilliges Verlangen, wenn wir Wanderimker fordern, daß im Faulbrutgesetz keine Bestimmungen enthalten sind, welche gerade den wertvollsten Teil der Imkerei zu schädigen geeignet sind.

Anmerkung der Redaktion: Es scheint so eine Eigentümlichkeit in der Imkerwelt zu sein, daß Klugpfeifer, die gar nichts verstehen, durch allerlei Uebertreibungen und Unwahrheiten Dinge in eine Sache tragen, die nicht dahin gehören. So ist es z. B. reine Unwahrheit und Uebertreibung, daß durch den Import ausländischer Bienen die Faulbrut verbreitet würde. Mir ist kein einziger Fall bekannt, in welchem das wahr ist. Frdst.

Der Deutsche Imkerbund, der am 5. Jan. in Frankfurt a. M. einen Delegiertentag abhielt, hat folgenden

Entwurf, betreffend steuerfreien Zucker

ausgearbeitet und bittet die Vereine um Unterstützung der an den Bundesrat und die Bundesregierungen einzureichenden Petition:

„Die wiederholten Bitten von Imkerverbänden, die Abgabe steuerfreien Zuckers an Imker zur Auffütterung der Bienen im Herbste gestatten zu wollen, sind von den Staatsregierungen in den einzelnen Bundesstaaten für Herbst 1912 erfüllt worden. Seitens des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes ist nun bei allen Imkerverbänden Deutschlands Umfrage gehalten worden, welche Erfahrungen mit dem steuerfreien Zucker gemacht worden und welche Wünsche seitens der Verbände vorzubringen sind. Diese Umfrage hat folgendes ergeben:

1. Allseitig wird dankbar anerkannt, daß die hohen Staatsregierungen durch Bewilligung von steuerfreiem Zucker der Imkerei aufzuhelfen bereit sind.

2. Jedes Bienenvolk muß im Spätsommer mit ca. 12½ kg Winterfutter versehen sein. Auch bei reicher Spättracht, die nur selten und in wenigen Landesteilen eintritt, muß eine größere Menge Zucker aufgefüttert werden, da der Honig der Spättracht — es sei nur der Heidehonig genannt — durch seinen geringen Wassergehalt eine gesunde Ueberwinterung der Völker in Frage stellt, ja oft die Ursache einer ausbrechenden Ruhr wird, der ganze Stände zum Opfer fallen. Besonders aber müssen die im Sommer gefallenen Schwärme nach der Tracht noch mit größeren Mengen Zucker versehen werden, damit die Bautätigkeit erhalten bleibt und der Wachsbau vollendet wird. Eine Sparsamkeit hierin bedeutet nur zu oft den Verlust des Schwarmes. Sie ist die nur zu bekannte Ursache der geringen Zunnahme der Standvölker trotz gefallener

Digitized by Google

Schwärme. Wenn somit jedes Volk im Spätsommer einer größeren Menge Zuckers bedarf, so ist der verständige Imker gezwungen, außer dem bezogenen steuerfreien Zucker immer noch ein weit größeres Quantum versteuerten Zuckers einzukaufen. Wenn nun, wie dies auch bereits geschehen, durch die Polizei, etwa mit Beihilfe der Imkerverbände, vor Bewilligung des steuerfreien Zuckers die Anzahl der Bienenvölker festgestellt wird, so ist es nicht recht verständlich, warum dann trotzdem noch „vergällter" Zucker geliefert wird. Entweder ist vergällter Zucker in freien Handel zu bringen, wie dies bei anderen Gegenständen, z. B. Spiritus, der Fall ist, so daß er jederzeit in jedem Quantum zur beliebigen Verwertung bezogen werden kann, oder es wird unvergällter steuerfreier Zucker auf Grund der polizeilichen Beurkundung geliefert. Ein Mißbrauch der letzten Lieferungsart ist ausgeschlossen. Sollte dieser unversteuerte Zucker zu menschlichem Genusse Verwendung finden, so muß dann notwendigerweise zur Auffütterung der Bienen versteuerter Zucker bezogen werden. Der Staatskasse erwächst also keinerlei Nachteil, der Imkerei aber würde großer Nutzen bereitet, da die Kosten der Vergällung wegfallen, die Fütterung eine einfachere, die Kontrolle eine leichtere ist. Die Bienen und die Bienenzucht aber blieben von Vergällungsmitteln verschont, deren Unschädlichkeit für Bienen, Wachs und Honig noch keineswegs sicher erwiesen ist.

3. Sollte zur Zeit auch bei dem besten Willen ein Absehen von jeder Vergällung gesetzlich nicht möglich sein, so kommt als Vergällungsmitttel hauptsächlich Sand in Frage. Andere Vergällungsmittel, wie Eisenoxyd, Kohlenstaub, Teeröl usw. werden von der großen Mehrheit der deutschen Imker ganz abgelehnt. Aber auch die Vergällung mit Sand war keineswegs immer einwandfrei. Statt reinen, gewaschenen Sand wählte man häufig lehmigen, Farbstoffe enthaltenden Sand, der die Zuckerlösung zu einer schmutzigen Brühe machte, oder sogar gemahlene Kreide (phosphorsauren Kalk), wodurch Verluste von Bienen und Bienenvölkern nicht ausgeschlossen sind. Eine Beschmutzung resp. Färbung des Wachsbaues muß aber notwendigerweise im nächsten Jahre die Farbe und damit den Wert des Honigs nachteilig beeinflussen. Die Vergällung durch Sand war trotz Anwendung derselben Verhältnismengen, trotz aller Vorsicht der aufsichtsführenden Beamten keine gleichmäßige, denn da der Sand infolge seines Gewichtes nach unten sinkt, erhielt ein Imker im Vergleich zu dem anderen einen höheren Prozentsatz Sand, so daß die seitens der Regierung bewilligte Unterstützung zu einem Danaergeschenk wurde, das Unzufriedenheit in weite Kreise hineintrug.

4. In einzelnen Staaten wurden pro Bienenvolk 5 kg, in anderen 7½ kg steuerfreier Zucker bewilligt. Nach dem in Pos. 2 Ausgeführten dürfte letztere Gewichtsgrenze durchweg festzuhalten sein, soll die Bewilligung steuerfreien Zuckers eine wirkliche „Unterstützung" der Bienenzucht bedeuten.

5. Die Bewilligung des steuerfreien Zuckers geschah in einzelnen Fällen so spät, daß die Auffütterung der Bienen mit steuerfreiem Zucker im Herbst nicht mehr geschehen, und somit ein Teil der Imker den gewährten Vorteil nicht ausnützen konnte. Eine verspätete Auffütterung jedoch kann leicht den Verlust der Völker nach sich ziehen.

6. Vielfach war es infolge der zu späten Bewilligung nicht möglich, die günstige Konjunktur auf dem Zuckermarkte auszunutzen. So kam es, daß einzelne Verbände, die für ihre Mitglieder Zucker kauften, höhere Preise zahlen mußten als die Händler, die hinterher die Vergünstigung ausnutzen konnten, um Propaganda für sich und gegen die Vereine zu machen. Und doch hatten

Digitized by Google

die bienenwirtschaftlichen Verbände von der Gewährung steuerfreien Zuckers eine Stärkung des Vereinslebens erhofft! Eine solche ist auch dort, wo den Verbänden die Vergünstigung der Mitwirkung allein zugestanden wurde, eingetreten, so in Hannover, Baden, Württemberg, Elsaß, Mecklenburg, Sachsen.

7. Durch die Abgabe steuerfreien Zuckers hat sich der Verbrauch des Zuckers zwecks einer genügenden Einfütterung der Bienen bedeutend gesteigert. Dies kommt aber nicht nur der Bienenzucht zu gut, die mit zielbewußter Unterstützung des Reiches und der einzelnen Regierungen noch hohe Werte, die in dem Haushalte der Natur vorhanden sind, aber mangels einer rationell betriebenen Bienenzucht verloren gehen, heben könnte, sondern auch der Zuckerindustrie und damit weiten Kreisen unseres Vaterlandes.

8. Mißstände bei der Kontrolle seitens der Polizei und Steuerbehörden haben sich nicht ergeben.

Auf Grund obiger Ausführungen erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand die gehorsamste Bitte: Der Bundesrat (die Staatsregierung) wolle hochgeneigtest beschließen: 1. Steuerfreier Zucker ist fernerhin an Imker zwecks Auffütterung der Bienen im Herbste abzugeben und zwar unvergällt. 2. Falls unvergällter Zucker nicht abgegeben werden kann, ist nur weißer, gewaschener Sand in weniger als 5 Prozent als Vergällungsmittel in Anwendung zu bringen. 3. Auf jedes Bienenvolk sind auf Antrag $7^1/_2$ kg steuerfreier Zucker zu gewähren. 4. Die Bewilligung des steuerfreien Zuckers ist frühzeitig bekannt zu geben, die Lieferung hat bis spätestens zum 15. August zu geschehen. 5. Die Mitwirkung der bienenwirtschaftlichen Verbände ist in Anspruch zu nehmen.

L. Küttner.

Anmerkung der Red.: Wenn unbedingt vergällt werden muß, dann mag man uns erlauben, mit gemahlener Holzkohle zu vergällen, die ziehen wir dem Sand entschieden vor. Frost.

Fragekasten.

Frage: Auf welche Art verdunstet bei der Trachtfütterung das überschüssige Wasser? Ich fand am Morgen die Flugbretter triefend naß. Bei der Fütterung am Tage sah man deutlich, wie die Bienen beim Ausfluge das Wasser verspritzten. Haben Sie das schon bemerkt?

Antwort: Daß das Wasser aus den Zellen verdunstet, ist nur in ganz geringem Maße richtig. Hauptsächlich wird das Wasser durch die Verdauungsorgane dem Futter entzogen und draußen durch den After ausgespritzt. Bei starker Fütterung können die Bienen das Futter weder vollständig verdauen, noch vollständig eindicken. Sie lagern es deshalb vorläufig in Zellen und nehmen es dann wieder auf, vollenden die Verdauung und lagern es dann erst definitiv. Wenn nun ein Volk bei starker Fütterung scharf arbeitet, so atmet es auch stärker; mit der Atmung wird auch Wasserdampf abgeschieden, der sich niederschlägt, wenn es draußen kalt ist. Es ist also ähnlich wie auf einer Kirmes, wenns draußen kalt wird. Da gibts auch durch den Atem so vieler stark bewegter Menschen Niederschläge.

Fragen: 1. Ich habe in einer Zeitschrift gelesen, man soll nach dem Abtrommeln eines Korbvolkes den abgetrommelten Stock an die Stelle des Mutterstockes und den Mutterstock an die Stelle eines dritten Stockes stellen, damit vom Mutterstock noch ein Nachschwarm abgehe. Kann da durch das Zufliegen anderer Bienen nicht Räuberei entstehen oder gar eine Königin angefallen und getötet werden? 2. Würde eine Heidekönigin, wenn sie von einer nicht schwarmlustigen Drohne begattet

Digitized by Google

ird, ihre Schwarmlust etwas verlieren? Wird mir ein von böswilliger Hand an einem Bienenstand zugefügter Schaden von r Haftpflichtversicherung ersetzt?

Antworten: 1. Das ist beim Korbbetriebe ng angebracht. 2. Die Schwarmlust verliert h nach mehreren Jahren. 3. Dafür kommt e Haftpflicht nicht auf, da müssen Sie gegen inbruch und Diebstahl versichern.

Frage: Es besteht hier die Absicht, eine eie Verkaufsvereinigung des Bienenzuchtereins ins Leben zu rufen. Die Verkaufsereinigung ist auf genossenschaftlicher Grundge gedacht, soll aber keine eingetragene Genossenschaft, sondern auf den Rat eines erahrenen Genossenschaftlers nur eine freie Verkaufsvereinigung sein. Haben wir irgend welche behördliche oder gerichtliche Verpflichungen?

Antwort: Alle nichtpolitischen Vereine sind nicht anmeldepflichtig. Die Statuten können Sie ganz nach Ihrem eigenen Ermessen aufsetzen nd auch nach Bedarf ändern. Sie müssen erst uf dem Gebiete eigene Erfahrungen sammeln.

Frage: Gerstung fordert für Lagerbeuten den Kaltbau? Ist das unbedingt erforderlich oder zumindest wünschenswert? Da mir das Gerstungsche Maß zu groß erscheint, möchte ich mir eine Versuchs-Lagerbeute mit Normalmaß bauen. Würde sich das empfehlen?

Antwort: In der freien Natur haben die Bienen keinen Kalt- und auch keinen Warmbau, sondern Schrägbau. Es ist ganz Wurscht, ob Kalt- oder Warmbau. Den Kaltbau unbedingt zu fordern, ist Klugpfeiferei, mit der die Leute albern gemacht werden. Vom Normalmaß und Gerstungmaß rate ich Ihnen entschieden ab.

Frage: Was halten Sie davon, wenn jemand auf einer Postkarte das vorgedruckte Wort „Hochachtend" durchstreicht und darunter seinen Namen setzt?

Antwort: Es wird schon von den Gerichten als Beleidigung bestraft, wenn jemand die Höflichkeitsformel am Schlusse des Briefes fortläßt und aus den Umständen hervorgeht, daß das absichtlich geschah. Wenn aber gar das vorgedruckte Wort „Hochachtend" durchstrichen ist, so ist das unbedingt eine strafsällige Beleidigung. Sie müssen aber beweisen, daß es bei Ankunft der Karte durchstrichen war und nicht etwa von dritter Seite durchstrichen wurde.

Frage: Ich will im März oder anfangs April meinen alten Bienenstand abbrechen und auf dem gleichen Platz einen neuen errichten. Ist es recht, wenn ich meine Kästen so lange vor dem bauenden Stand aufstelle und nachher in den neuen Stand verbringe?

Antwort: Wenn Sie die Bienen während dem Abbruch und Neubau des Standes 3—4 m vor dem alten Platze aufstellen, so wird das ganz gut gehen.

Frage: In meinen neuen Stand möchte ich Abflugspalten anbringen, damit die Bienen, welche beim Operieren an den Kästen ins Innere des Standes kommen, abfliegen können. Sind dieselben angebracht?

Antwort: Abflugspalten, durch welche die Bienen jederzeit aus dem Bienenhaus herauskönnen, sind gut, nur müssen Sie dafür sorgen, daß dieselben nicht von Spinnweben zugebaut werden.

Frage: Wenn ist die geeignetste Zeit zum Umlogieren der Bienen?

Antwort: Umlogieren kann man jederzeit. Die beste Zeit zum Umlogieren ist aber, wenn die Bienen möglichst wenig Brut und Honig haben, was Sie ja am Volke sehen. In der Regel ist es im März und April.

Frage: Bei einem meiner Völker geht das Futter zur Neige. Was soll ich ihm geben: Brei oder Zuckerlösung?

Antwort: Füttern können Sie auch, wenn Sie wollen. Je weniger Sie dem Stocke geben, um so öfter müssen Sie füttern; je mehr Sie ihm geben, desto länger haben Sie Ruhe. Am besten ist Zuckerwasser.

Frage: Der Gelehrte X. schreibt von einem Grauwurm, der weder ein Geräusch noch Geruch von sich gebe und doch von den Bienen selbst unter der Erde gefunden werde. Ich habe davon noch nie etwas in einem Fachblatt gelesen. In welchem Verhältnis steht der Grauwurm zur Biene?

Antwort: Der Gelehrte, der da glaubt, daß die Biene nicht ohne den Grauwurm unter der Erde leben kann, hat sicher den Drehwurm.

Frage: Ich muß beklagen, daß auf den roten Umschlag der „Neuen" immer so interessante Artikel kommen, so daß beim Einbinden des Jahrganges rote Blätter mit dazwischen kommen. Geht das nicht zu ändern?

Antwort: Die Umschläge sollen mit eingebunden werden. Das will ich gerade so haben, damit der Imker auch immer die Inserate zur Hand behält.

Frage: Wie ist die Fütterung der Bienen am besten: mit gekochtem Zucker oder denselben nur in heißem Wasser aufgelöst?

Antwort: Zuckerwasser wird in folgender Weise hergestellt: Das Wasser wird heiß gemacht, dann wird der Zucker in das heiße Wasser geschüttet und so lange gerührt, bis sich der Zucker gelöst hat.

Frage: Wo und wann finden im Jahre 1913 in West- und Süddeutschland größere Ausstellungen für Bienenzucht statt?

Antwort: Darüber ist bis jetzt noch nichts bestimmt. Die Versammlungen werden meist erst im Sommer bekannt gegeben.

Frage: Eignet sich Birkenholz auch zum Rähmchenmachen?

Antwort: Birkenholz eignet sich recht gut zu Rähmchenholz.

Digitized by Google

Frage: Welches sind die besten Kasten- oder Breitwabenstöcke und wo bekommt man dieselben? Kann ich einem weisellosen Volk jetzt eine neue Königin zusetzen und wo bekomme ich eine solche, wenn möglich eine Amerikanerin?

Antwort: Das beste sind Breitwabenstöcke, die in dem Inseratenteil der „Neuen" angeboten sind. Der weisellos gewordene Stock kann zwar ruhig stehen bleiben, sobald es aber wärmeres Wetter wird, muß er eine Königin bekommen, sonst wird er ausgeraubt. Lassen Sie lieber von den Amerikanern und kaufen Sie eine deutsche oder Krainer Königin. Offerten in der „Neuen".

Frage: Ich bin genötigt, meine Bienen nach einer anderen Bienenhütte zu bringen, von welcher sich 300 m entfernt der Stand eines anderen Imkers befindet. Ich fürchte nun, daß die Bienen in der ersten Zeit nach der alten Stelle fliegen werden und sich dann verfliegen, und zwar nach dem Stande des benachbarten Imkers. Ist diese Befürch gerechtfertigt?

Antwort: Nach dem Stande des Nac fliegen Ihre Bienen sicher nicht, wohl aber auf den alten Stand. Bei kaltem Wette starten sie dort. Deshalb ist es ratsam Bienen nur bei warmem Wetter umzustell

Frage: Was halten Sie von der Von schen Stockform? Wie hat sie sich ben und verbreitet?

Antwort: Die Vonhoffstöcke waren ganz verkünstelte Stockform mit ovalen und r Rähmchen, sehr teuer und haben sich nicht ben

Frage: Ich bin Postabonnent Ihrer tung, doch muß die Post immer reklami erst dann trifft die „Neue" ein. Wie ver sich das?

Antwort: Warum abonnieren Sie bei Post und nicht direkt bei uns. Bei der Po es teurer und Sie bekommen die Zeitung sp

Verschiedenes.

Das Honigschutzgesetz. Ich erhalte folgendes Schreiben: Lieber Freudenstein! Du sollst die Honigangelegenheit behandeln, lese ich soeben. Es war schade, daß ich abreisen mußte. Das Honigschutzgesetz verlangt, nur in Waben, die unbebrütet sind, soll Honig abgesetzt werden. Dagegen machst Du und alle, die da sind, nicht Front? Bedauerlich, sehr bedauerlich! Ist nicht unser Wabenbau das Betriebskapital? Sollen die Bienen im Honigraum bei der kurzen Tracht erst alles bauen? Gute Nacht, deutsche Bienenzucht! Gute Nacht, Ernten! Ein größerer Blödsinn konnte nicht herausgesteckt werden. Ich werde alle deutschen Imker gegen diesen Blödsinn mobil machen. Der Paragraph muß fallen.

Besten Gruß Dein Günther.

Lieber Günther! Natürlich hast Du ganz recht. In Frankfurt kannte ich aber den Entwurf zu dem „Honigschutzgesetze" noch nicht, ich habe es mir erst von Freund Roth geben lassen und dann hier erst gesehen, was das für ein Monstrum ist. Da hatte ich nun kein Recht, meine Ansicht in den mir in Frankfurt aufgetragenen Bericht zu setzen, ich habe das dann aber in einer Nachschrift in meiner Zeitung getan. Es ist wirklich gar nicht mehr anzusehen: Gegen den Kunsthonig nicht das geringste, dagegen aber: Aus Waben, in denen schon gebrütet wurde, darf kein Honig mehr verkauft werden, sonst kommt Ammoniak (Kunstdünger) in den Honig, ungedeckelter Honig darf nicht geerntet werden, den Seimhonig darf man nicht reinigen und verkaufen, in den Bienenzucker soll „Tieröl", das gräßlichste Stinkzeug, wa auf Gottes Erdboden gibt. Und solcher wird der Regierung vorgesetzt und soll werden! Da wird es doch bald Zeit, daß Narren Zwangsjacken angelegt werden, d der „Ehrlichkeitskoller" nicht noch die g Bienenzucht ruiniert. Frdf

Ein staatlich bestellter Sachverständiger Betreffende war ein großstädtischer Lehrer!) bei einem Wanderimker im Nürnberger Ge bei 2 Völkern (von 45) die Faulbrut konstat und den Mann durch das Kgl. Bayr. Forst aus dem Reichswald jagen lassen. Derselbe natürlich durch das Faulbrutgeschrei auch Privatboden keinen Platz mehr, so daß er, die Tracht begann, mit seinen Völkern 140 weit heimreisen mußte. Der Imker hat 1000 M. Schaden erlitten und ist im Hon verkauf sehr geschädigt, da das Publikum faulen Würmern keinen Honig essen mag. D das Tollste bei der Sache war: Es war keine Faulbrut! Nach dem Gutachten der Anstalt für Bienenzucht und nach dem Gutach des Kgl. Landesinspektors Hofmann waren Waben faulbrutfrei! Der Schaden war a geschehen, der Bienenzüchter muß ihn trag wenn nicht das gerichtliche Nachspiel zu sein Gunsten ausfällt. Wie wird es uns Wand imkern erst ergehen, wenn im Faulbrutgesetz u sere Sache nicht ausdrücklich geschützt wird?!

Fritz Pilgram, Dinkelsbühl i. F

Allen, welche mir zu meinem Geburtstage am 1. Februar freundliche Wünsch übersandten, sage ich **herzlichen Dank.** Die Gratulationen gingen von Vereinen und einzelnen Abonnenten so zahlreich ein, daß es mir bisher u möglich war, mich schriftlich zu bedanken.

Vom 15. April ab werden die Abonnementsgelder durch Postnachnahme erhoben. Di jenigen, welche lieber direkt einsenden möchten, sind gebeten, das bald zu tun, son häufen sich die Sendungen zu sehr in kurzer Zeit.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

heint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zu-ung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. hienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

ellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten ernenert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch achnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

gen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite . Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 4. | **April 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Frühjahr. — Die Bedeutung des Zuckers in der modernen nenwirtschaft. — Verbesserung der Bienenweide. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Honig-kt. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Frühjahr.

Von H. Frendenstein.

Die Frühjahrsarbeiten sind außerordentlich wichtig. Wer da schwere Fehler macht, kommt im ganzen Jahr nicht auf einen grünen Zweig. Ich bitte deshalb diesen Artikel besonders beachten zu wollen.

Die Auswinterung.

Sobald die Bienen mit den ersten Flügen beginnen, eilt ihnen auch der mker schon zu Hilfe. Er hilft den Bienen zunächst das Bodenbrett zu reinigen.

Digitized by Google

Liegt nur wenig auf dem Bodenbrette und ist das Volk stark, so kann er Bienen die Arbeit selbst überlassen. Liegen aber viele tote Bienen unter Bau, so ist es besser, der Imker schafft sie fort, denn bei dem Hinausscha der toten Bienen bleibt manche lebende in den Fußkrallen der toten läng Zeit hängen und erstarrt dabei auf dem kalten Erdboden. Das Reinigen Bodenbretter unternimmt man aber nicht während des Fluges, sonst quet man leicht lebende Bienen, sondern nachher. Man tut es auch in möglich Stille. Mit der Reinigungskrücke oder einer starken Feder schafft man Gemüll fort.

Eine sofortige Untersuchung ist nicht ratsam. Man wartet am be ab, bis erst über eine Woche wärmeres Wetter gewesen ist. Denn bei e sofortigen Untersuchung kann man doch nichts Rechtes sehen. Den Zustand e Volkes erkennt man nämlich am besten an seiner Brut, die findet man erst, wenn einige Zeit wärmeres Wetter war. Revidiere ich zu früh, ehe da sein kann, und will sehen, ob das Volk weiselrichtig ist, so muß ich Königin suchen, das ist nicht leicht, dauert lange, dabei wird der ganze S kalt, und habe ich die Königin wirklich glücklich gefunden, so kann ich ihr nicht ansehen, ob sie drohnenbrütig ist. Deshalb hat also die zu frühe Revi mehr Schaden als Nutzen.

Ist aber erst Brut im Volke, so sehe ich daran alles. Finde ich und Eier, so weiß ich auch, daß eine Königin da ist. Finde ich die Brut gedeckelt, so ist die Königin nicht drohnenbrütig, sind aber hohe Buckel auf gedeckelte Brut gebaut, so ist die Königin drohnenbrütig und muß unbedi durch eine gesunde Mutter ersetzt werden oder das Volk muß mit einem sunden vereinigt werden. Finde ich nur vereinzelte Eier und sie dieselben nicht richtig auf dem Zellenboden, liegen wohl gar an Seitenwänden, so kann ich gewiß sein, daß die Königin krank ist. Ich dann in diesem Falle die Königin selbst sehen. Gewöhnlich findet man sie schwach, daß sie sich kaum noch auf den Waben halten kann und leicht h auf das Bodenbrett fällt. Das beweist, daß sie entfernt werden muß. K und schwach sind auch gewöhnlich die Königinnen, wenn in Völkern Halbrähmchen das Brutnest in der unteren Etage angelegt ist. Das kom nämlich in der Regel daher, daß die Königin nicht imstande ist, infolge i Schwäche den Raum zwischen den Rähmchen der unteren und oberen E zu übersteigen. Auch in diesem Falle muß nach der Königin gesehen wer

Liegen in einer Zelle mehrere Eier, so ist das ein Zeichen dafür, die Königin besonders leistungsfähig, das Volk aber zu schwach ist.

Finden wir noch gar keine Brut, so ist das Volk wahrscheinlich we los. Sicher ist das aber nicht, denn manche Königinnen, besonders Königinnen, beginnen spät mit dem Brutansatz. Einem solchen Volke man, wenn es nicht heult und dadurch seine Weisellosigkeit deutlich zeigt, 8 Tage Zeit und sieht dann wieder nach. Ist immer noch keine Brut handen, so muß nach der Königin gesucht werden. Findet man die Mu nicht, so gibt man dem Volke eine Tafel mit Brut aus einem anderen Vo falls man das Volk erhalten will, denn durch die Brut bekommt es ne Lebensmut und läßt sich nicht berauben, es setzt dann auch Weiselzellen und zeigt damit deutlich, daß es tatsächlich weisellos war. Eine neue Köni kann sich aber das weisellose Volk im Frühjahr nicht ziehen, das würde a das stärkste Volk so zurückbringen, daß es im Mai oder Juni doch eing

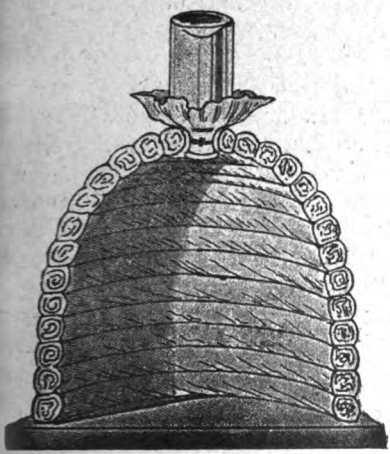
Digitized by Google

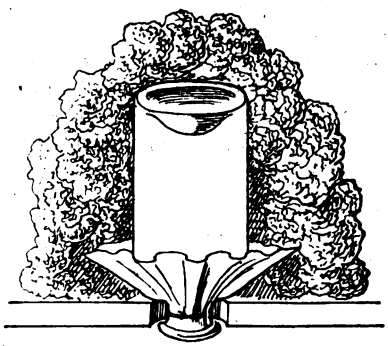
shalb muß dem weiſelloſen Volke entweder eine Königin gegeben werden er es muß mit einem weiſelrichtigen vereinigt werden.

Wie das Beweiſeln und das Vereinigen geſchieht, darauf komme ich äter.

Bei der Reviſion habe ich nun beſonders auf die Volksſtärke zu achten und f den Vorrat und dann auch darauf zu ſehen, daß keine überflüſſigen Waben n Stocke bleiben. Es iſt ja eine alte Flöte, daß ein großer Raum ſchwerer durchwärmen und ſchwerer gegen Feinde zu verteidigen iſt, als ein kleiner. eshalb iſt es im Frühjahr, wo das Volk Wärme für die Brut braucht und o die Gefahr der Räuberei groß iſt, ein wichtiger Grundſatz, die Völker eng ſetzen. Man nimmt deshalb bei der Reviſion gleich alle Waben bis auf die hinter der letzten belagerten Waben bleiben, fort und hängt ſie in den Babenſchrank.

Völker, die nicht gut ſtark ſind, die nicht mindeſtens 5—6 Waben be-gern, dürfen ja nicht auf 2 Etagen ſitzen bleiben, ſondern müſſen auf eine





Fütterung von oben.

tage, und zwar die unterſte, gebracht und recht warm verpackt werden. Nur ann können ſie den Brutraum genügend erwärmen und verteidigen. Auf Etagen werden ſie immer ſchwächer. Dieſe Regel iſt ganz beſonders wichtig.

Legt in einem ſchwachen Volke die Königin mehrere Eier in eine Zelle, ſperrt man ſie zwei Tage ein, bis die Eier ausgelaufen ſind, ſonſt zerſtört durch das Zulegen das Auskommen der erſten Eier und es gibt keine Naden.

Bezüglich des Vorrates iſt folgendes zu beachten: Man ſieht darauf, aß hinter dem Brutneſte noch mindeſtens 2 volle Waben ſind. Fehlt es da ei einem Volke, ſo kann man ihm meiſt aus dem Ueberſchuſſe eines anderen en Vorrat ergänzen. Haben die Bienen im Brutlager allen Vorrat aufge-ehrt, ſo iſt es gut, wenn man dem Volke eine gute Portion warmes Zucker-aſſer reichen kann, die es dann in ſein Lager trägt. Die Bienen laſſen ſich n dieſer kälteren Zeit aber gewöhnlich ſchlecht von hinten oder unten füttern, ie wir es ſonſt gewöhnlich machen. Man muß ihnen deshalb jetzt das Futter enn irgend tunlich von oben reichen in umgeſtülpten Gläſern. Dabei iſt

Digitized by Google

aber darauf zu achten, daß durch das Futterloch keine Wärme nach oben er weichen kann, sonst ziehen sich die Bienen von der Futterstelle fort, weils „zugig" ist. Das aufgestülpte Futterglas muß also gut umpackt werden.

Die Frühjahrsrevision verläuft am besten in folgender Weise: Mc nimmt sie erst vor, wenn man annehmen kann, daß neue Brut im Stocke i Man vermeidet dabei tunlichst, zu tief in das Volk zu gehen. So wie mc an die 2. Tafel mit Brut kommt, kann man ja alles sehen. Findet mc keine Brut, so sieht man lieber später nach, als daß man das ganze Vc auseinanderreißt, um nach der Königin zu suchen. Sobald man tief gem im Stocke ist, reinigt man das Bodenbrett, entfernt überschüssige Waben, reg den Vorrat und notiert sich den Zustand des Volkes nach Nummern, Datu der Revision, Weiselrichtigkeit, Stärke und Vorrat. Sind so alle Völker durc gesehen, so wird überlegt man, was nun zu tun ist. Es ist nicht ratsam, sofo alle Schwächlinge zu vereinigen, im Gegenteil wird man schwache Völker lange lassen, als nur möglich, weil sie uns im Frühjahr die Reserveköniginne liefern müssen. Es ist ja mit einer Revision nicht abgetan, alle 14 Tage mu revidiert werden, und da finden sich immer wieder weisellose und drohne brütige Völker auf einem großen Stande, deshalb müssen also die Schwächlin zunächst bleiben. Wir setzen sie nur eng auf eine Etage und verpacken s warm. Ein Schwächling, der sich so nicht halten läßt, hat auch keinen We zur Verstärkung, denn die paar Bienen, die in einem so schwachen Volke sin werden meist bei der Vereinigung abgestochen, stechen auch in der Notwe selbst noch Bienen ab, und so habe ich noch nie aus der Vereinigung ga schwacher Völker merklichen Nutzen gesehen. Deshalb mache ich mir au die Mühe der Vereinigung von Schwächlingen im Frühjahre nur noch selte und zwar nur noch in dem Falle: Habe ich aus einem Schwächling d Königin in einem weisellosen oder drohnenbrütigen Stocke verwandt, so ge ich seine Bienen dem nächsten anderen Schwächlinge.

Das Vereinigen geschieht nun in folgender Weise: Nachdem die Königi des einen verwandt wurde, wird die andere Königin unter einen Pfeifendec eingesperrt und zwar an einer warmen Stelle seitlich und oberhalb der größt Brutwabe. Nun hänge ich abwechselnd aus beiden Völkern die Waben a dem Wabenbocke durcheinander. Hier hat kein Volk Heimatsrecht, und desha fallen sich auf dem Wabenbocke durcheinandergehängte Waben mit Biene nicht an. Hierbei wird gleich darauf geachtet, daß die Waben mit Brut a beiden Völkern zu einem geschlossenen Brutneste zusammenkommen. Nachde so die Vereinigung auf dem Wabenbocke erfolgte, werden die Bienenwab nun sofort in der Reihenfolge, wie sie auf dem Wabenbocke geordnet wurde in einen der Stöcke gehängt. Es ist dabei ziemlich egal, ob sie in das en weiselte oder in die Wohnung des Volkes kommen, das seine Königin behie Das Flugloch des kassierten (des fortgenommenen) Volkes wird sofort g schlossen und der Stock durch einen vorgehängten Sack unkenntlich gemac damit die kassierten Bienen nicht tagelang in den alten Stock fliegen, s dort ansetzen und verhungern und erstarren. Am folgenden Tage wird d eingesperrte Königin freigelassen.

Haben wir Schwächlinge durch Engsetzen und warme Verpackung glüc lich bis in den Mai gebracht, so können wir sie durch Brutwaben aus starke Völkern hochbringen. Vorher zu verstärken hat wenig Erfolg.

Nachdem so die Frühjahrsrevision durch ist, geht es an

Digitized by Google

die Durchlenzung,

h. an die Arbeit, durch welche wir die Bienen auf die Höhe der Volksirke bringen wollen, damit sie uns Schwärme oder Honig liefern.

Bei der Durchlenzung ist zunächst die Hauptsache, daß wir die Völker arm halten und keinen Futtermangel leiden lassen.

Das Warmhalten erreichen wir, wie ich schon zeigte, durch Engsetzen und armes Verpacken.

Wenn es an Futter mangelt, so läßt sofort der Brutansatz nach, das olk entwickelt sich also nicht rasch und energisch genug. Ja, wenn Futternot ntritt und der Vorrat ausgeht, dann reißen die Bienen die offene Brut heras und zehren sie von Hunger getrieben auf, und gedeckelte Brut stirbt dabei erkwürdiger Weise auch fast ganz ab. Das gibt dann einen Rückschlag in r Entwickelung, den auch das stärkste Volk das ganze Jahr hindurch nicht berwindet. Deshalb soll ja jeder Imker das Frühjahr hindurch bis etwa Mitte Mai stets darauf achten, daß genug offenes Futter im Brutneste ist, soll von Zeit zu Zeit den Bienen das Brutnest mit Zuckerwasser vollittern. Ich weiß recht wohl, daß das manchen Imkern vor den Kopf stößt nd ich deshalb wieder gehörig heruntergerissen werde. Das bin ich aber nicht nders gewohnt, das ist mir ja auch passiert, als ich den Zucker gegen die uhr empfahl, da wurde ich überall als der Zuckerapostel verschrien und heute, o es vor aller Welt klar ist, daß ich doch recht gehabt habe, ist es mit dem Zuckerapostel" merkwürdig still geworden und man möchte gern andere Leute u Zuckeraposteln stempeln. Es geht nur nicht so leicht. Mit der Zuckerütterung im Frühjahr habe ich aber wieder gerade so recht und lasse mich eshalb auch nicht irre machen. Daß ich recht habe, beweisen die Heidimker, ie jetzt mit allem Nachdruck den steuerfreien Zucker zur Frühjahrsfütterung erlangen. Dort in der Heide sitzen die gewerbsmäßigen Imker, die darauf edacht sind, auch einen ehrlichen Verdienst aus ihrer Arbeit an den Bienen u ziehen. Die haben nun ein Haar darin gefunden, im Frühjahr nach alter Weise Stampfhonig zu füttern. Da ist ist so manchen die Faulbrut über den anzen Stand durch die Fütterung mit Honig gekommen und da haben die Heidimker gemerkt, daß das ihnen bei der Zuckerfütterung nicht passiert und ie mit Zucker ganz dasselbe wie mit Honig erreichen und dazu noch billiger. Die Heidimker sind aber genau so gesonnen, wie die gewerbsmäßigen Großmker in Amerika, die uns Kuntsch in seinen „Imkerfragen" so anschaulich childert. So lange die glaubten, sie hätten einen Mann vor sich, der sich uch als Bienenzüchter ansiedeln wollte, war nichts von den Leuten zu erahren. Wozu sich Konkurrenten heranziehen und die gescheit machen? Wer elbst gescheit ist, der läßt das. So ist es auch geradezu ein weißer Rabe, wenn in wirklicher professioneller Heidimker Zeitungsartikel schreibt oder Vorträge hält. Jedenfalls aber stelle ich die Tatsache fest, daß die Heidimker jetzt allgemein im Frühjahr ihre Völker durch Zuckerfütterung „treiben". Das ist bei der immer schlechter werdenden Tracht bei uns gerade so notwendig wie bei den Heidimkern auch, und da wollen wir uns durch Leute, die noch vom Zuckerkoller besessen sind, nicht dummschwätzen lassen.

Bei genügender Wärme und reichem Futtervorrat nehmen die Völker bald an Stärke zu, und dann geht es an

das Erweitern der Völker.

Anfänger in der Imkerei wissen nicht recht, wann die Zeit zum Erweitern ist. Deshalb gab Preuß den Rat, ans Ende des Brutnestes, also

Digitized by Google

zwischen Fenster und letzte Wabe ein leeres Rähmchen zu hängen und z warten, bis die Bienen in diesem Rähmchen anfangen zu bauen. Das i auch nach meiner Ansicht ein gutes und klares Erkennungszeichen. Trotzde möchte ich das Baurähmchen nicht empfehlen, denn die Bienen führen in diese Rähmchen regelmäßig Drohnenbau auf, und die Königin ist sofort bei d Hand, den Bau mit Drohneneiern zu bestiften. Lasse ich nun die Bienen g währen, so bekomme ich eine ganze Drohnenwabe. Mir geht es aber geg die Natur, so viele Drohnen zu erziehen. Schneide ich aber den Drohnenb fort, das ist mir auch eine Vergeudung, die gegen die Natur geht. E erfahrener Imker weiß auch ohne das Baurähmchen Bescheid. Sehe ich d letzte Wabe vor dem Fenster gut belagert, dann ist es Zeit zum Erweiter ja ich brauche noch gar nicht einmal zu sehen: Halte ich die Hand an d Fenster und fühle, daß es warm ist, so weiß ich ganz genau, daß jetzt a der zweitletzten Wabe Brut ist, da ist es Zeit zum Erweitern. Wem d aber nicht sicher genug ist, der mag ruhig das Preußsche Baurähmchen g brauchen, sowie die Bienen darin bauen, ist es Zeit zum Erweitern.

Wie hat denn nun das Erweitern zu geschehen? Es gab einmal ei Zeit, da war das „Auseinanderziehen des Brutnestes" hoch gepriesen. B sonders war es der alte Gravenhorst, der damit seinen Bogenstülper empfa Wer aber beim Erweitern es zu eilig hat, der kann sich ganz gehörig schade Wir erweitern zunächst nur mit einer Wabe und nehmen hierzu eine lee ausgebaute Wabe, möglichst jung, es muß aber schon darin gebrütet sein, de ausgebaute Waben, in denen noch nicht gebrütet wurde, nehmen die Bien weniger gern als Kunstwaben. Diese Wabe hängen wir nun zwischen d letzte Wabe, die ich der Kürze halber die „Fensterwabe" nennen will, weil tunlichst immer am Fenster bleiben soll bei der Durchlenzung. Also: zwisch die Fensterwabe und die vorletzte Wabe hängen wir zunächst immer eine ei zelne ausgebaute Wabe. Das hat folgenden Vorteil: Es kann uns niemals passieren, daß wir durch übermäßiges Erweitern das Brutnest erkälte Ist das Volk noch nicht reif zum Erweitern, so läßt es einfach die Wa stehen, bis es Zeit wird. Weiter: die Bienen tragen den Pollen in die Wabe welche das Brutnest begrenzen. Lasse ich nun die Fensterwabe immer hübsch der Grenze des Brutnestes, so bleibt mir das Brutnest sauber von Pollen, habe dann im Sommer ein geräumiges Brutnest und im Winter ein geräumig Winterlager und habe keine Sperrung durch Pollen auf allen möglichen Wab

Wenn ich nun die guten ausgebauten Waben aufgebraucht habe, in den die Bienen besonders gern brüten, dann greife ich zu Kunstwaben. A Waben gebrauche ich nicht zur Erweiterung des Brutnestes, die dienen dies Sommer noch einmal für den Honigraum und dann werden sie eingeschmolze Zum Brüten eignen sich alte Waben nicht mehr, denn die Zellen werden eng und da kann es leicht passieren, daß in den zu engen Zellen die Br abstirbt. Man muß auch immer auf Erneuerung des Baues bedacht sein, u auch deshalb nimmt man die alten Waben nicht mehr in den Brutraum, de das Erneuern des Baues muß im Mai und Juni geschehen, später läßt d Bautrieb nach und dann gehen die Bienen nicht mehr gern an das Ausbau der Kunstwaben. Deshalb muß also die Zeit von Mitte Mai bis Ende Ju ganz besonders für die Kunstwaben reserviert werden.

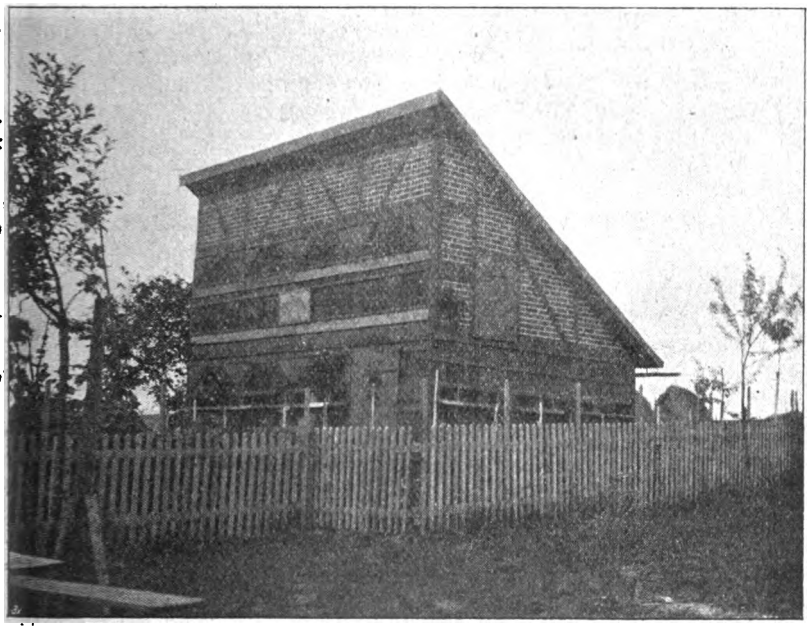
Die Verwendung der Kunstwaben im Frühjahr

geschieht nun in folgender Weise: Man schneidet sich die Kunstwaben so, d sie von den Seitenteilen des Rähmchens nach jeder Seite $^3/_4$ cm und vo

Digitized by Google

terteil doppelt so weit, also $1^1/_2$ cm abbleiben, denn die Kunstwabe dehnt beim Ausbauen ganz erheblich, und so wie sie dabei an ein Seitenteil oder Unterteil anstößt, wird sie von den Bienen hier angebaut. Ist nun die stwabe noch nicht fertig ausgebaut, muß sie sich also beim weiteren Ausbau weiter ausdehnen, so kann sie sich nicht mehr frei ausdehnen, weil sie an einzelnen Stellen schon festhängt, und dann gibt es Buckel in die nstwabe.

Die Kunstwaben werden nun nicht wie die ausgebauten Waben zwischen Fensterwabe und die vorletzte Wabe gehängt, sondern sie kommen möglichst in das Brutnest zwischen Waben mit offener Brut. Das geschieht aus enden Gründen: Hängen wir die Kunstwabe zwischen die brutleere Fenster-



Bienenstand des verstorbenen Kantors Volkwein in Ehlen, Bez. Cassel.
ieser musterhafte Bienenstand soll veräußert werden und wollen sich Abonnenten, welche Völker aus dem Stande kaufen möchten, an Volkweins Witwe wenden.

abe und die brutbesetzte vorletzte Wabe, so wird auf der Seite nach der rut stärker und auf der anderen Seite schwächer gebaut, dadurch dehnt sich Wabe ungleichmäßig und wird bauchig. Außerdem geht auch das Ausbauen ganzen langsamer und die Königin wartet mit Bestiften. Dadurch wird n die Wabe viel belaufen, wird unrein, und dann scheut sich die Königin st recht mit dem Bestiften. Diese Nachteile fallen fort, wenn wir die Kunstabe in das Brutnest und zwischen Waben mit offener Brut hängen. Da rd keine Lücke geduldet, sofort wird gebaut, gleichmäßig wird gebaut und fort wird auch bestiftet. Wir trachten aber auch danach, die Kunstwabe öglichst tief in das Brutnest zu bekommen und dabei die alten Waben tunchst nach hinten zu arbeiten. Das geschieht aus folgenden Gründen: Die nstwaben müssen im ersten Jahre tunlichst vor der Schleuder bewahrt

Digitized by Google

bleiben, weil sie zu leicht brechen und dann minderwertig werden. Desha sollen sie erst einmal im Brutraume bleiben, bis sie durch die Puppenhemd der jungen Bienen, welche bekanntlich in den Zellen bleiben, gut verstärkt sin Die alten Waben arbeiten wir aber nach hinten und dann kommen sie in d Brutraum. Sie vertragen die Schleuder und kommen rechtzeitig aus de Brutraume, dann sitzt das Volk auf frischem Bau, da durchwintert es bes und brütet besser, als auf alten Waben.

Wenn es nun wärmer und das Volk stärker wird, so sehen wir sch am Flugloche, ob erweitert werden muß. Finden wir da abends vor de Flugloche, daß das Volk vorlagert so muß erweitert werden. Lagert das V vor in Stärke von einer Wallnuß, so genügt eine Kunstwabe, lagert es v in Stärke einer Faust, so gibt man 2 Kunstwaben, und ist es noch stärker, gibt man entsprechend mehr. Füllt nun das Volk den Brutraum, so komm alle alten Waben mit Brut und die darauffitzenden Bienen in den Honigrau die Königin bleibt im Brutraume und in den Brutraum kommen halb so v Kunstwaben, wie ausgebaute Waben fortgenommen wurden. Zwischen Br und Honigraum kommt das Absperrgitter, und nun ist der „Honigstock" fer und die „Durchlenzung" ist zu glücklichem Ende gelangt.

Die Bedeutung des Zuckers in der modernen Bienenwirtscha

Von Hans Prigann, Wiesengrund bei Mrotschen.

Ein Wort zur Aufklärung an das Publikum.

Da ich wiederholt zu hören bekommen habe, daß wir Imker Zucker zwe Honiggewinnung füttern sollen und so zu den unverschämtesten Betrügern stempelt werden, halte ich es für meine Pflicht, hier ein aufklärendes W zu reden.

Die Bienenweide wird von Jahr zu Jahr schlechter. Die Heideflächen werden ausgeforstet. Raps, Esparsette und all die honigenden Kleearten werd fast gar nicht mehr angebaut. Durch diese hervorblühende Landwirtschaft wi das honigende Unkraut (Hedrich, Kornblume) immer mehr verdrängt. Es selbstverständlich, daß da die Tracht immer geringer wird und daß gro Trachtpausen entstehen, in denen gefüttert werden muß.

Wenn der Winter kommt, so muß der Honig vollständig heraus u durch Zucker ersetzt werden. Tun wir das nicht, so laufen wir Gefahr, d uns erstens die Völker ruhrkrank werden, und zweites, daß wir bares G zusetzen müssen. Der Ertrag an Honig wird im Deutschen Reiche durchschni lich auf 10—15 Kilo pro Volk geschätzt. Diese Menge braucht ein Volk fahrungsgemäß als Wintervorrat.

Nehmen wir nun den Bienen diesen Honig, der einen Wert von 20— Mark hat, und geben an dessen Stelle 20 Pfund Zucker, die uns nur 5 M kosten, so haben wir nicht nur einen Reinertrag von 15—25 Mk. pro Vo sondern auch ein gesundes Futter für unsere Bienen. Aus vorstehenden Gründ ist der Zucker ein unentbehrliches Hilfsmittel in der Bienenzucht geworden.

Der Leser, der mir bisher gefolgt ist, wird sagen, das ist ja alles ga gut und schön gesagt, aber könnt ihr Bienenzüchter bei dieser Betriebswe für Reinheit und Echtheit des Honigs garantieren?

Meine Antwort auf diese Frage lautet, ohne daß ein Schatten auf me Gewissen zurückfällt, „ja". Wenn wir im Herbst Zucker füttern, wird selbig im Winterlager abgelagert, also wo die Bienen sitzen, und wird er dann au

Digitized by Google

selbstverständlich sofort in Angriff genommen. Zwar haben die Bienen im Frühjahr noch nicht den ganzen Zucker aufgezehrt, aber ehe es Honig gibt, haben sie den noch vorhandenen Zucker längst in Brut verwandelt. Hat ein Volk ausnahmsweise viel Zucker, so daß er noch bei eintretender Honigtracht in Menge vorhanden ist, so ist auch hier die Gefahr, daß er mit in die Schleuder kommt, ausgeschlossen. Denn wie ich schon bereits erwähnt habe, nehmen die Bienen den Zucker, da sie selbigen direkt im Wintersitz abgelagert haben und der ihnen in der Entwickelung des Brutnestes im Frühjahr hinderlich ist, zuerst in Angriff. Gibt es also schon Honig, so lagern die Bienen selbigen hinten oder oben (Honigraum) ab. Der im Herbst eingefütterte Zucker ist aber inzwischer in den Waben fest geworden und läßt sich nicht mehr ausschleudern.

Kommt es nun vor, daß unfreundliche Witterung im Sommer, wo es sonst reichlich Honig gibt, herrscht, so müssen wir nicht selten füttern, wollten wir unsere Bienen nicht dem Verderben preisgeben.

Auch hierzu verwenden wir Zucker, ohne daß die Gefahr vorliegt, daß etwas davon in die Schleuder kommen kann. Ist ein Volk dem Verhungern nahe, so tragen die Bienen das, was sie zuerst finden, dorthin, wo es am nötigsten und meistens auch gleich aufgebraucht wird.

Im vergangenen Sommer wären meine Bienen glatt verhungert, wenn ich nicht gefüttert hätte. Die Obstbaumblütentracht im Mai war spärlich, und da eine lange Regenperiode einsetzte, stellte sich Hungersnot ein. Ich habe 4 Zentner Zucker verfüttert, die mich 110 Mk. gekostet haben. Hätte ich Honig genommen, so hätte ich 400 Mk. anlegen müssen. Warum sollte ich also 300 Mark zum Fenster hinauswerfen, wenn ich mit dem Zucker ebenso weit komme als mit dem Honig. Da sagen die Leute, der Imker da und da füttert mitten im Sommer Zucker und garantiert noch für Reinheit und Echtheit seines Honigs. Das ist doch ausgeschlossen! Sein Honig wird ganz hell und steinhart und sieht aus wie Zucker. Somit komme ich nun zu etwas anderem.

Es ist eine große Torheit, wenn von Leuten gesagt wird, kristallisierter Honig ist gefälscht. Umgekehrt wird ein Schuh daraus; an der Kristallisation erkennt man den echten Bienenhonig. In einem Wasserbade wird er so flüssig, als ob er geschleudert wäre.

Du wirst nun sagen, nach obenstehender Betriebsweise verfahren die ehrlichen Imker, aber die unehrlichen füttern in der Trachtzeit tüchtig Zucker und erhöhen ihre Honigernte bedeutend und der Zucker im Honig ist doch nicht so leicht nachzuweisen. Hierauf habe ich folgendes zu erwidern:

Ein Tor ist derjenige, der dies tut, denn erstens setzt er bares Geld bei und zweitens kann er sich alle Stunden gewärtig machen, daß er vor den Kadi geführt wird und so sich und seine Familie unglücklich macht. Denn der eingefütterte Zucker im Honig ist nachzuweisen, und Nahrungsmittelfälschung wird strengstens bestraft. Es sind von verschiedenen Imkern lehrreiche Versuche über Honiggewinnung durch Zuckerfütterung angestellt worden. Die Ergebnisse waren folgende: Der Zuckerhonig ist erstens chemisch nachweisbar, zweitens läßt er sich unter 60 Mk. pro Zenter nicht herstellen, wenn er dem Blütenhonig gleichkommen soll und drittens ist es eine teure Arbeit, denn man darf nicht in großen Portionen, wie wir es bei der Winter- und Notfütterung tun dürfen, füttern, sondern nach dem Rezept, morgens und abends einen Eßlöffel voll, weil die Bienen nicht imstande sind, große Portionen Rübenzucker zu invertieren.

Digitized by Google

Mir tut es aufrichtig leid, daß gerade der Zucker so ein unentbehrliches Hilfsmittel in der Bienenzucht geworden ist. Ich habe die angestrengsten Versuche gemacht, den Zucker zu entbehren. Aber vergeblich! Ich bin zu spät geboren, als daß ich bei der Entstehung der Erde hätte dabei sein können. Im betreffenden Falle hätte ich gewiß dafür Sorge getragen, daß wir auch heute noch ohne den Zucker, der nebenbei gesagt, unser größter Konkurrent ist, fertig werden könnten.

Verbesserung der Bienenweide.

Zur Frage der Bienenweide.

Es ist sehr dankenswert, daß die Leser der „Neuen", die in dieser Hinsicht Erfahrungen gesammelt haben, dieselben an dieser Stelle bekannt geben, damit sie Nachahmung finden. Es ist von vornherein klar, daß die Imker allein die Bienenweide nicht wesentlich verbessern können, wenn nicht die Landwirtschaft mit hilft. Ich stimme ferner mit Herrn Inspektor Hildebrand darin überein und habe dies auch schon vor 4 Jahren niedergeschrieben, daß von den Landwirten nur der Anbau solcher Honigpflanzen erwartet werden kann, die zugleich gute Futter- oder Gründüngungspflanzen sind. Es müssen daher diejenigen Imker, die Beziehungen zu landwirtschaftlichen Vereinen und Fachzeitschriften haben, dort den Haken einschlagen, jedoch immer unter landwirtschaftlich-praktischen Gesichtspunkten, da Ratschläge, die ausgesprochenermaßen die Bienenweide betreffen, nicht den Eindruck machen, der erwartet wird.

Betreffs der Versuche und der Berichte darüber an dieser Stelle möchte ich noch auf einen andern, mir persönlich sehr am Herzen liegenden Punkt hinweisen. Als vor mehreren Jahren die Phazelia in Mode kam, konnte man die allerverschiedensten Urteile über ihren Wert als Honigpflanze lesen. Ebenso schwankt das Charakterbild der Linde sehr in den Bienenzeitungen. Diese verschiedene Bewertung liegt m. E. daran, daß die betreffenden Artikelschreiber sich nicht darüber klar geworden sind, von welchen Faktoren Honigabsonderung abhängig ist. Das sind in der Hauptsache Feuchtigkeit, Wärme und Boden, die für die einzelnen Pflanzen wieder ganz verschieden große Bedeutung haben. Es würde sich also empfehlen, daß alle Imker, die Anbauversuche machen, bei ihrem Bericht folgende Punkte genau beachten: 1. Welcher Boden liegt vor? a) Sandboden, b) lehmiger Sandboden, c) sandiger Lehmboden (beides sind Mittelböden, der erstere leichter, der andere schwerer), d) Lehmboden, e) Mergelboden (kalkhaltiger Sand- oder Lehmboden), f) Kalkboden (zum größten Teil aus Kalk bestehend). 2. Welche Wasserverhältnisse zeigt der Boden? 3. Wie ist der Düngerzustand? 4. Wie war das Wachstum der Pflanze auf dem Boden und wie wurde sie von den Bienen beflogen? (Vielleicht die Anzahl der Bienen zählen, die in einer bestimmten Zeit eine Pflanze besuchten.) 5. Welche Witterungsverhältnisse herrschen vor? (Niederschläge, Wärme, Besonnung.)

Für das Pflanzenleben sind neben den Nährstoffverhältnissen von großer Wichtigkeit die physikalischen (Luft- und Wasser-) Verhältnisse. Für die Beurteilung dieser aber spielt der Untergrund eine große Bedeutung, da er entweder die Eigenschaften der oberen Bodenschichten verstärkt oder abschwächt. Es sei daher hierüber noch einiges gesagt. Man teilte früher die Pflanzen in Tief- und Flachwurzler und nahm an, daß die ersteren — die Stickstoffsammler — mit ihrem Wurzelsystem nicht wesentlich und die zweiten — die Getreidearten — kaum über die Ackerkrume hinuntergehen. Durch neuere Untersuchungen von einer ganzen Reihe von Forschern ist jedoch bewiesen, daß auch die Wurzeln der bis dahin als Flachwürzler bezeichneten Gewächse ganz bedeutend in den Untergrund hinabsteigen, und wer das Wurzelherbarium der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule sich ansieht, wird staunen über die Wurzellängen, die sich ihm darbieten, und verstehen, daß von Flachwurzlern nicht mehr gesprochen werden kann.

Um die Wurzeln in ihrer ganzen Länge zu bekommen, stellte Prof. Schulze die Versuche in gemauerten Erdlöchern von 2 m Tiefe und 0,60 m Breite an, die sorgfältig ausgespült wurden. Besonders genau wurden Roggen und Weizen untersucht. Es ergaben sich dabei für beide Arten, die am 26. Septbr. ausgesät wurden, folgende Zahlen:

Digitized by Google

I. Roggen*)

Zeit der Aufnahme	Größte Länge im Mittel		Mittleres Trockengewicht einer Pflanze	
	Oberirdisch cm	Wurzel cm	oberirdisch g	Wurzel g
1. Herbst, 21. November	6,5	53,7	0,027	0,028
2. Frühjahr, 10. Mai	31,7	101,9	3,684	1,791
3. Nach dem Schossen bei Beginn der Blüte, 20 Mai	150,0	169,4	28,807	6,085
4. Frühe Milchreife, 2. Juli	157,7	178,0	46,172	4,665
5. Reife, 27. Juli	144,0	194,0	36,250	1,700

II. Weizen.

Zeit der Aufnahme	Größte Länge im Mittel		Mittleres Trockengewicht einer Pflanze	
	Oberirdisch cm	Wurzel cm	oberirdisch g	Wurzel g
1. Herbst, 23. November	7,7	52,7	0,028	0,036
2. Frühjahr, 10. Mai	26,6	133,6	3,996	1,886
3. Beim Schossen, 11. Juni	80,6	277,2	32,480	9,016
4. Beginn d. Milchreife, 11. Juli	125,6	235,0	46,500	4,900
5. Reife, 3. August	117,6	186,4	31,440	2,896

Ich füge noch die ermittelten Wurzellängen einiger sonstiger Kulturgewächse hinzu.

	Größte Länge			Größte Länge	
	oberirdisch cm	Wurzel cm		oberirdisch cm	Wurzel cm
1. Reife Gerste	68	176,2	6. Junger Rotklee, gesät am 2. Mai, geernt. am 22. Juli in voller Blüte	44,8	199
2. Reifer Hafer	134,4	232,3			
3. Erbse in voller Entwickelung	163	146	7. Futterwicke, gesät am 3. Mai, geerntet am 22. Juli in voller Blüte	117	216
4. Lupine gegen Ende der Vegetation	45	182			
5. Serradella in voller Entwickelung	58,7	164,8	8. Zuckerrübe, gesät am 2. Mai, geerntet am 19. September	37,5	173
			9. Kartoffel, gesät am 2. Mai, geernt. 7. Sept.	64	243

Diese Zahlen zeigen fast ausnahmslos, daß die Wurzellänge die oberirdische bedeutend übertrifft, bei der Zuckerrübe rund um das fünffache. Sie beweisen ferner unzweideutig, daß der Untergrund von nicht geringer Bedeutung für das ganze Wachstum der Pflanzen ist. Auffallend ist ferner das äußerst starke Wachstum während des Schossens, wie es die Beispiele des Roggens und Weizens veranschaulichen. Es ist klar, daß infolgedessen gerade in dieser Zeit Wachstumshemmungen infolge großer Dürre 2c. besonders wirksam sind.

*) Illustr. Landwirtschaftliche Zeitung Nr. 92 von 1907.

Digitized by Google

Je tiefer die Pflanze mit ihren Wurzeln hinabreicht, je weniger ist sie den Einflüssen der Trockenheit ausgesetzt. Es ergab sich nun die Frage, ob man durch Düngung das Wachstum der Wurzel beeinflussen kann. Prof. v. Seelhorst hat dieserhalb Untersuchungen angestellt, die zeigten, daß starke Düngung nicht nur stärkere Bewurzelung hervorruft, sondern auch das Längenwachstum derselben günstig beeinflußt.

Es geht aus dem allen hervor, daß jeder Land- und Gartenbesitzer den Boden seines Besitztums etwa bis zu 2 m Tiefe kennen sollte. Bis zu dieser Tiefe gehen die Untersuchungen der geologischen Landesanstalt für die Herstellung der geologisch-agronomischen Karten. Diese Karten werden für Interessenten unentgeltlich gegen Erstattung der Materialkosten hergestellt. Leider sind sie noch längst nicht für ganz Deutschland hergestellt. Wer sich keine solche Karte besorgen kann, werfe wenigstens Löcher auf, die ihn den Boden bis zu 2 m Tiefe erschließen. Der Boden wird dabei zwischen den Fingern gerieben, ob er wenig oder stark sandig ist, sich lehmig oder tonig anfühlt. Ein solches Erdloch gibt gleichzeitig Aufschluß über die Grundwasserverhältnisse und den Kalkgehalt des Bodens. Dieser wird durch Aufgießen von Salzsäure oder Essig auf Bodenprobe erkannt. Enthält eine solche Probe Kalk, so braust sie beim Aufgießen der Säure auf und zeigt Bläschen auf der Oberfläche. Diese Untersuchung des Bodens wird dann von Einfluß auf die Düngung werden. Ein Boden mit durchlässigem Untergrund verlangt andere Behandlung als ein solcher mit undurchlässigem. Doch würde die nähere Ausführung dieser Fragen hier zu weit führen. Zweck dieser Zeilen soll eben sein, den Land- und Gartenbesitzer zur Untersuchung des für die Pflanzen sehr wichtigen Untergrundes anzuregen.

Wenn so die Landwirte ihren Boden studieren und bei ihren Berichten die oben angegebenen Punkte beachten, werden wir ein einwandfreies Tatsachenmaterial zusammen bekommen, auf das sich fußen läßt und daß sich wesentlich zu seinem Vorteil unterscheidet von sehr vielem, was bisher über Bienenweide in Bienenzeitungen geschrieben worden ist.

Behlen.

Fragekasten.

Frage: Ich habe zwei Völker in einem Breitwabenstock gut ausgewintert und will das obere davon in einen anderen Breitwabenstock bringen. Ich will den Bienen eine große Portion Futter geben und den Stock zuvor mit heißen Backsteinen durchwärmen. Ist diese Wärme vielleicht den Bienen zuwider?

Antwort: Das Durchwärmen des Stockes mit heißen Backsteinen kann nur nützen. Wichtiger ist aber, daß Sie nur in warmer Zeit und nicht bei rauhem Wetter umlogieren. Auch mit der Fütterung dürfen Sie erst einige Tage nach dem Umlogieren beginnen, denn wenn sich die Bienen am neuen Platze noch nicht richtig heimisch fühlen, kann bei der Fütterung leicht Räuberei entstehen.

Frage: In unserer letzten Imkerversammlung erzählte ein Herr, er habe von einem Bauer einen Korbvolk bekommen, das schon 10 Jahre nicht geschwärmt habe. Er habe das Volk in eine Wohnung mit jungem Bau umlogiert und da habe die wenigstens 10 Jahre alte Königin geschwärmt. Sollte das Volk in den 10 Jahren nicht schon öfter umgeweiselt haben?

Antwort: Selbstverständlich hat das Volk in der Zeit mehrmals umgeweiselt.

Frage: Wir sächsischen Imker erhielten vergangenen Herbst $7\frac{1}{2}$ kg steuerfreien Zucker pro Volk zur Auffütterung. Nachdem die Zollbehörde in Erfahrung brachte, daß es in Preußen nur 5 kg pro Volk gab, sollen wir die zu viel erhaltenen $2\frac{1}{2}$ kg nachversteuern. Was meinen Sie, soll ich nachversteuern oder auf meiner Weigerung bestehen bleiben?

Antwort: So eine Last wie mit der sächsischen Zollbehörde gab es nirgends im Reiche. Jetzt wollen die Leute also auch wieder herausgehaben. In Württemberg gab es ja auch $7\frac{1}{2}$ kg Steuerfreien. Ich würde mich ganz entschieden weigern. Geschenkt ist geschenkt.

Frage: Ein kräftiges Volk hatte bis September viele Drohnen. Als ich das Volk untersuchte, fand ich die Königin im Honigraum. Kaum hatte ich das Absperrgitter entfernt und den Honigraum entleert, da begann sofort

Digitized by Google

die Drohnenschlacht. Wie kommt es, daß die Drohnen nicht schon eher beseitigt wurden?

Antwort: Da die Königin im Honigraum eingesperrt war, trachteten die Bienen im Brutraum, eine neue Königin zu ziehen. Sie kamen nicht dazu, weil hier keine Brut vorhanden war. Zur Befruchtung der neu erstrebten Königin ließen die Bienen die Drohnen. Als dann aber die Königin aus dem Brutraum frei wurde, waren die Drohnen übrig.

Frage: Ein hiesiger Imker hat nach seiner Meinung eine wunderbare Bienenwohnung, er nennt sie Streuli-Alberti, und will einen Anfänger in der Bienenzucht, der für Freudensteinstöcke ist, absolut zu seinem System bekehren, da er bei mir nichts ausrichten konnte. Wie urteilen Sie über diese Stöcke?

Antwort: Wenn der Betreffende gern Streuli-Albertistöcke haben will, so kann er aus meiner Rumpelkammer zwei Stück recht billig bekommen. Ich bin in meinem Leben mit keinen Stöcken so reingefallen wie mit diesen, die mir warm empfohlen wurden. Wenn bei Ihnen jemand ist, der gern mal reinfallen will, so kann dem Mann also geholfen werden.

Frage: Ich wurde darauf hingewiesen, meinen Bienenstand zu verlegen, da er sich zu nahe am Gebiet des Nachbars befinden soll. Der Abstand beträgt 5 m. Halten Sie es für nötig, noch einen 2 m hohen Zaun anzubringen?

Antwort: Selbstverständlich sind Zäune in ihrem Falle nötig, denn wenn die Bienen andre Leute belästigen, was ohne Zaun nicht ausbleibt, wird sicher die Entfernung des Standes verlangt.

Frage: Auf welche Weise erziele ich gute Preise für meinen Honig?

Antwort: Ehrlich gestanden, es gibt kein wirklich zutreffendes Mittel. Der Kunsthonig macht dem echten Honig unverkäuflich.

Frage: Ich nehme jedes Jahr die alten Waben aus den Bienenstöcken und ersetze sie durch Kunstwaben, welche ich selbst herstelle. Liegen dieselben nun bis zum Frühjahr, so werden sie sehr spröde und brechen. Wie kann ich das Sprödewerden der Waben verhindern?

Antwort: Bei kühlem Wetter müssen die gegossenen Kunstwaben erst einige Stunden in einen warmen Raum gelegt werden, dann verlieren sie die Sprödigkeit.

Frage: Ich bezahlte für einen einfachwandigen Freudensteinkasten beim Schreiner 15 M. In der „Neuen" finde ich dieselben für 9.50 inseriert. Ich will mir daher keine Bienenwohnungen mehr anfertigen lassen, sondern gedenke sie von einer größeren Firma zu beziehen. Welche empfehlen Sie mir?

Antwort: Das ist sehr vernünftig von Ihnen, daß Sie Ihre Wohnungen nicht mehr von einem beliebigen Schreiner machen lassen, sondern aus einer Imkertischlerei beziehen wollen. Die Fabriken, die in der „Neuen" inserieren, sind alle gut; denn wenn es uns bekannt wird, daß eine schlechte Ware liefert, wird sie vom Inseratenteil ausgeschlossen.

Frage: Bei welcher Versicherung kann ich mein Bienenhaus und meine Bienen am besten versichern?

Antwort: Die bedeutendsten Feuerversicherungen sind: Die Berolinische in Berlin, die Leipziger in Leipzig, Colonia in Cöln, Deutscher Phönix in Frankfurt a. M., Providenzia in Frankfurt a. M., Norddeutsche in Hamburg, Gothaer in Gotha. Lassen Sie sich von den genannten Gesellschaften die Versicherungsbedingungen kommen und fragen Sie an, ob sie auch Ihre Bienen versichern, wenn Sie Ihr anderes Mobiliar dort versichern.

Frage: Ich habe eine einzige Amerikaner Königin, welche drohnenbrütig ist. Ist es möglich, daß diese im Frühjahr noch einen Hochzeitsflug hält und befruchtet wird? Diese Königin sitzt in einem starken Volk, eine Heidekönigin, die 2—3 Eier in eine Zelle legt, in einem schwachen Volk. Könnte ich nicht die Königinnen tauschen?

Antwort: Eine bereits Eier legende Königin hält keinen Hochzeitsflug mehr. Sie können dieselbe gegen die Heidlönigin austauschen, es hat aber keinen Nutzen, sie verdirbt bloß dort die Waben. Mehrere Eier in einer Zelle zeigt an, daß die Königin gut, das Volk aber zu schwach ist.

Frage: Kennen Sie Stachys lanata? Die Pflanze wird von den Bienen sehr beflogen zur Blütezeit, doch sind die Bienen dann matt und liegen bald tot da. Woran liegt das?

Antwort: Stachys heißen Ziest-Arten. Wir haben den Sumpf-Ziest (St. palustris), Wald-Ziest (St. silvatica), Acker-Ziest (St. avenzis), jährigen Ziest (St. anua), straffitengelicher Ziest (St. recta) und den deutschen Ziest (St. germanica). Sie meinen wahrscheinlich den jährigen Ziest, der ein lästiges und schädliches Unkraut ist. Daß er giftig für die Bienen sei, ist mir unbekannt.

Frage: Was kostet ein Pfund Bienenwachs? Ich habe im Herbst 3 Völker mit Kristallzucker gefüttert und bemerke jetzt auf dem Bodenbrett weißen Zucker. Wie kommt derselbe dahin?

Antwort: Ein Pfund Wachs kostet gewöhnlich 1.50 M. Wenn die Bienen schon im März viel Kristallzucker auf den Boden werfen, so war bei der Einfütterung zu wenig Wasser an den Zucker getan.

Frage: Wie kommt es, daß im Herbst trotz Reizfütterung kein Bruteinschlag erfolgt?

Antwort: Sie haben jedenfalls mit der Reizfütterung zu spät begonnen, im September hat sie keinen Zweck mehr. Die richtige Zeit ist Ende Juli und August.

Digitized by Google

Je tiefer die Pflanze mit ihren Wurzeln hinabreicht, je weniger ist sie den Einflüssen der Trockenheit ausgesetzt. Es ergab sich nun die Frage, ob man durch Düngung das Wachstum der Wurzel beeinflussen kann. Prof. v. Seelhorst hat dieserhalb Untersuchungen angestellt, die zeigten, daß starke Düngung nicht nur stärkere Bewurzelung hervorruft, sondern auch das Längenwachstum derselben günstig beeinflußt.

Es geht aus dem allen hervor, daß jeder Land- und Gartenbesitzer den Boden seines Besitztums etwa bis zu 2 m Tiefe kennen sollte. Bis zu dieser Tiefe gehen die Untersuchungen der geologischen Landesanstalt für die Herstellung der geologisch-agronomischen Karten. Diese Karten werden für Interessenten unentgeltlich gegen Erstattung der Materialkosten hergestellt. Leider sind sie noch längst nicht für ganz Deutschland hergestellt. Wer sich keine solche Karte besorgen kann, werfe wenigstens Löcher auf, die ihn den Boden bis zu 2 m Tiefe erschließen. Der Boden wird dabei zwischen den Fingern gerieben, ob er wenig oder stark sandig ist, sich lehmig oder tonig anfühlt. Ein solches Erdloch gibt gleichzeitig Aufschluß über die Grundwasserverhältnisse und den Kalkgehalt des Bodens. Dieser wird durch Aufgießen von Salzsäure oder Essig auf Bodenprobe erkannt. Enthält eine solche Probe Kalk, so braust sie beim Aufgießen der Säure auf und zeigt Bläschen auf der Oberfläche. Diese Untersuchung des Bodens wird dann von Einfluß auf die Düngung werden. Ein Boden mit durchlässigem Untergrund verlangt andere Behandlung als ein solcher mit undurchlässigem. Doch würde die nähere Ausführung dieser Fragen hier zu weit führen. Zweck dieser Zeilen soll eben sein, den Land- und Gartenbesitzer zur Untersuchung des für die Pflanzen sehr wichtigen Untergrundes anzuregen.

Wenn so die Landwirte ihren Boden studieren und bei ihren Berichten die oben angegebenen Punkte beachten, werden wir ein einwandfreies Tatsachenmaterial zusammen bekommen, auf das sich fußen läßt und daß sich wesentlich zu seinem Vorteil unterscheidet von sehr vielem, was bisher über Bienenweide in Bienenzeitungen geschrieben worden ist.

Behlen.

Fragekasten.

Frage: Ich habe zwei Völker in einem Breitwabenstock gut ausgewintert und will das obere davon in einen anderen Breitwabenstock bringen. Ich will den Bienen eine große Portion Futter geben und den Stock zuvor mit heißen Backsteinen durchwärmen. Ist diese Wärme vielleicht den Bienen zuwider?

Antwort: Das Durchwärmen des Stockes mit heißen Backsteinen kann nur nützen. Wichtiger ist aber, daß Sie nur in warmer Zeit und nicht bei rauhem Wetter umlogieren. Auch mit der Fütterung dürfen Sie erst einige Tage nach dem Umlogieren beginnen, denn wenn sich die Bienen am neuen Platze noch nicht richtig heimisch fühlen, kann bei der Fütterung leicht Räuberei entstehen.

Frage: In unserer letzten Imkerversammlung erzählte ein Herr, er habe von einem Bauer einen Korbvolk bekommen, das schon 10 Jahre nicht geschwärmt habe. Er habe das Volk in eine Wohnung mit jungem Bau umlogiert und da habe die wenigstens 10 Jahre alte Königin geschwärmt. Sollte das Volk in den 10 Jahren nicht schon öfter umgeweiselt haben?

Antwort: Selbstverständlich hat das Volk in der Zeit mehrmals umgeweiselt.

Frage: Wir sächsischen Imker erhielten vergangenen Herbst $7\frac{1}{2}$ kg steuerfreien Zucker pro Volk zur Auffütterung. Nachdem die Zollbehörde in Erfahrung brachte, daß es in Preußen nur 5 kg pro Volk gab, sollen wir die zu viel erhaltenen $2\frac{1}{2}$ kg nachversteuern. Was meinen Sie, soll ich nachversteuern oder auf meiner Weigerung bestehen bleiben?

Antwort: So eine Last wie mit der sächsischen Zollbehörde gab es nirgends im Reiche. Jetzt wollen die Leute also auch wieder heraushaben. In Württemberg gab es ja auch $7\frac{1}{2}$ kg Steuerfreien. Ich würde mich ganz entschieden weigern. Geschenkt ist geschenkt.

Frage: Ein kräftiges Volk hatte bis September viele Drohnen. Als ich das Volk untersuchte, fand ich die Königin im Honigraum. Kaum hatte ich das Absperrgitter entfernt und den Honigraum entleert, da begann sofort

Digitized by Google

die Drohnenschlacht. Wie kommt es, daß die Drohnen nicht schon eher beseitigt wurden?

Antwort: Da die Königin im Honigraum eingesperrt war, trachteten die Bienen im Brutraum, eine neue Königin zu ziehen. Sie kamen nicht dazu, weil hier keine Brut vorhanden war. Zur Befruchtung der neu erstrebten Königin ließen die Bienen die Drohnen. Als dann aber die Königin aus dem Brutraum frei wurde, waren die Drohnen übrig.

Frage: Ein hiesiger Imker hat nach seiner Meinung eine wunderbare Bienenwohnung, er nennt sie Streuli-Alberti, und will einen Anfänger in der Bienenzucht, der für Freudensteinstöcke ist, absolut zu seinem System bekehren, da er bei mir nichts ausrichten konnte. Wie urteilen Sie über diese Stöcke?

Antwort: Wenn der Betreffende gern Streuli-Albertistöcke haben will, so kann er aus meiner Rumpelkammer zwei Stück recht billig bekommen. Ich bin in meinem Leben mit keinen Stöcken so reingefallen wie mit diesen, die mir warm empfohlen wurden. Wenn bei Ihnen jemand ist, der gern mal reinfallen will, so kann dem Mann also geholfen werden.

Frage: Ich wurde darauf hingewiesen, meinen Bienenstand zu verlegen, da er sich zu nahe am Gebiet des Nachbars befinden soll. Der Abstand beträgt 5 m. Halten Sie es für nötig, noch einen 2 m hohen Zaun anzubringen?

Antwort: Selbstverständlich sind Zäune in ihrem Falle nötig, denn wenn die Bienen andre Leute belästigen, was ohne Zaun nicht ausbleibt, wird sicher die Entfernung des Standes verlangt.

Frage: Auf welche Weise erziele ich gute Preise für meinen Honig?

Antwort: Ehrlich gestanden, es gibt kein wirklich zutreffendes Mittel. Der Kunsthonig macht dem echten Honig unverkäuflich.

Frage: Ich nehme jedes Jahr die alten Waben aus den Bienenstöcken und ersetze sie durch Kunstwaben, welche ich selbst herstelle. Liegen dieselben nun bis zum Frühjahr, so werden sie sehr spröde und brechen. Wie kann ich das Sprödewerden der Waben verhindern?

Antwort: Bei kühlem Wetter müssen die gegossenen Kunstwaben erst einige Stunden in einen warmen Raum gelegt werden, dann verlieren sie die Sprödigkeit.

Frage: Ich bezahlte für einen einfachwandigen Freudensteinkasten beim Schreiner 15 M. In der „Neuen" finde ich dieselben für 9.50 inseriert. Ich will mir daher keine Bienenwohnungen mehr anfertigen lassen, sondern gedenke sie von einer größeren Firma zu beziehen. Welche empfehlen Sie mir?

Antwort: Das ist sehr vernünftig von Ihnen, daß Sie Ihre Wohnungen nicht mehr von einem beliebigen Schreiner machen lassen, sondern aus einer Imkertischlerei beziehen wollen. Die Fabriken, die in der „Neuen" inserieren, sind alle gut; denn wenn es uns bekannt wird, daß eine schlechte Ware liefert, wird sie vom Inseratenteil ausgeschlossen.

Frage: Bei welcher Versicherung kann ich mein Bienenhaus und meine Bienen am besten versichern?

Antwort: Die bedeutendsten Feuerversicherungen sind: Die Berolinische in Berlin, die Leipziger in Leipzig, Colonia in Cöln, Deutscher Phönix in Frankfurt a. M., Providenzia in Frankfurt a. M., Norddeutsche in Hamburg, Gothaer in Gotha. Lassen Sie sich von den genannten Gesellschaften die Versicherungsbedingungen kommen und fragen Sie an, ob sie auch Ihre Bienen versichern, wenn Sie Ihr anderes Mobiliar dort versichern.

Frage: Ich habe eine einzige Amerikaner Königin, welche drohnenbrütig ist. Ist es möglich, daß diese im Frühjahr noch einen Hochzeitsflug hält und befruchtet wird? Diese Königin sitzt in einem starken Volk, eine Heidekönigin, die 2—3 Eier in eine Zelle legt, in einem schwachen Volk. Könnte ich nicht die Königinnen tauschen?

Antwort: Eine bereits Eier legende Königin hält keinen Hochzeitsflug mehr. Sie können dieselbe gegen die Heidlönigin austauschen, es hat aber keinen Nutzen, sie verdirbt bloß dort die Waben. Mehrere Eier in einer Zelle zeigt an, daß die Königin gut, das Volk aber zu schwach ist.

Frage: Kennen Sie Stachys lanata? Die Pflanze wird von den Bienen sehr beflogen zur Blütezeit, doch sind die Bienen dann matt und liegen bald tot da. Woran liegt das?

Antwort: Stachys heißen Ziest-Arten. Wir haben den Sumpf-Ziest (St. palustris), Wald-Ziest (St. silvatica), Acker-Ziest (St. avenzis), jährigen Ziest (St. anua), straffstengelicher Ziest (St. recta) und den deutschen Ziest (St. germanica). Sie meinen wahrscheinlich den jährigen Ziest, der ein lästiges und schädliches Unkraut ist. Daß er giftig für die Bienen sei, ist mir unbekannt.

Frage: Was kostet ein Pfund Bienenwachs? Ich habe im Herbst 3 Völker mit Kristallzucker gefüttert und bemerke jetzt auf dem Bodenbrett weißen Zucker. Wie kommt derselbe dahin?

Antwort: Ein Pfund Wachs kostet gewöhnlich 1.50 M. Wenn die Bienen schon im März viel Kristallzucker auf den Boden werfen, so war bei der Einfütterung zu wenig Wasser an den Zucker getan.

Frage: Wie kommt es, daß im Herbst trotz Reizfütterung kein Bruteinschlag erfolgt?

Antwort: Sie haben jedenfalls mit der Reizfütterung zu spät begonnen, im September hat sie keinen Zweck mehr. Die richtige Zeit ist Ende Juli und August.

Digitized by Google

Frage: Beim Korbbetrieb mit Aufsatzkasten riet mir ein erfahrener Imker, den Korb auf den Kopf zu stellen. Da kann ich aber doch den ganzen Sommer hindurch kein Gemüll, tote Bienen 2c. aus dem Korb bekommen. Ist das so?

Antwort: Die Bienenkörbe den Sommer hindurch auf den Kopf zu stellen, ist eine ganz dumme Klugpfeiferei. Das Gemüll fällt dabei auf den Grund des Stockes und kann von den Bienen nicht entfernt werden. Die Wachsmotten nehmen überhand und der Bau wird verhunzt.

Frage: Vermitteln Sie auch in diesem Jahre denaturierten Zucker zur Frühjahrsfütterung?

Antwort: Zur Frühjahrsfütterung hat sich bis jetzt noch kein steuerfreier Zucker erreichen lassen, weil sehr viele Vereine dagegen sind.

Frage: Eignet sich Dachpappe im Winter zum Unterlegen unter die Rähmchen oder schadet der Teergeruch den Bienen? Was für Material eignet sich hierzu am besten?

Antwort: Dachpappe eignet sich zum Unterlegen in die Beuten nur dann, wenn sie dünn ist und längere Zeit im Freien lag, so daß sie den Geruch verlor.

Frage: Ich will mir einen toten Schwarm präparieren. Wie stelle ich das an?

Antwort: Da bauscht man einen schwarzen Bogen in Form eines Schwarmes zusammen, bestreicht ihn mit Leim und klebt dann tote Bienen darauf.

Verschiedenes.

In der Leipziger Bienenzeitung führt Reg.-Rat Dr. Maaßen auf Grund der angestellten Versuchen den exakten Beweis, daß Resorit die ihm zugeschriebene Wirkung gegen Faulbrut nicht hat und im Gegenteil den Bienen, der Brut und dem Honig direkt schädlich ist. Wenn uns das auch ohne Versuche vollständig klar war, weil seit Jahrzehnten wissenschaftlich ganz unzweifelhaft feststeht, daß alle antiseptischen Mittel im Verdauungskanal unbrauchbar sind, weil sie weit eher die tierischen als die pflanzlichen Zellen zerstören, so ist es doch recht verdienstvoll, daß Maaßen diese Versuche angestellt und veröffentlicht hat, weil unter den Imkern die Leute nicht alle werden, die auf jeden wissenschaftlich angestrichenen Mumpitz hereinfallen und dann auch noch helfen andre dumm zu schwatzen. Frdst.

In Oesterreich scheint sich herauszustellen, daß mit Paprika vergällter Zucker erhöhte Schwarm- und Stechlust erregt. Bei Völkern, welche zwei Tage vor Beginn der Haupttracht mit Zucker gefüttert wurden, dem Methylblau zugesetzt war, fand man beim Schleudern von dem Blau keine Spur mehr. Wie stimmt denn das mit den berühmten Schweizer Versuchen überein, bei denen ein bißchen Zuckerfütterung vor der Tracht den ganzen Honigraum verschandelt haben soll? Was doch kluge Leute alles finden, ist ganz merkwürdig!

Die Königl. Gartenlehranstalt in Dahlem verschickt Einladungen zu Imkerkursen, welche Pfarrer Gerstung und Dr. Küstenmacher abhalten. Mir ist es bisher wirklich nicht der Mühe wert gewesen, die Lehren Gerstungs zu bekämpfen. Vor Jahren erkannte Gerstung noch selbst, daß ein großer Teil seiner Lehre „Dichtung" sei, heute, nachdem er sich das Jahrzehnte lang selbst immer wieder vorgeredet, hält er alles für Wahrheit. Nach ihm sind die Bienen „strohdumm", daß sie z. B. das Flugloch wiederfinden, liegt daran, daß sie unsymmetrisch gebaut sind und deshalb immer im Kreise herumfliegen müssen, wobei sie wieder auf das Flugloch stoßen. Auch die Königin bewege sich bei der Eierlage in solchen Kreisen. Daß die Bienen Drohnenzellen bauen und Weiselzellen ansetzen, liegt an der Spannung des Futtersaftstromes. Dabei hat es wohl jeder Anfänger schon gesehen, daß die Bienen auch in weisellosen, schwachen Völkern sich aus Arbeiterbrut eine Königin ziehen, wenn von einer Spannung des Futtersaftstromes keine Rede sein kann. Ich bin deshalb der Ansicht, daß Imker, welche der Gerstungschen Lehre verfallen, „strohdumm" werden können. Küstenmacher ist, wenn ich recht sehe, der Mann, der in das neue Honigschutzgesetz das Verlangen hineingearbeitet hat, daß Honig, der aus Waben stammt, in denen schon gebrütet wurde, nicht als Honig gelten darf, weil die Bienen in den Brutzellen Ammoniak zurücklassen. Es scheint auch der Mann zu sein, der verlangt hat, daß der steuerfreie Zucker mit Tieröl vergällt werde. Ich meine, da hätte die gesamte Imkerpresse die Pflicht, vor Kursen zu warnen, in denen solche Dozenten vortragen. Da sollten die Leute lieber nach Erlangen in die Kurse der Professoren Fleischmann und Zander gehen.

Ein Beitrag zum Honigschutzgesetz. Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens! Wenn Göthe (oder Schiller, genau weiß ichs nicht) ein guter Bienenzüchter gewesen wäre, hätte er gesagt: Mit der Dummheit der apistischen Bonzen kämpfen Götter und selbst Urian vergebens. — Sollte man es wirklich für möglich halten, daß man den vernünftigen Imkern mit dem Honigschutzgesetz die Kehle zuschnüren will? Nachdem ich in Heft 3 den Brief des Herrn Günther gelesen habe, scheint es mir so. Ist es denn wirklich ganz unmöglich, die deutsche Imkerschaft von den sogenannten apistischen Jesuiten zu befreien? Ich möchte dem deutschen Imker zurufen: Befreie dich von diesen Kriechtieren und Lurchen, wähle in den Vorstand der Provinzialvereine nur solche Leute, die mit Erfolg Bienenzucht betreiben, doch solche, die nur ihren Namen zur Geltung bringen und sich freie Fahrt und Tagegelder verschaffen wollen, die jage zum Teufel. Ich für meine Person

Digitized by Google

spreche denjenigen, die einen solchen Gedanken aufbringen konnten, jegliches Verständnis in der Bienenzucht ab. Diese Frage wurde doch schon im vergangenen Jahr von der „Märkischen" behandelt und die Märkischen Vereine hatten doch beschlossen, daß auch aus bebrüteten Waben der Honig ebenso gut sei, als der aus neuen Waben, und nun kommt man schon wieder mit dem Blödsinn? Nun zur Sache selbst. Wie denken sich die klugen Herren das Schleudern dann? Wie wollen sie den Bienen klar machen, zur Gewinnung von Scheibenhonig an die Rähmchen zu bauen, wenn die dünnen Mittelwände verworfen werden? Dann aber auch die Anfänge! Wörtlich ist es: den Honig will man schützen und die Imker ruiniert man.

Ich will Ihnen einmal ein kleines Geschichtchen erzählen: Vor längerer Zeit hatte ein Anwohner am Weinberg in Cassel einen Konflikt mit dem Magistrat wegen einem Zaun um sein Grundstück. Er wollte eine feste Umfriedigung machen. Doch der Magistrat sprach: Ich bin klug und weise und mich betrügt man nicht; er gab dem pp. Inhaber des Gartens die Erlaubnis, aber nur zu einem Staketenzaun. Der stellte nun auch den Zaun her und schnitzte auf die einzelnen Stakete Köpfe, von denen böse Menschen behaupteten, daß sie große Aehnlichkeit mit den Köpfen der Magistratsmitglieder hätten. Dieses hatte sich bald herumgesprochen und die Einwohner Cassels pilgerten nun hin, um sich die Köpfe anzusehen. Die Frau des Garteninhabers stand stets am Zaun. Wenn jemand frug: sind dieses die Stadtratsköpfe? Dann sprach sie, das sind doch keine Stadtratsköpfe, das sind ja Holzköpfe!

August Hause, Cassel-Rothenditmold.

Die Ausgabe für 1913 von Hoffmanns Haushaltungsbuch ist erschienen (Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart) und kann durch alle Buchhandlungen zum Preise von 2 Mark bezogen werden.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Gediegene Aufsätze und Erzählungen klassischer und moderner Autoren wechseln mit Gesprächen aus dem täglichen Leben ab, die in ausgiebiger Weise der Umgangssprache Rechnung tragen. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Honigmarkt.

Die Abonnenten der Neuen haben das Recht, unter dieser Rubrik gegen einmalige Zahlung von 50 Pfg. ihren Honig so lange anzubieten, bis sie Absatz gefunden haben.

Lehrer B. Schmidt, Riebelsdorf (Bez. Cassel), diesjähr. Schleuderhonig, Postkoll 9 M. mit Blechdose.
Zuehlsdorf, Brennereiverwalter, Parlin b. Kaiserfelde, Bez. Bromberg, 4 Ztr. gar. reinen Blütenschleuderhonig, Ztr. 100 M., auch in Büchsen von 9 Pfund an.
K. Mühlbauer, Mitterscheyern bei Pfaffenhofen a. Ilm (Oberbay.), gar. reinen echten Bienenschleuderhonig (Wiesenblumen- u. Lindenblütenh.). Ztr. 90 M. ab Stat. p. Nachn. Honigt. zur. Postk. 9.30 M. einschl. Dose.
Lehrer Krause in Flötenstein i. Westpr., 2 Ztr. Honig (Tracht aus Seradella, Wiesenblumen, Buchweizen, viel Thymian).
Lehrer Schulz in Massanken bei Rehden, Westpr., gar. echten reinen Schleuderhonig (hell, viel Weißklee), Pfd. 85 Pf. per Nachnahme.
Jos. Wilhelm Schattner, Bürgermeister in Leeheim, Hessen, 2 Ztr. gar. reinen u. echten Blütenschleuderhonig, Ztr. 95 M. einschl. Dose. Postk. 9.50 M. frei per Nachnahme.
Johann Bauerle, Egenhausen bei Altensteig (Württ.), 10 Zentner gar. reinen Bienenhonig.
Josef Bayerl, Durschlacht b. Scheyern (Oberbay.), 5 Ztr. hellen Honig, Ztr. 93 M. franko.
Anton Rath in Senden, Westf., 3 Zentner hellen Schleuderhonig. Preis 80 Mk. p. Zentner ab Bahnstation.
Joh. Kubenz in Särka b. Weißenberg (Sa.), 3 Ztr. gar. naturrein. Blütenschleuderhonig neuer Ernte, Ztr. 75 M. unfrk
Hoflieferant Schöppach, Bienenzüchterei in Coburg, gar. reinen Blütenschleuderhonig, Ztr. 80 M., Postkoll 9 M. fr.
Frl. Elfriede Achilles, Westerhausen b. Quedlinburg a. Harz, einige Ztr. gar. reinen Bienenschleuderhonig (Wiesenblumen- und Lindenblütenhonig), Ztr. 90 M. ab Stat. p. Nachn., Postk. 9.20 M. einschl. Dose frei.
Ernst Mahler, Stablacken bei Puschdorf, Bez. Gumbinnen (Ostpr.), gar. reinen echten Bienenschleuderhonig, Ztr. 90 M. ab Station p. Nachn. Postk. 9.30 M. einschl. Dose.
Kaufmann H. F. Fiebing, Kallies (Pom.), gar. reinen Blütenschleuderhonig, Pfd. 1 M., Postdose 9 Pfd. netto, 10 M. einschl. Dose und Porto. 100 Pfd. einmalige Abnahme 95 M.
Rudolf Woellner, Beeskow i. Mark, 3 Ztr. hellen gar. naturreinen Blütenschleuderhonig, Ztr. 90 M.
Kreisgärtner Kurzer, Schubin (Bez. Bromberg), 3 Ztr. echten Blütenschleuderhonig (Linde, Weißklee, Seradella) Ztr. 95 M., Postkoll 9.50 M. franko.
Bergmann Jakob Müller, Piesbach (Bez. Trier), 50—60 Pfd. Scheibenhonig, Pfd. 1,40 M., bei Entnahme von 10 Pfd. portofrei; ½ Ztr. reinen Blütenhonig zu 50 M. unfrankiert (Kanne zurück).
Lehrer a. D. Fr. Semrau, Dirschau (Westpr.), gar. echten Schleuderhonig, Postkoll einschl. Blechdose 8,50 M.
Lehrer Lukat, Sybba (Ostpr.), 3 Ztr. gar. reinen Blütenschleuderhonig, Ztr. 85 M. ab Ort.
Fürstl. Förster Max Lentloff, Bitschin (Bez. Oppeln), 3 Ztr. gar. reinen Blütenschleuderhonig, Ztr. 90 M., 5 Pfd.-Büchse 5,50 M., 9 Pfd.-Büchse 9,50 M. einschl. Büchse ohne Porto.
H. Kröger, Risdorf (Post Ulzburg), 18 Ztr. Blütenschleuderhonig, gem. Tracht aus Linde, Klee u. Buchweizen, Ztr. 85 M., Postkoll 9,30 M. erste Zone, zweite Zone 25 Pf. mehr ab Station.
Lehrer Lottermoser, Kl.-Degeren b. Stallupönen (Ostpr.), gar. reinen ostpr. Blütenschleuderhonig, Ztr. 90 M., auch in Postpaketen.
Hauptlehrer Zrncke, Kalbau bei Schlochau (Westpr.), 5 Ztr. gar. reinen hellen Schleuderhonig, Ztr. 80 M. ab nächster Station.
August Josel, Großpostwitz (Bez. Dresden), einige Ztr. echten Bienenschleuderhonig. Preis nach Uebereink. (Nachn.
Ad. Betz, Bergheim (Wald) Grundmühle, 1 Ztr. gar. reinen Bienenhonig, gutes Aroma, Waldlage.
F. Gehrke, Thurow, Kr. Neustettin (Pomm.), 4 Ztr. gar. rein. Bienenschleuderhonig, Ztr. 85 M., Postdose frko. 10 M.
P. Kiese, Leipe (Kr. Jauer), echten Schleuderhonig aus eigener Bienenzucht. Preis nach Uebereinkunft.
Theob. Weynacht, Weiler bei Thann (Oberelsaß), mehrere Zentner naturreinen Bienenschleuderhonig.

Digitized by Google

Lehrer Radusch, Lomp bei Döbern (Kr. Pr.-Holland), 3 Ztr. ostpreuß. Blütenschleuderhonig diesjähr. Ernte, Gesamtpreis 250 M. unfr. per Nachn. Gefäße zurück.
Franz Neugebauer, Legelsdorf bei Lonschnik (Bez. Oppeln), 1 Ztr. Honig. Preis nach Uebereinkunft.
Lehrer Dürrfeld, Leina bei Waltershausen i. Thür., gar. reinen Blütenschleuderhonig. Postbüchse franko 10 M. Ztr. 90 M.
Lorenz, Neuzedlitz (Bez. Bromberg), gar. reinen Blütenschleuderhonig, 9 Pfd. 10 M. einschl. Büchse, 20 Pfd. 18 M. einschl. Eimer ohne Fracht, per Nachnahme.
Imker Carl Paschke, Tönning (Schlesw.-Holst.), hellen, gar. reinen u. echten Blütenschleuderhonig. Preis nach Uebereinkunft (Nachnahme).
Joh. Peter Haas, Bennrath bei Much (Bez. Cöln), 2 Ztr. gar. naturreinen Blütenschleuderhonig, gutes Aroma, Ztr. 85 M., Postkolli 9 M. unfrei gegen Nachnahme.
Aug. Modell, Lozen bei Dubeningken (Ostpr.), einige Ztr. gar. naturreinen Bienenschleuderhonig, Ztr. 75 M. ab hier, Postkolli (9 Pfd. netto) 9 Mark frei ins Haus.
H. Kovermann, Imker in Herbern (Westf.), gar. rein. Bienenhonig in Pfundgläsern m. Steckdeckel. Preis auf Anfrage.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
3	15	6126	7	11006	16	13172	15	15022	5	16349	5	17852	4
87	40	6283	20	11124	10	13355	26	15083	3	16375	9	17873	13
196	17	6562	10	11215	5	13568	12	15088	6	16376	13	17886	4
317	25	6623	18	11230	6	13599	7	15142	12	16468	3	17948a	4
519	5	7409	5	11428	3	13626	3	15252	20	16516	10	18006	4
756	7	7592	30	11443	10	13642	9	15229	6	16531	12	18007	4
762	28	7903	8	11543	5	13711	15	15230	5	16565	12	18067	2
763	10	8305	7	11643	12	13737	7	15255	11	16587	2	18089	1
832	24	8418	8	11651	10	13829	15	15282	12	16597	7	18179	3
847	4	8459	4	11687	3	13845	12	15286	12	16674	15	18204	5
1032	6	8943	6	11705	10	13925	50	15346	10	16704	30	18210	17
1074	22	9005	5	11725	4	13934	10	15388	10	16836	8	18357	2
1563	40	9093	15	11909	5	14009	4	15406	5	16843	18	18358	6
1581	16	9130	26	11961	12	14019	6	15407	10	16926	4	18482	2
1662	12	9323	20	11969	12	14071	4	15460	4	16963a	6	18579	2
1813	24	9331	2	12139	10	14101	5	15532	4	16971	6	18580	2
2188	25	9733	15	12202	4	14119	5	15597	15	16991	2	18642	38
3033	15	9763	16	12241	10	14177	20	15619	17	16995	18	18687	6
3070	12	9825	14	12305	68	14246	5	15707	11	17035	3	18722	10
3176	11	9869	15	12346	10	14279	7	15760	1	17037	9	1879b	10
3352	18	9886	7	12366	10	14356	14	15765	6	17195	12	18877	3
3836	2	9962	30	12390	5	14425	12	15819	11	17293	12	18913	16
3925	10	10056	3	12399	30	14430	2	15885	7	17307	10	18937	8
4072	8	10226	4	12428	5	14441	8	15962	7	17356	8	18940	20
4105	7	10229	5	12430	1	14538	10	15990	4	17376	10	18941	4
4211	5	10336	3	12555	9	14570	3	16042	4	17426	14	18952	4
4233	10	10397	10	12606	14	14668	10	16046	18	17466	4	18960	8
4434	15	10403	10	12640	7	14736	23	16048	8	17473	5	18966	8
4459	13	10437	12	12642	2	14738	5	16098	8	17478	5	18967	8
4465	4	10450	20	12645	6	14755	5	16114	2	17520	5	18969	2
4510	8	10462	24	12646	10	14776	6	16116	12	17557	8	18972	15
4859	40	10485	10	12647	18	14852	15	16148	7	17649	15	18987	30
4880	11	10720	50	12821	20	14909	5	16203	15	17650	3	18980	8
4883	14	10864	7	12834	7	14967	10	16206	9	17651	15	18999	25
5440	2	10865	16	12838	28	14968	2	16266	11	17652	4	19005	4
5556	32	10889	13	12859	10	14969	19	16275	4	17777	10	19006	10
5597	15	10945	6	12927	18	14972	8	16325	10	17804	10	19014	1
5606	15	10963	20	13069	7	14973	7	16330	14	17826	13	19017	7
6120	18	10978	35	13169	32	14974	7	16340	6	17842	8	19030	2

Ohne Nummer: Lehrer Hann in Staadorf b. Breitenbrunn (Bay.) 6 V.; Robert Hentschel in Schönheiderhammer 10 V.; Conr. Lippold in Neuhausen (Bez. Dresden) 3 V.; Joh. Petsch in Cassel, Schützenstr., 10 V.

Am Sonntag, den 8. März d. J., starb in hohem Alter unser treuer Freund und eifriger Anhänger, der

Kantor em. **Volkwein** in Ehlen, Bez. Cassel.

Wir bedauern sehr diesen Verlust und wünschen ihm: Ruhe in Gottes Frieden!

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

rscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 1. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 40 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 5. | **Mai 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Das folgende Ziel. — Trachtverhältnisse an der mittleren Lenne (Sauerland). — Verbesserung der Bienenweide. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung. — Honigmarkt. — Anzeigen.

Das folgende Ziel.

Wer die „Neue" mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der weiß auch, daß sie nicht so bloß an der Oberfläche schwimmt und den Lesern wahllos allerlei Neuigkeiten aus dem Gebiete der Bienenzucht auftischt, sondern daß sie ständig größere Zielpunkte ins Auge faßt und diese dann mit Nachdruck zu erreichen strebt. So war es im Anfang die Durchwinterungsfrage und in ihrem Mittelpunkt die Zuckerfrage; da galt es allerlei alte Anschauungen über den Haufen zu werfen und besseres an die Stelle zu setzen. Dann kam die Frage: Wie ist ein tadelloser Bau zu erzielen? Dann haben wir die Faulbrut- und die Wohnungsfrage gründlich vorgenommen (Breitwaben); danach die Frage, wie unerwünschtes Schwärmen zu verhindern sei; hiernach die Frage, wie der Imker bei der ständig schlechter werdenden Tracht noch mit Nutzen wirtschaften kann; zuletzt sind wir der Frage gründlich nachgegangen, wie die Tracht verbessert werden kann. Alle diese Ziele haben wir auch bis auf das letztere mehr oder weniger vollkommen erreicht. Ein Miß-

Digitized by Google

[illegible] nur mit dem Beginn des Sommerflugs zu beginnen. Da ist ohne Hilfe der Bienenzucht und der Bienenzüchter [illegible] zu kommen. Was auf dem Gebiet der Landwirtschaft [illegible] müssen wir uns [illegible].

Das wagende Ziel ist nun eine

Wie verbessern wir unsere Bienenrasse?

Das ist kein neues Ziel, denn wir haben auch schon mehrmals daran gearbeitet und es ist auch von anderen daran gearbeitet worden.

Wenn ich mich nicht täusche, hat auch mit an die „Rasse" die Königinzucht; denn es war auf diesem Gebiete Grundsatz, daß es erst durch die „Rasse" aus den Amerikaner Königinnen wurde, welche der Imker schätzen lernen sollte. Wie gewöhnlich war auch hier gerade Ehre aus Sucht, zu große Anerkennung des Gute, das die „Rasse" fand. Als [illegible] aus [illegible] Versuchen [illegible] an unseren Haus[illegible] [illegible] Verschieden[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] müsse, an den [illegible] [illegible] [illegible], da machten sich [illegible] Schwächen an die Leben, nachdem vorher die Amerikaner schon [illegible]. Daß sich auf dem Gebiete der Bastarde auch sicher allerlei [illegible] [illegible] [illegible], das können uns auch die Amerikaner beweisen. Sie hatten [illegible] [illegible] [illegible] und ich habe es auch auf der Wanderversammlung in [illegible] [illegible] [illegible] vor die Augen gestellt, die gelb [illegible] [illegible], daß die Königin goldgelb war bis auf die [illegible] Schwanzspitze, und die Arbeitsbienen hatten einen gelben Ring mehr als die Muttern, aus denen sie gezüchtet waren. Herrn Schachinger, der als Preis [illegible] [illegible] [illegible] in der Welt herumgekommen ist, gab selbst zu, solch [illegible] noch nie gesehen zu haben. Was nun die Hauptsache anbetraf, die größere Zungen[illegible], so habe ich, selbst festgestellt, daß dieselbe bei den Amerikaner Bienen nicht vor [illegible]. Es ist aber gerade so gewiß zu erreichen, daß wir Bienen mit längeren Zungen bekommen als es erreicht ist, daß wir Hunde und Schweine mit langen oder [illegible] gezüchtet haben. Nur, und da liegt der Hase im Pfeffer, ist dieses Ziel bei den Bienen viel schwerer zu erreichen. Ob der Abstamm von einer Königin [illegible] ist, oder ob der Abstamm von einer Zuchtkau kurzrüsselig ist, das sieht man nämlich leicht mit bloßem Auge, aber wenn man feststellen will, ob die Bienen eines Volkes langrüsseliger sind, dann ist das eine sehr schwere Arbeit. Findige Köpfe konstruierten zwar Futtertröge, an denen man sehen wollte, ob ein Volk langrüsseliger sei, als ein anderes, aber das ist gerade so gut Humbug gewesen, wie mit den langzüngigen Königinnen auch. Die Apparate sind bloß für die Dummen gewesen, denn die Differenzen bei den Bienenzungen betragen höchstens $^2/_{10}$ mm. Die lassen sich an keinem Futtertrog ablesen, da bleibt als einzig sicherer Weg: die Zungen müssen nach wissenschaftlicher Methode präpariert und unter dem Mikroskop gemessen werden. Das ist eine „Heidenarbeit" Deshalb werden wir uns wohl auch noch nicht an dieses Ziel heranwagen können, denn das erforderte die ganze Arbeitskraft eines wissenschaftlich geschulten Zuchtinspektors, und den haben wir nicht, werden ihn wohl auch vorläufig nicht bekommen.

Welches Ziel wollen wir uns stecken?

Ob wir goldgelbe Bienen züchten, wie die Amerikaner, oder ob wir braune züchten wollen, wie die Schweizer, das ist eine Nebensache, die erst dann in Frage kommen kann, wenn wir eine Masse gezüchtet haben, die anderen und wichtigeren Forderungen entspricht, dann können wir auch auf die Farbe sehen, vorläufig haben wir aber auf Ziele zu achten, die praktischen Wert haben. Ueber diese Ziele glaube ich, kommen wir bald zu einer Einigkeit: Wir brauchen eine Biene, die gut im Honigertrage ist, die wenig oder gar nicht schwärmt und die widerstandsfähig ist gegen rauhes Wetter. Daneben ist eine Biene erwünscht, die wenig stechlustig ist. Sehen wir uns darauf nun einmal die vorhandenen hauptsächlichsten Bienenrassen an!

Da finden wir bei der deutschen Biene, sie ist einfach gefärbt, sie schwärmt von allen Rassen am seltensten, sie ist am besten im Honigertrag, sie widersteht ziemlich gut dem rauhen Frühjahrswetter, sie sticht aber wie der Teufel.

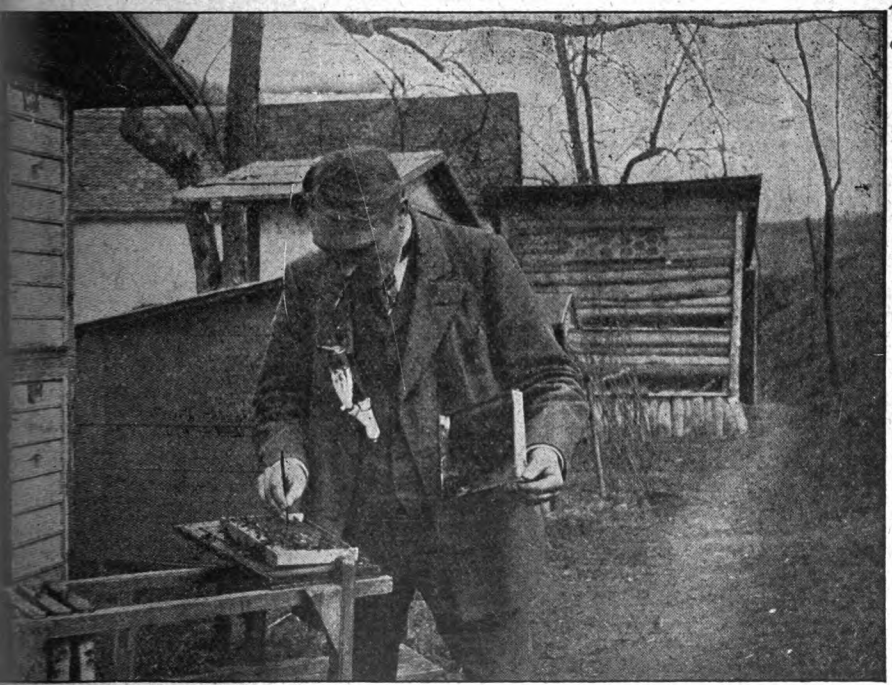
Die Krainer Biene ist schöner in ihrem weißlich grauen Kleid, sie ist von allen die sanftmütigste und die wetterfesteste Biene. Sie schwärmt sicher aber nicht übermäßig wie die Heidbiene, im Honigertrage steht sie der deutschen nach, weil sie das Brutgeschäft erheblich starker treibt. Solche schön geschlossene Bruttafeln, die „wie ein Brett" stehen, trifft man bei keiner anderen Rasse. Ich halte sie aus allen diesen Gründen für die beste Biene für den Anfänger, der rasch zu einer größeren Volkszahl kommen will und

Digitized by Google

h Respekt vor dem Bienenstachel hat. Auf der großen Widerstandsfähigkeit gegen he Witterung beruht es auch, daß bei den Krainer Bienen Schwächlinge noch zu en Völkern werden, die bei anderen Rassen nicht existenzfähig sind. Eine Eigenschaft, auch gut für Anfänger ist.

An den Italiener Bienen weiß ich nicht viel mehr zu loben, als daß sie bunt d. Sonst ragen sie in keiner Weise hervor. Sie sind aber empfindlicher als unsere enen, weil sie aus wärmeren Ländern stammen. Ein Italiener Volk, das nicht ganz rk eingewintert wurde, übersteht unser Frühjahr nicht. Ganz ähnlich ist es mit den erikaner Goldbienen.

Die Heidbiene ist auch eine deutsche Biene und ganz aus deutschem Stamme, sie aber doch himmelweit von der gewöhnlichen deutschen unterschieden. Während die öhnliche deutsche von allen Rassen am wenigsten schwärmt, schwärmt die Heidbiene allertollsten. Diese Eigenschaft ist ihr in der Heide angezüchtet worden. Dort kann n ja so stark vermehren, als man will, ja, man mußte so stark vermehren, als es



Das Umlarven mit dem Umlarvgerät.

r möglich war, denn wenn dann die reiche Spättracht Buchweizen, Seradella und ide, einsetzen, da wurden noch alle Schwärme gut. Die Ernte konnte aber nur nach m Abschwefeln geschehen und deshalb wurden alle Völker, die nicht geschwärmt hatten d dazu die honigschwersten, abgeschwefelt. So ist dann die Heidbiene entstanden. So e sie ist, ist sie für uns ganz unbrauchbar. Wir können sie aber sehr vorteilhaft als ckte Völker verwenden, die wir dann umlarven, wie ich später zeigen werde.

So rückblickend über die Hauptrassen, merken wir, daß es eigentlich keine asse gibt, die allen unseren Wünschen entspricht. Die deutsche dürfte weniger chlustig und etwas wetterfester sein, die Krainer müßte besser im Honigertrage sein.

Da wird nun mancher denken: Sehr einfach, ich vermische Deutsche und Krainer, nn bin ich fertig. So habe ich früher auch gedacht, aber mit der Rassezüchterei ist doch nicht so wie in einer Apotheke, daß man da einfach dieses und das zusammen- üttet und dann ist die Mischung fertig. Wenn man blutfremde Rassen mischt, so gibt s zunächst eine Aufwühlerei, als wenn man Wasser aufrührt, und was da zunächst in e Erscheinung tritt, ist meist wenig erfreulich. Ueberwiegt das deutsche Blut, so ist

Digitized by Google

meist eine größere Stechlust bemerklich. Vor allen Dingen aber wird die Schwarm zunächst stärker. Es scheint das ein allgemeines Gesetz zu sein. Ich entsinne mich meinen Kinderjahren, daß auf unserem Hofe die Hühner nicht brüteten. Mir war als Kind besonders schmerzlich, weil ich begreiflich meine Freude an Kücheln, Lämm und allem Jungvieh hatte, und nun bekamen andere Leute Küchel die schwere Me und wir nicht. Da bekamen wir eine Henne mit Kücheln von auswärts und nac war der Teufel los mit der Brüterei bei unsern Hühnern. Also, mit Mischungen Kreuzungen kommen wir nicht ans Ziel. Ich habe in meinem Leben fast ständig fremden Rassen und Kreuzungen gearbeitet, das hatte ja auch für mich sein Gutes, w ich Völker, Schwärme und Königinnen verkaufte, wie ich das vor 15—25 Jahren Nachdem ich aber den Handelsstand aufgegeben; weil ich keine Zeit mehr dazu h so wollte ich nun ruhig bloß noch Honig ernten. Das gelang mir aber mit dem maligen Mischmasch sehr schlecht. Einesteils war daran nun auch die geradezu erbä liche Tracht schuld, und ich schob es der auch allein zu, bis ich vor etwa 3 Jahren zuf ein echt deutsches Volk bekam. Ich hatte es durch Tausch gegen 2 Breitwabenstöcke halten und bekam es in einem Gerstungstocke. Leider habe ich die Adresse vergessen wäre froh, wenn ich sie durch diese Zeilen wieder bekommen könnte. Dieses Volk lie 2mal so viel Honig wie jedes andere. Ich wollte damit den ganzen Stand umweis aus Mangel an Zeit habe ich dann meinen Wanderwagen verpachtet und bin durch Pächter um das Volk gekommen, wie auch um fast alle anderen Völker im Wanderwa Der Pächter hatte nämlich entgegen meinem Rat fleißig Ableger verkauft, und im He waren die Völker nicht mehr existenzfähig. Ich muß also meinen Wanderwagen aus Völkern, die ich noch auf meinem Stande habe, wieder neu bevölkern. Das neben

Ich habe aber gelernt, daß die deutsche Biene den fremden Rassen überlegen Wir können uns ja auch nicht das Ziel vor Augen setzen, das ganze deutsche Blut unseren Völkern durch fremdes zu überfluten. Das ist weder möglich noch wünschens Wir müssen also als erstes uns vornehmen: Wir müssen aus der deutschen Biene her züchten. Der Anfänger mag ruhig weiter mit der Krainer oder Heidbiene anfangen. aber nun seine Standvölker hat und auf Honig züchten will, der muß Krainer Heidbienen austilgen. Das geht mit dem Umlarven rasch und einfach.

Wenn wir nun erkannt haben: Mit der deutschen Biene müssen wir anfangen! d haben wir da die erste Frage: Wo ist diese Biene? Da wende ich mich nun an Abonnenten. Ich bitte mir mitzuteilen, wer wirklich echte deutsche Bienen hat und we Eigenschaften die Völker zeigen. Insbesondere, wann haben sie geschwärmt und wie und wie war der Honigertrag? Der hängt natürlich sehr von der Tracht ab, desh müßte auch die Tracht mit beschrieben werden. Auf jeden Fall hoffe ich, daß mir dem Kreise der Leser genug gute Stämme nachgewiesen werden, die gut im Honigert und schlecht im Schwärmen sind.

Aus diesen Stämmen will ich, nachdem sie geprüft und beobachtet sind, dann ei oder mehrere Stämme züchten. Die Stämme werde ich nicht mit so kindischen Nam behängen wie „Nigra", „Eleganta" 2c., sondern sie werden den Namen desjenigen Imk bekommen, der sie geliefert hat. Ich hoffe auf diese Weise anzuspornen, daß derjen der wirklich etwas Gutes hat, auch davon seinen Imkerbrüdern zukommen läßt.

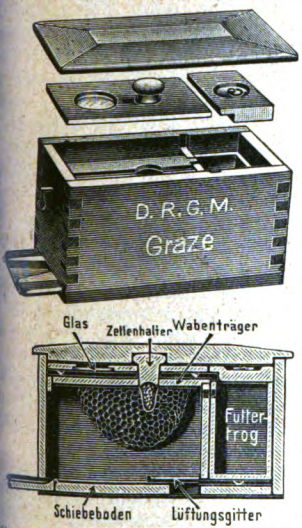
Welches ist nun der Weg, auf welchem wir unsere deutsche Rasse verbessern wollen

Da gilt es natürlich einen Weg zu wählen, der nicht so verkünstelt ist, daß ihn wenige gehen können. Freilich, was sich bei der künstlichen Königinnenzucht bewährt das werden wir auch heranziehen. Nachdem wir uns unsern Zuchtstamm ausgewä haben, und einen solchen können wir wohl auf den meisten Ständen finden, oder der e zelne Imker findet ihn bei einem Nachbarn, geht es an die Königinnenzucht. Da haben nun als Hauptgrundsatz den, daß wir nur in starken Völkern ziehen lassen. Ein Schwä ling bringt nur kleine Weiselzellen hervor, und wenn darin etwa einmal eine besond lang erscheint, so liegt das regelmäßig daran, daß die Larve bei der zu geringen St wärme erkrankte, vom Futterbrei abfiel und daß dann die Bienen dadurch eine läng Weiselzelle bauen, in der wir eine verfaulte Made finden. Es ist freilich auch nicht rich daß nur besonders große Königinnen die besten seien. Ich habe es mehrfach erlebt, d Königinnen, die kaum größer waren als Arbeitsbienen, nachher groß genug und auß ordentlich fruchtbar waren, während Riesenköniginnen, die man besonders oft bei Krain findet, fast regelmäßig zu wünschen übrig ließen. Aber es ist doch sicher anzunehmen, d eine Königin, die in einem vollkräftigen Volke erzogen wurde, in jeder Beziehung a vollkräftig sein muß.

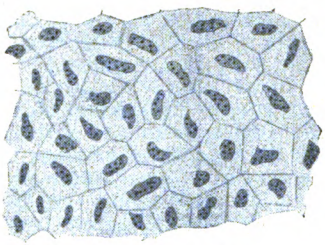
Die einfachste Methode ist nun folgende: Wenn das Volk schwarmreif ist, a keine Weiselzellen ansetzt, so nimmt man die alte Königin fort und gibt sie, falls m

Digitized by Google

erhalten will, in einen kleinen Ableger. Das entweiselte Volk setzt nun Königinnenzellen
Will man besonders viel Königinnen haben, so schneidet man von einer Wabe, welche
, höchstens ganz junger Larven enthält, den unteren Rand mit einem scharfen Messer
Man kann auch in der Wabe, wenn sie gut an den Seitenteilen angebaut ist, noch
n oder gar 2 etwa 2 cm breite Streifen ausschneiden. Durch das Anschneiden der
en werden nämlich die Bienen genötigt, die Zellen zu reparieren, und weil sie König-
n nötig haben, so bauen sie jetzt den ganzen angeschnittenen Rand voll Weiselzellen.
nit die Weiselzellen hübsch einzeln und regelmäßig gebaut werden, nimmt man in der
eschnittenen Zellreihe jedesmal 2 Larven oder Eier fort und läßt das dritte stehen.
der Rückseite der Wabe macht man es ebenso, achtet aber darauf, daß dort die Weisel-
jedesmal auf die Lücke kommt zwischen 2 Weiselzellen auf der Vorderseite. Wenn
nun daneben den Bienen auch noch Futter gibt, so erhält man in einem solchen
e eine Menge Weiselzellen. Darauf ist allerdings noch zu achten, daß die Waben,
denen die Weiselzellen angesetzt werden sollen, möglichst tief im warmen Brutnest
n, und dann tut man auch gut, den Abstand dieser Waben von den Nachbarwaben
½ cm nach jeder Seite zu vergrößern, damit genug Platz ist zum Ausbau der Weiselzellen.
Wer nun kein gutes Stammvolk hat, das er einfach entweiseln kann, um Königinnen
ziehen, oder wer ein solches Volk nicht entweiseln mag, der kann auch seine Edelköniginnen
in jedem andern Volke ziehen. Es geschieht das auf folgende Weise: Einmal kann es geschehen, wenn das Volk schwärmen will, da nimmt man die alte Königin fort und larvt die angesetzten Weiselzellen um. Oder man nimmt einfach richtig starken Völkern die Königin fort, behandelt nun das Volk in der vorher beschriebenen Weise, um recht zahlreiche Weiselzellen zu bekommen und larvt dann die Weiselzellen um.



Grazes Königin-Befruchtungskästchen.


Wachsdrüsen.

Das Umlarven.

Das Umlarven ist eine Arbeit, die eigentlich jeder Imker können sollte. Sie geht
ch mit meinem Umlarvlöffelchen sicher und leicht, wenn man folgendes beobachtet: Um-
larvt können die Weiselzellen werden, wenn sie noch nicht gedeckelt sind und wenn darin
e Made auf dem Futterbrei schwimmt. Zellen mit Eiern und bereits gedeckelte Zellen
ien sich nur schwer oder gar nicht umlarven, weshalb ich hier von derartigen Weisel-
en nicht reden will. Das Umlarven geschieht in folgender Weise: Man nimmt mit
m Löffelchen die Made aus der Weiselzelle und wirft sie fort, dann nimmt man aus
er Arbeiterwabe, die man sich natürlich schon vorher ausgesucht und bereitgestellt hat,
e junge Arbeitermade, die den Zellgrund noch nicht ganz bedecken darf, mit dem Löf-
chen heraus und legt sie in die Weiselzelle auf den Futterbrei. Damit man leichter
beiten kann, darf man den Rand der Weiselzelle mit dem Stiel des Löffelchens auf-
egen; nachher werden die Ränder einigermaßen wieder zusammengebracht, so genau
aucht es nicht zu sein. Ebenso biegt man mit dem Stiel des Umlarvlöffels die Wan-
ungen der Arbeiterzelle auseinander, aus der man die Made nehmen will. Man schiebt
s Löffelchen von der Rückseite her unter die Made, damit man nicht die Mundwerkzeuge
r Made verletzt. Vorsehen muß man sich, daß man mit der Made auf dem Löffel
cht irgendwo anstößt, sonst hängt sofort die Made fest. Deshalb stützt man die Hand
it dem kleinen Finger auf die Wabe, wenn man die Made mit dem Löffel aus der

Digitized by Google

Zelle hebt (s. Abbild. S. 67). Das ist die ganze Hexerei. Man soll sich nur ruhig dar wagen, es wird nach einiger Uebung schon ganz gut gehen.

Wie werden die Weiselzellen verwandt?

Da ist es zunächst nötig zu wissen, wann die jungen Königinnen auslaufen. 3 T ist die Königin Ei, 6 Tage ist sie Larve, am 9. Tage wird die Zelle gedeckelt und 6 T nach der Deckelung läuft sie aus. Wir können uns diese Zahlen am leichtesten merk wenn wir darauf achten, daß die einzelnen Zahlen 3 als Grundzahl haben, also 3 1 dann jedesmal 2×3. Am 15. Tage läuft die Königin aus. Wenn nun in jedem Fa die Königin ausläuft, das kann ich hier nicht sagen, das muß sich der Imker ausrechn Sind Eier in den Zellen, dann dauert es natürlich länger, als wenn schon junge Mad darin sind. Am besten ist es, wenn man auf die Deckelung achtet, die ist am 9. Ta darnach dauert es noch 6 Tage.

Nun heißt es rechtzeitig für Plätze zu sorgen, an denen die jungen Königinn untergebracht werden. Hat man Völker mit ungenügenden Leistungen, so werden die ben mindestens 3 Tage vor dem Auslaufen der jungen Königinnen entweiselt, dann wa man 2 Tage und setzt nun dem Volk 2 reife Weiselzellen zu. Zwei Weiselzellen desh damit, wenn eine schlecht ist, die andere Ersatz leistet. Zusetzen erst nach 2 Tagen, w starke Völker nicht sofort eine Weiselzelle annehmen. Ist eine junge Königin glück ausgelaufen, so kann man die andere fortnehmen, und dann muß man nach 24 Stun nachsehen, ob die junge Königin noch in gutem Zustande ist und ob die ausgesetz Weiselzellen von den Bienen zerstört werden. Ist das nicht der Fall, so ist meist junge Königin verunglückt.

Es ist aber besser, wenn man die jungen Königinnen nicht in geringwert Muttervölker bringt, weil sie dann von geringwertigen Drohnen befruchtet werden. Be ist, man legt eine

Befruchtungsstation

an. Das geschieht in der Weise, daß man an irgend einer isolierten Stelle, die mögli weit von Bienenständen abliegt, ein besonders gutes Volk aufstellt und dieses tüch Drohnen ziehen läßt. Hierhin bringen wir dann unsere jungen Königinnen und erreic dadurch, daß sie nun auch von Drohnen aus einem guten Stamme befruchtet werd Zweckmäßig ist es, wenn die Imker einer Gegend sich so eine Station gemeinsam anleg

Die Befruchtung geschieht dann in Befruchtungskästen. Das sind winz Beuten, in die etwa 2 Suppenlöffel Bienen hineingehen, die dann an 2 Leisten B aufführen können. Neben dem Raume für die Bienen ist eine Futterkammer, in wel steifer Zuckerhonig kommt. Der Hauptwitz bei diesen Befruchtungskästen ist aber der, d darin die Bienen solange eingesperrt bleiben müssen, bis die junge Königin ausgelau und angenommen ist, sonst ziehen die Bienen aus. Damit die Bienen nicht ersticken be Einsperren, ist ein Luftgitter am Boden angebracht, und damit die junge Königin i der Weiselzelle zugesetzt werden kann, befindet sich oben eine Durchbohrung mit ein runden Pfropfen, auf welchem die reife Weiselzelle mit Wachs angeklebt wird. Man k auf diese Weise leicht sehen, ob die Königin angenommen und ausgelaufen ist.

Es ist am besten, wenn man sich die Befruchtungskästen aus einer Fabrik ser kommen läßt. Wer allerdings schreinern kann, der braucht nur ein Musterkästchen z kann sich darnach die anderen selbst anfertigen.

Die Befruchtungskästchen werden nun auf dem Befruchtungsstande aufgestellt, u nach 8 Tagen ist die Königin meist befruchtet und kann nun verwandt werden.

Trachtverhältnisse an der mittleren Lenne (Sauerland).

Im Bienenzuchtverein für Plettenberg u. Umg. haben wir in der „Neue mit größtem Interesse die Arbeiten zur Verbesserung der Bienenweide verfol Inwiefern diese Aufsätze uns angeregt und zum Nachdenken gedient haben, soll späterer Veröffentlichung gezeigt werden. In anerkennenswerter Weise nimmt nä lich eine Anzahl von unsern Landwirten jetzt in bewußter Weise auf die Bienenzu Rücksicht, indem sie Versuche nach den Darlegungen in der „Neuen" anstellt. Darü aber später.

Auf unserer Märzversammlung haben wir zunächst die hiesigen Trac verhältnisse in den Mittelpunkt unserer Besprechung gestellt; denn wir sind d Meinung, daß jeder erst versuchen muß, Klarheit über die Eigenarten seiner Gege zu erlangen. Das Ergebnis unserer Besprechung soll das Fundament sein, auf d wir weiter arbeiten können. Die hiesige Gegend ist für die Bienenzucht günst

Digitized by Google

r würden nie über leere Honigtöpfe zu klagen brauchen, wenn nicht — die tterung häufig einen Strich durch die Rechnung machte.

Wir unterscheiden bei uns in der Hauptsache:

1. Die Frühtracht von Ende März bis Anfang Mai.
2. Die erste Trachtpause von Mitte Mai bis Anfang Juni.
3. Die erste Volltracht im Monat Juni — drei Wochen dauernd.
4. Die zweite Trachtpause von Ende Juni bis Mitte Juli.
5. Die zweite Volltracht vom halben Juli bis zum halben August und
6. die Herbsttracht in der letzten Hälfte des August.

1. Die Frühtracht. Sie setzt mit dem Blühen der Weiden ein. Dieselben d in unsern Bergen noch so zahlreich, daß sie den Grund für unsere Erfolge in r Bienenzucht abgeben können. Die stark einsetzende Durchforstung der Wälder rd uns aber in absehbarer Zeit diese außerordentlich wichtige Honigspenderin ıben. Es ist darum wünschenswert, daß einsichtsvolle Imker auf ihrem Grund d Boden an geeigneten Stellen durch Verbreitung und Schonung der Weiden ı drohenden Schaden abwenden.

Im Anschluß an die Weiden oder Palmen blüht der frühe Ahorn. Dieser igt gelbliche Blüten, die in einem Köpfchen zusammenstehen. Von dem frühen ıorn sind in unserer Gegend aber nur wenige Bäume vorhanden. Es ist jedoch hoffen, daß dieser nützliche Baum auch bei uns eine weitere Verbreitung findet.

Im Garten und Obsthofe spenden die Stachelbeer-, Kirsch-, Pflaumen-, Birnd Apfelblüten im April und Mai reichlich Honig und Blütenstaub. Für jeden nker muß es eine Freude sein, beobachten zu können, wie in den letzten Jahren er Hunderte von Obstbäumen angepflanzt worden sind. Es sei an dieser Stelle n Imkern geraten, den Kirschbaum gegen Apfel- und Birnbaum nicht zu sehr rücktreten zu lassen. Leider ist vor Jahren in der Nähe der Stadt ein ganzer ald von Kirschbäumen abgehauen worden.

Die Frühtracht erreicht ihr Ende mit der Waldbeerblüte, die in unsern aldungen massenhaft vorkommt. Daneben holen die Bienen aus den zahlreichen ıwenzahnblüten Honig und Blütenstaub.

2. Die erste Trachtpause. Von Mitte Mai bis in die erste Juniwoche etet die Natur hier wenig Nektar und Pollen. Die Blütezeit des späten Ahorns llt in diese Periode. Abgesehen von einigen Chausseebäumen ist dieser Baum ei uns selten anzutreffen. Die grünlichen Blüten dieses Ahorns sondern reichlich onig ab. Unser Bestreben geht darum dahin, durch zahlreiches Anpflanzen dieses aumes (Krankenhausanlagen) die empfindliche Lücke in unserer Tracht auszufüllen.

Bei günstiger Witterung liefert das junge Grün der Tannen in den Frühunden Honig. Mit Ausnahme des Ahorns spenden die noch in der ersten Stillause blühenden Pflanzen (Ginster, Weißdorn) äußerst geringe Menge Honig und Blütenstaub. Sollte darum die Frühtracht nicht gut ausgefallen sein, so ist kräftiges üttern jetzt notwendiger als zu einer andern Zeit. Gerade diese Stillpause nach er Obstblüte bis etwa zum 5. Juni hemmt die Entwickelung der Völker ungemein - selbst dann, wenn das Frühjahr mittelmäßig ausgefallen ist. Darum raten wir nsern Mitgliedern nochmals dringend: Füttert die Völker! wenn auch das schönste lugwetter herrscht. Die Natur bietet in den oben erwähnten Wochen gar zu wenig onig. Die Vorräte müssen in dieser Zeit genau überwacht werden, da die Brut rem Umfange entsprechend ungemein viel Futter gebraucht.

3. Die erste Volltracht. Durch unsere günstigen Trachtverhältnisse im rühjahr haben wir durchweg bei sachgemäßer Behandlung und einigermaßen guter itterung Ende Mai schöne, kräftige Völker aufzuweisen. Durch die Fütterung ährend der Trachtpause erreichen wir, daß die Entwicklung der Völker ohne Unterechung rüstig voranschreitet, daß die Beuten von Bienen und Brut strotzen. Auf nsern Bienenständen sind dann zu Beginn des Juni Völker anzutreffen, die bis zu 0 Normalmaßwaben dicht belagern. Bei der dann um den 10. Juni einsetzenden olltracht leisten solche Völker ganz Erstaunliches. Wiese, Feld und Wald prangen ann im Blütenschmucke. Vom frühen Morgen bis in den Abend hinein fliegen die nermüdlichen Bienen auf Tracht aus, um aus fast unerschöpflichen Quellen immer eue Schätze einzusammeln. Dann ist für uns die Zeit der ersten Ernte gekommen. nser Bestreben muß darum unbedingt dahin gehen, die Völker für diese 3 Wochen uf der Höhe zu haben. Im Juni befliegen unsere Bienen die reichlich Honig abondernden Blüten der Himbeere, einiger Wiesenblumen, des Hederichs und des aulbaums. Gerade letzterer kommt in unsern Wäldern in so großer Menge vor, aß er einen entscheidenden Einfluß auf die Honigerträge des ganzen Jahres hat.

Digitized by Google

Ist es den Bienen einmal möglich, die Faulbaumtracht voll auszunutzen, so können wir dem betreffenden Jahre ohne weiteres die Zensur „gut" geben.

In manchen Jahren haben wir im Juni schon Honigtau. Über die Bienenrassen kann noch gesagt werden, daß bis zu dieser Zeit die deutsche Biene die größten Erträge bringt, während im Juli die italienische Rasse die zweite Volltracht am meisten ausnutzt.

4. Die zweite Trachtpause. Gegen Ende des Monats Juni bis Mitte Juli versiegen bei uns wiederum die Honigquellen. In günstigen Jahren holen die Bienen allerdings den in großen Mengen auf den Eichenblättern sich bildenden Honigtau. Abgesehen von einem kleinen Teile unseres Vereinsgebietes ist im großen und ganzen draußen wenig für unsere Bienen zu holen. Blühende Lindenbäume sind noch so wenig vorhanden, daß wir von einer Lindenhonigtracht nicht sprechen können. Auf unsere Bitte und Unterstützung hin hat aber die Stadt- und Friedhofsverwaltung allein in diesem Jahre über 100 Lindenbäume angepflanzt. Mit größtem Danke gedenken wir öfters des Herrn Wegemeisters Schulz (jetzt in Werdohl), dessen Wirksamkeit es zuzuschreiben ist, daß die Lennestraße auf weite Strecken mit Obstbäumen und bei dem Dorfe Pasel mit Linden bepflanzt ist. Letztere sind für die dort wohnenden Imker eine reiche Honigquelle.

5. Die zweite Volltracht. Für die Mehrheit der hiesigen Imker setzt erst wieder gegen Mitte Juli die Tracht ein. Es blühen dann für mehrere Wochen der Salbei, das Weidenröschen und die Brombeere. Alle kommen bei uns in großer Menge vor.

6. Die Herbsttracht. Von Mitte August an liefert das Heidekraut die letzte Volltracht. Bei gutem Flugwetter holen dann die Bienen noch reiche Erträge. Gegen den 10. September hört aber jegliche Tracht auf.

Verbesserung der Bienenweide.

Die Bienenzucht und die Oekonomie.

Vor 50 Jahren, ja noch vor 20 Jahren, wenn wir im Laufe des Sommers in den Feldern promenierten, da erfreute uns der Anblick der verschiedenen Saaten, unter denen sich schon von der Ferne eine Menge der Kornblumen blaute, wo anders rötete eine Fülle Platzneken und wieder auf einem anderen Felde bewillkommnete uns in reichlichem Maße der gelbe Ackerrettig.

Für unsere Bienen gab es damals wahre Bankette, und daher war es kein Wunder, daß damals die Bienenstöcke, überwiegend die Klotzbeuten, schon im Sommer mit Honigwaben überfüllt waren.

Unsere alten Bienenwirte haben in dieser Zeit diese Waben den Stöcken nicht entnommen, sondern gaben zu dem Fenster dieser noch ein oder zwei Kästchen zu, welche die Bienen in günstiger Witterung bis im Herbst noch ausfütterten.

Damals konnte auf diese Weise jedes kleine Kind Bienenzucht betreiben und deswegen, als wir die kleinste Gemeinde durchgingen, sahen wir bei jeder, auch der kleinsten Hütte, einige mit Bienen besetzte Klotzbeuten. Die Honigernte wurde immer nur vor Ostern vorgenommen und da war in jedem Haushalte ein voller Trog Honigwaben zu sehen.

Damals wurde fast in allen fruchtbaren Gegenden in reichem Maße Raps angebaut, welcher eine reiche Honigquelle für die Bienen war. Gleichfalls sah man auf ebenen Böden auch den weißen Klee, auf denen den ganzen Sommer hindurch eine Herde Schafe geweidet wurde, unter ihnen tummelte sich auf den Blüten eine Menge Bienen aus der ganzen Umgebung.

In der Jetztzeit aber, als sich ein merklicher Fortschritt in der Oekonomie in jeder Richtung und in allen Zweigen zeigt, sind aus den Getreidesamen fast alle Keime des schädlichen Unkrautes verschwunden. Mittels vervollkommneten Putzmaschinen sind die Samen der Kornblume, der Rade und des Ackerrettigs beseitigt worden. Der Getreidesamen ist von ihnen frei zum Vorteile unserer Landwirte. Nur die Bienenwirte beklagen sich über diesen Fortschritt in gewisser Hinsicht, daß den Bienen so eine ausgiebige Weide vermindert wurde. Aber gerne verschmerzen sie die Abnahme der Bienenweide, wenn sie wieder so einen großen Vorteil für unsere Landwirte mit allmählichem Verschwinden des Unkrautes erfahren. Den Bienenwirten bleibt nichts anderes übrig, als für die Vermehrung der Bienenweide durch Anlegung von Obstgärten, durch Errichtung von Alleen an den Straßen, Feldwegen und Abhängen zu sorgen und solche Arten zu wählen, welche unseren Bienen

Digitized by Google

ie reichliche Weide darreichen. Außer den Obstbäumen kann man mit Wohlge-
ihen unsere Linde dazu benutzen, nach Ortsverhältnissen auch die Akazie, Kastanie;
den Bächen und Flüssen ist die Weide, die Salweide, auszusetzen und in die
ihe dieser Haselnußstauden, welche zeitig im Frühjahr die Bienen nicht nur
t reichlichem Pollen, welchen sie zur Ernährung der Brut nötig haben, sondern
ch genug mit Honig versorgen. Wo dazu eine günstige Lage ist, ist es ratsam, auch
rschiedene Arten von Futterpflanzen auszusäen, wie der weiße und schwedische
ee ist, auf sandigen Böden den Inkarnat oder den roten Klee.

Auf den Wiesen kann man die Lücken auch mit dem Weißklee und nach Um-
nden auch mit Lygrub ausfüllen. In einigen Böden gedeiht der Senf gut, die
icke, die Feldbohne, die Erbse und in mageren Böden auch die Linse und mehrere
nliche Pflanzen, welche alle den Bienen eine sehr ausgiebige Weide bieten.

Wo der Bienenwirt nur ein wenig Einfluß auf die Landwirte hat, so empfehle
ihnen zur Anpflanzung honigende und zugleich auch den Landwirten nützliche
lanzen.

In der neuesten Zeit kann man auch die Phazelia als Futterpflanze zur An-
anzung empfehlen, denn auch diese ist unseren Bienen eine sehr willkommene
nigquelle und bietet auch unseren Wirtschaftstieren, so lange sie frisch (grün) ist,
n gutes Futter. Man sorge möglichst für die Vermehrung der Bienenweide, daß
an die Bienenzucht mit allem Rechte eine einträgliche Beschäftigung nennen kann.

T—r.

Erstens wird hier, auf dem in früher Zeit vom Rhein durchwühlten Boden,
rtoffeln, Rotrüben, Welschkorn, Weizen, Roggen, Gerste, Rotklee und Spitzklee,
ch Luzerne genannt, angebaut. Die Aecker haben 10—20 a. Spitzklee wird von
n Bienen schwach beflogen. Schon oft habe ich gelesen, daß der Rotklee beflogen
ird von den Bienen, deshalb schau ich jedesmal, wenn ich an einem blühenden
otkleeacker vorbeikomme, ob es Wahrheit ist. Hab aber noch nie eine Biene auf
ner Rotkleeblüte gesehen. Dafür befliegen sie die im Rotklee massenhaft wachsenden
leewürger, wegen den letzteren wird der Rotklee seit einigen Jahren unrentabel.
ie Landwirte sehen sich nach Ersatz um. Auf Anregung in der „Neuen" kaufte ich
roben von Esparsette und Schwedenklee, hier ganz unbekannte Kleearten, und fragte
e Landwirte, ob sie nicht mit mir in verschiedenem Boden den Klee erproben
ollten. 13 erklärten sich für Esparsette, 11 für Schwedenklee, dieser wurde nach der
Neuen" zu 1/3 unter den Rotklee gemischt und in die Gerste gesät. Beide Kleearten
ehen dem Rot- und Spitzklee zurück. Wir sind neugierig, wie sie sich nächstes Jahr
ntwickeln. Zusammen waren es 130 Pfund Samen.

Zweitens war in der „Neuen" Italienischer Weißklee als gutes Futter und
onigpflanze empfohlen. Ich wendete mich an eine Straßburger Großsamenhandlung
nd erhielt den Bescheid, diesen kenne sie nicht.

Drittens erzählen die alten Ortsimker von den guten Honigerträgnissen in den
Oer Jahren. Damals wurden zu obengenannten Kulturen noch Lewat und Inkar-
atklee gepflanzt. Der letztere wurde im August mit Weizen gemischt gesät. Im
Mai hatte man ein gutes Futter für Vieh und Bienen. Nach dem Schnitt wurden
Rotrüben nachgepflanzt. An ihre Stelle trat der Tabak. Im Umkreis von einer
alben Stunde von meinem Bienenstande bin ich der einzige mit Lewat. Wenn ich
ie Landwirte nach dem Grund frage, so sagen sie: „Es ist nichts mehr! Das stimmt,
n ungünstiger Witterung mußte er in letzten Jahren leiden, und aus der Oelmühle
ekommt man auch nicht viel. Man bekommt vom Sester $2^1/_2$—3 Liter Oel.

Viertens sah ich die Bienen diesen Sommer die immertragenden Himbeeren
efliegen. Es war eine Freude zuzusehen. Für ihr Verbreitung werde ich sorgen.

Fünftens ging ich diesen Frühjahr aufs Bürgermeisteramt wegen Anpflanzung
on deutschen Linden an den im Rheinvorland vom Verschönerungsverein angelegten
Wegen. Der Herr Bürgermeister sagte: „Ich will es dem Oberförster berichten."
Nach einigen Tagen erhielt ich den Bescheid: wegen den starken Wurzeln könne man
die deutschen Linden nicht gebrauchen; sondern an vom Wasser durchrissenen Ab-
hängen. Nun, ein deutscher Baum darf doch auch auf guten Füßen stehen?

Sechstens habe ich auf hiesigen Wiesen trotz der vielerlei Blumen bis jetzt nur
cht beobachtet, welche von Bienen beflogen werden. Auf vielen Wiesen sind von
letzteren wenig oder gar keine zu finden. Bis zum nächsten Tannenwald sind es
vier Stunden. So ist hier die Bienenzucht unrentabel. Die alten Imker werfen die
Flinte ins Korn.

Digitized by Google

Auf Ihre Aufforderung hin möchte ich auch etwas schreiben über Bienenweid Hier auf der rauhen Alb wird noch ziemlich Esparsette gepflanzt und ist die Ze der Blüte derselben immer die Haupttrachtzeit bei uns. Wenn die Witterung günsti ist, so bekommen wir viel Honig, welcher weiß aussieht und sehr fest wird. J Jahre 1910 und 1912 haben wir fast keinen Honig bekommen, weil es zur Blütezei immer regnete, auch ist die Zeit im Anfang der Blüte immer besser als von de Hälfte bis zu Ende. Die Esparsette gedeiht bei uns bereits überall, weil wir meisten Kalkboden haben; man kann ja jetzt auch künstlich helfen, mit Thomasmehl und Kal vor der Saat untergeackert. Oben aufgestreut haben sie für die Pflanze wenig Wer wie auch das Düngen mit Stallmist die ersten Jahre nicht gut ist, weil dadurc Gräser oder Weißklee kommen und die Esparsette abtreiben. Auf einen Hektar dürfe 15 Ztr. Thomasmehl und 30 Ztr. Kalk gestreut werden, auf leichten Boden roh ge mahlener Kalk und auf schweren gebrannter Kalk. Wenn dann nach 7—10 Jahre die Esparsette ausbleibt, so kann Thomasmehl und Kainit obenauf gestreut werden wodurch dann weißer oder Wiesenklee von selbst kommt und den Bienen auch wiede gute Weide bietet, aber lange nicht so wie die Esparsette. Manchmal bleibt sie auc nach dem ersten Schnitt aus, wenn längere Zeit Regenwetter eintritt und das He lange Zeit darauf liegt.

Man kann auch, wenn sie dünn steht, den ersten Schnitt reif werden lassen un Samen machen, wobei immer viel ausfällt oder auch ganz ausfallen lassen. Zu einer Hektar rechnet man 24 Hektoliter Samen, den man in Gerste oder Hafer einsäen kan oder auch im Frühjahr in die Winterfrucht. Wenn die Bienen die Blüten nich besliegen können, so gibt es auch wenig Samen, das haben wir das letzte Jah wieder erfahren. Zudem konnte er nicht geerntet werden, außer wenn er mit de Hand abgestreift wurde, auf dem Feld stehend, was freilich mühselig und zeitraubend ist. Was im August auf dem Felde gemäht wurde, kam in das Regenwetter, so daß der Same alle auf dem Felde blieb. Schwedenklee oder Bastarklee wird hier auch gepflanzt, aber nicht mehr soviel; er ist besonders gut in leichtem Boden, weil e nicht gern auswintert und sich auch sehr bestockt, aber man darf bei uns bloß au einen Schnitt rechnen, da der zweite nicht gern nachwächst. Auf den Wiesen komm Weißklee von selbst, wenn sie gut mit Thomasmehl und Kainit und auch mit Kal gedüngt werden. Vor zwei Jahren (1910) hatte ich auf einer Wiese im Oehmd bereits lauter Weißklee, aber leider verdorrte er 1911 infolge der Dürre wieder, so daß 1912 fast kein Klee mehr da war, da die Wiese zu wenig Boden und fast lauter Kalksteine hat. So ist es bereits auf allen Wiesen gewesen. Im letzten Herbst haben sich wieder Kleepflanzen gezeigt, so daß wir dieses Jahr Hoffnung haben, daß wieder mehr Klee auf unsern Wiesen wächst. Jakob Schmid.

Noch einmal die Phazelia.

Bei der großen Wichtigkeit, die der Anbau der Phazelia für den Imker hat, muß ich zur Verteidigung dieser Pflanze auf die Angriffe der „Elsässer Landwirtsch Zeitg." folgendes erwidern:

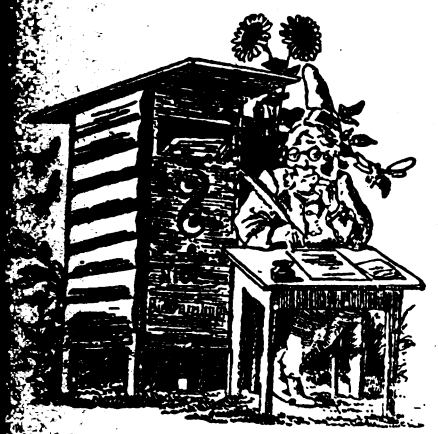
Die Phazelia ist ein gutes Futter für Milchvieh; das haben mir alle Land wirte gesagt, die hier im vergangenen Frühjahr die Phazelia auf mein Anraten gesät hatten. Dies Futter war um so wertvoller, weil es früher verfüttert werden konnte als die meisten andern Futterpflanzen. Wenn die Rinder längere Zeit Klee gefressen haben, wollen sie freilich nicht gleich an die Phazelia herangehen. Aber schon nach wenigen Tagen verzehren sie sie mit dem größten Appetit. Beim Übergang von der Rotkleefütterung zur Fütterung mit Wundklee zeigt sich derselbe Übelstand. Aber es fällt keinem Landwirt ein, den Wundklee dieserhalb zu verachten oder zu verdammen. Nur die Ziegen, die doch gewiß Feinschmecker sind, fressen die Phazelia mit Begierde und geben danach viel und fettreiche Milch. —

Wenn der Landwirt im Frühjahr gut besetzte Kleefelder hat, wird er natürlich die Phazalia nicht säen, denn mit den Kleeernten kann in Deutschland keine Futterpflanze konkurieren. Aber für 1912 bot die Phazelia eine gute Hilfe, da in vielen Gegenden 1911 der Klee vertrocknet war. Hat somit in normalen Jahren der Bienenzüchter wenig Aussicht, daß der Landwirt im Frühjahr diese ausgezeichnet honigende Pflanzen erbaut, so bietet doch der Sommer noch oft Gelegenheit, sie als Zwischenfrucht zu säen. Hier bei uns steht gewöhnlich schon Mitte Juli z. B. fast aller Roggen in Puppen. Der Landwirt hat nun Gelegenheit, die Stoppel umzubrechen und mit Phazalia zu besäen. Mitte September blüht das Feld über und über blau. Die saftigen Pflanzen geben gutes Viehfutter und die Bienen tragen bei günstigen Tagen auch noch Honig ein. Sollte der Landwirt die Phazelia aber als Futterpflanze

Digitized by Google

nicht benötigen, weil seinen Tieren durch Herbstklee, Esparsette od. dergl. der Tisch reichlich gedeckt ist, so ackert er sie im Oktober oder November unter und fügt seinem Boden hierdurch nicht nur eine Menge Humus, sondern auch Stickstoff zu.

Fragekasten.



Fragen: 1. Ich will mir Breitwabenstöcke schaffen, doch raten mir hiesige Imker davon ab, da unsere Gegend sich nicht für Breitwabenstöcke eigne. Müssen denn zum Breitwabenstock besondere Trachtverhältnisse vorhanden sein? 2. Bestiftet eine 1—2jährige Königin die ganze Breitseite eines Breitwabenrähmchens, oder läßt sie an den Seiten freien Raum? 3. Verkleben die Bienen die Löcher des Absperrgitters im Winter, wenn dasselbe dauernd im Stocke bleibt? 4. Kann ich das senkrechte Absperrgitter zwischen Fenster und Brutnest stellen, dem Brutnest vor der Haupttracht 6 Rähmchen lassen und dazwischen 2 Kunstwaben hängen, zwischen Absperrgitter und Fenster den leeren Raum mit Rähmchen mit Bauanfängen aushängen? Das Absperrgitter im Schied soll über den ganzen Brutraum ausgedehnt werden. Ist dadurch das Schwärmen sicher verhütet? 5. Honigen auch Fichten?

Antworten: 1. Lassen Sie die Leute, welche noch keine Versuche anstellten, ruhig reden. Der Breitwabenstock hat sich bis jetzt in den verschiedensten Verhältnissen sehr gut bewährt. 2. Die Königin bestiftet zur Hauptbrutzeit die Waben von einem Seitenschenkel bis zum andern. 3. Die Bienen verkleben die Löcher der Absperrgitter im Winter nicht. Diese müssen entweder entfernt oder zugedeckt werden. 4. Das senkrechte Gitter hinter der zweiten Wabe vom Flugloch ist ziemlich große Quälerei. Besser ist es, man hält sich schwarmfaule Rassen und gebraucht dann das senkrechte Gitter zwischen Brutnest und Fenster, wie Sie vorschlagen. Bei schwarmlustigen Rassen ist aber der erstere Gebrauch das einzige sichere Mittel zur Verhütung des Schwärmens.

Frage: Ich habe einen Bienenstand, bestehend aus 9 deutschen Völkern und einem Heidevolk übernommen. Das Heidevolk ist im letzten Herbst als nacktes Volk gekauft, mit Zucker aufgefüttert worden und steht sehr gut da. Ich befürchte nun, daß, wenn neue Schwärme kommen, eine Kreuzung der Bienen eintreten wird, woran mir aber nichts gelegen ist; denn ich möchte mehr eine Honigbiene als eine Schwarmbiene haben. Was soll ich tun, um eine Kreuzung zu vermeiden? Oder ist die Sache nicht bedenklich, wenn die deutsche Biene etwas mehr Temperament bekommt?

Antwort: Sobald das Heidvolk Weiselzellen ansetzt, larven Sie dieselben aus einer anderen Rasse um, nehmen die alte Heidkönigin fort und drücken sie tot und lassen nun das Volk schwärmen. Sie erhalten dann aus dem Volke eine Anzahl gute Schwärme mit jungen Königinnen. Sie können selbstverständlich auch dem Heidvolke Tafeln mit reifer Brut zur Verstärkung schwacher Völker entnehmen, wenn das Heidvolk stark genug ist. Sobald es aber Weiselzellen ansetzt, dürfen Sie das Heidvolk nicht mehr schwächen, denn es läßt sich nun nicht mehr vom Schwärmen zurückhalten und gibt sonst zu schwache Schwärme.

Frage: Auf einem mittels Papier im Herbst verbundenen Honigglase hatte sich eine etwa 1 cm hohe hellbraune Schicht gebildet. Nach Kostprobe ist darin keine Spur von Wachs. Die oberste Schicht war krümelig, aber nicht so süß und konsistent wie Zuckerhonig. Die Oberfläche ließ sich an einer Stelle eindrücken, als wenn eine Blase darunter gewesen wäre. Der unter der Schicht befindliche Honig ist in Farbe und Geschmack tadellos. Ich kann mir die Erscheinung nur dadurch erklären, daß der Aufbewahrungsraum feucht ist. Welcher Meinung sind Sie?

Antwort: Der betreffende Honig hat in dem feuchten Lokal durch das Papier Feuchtigkeit angezogen und ist deshalb in weinsauere Gärung übergegangen. Daher kommen alle die von Ihnen angegebenen Erscheinungen, auch die Luftblasen, welche Kohlensäure enthalten.

Frage: Ich bekam ganz spät einen schönen Schwarm, nahm ihm die Königin und ließ ihn zurückgehen, aber vier Tage später kam er wieder. In eine Beute getan, entwickelte er sich zu einem prächtigen Volk und setzte Brut an, so daß ich ihn überwinterte. Wie erstaunte ich aber, als ich im Frühjahr Muttervolk und Schwarm buckelbrütig vorfand, trotzdem beide Königinnen vorhanden waren. Wie verhält sich das?

Antwort: Wenn die junge Königin im Nachsommer noch gute Arbeiterbrut lieferte, war sie auch sicher befruchtet. Daß sie im nächsten

Digitized by Google

Frühjahr drohnenbrütig war, ist nicht wunderbar, das kann auch jungen Königinnen infolge Erkältung passieren. Wunderbar ist aber, daß zwei Königinnen im Stock gewesen sein sollen; denn bei Drohnenbrütigkeit weiseln die Völker gewöhnlich nicht mehr um. Die Störung in der Spermapumpe, woraus die Drohnenbrütigkeit entsteht, läßt die Königin äußerlich meist nicht krank erscheinen, und deshalb treffen die Bienen keine Anstalt zur Umweiselung.

Frage: Zwischen schöner normaler Brut zeigten sich etwas höher gebaute offene Zellen und beinahe ganz ausgebrütete Bienen, welche schwarze Köpfe herausstrecken, die dann lose hin und herfallen. Sind vielleicht Wachsmotten im Stock?

Antwort: Die Ursache der Erfahrung sind Wachsmotten, welche die jungen Bienen festgesponnen haben, so daß sie nicht aus der Zelle können und absterben.

Frage: Haben sich die Schwarmfänger bewährt, so daß ich damit verhindern kann, daß die Schwärme in den Garten des Nachbars fliegen?

Antwort: Die Schwarmfänger haben sich im allgemeinen nicht bewährt. Jedenfalls ist es sicherer, wenn man von einem Volke, das schwärmen will, rechtzeitig einen Ableger macht und dann später, wenn die erste junge Königen ausgelaufen ist, die anderen Weiselzellen fortnimmt, dann kommt das Volk nicht zum Schwärmen.

Frage: Ich habe eine drohnenbrütige Königin, weiß aber nicht, ob sie voriges Jahr nicht mehr befruchtet wurde, oder ob sie über Winter drohnenbrütig geworden ist. Ist das zu erkennen?

Antwort: Es ist ganz sicher zu erkennen, ob Ihre drohnenbrütige Königin befruchtet war oder nicht. Im ersteren Falle enthält die Samenblase Sperma, im letzteren Falle ist sie leer.

Frage: Ich will 3 Völker in Breitwabenstöcke umlogieren und dachte mir die Sache so: Ich nehme ein Breitwabenrähmchen und stecke das kleine Rähmchen mitsamt den Bienen hinein, befestige mittels 2 Steckklammern die beiden und hänge sie in den Stock. Bauen die Bienen nun den auf drei Seiten bleibenden Raum aus? Oder ist das Umlogieren anders zu machen?

Antwort: Rähmchen mit Bau bringen Sie einfach in die Breitwabenrähmchen, Normalrähmchen sitzen ohne weiteres darin fest, andere müssen mit Klammern ꝛc. befestigt werden. Der leere Raum muß entweder mit Wabenstücken oder mit Kunstwaben ausgefüllt werden, sonst bauen die Bienen schräg hineiu.

Frage: Ein Lehrer sagte in einem Vortrage, daß das viele Zuckerfüttern den Bienen mehr schädlich als nützlich sei, und zwar sollen sie dadurch nicht mehr so leistungsfähig und widerstandsfähig gegen Krankheiten sein. Die in diesem Futter heranwachsenden Bienen blieben klein, schwach und kurzlebig; auch die Königin, von solchen Bienen erzogen, wäre minderwertig, weil schon die Larven ungeeignetes Futter bekämen. Was sagen Sie dazu?

Antwort: Das sind Phantasien, die man vor etwa 10 Jahren vorbrachte und die durch die praktische Erfahrung längst widerlegt sind. Ich habe ja 100 M. geboten für eine durch Zuckerfütterung „degenerierte Biene", kein Mensch hat sich bis jetzt das Geld verdienen können, da mag es sich doch der betreffende Lehrer verdienen. Sagen Sie ihm das, bitte.

Frage: Was halten Sie von Gloriasyrup? Es ist flüssiger Kandiszucker von ca. 80% Trockensubstanz, wasserhell, spiegelblank, garantiert rein. Eine Gärung sowie Auskristallisieren in den Zellen soll völlig ausgeschlossen sein. Er wird zum Preise von 38 M. per 100 kg in Leihkannen geliefert. Eignet sich dieser Syrup zur Fütterung?

Antwort: Probieren Sie es doch ruhig einmal mit einem Zentner. Der flüssige Syrup darf aber kein dextrinhaltiger Stärkesyrup sein. Flüssige reine Raffinade ist sehr bequem zum Füttern, nur machen hier wieder die notwendigen Fässer und Kannen die Sache teuer.

Frage: Meine Bienen werden bei schlechter Tracht und Uebervölkerung hiesiger Gegend immer weniger. Von 20 Völkern besitze ich nur noch eins, die andern gingen an der Ruhr zugrunde. Was nun?

Antwort: Da wirken Sie doch nach Anleitung der „Neuen" tüchtig auf die Landwirte ein, daß sie die Tracht verbessern, und setzen Sie künftig die Bienen im Herbst auf Zucker, dann wird es schon besser werden.

Frage: Ich bestellte bei einer Firma ausdrücklich zugeschnittene Rähmchen für Freudensteins Breitwabenstöcke, und da ich voraussetzte, daß die Firma die Maße kennt, gab ich sie nicht an. Ich erhielt aber ein Postkolli Rähmchen, die ich gar nicht gebrauchen kann, und verweigerte deshalb die Annahme. Die Firma schreibt mir jetzt, ich solle doch die Rähmchen annehmen, denn wenn ich das Maß angegeben hätte, hätte sie auch richtig geliefert. Wer hat den Schaden zu tragen?

Antwort: Wenn Sie zugeschnittenes Rähmchenholz für Freudensteinstöcke bestellten, und der Fabrikant lieferte Ihnen etwas anderes, so können Sie die Annahme verweigern oder die Ware zur Verfügung stellen.

Frage: Im Herbst bekam ich von einem Kaufmann zusammengesetztes Futter, das die Bienen anfangs nicht nehmen wollten, es aber nach und nach doch nahmen. Jetzt sind meine Bienen fast gänzlich eingegangen. Was mag die Schuld sein?

Antwort: Ich glaube, es wird weniger an dem minderwertigen Zucker liegen als daran, daß die Völker entweder im Herbste zu schwach waren (darauf deutet, daß sie das Futter anfäng-

Digitized by Google

lich nicht nehmen wollten), oder Sie haben zu stark gefüttert, so daß zu wenig leere Zellen für das Winterlager blieben und deshalb zu viele Bienen im Winter erstarren.

Frage: Ich will mir ein Muttervolk im Korb schicken lassen. Wird auf dem Transport der Bau brechen und dadurch der Brut gefährlich werden?

Antwort: Verlangen Sie doch vom Verkäufer Garantie für gute Ankunft. Wenn er ein sachkundiger Imker ist, kommt das Korbvolk ohne jeden Schaden bei Ihnen an.

Frage: Ich habe einen Heidstülper gekauft und dieser hat kein Spundloch, ich will aber einen Aufsatzkasten anbringen. Wie mache ich das?

Antwort: Ein Spundloch hat bei einem Heidstülper keinen Zweck, denn das darinsitzende Heidvolk schwärmt schon, ehe es den Korb ganz ausgebaut hat und kommt gar nicht dazu, in den Aufsatz zu gehen. Helfen Sie sich einmal mit Untersätzen.

Frage: Ich habe auf meinem Bienenstand Ameisen, die sich auch scharenweise über die Völker hermachen. Wie vertreibe ich diese?

Antwort: Graben Sie Gläser mit Zucker- oder Honigwasser in der Nähe des Bienenstandes ein, außerdem suchen Sie das Nest der Ameisen auf und begießen es mit kochendem Wasser.

Frage: Im vergangenen Sommer habe ich 290 Pfd. steuerfreien Zucker bezogen. Die dazugehörige Bescheinigung erhielt ich vom hiesigen Bürgermeister, welcher die Stöcke persönlich gezählt hat. Jetzt kommt die Steuerverwaltung und zählt gewissermaßen zur Kontrolle die Stöcke nach. Zwei Stöcke sind mir inzwischen eingegangen. Bin ich verpflichtet, dem Beamten meinen Bienenstand zu zeigen?

Antwort: Die Steuerbehörde hat das Recht, zu kontrollieren. Wenn nun nach der Fütterung einige Völker kassiert oder vereinigt werden mußten oder nach der Fütterung ausgeraubt wurden, so kann meines Erachtens die Steuer nicht zurückgefordert werden. Verlangen Sie, daß die Behörde Sachverständige vernimmt.

Frage: Kann ich Auskunft über die Haftpflichtversicherung, die Imkereigenossenschaft und den Deutschen Bienenzüchterverband erhalten?

Antwort: Das Wichtigste über Haftpflichtversicherung finden Sie in jedem Heft. Die Imkerei-Genossenschaft ist in den Deutschen Bienenzüchterverband umgetauft worden. Mitglied ist jeder Abonnent. Vorteile: Haftpflichtversicherung, Honigmarkt, steuerfreier Zucker, Belehrung, Auskunft ꝛc.

Frage: Halten Sie das Henselsche Nährsalz für zweckmäßig und gut?

Antwort: Das Henselsche Nährsalz wird von von vielen Seiten gelobt. Ich selbst habe es noch nicht probiert.

Frage: Ist es ratsam, nach einem 4 km entfernten großen Rapsfelde zu wandern, oder wird der Raps vom Standort der Bienen aus beflogen? Ich würde nur die Hälfte meiner Bienen mitnehmen, werden da etwa zurückfliegende Bienen von den Zurückgebliebenen angenommen?

Antwort: Eine Tracht, die 5 km entfernt ist, hat wenig Wirkung. Sie können ruhig vor der Tracht dahin wandern, die Bienen fliegen nicht zurück.

Frage: Ich bin im Besitze von Zwei- und Dreietagern und will mir auch Freudensteinstöcke zulegen. Kann ich für all diese Rähmchen eine passende Schleudermaschine erhalten?

Antwort: Die Schleudern für Normalganzrähmchen passen auch für Halbrähmchen und Breitwaben.

Frage: Was kostet jetzt ein Bienenvolk mit Beute in dem Zustande, wie es im Herbst eingewintert wurde?

Antwort: Das Volk ohne Wohnung hat am 1. April einen Wert von 15 M. Den Preis der gebrauchten Wohnung wird man auf 10 M. berechnen können.

Fragen: 1. Muß ein Bienenzüchter, der mit seinem eigenen Honig hausieren geht, einen Gewerbeschein haben? 2. Fressen die Schwalben Bienen?

Antworten: 1. Ein Bienenzüchter, der mit eigenem Honig hausieren geht, braucht keinen Gewerbeschein. 2. Die Schwalben schaden sehr wenig. Sie versuchen zuweilen in hungrigen Zeiten, Bienen zu fangen, werden aber von denselben verfolgt und verjagt.

Frage: Ersetzen die Jahrgänge von 1902 bis 1909 Ihr Lehrbuch voll und ganz?

Antwort: Es steht im Lehrbuch kaum etwas, das nicht auch im Laufe der Jahre in der „Neuen“ erwähnt wurde. Der Vorzug ist eben der, daß im Lehrbuch alles übersichtlicher geordnet ist und man nicht erst Stapel von Heften durchzusehen braucht, bis man das findet, was man eben braucht.

Frage: Kann ich nackten Heidvölkern im zeitigen Frühjahr mit Erfolg italienische Königinnen zusetzen?

Antwort: Natürlich. Besser ist es aber, wenn Sie gute deutsche Königinnen zusetzen.

Frage: Kann flüssiger Abfallzucker aus einem Honigwerk den Bienen ohne Bedenken im Frühjahr und Sommer gefüttert werden?

Antwort: Für die Bienen ist gerade das Beste gut genug. Abfall ꝛc. gibt meist Reinfall.

Frage: Kann ich die Wabenpresse für Breitwaben 32×18 auch zu Normalhalbrähmchen gebrauchen?

Antwort: Da die Normalwabe kleiner ist als die Breitwabe, können Sie selbstverständlich aus einer Breitwabe eine Normalwabe schneiden. Es fallen nur auf allen Seiten Streifen ab.

Digitized by Google

meist eine größere Stechlust bemerklich. Vor allen Dingen aber wird die Schwarm zunächst stärker. Es scheint das ein allgemeines Gesetz zu sein. Ich entsinne mich meinen Kinderjahren, daß auf unserem Hofe die Hühner nicht brüteten. Mir war als Kind besonders schmerzlich, weil ich begreiflich meine Freude an Kücheln, Lämm und allem Jungvieh hatte, und nun bekamen andere Leute Küchel die schwere Me und wir nicht. Da bekamen wir eine Henne mit Kücheln von auswärts und nach war der Teufel los mit der Brüterei bei unsern Hühnern. Also, mit Mischungen Kreuzungen kommen wir nicht ans Ziel. Ich habe in meinem Leben fast ständig fremden Rassen und Kreuzungen gearbeitet, das hatte ja auch für mich sein Gutes, we ich Völker, Schwärme und Königinnen verkaufte, wie ich das vor 15—25 Jahren Nachdem ich aber den Handelsstand aufgegeben; weil ich keine Zeit mehr dazu ha so wollte ich nun ruhig bloß noch Honig ernten. Das gelang mir aber mit dem maligen Mischmasch sehr schlecht. Einesteils war daran nun auch die geradezu erbär liche Tracht schuld, und ich schob es der auch allein zu, bis ich vor etwa 3 Jahren zufäl ein echt deutsches Volk bekam. Ich hatte es durch Tausch gegen 2 Breitwabenstöcke halten und bekam es in einem Gerstungstocke. Leider habe ich die Adresse vergessen wäre froh, wenn ich sie durch diese Zeilen wieder bekommen könnte. Dieses Volk lieferte 2 mal so viel Honig wie jedes andere. Ich wollte damit den ganzen Stand umweisel aus Mangel an Zeit habe ich dann meinen Wanderwagen verpachtet und bin durch d Pächter um das Volk gekommen, wie auch um fast alle anderen Völker im Wanderwage Der Pächter hatte nämlich entgegen meinem Rat fleißig Ableger verkauft, und im Herb waren die Völker nicht mehr existenzfähig. Ich muß also meinen Wanderwagen aus d Völkern, die ich noch auf meinem Stande habe, wieder neu bevölkern. Das nebenb

Ich habe aber gelernt, daß die deutsche Biene den fremden Rassen überlegen Wir können uns ja auch nicht das Ziel vor Augen setzen, das ganze deutsche Blut unseren Völkern durch fremdes zu überfluten. Das ist weder möglich noch wünschenswe Wir müssen also als erstes uns vornehmen: Wir müssen aus der deutschen Biene heraus züchten. Der Anfänger mag ruhig weiter mit der Krainer oder Heidbiene anfangen. W aber nun seine Standvölker hat und auf Honig züchten will, der muß Krainer od Heidbienen austilgen. Das geht mit dem Umlarven rasch und einfach.

Wenn wir nun erkannt haben: Mit der deutschen Biene müssen wir anfangen! dan haben wir da die erste Frage: Wo ist diese Biene? Da wende ich mich nun an di Abonnenten. Ich bitte mir mitzuteilen, wer wirklich echte deutsche Bienen hat und welch Eigenschaften die Völker zeigen. Insbesondere, wann haben sie geschwärmt und wie o und wie war der Honigertrag? Der hängt natürlich sehr von der Tracht ab, deshal müßte auch die Tracht mit beschrieben werden. Auf jeden Fall hoffe ich, daß mir au dem Kreise der Leser genug gute Stämme nachgewiesen werden, die gut im Honigertra und schlecht im Schwärmen sind.

Aus diesen Stämmen will ich, nachdem sie geprüft und beobachtet sind, dann eine oder mehrere Stämme züchten. Die Stämme werde ich nicht mit so kindischen Nam behängen wie „Nigra", „Eleganta" 2c., sondern sie werden den Namen desjenigen Imke bekommen, der sie geliefert hat. Ich hoffe auf diese Weise anzuspornen, daß derjenige der wirklich etwas Gutes hat, auch davon seinen Imkerbrüdern zukommen läßt.

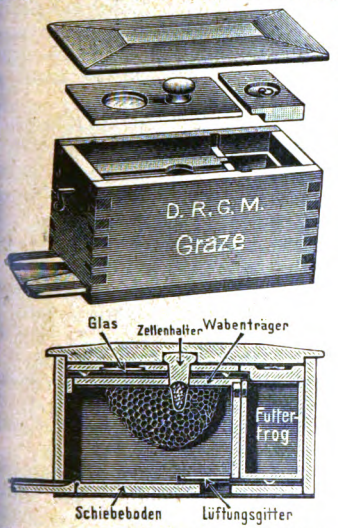
Welches ist nun der Weg, auf welchem wir unsere deutsche Rasse verbessern wollen!

Da gilt es natürlich einen Weg zu wählen, der nicht so verkünstelt ist, daß ihn m wenige gehen können. Freilich, was sich bei der künstlichen Königinnenzucht bewährt h das werden wir auch heranziehen. Nachdem wir uns unsern Zuchtstamm ausgewä haben, und einen solchen können wir wohl auf den meisten Ständen finden, oder der e zelne Imker findet ihn bei einem Nachbarn, geht es an die Königinnenzucht. Da haben nun als Hauptgrundsatz den, daß wir nur in starken Völkern ziehen lassen. Ein Schw ling bringt nur kleine Weiselzellen hervor, und wenn darin etwa einmal eine beson lang erscheint, so liegt das regelmäßig daran, daß die Larve bei der zu geringen St wärme erkrankte, vom Futterbrei abfiel und daß dann die Bienen dadurch eine läng Weiselzelle bauen, in der wir eine verfaulte Made finden. Es ist freilich auch nicht rich daß nur besonders große Königinnen die besten seien. Ich habe es mehrfach erlebt, Königinnen, die kaum größer waren als Arbeitsbienen, nachher groß genug und auß ordentlich fruchtbar waren, während Riesenköniginnen, die man besonders oft bei Krain findet, fast regelmäßig zu wünschen übrig ließen. Aber es ist doch sicher anzunehmen, eine Königin, die in einem vollkräftigen Volke erzogen wurde, in jeder Beziehung a vollkräftig sein muß.

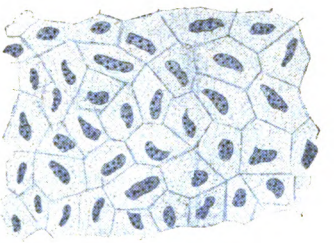
Die einfachste Methode ist nun folgende: Wenn das Volk schwarmreif ist, a keine Weiselzellen ansetzt, so nimmt man die alte Königin fort und gibt sie, falls m

Digitized by Google

erhalten will, in einen kleinen Ableger. Das entweiselte Volk setzt nun Königinnenzellen
Will man besonders viel Königinnen haben, so schneidet man von einer Wabe, welche
r, höchstens ganz junger Larven enthält, den unteren Rand mit einem scharfen Messer
Man kann auch in der Wabe, wenn sie gut an den Seitenteilen angebaut ist, noch
n oder gar 2 etwa 2 cm breite Streifen ausschneiden. Durch das Anschneiden der
len werden nämlich die Bienen genötigt, die Zellen zu reparieren, und weil sie König-
en nötig haben, so bauen sie jetzt den ganzen angeschnittenen Rand voll Weiselzellen.
mit die Weiselzellen hübsch einzeln und regelmäßig gebaut werden, nimmt man in der
eschnittenen Zellreihe jedesmal 2 Larven oder Eier fort und läßt das dritte stehen.
der Rückseite der Wabe macht man es ebenso, achtet aber darauf, daß dort die Weisel-
e jedesmal auf die Lücke kommt zwischen 2 Weiselzellen auf der Vorderseite. Wenn
n nun daneben den Bienen auch noch Futter gibt, so erhält man in einem solchen
ke eine Menge Weiselzellen. Darauf ist allerdings noch zu achten, daß die Waben,
denen die Weiselzellen angesetzt werden sollen, möglichst tief im warmen Brutnest
n, und dann tut man auch gut, den Abstand dieser Waben von den Nachbarwaben
$^1/_2$ cm nach jeder Seite zu vergrößern, damit genug Platz ist zum Ausbau der Weiselzellen.
Wer nun kein gutes Stammvolk hat, das er einfach entweiseln kann, um Königinnen
ziehen, oder wer ein solches Volk nicht entweiseln mag, der kann auch seine Edelköniginnen
in jedem andern Volke ziehen. Es geschieht das auf folgende Weise: Einmal kann es geschehen, wenn das Volk schwärmen will, da nimmt man die alte Königin fort und larvt die angesetzten Weiselzellen um. Oder man nimmt einfach richtig starken Völkern die Königin fort, behandelt nun das Volk in der vorher beschriebenen Weise, um recht zahlreiche Weiselzellen zu bekommen und larvt dann die Weiselzellen um.



Grazes Königin-Befruchtungskästchen.


Wachsdrüsen.

Das Umlarven.

Das Umlarven ist eine Arbeit, die eigentlich jeder Imker können sollte. Sie geht
ch mit meinem Umlarvlöffelchen sicher und leicht, wenn man folgendes beobachtet: Um-
larvt können die Weiselzellen werden, wenn sie noch nicht gedeckelt sind und wenn darin
ie Made auf dem Futterbrei schwimmt. Zellen mit Eiern und bereits gedeckelte Zellen
sen sich nur schwer oder gar nicht umlarven, weshalb ich hier von derartigen Weisel-
len nicht reden will. Das Umlarven geschieht in folgender Weise: Man nimmt mit
m Löffelchen die Made aus der Weiselzelle und wirft sie fort, dann nimmt man aus
ner Arbeiterwabe, die man sich natürlich schon vorher ausgesucht und bereitgestellt hat,
ie junge Arbeitermade, die den Zellgrund noch nicht ganz bedecken darf, mit dem Löf-
chen heraus und legt sie in die Weiselzelle auf den Futterbrei. Damit man leichter
beiten kann, darf man den Rand der Weiselzelle mit dem Stiel des Löffelchens auf-
egen; nachher werden die Ränder einigermaßen wieder zusammengebracht, so genau
aucht es nicht zu sein. Ebenso biegt man mit dem Stiel des Umlarvlöffels die Wan-
ngen der Arbeiterzelle auseinander, aus der man die Made nehmen will. Man schiebt
as Löffelchen von der Rückseite her unter die Made, damit man nicht die Mundwerkzeuge
r Made verletzt. Vorsehen muß man sich, daß man mit der Made auf dem Löffel
cht irgendwo anstößt, sonst hängt sofort die Made fest. Deshalb stützt man die Hand
it dem kleinen Finger auf die Wabe, wenn man die Made mit dem Löffel aus der

Digitized by Google

Zelle hebt (s. Abbild. S. 67). Das ist die ganze Hexerei. Man soll sich nur ruhig dar wagen, es wird nach einiger Uebung schon ganz gut gehen.

Wie werden die Weiselzellen verwandt?

Da ist es zunächst nötig zu wissen, wann die jungen Königinnen auslaufen. 3 T ist die Königin Ei, 6 Tage ist sie Larve, am 9. Tage wird die Zelle gedeckelt und 6 T nach der Deckelung läuft sie aus. Wir können uns diese Zahlen am leichtesten mer wenn wir darauf achten, daß die einzelnen Zahlen 3 als Grundzahl haben, also 3 dann jedesmal 2×3. Am 15. Tage läuft die Königin aus. Wenn nun in jedem F die Königin ausläuft, das kann ich hier nicht sagen, das muß sich der Imker ausrech Sind Eier in den Zellen, dann dauert es natürlich länger, als wenn schon junge Ma darin sind. Am besten ist es, wenn man auf die Deckelung achtet, die ist am 9. To darnach dauert es noch 6 Tage.

Nun heißt es rechtzeitig für Plätze zu sorgen, an denen die jungen Königin untergebracht werden. Hat man Völker mit ungenügenden Leistungen, so werden di ben mindestens 3 Tage vor dem Auslaufen der jungen Königinnen entweiselt, dann wa man 2 Tage und setzt nun dem Volk 2 reife Weiselzellen zu. Zwei Weiselzellen desh damit, wenn eine schlecht ist, die andere Ersatz leistet. Zusetzen erst nach 2 Tagen, starke Völker nicht sofort eine Weiselzelle annehmen. Ist eine junge Königin glück ausgelaufen, so kann man die andere fortnehmen, und dann muß man nach 24 Stun nachsehen, ob die junge Königin noch in gutem Zustande ist und ob die ausgesetz Weiselzellen von den Bienen zerstört werden. Ist das nicht der Fall, so ist meist junge Königin verunglückt.

Es ist aber besser, wenn man die jungen Königinnen nicht in geringwer Muttervölker bringt, weil sie dann von geringwertigen Drohnen befruchtet werden. Be ist, man legt eine

Befruchtungsstation

an. Das geschieht in der Weise, daß man an irgend einer isolierten Stelle, die mögl weit von Bienenständen abliegt, ein besonders gutes Volk aufstellt und dieses tüc Drohnen ziehen läßt. Hierhin bringen wir dann unsere jungen Königinnen und erreic dadurch, daß sie nun auch von Drohnen aus einem guten Stamme befruchtet wer Zweckmäßig ist es, wenn die Imker einer Gegend sich so eine Station gemeinsam anle

Die Befruchtung geschieht dann in Befruchtungskästen. Das sind win Beuten, in die etwa 2 Suppenlöffel Bienen hineingehen, die dann an 2 Leisten aufführen können. Neben dem Raume für die Bienen ist eine Futterkammer, in we steifer Zuckerhonig kommt. Der Hauptwitz bei diesen Befruchtungskästen ist aber der, darin die Bienen solange eingesperrt bleiben müssen, bis die junge Königin ausgelau und angenommen ist, sonst ziehen die Bienen aus. Damit die Bienen nicht ersticken b Einsperren, ist ein Luftgitter am Boden angebracht, und damit die junge Königin der Weiselzelle zugesetzt werden kann, befindet sich oben eine Durchbohrung mit ei runden Pfropfen, auf welchem die reife Weiselzelle mit Wachs angeklebt wird. Man k auf diese Weise leicht sehen, ob die Königin angenommen und ausgelaufen ist.

Es ist am besten, wenn man sich die Befruchtungskästen aus einer Fabrik se kommen läßt. Wer allerdings schreinern kann, der braucht nur ein Musterkästchen kann sich darnach die anderen selbst anfertigen.

Die Befruchtungskästchen werden nun auf dem Befruchtungsstande aufgestellt, nach 8 Tagen ist die Königin meist befruchtet und kann nun verwandt werden.

Trachtverhältnisse an der mittleren Lenne (Sauerland).

Im Bienenzuchtverein für Plettenberg u. Umg. haben wir in der „Neu mit größtem Interesse die Arbeiten zur Verbesserung der Bienenweide verfo Inwiefern diese Aufsätze uns angeregt und zum Nachdenken gedient haben, soll späterer Veröffentlichung gezeigt werden. In anerkennenswerter Weise nimmt n lich eine Anzahl von unsern Landwirten jetzt in bewußter Weise auf die Bienenz Rücksicht, indem sie Versuche nach den Darlegungen in der „Neuen" anstellt. Darü aber später.

Auf unserer Märzversammlung haben wir zunächst die hiesigen Tra verhältnisse in den Mittelpunkt unserer Besprechung gestellt; denn wir sind Meinung, daß jeder erst versuchen muß, Klarheit über die Eigenarten seiner Geg zu erlangen. Das Ergebnis unserer Besprechung soll das Fundament sein, auf d wir weiter arbeiten können. Die hiesige Gegend ist für die Bienenzucht güns

Digitized by Google

: würden nie über leere Honigtöpfe zu klagen brauchen, wenn nicht — die terung häufig einen Strich durch die Rechnung machte.

Wir unterscheiden bei uns in der Hauptsache:

1. Die Frühtracht von Ende März bis Anfang Mai.
2. Die erste Trachtpause von Mitte Mai bis Anfang Juni.
3. Die erste Volltracht im Monat Juni — drei Wochen dauernd.
4. Die zweite Trachtpause von Ende Juni bis Mitte Juli.
5. Die zweite Volltracht vom halben Juli bis zum halben August und
6. die Herbsttracht in der letzten Hälfte des August.

1. Die Frühtracht. Sie setzt mit dem Blühen der Weiden ein. Dieselben in unsern Bergen noch so zahlreich, daß sie den Grund für unsere Erfolge in Bienenzucht abgeben können. Die stark einsetzende Durchforstung der Wälder d uns aber in absehbarer Zeit diese außerordentlich wichtige Honigspenderin ben. Es ist darum wünschenswert, daß einsichtsvolle Imker auf ihrem Grund Boden an geeigneten Stellen durch Verbreitung und Schonung der Weiden drohenden Schaden abwenden.

Im Anschluß an die Weiden oder Palmen blüht der frühe Ahorn. Dieser ıt gelbliche Blüten, die in einem Köpfchen zusammenstehen. Von dem frühen rn sind in unserer Gegend aber nur wenige Bäume vorhanden. Es ist jedoch hoffen, daß dieser nützliche Baum auch bei uns eine weitere Verbreitung findet.

Im Garten und Obsthofe spenden die Stachelbeer-, Kirsch-, Pflaumen-, Birn- Apfelblüten im April und Mai reichlich Honig und Blütenstaub. Für jeden ker muß es eine Freude sein, beobachten zu können, wie in den letzten Jahren : Hunderte von Obstbäumen angepflanzt worden sind. Es sei an dieser Stelle Imkern geraten, den Kirschbaum gegen Apfel- und Birnbaum nicht zu sehr ücktreten zu lassen. Leider ist vor Jahren in der Nähe der Stadt ein ganzer ld von Kirschbäumen abgehauen worden.

Die Frühtracht erreicht ihr Ende mit der Waldbeerblüte, die in unsern ldungen massenhaft vorkommt. Daneben holen die Bienen aus den zahlreichen benzahnblüten Honig und Blütenstaub.

2. Die erste Trachtpause. Von Mitte Mai bis in die erste Juniwoche et die Natur hier wenig Nektar und Pollen. Die Blütezeit des späten Ahorns t in diese Periode. Abgesehen von einigen Chausseebäumen ist dieser Baum uns selten anzutreffen. Die grünlichen Blüten dieses Ahorns sondern reichlich ıig ab. Unser Bestreben geht darum dahin, durch zahlreiches Anpflanzen dieses umes (Krankenhausanlagen) die empfindliche Lücke in unserer Tracht auszufüllen.

Bei günstiger Witterung liefert das junge Grün der Tannen in den Früh- ıden Honig. Mit Ausnahme des Ahorns spenden die noch in der ersten Still- ıse blühenden Pflanzen (Ginster, Weißdorn) äußerst geringe Menge Honig und ıtenstaub. Sollte darum die Frühtracht nicht gut ausgefallen sein, so ist kräftiges ıtern jetzt notwendiger als zu einer andern Zeit. Gerade diese Stillpause nach Obstblüte bis etwa zum 5. Juni hemmt die Entwickelung der Völker ungemein selbst dann, wenn das Frühjahr mittelmäßig ausgefallen ist. Darum raten wir ern Mitgliedern nochmals dringend: Füttert die Völker! wenn auch das schönste gwetter herrscht. Die Natur bietet in den oben erwähnten Wochen gar zu wenig ıig. Die Vorräte müssen in dieser Zeit genau überwacht werden, da die Brut ım Umfange entsprechend ungemein viel Futter gebraucht.

3. Die erste Volltracht. Durch unsere günstigen Trachtverhältnisse im hjahr haben wir durchweg bei sachgemäßer Behandlung und einigermaßen guter tterung Ende Mai schöne, kräftige Völker aufzuweisen. Durch die Fütterung ıtend der Trachtpause erreichen wir, daß die Entwicklung der Völker ohne Unter- chung rüstig voranschreitet, daß die Beuten von Bienen und Brut strotzen. Auf ern Bienenständen sind dann zu Beginn des Juni Völker anzutreffen, die bis zu Normalmaßwaben dicht belagern. Bei der dann um den 10. Juni einsetzenden ltracht leisten solche Völker ganz Erstaunliches. Wiese, Feld und Wald prangen n im Blütenschmucke. Vom frühen Morgen bis in den Abend hinein fliegen die rmüdlichen Bienen auf Tracht aus, um aus fast unerschöpflichen Quellen immer e Schätze einzusammeln. Dann ist für uns die Zeit der ersten Ernte gekommen. ier Bestreben muß darum unbedingt dahin gehen, die Völker für diese 3 Wochen der Höhe zu haben. Im Juni befliegen unsere Bienen die reichlich Honig ab- dernden Blüten der Himbeere, einiger Wiesenblumen, des Hederichs und des lbaums. Gerade letzterer kommt in unsern Wäldern in so großer Menge vor, ı er einen entscheidenden Einfluß auf die Honigerträge des ganzen Jahres hat.

Digitized by Google

Ist es den Bienen einmal möglich, die Faulbaumtracht voll auszunutzen, so könn wir dem betreffenden Jahre ohne weiteres die Zensur „gut" geben.

In manchen Jahren haben wir im Juni schon Honigtau. Über die Bien rassen kann noch gesagt werden, daß bis zu dieser Zeit die deutsche Biene größten Erträge bringt, während im Juli die italienische Rasse die zweite Volltra am meisten ausnutzt.

4. Die zweite Trachtpause. Gegen Ende des Monats Juni bis Mi Juli versiegen bei uns wiederum die Honigquellen. In günstigen Jahren hol die Bienen allerdings den in großen Mengen auf den Eichenblättern sich bildend Honigtau. Abgesehen von einem kleinen Teile unseres Vereinsgebietes ist im groß und ganzen draußen wenig für unsere Bienen zu holen. Blühende Lindenbäu sind noch so wenig vorhanden, daß wir von einer Lindenhonigtracht nicht sprech können. Auf unsere Bitte und Unterstützung hin hat aber die Stadt- und Friedho verwaltung allein in diesem Jahre über 100 Lindenbäume angepflanzt. Mit größt Danke gedenken wir öfters des Herrn Wegemeisters Schulz (jetzt in Werdohl), dess Wirksamkeit es zuzuschreiben ist, daß die Lennestraße auf weite Strecken mit Ob bäumen und bei dem Dorfe Pasel mit Linden bepflanzt ist. Letztere sind für d dort wohnenden Imker eine reiche Honigquelle.

5. Die zweite Volltracht. Für die Mehrheit der hiesigen Imker setzt e wieder gegen Mitte Juli die Tracht ein. Es blühen dann für mehrere Wochen d Salbei, das Weidenröschen und die Brombeere. Alle kommen bei uns in groß Menge vor.

6. Die Herbsttracht. Von Mitte August an liefert das Heidekraut die let Volltracht. Bei gutem Flugwetter holen dann die Bienen noch reiche Erträg Gegen den 10. September hört aber jegliche Tracht auf.

Verbesserung der Bienenweide.

Die Bienenzucht und die Oekonomie.

Vor 50 Jahren, ja noch vor 20 Jahren, wenn wir im Laufe des Sommers den Feldern promenierten, da erfreute uns der Anblick der verschiedenen Saate unter denen sich schon von der Ferne eine Menge der Kornblumen blaute, wo ande rötete eine Fülle Platznelken und wieder auf einem anderen Felde bewillkommne uns in reichlichem Maße der gelbe Ackerrettig.

Für unsere Bienen gab es damals wahre Bankette, und daher war es ke Wunder, daß damals die Bienenstöcke, überwiegend die Klotzbeuten, schon i Sommer mit Honigwaben überfüllt waren.

Unsere alten Bienenwirte haben in dieser Zeit diese Waben den Stöcken nic entnommen, sondern gaben zu dem Fenster dieser noch ein oder zwei Kästchen z welche die Bienen in günstiger Witterung bis im Herbst noch ausfütterten.

Damals konnte auf diese Weise jedes kleine Kind Bienenzucht betreiben u deswegen, als wir die kleinste Gemeinde durchgingen, sahen wir bei jeder, auch d kleinsten Hütte, einige mit Bienen besetzte Klotzbeuten. Die Honigernte wurde imm nur vor Ostern vorgenommen und da war in jedem Haushalte ein voller Tro Honigwaben zu sehen.

Damals wurde fast in allen fruchtbaren Gegenden in reichem Maße Rap angebaut, welcher eine reiche Honigquelle für die Bienen war. Gleichfalls sah ma auf ebenen Böden auch den weißen Klee, auf denen den ganzen Sommer hindur eine Herde Schafe geweidet wurde, unter ihnen tummelte sich auf den Blüten ei Menge Bienen aus der ganzen Umgebung.

In der Jetztzeit aber, als sich ein merklicher Fortschritt in der Oekonomie i jeder Richtung und in allen Zweigen zeigt, sind aus den Getreidesamen fast al Keime des schädlichen Unkrautes verschwunden. Mittels vervollkommneten Pu maschinen sind die Samen der Kornblume, der Rade und des Ackerrettigs beseiti worden. Der Getreidesamen ist von ihnen frei zum Vorteile unserer Landwirt Nur die Bienenwirte beklagen sich über diesen Fortschritt in gewisser Hinsicht, da den Bienen so eine ausgiebige Weide vermindert wurde. Aber gerne verschmerze sie die Abnahme der Bienenweide, wenn sie wieder so einen großen Vorteil für unse Landwirte mit allmählichem Verschwinden des Unkrautes erfahren. Den Biene wirten bleibt nichts anderes übrig, als für die Vermehrung der Bienenweide dur Anlegung von Obstgärten, durch Errichtung von Alleen an den Straßen, Feldwege und Abhängen zu sorgen und solche Arten zu wählen, welche unseren Biene

Digitized by Google

ine reichliche Weide darreichen. Außer den Obstbäumen kann man mit Wohlgeeihen unsere Linde dazu benutzen, nach Ortsverhältnissen auch die Akazie, Kastanie; n den Bächen und Flüssen ist die Weide, die Salweide, auszusetzen und in die Nähe dieser Haselnußstauden, welche zeitig im Frühjahr die Bienen nicht nur nit reichlichem Pollen, welchen sie zur Ernährung der Brut nötig haben, sondern uch genug mit Honig versorgen. Wo dazu eine günstige Lage ist, ist es ratsam, auch verschiedene Arten von Futterpflanzen auszusäen, wie der weiße und schwedische klee ist, auf sandigen Böden den Inkarnat oder den roten Klee.

Auf den Wiesen kann man die Lücken auch mit dem Weißklee und nach Umständen auch mit Lygrub ausfüllen. In einigen Böden gedeiht der Senf gut, die Wicke, die Feldbohne, die Erbse und in mageren Böden auch die Linse und mehrere ähnliche Pflanzen, welche alle den Bienen eine sehr ausgiebige Weide bieten.

Wo der Bienenwirt nur ein wenig Einfluß auf die Landwirte hat, so empfehle r ihnen zur Anpflanzung honigende und zugleich auch den Landwirten nützliche Pflanzen.

In der neuesten Zeit kann man auch die Phazelia als Futterpflanze zur Anpflanzung empfehlen, denn auch diese ist unseren Bienen eine sehr willkommene Honigquelle und bietet auch unseren Wirtschaftstieren, so lange sie frisch (grün) ist, ein gutes Futter. Man sorge möglichst für die Vermehrung der Bienenweide, daß man die Bienenzucht mit allem Rechte eine einträgliche Beschäftigung nennen kann.

T—r.

Erstens wird hier, auf dem in früher Zeit vom Rhein durchwühlten Boden, Kartoffeln, Rotrüben, Welschkorn, Weizen, Roggen, Gerste, Rotklee und Spitzklee, auch Luzerne genannt, angebaut. Die Aecker haben 10—20 a. Spitzklee wird von den Bienen schwach beflogen. Schon oft habe ich gelesen, daß der Rotklee beflogen wird von den Bienen, deshalb schau ich jedesmal, wenn ich an einem blühenden Rotkleeacker vorbeikomme, ob es Wahrheit ist. Hab aber noch nie eine Biene auf einer Rotkleeblüte gesehen. Dafür befliegen sie die im Rotklee massenhaft wachsenden Kleewürger, wegen den letzteren wird der Rotklee seit einigen Jahren unrentabel. Die Landwirte sehen sich nach Ersatz um. Auf Anregung in der „Neuen" kaufte ich Proben von Esparsette und Schwedenklee, hier ganz unbekannte Kleearten, und fragte die Landwirte, ob sie nicht mit mir in verschiedenem Boden den Klee erproben wollten. 13 erklärten sich für Esparsette, 11 für Schwedenklee, dieser wurde nach der „Neuen" zu $^1/_3$ unter den Rotklee gemischt und in die Gerste gesät. Beide Kleearten stehen dem Rot- und Spitzklee zurück. Wir sind neugierig, wie sie sich nächstes Jahr entwickeln. Zusammen waren es 130 Pfund Samen.

Zweitens war in der „Neuen" Italienischer Weißklee als gutes Futter und Honigpflanze empfohlen. Ich wendete mich an eine Straßburger Großsamenhandlung und erhielt den Bescheid, diesen kenne sie nicht.

Drittens erzählen die alten Ortsimker von den guten Honigerträgnissen in den 90er Jahren. Damals wurden zu obengenannten Kulturen noch Lewat und Inkarnatklee gepflanzt. Der letztere wurde im August mit Weizen gemischt gesät. Im Mai hatte man ein gutes Futter für Vieh und Bienen. Nach dem Schnitt wurden Rotrüben nachgepflanzt. An ihre Stelle trat der Tabak. Im Umkreis von einer halben Stunde von meinem Bienenstande bin ich der einzige mit Lewat. Wenn ich die Landwirte nach dem Grund frage, so sagen sie: „Es ist nichts mehr! Das stimmt, an ungünstiger Witterung mußte er in letzten Jahren leiden, und aus der Oelmühle bekommt man auch nicht viel. Man bekommt vom Sester $2^1/_2$—3 Liter Oel.

Viertens sah ich die Bienen diesen Sommer die immertragenden Himbeeren befliegen. Es war eine Freude zuzusehen. Für ihr Verbreitung werde ich sorgen.

Fünftens ging ich diesen Frühjahr aufs Bürgermeisteramt wegen Anpflanzung von deutschen Linden an den im Rheinvorland vom Verschönerungsverein angelegten Wegen. Der Herr Bürgermeister sagte: „Ich will es dem Oberförster berichten." Nach einigen Tagen erhielt ich den Bescheid: wegen den starken Wurzeln könne man die deutschen Linden nicht gebrauchen; sondern an vom Wasser durchrissenen Abhängen. Nun, ein deutscher Baum darf doch auch auf guten Füßen stehen?

Sechstens habe ich auf hiesigen Wiesen trotz der vielerlei Blumen bis jetzt nur acht beobachtet, welche von Bienen beflogen werden. Auf vielen Wiesen sind von letzteren wenig oder gar keine zu finden. Bis zum nächsten Tannenwald sind es vier Stunden. So ist hier die Bienenzucht unrentabel. Die alten Imker werfen die Flinte ins Korn.

Digitized by Google

Auf Ihre Aufforderung hin möchte ich auch etwas schreiben über Bienenweide. Hier auf der rauhen Alb wird noch ziemlich Esparsette gepflanzt und ist die Zeit der Blüte derselben immer die Haupttrachtzeit bei uns. Wenn die Witterung günstig ist, so bekommen wir viel Honig, welcher weiß aussieht und sehr fest wird. Im Jahre 1910 und 1912 haben wir fast keinen Honig bekommen, weil es zur Blütezeit immer regnete, auch ist die Zeit im Anfang der Blüte immer besser als von der Hälfte bis zu Ende. Die Esparsette gedeiht bei uns bereits überall, weil wir meistens Kalkboden haben; man kann ja jetzt auch künstlich helfen, mit Thomasmehl und Kalk, vor der Saat untergeackert. Oben aufgestreut haben sie für die Pflanze wenig Wert, wie auch das Düngen mit Stallmist die ersten Jahre nicht gut ist, weil dadurch Gräser oder Weißklee kommen und die Esparsette abtreiben. Auf einen Hektar dürfen 15 Ztr. Thomasmehl und 30 Ztr. Kalk gestreut werden, auf leichten Boden roh gemahlener Kalk und auf schweren gebrannter Kalk. Wenn dann nach 7—10 Jahren die Esparsette ausbleibt, so kann Thomasmehl und Kainit obenauf gestreut werden, wodurch dann weißer oder Wiesenklee von selbst kommt und den Bienen auch wieder gute Weide bietet, aber lange nicht so wie die Esparsette. Manchmal bleibt sie auch nach dem ersten Schnitt aus, wenn längere Zeit Regenwetter eintritt und das Heu lange Zeit darauf liegt.

Man kann auch, wenn sie dünn steht, den ersten Schnitt reif werden lassen und Samen machen, wobei immer viel ausfällt oder auch ganz ausfallen lassen. Zu einem Hektar rechnet man 24 Hektoliter Samen, den man in Gerste oder Hafer einsäen kann oder auch im Frühjahr in die Winterfrucht. Wenn die Bienen die Blüten nicht beflegen können, so gibt es auch wenig Samen, das haben wir das letzte Jahr wieder erfahren. Zudem konnte er nicht geerntet werden, außer wenn er mit der Hand abgestreift wurde, auf dem Feld stehend, was freilich mühselig und zeitraubend ist. Was im August auf dem Felde gemäht wurde, kam in das Regenwetter, so daß der Same alle auf dem Felde blieb. Schwedenklee oder Bastarklee wird hier auch gepflanzt, aber nicht mehr soviel; er ist besonders gut in leichtem Boden, weil er nicht gern auswintert und sich auch sehr bestockt, aber man darf bei uns bloß auf einen Schnitt rechnen, da der zweite nicht gern nachwächst. Auf den Wiesen kommt Weißklee von selbst, wenn sie gut mit Thomasmehl und Kainit und auch mit Kalk gedüngt werden. Vor zwei Jahren (1910) hatte ich auf einer Wiese im Oehmd bereits lauter Weißklee, aber leider verdorrte er 1911 infolge der Dürre wieder, so daß 1912 fast kein Klee mehr da war, da die Wiese zu wenig Boden und fast lauter Kalksteine hat. So ist es bereits auf allen Wiesen gewesen. Im letzten Herbst haben sich wieder Kleepflanzen gezeigt, so daß wir dieses Jahr Hoffnung haben, daß wieder mehr Klee auf unsern Wiesen wächst. Jakob Schmid.

Noch einmal die Phazelia.

Bei der großen Wichtigkeit, die der Anbau der Phazelia für den Imker hat, muß ich zur Verteidigung dieser Pflanze auf die Angriffe der „Elsässer Landwirtsch. Zeitg." folgendes erwidern:

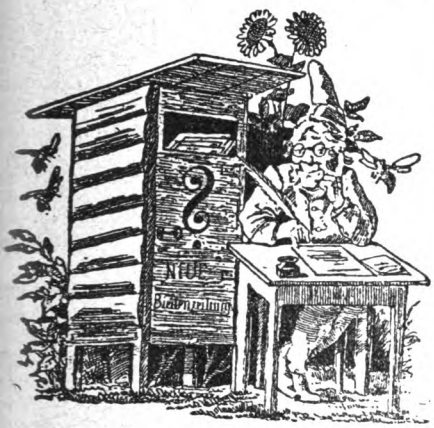
Die Phazelia ist ein gutes Futter für Milchvieh; das haben mir alle Landwirte gesagt, die hier im vergangenen Frühjahr die Phazelia auf mein Anraten gesät hatten. Dies Futter war um so wertvoller, weil es früher verfüttert werden konnte als die meisten andern Futterpflanzen. Wenn die Rinder längere Zeit Klee gefressen haben, wollen sie freilich nicht gleich an die Phazelia herangehen. Aber schon nach wenigen Tagen verzehren sie sie mit dem größten Appetit. Beim Übergang von der Rotkleefütterung zur Fütterung mit Wundklee zeigt sich derselbe Übelstand. Aber es fällt keinem Landwirt ein, den Wundklee dieserhalb zu verachten oder zu verdammen. Nur die Ziegen, die doch gewiß Feinschmecker sind, fressen die Phazelia mit Begierde und geben danach viel und fettreiche Milch. —

Wenn der Landwirt im Frühjahr gut besetzte Kleefelder hat, wird er natürlich die Phazalia nicht säen, denn mit den Kleeernten kann in Deutschland keine Futterpflanze konkurieren. Aber für 1912 bot die Phazelia eine gute Hilfe, da in vielen Gegenden 1911 der Klee vertrocknet war. Hat somit in normalen Jahren der Bienenzüchter wenig Aussicht, daß der Landwirt im Frühjahr diese ausgezeichnet honigende Pflanzen erbaut, so bietet doch der Sommer noch oft Gelegenheit, sie als Zwischenfrucht zu säen. Hier bei uns steht gewöhnlich schon Mitte Juli z. B. fast aller Roggen in Puppen. Der Landwirt hat nun Gelegenheit, die Stoppel umzubrechen und mit Phazalia zu besäen. Mitte September blüht das Feld über und über blau. Die saftigen Pflanzen geben gutes Viehfutter und die Bienen tragen bei günstigen Tagen auch noch Honig ein. Sollte der Landwirt die Phazelia aber als Futterpflanze

Digitized by Google

nicht benötigen, weil seinen Tieren durch Herbstklee, Esparsette od. dergl. der Tisch reichlich gedeckt ist, so ackert er sie im Oktober oder November unter und fügt seinem Boden hierdurch nicht nur eine Menge Humus, sondern auch Stickstoff zu.

Fragekasten.



Fragen: 1. Ich will mir Breitwabenstöcke anschaffen, doch raten mir hiesige Imker davon ab, da unsere Gegend sich nicht für Breitwabenstöcke eigne. Müssen denn zum Breitwabenstock besondere Trachtverhältnisse vorhanden sein? 2. Bestiftet eine 1—2jährige Königin die ganze Breitseite eines Breitwabenrähmchens, oder läßt sie an den Seiten freien Raum? 3. Verkleben die Bienen die Löcher des Absperrgitters im Winter, wenn dasselbe dauernd im Stocke bleibt? 4. Kann ich das senkrechte Absperrgitter zwischen Fenster und Brutnest stellen, dem Brutnest vor der Haupttracht 6 Rähmchen lassen und dazwischen 2 Kunstwaben hängen, zwischen Absperrgitter und Fenster den leeren Raum mit Rähmchen mit Bauanfängen aushängen? Das Absperrgitter im Schied soll über den ganzen Brutraum ausgedehnt werden. Ist dadurch das Schwärmen sicher verhütet? 5. Honigen auch Fichten?

Antworten: 1. Lassen Sie die Leute, welche noch keine Versuche anstellten, ruhig reden. Der Breitwabenstock hat sich bis jetzt in den verschiedensten Verhältnissen sehr gut bewährt. 2. Die Königin bestiftet zur Hauptbrutzeit die Waben von einem Seitenschenkel bis zum andern. 3. Die Bienen verkleben die Löcher der Absperrgitter im Winter nicht. Diese müssen entweder entfernt oder zugedeckt werden. 4. Das senkrechte Gitter hinter der zweiten Wabe vom Flugloch ist ziemlich große Quälerei. Besser ist es, man hält sich schwarmfaule Rassen und gebraucht dann das senkrechte Gitter zwischen Brutnest und Fenster, wie Sie vorschlagen. Bei schwarmlustigen Rassen ist aber der erstere Gebrauch das einzige sichere Mittel zur Verhütung des Schwärmens.

Frage: Ich habe einen Bienenstand, bestehend aus 9 deutschen Völkern und einem Heidevolk übernommen. Das Heidevolk ist im letzten Herbst als nacktes Volk gekauft, mit Zucker aufgefüttert worden und steht sehr gut da. Ich befürchte nun, daß, wenn neue Schwärme kommen, eine Kreuzung der Bienen eintreten wird, woran mir aber nichts gelegen ist; denn ich möchte mehr eine Honigbiene als eine Schwarmbiene haben. Was soll ich tun, um eine Kreuzung zu vermeiden? Oder ist die Sache nicht bedenklich, wenn die deutsche Biene etwas mehr Temperament bekommt?

Antwort: Sobald das Heidvolk Weiselzellen ansetzt, larven Sie dieselben aus einer anderen Rasse um, nehmen die alte Heidkönigin fort und drücken sie tot und lassen nun das Volk schwärmen. Sie erhalten dann aus dem Volke eine Anzahl gute Schwärme mit jungen Königinnen. Sie können selbstverständlich auch dem Heidvolke Tafeln mit reifer Brut zur Verstärkung schwacher Völker entnehmen, wenn das Heidvolk stark genug ist. Sobald es aber Weiselzellen ansetzt, dürfen Sie das Heidvolk nicht mehr schwächen, denn es läßt sich nun nicht mehr vom Schwärmen zurückhalten und gibt sonst zu schwache Schwärme.

Frage: Auf einem mittels Papier im Herbst verbundenen Honigglase hatte sich eine etwa 1 cm hohe hellbraune Schicht gebildet. Nach Kostprobe ist darin keine Spur von Wachs. Die oberste Schicht war krümelig, aber nicht so süß und konsistent wie Zuckerhonig. Die Oberfläche ließ sich an einer Stelle eindrücken, als wenn eine Blase darunter gewesen wäre. Der unter der Schicht befindliche Honig ist in Farbe und Geschmack tadellos. Ich kann mir die Erscheinung nur dadurch erklären, daß der Aufbewahrungsraum feucht ist. Welcher Meinung sind Sie?

Antwort: Der betreffende Honig hat in dem feuchten Lokal durch das Papier Feuchtigkeit angezogen und ist deshalb in weinsauere Gärung übergegangen. Daher kommen alle die von Ihnen angegebenen Erscheinungen, auch die Luftblasen, welche Kohlensäure enthalten.

Frage: Ich bekam ganz spät einen schönen Schwarm, nahm ihm die Königin und ließ ihn zurückgehen, aber vier Tage später kam er wieder. In eine Beute getan, entwickelte er sich zu einem prächtigen Volk und setzte Brut an, so daß ich ihn überwinterte. Wie erstaunte ich aber, als ich im Frühjahr Muttervolk und Schwarm buckelbrütig vorfand, trotzdem beide Königinnen vorhanden waren. Wie verhält sich das?

Antwort: Wenn die junge Königin im Nachsommer noch gute Arbeiterbrut lieferte, war sie auch sicher befruchtet. Daß sie im nächsten

Digitized by Google

Frühjahr drohnenbrütig war, ist nicht wunderbar, das kann auch jungen Königinnen infolge Erkältung passieren. Wunderbar ist aber, daß zwei Königinnen im Stock gewesen sein sollen; denn bei Drohnenbrütigkeit weiseln die Völker gewöhnlich nicht mehr um. Die Störung in der Spermapumpe, woraus die Drohnenbrütigkeit entsteht, läßt die Königin äußerlich meist nicht krank erscheinen, und deshalb treffen die Bienen keine Anstalt zur Umweiselung.

Frage: Zwischen schöner normaler Brut zeigten sich etwas höher gebaute offene Zellen und beinahe ganz ausgebrütete Bienen, welche schwarze Köpfe herausstrecken, die dann lose hin und herfallen. Sind vielleicht Wachsmotten im Stock?

Antwort: Die Ursache der Erfahrung sind Wachsmotten, welche die jungen Bienen festgesponnen haben, so daß sie nicht aus der Zelle können und absterben.

Frage: Haben sich die Schwarmfänger bewährt, so daß ich damit verhindern kann, daß die Schwärme in den Garten des Nachbars fliegen?

Antwort: Die Schwarmfänger haben sich im allgemeinen nicht bewährt. Jedenfalls ist es sicherer, wenn man von einem Volke, das schwärmen will, rechtzeitig einen Ableger macht und dann später, wenn die erste junge Königen ausgelaufen ist, die anderen Weiselzellen fortnimmt, dann kommt das Volk nicht zum Schwärmen.

Frage: Ich habe eine drohnenbrütige Königin, weiß aber nicht, ob sie voriges Jahr nicht mehr befruchtet wurde, oder ob sie über Winter drohnenbrütig geworden ist. Ist das zu erkennen?

Antwort: Es ist ganz sicher zu erkennen, ob Ihre drohnenbrütige Königin befruchtet war oder nicht. Im ersteren Falle enthält die Samenblase Sperma, im letzteren Falle ist sie leer.

Frage: Ich will 3 Völker in Breitwabenstöcke umlogieren und dachte mir die Sache so: Ich nehme ein Breitwabenrähmchen und stecke das kleine Rähmchen mitsamt den Bienen hinein, befestige mittels 2 Steckklammern die beiden und hänge sie in den Stock. Bauen die Bienen nun den auf drei Seiten bleibenden Raum aus? Oder ist das Umlogieren anders zu machen?

Antwort: Rähmchen mit Bau bringen Sie einfach in die Breitwabenrähmchen, Normalrähmchen sitzen ohne weiteres darin fest, andere müssen mit Klammern ꝛc. befestigt werden. Der leere Raum muß entweder mit Wabenstücken oder mit Kunstwaben ausgefüllt werden, sonst bauen die Bienen schräg hinein.

Frage: Ein Lehrer sagte in einem Vortrage, daß das viele Zuckerfüttern den Bienen mehr schädlich als nützlich sei, und zwar sollen sie dadurch nicht mehr so leistungsfähig und widerstandsfähig gegen Krankheiten sein. Die in diesem Futter heranwachsenden Bienen blieben klein, schwach und kurzlebig; auch die Königin, von solchen Bienen erzogen, wäre minderwertig, weil schon die Larven ungeeignetes Futter bekämen. Was sagen Sie dazu?

Antwort: Das sind Phantasien, die man vor etwa 10 Jahren vorbrachte und die durch die praktische Erfahrung längst widerlegt sind. Ich habe ja 100 M. geboten für eine durch Zuckerfütterung „degenerierte Biene", kein Mensch hat sich bis jetzt das Geld verdienen können, da mag es sich doch der betreffende Lehrer verdienen. Sagen Sie ihm das, bitte.

Frage: Was halten Sie von Gloriasyrup? Es ist flüssiger Kandiszucker von ca. 80% Trockensubstanz, wasserhell, spiegelblank, garantiert rein. Eine Gärung sowie Auskristallisieren in den Zellen soll völlig ausgeschlossen sein. Er wird zum Preise von 38 M. per 100 kg in Leihkannen geliefert. Eignet sich dieser Syrup zur Fütterung?

Antwort: Probieren Sie es doch ruhig einmal mit einem Zentner. Der flüssige Syrup darf aber kein dextrinhaltiger Stärkesyrup sein. Flüssige reine Raffinade ist sehr bequem zum Füttern, nur machen hier wieder die notwendigen Fässer und Kannen die Sache teuer.

Frage: Meine Bienen werden bei schlechter Tracht und Uebervölkerung hiesiger Gegend immer weniger. Von 20 Völkern besitze ich nur noch eins, die andern gingen an der Ruhr zugrunde. Was nun?

Antwort: Da wirken Sie doch nach Anleitung der „Neuen" tüchtig auf die Landwirte ein, daß sie die Tracht verbessern, und setzen Sie künftig die Bienen im Herbst auf Zucker, dann wird es schon besser werden.

Frage: Ich bestellte bei einer Firma ausdrücklich zugeschnittene Rähmchen für Freudensteins Breitwabenstöcke, und da ich voraussetzte, daß die Firma die Maße kennt, gab ich sie nicht an. Ich erhielt aber ein Postkolli Rähmchen, die ich gar nicht gebrauchen kann, und verweigerte deshalb die Annahme. Die Firma schreibt mir jetzt, ich solle doch die Rähmchen annehmen, denn wenn ich das Maß angegeben hätte, hätte sie auch richtig geliefert. Wer hat den Schaden zu tragen?

Antwort: Wenn Sie zugeschnittenes Rähmchenholz für Freudensteinstöcke bestellten, und der Fabrikant lieferte Ihnen etwas anderes, so können Sie die Annahme verweigern oder die Ware zur Verfügung stellen.

Frage: Im Herbst bekam ich von einem Kaufmann zusammengesetztes Futter, das die Bienen anfangs nicht nehmen wollten, es aber nach und nach doch nahmen. Jetzt sind meine Bienen fast gänzlich eingegangen. Was mag die Schuld sein?

Antwort: Ich glaube, es wird weniger an dem minderwertigen Zucker liegen als daran, daß die Völker entweder im Herbste zu schwach waren (darauf deutet, daß sie das Futter anfäng-

Digitized by Google

lich nicht nehmen wollten), oder Sie haben zu stark gefüttert, so daß zu wenig leere Zellen für das Winterlager blieben und deshalb zu viele Bienen im Winter erstarren.

Frage: Ich will mir ein Muttervolk im Korb schicken lassen. Wird auf dem Transport der Bau brechen und dadurch der Brut gefährlich werden?

Antwort: Verlangen Sie doch vom Verkäufer Garantie für gute Ankunft. Wenn er ein sachkundiger Imker ist, kommt das Korbvolk ohne jeden Schaden bei Ihnen an.

Frage: Ich habe einen Heidstülper gekauft und dieser hat kein Spundloch, ich will aber einen Aufsatzkasten anbringen. Wie mache ich das?

Antwort: Ein Spundloch hat bei einem Heidstülper keinen Zweck, denn das darinsitzende Heidvolk schwärmt schon, ehe es den Korb ganz ausgebaut hat und kommt gar nicht dazu, in den Aufsatz zu gehen. Helfen Sie sich einmal mit Untersätzen.

Frage: Ich habe auf meinem Bienenstand Ameisen, die sich auch scharenweise über die Völker hermachen. Wie vertreibe ich diese?

Antwort: Graben Sie Gläser mit Zucker- oder Honigwasser in der Nähe des Bienenstandes ein, außerdem suchen Sie das Nest der Ameisen auf und begießen es mit kochendem Wasser.

Frage: Im vergangenen Sommer habe ich 290 Pfd. steuerfreien Zucker bezogen. Die dazugehörige Bescheinigung erhielt ich vom hiesigen Bürgermeister, welcher die Stöcke persönlich gezählt hat. Jetzt kommt die Steuerverwaltung und zählt gewissermaßen zur Kontrolle die Stöcke nach. Zwei Stöcke sind mir inzwischen eingegangen. Bin ich verpflichtet, dem Beamten meinen Bienenstand zu zeigen?

Antwort: Die Steuerbehörde hat das Recht, zu kontrollieren. Wenn nun nach der Fütterung einige Völker kassiert oder vereinigt werden mußten oder nach der Fütterung ausgeraubt wurden, so kann meines Erachtens die Steuer nicht zurückgefordert werden. Verlangen Sie, daß die Behörde Sachverständige vernimmt.

Frage: Kann ich Auskunft über die Haftpflichtversicherung, die Imkereigenossenschaft und den Deutschen Bienenzüchterverband erhalten?

Antwort: Das Wichtigste über Haftpflichtversicherung finden Sie in jedem Heft. Die Imkerei-Genossenschaft ist in den Deutschen Bienenzüchterverband umgetauft worden. Mitglied ist jeder Abonnent. Vorteile: Haftpflichtversicherung, Honigmarkt, steuerfreier Zucker, Belehrung, Auskunft ꝛc.

Frage: Halten Sie das Henselsche Nährsalz für zweckmäßig und gut?

Antwort: Das Henselsche Nährsalz wird von von vielen Seiten gelobt. Ich selbst habe es noch nicht probiert.

Frage: Ist es ratsam, nach einem 4 km entfernten großen Rapsfelde zu wandern, oder wird der Raps vom Standort der Bienen aus beflogen? Ich würde nur die Hälfte meiner Bienen mitnehmen, werden da etwa zurückfliegende Bienen von den Zurückgebliebenen angenommen?

Antwort: Eine Tracht, die 5 km entfernt ist, hat wenig Wirkung. Sie können ruhig vor der Tracht dahin wandern, die Bienen fliegen nicht zurück.

Frage: Ich bin im Besitze von Zwei- und Dreietagern und will mir auch Freudensteinstöcke zulegen. Kann ich für all diese Rähmchen eine passende Schleudermaschine erhalten?

Antwort: Die Schleudern für Normalganzrähmchen passen auch für Halbrähmchen und Breitwaben.

Frage: Was kostet jetzt ein Bienenvolk mit Beute in dem Zustande, wie es im Herbst eingewintert wurde?

Antwort: Das Volk ohne Wohnung hat am 1. April einen Wert von 15 M. Den Preis der gebrauchten Wohnung wird man auf 10 M. berechnen können.

Fragen: 1. Muß ein Bienenzüchter, der mit seinem eigenen Honig hausieren geht, einen Gewerbeschein haben? 2. Fressen die Schwalben Bienen?

Antworten: 1. Ein Bienenzüchter, der mit eigenem Honig hausieren geht, braucht keinen Gewerbeschein. 2. Die Schwalben schaden sehr wenig. Sie versuchen zuweilen in hungrigen Zeiten, Bienen zu fangen, werden aber von denselben verfolgt und verjagt.

Frage: Ersetzen die Jahrgänge von 1902 bis 1909 Ihr Lehrbuch voll und ganz?

Antwort: Es steht im Lehrbuch kaum etwas, das nicht auch im Laufe der Jahre in der „Neuen" erwähnt wurde. Der Vorzug ist eben der, daß im Lehrbuch alles übersichtlicher geordnet ist und man nicht erst Stapel von Heften durchzusehen braucht, bis man das findet, was man eben braucht.

Frage: Kann ich nackten Heidvölkern im zeitigen Frühjahr mit Erfolg italienische Königinnen zusetzen?

Antwort: Natürlich. Besser ist es aber, wenn Sie gute deutsche Königinnen zusetzen.

Frage: Kann flüssiger Abfallzucker aus einem Honigwerk den Bienen ohne Bedenken im Frühjahr und Sommer gefüttert werden?

Antwort: Für die Bienen ist gerade das Beste gut genug. Abfall ꝛc. gibt meist Reinfall.

Frage: Kann ich die Wabenpresse für Breitwaben 32×18 auch zu Normalhalbrähmchen gebrauchen?

Antwort: Da die Normalwabe kleiner ist als die Breitwabe, können Sie selbstverständlich aus einer Breitwabe eine Normalwabe schneiden. Es fallen nur auf allen Seiten Streifen ab.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Das Panier der Imker? Die Kuchenmüller-Schwärmerei scheint bei einigen Vereinen derart überhand zu nehmen, daß es wirklich erwünscht erscheint, wenn eine baldige Ernüchterung folgt. Ob K. der Ruhm eines Bekämpfers der Honigfälscher zusteht, erscheint fraglich, da er zwar den einen Fälscher bekämpfte, hingegen andere sehr zärtlich in Schutz nahm. (Der Mann, den er bekämpfte, ist gar kein Fälscher, das ist gerichtlich erwiesen. Frdst.) Man darf wohl an den Berliner Honigfälschungsprozeß erinnern, in welchem der betr. Fabrikant trotz Kuchenmüller zu der höchst zulässigen Geldstrafe verurteilt wurde. Uns in der Berliner Umgegend wohnenden Imkern interessiert dieser Fall am meisten, da die betreffende Honigfabrik nach wie vor den Markt überschwemmt, die Gläser mit recht auffällig bunten Etiketts und Garantiescheinen beklebt (Die Etiketts haben eine auffällige Aehnlichkeit mit den „Garantie-Etiketten" des Zentralvereins. Frdst.) und in größeren Büros ꝛc. ihren sogenannten garantiert reinen Bienenhonig das Pfd. zu 80 bis 90 Pfg. durch ihre Vertrauensleute vertreiben läßt. Hierdurch wird es den Imkern unmöglich, ihren wirklich reinen Honig los zu werden. Es ist eine Ironie, daß gerade Imkervereine, deren Mitglieder unter dieser Konkurrenz zu leiden haben, Herrn Kuchenmüller, der diese Fabrikanten so väterlich in Schutz nahm, Geldunterstützungen spenden und diesen als den heldenmütigen Bekämpfer der Fälschung feiern. Besonders hoch klang das Lied von diesem braven Mann in der letzten Versammlung des Bezirksvereins Berlin u. Umgegend. Der Heldenmut des Herrn K. wurde in allen Tonarten gepriesen und für ihn eine Gratifikation von 50 Mk. beantragt. Ein Redner verglich Kuchenmüller mit Bismarck und schloß seine Rede mit den Worten „Kuchenmüller sei unser Panier". Nur zwei Herren traten diesen Ausführungen entgegen, indem sie betonten, daß die Handlungsweise des Gefeierten doch nicht als einwandfrei angesehen werden könnte, da er zwar einen Honigfälscher bekämpft, dagegen andere in Schutz genommen hätte. Ihre Hinweise auf die Berichte der „Neuen Bienenzeitung" wurden von den Kuchenmüller-Verehrern mit den Worten „Ach, Freudenstein!" abgetan und die beantragte Gratifikation mit 12 gegen 3 Stimmen bewilligt.

M. Mattuttis, Neu-Zittau b. Berlin.

In der Imkerwelt wird man es wohl mit „stürmischer Heiterkeit" vernehmen, daß man ausgerechnet in dem „gescheiten Berlin" Kuchenmüller mit Bismarck vergleicht und ihm eine Ehrengabe von 50 Mk. bewilligt hat. Richtig und gerichtlich erwiesen ist, daß Kuchenmüller gegen Bezahlung die größten Honigschwindler in Schutz genommen hat und daß er ihr Geschäft zu fördern suchte und daß der Mann, den er bekämpft hat, gar kein Honigschwindler ist. Es ist auch in dem Winkelmannschen Geschäfte alles beim alten geblieben und gar nichts auf die Angriffe Kuchenmüllers geändert worden. Kuchenmüller hat mir einen Beleidigungsprozeß angehängt, meines Erachtens zu dem Zwecke, da es keine Bienenzeitung wagen soll, ihn bei seine famosen Sammlung von Ehrengaben für sich zu stören. Meine größte Sorge bei diesem Proze ist, daß Kuchenmüller, wenn die Sammlung vor bei ist, die Klage fallen läßt. Jedenfalls halt ich die Tatsachen, die ich von Kuchenmüller behauptet habe, aufrecht und gedenke es ihm auch zu beweisen. Frdst.

Wissenschaftlicher Kursus für fortgeschrittene Imker vom 13. bis 15. Mai d. J. an der Imkerschule in Suderburg. Arbeitsplan: 13. Mai: 7 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer. Die Bedeutung der Bienenzucht in ethischer Hinsicht. Schatzberg-Brink. 8 Uhr: Der heutige Stand der Parthenogenesisfrage. Knoke-Hannover. 10 Uhr: Honig, Honigfälschung und Honiguntersuchung. Direktor Dr. Schwarz-Hannover. 2—4 Uhr: Praktische Übungen auf dem Bienenstande. Heitsch-Suderburg. 4 Uhr: Wechselbeziehung zwischen Blüten und Bienen. Direktor Hillmer-Suderburg.

14. Mai: 7—11 Uhr: Anatomie und Physiologie der Biene mit praktischen Übungen. Knoke-Hannover. 11 Uhr: Die Krankheiten der Biene. Dr. Behn-Dahlem (Assistent von Regierungsrat Maaßen-Dahlem). 2—4 Uhr: Praktische Übungen. Heitsch-Suderburg. 4 Uhr: Das Lichtbild im Dienste unserer Bestrebungen. (Erläutert durch praktische Vorführungen.) Schatzberg-Brink.

15. Mai: 7 Uhr: Wie erzielen wir mit unserer schwarmlustigen Heidebiene im Mobilbaubetriebe die höchsten Erträge? Eckhoff-Blumenthal. 8 Uhr: Ist die Verwirklichung genossenschaftlicher Prinzipien auf dem Gebiete des Absatzes unserer Produkte ein geeignetes Mittel, dem Niedergang der heimischen Bienenzucht entgegenzuwirken? Unter welchen Bedingungen und in welcher Form? Schatzberg-Brink. 9 Uhr: Psychologie der Biene und Schlußwort. Knoke-Hannover.

Abends finden zwanglose Zusammenkünfte mit freier Aussprache statt. Die im Laufe des zweiten Pfingsttages eintreffenden Teilnehmer finden Anschluß in dem Gasthause von Behrens und auf dem Bienenstande der Imkerschule.

Die Teilnahme an dem Kursus ist frei.

Unterkommen ist in Suderburg (Station der Strecke Hannover-Hamburg) zu billigen Preisen zu finden. Anmeldungen wolle man baldmöglichst an Herrn Direktor Hillmer in Suderburg richten.

Der Vorstand des Bienenwirtschaftl. Centralvereins für die Prov. Hannover.
J. A.: Ed. Knoke.

Digitized by Google

Haftpflichtversicherung.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber gender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
50	30	2614	4	6768	15	9275	43	11016	6	12625	40	13587	16
54	4	2742	6	6775	25	9337	15	11030	15	12635	6	13641	20
171	13	2755	10	6778	5	9501	10	11052	13	12662	1	13645	13
262	25	2800	5	6781	3	9518	19	11100	6	12673	25	13653	25
298	15	2844	10	6809	8	9550	21	11113	19	12720	8	13659	4
299	20	3291	18	6820	7	9652	9	11164	4	12737	8	13686	13
366	60	3393	20	6897	20	9702	7	11195	4	12738	15	13688	5
370	20	3435	16	6931	16	9710	15	11264	20	12740	12	13690	14
371	5	3439	20	7061	16	9778	23	11335	6	12741	6	13701	4
385	5	3490	20	7063	8	9784	19	11359	9	12742	7	13702	6
401	44	3666	28	7132	15	9798	5	11373	6	12743	6	13703	2
417	20	3767	4	7176	5	9861	22	11384	13	12745	6	13704	3
550	3	3940	10	7219	20	9862	45	11385	12	12757	8	13705	3
606	7	3943	20	7295	6	9885	3	11389	16	12770	8	13745	14
658	16	4087	14	7317	6	9948	4	11399	8	12794	3	13809	5
690	45	4107	30	7327	14	10024	12	11425	10	12839	21	13810	2
726	60	4168	12	7450	11	10037	16	11460	12	12912	8	13825	12
742	10	4351	10	7453	3	10115	13	11491	3	12955	2	13834	25
757	18	4398	10	7476	7	10123	12	11509	4	12960	8	13908	3
771	9	4470	4	7535	2	10126	2	11541	7	12961	3	13914	3
858	18	4490	12	7536	4	10150	15	11544	10	12962	2	13923	14
870	4	4616	16	7537	12	10155	6	11602	8	12968	8	13942	8
880	2	4927	13	7540	8	10182	8	11629	6	12969	3	13950	12
904	9	4933	8	7541	4	10199	9	11636	6	12970	3	13953	9
943	15	4935	2	7542	6	10210	5	11671	15	12981	60	13977	25
947	2	4941	6	7543	4	10217	7	11672	8	13029	5	13997	5
949	10	5080	4	7599	16	10244	18	11953	6	13049	11	14026	2
1016	50	5172	6	7608	15	10247	8	12024	10	13066	11	14031	15
1041	13	5175	6	7879	7	10249	10	12026	3	13115	12	14045	10
1060	15	5178	2	7908	5	10281	10	12036	2	13127	5	14056	11
1138	3	5243	20	7957	7	10307	16	12037	2	13133	6	14060	10
1171	9	5425	6	8014	8	10309	4	12082	6	13136	4	14072	4
1191	4	5574	15	8029	4	10356	6	12089	16	13137	10	14073	3
1275	18	5621	20	8033	16	10367	50	12104	10	13174	3	14075	5
1355	10	5734	12	8178	4	10634	6	12124	1	13213	3	14077	5
1408	23	5805	8	8185	2	10374	3	12125	2	13227	1	14078	5
1411	4	5848	38	8210	7	10375	13	12138	7	13236	3	14079	1
1470	53	5997	6	8280	7	10376	11	12158	11	13242	8	14092	16
1543	49	6024	14	8315	14	10377	8	12168	5	13243	12	14099	36
1591	5	6069	8	8397	50	10406	4	12191	25	13250	8	14111	6
1611	20	6167	15	8431	44	10446	9	12195	3	13318	15	14114	10
1617	15	6193	9	8489	26	10457	20	12230	3	13329	8	14139	10
1719	12	6244	10	8543	9	10483	65	12262	8	13338	10	14184	3
1741	5	6323	15	8547	4	10501	10	12276	12	13339	18	14194	20
1786	20	6328	16	8593	6	10508	1	12319	4	13347	25	14205	10
1853	6	6330	12	8603	25	10515	4	12354	24	13377	7	14230	11
1883	10	6375	4	8633	15	10559	13	12361	9	13381	6	14234	16
1952	4	6410	6	8775	6	10568	15	12404	10	13383	10	14239	5
1996	43	6464	20	8880	4	10592	4	12466	60	13415	4	14260	8
2091	4	6517	5	8933	13	10599	4	12487	15	13436	35	14270	18
2184	4	6524	11	8979	6	10745	10	12496	24	13445	7	14282	28
2214	7	6531	15	9015	30	10787	7	12510	10	13465	4	14293	15
2265	48	6532	12	9044	3	10875	48	12536	6	13474	6	14296	25
2391	5	6645	25	9048	8	10939	30	12547	4	13476	12	14305	2
2537	26	6646	4	9086	2	10966	10	12585	8	13500	2	14307	4
2565	20	6666	23	9189	36	10997	15	12601	10	13521	21	14308	4
2582	31	6685	55	9208	60	11008	36	12610	6	13535	40	14313	16

Digitized by Google

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker.	Nr.	Völker	Nr.	Völ
14326	18	15290	10	16106	2	16698	7	17273	10	18288	2	18970	
14328	10	15294	9	16131	5	16699	3	17279	26	18290	3	18996	
14337	10	15298	10	16149	5	16701	8	17280	9	18292	12	19012	1
14372	10	15320	8	16167	12	16702	6	17281	2	18294	17	19040	
14389	8	15333	5	16170	3	16740	15	17295	4	18295	7	19043	1
14408	2	15345	4	16176	12	16743	15	17302	1	18310	3	19055	
14410	5	15350	14	16178	10	16744	11	17328	10	18311	2	19056	
14413	16	15361	20	16186	6	16767	6	17346	3	18312	5	19059	
14488	10	15418	8	16187	1	16773	3	17347	2	18350	1	19061	
14497	4	15431	8	16188	3	16796	2	17348	3	18415	2	19062	
14512	7	15434	16	16197	10	16799	3	17349	8	18416	5	19078	
14521	10	15435	5	16208	3	16800	2	17351	8	18436	1	19083	1
14530	14	15446	3	16214	5	16801	4	17378	3	18479	8	19087	
14549	4	15455	4	16215	18	16802	2	17396	3	18494	8	19088	
14554	5	15462	40	16227	7	16803	4	17405	35	18536	13	19093	
14585	6	15478	3	16268	4	16804	2	17441	8	18537	5	19094	
14601	11	15479	10	16250	17	16805	6	17452	4	18538	5	19098	
14678	6	15485	8	16280	6	16812	9	17522	6	18540	10	19100	
14680	13	15492	4	16287	5	16833	8	17525	2	18541	3	19101	
14753	6	15511	19	16299	10	16874	3	17542	9	18542	5	19102	
14772	4	15513	4	16325	5	16878	4	17559	5	18543	6	19103	1
14790	17	15518	12	16341	5	16910	8	17596	10	18544	2	19104	
14810	8	15539	4	16393	3	16917	17	17603	9	18545	5	19106	
14821	12	15540	10	16394	7	16921	1	17625	5	18546	7	19114	1
14830	10	15564	20	16395	1	16960	7	17627	5	18589	1	19116	
14841	5	15605	4	16397	40	16969	7	17634	15	18599	10	19117	
14865	9	15626	10	16415	10	17003	6	17638	2	18603	4	19119	
14878	30	15633	1	16435	15	17011	9	17644	21	18604	5	19125	
14879	6	15644	2	16439	6	17016	5	17659	4	18615	7	19126	
14905	9	15656	8	16449	30	17023	8	17675	4	18645	2	19128	
14926	20	15668	10	16450	3	17024	5	17678	4	18670	15	19132	
14971	10	15730	4	16461	1	17081	5	17688	30	18663	3	19133	
15008	2	15740	9	16475	7	17090	11	17715	10	18718	3	19134	
15012	7	15751	22	16482	2	17110	12	17725	2	18745	4	19135	
15025	19	15757	1	16484	3	17125	5	17726	7	18770a	3	19137	
15067	2	15778	7	16485	3	17133	6	17729	5	„ b	3	19138	
15070	8	15806	2	16491	10	17143	4	17776	4	„ c	1	19142	
15099	17	15813	7	16519	18	17145	6	17798	3	„ d	1	19152	
15107	7	15824	3	16521	12	17146	15	17824	6	„ e	4	19157	
15123	3	15826	6	16522	16	17147	20	17875	2	„ f	2	19176	1
15127	3	15834	9	16523	4	17148	4	17915	3	„ g	5	19178	
15136	3	15839	18	16535	8	17149	16	17955	5	„ h	4	19179	1
15138	2	15870	6	16563	6	17151	12	18004	4	„ i	2	19180	
15141	12	15884	14	16585	20	17152	10	18087	3	„ k	3	19194	
15181	3	15897	6	16593	10	17153	4	18108	4	„ l	3	19197	3
15183	2	15919	11	16595	5	17156	5	18119	6	18795	4	19198	3
15186	5	15924	8	16602	11	17159	2	18166	2	18813	8	19201	
15208	3	15951	6	16616	3	17203	2	18181	3	18847	2	19202	
15213	5	15978	7	16621	8	17225	3	18193	3	18857	7	19203	
15221	10	15983	4	16648	2	17230	2	18234	2	18879	3		
15227	5	16065	4	16664	5	17239	7	18235	2	18911	14		
15263	8	16086	10	16669	6	17258	8	18236	4	18923	2		
15276	20	16092	5	16673	6	17266	3	18287	3	18961	2		

Ohne Nummer: Herren A. Semmel, Neuenhaßlau, 3 V.; Kunz, **Wünschendorf, 11 V.**; Schubert, Reifland, 13 V.; J. Küttner, Freihung, 5 V.; N. Krapf, Freihung, 11 V.; **J. Krieger**, Königstein, 6 V.; Th. Heuzeroth, Altstadt, 2 V.; Joh. Jung, Breichelshof, 5 V.

In Lengefeld: Herren R. Lohmann 9 V.; M. Morgenstern 4 V.; **K. Neubert 2 V.**; **R.** Seifert 7 V.; B. Lohmann 20 V.; P. Lohmann 1 V.; K. Mittenzwei 5 V.; **R. Geißler** 4 V.; Alb. Helbig 6 V.; R. Lange 5 V.; P. Wittig 17 V.; G. Schneider 1 V.; **G. Neupert** 1 V.; B. Uhlmann 10 V.; Emil Lohmann 9 V.; M. Richter 2 V.; B. Heyde 5 V.; **K. Schönherr** 5 V.; E. Hauk 3 V.; O. Hübler 7 V.; K. Blücher 8 V.; R. Schönherr 2 V.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

...scheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zu...dung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement ...n jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. ...schienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

...stellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten ...erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem ...April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch ...Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

...eigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen ... Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 6. | **Juni 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Juni. — Die Verhinderung des Schwärmens der Bienen... — Das Zusetzen der Königin unter dem Pfeifendeckel. — Unsere Bienenzucht oder Jung... mit der Hornbrille. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung. — ...markt. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Juni.

Von Hans Prigann,
Wiesengrund bei Mrotschen.

In diesem Monat sind die Hoffnungen der Imker aufs äußerste gespannt; denn in den meisten Gegenden muß es sich entscheiden, ob es etwas gibt oder nicht. Damit der Imker an einer event. Mißernte nicht schuld ist, so hat er vorläufig sein Hauptaugenmerk noch immer auf die Ausdehnung des Brutnestes zu richten; denn die Bienen, die jetzt noch im Ei sind, nehmen noch alle an der Haupttracht teil. Selbst wenn die Haupttracht Anfang Juli schon aus sein sollte, so ist es doch gut, wenn jetzt noch immer für die Ausdehnung des Brutnestes gesorgt wird; denn am Schlusse der Haupttracht schmelzen selbst die stärksten Völker zu Schwächlingen herab.

Nicht selten haben wir Anfang Juni noch kalte Tage, in denen die Königin ...e Eierlage einstellt. Um dieses zu verhüten, muß in solchem Falle jedes Volk ...abendlich eine kleine Portion Zuckerlösung bekommen; aber nicht mehr wie ...s Volk verbraucht, sonst bekommen wir später das Zeug in die Schleuder.

Je nach den Trachtverhältnissen hat der Imker seine Völker in zwei Ab...ilungen zu teilen. 1. Die Völker zur Honiggewinnung, 2. die Völker zur ...ermehrung. Denn ein Volk, das schwärmt, gibt keinen Honig; ein Volk das Honig

Digitized by Google

bringen soll, darf wieder nicht schwärmen. Obwohl hierüber langes und breite geschrieben worden ist, so hoffe ich doch, Ihnen in meinen Ausführungen einig neue Gesichtspunke zu eröffnen. Zuerst sollen uns

die Honigvölker

beschäftigen. Wie ich schon erwähnt habe, darf ein Honigvolk nicht schwärme Bestes Vorbeugungsmittel ist folgende Betriebsweise:

Füllt ein Volk den Brutraum ganz aus und es mangelt ihm an Pla so wird es umgehangen. Alle Brutwaben mit Ausnahme der Wabe, auf welch die Königin sitzt, und der Anflugwabe kommen in den Honigraum. In den Bru raum kommen hinter die schon benannten Waben 4—5 Kunstwaben. Obwo das Brutnest jetzt im Honigraum ist, so kommt doch jede Biene, die dort übe flüssig ist, in den Brutraum zur Königin, so daß die Kunstwaben in kurzer Z ausgebaut und bestiftet sind. Ist dieser Fall eingetreten — in der Regel Tage nach dem Umhängen — dann kommen soviel Kunstwaben an die le Brutwabe, bis der Brutraum gefüllt ist. Sind auch diese mit Brut beset was mit wenigen Ausnahmen erst Anfang bis Mitte Juni der Fall ist, wird die Königin auf 2—3 Ganzwaben hinten am Fenster abgesperrt. De jetzt ist Brut genug und für die nötigen Ammen- und Flugbienen gesorgt.

Kommen ausnahmsweise starke Völker früher auf diesem Standpunkt a so entnimmt man diesen reife Bruttafeln und hängt sie schwachen Völkern ei

Hat ein Volk das Schwarmfieber bekommen, was nur auf die Nachlässigk des Imkers zurückzuführen ist, und hat es durch das Umhängen des ganz Brutnestes — also sämtliche Brutwaben und die Anflugwabe — den Schwar gedanken nicht aufgegeben, so wird das Volk seiner ganzen Brut beraubt, d man am vorteilhaftesten in die brutleeren, weisellosen Stöcke hängt, und es da auf lauter Kunstwaben fegt und kalt setzt, d. h. jegliche Umhüllung, selbst d Tür bleibt fort. Damit das Licht nicht in die Wohnung hineinfällt, muß d Fenster verdunkelt werden. Alle Wärme entweicht durch das Fenster — gemei ist ein Drahtfenster — und wird durch diese „kalten Umschläge" das Volk ba geheilt sein. Nach 6 Tagen muß nachgesehen werden, ob wieder Schwarmzell angesetzt worden sind, doch darf man sich im bejahenden Falle nicht abschreck lassen, denn die „kalten Umschläge" wirken nicht sofort, sondern allmähli Wenn die Schwarmzellen nach einmaligem Zerstören wieder angesetzt und b stiftet werden, so nützt ein weiteres Ausbrechen derselben nichts. In solch Falle haben wir es mit einem besonders starken Schwarmfieber zu tun. D „kalten Umschläge" müssen noch verschärft werden. Dies geschieht dadurch, d das ganze Volk auf Anfänge gesetzt wird. Wenn es anfangs auch hin u wieder Drohnenzellen baut, so geht es doch nach und nach zum Arbeiterb über. Sobald dieser Fall eintritt, ist das Fieber vorüber und kann man ih Kunst- oder ausgebaute Waben geben, damit es in den Leistungen den ander Völkern nicht nachsteht. (Ob das nicht umständlicher ist, als ob man einfa schwärmen läßt? Und welchem Vorteil hat die Müh? Frdst.)

Wenn die Brut im Honigraum ausgelaufen ist, ist es, wenn es einige maßen gehonigt hat, Zeit zum Schleudern. Man warte nicht allzulange dam Wenn sich der Honig auf der Fensterwabe zeigt, ist es Zeit. Wartet m solange, bis die Bienen auf der Fensterwabe mit dem Deckeln beginnen, so i eine Verminderung der Ernte die Folge davon. Ferner laufen wir Gefah daß das Volk das Schwarmfieber bekommt. Auch schleudere man nie zu frü Wenn Freudenstein auch immer behauptet, der Honig sei fertig, wenn die Flu bienen ihn in die Zelle absetzen, so ist das doch nicht der Fall. Das bewei

Digitized by Google

Umstand, daß soeben eingetragener Honig so wasserdünn ist, daß zwischen und Wasser kein wesentlicher Unterschied besteht. (Das ist eine Uebertreibung. ist wohl ein großer Unterschied zwischen Wasser und flüssigem Honig. Das dicken kommt ganz von selbst durch den Vorgang der Kristallisation. Außer- habe ich nie gelehrt, daß man etwa alle Abende ausschleudern müsse, was Tage eingetragen wurde. Ich habe mich nur gegen die Lehre gewandt, der Honig erst gedeckelt sein müsse, ehe er geschleudert werden darf, weil edeckelter Honig noch nicht „reif" sei. Das ist falsch. Man kann auch un- eckelten Honig schleudern. Frdst.) Gewöhnlich ist der Honig, wenn viel menbienen im Stocke sind, in 24 Stunden gereift, d. h. das überflüssige Wasser von diesem ausgeschieden. (Nun ja, habe ich schon verlangt, daß er eher hleudert werden müsse? Frdst.)

Bei dem Schleudern sei man recht vorsichtig. Man schleudere nicht gleich erste Seite rein, denn hierbei drückt der Honig von der anderen Seite die be durch. Man drehe daher die Schleuder nicht zu schnell. Wenn ein uschen ertönt, wende man die Wabe, der meiste Honig ist dann schon heraus. n schleudert man die zweite Seite ganz leer, wobei man schnell drehen kann; nach die erste fertig. (Bei jungem, zartem Bau ist das sehr zu beachten. nkle Waben kann man auch gleich auf der ersten Seite fertig schleudern. Frdst.) ner achte man darauf, daß die gegenüber liegenden Waben gleich schwer , weil sonst die Schleuder schwenkt. Zum Entdeckeln benutzt man am besten „Rietsche"-Entdecklungsgabel.

Es empfiehlt sich auch, Scheibenhonig bauen zu lassen. Denn in diesem t das Publikum unverfälschten Honig, zudem erweckt er dessen Kauflust. o der Honigabsatz wird durch den Scheibenhonig gehoben. Am besten ver- ndet man hierzu die sog. Honigboxes, die jede Gerätehandlung liefert. Hier ß man warten, bis alles gedeckelt ist, weil er dann schöner aussieht und uchbarer ist. Mangelt es an Tracht, so muß mit Honig vollgefüttert werden.

Bei der ganzen Geschichte verfährt man folgendermaßen: Die Rähmchen den Honigboxes kommen an die Stirnwand. Man hänge nie mehr als Scheibenhonigrähmchen ein. Der übrige leere Raum wird mit ausgebauten aben gefüllt. Vorn an der Stirnwand sitzen die meisten Bienen, und werden an die Honigboxes schnell ausgebaut, gefüllt und gedeckelt. Wenn man die ersten Waben schleudern muß, sind vorn die Scheibenhonigrähmchen voll- ndig gedeckelt und können ebenfalls entfernt werden.

Fassen wir der langen Rede kurzen Sinn zusammen, so werden wir für Behandlung der Honigvölker zu folgendem Resultat kommen: erweitert, rrt ab und schleudert.

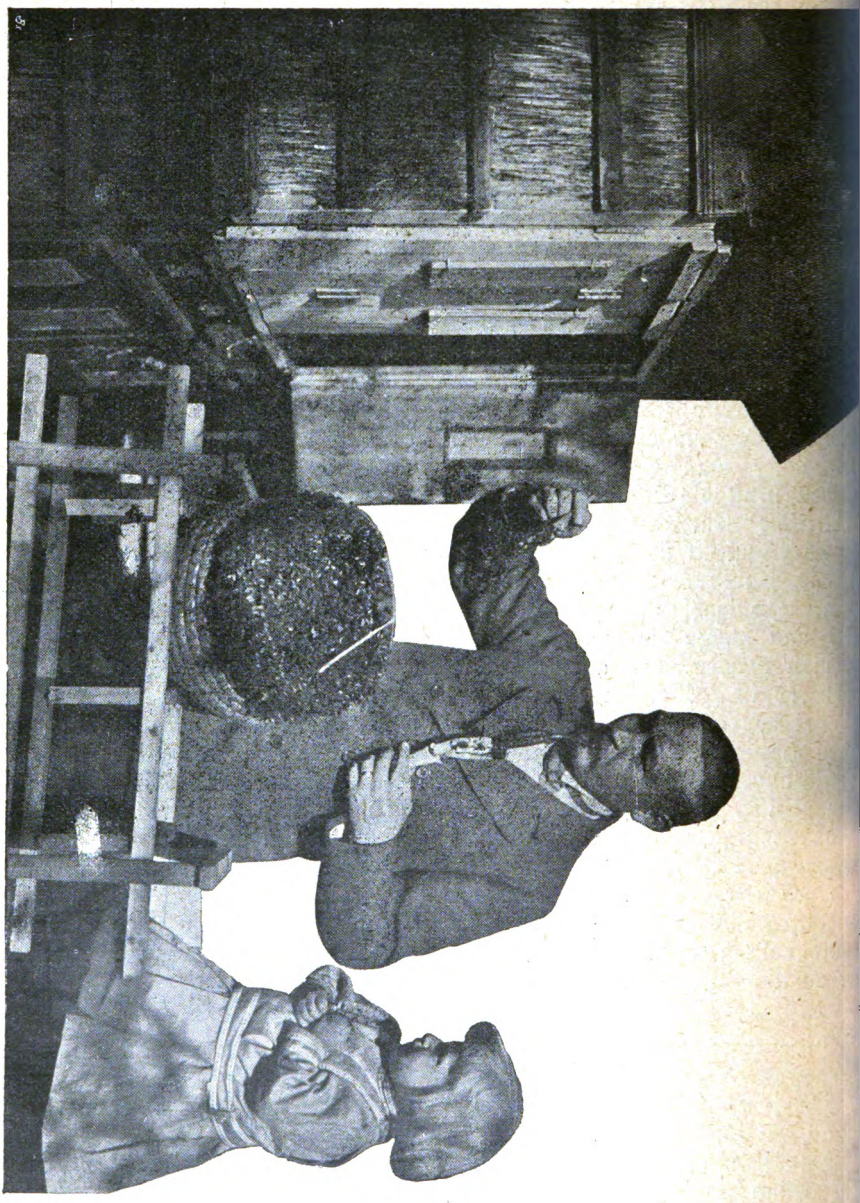
Die Völker zur Vermehrung.

Diese Völker dürfen nicht mehr als 6—9 Ganzwaben oder 12 Breitwaben ommen, weil sonst die Schwärme zu spät kommen. Um die Völker schneller n Schwärmen zu bringen, empfiehlt es sich bei mangelnder Tracht, diese kulativ zu füttern.

Das sichere Zeichen, daß ein Volk schwärmen wird, sind angesetze Schwarm- len. Sind schon gedeckelte vorhanden, so kann jeden Tag der sog. Vorschwarm sziehen. Dieses geschieht meistens zwischen 10—2 Uhr. Während der Schwarm szieht, stelle man sich vor den Stock — nicht in den Flug — und passe auf, die Königin auch fliegen kann. Denn in 50 Fällen von 100 ist dies nicht r Fall. Fliegt sie ab, so kann man unbesorgt sein; fällt sie zur Erde nieder, muß man sie suchen, um sie in einen Käfig zu stecken und dem Schwarme,

Digitized by Google

wenn er eingeschlagen, wieder zu geben. (Einen Schwarm, der die Köni
verlor, bekommen Sie nicht zum Einschlagen, der setzt sich fast nie an. M
muß deshalb die gefundene Königin sofort da, wo sich der Schwarm ans



Das Einlegen eines Volkes mit dem Löffel.

will, frei zulaufen lassen. Frost.) Findet man sie nicht, so kommt der Schwar
alsbald zurück und erscheint dann erst, nachdem eine junge Königin ausgelauf
ist, in der Regel nach 8—9 Tagen. Fühlt sich das Muttervolk, nachdem

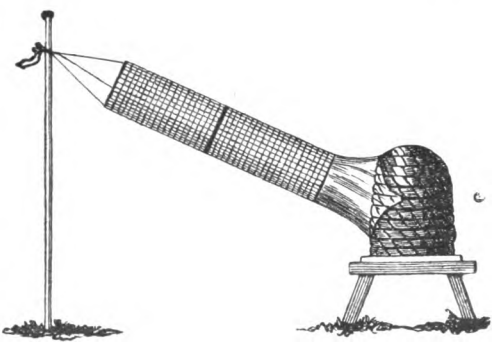
Digitized by Google

einen Schwarm abgestoßen hat, noch stark, so schwärmt es noch einmal. Schwärme heißen Nachschwärme und haben eine junge Königin. Wenn uttervolk einen Nachschwarm abstoßen will, so tüten und quaken die Königinnen des Abends zuvor.

as Einschlagen der Schwärme geschieht auf folgende Weise: Man schöpft ien mittels Schöpflöffels in einen leeren Korb. Es ist durchaus nicht ig, daß sämtliche Bienen im Korbe sein müssen. Es genügt, wenn die igin und die Hälfte der Bienen drin sind. Die übrigen finden sich hon nach.

itzt der Schwarm an einem Ast, so kann man diesen mit dem Schwarm den und den Schwarm gleich in die bestimmte Beute bringen. Will man dies nicht tun, weil der Ast schade ist, so schüttelt man den Schwarme mit einem kräftigen Ruck in den Korb, deckt ein Tuch darüber und hält ihn zugedeckt so lange in liegender Stellung, bis sich die Bienen festgesetzt haben, da sie sonst gleich wieder auffliegen. Wenn ein Schwarm sich sehr hoch

Das Abtrommeln der Stülpkörbe.



Schwarmfangbeutel.

o daß man ohne Leiter nicht hinkommt, so sei man hier recht vorsichtig. Wer icher ist, der nehme lieber die Haube. Hat man nicht Zeit, den Schwarm inzuschlagen, so muß man ihn mittelst der Schwarmspritze naß machen, damit ausrücken kann. Auch gelingt es mit der Schwarmspritze, den Schwarm ngen, eine zum Einschlagen ungünstige Stelle aufzugeben und eine andere chen. Man stelle den Korb mit dem Schwarm möglichst in den Schatten, r Schwarm, wenn der Korb in der Sonne steht, in vielen Fällen das ucht. Wer viele Schwarmvölker hat, der spare sich die Mühe des Ein- und Bäumekletterns durch den Gebrauch der Schwarmfangbeutel, die rätehandlung liefert. Hier muß man aber ständig aufpassen, denn der mfangbeutel muß angesteckt werden, wenn die Bienen anfangen abzu- wartet man länger, so kann schon die Königin abgeflogen sein. Sobald nen aufhören herauszustürzen, muß der Schwarmfangbeutel zugemacht weil sonst der Schwarm wieder zurück geht. Der Schwarmfangbeutel Schatten angehängt, damit sich die umherirrenden Bienen zum Schwarme können. Durch das Abfangen der Schwärme ist man gleichzeitig vor usammenfliegen mehrer Schwärme geschützt.

Digitized by Google

Sobald sich der Schwarm gesammelt hat, bringt man ihn sofort in bestimmte Wohnung. Auch dieses geschieht am besten mit dem Schöpflöffel.

Wir haben bis jetzt die natürliche Vermehrung kennen gelernt; r wollen wir auch die künstliche kennen lernen. Zuerst wollen wir sehen, n wir zu tun haben, wenn ein Volk nicht schwärmen will. In unseren Mo wohnungen schadet das nichts. Wir vermehren in solchem Falle einfach du Ableger. Aber die schwarmfaulen Korbvölker liegen wochenlang in großen Hau vor dem Flugloch und faulenzen! Das ist für den Imker recht brenzlich, denn se schönsten Hoffnungen gehen zu Wasser. Doch wir wissen uns auch in dies Falle zu helfen. An dem Abend eines schönen Tages, an welchem wir wie vergeblich auf den Abgang des Schwarmes gewartet haben, setzen wir dies Volke einige Strohringe unter und bespritzen mit der Schwarmspritze die v liegenden Bienen, damit sich diese in den Stock ziehen. Ist dies der Fall, trägt man den Korb in die Gartenlaube, gibt Rauch durchs Flugloch, bricht Korb vom Brett los und stellt ihn mit der Spitze nach unten in einen Ein Obenauf kommt ein leerer Korb. Damit die Bienen durch die Oeffnung die zwischen den Körben entstehen, nicht durch können, nimmt man ein T ringsherum und verstopft die Fluglöcher. Nun trommelt man am unteren Ende Korbes mit den flachen Händen 5 Minuten, wartet dann 5 Minuten und trommelt noch einmal 5 Minuten; dabei rückt man allmählich bis zum untersten Korbra mit dem Trommeln nach oben. Nur darf man nach dem Trommeln nicht zu la warten, weil sonst alle Bienen in den leeren Korb ziehen würden. Sob also der größte Teil Bienen im leeren Korbe sitzt, nimmt man diesen herun und stellt beide aufs Bodenbrett. Bleibt der Triebling nach einer hal Stunde noch ruhig, so ist die Königin bei ihm. Heult er und werden Bie unruhig, so ist diese noch im Mutterstock. In diesem Falle bringt man Körbe wieder in die alte Lage und wiederholt den Akt. Der Triebling kom auf die Stelle des Mutterstockes und ist so zu behandeln, als ein natürlic Schwarm. Der Mutterstock kommt auf die Stelle volkreichen Stockes, wo dann nach spätestens 14—16 Tagen einen riesigen Nachschwarm gibt, dem n immer ein zweiter folgt. Jetzt wollen wir noch kurz die künstliche Vermehru in den Mobilwohnungen kennen lernen. Obwohl es das reizvollste in Bienenzucht ist, wenn eine Bienenwolke aufsteigt und sich dann als schwe Tropfen niederläßt, so kann nicht jeder Imker seine Bienen aus Mangel Zeit schwärmen lassen, und andere wieder sind durch ungünstige Trachtverhältn gezwungen, Kunstschwärme herzustellen, da die Bienen nicht faulenzen dür Der Kürze halber will ich nur meine Methode anführen. Alle Völker wer so behandelt wie die Honigvölker. Von den stärksten Völkern oder von solch die Schwarmzellen angesetzt haben, nehme ich 1—2 reife Bruttafeln mit al darauf sitzenden Bienen und der Königin und hänge sie in eine leere Wohnu Die Flugbienen fliegen am nächsten Tage ab und es bleiben nur die jun zurück. An die Stirnwand kommt eine Wabe mit flüssigem Honig und Pol Desgleichen eine solche ans Fenster, damit es dem Ableger, der in den er 5 Tagen nicht nennenswert fliegt, nicht an Futter fehlt. Die Königin fin da die Brut ausläuft, genügend Platz zum Absetzen ihrer Eier. Ein sol Ableger ist einem Naturschwarm vorzuziehen. Dem Muttervolke schadet gar nichts. Man spart hier das Absperren der Königin und es zieht sich e junge Königin nach. Natürlich muß man, sobald die jungen Königinnen tü und quaken (schwärmt!), alle Zellen ausbrechen, die tütende Königin tö welche leicht zu finden ist, da sie fortwährend tütet, und ihm eine quakende las

Digitized by Google

handlung der Trieblinge, Schwärme und deren Mutterstöcke.

In Halbrähmchen und Breitwaben genügt es, wenn die Schwärme An-
ge bekommen. Man muß aber Sorge tragen, daß die Rähmchen gleich bis
nhin ausgebaut werden, weil später die Ecken mit Drohnenbau ausgefüllt
den. Bei Ganzwaben nehme man ganze Kunstwaben, weil bei dieser Höhe
Waben bis untenhin selten gerade gebaut werden. Es ist auch kein be-
erer Vorteil, wenn man Anfänge gibt. Durch das Bauen werden die
wärme in ihrem Fortschritt gehemmt. Was ein Schwarm an Kunstwaben
t, das bringt er durch diese dreimal an Honig ein.

Das erste, was unsern Kindern nottut, sind Wärme und Flasche, denn
Bauen und Brüten sind „warme Umschläge" nötig. Auf die Weise be-
delte Schwärme werden uns noch immer durch reiche Erträge erfreuen.

Unsere Aufgabe ist es, die Mutterstöcke nicht mehr als zweimal schwärmen
lassen, weil sie dann zu sehr geschwächt werden. Es müssen also nach Ab-
g des zweiten Schwarmes sämtliche Weiselzellen bis auf eine ausgebrochen
den.

Stehen die Wohnungen dicht aneinander und sind diese in Gestalt gleich,
müssen die Wohnungen, die Mutterstöcke und Nachschwärme beherbergen, ge-
zeichnet werden, damit sich die Königinnen nicht verfliegen. Dieses kann
gehen durch Annageln eines Tannenzweiges, Lappen oder durch Auflegen
s Steins aufs Flugbrett usw.

Nachschwärmen und Mutterstöcken ist eine offne Brutwabe einzuhängen.
t die Königin auf ihrem Hochzeitsflug verloren, so setzen die Bienen dann
iselzellen an und bleiben ruhig. Fehlt in solch einem Falle die Brutwabe,
ziehen die Nachschwärme auf ihren Mutter- oder Nachbarstock.

Da es sehr oft vorkommt, daß auch Vorschwärme ihre Wohnung verlassen
das Weite suchen, so ist es notwendig, daß auch diese eine offne Brutwabe
mmen, wodurch sie an ihr Heim gebunden sind.

Wir kommen nun zu dem Schluß: Das Schwärmen ist eine Tat des
ischen Willens! Die natürliche Vermehrung unseres Standes ist ganz vom
llen unserer Lieblinge abhängig; daher sind wir oft gezwungen, gewaltsam
zugehen, um unser Ziel sicher zu erreichen.

Die Verhinderung des Schwärmens der Bienenvölker.

Von E. Schröer, Elberfeld.

So sehr die Heideimker auf zahlreiche Vermehrung ihrer Völker durch
wärme hinarbeiten müssen, muß es das Bestreben der Frühtrachtimker sein,
Kraft ihrer mühsam auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit gebrachten
lker unbedingt zusammenzuhalten und jede Teilung durch Schwärme zu ver-
en. Aus dieser Erkenntnis sind schon mancherlei Ratschläge gegeben worden.
e gipfeln darin, rechtzeitig genügend Raum zu geben, fleißig bauen zu lassen
zu schleudern, wenn etwas zu holen ist. Auch das Halten schwarmfauler
ssen wird empfohlen. Und wenn dann alles bestens und pünktlichst besorgt
rden ist, dann schwärmt der Bien zum Leidwesen seines Besitzers doch. Es
daher ein Verfahren angegeben werden, durch das das Schwärmen un-
ingt vermieden wird.

Man ist zunächst, wie bisher, bemüht, die Honigvölker zur höchsten Kraft
bringen. Bei dem Erweitern der Völker — bis zur Bauzeit — durch aus-
aute Waben fülle man diese unmittelbar vor dem Einhängen mit hand-
rmem Wasser, indem man das Wasser in dünnem Strahl aus einem Topfe

Digitized by Google

in die einzelnen Zellenreihen gießt. Es ist die beste Tränke, daher unzähli Bienen statt auf Wasser, auf Honig ausfliegen können. Kommt dann die Ba zeit, so läßt man fleißig bauen; man spare nicht mit Kunstwaben. Ist n das Volk recht stark, so wird es sich früher oder später zum Schwärmen a schicken: es setzt Weiselzellen an. Sobald bei der Revision auch nur in ein ein Ei gefunden wird, nimmt man die Königin aus dem Stocke. Es wi darüber Ende Mai oder Anfang Juni geworden sein; da ist eine Brutpau sehr willkommen, denn die jetzt erbrüteten Bienen kommen nicht mehr in d Haupttracht und es werden viele Brutpflegerinnen zur Honigtracht frei. D Tag der Entweiselung merkt man sich genau. Die entnommene Königin ka mit 2—3 Halbrähmchen in einen Weiselzuchtkasten gebracht werden, wenn gut ist.

Vom achten Tage nach der Entweiselung an horcht man jeden Kast abends ab, ob er tütet; waren schon größere oder gar gedeckelte Weiselzell vorhanden, dann auch schon vor dem achten Tage. Tütet die junge Königi so wird am nächsten Tage der ganze Kasteninhalt auf den Wabenbock gehän Die Wabe, auf der die Königin tütet, ist bald gefunden und wird etwas weit von den anderen Waben gehängt, so daß die Königin nicht davon laufen kan Nun nimmt man jede einzelne Wabe — auf den beiden vordersten sitzen bekanntlich gern Weiselzellen — hält sie mit der linken Hand in den Kasten u gibt mit der rechten einen kurzen Schlag auf die linke, wodurch die Mehrza der Bienen in den Kasten fällt. Jetzt sieht man jede Weiselzelle und entfer sie. Nachdem alle Weiselzellen entfernt sind — man kann auch eine zu eine kleinen Ableger verwenden — wird der Stock geschlossen und kann nun nic mehr schwärmen. Und doch sieht man unter Umständen einen Schwarm au ziehen, wenn nämlich die Königin zur Befruchtung ausfliegt. Wer sich d Spaß machen will, schlage den Schwarm ein; er wird ihn bald wieder zu Stock zurückfliegen sehen, denn die Königin ist ja nicht dabei, oder es müß eine Zelle übersehen worden sein; aber das darf nicht vorkommen. Die Königinn werden ausnahmslos schnell befruchtet; sollte eine verloren gehen, so steh Reservezellen aus anderen Völkern oder die Königin aus dem Ableger zur Ve fügung. Bis zur Spättracht ist der Stock wieder in tadellos volksreiche Zustande.

Man wende nicht ein, das Ausschneiden der Weiselzellen verursache gro Arbeit; wer es einmal gemacht hat, wird finden, daß es nicht nennenswe länger aufhält, als eine gründliche Stockrevision. Zur Verhinderung von Na schwärmen muß man sich doch derselben Arbeit unterziehen; dabei hat man ab auch den Vorschwarm vermieden, und was ein solcher Stock leistet, davon wi sich Jeder gern überzeugen.

Das Zusetzen der Königin unter dem Pfeifendeckel.

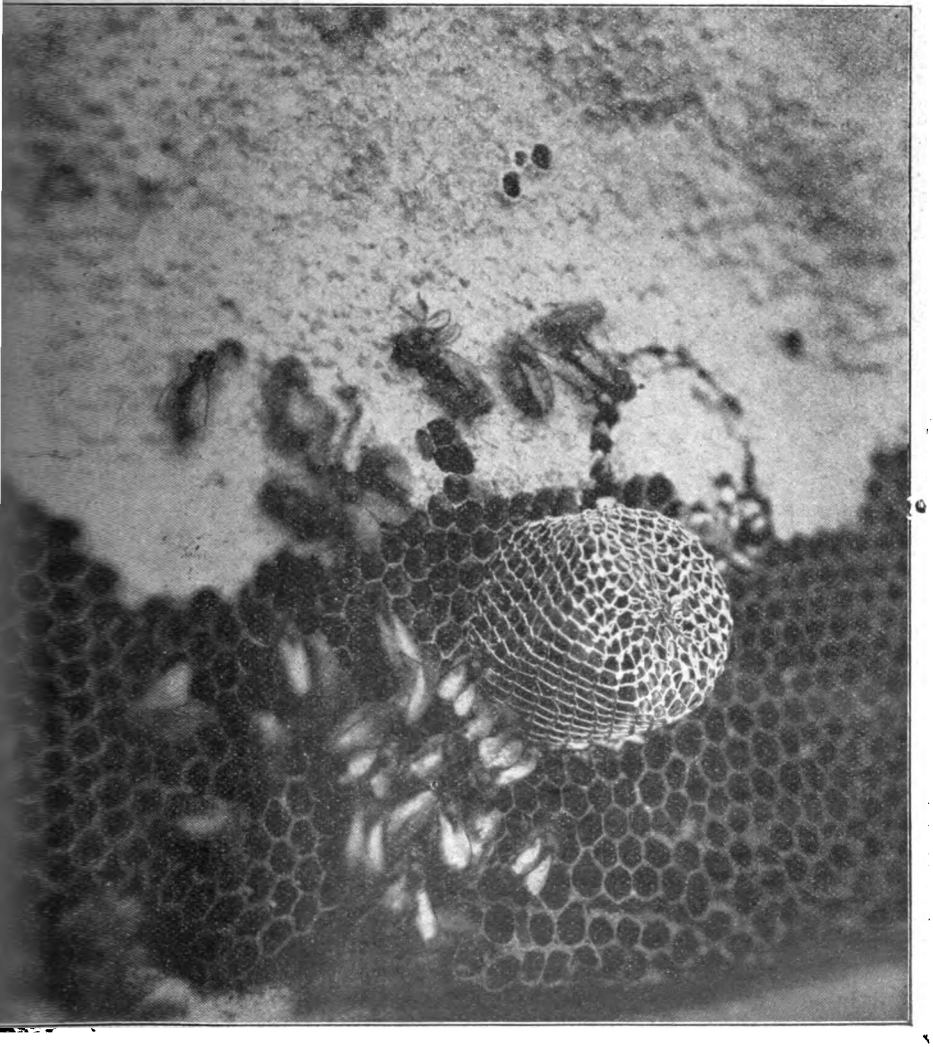
Von H. Freudenstein.

Ein sehr einfaches und praktisches Gerät zum Zusetzen der Königin i der Pfeifendeckel. Er ist überallzu haben, kostet wenig und erfüllt vollkomm seinen Zweck.

Man hängt das Rähmchen, auf dem die Königin sitzt, in den Pfeife deckel und hält sie mit der Hand oder einem Blatt Papier, das man über d Oeffnung hält, darin gefangen. Dann bringt man den Deckel auf eine Stell wo sich offene Honigzellen befinden, damit die Königin Futter hat, falls si die Bienen feindlich gegen sie stellen sollten, zieht das Blatt Papier nun so

Digitized by Google

d drückt den Pfeifendeckel bis zur Mittelwand in die Wabe. Die Hauptsache nun, daß man die folgende Wabe bis dicht an den Pfeifendeckel heranschiebt, ist fällt nämlich alsbald der Pfeifendeckel herunter, denn die Bienen nagen vom Deckel zerdrückten Zellen fort, der Deckel verliert also seinen Halt d außerdem hängt sich gewöhnlich ein ganzer Klumpen Bienen an den Deckel, daß er also herunterfallen muß, wodurch die Königin vorzeitig befreit würde.



Das Zusetzen der Königin unter dem Pfeifendeckel.

Wenn man glaubt, daß die Bienen die Königin annehmen würden, so nimmt man die Wabe mit dem Pfeifendeckel aus dem Stocke und läßt die Königin frei. Wird sie nicht angefallen, so ist es gut und man hängt die Wabe mit der nun freien Königin in den Stock. Wird sie aber angefallen, so kommt sie wieder unter den Pfeifendeckel. Das ist meine unfehlbar sichere Methode des Zusetzens der Königin.

Digitized by Google

Unsere Bienenzucht oder Jung-Klaus mit der Hornbrille.

Vortrag, gehalten auf der 57. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Bodenbach. — Von Pfarrer Franz Tobisch, Wolfsch.

Was Grazie haben soll, muß ungeschminkt sein, oder was zum Herzen dringen soll, muß wahr sein und auch vom Herzen kommen. Nun, ungeschminkt ist Jung-Klaus wohl, ob er aber auch der graziöse Adonis ist, dürften die sehr geehrten Herren und besonders die freundlichen Damen am besten herausfinden: daß er aber jederzeit spricht, wie's ihm da drinnen sitzt, frei heraus, ohne Winden und Drücken, dessen können Sie alle, liebwerte Freunde, versichert sein.

Mein heutiges Thema ist etwas eigenartig, so geradezu geheimnisvoll angehaucht, und wird wohl mancher da gedacht haben: „Möcht nur wissen, was Jung-Klausens Hornbrille mit der Bienenzucht zu schaffen haben mag?" Doch Geduld, meine sehr geehrten Herren, bringt manchmal Rosen, zeitigt aber auch hier und da ein Mauerblümchen, das vor lauter Zuwarten schließlich sitzen bleiben muß.

Unsere lieben Imker sind weder strahlende Rosen noch bescheidene Mauerblümchen, darum will ich ihrem „Hangen und Bangen" ein vorschnelles Ende bereiten und erzähle einfach eine Geschichte.

Es war einmal ein politisches Genie ersten Ranges im Dorfe „Ziegenreut," das um eine ganze Gaissprunglänge seinen dörfischen Mitbürgern voran war. Es war der Rat, er war der Advokat, er war der Richter und Schlichter aller Dinge in „Ziegenreut". Seines Handwerks ehrlicher Meister der Kleidermacherzunft, trug er selbst die zerrissenste Hose, seine Rockärmel zeigten die mutwilligsten Fransen und klafften in der Ellbogengegend wie eine dreihundertjährige vom Alter zerrissene Klotzbeute.

Trotz alldem stellte der Herr Schneidermeister von „Ziegenreut" vollkommen seinen Mann. Und passierte es einmal, daß der weise Ratskarren ganz verfahren war und im Sumpfe nicht mehr vor- und rückwärts konnte, dann hieß es immer: „Meister Flick, hilf uns, wir können nimmer!" — Und dann kam der Wert seiner Persönlichkeit erst voll und ganz zur Geltung. Er nahm bedächtig eine Prise, schob grimmig seine Hornbrille auf die Stirn und richterte und urteilte, und heraus aus dem Kot flog der Karren. In Ziegenreut herrschte Jubel und Freude: Meister Flick schaffte Ordnung trotz Fransen und Ellbogenlöcher.

Sehen Sie nun, meine sehr geehrten Herren, auch unsere Imkerei ist, allem Schöngetue und aller Großmauligkeit zum Trotz, ein tief in den Morast geratener Karren, den die weisesten Männer vergeblich herauszerren wollen. Die Meister der Wissenschaft zerren voran, die Größen der Phantasie zu beiden Seiten, die Künstler und Erfinder schieben hinten, aber der Karren bleibt stecken und rührt sich nicht. Ja warum? Ja nun, weil die Herren sich zu sehr drücken und stoßen, pusten und schimpfen, weil sie sich auf die Zehen trampeln und weil einer „Hotto!" und der andere „Ziehie!" schreit — weil's net einig sann und weil's net sich vertragen können und an der rechten Wage zur selben Zeit zerren.

Da möcht's eben der Jung-Klaus mal machen wie Meister Flick: Er schiebt die Hornbrille auf die Stirn, nimmt eine Prise und ruft frohlachend: „Halloh!" und raus müßte der Karren — wann nur alle täten, wie er es möchte.

Meine sehr geehrten Herren! Ich will nicht ungerecht sein und herzlich gern die modernen Errungenschaften der Bienenzucht in Theorie und Praxis

Digitized by Google

anerkennen, und gern auch jenen Meistern und Männern ein Loblied singen, die zu diesen Errungenschaften das Ihrige beigetragen haben. Ihrem Zusammenwirken verdanken wir ja so viele Kenntnisse über die Biene, die wir ohne sie nie erfahren hätten. Ich will nicht die die gewöhnlichen Bienenhalter oft verwirrenden Erfindungswütigkeiten geißeln, ich will auch selbst kein Führer und Pfadfinder zum Imkerruhme sein, sondern bloß in einfachen wenigen Worten eine Skizzierung aller jener Dinge der modernen Imkerei vornehmen, die mir nicht gefallen wollen, und die Volksbienenzucht des kleinen Mannes, recht ungünstig beeinflussen.

Glauben Sie mir, meine sehr geehrten Herren und Damen, ich bin ziemlich weit schon herumgekommen und habe Bienenstände in Menge gesehen — die besten Völker, ob auch oft in weniger rationellen Wohnungen, fand ich stets dort, wo auch der der Imkersmann „weng' Grütze hatte unter der Mütze".

Mehr Grütze ist gut, nicht bloß bei verdorbenem Magen, sondern auch bei unserer etwas aus dem Gleise geratenen Bienenzucht. Der Imker also soll, ehe er zu züchten beginnt, lernen, recht lernen, gründlich lernen, mit Vernunft lernen! Und was soll er lernen? Die heutige Welt ist sehr wissensstolz und unsere lieben Imker ganz besonders; denn hat einer nur mal per Zufall a Schwärmel gefangen oder a Mütterl geschaut, dann braucht er nichts mehr zu lernen; denn dann weiß er ja schon alles besser als jedes Buch und jeder Meister; dann packt ihn der Gelehrtendünkel und er belehrt schon andere und er erfindet schon schönere und bessere Dinge als Edison in Amerika!

Was sollst du lernen? „Multum non multa" sagt der Lateiner. Jung-Klaus tät's übersetzen mit: „Erst lerne das ABC und dann magst du auch dichten."

Welch jämmerliche Unwissenheit findet man da häufig auch bei Imkern, die sich zur Intelligenz rechnen. Man weiß höchstens, daß die Immen stechen — ein einflußreicher Vereinsausschuß und Universitätsabsolvent ließ die armen Tierchen nur beißen und frug den Jung-Klaus mal sub rosa, was denn die Drohnen seien — daß sie Honig tragen, und auch sterben und recht oft ein lästerliches Ungeziefer sind. — Von der Unwissenheit der den Immen fern stehenden Welt will ich nicht erst reden, haben wir doch Dummheit genug in den eigenen Reihen.

Unsere Imkerpresse wäre die berufenste Sachwalterin in dieser Beziehung, das Wissen im Volke zu verbreiten und zu vertiefen, aber immer ehrlich muß sie sein, nicht eine ordinäre Reklamedirne oder gar eine Zuhälterin für Volksausbeutung und ekelhafte Lobhudelei oder gar eine Schanddirne gemeiner Besudelungen und Anflegeleien, wie man oft in den jüngsten Zeiten es mit ansehen mußte. Die sehr verehrten und ehrenwerten Herren Redakteure möchte ich innigst bitten, stets strenge Kritik an den Artikeln zu üben, ehe sie dieselben dem Drucke übergeben. Die Imkerliteraten schreiben meistens im Feuer der noch jugendlichen Begeisterung oder aus verzeihlicher Liebe zum Honorar oder gar, um originell zu erscheinen*), und so werden uns Dinge aufgetischt, die nahezu an imkerischen Humbug grenzen. — Der einfache Mann des Dorfes vertraut dem gedruckten Worte zu sehr, er kennt nicht den wirklichen Wert des Verfassers, liest, verschlingt den Unsinn, kennt sich endlich vor lauter theoretischem Kram nicht mehr aus und faßt schließlich einen Widerwillen gegen jede, auch die ehrlichste Imkerzeitung.

*) Denkt da Jung-Klaus nicht auch „a wengerl" an sich und an seine monatlichen Beiträge in einer bekannten Bienenzeitung? —

Digitized by Google

Darum fordert Jung-Klaus vor allem: „Schafft uns eine ehrliche, offene, gut geleitete Imkerpresse!" Ja, meine sehr geehrten Herren! Es ist ein Skandal und ich kann mich des Gefühls des Ekels kaum erwehren, wenn man in den Imkerzeitungen die Roheiten lesen muß, die oft den verdienstvollsten Männern an den Kopf geschleudert werden. Umgekehrt macht man auch wieder die Erfahrung, daß es auch eine kriecherische Belobhudelung und Wohldienerei gibt, die dem Angestrudelten sogar lästig erscheinen muß, wenn er ein Charakter sein will. Nimmt man zum Beispiel eine Zeitung contra Dickel, Gerstung oder Freudenstein usw. her, so werden diese förmlich als Harlekine erscheinen, so verrissen werden sie; nimmt man eine andere pro her, dann sind sie nicht mehr Menschen, sondern „Götter und Heroen", vor denen alles im Staube rutschen möchte.

Meine sehr geehrten Herren! Keiner ist unfehlbar, jeder Führer und Forscher hat seine Fehler und Schwächen, aber a wengerl mehr Gerechtigkeit gegen Freund und Feind täte jedenfalls nicht schaden und würde die Achtung vor unserer Sache nur heben! Ich weiß, daß manch einer ob des Gesagten mich verhadern wird, aber die Ehrlichen und Braven werden mir sicherlich zustimmen, und das genügt.

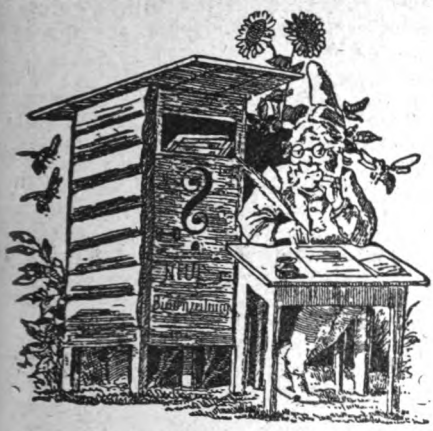
Sollen wir von dem Hochgange der modernen Kulturverhältnisse, der Schwindelhonigfabrikation, der Kunstwachsmacherei oder auch nur von dem Übelwollen der Böswilligen, der Neidhammel nicht erdrückt werden, so müssen wir ein gewaltiges Heer sein, das von der Liebe und Einigkeit der Gesamtheit getragen ist. Ich wäre Tor, wollte ich die Einigkeit aller Imker der Erde fordern; das wäre nicht möglich und nicht gut, denn zu großen Massen fehlt's an der raschen Bewegungsfähigkeit; ich fordere nur die Einigkeit gleicher Weidegebiete, gleicher klimatischer Regionen, gleicher Honigverwertung oder überhaupt gleicher Zuchtgebiete. Nicht bloß im Interesse der Imker und ihrer Bildung, der Bienengesetzgebung, des Honigabsatzes fordere ich dieses, sondern vielmehr im Interesse einer vernünftigen Bienenzuchtweise überhaupt.

Eins nur, meine sehr geehrten Herren, soll Ihnen diese Forderung klar machen: Wir haben eine große Menge Bienenrassen, ebensoviele Zuchtmethoden und der Praktiker weiß gar wohl, daß nicht jede Rasse in jede Gegend paßt, und nicht jede Zuchtmethode in jeder Gegend sich mit Vorteil verwenden läßt. Und gerade hierin, meine sehr geehrten Herren, wurde in den letzten Jahren gar entsetzlich gesündigt. Die Einfuhr fremder, für die Gegend unpassender Rassen hat vielfach unser heimisches Zuchtmaterial verschlechtert, Kreuzungen sind entstanden, die man nur mit dem Zuckersacke erretten kann. Bienenvölker — kein Honig, Bienenzüchter — und kein Erfolg und keine Zufriedenheit war das Resultat dieses blindwütigen Vorgehens; meine sehr geehrten Herren, es muß einmal gesagt werden, das offene Wort der Wahrheit: Blume und Biene gehören zusammen, die Heimat muß die Biene sich schaffen, ein gedankenloses Verfrachten der Rassen bringt uns vollends um unsere Edeltiere. Die Biene der Heide braucht die Zuchtmethode der Heide, die schwärmende Krainerin die Honigtracht des Herbstes, nimmer aber passen beide für unsere Frühtrachtgegenden. Darum seit einig in der Liebe zur Heimatszucht, pfleget die Heimatsbiene, pfleget sie recht und naturgemäß, und gefüllte Bienenstände und volle Honigtöpfe werden euer Lohn sein.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Fragekasten.



Fragen: 1. Ich habe wiederholt gelesen, man solle einen Vorschwarm nicht ganz schöpfen, sondern einen Teil der Schwarmbienen dem Mutterstock zurückgeben, damit der Nachschwarm stärker wird. Wie groß muß dieser Teil sein und wie macht man es, um gerade den Teil zu erwischen, in dem sich die Königin nicht befindet? 2. Darf die Verstellung von Völkern auch stattfinden, wenn die Kästen verschiedenfarbig angestrichen sind und wenn müßte diese Verstellung erfolgen? Ist die Verstellung überhaupt ein sicheres Mittel zur Erzielung starker Schwärme? 3. Es wird geraten, Schwärmen zum Bauen nur schmale Anfangsstreifen zu geben. Werden da die Bienen nicht lauter Drohnenbau aufführen? Darf man auch mehrere Kunstwaben hintereinander einhängen, oder muß je eine Kunstwabe zwischen zwei Brutwaben gehängt werden? 4. Muß in eine Beute, die man für einen zu erwartenden Schwarm herrichtet, an die Stirnwand eine Pollen- und Honigwabe gehängt werden? 5. Ich habe ein Volk, das recht schwach ist, doch scheint die Königin noch sehr leistungsfähig zu sein, da der Brutstand schön geschlossen ist. Wäre es nicht angezeigt, demselben aufzuhelfen durch Zuhängen von gedeckelten Brutwaben? Wie leicht kann es aber geschehen, daß auf der zuzuhängenden Wabe die Königin sitzt. Gibt es ein Mittel, dieselbe leicht und sicher zu finden?

Antworten: Ein vernünftiger Imker ist froh, wenn er einen recht starken Schwarm hat und läßt ihn, wie ihn ihm der Herrgott bescherte. Bei der Klugpfeiferei kommt nur heraus: Schwächung des Schwarmes, tolle Nachschwärmerei, und unter Umständen „glückt's", daß in dem zurückgegebenen Rest die Königin sitzt, und dann ist der Teufel ganz los und man hat die Aussicht, den ganzen Schwarm zu verlieren. Sie sehen das ja selber ein. Es gehört schon ein sehr geübter Meister dazu, eine Königin aus einem Schwarm oder Schwarmrest auszusuchen. Am besten geht es, wenn man die Bienen auf einen Tisch schüttet und auseinanderlaufen läßt. 2. Die Verstellerei ist auch ein Ding mit zwei Seiten. Man bekommt wohl stärkere Nachschwärme, dafür verliert das andere Volk seine Flugbienen und behält die alte Königin, und das neue bekommt zuviel alte Bienen. Verschiedenfarbige Kästen zu verstellen macht die Flugbienen stutzig und lockt viele nach dem alten Stock zurück. Der Hauptzweck ist also verfehlt. Das Umstellen erfolgt gerade während der Hauptflugzeit, sonst merken die Bienen beim Abflug den Wechsel und fliegen sich neu ein. 3. Es ist richtiger, den Bienen zunächst keine Kunstwaben zu geben, die leicht durch das schwere Bienengewicht herunterbrechen, sondern Anfänge; später erst gibt man Kunstwaben. 4. Die Pollen- und Honigwabe ist gut, aber nicht unbedingt notwendig. Wenn in den jungen Hausstand gleich ein dicker Geldbeutel mitkommt, so ist das kein Schade; aber mit nichts läßt sich auch anfangen, wenn man weiß, daß der Schwieger- resp. Immenvater im Notfalle nachhilft. 5. Sie haben es richtig begriffen. Aber wenn Sie die reifen Brutlafeln mit den daraufsitzenden Bienen zuhängen, dann muß die Königin erst auf 8—12 Stunden unter den Pfeifendeckel. Die Königin zu finden lernt man nur durch Uebung. Man fängt dabei mit schwachen Völkern an, da geht es am leichtesten, und sucht sie hauptsächlich da, wo frische Eier liegen. Nimmt man eine Wabe heraus, so sieht man erst auf die folgende im Stocke befindliche Wabe; denn ist die Königin auf der Rückseite dieser Wabe, so läuft sie tief in den Stock, oft bis an das Stirnbrett.

Fragen: 1. Kann ich Rähmchen von faulbrütigen Völkern noch verwenden, wenn ich sie mit einer Lötlampe gut abbrenne? 2. Kann ich das ausgekochte Wachs zu Kunstwaben bezw. Anlöten derselben verwenden? 3. Wird die Pest durch Kunstwaben und Wachs übertragen?

Antworten: 1. Ja. Bequemer ist, man legt die Rähmchen 24 Stunden in Wasser, damit die Sporen keimen, und steckt sie dann in einen heißen Backofen. 2. Das Wachs verkaufen Sie besser zu Bohnerwachs. 3. Das Reichsgesundheitsamt bestreitet die Möglichkeit der Uebertragung der Faulbrut durch Wachs und Kunstwaben. Ich glaube auch, daß mit Wachs überzogene Bazillen und Sporen nicht mehr weiter wachsen, aber besser ist es, weg mit dem Wachs.

Frage: Ich habe drei Völker, die nicht recht vom Fleck kommen, so daß ich annehme, daß alte Königinnen im Stocke sind. Würde es wohl ratsam sein, wenn Drohnen vorhanden sind und ebenfalls junge Brut, daß man die Königin fortnimmt, damit sie sich eine andere ziehen?

Antwort: Selbstverständlich können Sie im

Digitized by Google

Mai und Juni die alten Königinnen erneuern. Soll aber das Volk sich selbst eine Königin ziehen, so warten Sie, bis es schwarmreif, also recht stark geworden ist. Wird es nicht stark, so darf es sich selbst keine Königin ziehen, sonst dauert das zu lange und das Volk wird zu schwach. Dann nehmen Sie einfach die alte Tante fort und geben dem Volke gleich eine andere Königin. Jetzt kann Ihnen ja leicht ein andrer Imker eine junge unbefruchtete Königin oder ein paar reife Weiselzellen geben.

Frage: Ich ließ mir vor einigen Wochen einen Breitwaben-Blätterstock schicken, nachdem ich lange im Unklaren war, welche Bienenwohnung ich wählen sollte und in unserer Bienenzeitung auch keine Vorschläge gemacht wurden. Ich hatte auch die Absicht, mir davon weitere Kästen zu beschaffen, da ich aber inzwischen Abonnent der „Neuen" geworden bin, bin ich doch etwas stutzig geworden. Welches System können Sie mir empfehlen?

Antwort: Die betreffende Firma und mit ihr Alberti selbst beging den großen Fehler, daß sie für die Breitwaben das umgelegte Normalganzrähmchen wählten und nicht mein Maß. Mir kann es ja ganz Wurst sein, aber den Bestellern entstehen folgende Nachteile: Das Ganzrähmchen erwies sich schon als zu groß, so daß man allgemein zum Halbrähmchen überging. Das wird beim umgelegten Ganzrähmchen noch schlimmer. In einem zu großen Breitwabenstocke kommt ein Volk, das schwach wird, nicht mehr auf die Beine, weil die Wärme an der zu breiten Decke zu sehr auseinanderfließt. Außerdem paßt in mein Maß ohne weiteres ein Normalhalbrähmchen, so daß das Umlogieren einzelner Waben oder ganzer Völker leicht geht. Weiter gibt es beim umgelegten Normalganzrähmchen ganz verrückte Maßzahlen mit Bruchzahlen von 12 und 3 mm, die kein Schreiner messen kann. Ich muß also vor diesem Maße warnen.

Frage: Mein Bienenstand mit 50 Völkern steht hinter einer Steinmauer nach der Südseite und hat den ganzen Tag Sonne. Durch die drückende Hitze wird nach meiner Meinung das Schwärmen sehr gefördert. Kann ich das Schwärmen etwas verhindern, wenn ich die Völker jetzt in den Schatten unter Obstbäume mit dem Flugloch nach Norden stelle? Läßt sich das bei dieser Jahreszeit noch machen?

Antwort: Das Verstellen läßt sich überhaupt nur im Sommer in der warmen Jahreszeit machen, keinesfalls im Winter. Deshalb ist es total falsch, zu fragen: Läßt sich das Verstellen jetzt noch machen. Die beste Zeit dazu fängt gerade an.

Frage: In einem Volke fand ich die Königin, welche bei einer Revision einige Tage zuvor von der Wabe fiel, tot vor, sie war schon 4 Jahre alt. Drei Tage später wollte ich nun eine neue Königin zusetzen, die ich nach Ihrer Anleitung in einem Ableger gezogen und überwintert hatte, da fand ich zwar frische und verdeckelte Brut, aber eine Königin war nicht zu finden, nur eine einzige Weiselzelle, die jedoch schon zersetzt war. Ich vereinigte nun die beiden Völker. Jetzt fand ich in ganz alten Waben frische Eier. Sollten diese schon von einer Arbeitsbiene herrühren? Trotz offener Brut sind keine Weiselzellen angesetzt. Kann ich, um zu einer anderen Königin zu kommen, frische Brut aus einem anderen Volke zusetzen?

Antwort: Merken Sie sich: man nimmt keine Königin mit in den zweiten Winter. Die Königin im Ableger ist wohl infolge Kälte eingegangen, das Völkchen hat noch versucht, sich eine neue zu ziehen; die Made ist sicher auch durch Kälte abgestorben. Daß Sie in dem Volk noch eine Königin ziehen können, ist ganz ausgeschlossen. Vereinigen Sie das Volk mit einem anderen, oder noch besser, kaufen Sie einen Schwarm und werfen Sie den zu dem weiselosen Volk. In diesem Falle brauchen Sie die Königin des Schwarmes nicht einzusperren. Das Drohnenmütterchen wird abgestochen.

Frage: Bei einer eingehenden Revision fand ich ein starkes Volk mit einer normalen Königin, jedoch weder Brut noch Eier. Die Zellen in der Mitte der Waben waren sauber gereinigt. Auch auf Reizfutter, verdünnten Honig, hat die Königin keine Eier gesetzt. Worin kann das seinen Grund haben?

Antwort: Das liegt an der Kälteperiode im diesjährigen Mai, in welcher fast alle normalen Völker den Bruteinschlag einstellten.

Frage: Mein Nachbar hatte ein (wie er glaubte) weiselloses Volk, bei dem keine Spur von Brut oder Stiften zu bemerken ist. Dies Volk trieb er mit Rauch aus dem Kasten, damit es sich bei den Nachbarstöcken anbetteln sollte. Später fand er die Königin an einem Zaun sitzend vor. Er brachte sie mir und ich setzte sie einem weisellosen Volke zu. Auf welche Ursache kann das Nichtvorhandensein von Brut in diesem Volke zurückgeführt werden?

Antwort: Das betreffende Volk ist wahrscheinlich ganz schwach gewesen. In solchen ganz schwachen Völkern legen im Frühjahr befruchtete Königinnen nicht, weil der Schwächling keine Brutwärme erzeugen kann. Oder es lag an der Kälteperiode.

Fragen: 1. Mit wieviel Waben (Kunstwaben) ist eine Wohnung auszurüsten, in die in der Schwarmzeit ein Schwarm eingesetzt wird? 2. Mein Bienenhaus befindet sich an einer Scheune, die Bienen fliegen nordwestlich, sind aber vor Zug und Nordluft durch hohe Linden und Gebäude geschützt. Ist das für die Bienen günstig oder haben Sie zu wenig Sonnenschein?

Antworten: 1. Da es starke und schwache Schwärme gibt, läßt sich nicht allgemein sagen, wieviel Rähmchen ein Schwarm bekommen muß.

Digitized by Google

ben Sie aber reichlich. Wenn sich nach 1—2 gen der Schwarm zusammengezogen hat, men Sie die überflüssigen Waben fort. Schatten und Windstille lieben die Bienen den Wäldern her, in denen sie ursprünglich nten.

Frage: Liefert die Arbeitsmethode Preuß dem doch immerhin umständlichen Aus- gen der Königin wirklich den reichsten nigertrag und ist sie daher zu empfehlen?

Antwort: Das Absperren der Königin vom gloche (Preußsche Methode) ist allerdings ein dikalmittel gegen Schwärmen. Aber einesteils die Sache mit viel Arbeit verbunden und dann kürzt das Einsperren der Königin das Leben, muß regelmäßig ersetzt werden. Gute Tracht schwarmfaule Rasse ist mir lieber.

Fragen: 1. Kann man bis Mitte Mai chlich flüssiges Futter geben? 2. Kann ich Königin von einem ruhrkranken Volke ch verwerten und dessen Futtervorräte an- rn Völkern geben?

Antworten: 1. Frühjahrsfütterung in kleinen rtionen und oft ist falsch (Reizfütterung oder pekulationsfütterung). Richtig ist aber, nach r Auswinterung hin und wieder eine größere rtion flüssiges Futter zu reichen. 2. Ruhr nicht ansteckend, man kann deshalb sowohl önigin als Futtervorräte verwenden.

Frage: Durch den starken Sturm, der vor etlichen Wochen herrschte, wo der Staub durch alle Fugen drang, sind auch meine auf dem Boden frei hängenden Waben durch Staub stark verschmutzt worden. Werden die Bienen die Waben so gründlich reinigen, daß durch den feinen Staub der Honig nicht verunreinigt wird?

Antwort: Sie können sich ruhig darauf verlassen, daß die Bienen weder Honig noch Brut in schmutzige Waben tun. Können die Bienen die Waben nicht reinigen, so schroten sie dieselben fort.

Frage: Welche Bienenwohnung eignet sich am besten für Anfänger? Wo bekomme ich eine solche mit besetztem Volk? Welche Bienenrasse wäre am besten?

Antwort: Ich rate Ihnen zu einem zweietagigen Breitwabenstock und zu Bienen deutscher oder Krainer Rasse. Am besten ist, Sie kaufen sich jetzt einen Schwarm und setzen den in den Breitwabenstock.

Frage: Ist eine Aufstellung von Bienenvölkern in 12 m Höhe ratsam?

Antwort: Sie können ein Bienenvolk auf einen Kirchturm stellen, wenn Sie dafür sorgen, daß vor dem Flugloch die Bienen nicht vom Zugwind getroffen werden.

Frage: Was halten Sie von der Schmincke- schen Veranda?

Antwort: Dieselbe ist recht gut.

Verschiedenes.

Berichtigung. In der diesjährigen März- ummer der „Neuen Bienenztg." findet sich ein rtikel des Großbienenzüchters Pilgram-Dinkels- ihl über einen „staatlich bestellten Sachver- ständigen, der einen Wanderimker wegen zwei aulbrütigen Bienenvölkern aus dem Nürnberger eichswald jagen ließ und dadurch den betref- enden Imker schwer schädigte." Pilgram fährt ann fort: „Doch das Tollste bei der Sache ar: Es war gar keine Faulbrut! Nach dem utachten des Kgl. Landesbienenzuchtinspektors ofmann waren die Waben faulbrutfrei."

Hiergegen habe ich zu erwidern: Pilgram ellte im vorigen Jahre auf einer sehr stark be- uchten Imkerversammlung in Nürnberg die Be- auptung auf, er wäre mit 100, in Worten: inhundert, faulbrütigen Bienenvölkern in den eichswald gewandert und die Krankheit wäre hne weitere Maßnahmen durch die Heidetracht öllig geheilt worden. Obwohl diese Angabe den raktischen Erfahrungen Hohn spricht, empfahl Pilgram das Wandern mit faulbrütigen Stöcken zum Zwecke der Heilung. Um sich vor dem Ein- chleppen der Faulbrut zu schützen, erzielten dann die Reichswaldimker eine Verfügung der Kgl. bayr. Regierung, nach welcher alle auf Staats- gründen innerhalb des Reichswaldgebietes zur Heidewanderung aufgestellten Bienenvölker von Sachverständigen auf Faulbrutfreiheit untersucht werden sollen. Durch die Forstbehörde Feucht wurde ich im August v. J. aufgefordert, die im Reichswald aufgestellten Bienen des durch Pilgram erwähnten und ihm befreundeten Wanderimkers Müller-Dürrenstetten zu untersuchen. Ich fand bei zwei Völkern die Faulbrut, entnahm ihnen kleine Wabenstücke und schickte sie an die Kgl. Anstalt in Erlangen. Von dieser erhielt ich alsbald folgende Bestätigung: „An den unter dem 6. August eingesandten Wabenstücken vom Wanderstande des Oekonomen A. Müller-Dürren- stetten (Württ.) wurde Faulbrut festgestellt." Nach dieser amtlichen Konstatierung wurde durch das Kgl. Forstamt die sofortige Entfernung der Müllerschen Völker aus dem Staatswald verfügt.

Derselbe Pilgram, der in Feucht über 5 Tag- werk eigenen fast ganz brachliegenden Grundbesitz hat, welcher in nächster Nähe vorzügliche Heide- tracht aufweist, beklagt sich nun, daß sein Freund auf Privatbesitz „natürlich" keinen Platz mehr fand und wieder 140 km weit heimreisen mußte, obwohl er durch Pilgram zur Wanderung an- geregt worden war. Erst in der Heimat nahm sich Pilgram seines Freundes in liebevoller Weise an und schickte nach seinen Angaben aus den von mir als faulbrütig bezeichneten Stöcken Brut- proben an die von ihm erwähnten Stellen, so- wie, was er in dem Artikel verschweigt, an Herrn Regierungsrat Maßen-Berlin. Von letzterer Stelle wurde nach Pilgrams eigener Aussage auf der von ihm selbst eingesandten

Digitized by Google

Bacillus alvei und damit Faulbrut konstatiert. Wenn durch die Kgl. Anstalt Erlangen und Herrn Landesinspektor Hofmann auf den von Pilgram eingesandten Waben keine Faulbrut gefunden werden konnte, so beweist dies lediglich, daß Pilgram an diese Stellen Waben mit gesunder Brut schickte, welche man in nicht zu stark verseuchten Völkern zuweilen antrifft, zumal wenn man wie der Wanderimker Völker mit lauter Halbrähmchen wirtschaftet.

Später reiste Pilgram selbst nach Erlangen, wo ihm das Faulbrutpräparat gezeigt wurde, welches Herr Professor Dr. Zander aus den von mir eingesandten Wabenstücken der Müllerschen Völker hergestellt hatte. Trotz aller Bestätigungen hat nun Pilgram die Kühnheit, mich mit seinen unrichtigen Behauptungen, die er allerdings schlauerweise in die Form einer vertraulichen Mitteilung gekleidet hatte, anzuschwärzen.

Der verehrlichen Redaktion der „Neuen Bienenztg.", welche infolge eines Versehens die Pilgramsche Mitteilung zum Abdruck brachte, spreche ich hiermit öffentlich meinen Dank aus, daß sie mir durch ihr Vorgehen ermöglichte, von dem Treiben Pilgrams Kenntnis zu erhalten und demselben entgegenzutreten.

Wilh. Thoma, Lehrer, Nürnberg.

Herzliche Bitte! Unterzeichneter Imker ist durch lange Krankheit (Nervenleiden, Magenleiden, Blutarmut) in Not geraten. Er hat sich einen Musterbienenstand mit viel Mühe und Arbeit errichtet, und wie es so weit war, daß er auch ernten und an den Bienen etwas verdienen konnte, warf es ihn aufs Krankenlager. Da er eine Familie mit vier Kindern zu ernähren hat und unbemittelt ist, nur 1.50 Mk. Krankengeld bezieht und doch seine ihm liebgewordenen 11 Bienenvölker behalten möchte, bittet er um gütige Unterstützung. Dieselben wolle man senden an: Karl Maukel in Endbach, Bez. Wiesbaden.

Anmerkung des Herausg. der „Neuen": Ich wandte mich an die Behörde in Endbach mit der Bitte um Auskunft darüber, ob Maukel der nachgesuchten Hilfe bedürftig und würdig sei und legte Maukels Brief an mich mit bei. Ich erhielt folgende Antwort:

Vorstehende Angaben werden der Wahrheit gemäß hiermit bescheinigt.

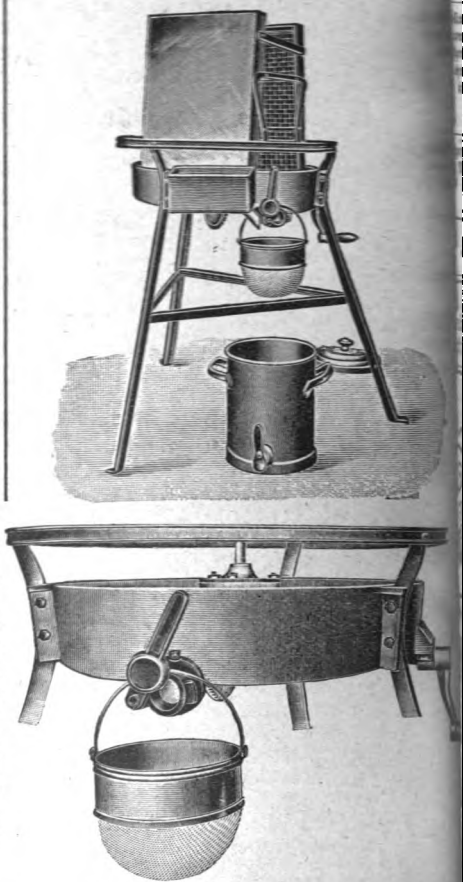
Endbach, den 28. April 1913.

Der Bürgermeister.
Rink.

Ich bitte herzlich alle diejenigen, die es können, dem in Not geratenen Imkerbruder eine Unterstützung zukommen zu lassen. Freudenstein.

Deutsch-Französischer Verein zur Förderung des internationalen Reisewesens. Unter diesem Namen wurde neulich in Berlin ein Verein gegründet, der sich zur Aufgabe gestellt hat, das internationale Reisewesen zu fördern. Als erste Veranstaltung organisierte der Verein zu Pfingsten eine einwöchentliche Sonderreise nach Paris. Mit dieser Veranstaltung wollte der Verein unter Ausschaltung jedes politischen Gedankens den Beweis erbringen, daß es für beide Nationen eine Notwendigkeit ist, sich besser kennen zu lernen. Nähere Auskunft über den Verein erteilt der Vorsitzende G. Louvrier, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 17.

Die Firma Buß hat an ihrer **Freischwungschleuder** zwei wichtige Verbesserungen angebracht.



Freischwungschleuder von Buß.

Die eine besteht darin, daß die Schalen nicht mehr einzeln mit Haken befestigt werden, sondern daß sich ein großer Bügel von der einen Schale über die andere legt. Damit wird erreicht, daß mit einem einzigen Griff beide Schalen festgestellt werden, daß also nicht einmal das Einhaken vergessen wird oder ungenügend geschieht und dann die Schalen auffliegen. Die zweite Verbesserung besteht darin, daß ein dichtschließender Quetschhahn am Ausfluß der Schleuder angebracht wurde.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

rscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement nn jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. rschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

estellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten s erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

nzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen n. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 7. | **Juli 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Juli. — Unsere Bienenzucht oder Jung-Klaus mit der ornbrille. — Stimmen aus der Fachpresse. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Honigarkt. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Juli.

Von Hans Prigann, Wiesengrund bei Mrotschen.

In diesem Monat ist es unsere größte Aufgabe, für gute Königinnen zum nächsten Jahre zu sorgen, falls dieses noch nicht geschehen ist. Versäumt man dieses, so darf man sich nicht wundern, wenn im nächsten Frühjahr ein großer Teil der Völker weiſellos ist und überhaupt der ganze Stand, mit wenigen Ausnahmen, nicht hoch kommt Diese Tatsachen lassen erkennen, daß eine gute Königin die Grundlage, das Fundament aller Leistungen eines Volkes ist. Prüfen Sie Ihre Grundlage, ob sie genügend gefestigt ist, ob im nächsten Jahre die Völker sich auch schnell genug entwickeln werden, um zu den höchsten Leistungen befähigt zu sein. Zwar ist die rechte Zeit zum Erneuern der Königin in den meisten Gegenden der Monat Juni, weil in dieser Zeit die Fettspannung am höchsten ist. Doch ist es nicht schlimm, wenn wir es bis jetzt noch nicht gemacht haben; denn das Versäumte läßt sich erfreulicherweise nachholen. Zudem ist die Fettspannung in der ersten Hälfte dieses Monats dieselbe wie im Juni. Die Erneuerung der Königin im August vorzunehmen, widerrate ich; (es geht auch da ganz gut und man ist vor unliebsamen Schwärmen gesichert. Die Königinnen werden gerade so kräftig wie bei der ??„Fettspannung"? Frdst.) da diese Königinnen erstens nicht so kräftig sind und

Digitized by Google

zweitens es fraglich ist, ob sie befruchtet werden. Ich wollte mir im vergangenen Jahr im August noch einige Reservekönigginnen ziehen. Es gelang dieses ja! Aber zur Be fruchtung kam keine mehr. (Die lange Regenperiode! Frdst.) In Gegenden ohne Spät sommertracht werden die Drohnen nach Schluß der Tracht, also Ende Juli, abgestochen Wir haben dann im August sehr wenig oder gar keine Drohnen mehr, wenn wir uns z diesem Zwecke nicht gerade einige weisellose Völker halten.

Die Königinnenzucht hat für Gegenden ohne Spätsommertracht doch einen Vor teil! Wir können uns nun in dieser Zeit, da die Drohnen der andern Völker schon ih Leben lassen mußten, gerade die Drohnen zur Befruchtung der jungen Königinne reservieren (die betr. Völker weisellos machen), die wir haben wollen. Die Wahlzuch kann nun also ohne Schwierigkeiten (Belegstation) durchgeführt werden. Aber dennoc rate ich von der Königinnenzucht im August aus den schon vorher angeführten Gründe ab. Zu dem kommt noch, daß man die Völker, die Weiselzellen ziehen sollen, tüchti füttern muß, damit die Larven gut gepflegt und die Königinnen auch kräftig werden Es bleibt uns also weiter nichts übrig als die Erneuerung der Königin in der Schwarm und besten Trachtzeit, also Juni—Juli, vorzunehmen. Man erhält in dieser Zeit imm die leistungsfähigsten Königinnen. Will man Wahlzucht treiben, so bleibt weiter nicht übrig als eine Belegstation anzulegen. Dem Leser, dem das Geforderte, nämlich ein Königin niemals in den 3. Winter zu nehmen und auch von den einjährigen nur d allerbesten in den 2. Winter zu nehmen, zuviel ist, möchte ich gleich beweisen, daß e sogar eine Notwendigkeit ist, weil sonst ständig Unvollkommenheiten in allem entstehe und alljährlich ein großer Prozentsatz Völker weisellos wird, der natürlich mit de weiselrichtigen vereinigt werden muß. Daß man die Umweislung nie den Bienen allei überlassen darf, mag folgendes Beispiel zeigen: Im Jahre 1910 wurde bei mir ein Vo im Mai weisellos. Ich überließ es, da es sehr stark war, seinem Schicksal. Es zog sic eine junge Königin nach, die schnell befruchtet wurde und Eierlage aufnahm.

Von jetzt ab weiselte das Volk alle Frühjahre um. Jede junge Königin wa schlechter als die Vorgängerin. So ging das Volk immer mehr zurück, und im ver gangenen Sommer kam es nicht mehr zum Honigraum. Dieses Frühjahr habe ich es als es wieder umweiseln wollte, vereinigt. Da sagen nun die „Klugen": Königinnenzuch ist unnütze Arbeit, denn die Bienen weiseln öfter um, als man denkt. Diese Annahm beruht glücklicherweise auf einem Irrtum. Denn es trifft nur da zu, wo der Imke aus Nachlässigkeit sich um das Fundament, um die Güte der Königin nicht kümmert, wi ja auch das angeführte Beispiel beweist. Solange das Volk eine gute leistungsfähig Königin hat, weiselt es auch nicht um.

Über die Königinnenzucht selbst will ich mich nicht verbreiten, denn ich komm noch auf andere Dinge zu sprechen. Wer hierüber Näheres lesen will, der lese Freuden steins Artikel in der Mainummer: „Das folgende Ziel."

Der Juli ist mit wenigen Ausnahmen der eigentliche Schleudermonat. Wie hier bei verfahren wird, haben wir bereits in voriger Nummer erklärt. Nur über das Ab kehren der Bienen von den Honigwaben will ich mich kurz aussprechen; da dieses den Anfänger immer Kopfschmerzen verursacht und es hierbei dann auch gehörig Stiche gib Man nimmt sämtliche zu schleudernde Waben heraus und hängt sie auf den Waben bock. Den Honigraum stattet man nun mit den nötigen leeren Waben aus. Nun mach man sich das Bienenhaus (Scheuer, Schuppen, nicht die Bienenwohnung gemein möglichst dunkel und fegt dann die Bienen von den Waben in einen leeren Korb. Sollte sie hierbei noch stechlustig werden, so macht man sie mit dem Bestäuber ein bißchen nas aber nicht zu sehr, sonst bekommt man das Wasser in den Honig, der dann in Gärun übergeht. Mittelst des Schöpflöffels bringt man die Bienen aus dem Korbe wieder i den Honigraum. Stehen die Bienen im Freien, also nicht in einem Hause, so muß ma mit der Geschichte in einen dunklen Raum gehen (Stall, Scheune, Keller).

Jeder Imker muß wissen, wie lange ungefähr die Tracht anhält. Es hat die folgenden Grund: Warten wir mit dem letzten Schleudern solange, bis die Tracht z Ende ist, dann haben wir mit der gefährlichen Räuberei zu tun. Doch ist es uns nich immer möglich, den Honig in der Trachtzeit rein herauszunehmen; und sind wir seh oft gezwungen, in trachtloser Zeit zu schleudern, Hier heißt es nun Vorsicht, damit

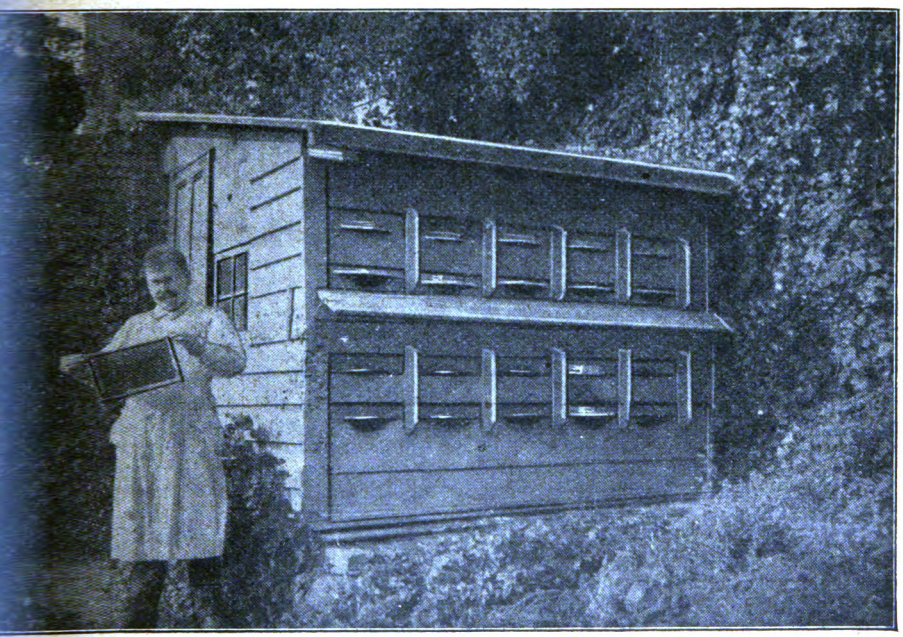
die Räuberei

nicht ausbricht. Man arbeite nur des Morgens oder des Abends bei den Bienen Während man ein Volk bearbeitet, muß das Flugloch geschlossen sein; denn Näscher fliegen selbst in den frühesten Morgen- und spätesten Abendstunden herum. Sobald ein Flug loch unbewacht ist — die Wächter verlassen in den meisten Fällen ihren Platz am Flug loche, wenn hinten gearbeitet wird — dringen sie ein und ehe sich das Volk von de

Digitized by Google

rung durch den Imker beruhigt hat, sind dann schon soviel Räuber im Stocke, so es dem stärksten Volke kaum noch möglich ist, die Räuber zu vertreiben. Zweitens reide man sorgfältig das Herumliegen von Honigbrocken, insonderheit das Einhängen gfeuchter Waben. Letztere kann man nur spät abends einhängen. Wenn einmal Tropfen Honig auf die Erde fällt, so muß dieser sofort entfernt werden, ehe ihn die her aufspüren.

Auch dürfen keine leeren Waben herumliegen, denn diese locken ebenfalls Räuber Während man an einem Stocke arbeitet, stelle man daneben den Königs-Selbstraucher lkan" auf; durch den Rauch werden die Räuber fern gehalten. Auch in der Tracht- kann man ihn gut gebrauchen. Kommen viele auswärtige Stecher und stören bei Arbeit, so empfiehlt es sich, diese durch die Rauchwolken die der „Vulkan" entwickelt, ertreiben. Den Wabenbock überdecke man mit einem Tuche, damit die Näscher nichts ehen bekommen. Die abgekehrten Honigwaben kann man sofort in einen verschließ- n Kasten oder in eine leere, nebenstehende, sofort zu schließende Beute tun, oder was noch r ist, man läßt sie durch Kinder gleich in den Schleuderraum tragen, welcher eben- bienendicht verschlossen ist.



nenstand mit Breitwabenstöcken des Herrn L. Gruber in Frankfurt a. M.-Niederrad.

Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln gibt es doch mal Räuberei. Was ist da nun zu und wie ist diese nun zu beseitigen? Da gibt es nun kein anderes zuverlässiges ttel als die Räuber abzufangen. Die vielen Kinderspiele, die da angestellt werden, um gebrochene Räuberei zu beseitigen, sollen wegen ihrer Unzuverlässigkeit nicht genannt den. Einige mögen ja zum Teil helfen! Doch nur dann, wenn die Räuberei im tehen ist. Wenn die beraubten Stöcke sich nicht mehr wehren und bei ihnen das bot gilt: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht", dann hilft nur das Abfangen der Räuber. s ist leicht gesagt, aber ausführen? Sehr einfach! Ein unberaubtes Volk bekommt e honigfeuchte Wabe. Durch den Honiggeruch angezogen, stürzen bald alle Räuber das betreffende Volk, welches bald überwältigt ist. Danach entferne man hinten die r, öffne die Schieber des Fensters und stelle hinter diesem in einiger Entfernung noch zweites Fenster*) auf, welches bienendicht abgeschlossen sein muß. Vorn ins Flugloch ke man einen aus steifem Papier zurecht gebogenen Trichter mit der Spitze nach innen

*) Drahtfenster.

Digitized by Google

und verdunkle nun das Fluloch durch Aufklappen des Flugbrettes oder Vorstellen
Brettchens. Der Trichter muß aber länger sein als der Flugkanal, damit die Bi
die an der Stirnwand nach dem Ausweg suchen, diesen nicht finden. Trotzdem nun
Flugloch verdunkelt und verunstaltet ist, dringen die Räuber nach wie vor in den
und nachdem sie sich voll Honig gesogen haben, gehen sie nach dem Lichtstrahl,
durchs Fenster hereinfällt, die Absicht verfolgend, hier den Ausweg zu finden; sie
durch die geöffneten Schieber und da das zweite Fenster bienendicht abgeschlossen ist,
sie gefangen. Jetzt rasen sie ununterbrochen an dem zweiten Fenster vergeblich he
Doch es kommen immer mehr und es dauert nicht lange, so haben sie an dem Fe
nicht mehr Platz und hängen sich an. Zurück in den Stock gehen sie nicht, da sie
Meinung sind, daß hier der einzige Ausweg sei. Bis zum Abend haben sich die Rä
des ganzen Standes hier angesammelt. Doch wohl gemerkt: Man darf nicht etwa
dem Einfangen der Räuber schon am Vormittag beginnen, das wäre schädlich, da n
sich der größte Teil totrennen. Früher als drei Stunden vor dem Abend darf
damit also nicht beginnen. Am Abend werden die Räuber mit dem Bestäuber naß
macht, das Fenster wird entfernt und die Räuber, die meistens am Fenster sitzen
einen leeren Korb gefegt oder geschöpft. Da es dunkel ist und die Räuber naß
können sie nicht ausrücken. Der Korb wird zugebunden und in den Keller getra
Hier kann er bis zum Abend des nächsten Tages oder bis zum Morgen des zw
Tages stehenbleiben. Dann werden die Räuber noch einmal getauft und in Freiheit
setzt. Sind die Räuber aber sehr unruhig im Korbe — es ist nicht kühl und du
genug — so müssen sie unverzüglich nach einer Taufe schon am nächsten Morgen
Freiheit gesetzt werden, da es sonst viele Tote geben würde. Durch diese Manipulati
ist ihnen die Lust zum Rauben vergangen. Sie mußten ihre Heimat auf einige
entbehren — großes Heimweh — und sind nun froh, daß sie sie wiedergefunden ha

Wenn nun der Imker durch seine Nachlässigkeit nicht gleich wieder die Räu
heraufbeschwört, so ist sie definitiv zu Ende.

Wer sich das Vergnügen machen will, der verfahre mit den gefangenen Räu
folgendermaßen: Nachdem man die Räuber in den Korb geschöpft hat, setzt man
Königin in einem Käfig zu. Die Bienen dürfen diese aber nicht befreien können, d
wohl sicher abgestochen werden kann. Nun läßt man die Räuber ruhig bis zum näch
Abend im Keller stehen. Alsdann wird eine Einbeute mit Waben ausgestattet, vor
die Stirnwand kommt eine Honigwabe, dann 1—2 Brutwaben, an diese je nach der
der Räuber noch einige leere.

Nun werden die Räuber wiederum getauft und mit ihrer Königin, die noch in
im Käfig bleibt, in die Wohnung geschöpft und auf einen entfernten Stand, etwa
Kilometer entfernt, gebracht, damit sie sich nicht zurückfinden. In der Nacht werden
Bienen in ihrer neuen Wohnung heimisch und vergessen ihr altes Heim. Die Kön
kann man nach zwei Tagen freilassen und man hat ein schönes Volk, welches nach
Tode der Gründer — etwa 4—6 Wochen — heimgeholt werden kann.

(Wenn das „man keine Räubergeschichte ist". Herr P. scheint der Ansicht zu
daß „Räuber" eine bestimmte Art von Bienen seien, die er abfangen will. Es raubt
jede Biene, wenn sie Gelegenheit findet. Man lese lieber das, was ich im Lehrbuche
Räuberei schrieb, das hilft sicher. Frdst.)

Letztes Schleudern und Schließen der Honigräume.

In Gegenden, wo Heide, Buchweizen, Weißklee usw. fehlt, ist Ende Juli die T
meistens vollständig aus. Jetzt muß alles Erreichbare ausgeschleudert, die Honigrä
geschlossen und eine Strohdecke auf den Brutraum gelegt werden. Doch braucht
nur dann alles ausschleudern, wenn der Honig ruhrgefährlich (dunkelgrün, schmierig,
weilen auch hell, dem Zuckerhonig ähnlich) ist. Bei gutem Honig wird man klug
den Bienen den Honigkranz um die Brut zu lassen, damit es ihnen im Frühjahr
an gutem, kräftigem Material zur Bereitung des Kraftfutters fehlt. Wer nicht sicher
ob der Honig ruhrgefährlich ist oder nicht, der nehme zur Sicherheit lieber alles her
Doch ist dieses nur dem möglich, der die Königin während der Haupttracht abgeh
hat. Alle Waben vor dem Absperrahmen schleudert man aus und setzt die Königin
diese, läßt aber die Waben, die die Königin solange mit Brut versorgt hat, abgesp
Nachdem die Brut gedeckelt ist, schleudert man auch diese aus. Daß der gedeckelten
der Gang der Schleuder nichts schadet, ist bekannt. Nur müssen diese Waben so
dem Volke wieder zurückgegeben werden, da sonst die Brut abstirbt. Würde man, n
dem man die Königin nach vorn gesetzt hat, den Absperrahmen entfernen, so daß
Königin zu den Brutwaben gelangen kann, so dehnt sie, diese immer wieder mit
versorgend, von hier aus das Brutnest nach Belieben weiter aus. Man würde

Digitized by Google

Waben von offener Brut nie freibekommen. Wie ich schon vorhin erwähnte, muß
nige sämtlichen Honig entfernen, der Ruhrhonig im Stocke vermutet. Wenn das
nicht der Fall ist, dann läßt man wohlweislich den Bienen die Bruthaube (Honig-
n), damit sie im Frühjahr geeignetes Futter zur Ernährung der Brut haben. Mußte
aber sämtlichen Honig entfernen, dann tut man gut, wenn man für jedes Volk
0 Pfund Honig reserviert, den man den Bienen im Frühjahr gibt. Im Winter
en die Bienen Zucker haben, weil dieser für Gesundheit und gute Überwinterung
t. Es ist dies Herrn Freudensteins Verdienst, daß heute die Imkerwelt durch Zucker-
ung die Bienen gesund und gut durch den Winter bekommt. So wie der Zucker
Wohltat im Winter ist, so ist er ein Übelstand im Frühjahr. Freudenstein lehrt,
der Zucker den Honig in allen Fällen ersetzt, die Bienen also auch im Frühjahr
Zucker gefüttert werden dürfen und sich auf Zucker ebensogut entwickeln als auf
g, das steht nun ganz in Widerspruch mit meinen diesjährigen Erfahrungen. Die
der „Neuen" werden sich wundern, daß ich jetzt das Gegenteil von dem behaupte,
ich im Frühjahr geschrieben habe. Aber ich kann nicht anders, ich muß die Wahr-
sprechen. Zur Bestätigung meiner Worte sei nachfolgendes Beispiel gegeben. Im
ngenen Herbst ließ ich mir 13 nackte Heidvölker schicken, die ich alle in Freudenstein-
wabenstöcke einlogierte. Ausgebaute Breitwaben hatte ich nicht zur Verfügung, und
anze Kunstwaben sicher heruntergebrochen wären, gab ich nur Anfänge, ungefähr
cm breit, und fütterte die Völker mit Zucker auf. Da es die ganze Zeit hindurch
ılt war, so hatten die Bienen die Waben meistens nur bis zur Hälfte ausgebaut.
dem überwinterten sie vortrefflich. Nun kam das Frühjahr! Jetzt sollten sie weiter-
ı. Um dies zu erreichen, mußte ich wieder füttern. Da die Bienen viel zu viel
r und auch einen zu großen Raum hatten, entfernte ich alle überflüssigen Waben,
ıderte aus diesen den Zuckerhonig aus, um ihn nun wieder einzufüttern. Ich stützte
auf die Worte Freudensteins, die er in seinem Lehrbuch (S. 167) geschrieben hat:
m der ausgeschleuderte Zuckerhonig noch einmal eingefüttert wird, wirkt er normal."
er Hoffnung, daß die Bienen durch diese Fütterung gutes Material zur Bereitung
Brutfutters haben und auch weiterbauen würden, führte ich den Entschluß aus. Gleich
ıf sah ich nach und sah zu meiner großen Freude, daß die Bienen gut gebaut und
önigin tüchtig Brut angesetzt hatte. Ich glaubte nun, daß dieser Zuckerhonig wirklich
nal reagierte", dem Honig also völlig gleich sei, und verbreitete die Kunde davon in
elsenfesten, beseligenden Ueberzeugung, ein gepriesener Wohltäter der Imkerwelt zu
en. Aber bald sah ich mit Entsetzen, wie ich mich getäuscht hatte, wie die glänzenden
ıschaften eitel Lug und Trug waren. Die Larven lagen trocken auf dem Zellenboden,
hl so viel Bienen da waren, daß diese in der Wohnung kaum Platz hatten, Futter
im Uebermaß da, und trotzdem starb so viele offene Brut ab (Hungertod?), während
ndern Völkern, die einen Honigkranz um die Brut hatten und verhältnismäßig
ch waren, die Larven geradezu im Futtersaft schwammen. Obwohl die Waben der
genannten Völker so regelmäßig mit Eiern bestiftet waren, daß eine leere Zelle gar
zu finden war, war die gedeckelte Brut so lückenhaft, daß man diese für den ersten
für Faulbrut hielt. Als aber Ende April Tracht einsetzte, schwammen auch diese
n im Futtersaft, und diese Brut war dann auch als gedeckelte schön geschlossen.
da Anfang Mai eine längere Eiszeit folgte, dauerte es nicht lange, bis dieser Honig
aucht war und die Bienen wieder an den Zuckerhonig gehen mußten. Und richtig,
arven lagen wieder trocken auf dem Zellenboden und viele starben wie zuvor ab.
verfütterte ich den letzten ausgeschleuderten Zuckerhonig spekulativ. Die Königin setzte
des kalten Wetters, angeregt durch die Fütterung, fleißig Eier ab, aber die Brut
e doch nicht besser gepflegt. Zum Vergleich fütterte ich nun ein Volk mit Honig.
siehe da, die Larven dieses Volkes wurden gleich gut gepflegt und schwammen so-
en im Futtersaft, und diese Brut war als gedeckelte dann auch lückenfrei. Doch das
ch nicht das Ende. Die alten Winterbienen starben Anfang Mai ab, es war auch
genügend Ersatz da! Die Völker entwickelten sich, trotzdem soviel offene Brut da-
gut.

Nun gab es Ende Mai und Anfang Juni in den schönen Tagen schon etwas Tracht.
wie fielen da die „Zuckerbienen". Nach vierzehntägigem schönen Wetter waren die
r schlechter als zuvor, obwohl die Bienen gesund waren (keine Maikrankheit).

Doch dies ist noch nicht alles, was der Zucker im Frühjahr anrichtet, wenn die
en keinen Honig haben. Die Bienen müssen Brutfutter bereiten, doch dazu ist der
rhonig wegen seines hohen Gehaltes an Rübenzucker weniger tauglich. Es kommt
eibe der Bienen zu degenerierten Prozessen, die zum frühzeitigen Tode führen. Wir
ı gesehen, daß das Brutfutter, das aus Zuckerhonig hergestellt wurde und vielen Larven
Tod bringt, dem Anschein nach nicht so gut ist als solches, das aus Honig hergestellt

Digitized by Google

ist. Sollte das der Königin, die doch dasselbe Futter bekam, nicht auch schädlich sein? Gewiß! Auch sie wird untauglich und geht im besten Alter ins Jenseits. Daher d vielen weisellosen Völker.

Wir fassen alles kurz dahin zusammen: Die Bienen dürfen kein Pfund Ruhrhon im Stocke behalten, sonst gibt es Ruhr trotz Zuckerfütterung. Wenn so ein Volk keinen Honig behält, müssen ihm im Frühjahr 5—10 Pfd. Honig bei gutem Wetter großen Portionen eingefüttert werden, damit gutes Material zur Bereitung des Brutfa vorhanden ist. Ist kein Ruhrhonig da, so läßt man den Bienen die Honigbogen u füttert sie im Herbst mit Zucker auf, damit die Bienen den Honig zum Frühjahr behalte denn die „Honigbienen" sind von längerer Lebensdauer als die „Zuckerbienen", weil ihrer Kindheit erstere gut und letztere schlecht gepflegt werden. Zudem sind wir gew daß aus jedem Ei, das die Königin legt, eine kräftige gesunde Biene entsteht. Das all ist Wahrheit, ich müßte lügen, wenn ich das Gegenteil von dem Gesagten behaupten woll Ich habe es erfahren. „Es ist so und ich kann nicht dafür, daß es so ist, und wehe d Berufe, in welchem die erforschte Wahrheit nicht gesagt werden darf."*) Ich hätte lieb gesehen, wenn der Zucker den Honig in allen Fällen ersetzte; denn da könnten wir 5—10 Pfund mehr Honig pro Volk schleudern.

Ausgeschleuderter Zuckerhonig reagiert also doch nicht völlig normal. Ferner beste die Tatsache, daß die Bienen aus Zuckerlösung nie dasselbe Produkt herstellen könn daß es dem aus Nektar bereiteten gleichkommt. Ich will keineswegs in Abrede stell daß Zuckerhonig, schwach eingefüttert, alle Eigenschaften des feinsten und besten Hon hat, aber nicht in demselben Maße. Den großen Prozentsatz Rübenzucker vermögen d Bienen trotz mehrmaliger Einfütterung nicht völlig zu invertieren. (Wie stellen Sie d fest? Frdst.) Auch gebe ich zu, daß der Zuckerhonig manch anderen Honig (Blattlaus Fichtenhonig 2c.) an Güte übertrifft. Zur Bereitung des Brutfutters ist er infolge völlig Mangels an Eiweiß und zu hohem Prozentsatz an Rohrzucker untauglich. Für Bien aber eignet sich der Zuckerhonig als Nahrung vortrefflich. Das beweist die gute Ueb winterung der mit Zucker aufgefütterten Völker. Wir können im Frühjahr, Sommer u Herbst ruhig Zucker zur Ausdehnung des Brutnestes füttern, aber nur dann, wenn es draußen nichts gibt und Honig im Stocke ist.

Die Bienen werden durch die Zuckerfütterung nur angeregt, und wenn sie mit gut Material zur Bereitung des Brutfutters versehen sind, nehmen sie das sicher in Angri wenn sie aus Zuckerhonig keinen Futtersaft bereiten können. Aber es steht fest, daß m mit einer spekulativen Honigfütterung mehr erreicht als mit der Zuckerfütterung. Nur d Zucker ist entsprechend billiger. Ich werde auch weiterhin im Frühsommer zur Notfütterun Zucker nehmen, aber nur dann, wenn die Notfütterung von kurzer Dauer sein kann. I spare dadurch viel Geld, und auf diese kurze Zeit kann es nicht schädlich sein. Läng Zuckerfütterung im Sommer werde ich wohlweißlich meiden, weil dann sicher eine T generation die Folge davon sein würde.

Pflege der Julischwärme und deren Mutterstöcke. Ein altes Sprichwort sagt: „E Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu; ein Bienenschwarm im Jun' ist wert ein fettes Huhn; ein Bienenschwarm im Jul' ist wert ein Federpul." Für unseren heutige Mobilbetrieb ist dieses Sprichwort ohne jeden Wahrheitsgehalt. Die Julischwärme sin im nächsten Jahre gerade so gut, vielleicht noch besser als die Maischwärme. Das b folgenden Grund: Die frühen Schwärme (Vorschwärme) haben eine alte Königin und d späten (Nachschwärme) haben eine junge Königin. Gewiß übertreffen die Vorschwärm schon wegen ihres Volksreichtums die Nachschwärme, auch beginnt die Vorschwarmköni sofort die Eierlage, während die Nachschwarmkönigin erst befruchtet werden muß und den meisten Fällen acht Tage bis zum Beginn des Brutansatzes verstreichen. Tritt ei Regenperiode ein, so dauert es noch länger. Würde man jeden Schwarm seinem Schi sal überlassen, so würde obiges Sprichwort auch heute noch zutreffen. Die Nachschwärm insonderheit die jetzt kommenden, bedürfen der besten Pflege. Ihre Wohnung stat man folgendermaßen aus: Vorn an die Stirnwand eine Honigwabe, dann zwei Wab mit auslaufender Brut, ohne Bienen, an diese kann man je nach der Stärke des Schwarm Kunst- oder ausgebaute Waben oder auch Anfänge anfügen. Durch die nun auslaufend Brut erstarkt der Schwarm und führt in den eventl. leeren Rähmchen (Anfänge) d schönsten Arbeitsbau auf; denn die Nachschwärme bauen in den ersten Jahren fast n Drohnenzellen.

Zu schwache Nachschwärme vereinigt man am vorteilhaftesten untereinander, we man sie dem Mutterstocke nicht zurückzugeben braucht. Bei den Mutterschwärmen jetzt das Nachschwärmen zu unterdrücken, da diese dadurch zu sehr geschwächt werd

*) Diese Worte sind Freudensteins Wortschatz entnommen. D. B.

Digitized by Google

Wenn man nicht weiß, aus welchem Stocke ein Schwarm auszog, so wirft man einen Schöpflöffel voll Bienen, nachdem man den Schwarm entfernt hat, in die Luft. Diese geben bald das vergebliche Suchen nach dem Schwarm auf und gehen auf den Mutterstock zurück, summen freudig auf dem Flugbrett und strecken dabei den Hinterleib hoch. Hat ein solches Volk schon zuviel geschwärmt, so nimmt man den Schwarm, stößt ihn auf einen Tisch, den man vorher mit einem Tuche überdeckt hat, stellt den Korb an dem Ende des Tisches auf und läßt nun die Bienen in den Korb marschieren.

Die Königin ist nun sehr leicht zu finden, besonders dann, wenn man ein weißes Tuch genommen hat. Nachdem man die Königin entfernt hat, geht der Schwarm zurück. Bei Nachschwärmen wartet man ein paar Stunden mit dem Aussuchen der Königin, weil hier mehrere Königinnen sind, die erst alle bis auf eine beseitigt werden müssen. Bei dem Mutterstock, der nun ja nun beinahe bienenleer ist, schneidet man inzwischen alle Weiselzellen bis auf eine aus. Sehr abgeschwärmten Mutterstöcken wird man wohlweislich aus starken Völkern einige Waben mit auslaufender Brut (ohne Bienen) einhängen.

Nun kommt der Stabilimker mit seiner Frage: Wie soll ich in meinen Körben das Nachschwärmen unterdrücken? Ich kann doch nicht den Bau auseinandernehmen und alle Weiselzellen bis auf eine ausschneiden. Passen Sie auf! Wenn es im Stocke tütet und quakt, nehmen Sie denselben und stellen ihn aufs Haupt in einen Eimer oder Untersatz darüber einen Korb, Mündung auf Mündung, verdichten alle Ausgänge durch Herumnehmen eines Tuches, klopfen nun etwa 12–15 Minuten mäßig an unserem Korbe. Die freie Königin läuft mit dem größten Teil des Volkes in den aufgesetzten leeren Korb. Den Mutterstock stellen Sie wieder auf die alte Flugstelle, den Triebling unmittelbar daneben. Ich erwähne noch, daß das Abtreiben des Abends vorzunehmen ist. Dem Mutterstock, der jetzt fast entvölkert ist, fehlt jetzt alle Schwarmlust, und er zerstört in der Nacht sämtliche überflüssigen Weiselzellen. Am andern Tage fliegen nun die abgetriebenen Bienen bis auf einen kleinen Teil dem Volke wieder zu. Die Königin, die mit einem kleinen Häufchen Bienen im leeren Korbe geblieben ist, entfernt man und geben auch den letzten Rest Bienen dem Mutterstocke wieder.

Zum Schluß erinnere ich noch an das Kennzeichnen solcher Wohnungen, die Mutterstöcke und Nachschwärme beherbergen, damit die Königinnen sich nicht verfliegen. Dieses muß aber vor dem ersten Ausfluge geschehen, denn ist die Königin schon einmal ausgeflogen und hat glücklich ihre Wohnung gefunden und kennzeichnet man jetzt erst den Stock, so hält sie bei dem zweiten Ausfluge den eigenen Stock für einen fremden, fliegt dann in einen fremden und wird hier abgestochen. Man wird also bei der Wohnung, die ein Nachschwarm bewohnen soll, gleich bei dem Ausstatten, außen ein sicheres Kennzeichen anbringen. Bei den Mutterstöcken schon nach dem Abgange des Vorschwarmes.

Bemerkungen der Redaktion zu der Arbeit Prigans.

Ich habe mich eine Zeit lang besonnen, ob ich diese Arbeit Prigans bringen sollte, denn sie steht gar vielfach in Widerspruch mit dem, was meine Ansicht ist.

Ich bringe sie aus folgenden Gründen: Jeder Mensch kann sich irren, also auch ich, und dabei glaubt doch jeder, er hätte recht. Ich lasse darum grundsätzlich erst recht jeden zu Worte kommen, wenn er anderer Ansicht ist als ich. Selbstverständlich komme ich aber dabei auch meiner Pflicht nach, meine gegenteilige Ansicht darzulegen. Dann haben die Leser Kenntnis von den verschiedenen Ansichten, sie können nun selbst prüfen und überlegen, und das ist allen sehr heilsam, denn der Imker hat es ganz besonders nötig, daß er auch selbst überlegt und seinen Verstand gebraucht.

Zum anderen: Herr Prigann ist noch ein sehr junger Mann, ist eben erst militärpflichtig. Man muß sich bei seiner Jugend wundern, daß er ganz offenbar mit seinen bienenwirtschaftlichen Kenntnissen weit über dem Durchschnitt von dem steht, was andere Imker in diesem Alter wissen. Prigann hat offenbar große Begabung, ein tüchtiger Imkerschriftsteller zu werden. Solche Meister fallen aber nicht vom Himmel, sie müssen sich erst entwickeln, und dazu muß man ihnen Gelegenheit geben. Nun weiß ich aber recht genau, wie es bei so einem jungen Schriftsteller geht, denn ich war auch einmal einer. Wenn man da von einem anderen liest, dann imponiert einem das, weil es gar klug aussieht, und man nimmt es so auf Autoritätsglauben hin. So hat Prigann von Gerstung die „Fettspannung" übernommen. Durch diese Anspannung des Fettes, das in der guten Trachtzeit entsteht, soll nach G. es kommen, daß die Bienen Drohnenzellen bauen, Drohnenbrut, Weiselzellen ansetzen, schwärmen ꝛc. Etwas Wahres kann ja daran sein, denn Drohnen, Königinnen, Schwärme kommen im allgemeinen nur dann erst, wenn die Bienen draußen Nahrung finden. Aber Drohnen, Weiselzellen kommen auch, wenn sich eine Königin abständig fühlt und dann das Volk umweiselt, schon im März und April, wo von „überschüssigem Fett" noch gar keine Rede sein kann.

Digitized by Google

Dann hat man als „junger Dachs" auch manchmal Extraeinfälle. Indem man schreibt, kommt einem die Idee: Donnerwetter, das könnte man aber auch so machen. Herrlich, kolossal, praktisch! Dann wird das so hingeschrieben, als wenn das eine ausprobierte Sache wäre. Man will doch möglichst imponieren. Macht man es aber in

Das Abkehren der Bienen.

Wirklichkeit, dann hat das doch allerlei Haken und ist doch anders besser. So scheint mir das zu sein mit dem Abkehren der Waben beim Honigschleudern in einem Stall, Scheuer, Keller; ob da nicht viele junge Bienen auf dem Erdboden und alte in Spinnennetzen umkommen, daß es nicht zum Ansehen ist? Ich meine, ein Imker soll sich daran gewöhnen, das Abkehren vor dem offenen Stocke zu besorgen, und wenn man sich da die abzukehrende Wabe an die Wand des Stockes lehnt, nun die eine Seite abkehrt, dann die

Digitized by Google

be wie ein Buchblatt herüberlegt an die linke Stockwand und nun die andere rechte te der Wabe abkehrt, dann mit der linken Hand die Wabe so hält, wie ich es auf der ildung mache, und dabei immer hübsch ruhig bleibt und die Pfeife richtig braucht, eht das sogar ohne Handschuhe und Haube, die ich auch bei dieser Arbeit fast nie ge- ache, sehr gut. Wenn die Bienen einmal unartig werden wollen, so bläst en einmal gründlich die Nase voll Dampf. Das wäre einfacher. ch mag man es meinetwegen auch einmal nach der Prigannschen Weise im Keller ver- en. Noch umständlicher scheint mir die Arbeit gegen die Räuber zu sein. Ich lasse n durch richtige Arbeit keine Räuberei aufkommen; dazu gehört, daß ich möglichst bei er Tracht schleudere, da denken die Bienen nicht ans Rauben, und wenn die Zeit nicht stig ist, dann die Waben nicht lange auf dem Wabenbock hängen lassen, immer sofort Waben, sowie sie abgekehrt sind, in den Schleuderraum tragen und sich von den aus- hleuderten Waben immer nur dann bringen lassen, wenn man sie sofort einhängen will nicht mehr, als man einhängen will, so daß ja bei Leibe keine ausgeschleuderte Wabe gere Zeit in der Nähe steht, wo an den Stöcken gearbeitet wird. Ist einmal trachtarme t, dann stellt man sich eine Rauchmaschine oder einen Topf mit Kohlen, auf die man ujamen, faules Holz, Lumpen, Tabak ꝛc. wirft, so hin, daß immer gehörige Rauchwolken den offenen Stöcken vorbeiziehen, da kommt keine Räuberei auf.

Die Geschichte mit den eingefangenen Räubern, die abgestraft werden, ist schon verkünstelt, aber daß man aus den eingefangenen Räubern einen Ableger bildet —?? i mir gehen die eingesperrten Räuber durch, wie wenn der Teufel hinter ihnen wäre. o Herr Prigann, wie Sie eingesperrte Räuber in einen Korb schöpfen und dann eine nigin zusetzen, das sollen Sie doch einmal vor Zeugen vormachen.

Noch bedenklicher ist es, was Herr Prigann über die Zuckerfütterung im Frühjahr unden haben will. Ich kann versichern, daß ich seit mehr als 25 Jahren, wenn es tig war, Völkern im Frühjahr Zucker gab oder sie sich ruhig auf ihrem Zuckervorrat s dem Winter entwickeln ließ. Ich habe nur gute Erfahrungen dabei gemacht. Auch der Heide, wo die Berufsimker wohnen, ist anstelle der Triebfütterung mit Honig der cker getreten, und die Leute fahren gut dabei. Wenn das nicht so wäre, was könnte ch denn da veranlassen, den Leuten etwas vorzulügen, da müßte ich glatt „bestußt" sein. rr Prigann hat sogar gefunden, daß es bei der Zuckerfütterung im Frühjahre „im Leibe Bienen zu degenerativen Prozessen" kommt. Da müßten Sie, Herr Prigann, ein ganz nzender Zoologe und Physiologe sein. Sagen Sie uns doch bitte, wie Sie diese „de- nerativen Prozesse" festgestellt haben. Mir scheint es, als ob Herr Prigann da allerhand rkehrtheiten gemacht hat. Daß er die Bienen nicht dahin brachte, daß sie ihre Waben ll im Breitwabenstock ausbauten, deutet darauf hin, daß er entgegen meiner Belehrung Bienen nicht streng genug im Brutneste hielt und nicht mit dem Schminckeschen parate fütterte. Dann scheint er im Frühjahr durch fortgesetzte Fütterei bei ungünstigem etter die Bienen zum Stocke hinausgetrieben zu haben, ganz gegen meinen dringenden at. Wenn man im Frühjahr füttern muß, dann gibt man im Notfalle bei rauhem etter nur Waben mit Vorrat. Zum flüssigen Füttern wartet man warme Tage ab, gibt etwa einen Liter und läßt nun die Bienen längere Zeit in Ruhe. Wenn Sie bei Eiszeit" durch Füttern die Bienen zum Brüten und Bauen reizen, dann schreiben Sie h hübsch selbst den Mißerfolg zu, aber nicht dem Herrn Freudenstein, der hat das schon nge für grobe Fehler erklärt.

Unsere Bienenzucht oder Jung-Klaus mit der Hornbrille.

ortrag, gehalten auf der 57. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Bodenbach. — Von Pfarrer Franz Tobisch, Wotsch.

(Schluß.)

Einig müssen wir sein, um unserer selbst willen. Wir Imker haben berall Feinde und Neider, die uns in unserer Zucht belästigen und stören, st aus Unverstand, oft auch aus Böswilligkeit. So hat zum Beispiel der Stadtrat von Franzensbad jede Bienenzucht im Weichbilde der Stadt verboten, eil etliche Kurgäste aus Kolomea und Tarnopol zu sehr im dolce far niente estört werden könnten. Ob der genannte Stadtrat auch den charakteristischen Nationalgeruch gewisser Besucher wird verbieten wollen? Jung-Klaus selbst urde beim Bischofe von seinem Vorsteher samt drum und dran verklagt, eil das „lästerliche Ungeziefer über den Friedhof fliege". Die nicht genannten

Digitized by Google

„gute Freunde" und Ankläger sehen wohl sonst nie eine Kirche, aber Jung Klausens Bienen bleiben trotzdem Störenfriede, weil, nun weil man eben ihrer Besitzer eins aufflicken wollte.

Wir müssen, meine sehr geehrten Herren, darum eine mächtige Kohort sein, um uns selbst verteidigen und schützen zu können. Und hier muß Jung Klaus es wieder von der Leber wegsagen: Die kleinen, einfachen Imker störe den Frieden und die Einigkeit nicht, sondern die Friedensstörer sind oft d großen und gescheiten Herren, meistens unsere hochverehrten, aber auch o hoch nervösen Imkerführer. Der braucht an Titel, kriegt ihn nicht, ist giftig der hätte gern a „goldnes Bienl" — es kommt nicht, ist griesgrämig; de will gar an Orden haben — oder a Ausschuß usw. sein — er kriegt da nicht und wird dies nicht und der Krieg mit Rußland ist entbrannt.

Darum ruft Jung-Klaus heute recht kräftig aus, und er schiebt d Hornbrille hoch über die Augenbrauen empor: „Ja, ihr großen Herren un Meister, legt a wengerl ab den Egoismus, die kleinliche Selbstsucht, tut eur Pflicht mehr aus Liebe zur Sache, als aus Liebe zum Ruhm und zur Ehr Lernen wir uns, meine sehr geehrten Herren, erst selbst vertragen, dann müsse uns nolens volens auch unsere Gegner ertragen. Nicht daß ich wünsch daß alles im toten Frieden erlahme, nein, ich wünsche innerhalb jedes Verein eine ehrliche und kräftige Opposition, damit Leben herrsche, Rede und Gegen rede falle bis zu einer gewissen Grenze, die zu überschreiten der Anstand ver bietet. Solche Vereine werden schaffen, allda lacht die Sonne und sprüht de befruchtende Regen und die Frucht wird nicht ausbleiben. — So wünsche ic es für Österreich, so könnte es auch in Deutschland und in Ungarn und i der schönen Schweiz sein: Einheit in der Sache — Freiheit im Schaffen — Liebe über allem!"

Das wären so etliche Gedanken, die Jung-Klaus mit der hochgeschobene Hornbrille vorbringen wollte, lachend wohl, aber doch ernstlich hoffend, da man in Zukunft in den Reihen der Intelligenz ein wenig manierliche werden möchte.

Jung-Klaus möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit der seh geehrten Herren auch auf ein Gebiet lenken, dem bisher viel zu wenig Beach tung geschenkt wurde, das aber geradezu der Lebensnerv aller Imker bleiben muß.

Man spricht so gern von der Bienenzucht als der „Poesie der Land wirtschaft" und ahnt vielfach gar nicht, daß unsere rationelle Landwirtscha in der Imkerei weniger ein idyllisches Schäfertum, sondern vielmehr eine seh lästige Stiefschwester sieht. Der rationelle Landwirt rottet das Unkraut au und er muß es tun, will er vernünftig wirtschaften, und doch tut er den Imker dabei soviel Schaden an. Unsere Bienenzucht geht, es ist unleugbar Tatsache, von Jahr zu Jahr zurück, weil ihre Existenzbasis immer meh schwindet; ich meine die Bienenweide.

Die Kunstgärtnerei köpft und beschneidet die Kronen honigender Bäume die Landleute rotten das Unkraut aus, der Wiesenbau wird durch die Rüben und Hopfenkultur immer mehr zurückgedrängt. Da, meine sehr geehrte Herren, wäre es für unsere liebe Imkerei eine rettende Tat, wenn von unte herauf und oben herab, also von der Wanderversammlung der deutschen österreichischen und ungarischen Bienenwirte an alle maßgebenden Faktoren ein Apell gerichtet würde: „Schutz der Bienenweide, Schaffung neuer Weideplätz von Staats wegen!" Nicht daß man gerade das Unkraut schützen müsse

Digitized by Google

nein, sondern daß man für den Ausfall desselben andere honigende Ersatzpflanzen baue. Zum Beispiel, wie teuer kommen die Lattenzäume um unsere Häuser — und wie vielfach schöner und billiger wären zum Beispiel die Schneebeerhecken! Manch armer, kleiner Imkersmann pflanzt sich honigende Pflanzen in sein Hausgärtl, aber du lieber Herrgott, kann man denn mit einem Strohhalm einen Gaul fett füttern? — Darum wende ich mich heute an die Angesehensten, an die, die Ehrenstellen in der Stadt und Staat, und zwar solche, die was gelten, einnehmen; diese sehr geehrten Herren könnten uns armen Teufeln gar viel helfen, wenn zum Beispiel ein Ukas erscheinen möchte, der da sagt: „Um sämtliche Exerzierplätze, Notanlagen, Eisenbahndämme usw. seien Schneebeerhecken zu pflanzen, oder dieselben seien mit Schafklee zu besäen." Aber es darf ja nicht heißen, der Bienen wegen, denn da würde just grad nichts getan, sondern aus Verschönerungsrücksichten.

Jung-Klaus schiebt also die Hornbrille wieder in die Höhe und bittet die maßgebenden Faktoren dahin zu wirken, daß von Staats wegen eine großzügige Aktion zur Vermehrung der Bienenweide eingeleitet werde. Brot ist die Hauptsache im Leben, ums tägliche Brot bitten wir alle — und Brot brauchen auch die Immen. Schafft ihnen das, leicht zugänglich, allüberall, und ihr habt der Bienenzucht einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Wir brauchen aber nicht bloß eine großzügige Vermehrung der Bienenweide, wir brauchen eine großzügig angelegte Zuchtweise für den kleinen Mann.

Unsere Bienenzucht am Lande kommt mir vielfach vor wie die Werkstätte eines verlotterten Flickschneiders, der aus lauter sogenannten „Höllenfleckeln" Galaröcke und Bräutigamsfracke herstellen möchte: Hier a Fleckerl und da noch eins und dort wieder eins und halt lauter Fleckeln und halt nichts Ganzes und nichts Rechtes. Der richtige Meister kauft in Ballen ein, hält sich rechte Gesellen, hat selbst ein Handwerk, ist eifrig und fleißig. Ein solcher verdient was, ist angesehen, spielt eine Rolle und und darf sogar Jung-Klausens Hornbrille tragen.

Der richtige Imker bringt dem imkerischen Krimskrams keine Opfer, arbeitet nicht mit schönen Apparateln und unnötigen Geräten, sondern er kauft oder macht sich die imkerischen Notwendigkeiten ohne Knausern und Murren, ist fleißig und arbeitsam und bei ihnen findest du Honig und Wachs und Liebe zum Berufe.

Der Imkerflecklhans von heute hat zwanzigerlei Beuten, hunderterlei Nippsächelchen, tausenderlei Geräte, viele Schwärme, macht viel Gelärme, ist ein großer Imker, ein genialer — so denkt er nur allein — Erfinder — und übers Jahr ist er ein armer Stümper, steht wieder dort, wo er begonnen, bei einer großen Null mit langen Quadratohren!

Und damit Sie, liebe Freunde, etwas Greif- und Merkbares mit heimtragen können und nicht alles vergessen, was Jung-Klaus mit der emporgeschobenen Hornbrille hier gemeldet und verkündet hat, so vernehmen Sie noch etliche Klapphörner, die Sie nach Belieben einrahmen oder in den Papierkorb werfen können. Sie lauten:

Der Imker muß haben:

A Schneid wie a Messer,
A Herz wie Graf,
Und wär er noch besser.
Dann ist er erst brav!

A Bienl, recht fleißig,
A Stöckl, das paßt,
A Weiberl, nit beißig,
Dem's Bienl nit verhaßt,

Kourag' und a Schneid
Tut's doch nit allein,
Beruf, rechta Freud,
Muß a dabei sein!

A Schleuder, a Pressen,
A Haub und a Spritzen,
Fünf Finger, nett zum Essen,
Und im Köpferl weng Grützen!

Hat all dies der Imker,
Dann lobt ihn Jung-Klaus,
Denn er ist kein Stümper,
Und die Hornbrillg'schicht ist aus!

Digitized by Google

Stimmen aus der Fachpresse.

Von H. Behlen.

„Imkerat." Der letzte Jahresbericht der Kaiserl. Biolog. Anstalt in Dahlem bringt den Bericht über das von Bienenzeitungen angepriesene Faulbrutheilmittel unter obigem Namen. Es stellte sich als eine trübe, gelbbraune Flüssigkeit dar, die aus dünnem Honig bestand, der stark mit Pollen und Wachsteilchen durchsetzt war. Er verhielt sich Bakterien gegenüber nicht anders als eine konzentrierte Zucker- oder Honiglösung, d. h. es hemmte die Entwickelung, ohne die Bakterien selbst abzutöten. Die mikroskopische Untersuchung ergab einen kolossalen Reichtum an Mikroorganismen. Es fanden sich in 1 ccm des Imkerat 15200 Bakterien, 147600 Sproßpilze, 50 Schimmelpilze. Die Sproßpilze wurden in ihrer Entwickelung nicht wesentlich gehemmt. Von einem Desinfektionsmittel kann daher keine Rede sein. Es erwies sich dann auch als unfähig, die Faulbrut zu heilen. Die Anwendung besteht darin, daß man das Mittel über die Waben weggießt, damit es die Bienen auflecken. Es läuft also in der Hauptsache auf eine Fütterung und damit einer Weckung neuen Lebens hinaus, wobei ein günstiger Ausgang bei der offenen Form der Krankheit in den Anfangsstadien nicht ausgeschlossen ist, was man aber auch mit einfacher Zuckerlösung oder Honigfütterung erreichen kann. Die Gelegenheit zur Weiterschleppung wird also, wie der Bericht schließt, nicht beseitigt, er wird im Gegenteil, wie wir hinzusetzen möchten, vermehrt, da die Art des Gebrauchs sehr leicht Räuber anlocken wird, namentlich dann, wenn das kranke Volk schon schwach ist.

Königinzucht in Frühtrachtgegenden. Hierüber sprach Roth auf dem deutschen Imkertag in Eisenach. Dem Vortrag entnehmen wir nach „Die deutsche Bienenzucht i. Th. u. Pr." folgendes: Gezüchtet wird die deutsche Edelrasse, deren dunkle Arbeitsbienen braune Brustbehaarung und drei schmale helle Linien auf dem 3., 4. und 5. Leibesring aufweisen. Die Königin ist dunkelbraun. Drohnen mit heller Kante am ersten Ring sind nicht rasserein.

Das Zuchtvolk soll gut überwintern, im Bruttrieb nicht zu früh einsetzen und rechtzeitig aufhören nach Maßgabe der Trachtverhältnisse. Die Biene soll wetter- und winterhart, langlebig und sanftmütig sein und spürsam nach Honigquellen auch in der mageren Tracht. Zähigkeit und Langlebigkeit setzt allen diesen Eigenschaften erst die Krone auf und garantieren den vollen Erfolg. In Frühtrachtgegenden müssen die Trachtbienen für den April des kommenden Jahres schon im Herbste erbrütet werden und den Winter überleben. Ohne ausgedehnten Brutansatz muß das Volk doch volksstark sein. Wer ein solches Volk besitzt, mag es ruhig zu Zuchtzwecken benützen. Ich persönlich stehe auf den Schultern der Schweizer Züchter und werde vom Besten nur das Beste weiterzüchten. Bezüglich der Überwinterung möchte ich noch die Tatsache anführen, daß die deutschen Völker sowohl als auch die Nachzucht größtenteils keine toten Bienen oder doch nur bis zu zehn Stück bei der Auswinterung aufweisen. Ein Wegtragen der Leichen durch die Bienen war unmöglich, da mein Bienenhaus im Winter durch Türen abgeschlossen ist. Der Brutansatz begann im Frühjahr, später als bei den übrigen Völkern und verringerte sich mit der Abnahme der Tracht. Es ist unbedingt erforderlich, daß der Züchter alle Erfahrungen vormerkt, so daß jedes Bienenvolk seine eigene Geschichte bekommt.

In Frühtrachtgegenden soll die Zucht ans Ende der Schwarmperiode gelegt werden, damit auch etwas Honig geerntet werden kann. Es werden also nicht Schwarm- sondern Nachschaffungsköniginnen gezogen, die keineswegs schlechter sind als die Schwarmköniginnen, sofern das Zuchtvolk in richtiger Verfassung war. Es soll schwarmreif sein oder doch die Eigenschaften eines Schwarmvolkes haben: Wenig offene, dagegen meist gedeckelte Brut, auch Drohnenbrut und Vorräte an Honig aus Pollen, damit eine Bereicherung der Brutbienen an Bildungsstoff möglich ist. In Ermangelung eines Schwarmvolkes muß ein anderes durch Zuhängen von Brut und Reizfütterung mit Honig in den Brunst- oder Schwarmtrieb versetzt werden. Völker mit dreijährigen Königinnen sollen sich am besten eignen, weil bei ihnen die Drohnenlust besonders groß sein soll und das Volk durch die Wegnahme derselben nicht in stürmische Aufregung versetzt werden soll. Außer dem Schwarmtrieb wird auch der Regenerationstrieb benutzt.

Bei Einleitung einer Zucht kommt es darauf an, daß die ganze Zuchtkraft des Volkes ausgenützt wird. Dies ist der Fall, wenn wir die Bienen aller Wabengassen für die Zucht in Anspruch nehmen. Wir machen deshalb nach der Entweiselung des Volkes Ausschnitte an der zweiten, vierten und sechsten Wabe. Der Eierstreifen aus dem Edelvolke wird auf einer Brutwabe den Pflegeeltern eingeschnitten, eventl.

Digitized by Google

kann auch eine ganze Eierwabe eingehängt werden. Die Bienen werden vor dem Ausschneiden von den Waben abgefegt. Das Volk nimmt die Eier sofort in Pflege und am folgenden Tage sind sie dem Brutstock so sympathisch wie die eigene Brut. Wichtig ist, daß sich die Brutwaben in jüngeren Wachszellen befinden. Am folgenden Tage sind genügend junge eintägige Maden vorhanden. Ist dies nicht der Fall, weil die Eier noch zu jung waren, so muß man getrost noch ein oder zwei Tage warten.

Vor dem Verteilen der Zellen sind die wilden Weiselzellen, die der Brütestock aus eigenen Eiern angesetzt hat, zu vernichten. Ist dies geschehen, dann werden mit einem erwärmten Messer die Zellen mit eintägigen Maden — nur solche soll man zur Zucht verwenden — ausgeschnitten und einzeln an die Waben angeklebt, wo die Ausschnitte früher gemacht wurden. Statt einzelne Zellen kann man auch einen einreihigen Zellenstreifen anheften, auch an den Wabenträgern. Um einer Verkühlung der Larven vorzubeugen, werden beim Ausschneiden die Zellen in ein Zigarrenkistchen gelegt, das mit warmen Sägespänen angefüllt und mit Seidenpapier abgeteilt ist. Etwa 20 Zellen genügen, wenn dieselben in drei Wabengassen verteilt werden. Durch dieses einfache und praktische Verfahren ist die frühere schwierige und im Erfolg zweifelhafte Methode des Umeierns und Umlarvens hinfällig geworden. Am Abend reicht man dem Volke eine Flasche warmen, verdünnten Honig. Schlägt das Wetter um, so ist das Volk durch Einstellen der Kissen recht warmzuhalten. Am sechsten oder siebenten Tage, wenn die Weiselzellen gedeckelt sind, findet die erste und einzige Nachschau statt. Hierbei hat man nochmals Gelegenheit, wilde Weiselzellen auszuschneiden. Wenn die Weiselzellen am zehnten oder elften Tage ausgeschnitten worden sind, kann man am selben Tage bei demselben Volke noch eine zweite Zuchtserie einleiten. Die Zahl der Weiselzellen, die man dann aus einem Brütevolk erhält, wird alsdann zwei bis drei Dutzend betragen. Wann und wohin werden nun die reifen Weiselzellen okuliert?

Am zehnten, spätestens am elften Tage müssen die Weiselzellen okuliert werden und zwar in entweiselte Völker, in Brutableger, in Fegling, in Befruchtungskästchen und in Sektions- oder Königinrahmen. Probeweise versuchte ich es einmal am zwölften Tage, die Weiselzellen auszuschneiden. Aber siehe da, während der Kasten geöffnet war, flogen zwei Königinnen mit kleinen Schwärmchen davon und ich hatte das Nachsehen. Im Werdegang der Königin sind nämlich folgende Entwickelungsstadien zu beachten: Drei Tage Ei, fünf Tage Larve und sieben Tage Nymphe. Am Tage vor dem Ausschneiden der Zellen werden die Kästen hergerichtet, welche die Zellen aufnehmen sollen, zunächst die Befruchtungskästchen. Der kleine Behälter, der zur Aufnahme von einem Pfund Honig oder Zuckerteig mit Pollen dient, wird mit flüssigem Wachs verlötet. An den unteren Deckel werden drei Streifen alte Waben angeklebt. Von einem oder mehreren Völkern kehrt man junge satte Bienen in den Schwarmfiebkasten, um die Drohnen wegzufangen. Hat man einen Naturschwarm zur Verfügung, um so besser. Die Bienen werden in die Befruchtungskästchen oder Sektions verteilt. Ein halbes Pfund Bienen genügt. An demselben oder am folgenden Tage erfolgt das Ausschneiden oder Anlöten der reifen Zellen. Das Kästchen wird nun zwei Tage dunkel gestellt. Die Kontrolle, ob die Königinnen geschlüpft sind, findet nach zwei Tagen statt durch Herausnehmen des Pfropfens. Reißt er ab, so wird von unten kontrolliert. Leichter geht die Kontrolle bei den Königinrahmen von statten. Man kann hier durch das Glas sehen, ob die Königin geschlüpft ist, vorausgesetzt, daß die Bienen die Durchsicht nicht verwehren. Jedoch hat das Königinrähmchen verschiedene Nachteile.

1. Eine Rundung des Schwärmchens ist nicht leicht möglich. Wabengassen fehlen;
2. Es paßt nur für solche Imker, die im deutschen Normalmaß imkern;
3. Die Futterbehälter sind zu klein;
4. Das Vorhandensein vieler Bienen erschwert die Kontrolle;
5. Das Glas zerbricht auf dem Transport leicht;
6. Beim Versand ergeben sich Schwierigkeiten, wenn bloß eine Königin bestellt ist.

Die Königin soll im Zentrum eines Schwärmchens geboren werden und auch zur Mutterschaft gelangen. Durch das Aufnehmen und den Transport von beigegebenem Honig und Pollen wird eine künstliche Tracht erzeugt, welche in dem kleinen, etwas mehr als faustgroßen Schwärmchen den Bau- und Bruttrieb lebendig macht. Mit der Arbeit aber wächst bei den Bienen die Liebe zum Heim. Auch wird die Brunst der Königin dadurch gefördert.

Gegen Abend kommen die Befruchtungskästchen auf die Belegstation, und zwar werden sie ziemlich isoliert aufgestellt. Das Plätzchen sei geschützt vor Regen, Sonnenbrand und Ameisen. Vor dem neunten Tage ist keine Kontrolle auf Eier

Digitized by Google

zu machen. Frühestens nach sieben, spätestens nach 21 Tagen soll die Königin eierlegende Bienenmutter sein. Vom dritten Tage ab hält die Königin bei guter Witterung in den mittleren Tagesstunden ihre Befruchtungsausflüge.

Fruchtbare, edle Königinnen haben schon oft durch den Transport in kleinen Käfigen gelitten. Deshalb empfiehlt sich die Versendung im Schwärmchen in dem Befruchtungskästchen. Am Bodenbrett des Kästchens ist alsdann Luft zu geben.

Das Verschulen der Königinnen kann wie bisher nach alter Väter Weise vorgenommen werden. Nur riskiert man dabei ein Abstechen der Königin. Eine absolut sichere Methode, die ich vielmals erprobt habe, verdanken wir den Schweizer Züchtern, das Zusetzen im Kunstschwarm. Man kehrt gesättigte, mit Wasser bestäubte Bienen in den Schwarmkasten. Der Fegling bleibt einen Tag im Dunkelarrest und wird mit warmem verdünntem Honig gefüttert. Am andern Tag wird der Kunstschwarm nochmals mit Wasser bestäubt und das Befruchtungskästchen nach Wegnahme des Bodenbrettes aufgesetzt. Nach weiteren zwei Tagen wird der Fegling am Abend in seine Wohnung einlogiert, nachdem man die Rähmchen mit Kunstwabenanfängen ausstaffiert hat.

Mit gutem Erfolge habe ich auch Königinnen in Völkern auf Bau zugesetzt indem ich nach Wegnahme eines Deckbrettchens das Befruchtungskästens einfach in den Honigraum gestellt habe.

Über das Umlogieren von Völkern finden wir im „Bienenvater" mehrere Methoden behandelt. Die eine rührt von James Heddon her und besteht im Abtrommeln eines Teiles der Bienen und Unterbringung des Trommelschwarmes in einem mit gedrahteten Kunstwaben versehenen Breitwabenstock, welcher auf die Stelle des alten Stockes gesetzt wurde. Er stellte die alte Beute neben den neuen Stock und ließ sie daselbst drei Wochen stehen, bis alle Brut ausgelaufen war, dann wurde der Rest der Bienen, der noch in der alten Beute war, abgetrommelt und mit den anderen im Breitwabenstocke vereint.

Der alte Stock war jetzt frei von Bienen und man konnte die alten Waben gelegentlich ausscheiden und einschmelzen.

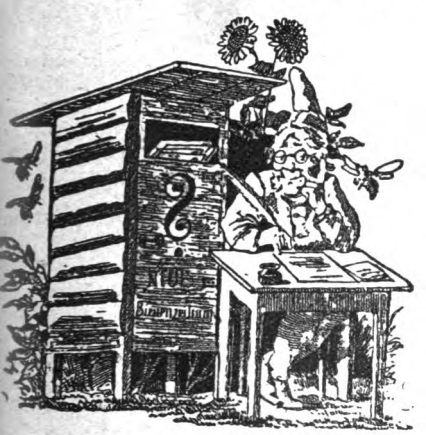
Um das Ausrauben der Honigvorräte zu verhindern, wurde dies Verfahren durch Anbringen einer Klappbienenflucht am alten Stock verbessert, wodurch die zurückbleibenden Bienen getränkt werden müssen. Die ausfliegenden Bienen, denen durch die Bienenflucht der Rückweg versperrt wird, sollen sich dem neuen Stock anschließen, was bezweifelt werden kann und wohl nur dann stattfindet, wenn die beiden Völker ganz allein vorhanden sind.

Um ein Volk aus einem hohlen Baum, Felsenloch etc. herauszubringen, wandte der Bienenjäger George W. Rieh eine Methode an, über die er im „Gleanings" folgendermaßen berichtet: „In einem solchen Falle verfertigte ich einen Rahmen aus halbzölligen Brettern, je nach der Größe der Öffnung, z. B. 2×3 Fuß und ließ in der Mitte ein Loch von 5×7 Zoll. Diesen Rahmen paßte ich in die Öffnung ein und verstopfte ringsumher jede noch so kleine Spalte bienendicht mit Fetzen. Die Bienen müssen durch die Öffnung, die sich in der Mitte des Brettes befindet, fliegen. In ein Brettchen, welches genau in das im Rahmen offen gelassene Loch von 5×7 Zoll eingepaßt wird, schneide ich ein $3^1/_2$ Zoll im Durchmesser habendes Loch. In dieses Loch wird ein trichterförmiger Konus aus Drahtgewebe als Bienenflucht eingenagelt. Die vordere Öffnung des Trichters darf jedoch nur so groß sein, daß nur eine Biene auf einmal durchkann. Eine Viertelliterflasche, gefüllt zu gleichen Teilen mit Honig und Wasser, ein Breitwabenstock mit Waben, wovon eine Brut enthält, ein Rauchapparat, gefüllt mit Brennmaterial, daß man mit Karbolsäure bespritzt hat, bildet die ganze Ausrüstung für die Bienenjagd. An einem warmen Tage schließe ich die Spalte im Felsen mit dem Rahmen in der oben angegebenen Weise so, daß das Loch gerade an die Stelle kommt, wo die Bienen ein- und ausfliegen. Aus der Flasche spritze ich etwas verdünnten Honig innerhalb und außerhalb des Rahmens, um die Bienen anzueifern. Sobald die Bienen eifrig arbeiten, setze ich das Brettchen, welches die Bienenflucht trägt, in die Öffnung, und bald wird ein Drittel des Volkes draußen sein. Nun stelle ich den Bienenstock in die Nähe der Bienen, welche ungesäumt in die neue Wohnung einziehen. (Hier möchte ich ein Fragezeichen hinsetzen, außerdem wird es hoch oben im Baume mit der Aufstellung des Breitwabenstockes wohl eine eigene Sache sein. Der Rundsch.) Sind alle Bienen im Stocke, so entfernt man neuerdings das Brettchen mit der Bienenflucht und schüttet in die Spalte, soweit als nur möglich nach hinten, Honigwasser und fügt dann wieder die Bienenflucht in die Rahmenöffnung ein. Bei nochmaliger Wiederholung des Verfahrens kommen mindestens

Digitized by Google

t Viertel des Volkes heraus. Sind die Bienen in den Stock eingezogen, so wird geschlossen und die Spalte des Felsens geöffnet, indem man den Rahmen, die gen etc. wegräumt. Man zündet den Rauchapparat, der mit dem mit Karbol- re befeuchteten Brennmaterial gefüllt wurde, und bläst den Rauch soweit nach kwärts als nur immer möglich, am besten verwendet man dazu einen an die uchmaschine angebrachten Schlauch, den man soweit in die Höhle vorschiebt, als nötig ist. In jedem Falle treibt der Schlauch den Rest der Bienen mit der nigin heraus. Sobald die Königin in dem Stock ist, schließt man den Eingang r Höhle vollkommen ab. In zwei oder drei Tagen öffnet man die Spalte ieder, schüttet etwas Honig hinein und bald werden die Bienen den Honig aus alten Waben in den Stock tragen."

Fragekasten.



Frage: Seit einiger Zeit wütet die Mai- ankheit auf meinem Stande, der bereits ein rittel meiner Bienen zum Opfer fielen, die rigen sind so geschwächt, daß ich sie wohl um erhalten kann. Anfangs Mai hatten ir sehr warmes Wetter, dann wurde es sehr lt, einige Zeit darauf trat wieder warme itterung und gute Tracht ein. Darauf trat e merkwürdige Erscheinung ein: die Bienen ürzten in Scharen aus den Fluglöchern, fielen nkrecht zur Erde und gingen zu grunde. ch gab den Bienen warmes Honigwasser it Glaubersalz, aber die Bienen nahmen es cht. Ich denke, daß sich die Bienen durch rdorbenen Pollen den Darmkanal verstopft aben und infolgedessen kein Futter aufnehmen nnten. Jetzt hat die Krankheit etwas nach- elassen. Auf welche Weise kann ich den est der Bienen erhalten?

Antwort: Die Maikrankheit entsteht dadurch, aß durch kaltes, nasses Wetter der Pollen in en Blüten verdirbt. Die Krankheit wird ver- ütet und geheilt, wenn man bei Eintritt von utem Wetter flüssiges Futter reicht. Glauber- alz ist gar nicht nötig. Das aus dem Futter ammende Wasser spült dann den verdorbenen ollen aus dem Darmkanal und verhindert so eiten Verstopfung.

Frage: Ich möchte, um für die Heidewan- derung starke Völker zu haben, folgendes tun: Nach Umhängen will ich nach der Haupttracht, nachdem beide Etagen durch Verdecken des Absperrgitters getrennt sind, aus beigegebener Brut aus der Oberetage eine Königin ziehen lassen, die dann hier selbständig ein Brutnest herstellen soll, damit hier oben ein starkes Volk sich bildet. Kurz vor der Wanderung will ich die alte Königin der Unteretage ausfangen, beide Völker durch Oeffnen des Absperrgitters vereinigen und die obere junge Majestät nach unten bringen. Wird diese Arbeit den erwünschten Erfolg garantieren?

Antwort: Die junge Königin im Honigraum ziehen zu lassen, ist umständlich, weil man sie nachher im Brutraum zusetzen muß. Ich empfehle: Bei Breitwabenstöcken setzt man die alte Königin mit einem Schwarm oder Ableger in den Honigraum und läßt im Brutraum eine junge Königin ziehen. Ist die befruchtet und sind beide Völker stark genug, so nimmt man im Honigraum die alte Tante fort und vereinigt beide Völker zu einem und legt Absperrgitter dazwischen. Werden Weiselzellen im Honigraum angesetzt, schneidet man sie fort und sperrt die junge Königin zur Vorsicht 24 Stunden ein, bis sich die Völker aneinander gewöhnten.

Frage: Beim Arbeiten an einem Volke ist wahrscheinlich die Königin mit in den Honigraum gekommen, denn ich finde im Honigraum noch offene Brut und wenig Honig und im Brutraum keine Brut und auch wenig Honig. Wie bringe ich die Königin wieder aus dem Honigraum? Mit Rauch?

Antwort: Ihnen und andern zur Belehrung bringe ich in Heft 7 Anweisung, wie man die Königin aussucht. Sie können aber in Ihrem Falle auch einfach die Bienen von allen Waben in den Brutraum kehren, dann laufen die Bienen alsbald durchs Absperrgitter wieder in den Honigraum und die Königin muß unten bleiben. Besser ist aber, wenn Sie aus dem Brutraume eine Anzahl Waben mit auslaufender Brut oder leeren Zellen entnehmen und dafür die Breitwaben aus dem Honigraum in den Brutraum hängen, also die Waben einfach auswechseln. Mit Rauch treibt man keine Bienen.

Frage: Ich erhielt folgenden Strafbefehl: „Auf Antrag der Herzogl. Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Beschuldigung, in

Digitized by Google

der Zeit bis zum 24. April 1913 einen Bienenstand in dem Schulgebäude zu G. und näher als 22 m von öffentlichen Wegen ohne landespolizeiliche Erlaubnis aufgestellt zu haben — Uebertretung gegen § 3 Ziffer 13 des P. St. G. B. 2c. — 10 M. und 1,10 M.“ Der Bienenstand ist in dem an der Dorfstraße gelegenen Hause seit 4 Jahren. Passanten und Nachbarn sind nie belästigt, da die Bienen aus ca. 10 m Höhe die Straße überfliegen. Ist das Halten von Bienen im Hause verboten? Was ist das mit der landespolizeilichen Erlaubnis? Müssen die Bienen sofort aus dem Hause entfernt werden?

Antwort: Da scheinen bei Ihnen besondere polizeiliche Landesgesetze zu bestehen, die ich nicht kenne, die aber dort Geltung haben. Sprechen Sie persönlich mit dem Staatsanwalt, und wenn sich da in Güte nichts machen läßt, berappen Sie die 10 M., sonst kommen noch Gerichtskosten dazu, und suchen Sie dann die landespolizeiliche Genehmigung nach.

Frage: Ich habe ein Volk, welches in kurzer Zeit fünfmal schwärmte und in das der abgegangene Schwarm immer wieder zurückkehrte. Das Volk belagert stark 22 Rähmchen. Was soll ich mit dem Volk machen?

Antwort: Die Königinnen haben im allgemeinen das Bestreben, ängstlich wieder in den Stock zurückzukehren. Bei manchen Königinnen ist dieses Bestreben besonders stark. Das wird auch bei Ihrer jungen Königin der Fall sein. Es gibt nun folgende Wege: entweder paßt man beim Schwärmen auf und jagt die junge Königin vom Flugloch weg und läßt sie nicht zurück, oder man steckt einen Schwarmbeutel vor und fängt darin den Schwarm. Ist die Königin nicht mit im Schwarmbeutel und wird der Schwarm unruhig, so sucht man die Königin aus dem Stock heraus und steckt sie in den Schwarmbeutel. Noch einfacher ist es, wenn man die tütende Königin aus dem Volk herausnimmt und es mit einer weniger ängstlichen Königin schwärmen läßt.

Frage: Ich besitze noch ungefähr 1 Ztr. vorjährigen Honig, derselbe befindet sich bis jetzt in tadelloser Verfassung. Nun wird von einem hiesigen Imker behauptet, der Honig müßte umgehend verbraucht werden, da derselbe sonst sauer würde. Kann ich den Honig ohne Schaden mit frischem vermischen? Wie lange hält sich guter Honig?

Antwort: Guter Honig hält sich Jahrzehnte, wenn er trocken aufbewahrt wird. Kann er Feuchtigkeit aus der Luft anziehen, und das Bestreben hat er sehr stark, so gerät die oberste Schicht, soweit die Feuchtigkeit eindringt, in weinsaure Gärung. Man kann alten Honig durch Erwärmen flüssig machen und mit frischem mischen, dadurch kristallisiert der frische rascher.

Antwort: Können Bienen infolge Umzuges 2—3 Tage im Möbelwagen bleiben, ohne der Gefahr des Erstickens ausgesetzt zu sein?

Antwort: Die Bienen können auch einen 2—3tägigen Transport aushalten. Die Hauptsache aber ist, daß die Waben festsitzen und der ganze Honigraum leer ist, damit sich die Bienen auf dem Transport als Trommelschwarm ansetzen können, sonst toben sie im Brutraum und erzeugen eine Hitze, daß alles zusammenbricht. Sind die Völker sehr stark, so ist es besser, wenn Sie dieselben rasch und direkt an den neuen Platz bringen lassen.

Frage: Auf meinem aus 18 Völkern bestehenden Bienenstande ist das Sterben der Bienen sehr groß, sie kommen aus dem Flugloch, fallen zur Erde und verenden in kurzer Zeit. Morgens finde ich die Bodenbretter voll toter Bienen. In der hiesigen Presse wird von einer neuen Bienenkrankheit geschrieben. Haben Sie davon etwas gehört?

Antwort: Wenden Sie sich wegen der Krankheit an das Reichsgesundheitsamt in Berlin oder noch besser an die Biologische Station in Dahlem bei Berlin, dort wird die Krankheit kostenlos untersucht.

Frage: Ist ein zweites Flugloch für den Honigraum unbedingt erforderlich oder genügt es, wenn man die Schiedbretter herausnimmt und Absperrgitter einlegt zwischen Brut- und Honigraum? Wohin gehört eigentlich das untere Flugloch?

Antwort: Für den Honigraum ist ein Flugloch gut, aber nicht unbedingt notwendig. Das Hauptflugloch gehört an den Boden. Wird es weiter oben angebracht, so fließt im Winter der Stock bis zu dieser Höhe voll kalte Luft, worin sich Feuchtigkeit niederschlägt, so daß die Waben verschimmeln.

Frage: Ich will von einem Korbvolk einen Schwarm abtrommeln und dann das Flugloch verengen, daß die neue Königin nicht herauskann. Wird diese im Korb befruchtet? Nach 14 Tagen, wenn die Königin befruchtet ist, will ich das Flugloch wieder freimachen und die Weiselzellen ausbrechen. Laufe ich da Gefahr, Nachschwärme zu bekommen?

Antwort: Dabei laufen Sie nicht Gefahr, daß Nachschwärme kommen, denn das ganze Volk erstickt. Ueberlassen Sie lieber die Bienen sich selbst und lesen Sie erst einmal mein Lehrbuch durch, ehe Sie anfangen Kunststückchen zu machen.

Frage: Wie entfernt man Rost von einer Schleuder, die ganz aus Blech ist?

Antwort: Der Kessel der Schleuder muß neu verzinkt werden oder Sie müssen sich einen neuen Kessel anschaffen.

Frage: Sind Sägespäne ein gutes Material zum Ausfüllen der doppelwandigen Bienenwohnungen?

Antwort: Sägespäne sind ein ganz ausgezeichnetes Füllmaterial.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 1. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 50 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 8. | **August 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im August. — Die Notwendigkeit des Zuckerhonigs. — Gesuch an den Reichskanzler. — Steuerfreier Zucker zur Herbstauffütterung. — Der Zucker als Bienenfutter. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung. — Honigmarkt. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im August.

In diesem Jahre wird sich wegen der Ungunst der Witterung die Arbeit aus der Schwarmzeit vielfach bis in den August hineinziehen, besonders die Sorge darum, ob die Schwärme und die abgeschwärmten Muttervölker weiselrichtig sind. Denn wegen dem naßkalten Wetter sind die Schwärme spät gekommen und die jungen Königinnen haben ihre Ausflüge zur Befruchtung nicht so leicht ausführen können. Dadurch sind ganz abnorme Zustände eingetreten, die auch den erfahreneren Imker verwirren können. In den Nachschwärmen findet man vielfach nach Wochen noch keine Eierlage, und in den Muttervölkern, welche schwärmten, ist es noch schlimmer. Da glaubt man oft schon an Weisellosigkeit, und wenn man genauer nachsieht, ist doch noch die junge aber unbefruchtete Königin im Stocke. Da soll man also nicht zu voreilig sein. Ob ein Schwarm wirklich die Königin verlor, erkennt man am einfachsten daran,

Digitized by Google

daß der Schwarm das Bauen einstellt und an den Rändern ꝛc. Weiselnäpfchen aufführt. Dann ist natürlich genauere Untersuchung nötig.

Was ist nun in solchem Falle zu tun?

Einen weisellos gewordenen Schwarm oder ein weisellos gewordenes Volk darf man absolut keine neue Königin ziehen lassen. Bis es auf diesem Wege weiselrichtig wird, ist es ein unrettbarer Schwächling geworden. Da gibt man ihm entweder eine befruchtete Königin aus dem stärksten Volke, das sich mit besserem Erfolge eine neue Königin ziehen kann, oder man kauft dem Volke eine Königin oder man wirft den Schwarm in das Volk zurück, aus dem er gekommen ist, oder benutzt ihn zur Verstärkung irgend eines Schwächlings.

Bei dem ungünstigen Wetter wird es nun wohl auch vielfach vorkommen, daß ein Volk drohnenbrütig wird, weil die Königin nicht befruchtet wurde. In diesem Falle nimmt man die drohnenbrütige Königin fort und verfährt dann wie ich es eben für die weisellosen Völker riet.

Es kann aber auch geschehen, daß ein Volk weiselfalsch wird, d. h. die Königin ging verloren und die Arbeitsbienen fangen mit der Eierlage an. Daraus entstehen nur Drohnen. Hier ist aber die Heilung des Zustandes schwieriger, wie bei den drohnenbrütigen Völkern, denn hier kann man nicht so einfach eine drohnenbrütige Königin fortnehmen und eine gute dafür einsetzen, weil die eierlegenden Arbeitsbienen äußerlich durch nichts zu erkennen sind. Sie müssen aber erst beseitigt werden, sonst nimmt das Volk keine Königin an. Es wurde früher allgemein geraten, ein weiselfalsches Volk vor dem Stande einfach abzukehren und die Bienen dann heimfliegen zu lassen, weil man sich einbildete, daß die Drohnenmütterchen nicht fliegen könnten. Das ist aber durchaus falsch, denn ich habe es mehrfach erlebt, daß Drohnenmütterchen vor meinen Augen Eier legten (sie sind nämlich so eifrig, daß sie die Legerei auch fortsetzen, wenn man die Wabe, auf der sie sich befinden, aus dem Stock nimmt und sie ruhig in der Hand behält); da habe ich es nun mehrfach gesehen, daß die Drohnenmütterchen ganz flink fortflogen, als ich sie ergreifen wollte. Ich bringe deshalb in ein weiselfalsches Volk erst aus einem gesunden guten Volke 2—3 Waben mit Brut und allen darauffitzenden Bienen. Die Bienen aus dem gesunden Volke dulden anscheinend den Unfug mit der Eierlegerei nicht, und man kann nun mit sicherem Erfolge eine befruchtete Königin zusetzen. Will man sich die Arbeit nicht machen, so vereinigt man einfach das weiselfalsche Volk mit einem gesunden.

Jetzt ist auch die Zeit der Wanderung mit den Bienen. Mag es nun sein die Wanderung zur Heidetracht oder zu einer Ausstellung. Die allergrößte Hauptsache bei der Wanderung ist der leere Raum, der über oder hinter dem Volke sein muß, in den sich der Trommelschwarm anlegen kann. Durch die Erschütterung auf dem Transport zieht nämlich aus jedem starken Volke eine große Schwarmtraube heraus und setzt sich an. Ist das geschehen, so verhält sich das Volk auf der ganzen Wanderung, wenn es nur einigermaßen genügend Luft hat, ganz ruhig; fehlt ihm aber der leere Raum, so tobt sich ein starkes Volk tot und wenn es ein Luftgitter hat, das so groß ist wie die ganze Stocktür. Es müßte denn gerade recht kühles Wetter sein. Also der leere Raum für den Trommelschwarm ist die Hauptsache. Im übrigen muß der Bau festsitzen, damit nicht etwa die Rähmchen herunterfallen können, es müssen möglichst große Gitter angebracht werden, welche nach den Bienen hin glatt mit der Stockwand verlaufen, sonst stoßen sich die Bienen, welche eilig an dem Gitter nach oben laufen, wieder, und dann verstopft sich das Gitter mit Bienen. Auf dem

Digitized by Google

nsport fühlt man, besonders solange das Volk noch nicht ruhig ist, oft mit

Ausstellungsgruppe der Firma Bruder in Waldshut.

r Hand, ob nicht die Hitze zu stark wird, die aus dem Gitter strömt. Wird

Digitized by Google

die Hitze zu groß, so muß Gelegenheit geschaffen werden, daß die Bienen a dem Stocke heraus in einen Schwarmbeutel oder einen Sack laufen könn Hat der Stock nicht genug Raum für den Trommelschwarm, so schafft m denselben, indem man bei Körben Untersätze und bei Kasten leere Kisten Aufsätze anbringt. Um Irrtümern vorzubeugen, bemerke ich aber noch, d die Untersätze bei Körben auf dem Transporte nicht etwa unter dem Vo sind, sondern daß der Korb auf dem Transporte auf den Kopf gestellt werd muß und sich nun der Untersatz oben befindet.

Im August ist auch die Zeit, die Völker spekulativ zu füttern, d. h. durch planmäßige Fütterung dahin zu bringen, daß sie recht viele junge Bien ziehen und als recht starke Völker in den Winter kommen. Das ist das all wichtigste, was der Imker im ganzen Jahre zu tun hat, denn hiervon hän fast alles ab. Wer im Frühjahr erst anfangen will mit spekulativer Fütterun wie es früher üblich war, der kommt zu spät. Jetzt im August ist die richt Zeit. Ich habe das eingehender in dem Artikel: „Die Notwendigkeit d Zuckerhonigs" nachgewiesen.

Wer allerdings reichliche Spättracht hat, der kann das entbehren.

Die Notwendigkeit des Zuckerhonigs.

Von Freudenstein.

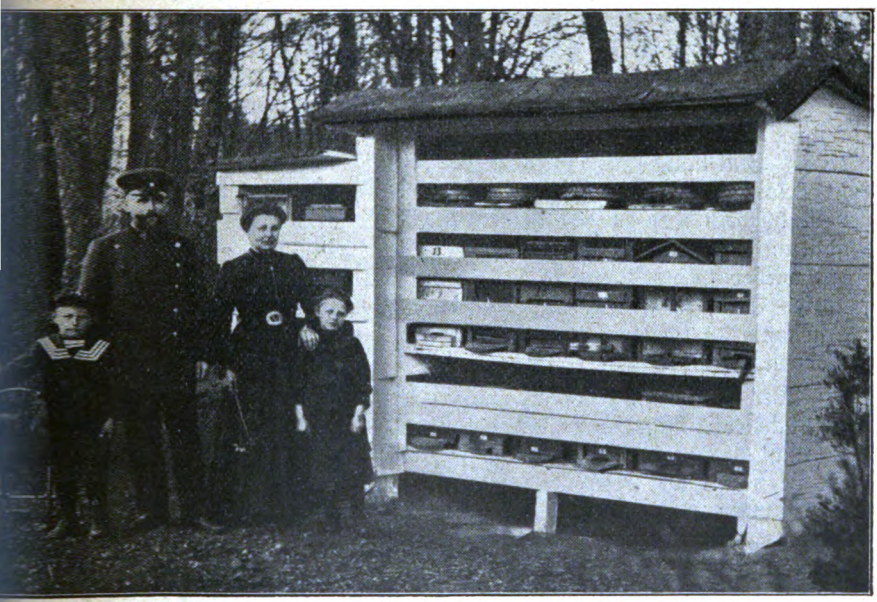
In den meisten Gegenden ist im August die Tracht vorbei. Was haben wir n in diesem Jahre gehabt? Ich habe von 30 Völkern bisher ganze 30 Pfund Ho geschleudert. Ob der Juli noch etwas bringen wird, das ist recht fraglich. D Tracht wird von Jahr zu Jahr immer lausiger und das Wetter wird einf immer dreckiger. Das ist die nackte Wahrheit. So geht es nun schon üb 5 Jahre. Wozu treiben wir denn da eigentlich Bienenzucht? Damit wir u von den Bienen stechen lassen, Geld zusetzen und andere Leute, die für unse Bienen nicht das mindeste tun wollen, wenn sie es auch könnten, ihre Äpp blüten befruchtet bekommen? Das kann doch wirklich so auf die Dauer nic weiter gehen. Wenn wir da die Hände in den Schoß legen, dann haben w nicht nur in diesem Jahre wieder nichts, nein da gibt's auch im nächsten Jah nichts, denn die Völker sind so wie so bei der schlechten Tracht und dem no kalten Wetter nicht sehr stark und wenn dann im August die Tracht zu En ist, dann stellen die Bienen das Brutgeschäft ein, wir bekommen nur alte Bien in den Winter und dann geht es im nächsten Frühjahr mit lauter Elend wie an. Bis sich derartige Völker, wenn sie überhaupt lebend bleiben, im Fri jahr leistungsfähig gemacht haben, da ist der Breiregen alle. Was kann helfen?

Nur da kommen kräftige Völker in den Winter, wo im August u Anfang September noch Tracht — die sogenannte Spättracht — ist. Bei d Spättracht vermehren sich die Bienen so stark, daß sie teilweise sogar bei reic Spättracht noch einmal schwärmen. Weil diese Schwärme während der Hei tracht fallen, nennt sie der Imker „Heideschwärme". Wir wollen nun dur aus nicht noch solch späte Schwärme, aber wir haben, das war der Zw meiner Darlegung, erkannt, daß wir starke Völker im Herbst nur bei gut Tracht haben können. Diese starken Völker im Herbst sind aber das einzi absolut sichere Fundament in der Bienenzucht. Völker, die im Herbst nic reichlich stark sind, gehen meistens schon im Nachwinter ein. Sie können nic genug Wärme erzeugen und kriegen da im Winter die „galoppierende Schwin sucht". Erst, solange das Völklein noch leidlich stark ist, sterben die Bien

Digitized by Google

äußeren Winterknäuel ab, nun dringt die Kälte immer rascher und tiefer
as täglich schwächer werdende Bienenknäuel und so ist es eine richtige
ppierende Schwindsucht". Anfangs langsam und dann immer rascher
ndet der Schwächling dahin. Im günstigsten Falle kommt er bis in den
ling und dann kriegt man ihn mit Ach und Not bis zum Sommer auf
Beine, Ertrag bringt er aber nicht.

Also — das ist klar und unbestreitbar richtig: Nur da kann die Bienen-
blühen, wo Spättracht ist. Diese Spättracht ist aber heute nur noch in
Heidegegenden. Früher war sie allerwärts, da gab es überall Weißklee,
bis zum Herbst blühte, es gab überall etwas Heide; das ist heute total ge-
rt und daraus folgt: Es ist absolut notwendig, daß wir da, wo keine
ttracht ist, eine künstliche Spättracht schaffen und das können wir einzig



Bienenstand des Kgl. Bahnwärters Ballert in Pastitz auf Rügen.

allein durch eine angemessene Zuckerfütterung. Wir können auf andere
se den Bienen keine Tracht bieten. Denn wir sind nicht in der Lage, große
dflächen zu besäen mit Pflanzen, die sich heute gar nicht oder nicht mehr
genügendem Maße rentieren. Also bleibt uns in Gegenden ohne Spättracht
ts als die Zuckerfütterung im August und September. Diese Fütterung
um Gedeihen der Bienenzucht gerade so notwendig, wenn nicht noch not-
diger, als die Zuckerfütterung im Herbst zur Einwinterung.

Im Frühjahr genügt schwache Zuckerfütterung, um die Bienen zu starkem
tansatz zu reizen. Jetzt im August müssen wir aber stark füttern, um den
ünschten Erfolg zu erzielen, denn der starke Bruttrieb des Frühjahrs ist
bei und wenn nur spärliche Futterquellen fließen, dann liegt es jetzt in der
ur der Bienen, gar nicht oder nur sehr schwach anzusetzen, denn jetzt ist
Stelle des Bruttriebes, der im Frühjahr die Bienen den letzten Tropfen
rat in die Brut stecken läßt, der Vorratstrieb getreten, die Bienen spüren

Digitized by Google

jetzt instinktiv, daß sie Vorrat für den Winter aufspeichern müssen und w
bei überreichem Fließen der natürlichen oder künstlichen Trachtquellen wag
sie es, größere Brutflächen anzusetzen. Während wir also im Frühjahr unser
Zweck vollständig erreichten, wenn wir etwa alle 8 Tage 1 Liter Zuckerwas
gaben, müssen wir jetzt täglich oder alle 2 Tage 1 Liter reichen. Dabei e
entsteht natürlich Ueberschuß, den der Imker ausschleudern muß, sonst wird d
Gegenteil vom Hauptzweck erreicht, das Brutnest wird durch die Vorräte
eingezwängt, daß kein Platz mehr für Brut bleibt, denn, wie schon erwähn
überwiegt im Herbst der Vorratstrieb den Bruttrieb, während es im Frühja
umgekehrt war.

Da entsteht nun die Frage: Was ist denn mit dem ausgeschleudert
Zuckerhonig zu machen?

Den verwenden wir 1. zum Hausgebrauch und 2. verwenden wir
zum Verschnitt (= Vermischen) mit Honigen, die zu stark im Aroma s
so daß das Publikum sie zurückweist und an ihrer Stelle lieber Kunsthonig
Solche Honige sind: Rapshonig, Hederichhonig, Kastanienhonig und Heidhon

Das geht natürlich vielen Imkern gegen den Strich. Sie tuen, als
ein Tropfen Zuckerhonig unter dem Naturhonig Gift wäre. Das ist gerad
albern. Blattlaushonig, welcher den Bienen die Ruhr und den Tod brin
den verkauft man ohne alle Bedenken. Aber den Zuckerhonig, der Bienen
der Ruhr heilt und sie vor dem Ruhrtode beschützt, der soll nun Gift für
Publikum und Gift für die Imkerehre sein! Man tut so, als ob das Publik
flugs wieder zu uns gerannt käme und uns den Honig aus der Hand risse
schweres Geld, wenn wir uns peinlich hüteten, ein Lot Zuckerhonig unter
Naturhonig zu bringen. Der Absatz nimmt auch bei diesen Zuckerfeinden n
zu, er wird, wie überall, schwächer.

Wer sind denn eigentlich diese grimmen Gegner: Das sind in erster L
die „Auchbienenzüchter", sie haben auch ein paar Bienenvölker, es braucht ih
aber nicht darauf anzukommen, ob sie von denselben Nutzen oder Schaden hab
denn sie haben ihr Schäfchen anderweit im Trocknen. Die Bienenzucht ist
Erwerbszweig, wie Gartenbau, Tierzucht, Landwirtschaft auch, und wenn
in der Landwirtschaft ein „Auchlandwirt" sich breit machen und etwa predig
wollte: nur das Gras, das auf der Weide wächst, ist das natürliche Fu
für das Rindvieh, Schrot, Kraftfutter, Heu usw. ist unnatürlich, und es
Betrug, daraus größere Erträge aus der Rindviehzucht zu erzielen, dann wü
man den einfach als Rindvieh ohne Hörner erklären.

Zum anderen sind in der vordersten Reihe der Gegner die Leute v
Schlage Frohloff und Kuchenmüller. Der eine ist als Honigfälscher zur höch
Strafe verurteilt und von Kuchenmüller steht gerichtlich fest, daß er die al
größten Honigfälscher, die es bis heute in Deutschland gegeben hat, der geri
lichen Strafe mit eidlichen Gutachten entziehen wollte und daß er den Ku
honigfabrikanten, der sein Geschäft nach gerichtlicher Feststellung vollständig
lich und einwandfrei geführt hat, ruinieren wollte, damit das Geschäft sei
Schützlinge um so besser blühen könne. Die wollen hierbei zeigen, was sie
„ehrliche Imker" sind!

Ich meine, daß uns die Not so an der Kehle sitzt, daß wir uns
diesen Leuten frei machen, die teils aus Unkenntnis, teils aus direkter B
heit den bitter notwendigen Fortschritt hemmen wollen.

Das Urteil des Reichsgerichts gibt ja heute jedem Imker das Recht,
Zuckerhonig ohne ehrliche Deklaration als echten Bienenhonig zu verkau

Digitized by Google

ch empfehle aber, von diesem Rechte keinen Gebrauch zu machen. Denn der Zuckerhonig hat ein sehr schwaches Aroma. Wenn das nun auch bei allen eißen Honigen fast gerade so ist, so fällt doch dieses geringe Aroma dem ublikum auf und es ist durch den ganzen Zuckerkrach so mißtrauisch geworden, aß nur noch größerer Schaden entsteht, wenn der reine Zuckerhonig auf den arkt kommt. Auch hat der Zuckerhonig 11—12 Prozent Rohrzuckergehalt. enn diese Zahlen auch bei Naturhonig vorkommen, so sind sie doch dabei lten. Es ist also ein gewisser Minderwert im Zuckerhonig. Aber zum Verhnitt von Naturhonigen mit überstarkem Aroma und zum Hausgebrauch ist r ganz am Platze. Dabei invertieren auch noch die 10—11 % Rohrzucker, daß bei der Mischung nur ganz einwandfreier Honig entsteht. Deshalb muß enigstens der Verschnitt durch das zu erwartende Reichsgesetz nicht verboten werden.

Meine Herren Gegner sollten da doch mit ihrer Klappe etwas weniger adau machen, denn wie ist es denn bisher gewesen? Als der Freudenstein uerst anfing zu lehren, daß die Ruhr gar nicht von Reinigungsflügen abhinge, ondern dadurch verhütet würde, daß man den Bienen den Honig nimmt und sie auf ucker setzt, da hat man mich aus den Zeitungen rausgeschmissen, da durften diese ichts mehr von mir bringen, und auf den Versammlungen ließ man mich nicht zu Worte. Und heute, da habe ich ganz recht gehabt, da macht es alle Welt so, wie ich ehrte. Als man nun sah, daß man die Wahrheit nicht ganz unterdrücken onnte, da sollte doch eine große Gefahr bei der Zuckerfütterung sein. Im Frühjahr sollte der eingefütterte Zucker nicht zur Bruterzeugung genügen. Da ar es gerade Lehzen, der das Wort prägte, daß bei der Frühjahrsfütterung ie Bienen „degenerierten". Und gerade heute sind es die Heidimker, deren Wortführer Lehzen war, die im Frühjahr den Zucker füttern. Als ich zuerst arauf aufmerksam machte, daß man auch den ungedeckelten Honig schleudern önne, da wurde wieder einmütig über mich hergefallen und heute vertritt Thie, iner der größten und erfahrensten Imker in Deutschland, ganz meinen Standunkt. Ich bin kein Bismarck, aber ich treibe wie Bismarck Realpolitik. Mit Gefühlsduseleien ist heute nicht vorwärts zu kommen, da heißt es, sich den Verhältnissen anpassen. Das ist nicht bloß Bismarcksche Politik, das ist ein Naturgesetz, denn was sich im Kampfe ums Dasein den neuen Verhältnissen nicht npassen will oder kann, daß geht unter. Und so wird man in dieser Frage erade so hübsch hinter dem Freudenstein hertraben müssen, wie es in den erwähnten anderen Fragen geschehen ist. Man wird mich freilich mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten von mir, die Leute falsch auffassen müssen, welche mich nicht kennen, weil sie die Folgerung ohne meine Begründung nicht verstehen können —; man wird, so sage ich, mich auch ferner mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten und giftigen Redensarten bekämpfen und mir das freie Wort zur Entgegnung nirgends lassen, wie das bisher so war. Aber wir wissen ja, weshalb das geschieht, das ist nur armseliger Konkurrenzneid, da fürchtet man, wenn die Leute den Freudenstein richtig kennen lernen, dann halten sie seine Zeitung und geben die bisherige auf. Das ist armselige Kleinkrämerei. Wenn der Freudenstein nicht gezeigt hätte, wie die Ruhr zu überwinden ist, dann hätten die anderen Zeitungen nicht bloß gerade so wenig Abonnenten und die Vereine gerade so wenig Mitglieder wie zu der Zeit, wo man alles Heil gegen die Ruhr vom Wetter erwartete, dann hätten sie sogar noch weniger, weil die Trachtverhältnisse in der Zwischenzeit schlechter geworden sind.

Mir kann es aber durchaus recht sein, wenn diese Leute so bleiben wollen, dann werden die 10000, die schon zu meiner Fahne gehören, eben überall sagen:

Digitized by Google

Laßt euch doch nicht von diesen Leuten dumm schwätzen, die euch den Freud stein so vormalen, das geschieht bloß aus Angst, ihr würdet zum Freudenst laufen. Wenn ihr in der Imkerei vorwärts kommen wollt, dann geht z Schmied und nicht zum Schmiedchen, dann lest einfach die „Neue", da steht Wahrheit drin, wenn auch die anderen Jahrzehnte lang euch noch in Dumml halten wollen, weil sie dem Freudenstein nicht recht geben wollen.

An den Herrn Reichskanzler habe ich folgendes Gesuch gerichtet:

Marbach, den 10. Juli 1913.

Der Vorsitzende des Deutschen Bienenzüchter-Verbandes, Heinr. Freudenste in Marbach bei Marburg, bittet um steuerfreien Zucker für die deutschen Im

Hochgebietender Herr Reichskanzler!

Die deutschen Imker befinden sich in schwerer Notlage, denn die Tr wird von Jahr zu Jahr schlechter, weil die Heidflächen aufgeforstet, die We hölzer aus den Wäldern vertilgt werden und weil Weißklee, Esparsette, karnatklee und Raps immer weniger gebaut werden und die moderne La wirtschaft auch die honigenden Unkräuter vertilgt. Dazu kommt das ungünst Wetter seit einer Reihe von Jahren. Der wenige Honig, den wir Imker n ernten, muß, infolge der erdrückenden betrügerischen Konkurrenz des Kunsthoni unter dem Selbstkostenpreise abgegeben werden.

In dieser wirklichen Notlage, welche die Existenz der Bienenzucht droht, ist es den Imkern, deren Bienen die unersetzbare Arbeit der Blüt befruchtung besorgen, wohl zu gönnen, wenn ihnen der Zucker steuerfrei gelassen wird, den sie für ihre Bienen notwendig brauchen. Wir brauchen Herbstfütterung nach der einmütigen Feststellung der Vertreter aller deutsc Bienenzüchtervereinigungen zu Frankfurt a. M. pro Volk mindestens 15 Pfu Zur Frühjahrsfütterung sind noch einmal 10 Pfund notwendig.

Im vorigen Jahre sind uns pro Volk 10 Pfund steuerfrei bewil worden, der Zucker mußte aber mit Sand vergällt werden.

Die Vergällung mit Sand ist zwecklos, denn sie verhindert den Gebra des Zuckers zu anderen Zwecken fast gar nicht. Uns Imkern entsteht a durch die Vergällung großer Schaden, der die zugedachte Wohltat der Ste freiheit fast ganz aufhebt. Es ist schwer, besonders in Norddeutschland, wirk reinen Sand zu bekommen, infolge der Vergällung muß der Zucker umgep und in lauter unregelmäßigen Gewichten verwogen werden. Der Sand n extra gewaschen und getrocknet werden. Dadurch entsteht eine Menge Ark Ich bemühe mich seit 2 Monaten, in Deutschland Fabriken zu finden, we vergällten Zucker liefern. Die meisten lehnen die Uebernahme dieser Ar einfach ab, von denen, welche vergällten Zucker liefern, haben die meisten sc wieder ausverkauft, und der Rest verlangt so hohe Preise, daß für uns ka etwas übrig bleibt.

Da es ausgeschlossen ist, daß wir ein wirklich geeignetes Vergällun mittel finden, weil es klar ist, daß das, was den Zucker zum Genuß für Menschen unbrauchbar macht, ihn erst recht für den weit empfindlicheren ganismus der Bienen unbrauchbar machen muß und weil durch die Vergäll uns so hohe Nachteile entstehen, so bitte ich den Herrn Reichskanzler un tänigst, dafür zu sorgen, daß auf die Vergällung verzichtet wird.

Weiter wäre es sehr wünschenswert, daß der steuerfreie Bezug vom Re aus einheitlich geordnet ist. In einer Gegend wird z. B. der feinkörnige Zu

Digitized by Google

Vergällung zugelassen, in anderen wieder muß derselbe Zucker erst noch ahlen werden, was wieder besondere Kosten verursacht.

Weiter bitte ich, zu verhindern, daß die Wohltat der Steuerfreiheit zu einszwecken mißbraucht wird. In Mecklenburg bekommen z. B. nur die ker steuerfreien Zucker, welche dem Mecklenburger Landesverein angehören. ıß selbstverständlich haben doch auf die Steuerfreiheit alle Imker Anspruch nicht bloß die, welche einem bestimmten Verein angehören, der durch solche tel Mitglieder einfangen will.

An Stelle der Vergällung bitte ich Strafbestimmungen zu stellen für die ker, welche sich mehr steuerfreien Zucker beschaffen, als ihnen zusteht.

Da die Herbstfütterung im August beginnt, und die Notlage in diesem ıre wegen des fast gänzlichen Ausfalles der Honigernte sehr groß ist, so ; ich um recht baldige Gewährung der vorgetragenen Bitten.

Untertänigst

Vorsitzender des deutschen Bienenzüchter-Verbandes.

Steuerfreier Zucker zur Herbstauffütterung.

Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 26. Juni d. J. den nachstehenden timmungen betreffend Steuerbefreiung des zur Bienenfütterung dienenden Zuckers der Maßgabe zugestimmt, daß bis zum 1. April 1915 eine Nachprüfung dieser timmungen stattzufinden hat.

1. Für die Rechnungsjahre 1911 und 1912 wird die von einzelnen Landes- ierungen bewilligte steuerfreie Ablassung von mit 5 v. H. Sand vergällten in- dischen Zucker zur Bienenfütterung nachträglich genehmigt.

2. Der Ziffer 2 des § 25 der Anlage D zu den Zuckersteuer-Ausführungs- immungen werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt.

„Der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker kann bis zu einer Menge von rlich 5 kg für das Bienenstandvolk auch mit mindestens 5 v. H. gewaschenem en Sande oder feinem Quarzsand oder mit 0,1 v. H. Tieröl oder mit 1 v. H. ge- hlener Holzkohle vergällt und gegen Vorlegung eines von der Bezirkshebe- le ausgestellten Berechtigungsscheins*) steuerfrei abgelassen werden. Der Zucker ß soweit zerkleinert sein, daß er durch ein Sieb mit Maschen von 3 mm im Ge- :t vollständig durchfällt. Die Vergällungsmittel sind entweder mit dem zu ver- lenden Zucker zu vermahlen oder in besonderen von der Direktivbehörde als zur ſtellung gleichmäßig vergällten Zuckers geeignet anerkannten Mischanlagen oder, solche Anlagen fehlen, mit Handschaufeln völlig mit dem Zucker zu vermischen. der Vergällung mit Tieröl ist es gestattet, dieses Vergällungsmittel zunächst mit :m Teile des zu vergällenden Zuckers innig zu vermischen und den Rest des kers alsdann mit dieser Mischung möglichst gleichmäßig zu vereinigen. Das röl muß den in der Anlage D 1 gestellten Anforderungen entsprechen.

An staatliche wissenschaftliche Lehranstalten für Bienenzucht kann unter den igen vorangegebenen Voraussetzungen daneben Zucker zur Bienenfütterung auch ergällt steuerfrei abgelassen werden, wenn in der Anstalt ständig eine planmäßig rdnete Lehrtätigkeit von besonders hierzu angestellten Lehrkräften ausgeübt wird, an diese Lehrtätigkeit den Hauptzweck der Anstalt bildet und die Verwendung Zuckers mit der Lehrtätigkeit in unmittelbarem Zusammenhange steht."

3. In der Anlage D 1 der Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen wird am luſſe folgender Zusatz gemacht:

„Anleitung zur Untersuchung des Tieröls. Tieröl ist eine schwarzbraune ſſigkeit von widerlichem Geruche. Wird 1 g Tieröl in Weingeist von 85 Ge- htsprozent zu 100 ccm gelöst und werden von dieser Lösung wiederum 2,5 ccm : Weingeist von 85 v. H. zu 100 ccm verdünnt, so soll sich ein in diese Lösung

*) Wer also steuerfreien Zucker zur heurigen Herbstauffütterung seiner Bienenvölker will, muß bei dem ıeramte, in dessen Bezirk sein Wohnsitz liegt, schriftlich oder mündlich um die Ausstellung eines Berechtigungs- nes nachsuchen. Die Bienenzüchter einer Ortschaft oder eines Vereins können dann auf Grund der erhaltenen echtigungsscheine gemeinsam oder einzeln ihre Bestellungen auf steuerfreien Zucker machen. Eine Bestätigung Vereinsvorstandes oder des Bürgermeisters ist also nicht mehr nötig. Bienenzüchter, welche keinem Vereine eschlossen sind, erhalten ihren Zuckerbedarf unter den gleichen Bedingungen steuerfrei.

Digitized by Google

getauchter, zuvor mit rauchender Salzsäure befeuchteter Span von Nadelholz innerhalb 5 Minuten deutlich rot färben."

Anmerkung der Redaktion. Der „Steuerfreie" ist nun durch Bundesratsbeschluß durch vorstehende Verfügung genehmigt. Die Hauptsache daraus ist folgende: Wer steuerfreien Zucker wünscht, der wendet sich an das Steueramt, in dessen Bezirk er wohnt, mit folgendem Schreiben: Ich besitze . . Bienenvölker und bitte um Uebersendung eines Berechtigungsscheines zum Bezuge von steuerfreiem Zucker. Achtungsvoll (genaue Adresse).

Das ist eine einfache und praktische Lösung, es kann da niemand mehr Zucker bekommen, als ihm zusteht, und alle die Schwierigkeiten vom vorigen Jahr sind fortgefallen. Allerdings auch die schönen Zwangsmittel, die sich so manche Vereine rasch ausgeklügelt hatten, um Mitglieder hereinzuzwingen. Der Berechtigungsschein ist dann mit der Bestellung an uns zu senden.

Es ist nun freigestellt, was wir zur Vergällung benutzen wollen: Sand, Holzkohle oder Tieröl. Ich bin bekanntlich für Holzkohle, aber wir müssen dieses Jahr noch einmal beim Sande bleiben, sonst wird der Wirrwarr noch größer. Es lehnen nämlich fast alle großen Zuckerfabriken die Uebernahme der Vergällung glatt ab. Es sind nur einige Fabriken, welche vergällen, und die fordern ganz übertriebene Preise. Würden wir nun noch mit einer anderen Vergällungsart kommen, dann werden wir erst recht zahlen müssen. Deshalb wollen wir uns in diesem Jahr keine extrae Wurst braten lassen. Ich werde aber dafür sorgen, daß wirklich ein wandfreier Sand genommen wird.

Gegenwärtig, in der Einmachezeit, da sitzen die Zuckerfabriken noch auf dem hohen Gaul. Es steht aber eine außerordentlich reichliche Zuckerrübenernte in Aussicht und deshalb werden die Preise im August und September sicher noch weiter fallen. Ich habe es aber bis jetzt vermieden, fest zu kaufen. Die Vorarbeiten sind aber soweit gediehen, daß ich sicher von Fabriken in Süddeutschland, West-, Mittel- und Ostdeutschland aus liefern kann.

Der Preis wird sich voraussichtlich ab Fabrik auf höchstens 13,50—14 M. für den Zentner vergällten Zucker stellen. Versteuerter Zucker kostet zur Zeit 20,50 M.

Jedenfalls liefere ich so billig und gut, wie nur möglich. Ich bitte, die Aufträge mir zuwenden zu wollen, denn je größere Mengen ich in Bestellung geben kann, um so größere Vorteile für die Imker kann ich natürlich erreichen.

Warnen möchte ich aber vor einer Firma, welche den Imkern rät, den Zucker nach der Ankunft selbst zu vergällen. Da muß der Zucker nach der Station gehen, wo sich das Steueramt befindet, dann müssen bei der Vergällung zwei Zollbeamte gegenwärtig sein, und diese muß der Imker bezahlen. Dazu die eigne Reise — da könnte die Brühe doch teurer werden als die Brocken. Die betreffende Firma verlangt Vorausbezahlung, und nachher können die Imker sehen, wie sie mit der Vergällung fertig werden. Also — bei der Fahne geblieben!

Der Zucker als Bienenfutter.

Schulz, Lehrer, Grünheim, Kreis Schubin (Posen).

Berichtigung zu dem Artikel „Imkerarbeiten im Juli" in Nr. 7 der „Neuen".

Es ist leicht möglich, daß Herr P. mit seinen Erfahrungen, die er mit der Zuckerfütterung gemacht hat, denjenigen, denen nicht genügend eigene Erfahrung zur Seite steht, einen schlechten Dienst erweist, wenn sie seinen Rat befolgen. Die Erfahrungen Herrn P.'s will ich nicht anzweifeln, sie aber auf ihre richtigen Ursachen zurückführen, bezüglich derer Herr P. im Irrtum ist. Als Hauptirrtum erscheint mir die Behauptung Herrn P.'s, daß die Zuckerfütterung daran schuld sei, daß seine Völker nach Mitte Juni schlechter werden als anfangs des Monats. Ich habe seit 10 Jahren meinen Bienen zum Winter nur reinen Zucker gegeben; stets im Frühjahr, wenn Not da war, nur reinen Zucker gefüttert, aber stets gesunde, starke Völker gehabt; habe aber in diesem Jahre genau dieselbe Beobachtung gemacht wie Herr P., obgleich ich in diesem Frühjahre weder aus Not, noch spekulativ gefüttert habe, da die Frühjahrsentwicklung der Völker eine selten gute, ja direkt vorzügliche war. Meine Völker waren in diesem Jahre anfangs Juni schon stärker als sehr oft erst im Juli. Da setzte am 8. Juni hier ein direkt mörderisches Wetter für die Bienen ein. Mehrere Male am Tage schien die Sonne ½—2 Stunden so schön, als ob der Sonnenschein nie enden wolle. Unversehens, oft plötzlich, kamen dann kleine Wolken heraufgezogen und man fühlte sich buchstäblich in den April versetzt, so heftige, eisigkalte, öfter orkanartige Wirbelstürme rasten dahin und hielten

Digitized by Google

oft stundenlang an. Von den lieben Bienen, die der trügerische Sonnenschein hinausgelockt, kehrten dann nur wenige wieder. Dieses abscheuliche Wetter dauerte über eine Woche, dazu sank nachts das Thermometer sehr oft bis Null und darunter. Hatten vorher die Bienen in den meisten meiner Beuten dicht gedrängt an den Fenstern und während der Nacht in großen Klumpen in den Veranden gesessen, so waren am 25. Juni, als endlich wieder wärmere Witterung eintrat — die Nächte aber blieben kalt —, weder im Flugloch, noch auf der letzten Wabe Bienen zu sehen, so stark entvölkert hatte dieses Unwetter die Beuten. In einer größeren Anzahl waren die letzten Bruttafeln unbelagert, und die Bienen warfen bald die abgestorbene Brut, es waren zum großen Teil voll entwickelte, aber noch weiße Bienen, zum Tempel hinaus.

Nun wohne ich aber nur in einer Entfernung von kaum 20 Kilometer Luftlinie von Herrn P. entfernt. Ich muß daher unbedingt annehmen, daß bei ihm die gleiche, mindestens aber eine sehr ähnliche Witterung herrschte wie hier und daß die Ursachen, die zur Schwächung seiner Völker und zum Verhungern und Absterben der Larven führten, ebenfalls wie bei mir in der Witterung und nicht, wie er glaubt, in der Zuckerfütterung lagen. Es kommen nun noch die Fehler dazu, die Herr P. machte (siehe Bemerkung Herrn Freudensteins „Neue" Nr. 7, Seite 105), daß er seine Völker durch fortgesetztes Füttern, sogar in der „Eiszeit", zu übermäßigem Brutansatz reizte, durch diese Fütterung aber viele Bienen direkt in den Tod trieb, weil viel Brut auch viel Wasser zur Bereitung des Brutfutters erfordert und die Bienen solches auf jeden Fall holen, wenn es in der Beute nicht zu finden ist, wobei sie aber bei ungünstiger Witterung massenhaft umkommen. Es kommt ferner hinzu: Herr P. hatte seine Völker so angestrengt, daß die meisten Bienen vorzeitig alte Tanten geworden sein müßten, denn die Völker hatten doch schon in ihrer bisherigen Heimat eigentlich ihr Tagewerk vollendet, trotzdem zwang Herr P. sie abermals im Herbst und wiederholt im Frühjahr zu aufreibender Arbeit; sie eigneten sich daher viel weniger zur Brutpflege bezw. mußten viel eher der Vernichtung anheimfallen als meine Bienen, die jung und ungereizt, trotzdem massenhaft vernichtet wurden. Daß die von Herrn P. gemachte Beobachtung auf den von mir angegebenen Ursachen, also nicht auf der Zuckerfütterung beruht, bestätigt Herr P. aber auch durch seine eigenen Ausführungen, denn er sagt selbst: 1. daß bei einsetzender Tracht die Larven im Futter schwammen; 2. in der Eiszeit die Larven abstarben; 3. daß infolge Fütterung bei kalter Witterung Brut angesetzt, aber nicht besser gepflegt wurde (dieses „besser" hätte Herr P. begründen müssen, sonst ist es nicht verständlich, und muß deshalb gestrichen werden! Siehe Seite 101, 1. Abschnitt unten).

Diese Erscheinungen sind ganz natürliche Folgen der Witterung und fehlerhafter Eingriffe des Imkers, denn (zu 1.) Herr P. hatte seine Völker zu übermäßigem Brutansatz gereizt, infolge Entvölkerung und Kälte wurde dann die Brut schlecht oder gar nicht gepflegt, so daß sie dem Hungertode nahe war - der Futtersaft war ganz aufgezehrt — als wieder Tracht einsetzte und damit auch aufs neue außerhalb und innerhalb des Stockes die nötige Wärme herrschte, die auch einem weniger starken Volke die Brutpflege ermöglicht. Herr P. täuschte sich sicher darin, daß genug Bienen vorhanden gewesen wären zur Brutpflege. Entweder hatten sich die Bienen wieder über die verlassenen Waben infolge milderer Witterung ausgebreitet, als Herr P. die Völker untersuchte oder er ließ sich dadurch täuschen, daß die gestörten Bienen beim Öffnen der Beute massenhaft dem Orte der Störung zuströmten und so die bis dahin volksleeren Waben wieder bedeckten. Wenn Herr P. an Völkern, die einen „Honigkranz" hatten, ein Absterben oder Verhungern der Brut nicht wahrnahm, so waren dies eben Völker, die er nicht zu übermäßigem Brutansatz gereizt bezw. durch Überanstrengung geschwächt hatte, die also nur im Verhältnis ihrer natürlichen Stärke Brut besaßen. Jedenfalls aber waren es seine Standvölker, sonst hätten sie keinen „Honigkranz" gehabt; also: die jungen, nicht künstlich angetriebenen Völker lassen selten die Brut absterben.

Zu 2. Natürlich zogen sich die Bienen abermals im Brutnest zusammen, als wieder eine „Eiszeit" eintrat, so daß die zu weit ausgedehnte Brut wiederum ganz oder teilweise verlassen wurde und nun teils durch Hunger, teils durch Erkältung einging, denn bei starkem Temperatursturz sind verstreut auf den Waben sitzende Bienen nicht fähig, Brutfutter zu bereiten; die meisten aber flüchten instinktiv dem warmen Zentrum zu, um sich vor der ihr drohenden Gefahr der gänzlichen Erstarrung zu retten.

Zu 3. Durch die spekulative Fütterung während der kalten Witterung wurden nicht nur viele Bienen in den Tod getrieben, sondern die Königin wurde auch zu einer naturwidrigen Eierablage bezw. zu einer schädlichen Ausdehnung des Brutnestes gereizt, denn wenn es draußen nicht so kalt ist, daß die gefütterten Bienen schon im Flugloch merken, daß ihnen draußen der Erstarrungstod droht, so fliegen sie aus, um das überflüssige Wasser auszuspritzen und werden dann namentlich durch kalte Winde massenhaft vernichtet.

Digitized by Google

Durch die erhöhte Tätigkeit beim Füttern aber wird in der Beute bedeutende Wärme entwickelt; diese aber und das reichliche Futter täuschen die jungen, also die eigentlichen Brutbienen und die Königin, die ja nicht ausfliegen über die natürliche Temperatur, so daß das Brutnest wie bei einsetzender natürlicher Tracht stark erweitert wird. Hört die Fütterung auf, so hört auch die künstliche Wärmeentwicklung auf und bei anhaltender niedriger Außenwärme sinkt die Wärme in der Beute so, daß die Bienen an den äußeren Seiten des Brutnestes zur Brutpflege nicht fähig sind und zuletzt instinktiv von hier dem Zentrum zuflüchten. Die verlassene Brut muß nun zuletzt umkommen.

Mit diesen Ausführungen, die auf eigenen Beobachtungen des Herrn P. beruhen, will ich gesagt haben, daß am Absterben der Brut durch Hunger oder Kälte zwar die niedrige Temperatur schuld ist, die Hauptschuld aber trifft den Imker, wenn er, wie Herr P., bei ungeeigneter Witterung oder zu zeitig im Frühjahr oder überhaupt in übermäßiger Weise die Bienen zur Ausdehnung des Brutnestes oder zu Ausflügen reizt. (Sehr richtig! Frdst.)

Herr P. führt nun als Beweis, daß der Zucker am Verhungern bezw. Absterben der Brut schuld sei, noch eine von ihm gemachte Probe durch Honigfütterung an. (Siehe Seite 101, 1. Abschnitt unten.) Auch hier täuschte sich Herr P. über Ursache und Wirkung, was ich schon unter „zu 2" bewiesen habe. Er glaubt, der Honig habe bewirkt, daß die schon hungerleidenden Larven gut gepflegt und nachher die Brut lückenlos war, übersieht aber, daß er die Honigfütterung nach der Zuckerfütterung vorgenommen und verschweigt, welche Witterung bei der Honigfütterung herrschte und wie die Waben nach der Zuckerfütterung gedeckelt waren. Für mich unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß Herr P. bei dem Volke, bei dem er die günstige Wirkung mit der Honigfütterung erzielte, durch Zuckerfütterung ganz dieselbe gute Wirkung hätte beobachten können, denn als er mit Honig fütterte, war schon draußen eine wärmere Witterung oder setzte nach Beendigung der Fütterung sofort ein. Bei Beginn der Fütterung litten die Larven schon Not, waren aber noch nicht abgestorben, so daß Witterung und Fütterung eine fortgesetzte Pflege ermöglichen. Abgestorbene Larven wurden während der Fütterung von den Bienen entfernt, die Lücken neu mit Brut besetzt und so der Schaden repariert, ohne daß Herr P. es merkte.

Wenn die Zuckerfütterung tatsächlich eine so schädliche Wirkung hätte, als Herr P. die Leser der „Neuen" glauben machen will, dann wären meine „Zuckerbienen" längst alle gefallen, denn seit 10 Jahren bekommen meine sämtlichen Völker von der Einwinterung bis zur neuen Tracht keinen Happen Naturhonig. Ich lasse meinen Bienen keinen „Honigkranz" beim Zusammenstellen des Winterbaues, sondern kratze denselben aus jeder Wabe, wenn sich das Ausschleudern nicht lohnt, mit einem stumpfen Messer bis auf die Mittelwand weg; daß solches bei meinen 40—50 Völkern kein Vergnügen ist, sondern eine unumgängliche und zweckmäßige Notwendigkeit, bedarf keines Beweises. Hier nur ein Beispiel: Ende März d. J. sah ich, daß ein Volk die Ruhr hatte. Sofort hing ich sämtliche Waben mit Volk auf den Wabenbock. Mitten im Brutnest fand ich eine Wabe, die einen dreifingerbreiten Streifen goldgelben, durchsichtigen, aber stark gelierten, zähen Honig enthielt. Diese Wabe war jedenfalls durch ein Versehen dort hingeraten. Ich entfernte sie und schon den nächsten Tag war das Volk ruhig und blieb gesund. — So, aber schon oft in viel empfindlicherer Weise bin ich durch Schaden klug geworden, wenn ich aus Bequemlichkeit oder absichtlich meinen Völkern einen „Honigkranz" als Winternahrung beließ. Obgleich ich seit 24 Jahren imkere und alle Honigsorten kennen gelernt habe, ist es mir wiederholt passiert, daß ein anscheinend sehr guter Honig die Ruhr erzeugte, deshalb hüte ich mich vor den „Honigkränzen" und fahre gut dabei.

Herr P. gibt auch dem Zucker schuld, daß er viele weisellose Völker hat. (Siehe Seite 102 oben.) Weisellosigkeit kommt bei meinen „Zuckerbienen" tatsächlich äußerst selten vor, dagegen öfter Drohnenbrütigkeit (von 54 eingewinterten Völkern waren in diesem Jahre 2 im April weisellos, später wurden noch 5 drohnenbrütig). Mir tut es öfter leid, nach Aussehen und Bewegung gesunde, einjährige Königinnen zu töten. Solche Königinnen, die im Geburtsjahr nur wenig leisteten (ich erziehe die meisten Königinnen im Juli und August), im folgenden Jahre aber Riesenvölker erzeugten, die oft 25 Breitwaben (Musterstockmaß = 39×25 cm), das sind mehr als 60 Normalhalbwaben, belagern, werden oft im nächsten Frühjahr infolge übermäßigen Kraftverbrauchs drohnenbrütig.

Auch in der Königinnenzucht habe ich also nie bemerkt, was Herr P. behauptet, obwohl mir auch hierin eine reichliche und langjährige Erfahrung zur Seite steht.

Schließlich muß ich auf Grund meiner Erfahrung jedem abraten, Herrn P.'s Rat in der Königinnenzucht überhaupt zu befolgen, denn jeder richtige Imker, der Königinnen nur für eignen Bedarf zieht, wird nur die volks- und honigreichsten, dazu schwarmfaulsten Völker zur Nachzucht benutzen. Ob ein Volk aber diese Eigenschaften besitzt — vorjährige

Digitized by Google

Völker täuschen oft –, läßt sich immer erst gegen Ende oder nach der Volltracht feststellen, nie vor derselben, da es oft vorkommt, daß starke Völker nicht ans Schwärmen denken, verhältnismäßig schwache Völker aber schwärmen, oder daß sehr starke Völker viel weniger Honig eintragen als bedeutend schwächere. Treibt man Königinnenzucht vor der Volltracht, so tappt man buchstäblich hierin im Dunkeln. Trifft man zufällig bei Auswahl der Zuchtköniginnen das geeignete Volk, so werden diese Königinnen sehr oft von minderwertigen Drohnen befruchtet, da gerade schlechte Honigvölker viel Drohnen erzeugen.

Solchen schädlichen Zufälligkeiten, die oft alle Mühe nutzlos machen, begegne ich, indem ich folgendermaßen verfahre: Nachdem ich die geeignetsten Völker in der Volltracht ausgesucht, benutze ich 1—2 derselben nur, um ihnen geeignete Brut zur Königinnenerzeugung zu entnehmen, 1 oder 2 von den Völkern aber nur zur Erzeugung von Drohnen. Letzteren hänge ich in der Volltracht mehrere Drohnenwaben mitten ins Brutnest. Nachdem diese Waben bedeckelt sind, bringe ich sie in einen eigens zu diesem Zwecke hergestellten starken Fegling ohne Königin. Diesem hänge ich neben den nötigen Honigwaben zur Beruhigung auch eine Wabe mit offener Brut ein und halte ihn mindestens 3 Tage lang eingesperrt, damit sich die Bienen nicht etwa zerstreuen. Dieses Volk wird durch auslaufende Brut öfter verstärkt, aber nicht weiselllos bis in den späten Herbst gehalten, und liefert so fortgesetzt die gewünschten Zuchtdrohnen. Damit nun diese Drohnen mit den zur Befruchtung vorhandenen Königinnen auch gleichzeitig ausfliegen, reize ich sämtliche Völkchen an einem stillen, heiteren Tage dazu, indem ich jedem derselben mittels einer handlangen Glasspritze in kleinen Zwischenpausen 2—4 Ladungen warmen, stark mit Wasser verdünnten Honig durchs Flugloch einspritze. Der gewünschte Erfolg stellt sich sicher ein und ebenso sicher werden stets einige Königinnen befruchtet. — Die Weiselzellen lasse ich nie in weisellosen Völkern ziehen, weil zu diesem Zwecke solche Völker stark gefüttert werden müssen, wodurch aber, da wenig oder gar keine Tracht mehr vorhanden ist, leicht Räuberei entsteht. Auch setzen die Bienen nicht genug Weiselzellen und dazu in unbequemer Stelle an. Solche Naturzellen werden beim Verschulen oft nicht angebaut, beim Einsetzen in andere Völker öfter verletzt und es kann oft nicht genau der Zeitpunkt des Ausschlüpfens kontrolliert werden usw. Aus diesen Gründen benutze ich die künstlichen Holzzellen (Kapulen, die nebst dem dazu gehörigen Holzstäbchen zwecks Auskleidung mit Wachs, sowie Pinsel, Umlarvgerät und Drahtkäfigen zum Schutz der Zellen in jeder größeren Bienenhandlung zu haben sind). Zunächst werden diese künstlichen Weiselzellen zubereitet, indem heißes Wachs in dieselben gegossen und dann schnell jenes, vorher naßgemachte Stäbchen hineingedrückt wird. Hierdurch werden sie innen mit Wachs ausgekleidet, und sehen einem natürlichen Weiselnäpfchen ganz ähnlich aus. Zur weiteren Verwendung derselben gebrauche ich ein gewöhnliches Weiselzuchtkästchen, welches 3—4 Normalhalbrahmen faßt, seitlich die Tür und oben einen dünnen, aber fest aufgenagelten Deckel hat. In diesen Deckel habe ich zwölf Bohrlöcher angebracht, so groß, daß die erwähnten künstlichen Weiselzellen (Kapulen) genau hineinpassen. Nachdem die Näpfchen in die Bohrlöcher gesetzt sind, hänge ich in dieses Zuchtkästchen eine Wabe mit Wasser, eine Wabe mit möglichst viel Pollen und eine volle Honigwabe und kehre es dann stopfend voll Bienen aus einem starken Volke. Da dieses Volk weisellos ist, fängt es sofort an, die über ihm hängenden Weiselzellen auszuputzen, wie es weisellose Völker auch mit natürlichen Weiselnäpfchen machen. Nach 3–6 Stunden besetze ich diese Näpfchen mit ein, höchstens zwei Tage alten Bienenmaden aus einem ausgesuchten Volke. Hierbei wird zunächst jedes Näpfchen mittels obigem Pinselchen mit dem Futtersaft einer größeren Arbeitermade, die vorher aus ihrer Zelle geworfen wird, ausgepinselt. Wenn man Königinzellen mit Futterbrei zufällig zur Hand hat, so pinsele man mit diesem die Zellen aus, da in diesem Falle ein viel sicheres Ausbauen der Zellen stattfindet. Nachdem alle Näpfchen mit Larven besetzt sind, stelle ich dieses Kästchen dunkel und decke es warm zu. Luft hat es vom Boden aus durch ein größeres vergittertes Loch. Nach 12 Stunden sind bereits alle Näpfchen bis zur halben Länge einer natürlichen Königinzelle ausgebaut und nun müssen sie in den Honigraum starker Völker zur weiteren Pflege gebracht werden. Zu diesem Zwecke schneide ich in eine alte Wabe 5—10 Schlitze so breit und lang, daß sich die Holznäpfchen darin festklemmen, unter denselben aber noch genügend Raum zum Verlängern bleibt. Jedes Volk, in dessen Honigraum eine solche Wabe mit Zellen kommt, bekommt gleichzeitig ein Futtergefäß eingesetzt und sofort in den nächsten zwei Tagen mehrere Male kleine Portionen Futter; bei trachtloser Zeit würden sonst die Königinzellen nicht ausgebaut werden. Bei reichlicher Tracht aber ist dieses Füttern nicht nötig. Am elften Tage nach dem Einsetzen der Maden in die Näpfchen müssen diese Königinzellen in Drahtkäfige gehängt werden, um so die ausschlüpfenden Königinnen voreinander zu schützen, denn andernfalls werden die andern Zellen zerstört, sobald eine Königin ausgeschlüpft ist. Zugleich ausschlüpfende Königinnen fallen einander

Digitized by Google

an oder werden von den Bienen eingeknäult und zuletzt getötet. Die in den Käfigen ausgeschlüpften Königinnen setze ich nun in kleine Feglinge auf 2—3 Waben oder in Zuchtkästchen. Wenn solche Feglinge ohne Brut 2—3 Stunden eingesperrt stehen, kann man ihnen die Königinnen mit der Öffnung des Käfigs ans Flugloch halten, vorsichtig und weit genug Käfig und Beute öffnen, damit die Königin zulaufen kann. Sie wird nie angefallen. Die hierbei ausströmenden Bienen werden mit Rauch zurückgetrieben und dies so beweiselte Volk noch bis zum zweiten Tage eingesperrt gehalten, damit es sich an Wohnung und Königin gewöhnt. — Auf diese Weise erzeuge ich in einer Woche mittels des einen Kästchens mit 12 Bohrlöchern 50 und mehr regelrechte Königinzellen mit gesunden Larven, aus denen stets gesunde Königinnen entstehen, wenn sie rechtzeitig (Kälte und Unwetter hindern oft) starken Völkern in den Honigraum gesetzt und hier reichlich infolge Verabreichung von Reizfutter gepflegt werden. Diese Art der Königinnenzucht ist viel leichter, als sich die Beschreibung anhört und ich ziehe sie jeder anderen vor, trotzdem ich alle anderen, die je empfohlen wurden, auch erprobt habe. — Wer den Gebrauch der Drahtkäfige vermeiden will — auch ich gebrauche sie nicht gern, schon der Mehrarbeit wegen —, der kann noch zwei andre Wege einschlagen, um fast gleiche Erfolge mittels der künstlichen Weiselzellen und dem eingesperrten Völkchen zu erzielen. Zwölf Stunden nach dem Belarven werden die künstlichen Zellen einzeln je einem Volke, welches man umweiseln will, in den Honigraum gesetzt und gleichzeitig dieses Volk im Honigraum gefüttert, falls nicht reichliche Tracht vorhanden ist. Dieser Honigraum muß natürlich ein Flugloch haben, damit die Königin, die nach 11 Tagen ausschlüpft, zur Befruchtung ausfliegen kann. Hat sie mit der Eierlage begonnen, so fange man dem Volke die alte Königin aus und hänge die junge mit der Wabe, auf welcher man sie erspäht hat, in den Brutraum. Eine leichtere, gefahrlosere Umweiselung als diese gibt es überhaupt nicht. Nicht zu vergessen ist hierbei, daß auch in diesem Falle die Königin durch Einspritzen von Futter zum öfteren Ausfluge gereizt werden muß, weil die Bienen aus den Honigräumen selten vorspielen, was zur Folge hat, daß die Königin öfter erst nach langer Zeit oder überhaupt nicht befruchtet wird. Um alle Königinnen nebst den geeigneten Drohnen gleichzeitig zum Ausfliegen zwecks Befruchtung zu reizen, spritze ich allen diesen Völkern in kleinen Zwischenpausen mittels einer handlangen Glasspritze warmen, stark verdünnten Honig in 2—4 Ladungen durchs Flugloch ein, natürlich nur bei geeignetem Wetter (möglichst Windstille), dadurch erreiche ich ganz sicher, daß die Königinnen bald und von den gewünschten Drohnen befruchtet werden. Diese Art der Königinzucht (Umweiselung) treibe ich von Mitte Juli bis Ende September. Diese Königinnen waren stets gesund und zeugungskräftig, sonst könnten sie nicht die erwähnten Riesenvölker hervorbringen. Damit ist für mich aber der untrüglichste Beweis erbracht, daß die Behauptung, die Bienen degenerierten durch Zuckerfütterung, ein Blödsinn ist, erdichtet aus Feindschaft gegen Herrn Freudenstein, dem etwas anzuhängen, alle möglichen Wege eingeschlagen wurden. (Es liegt mir jede Parteilichkeit hier fern, ich lasse lediglich meine Erfahrung hierin sprechen!) Wenn diese schädliche Wirkung des Zuckers eine Tatsache wäre, dann wäre Herr Freudenstein sicher längst bankrott, denn er hat doch schon vor Jahren für jede durch Zucker degenerierte Biene 100 Mk. geboten und ihm müßten nun doch ganze Kisten voll solcher Bienen zugehen, aber tatsächlich hat bis heute niemand eine solche Biene gesehen. Wer aber eine solche Behauptung aufstellt, die weder er selbst, noch andere beweisen können, der macht sich lächerlich, das sollte sich doch jeder vorher überlegen und dann schweigen. Ähnlich steht es mit der „Fettspannung", ein Wortgebilde, daß ebenso sinnlos ist. Ich habe ungezählte Tausende von Bienen und Bienenlarven in der Volltracht und in magerer Zeit gesehen, aber nie feststellen können, daß die Bienen oder das Larvenfutter einmal fett, ein andermal mager waren. Nur, wie ich oben ausgeführt, wenn die Bienen genötigt sind, die Bruttafeln zu verlassen, könnte man von einem mageren Futter reden, sonst aber gedeihen Bienen und Königinnen in der fetten und in der mageren Zeit gleich gut, ja ich habe sogar feststellen können, daß die Königinnen, die ich in angegebener Weise in der mageren Zeit züchtete, größer und fruchtbarer waren, als diejenigen, die manche Völker während der „Fettspannung" selbst gezogen hatten. — Nun gar aus Räuberei in der von Herrn P. angegebenen Weise neue Völker zu bilden, halte ich neben einem teilweisen Eigentumsvergehen für eine nutzlose Tierquälerei, da es unmöglich ist, soviel Räuber zu fangen, um daraus ein lebensfähiges Volk aus diesen meistenteils alten, dazu halbtotgequälten Bienen zu bilden, von denen die meisten sicher, auch nach tagelangem Einsperren, entfliehen.

Digitized by Google

Fragekasten.

Frage: Ist 30 Pfd. kandierter Honig auf Volk gefüttert im Frühjahr nicht zu viel? hiesiger Imker füttert in dem Maße. s überhaupt gut, im Frühjahr statt Zucker ig zu füttern? Sind Sie auch der Mei- g, daß das Massensterben der Bienen in Görlitzer Heide von verdorbenem Pollen ührte?

Antwort: Wenn der Imker „Honig zum geworfen" hat, so lassen Sie ihm nur den ß. Sie werden hoffentlich klüger sein. Die ärung des Massensterbens ist richtig. Es für die Bienen gar nichts Schädlicheres, als läße verdorbener Pollen, der bei plötzlich etendem gutem Wetter massenhaft eingetragen . Da muß man sofort mit einem Liter erwasser den Bienen den Darm ausspülen.

Frage: Ich imkere in Ihren Breitwaben- en zu meiner größten Zufriedenheit. Ich lte es nun mit der in Ihrem Lehrbuche riebenen einfachen Art der Umweiselung uchen. Ich brachte die Königin eines envolkes mit 3 Waben hinter das Absperr- er. Nach 2 Tagen bemerkte ich am Fenster ufig auf- und ablaufende Bienen, sah nach fand zu meinem Schrecken hinter dem ter das ganze Bodenbrett mit toten Bienen eckt. Eine Kunstwabe war halb ausgebaut, Bienen müssen also doch durch das Gitter angen sein. Wie konnten soviel Bienen oren gehen?

Antwort: Die Absperrung hinter ein Gitter, che aus der sogen. Preußischen Methode stammt, ich gutgläubig übernahm, hat sich auch bei als Tierquälerei erwiesen. Die Bienen toben hterlich hinter dem Gitter, die Königin geht olge der Aufregung viel rascher zu grunde, wenn viele Drohnen hinter dem Gitter sind, n sogar sich das Gitter so verstopfen, daß ckung eintritt. Man muß deshalb, sobald Bienen toben, das hintere Fenster öffnen die Tobenden abfliegen lassen.

Frage: Nach Ihrem Lehrbuch und auch nach anderen soll ein Volk im Kasten, in dem die Königin vom Flugloch abgesperrt ist, nicht schwärmen. Im Juni schwärmte bei mir ein solches Volk, ging aber nach einer halben Stunde wieder zurück. Am 1. Juli gab dasselbe Volk wieder zwei Schwärme, einen mit zwei und einen mit drei Königinnen. Woran liegt es da? Wie ziehe ich aus diesem Volk ohne Zeitverlust Königinnen?

Antwort: Bei diesem Verfahren ist es nötig, nach 8 Tagen den Raum, von welchem die Königin abgesperrt wurde, nachzusehen. Sind Weiselzellen angesetzt, so entfernt man diese bis auf eine, und wenn die befruchtet wurde, nimmt man die alte Königin fort. Will man nicht umweiseln, so entfernt man alle angesetzten Weiselzellen. Wird keine Weiselzelle angesetzt und man will umweiseln, so gibt man eine reife Weiselzelle in den abgesonderten Raum.

Frage: Ich will meinen Bienen junge Königinnen ziehen lassen, die Tracht aber so lange wie möglich ausnutzen. Werden sich die Völker, wenn ich Anfang August die unteren Fluglöcher schließe, noch junge Königinnen ziehen?

Antwort: Setzen Sie Ende Juli oder August die alte Königin in den Honigraum, trennen durch Schied ohne Absperrgitter vom unteren Raum und lassen das Volk im unteren Raum eine Königin ziehen. Die Königin durch Absperrgitter vom Flugloch scheiden, verkürzt der Königin das Leben.

Frage: 1912 weiselte bei mir ein Volk um. Bei der Einwinterung war die Königin da, doch Brut war nicht zu finden. Nun habe ich das Volk seit der Auswinterung öfter revidiert, sah auch jedesmal die Königin, doch Brut setzte es keine an. Da ich die Wohnung brauchte, habe ich das Volk abgeschwefelt, es war noch $^1/_2$ Liter voll Bienen. Wie verhält sich das, es heißt doch, die Bienen werden nicht so alt?

Antwort: Eine solche Feststellung ist meines Wissens noch nicht gemacht worden und es ist sehr interessant, daß Sie bewiesen haben, daß auch die Arbeitsbienen ein Jahr alt werden können. Wahrscheinlich liegt das daran, daß sie in der ganzen Zeit absolut keine Brut zu pflegen hatten.

Frage: In meinen meisten Völkern ist starke Brut, aber keine Weiselzelle zu sehen. Honig wird gar nicht eingetragen, trotzdem alles in Blüte steht. Jeden Morgen liegen tote junge Bienen und angebissene Brut auf dem Flugbrett. Ist vielleicht das trockene Wetter schuld, oder fehlt es dem Volk an Futter?

Antwort: Da herrscht unbedingt Hungersnot und Sie müssen füttern.

Frage: Ich gab einem Korbvolk im Mai

Digitized by Google

einen Aufsatzkasten mit Ihren Breitwaben ohne Absperrgitter in der Meinung, dasselbe umlogieren zu können; die Bienen gehen aber nicht hinauf, trotzdem der Korb schon längere Zeit ausgebaut ist und heuer nicht geschwärmt hat. Was ist da zu machen?

Antwort: Sie müssen eine Wabe mit Brut in den Aufsatz hängen, direkt über das Spundloch, wo es am wärmsten ist.

Frage: Ich habe ein drohnenbrütiges Volk mit einem weiselrichtigen nach Ihrer Anweisung im Lehrbuch vereinigt, doch wurde die Königin, trotzdem ich sie 3 Tage einsperrte, abgestochen. Ich gab dem Volk Waben mit gedeckelter Brut, aber sie setzen keine Weiselzellen an. Wie komme ich zu einer Königin?

Antwort: In dem Volke ist sicher noch eine drohnenbrütige Königin, die Sie erst aussuchen müssen.

Frage: 1. Welche Königinnen sind besser, die aus Nachschaffungszellen hervorgegangenen oder Schwarmköniginnen? 2. Ist erwiesen, daß die Bienen in Trachtpausen abends gereichtes Futter für die Brut verwenden und den schon eingetragenen Honig nicht angreifen?

Antwort: 1. Ich habe noch nie den geringsten Unterschied gemerkt. Ich habe in Nachschaffungszellen viele hundert Königinnen gezogen und alle waren sehr fruchtbar. 2. Es ist bekannt, daß die Bienen in Trachtpausen eher die Brut einschränken, ehe sie die Vorräte angreifen. Es ist auch klar, daß die Bienen, wenn ich in Trachtpausen füttere, nun das, was sie da in den Leib bekommen, zu Brutfutter verwenden und nicht etwa das Futter ausbrechen und an die Vorräte gehen.

Frage: Wieviel Tage nach dem Entweiseln läuft die erste Königin aus der Zelle? Wann habe ich also den Schwarm zu erwarten?

Antwort: Die entweiselten Völker errichten die Weiselzellen gewöhnlich über 2—3tägigen Larven, da der ganze Larvenzustand 6 Tage und der Puppenzustand $8^1/_2$—9 Tage beträgt, so wird die erste Königin frühestens am 11. oder 12. Tage auslaufen. Aus den vorhandenen Eiern werden, sobald sie Larven sind, auch noch Königinnen gezogen, und der Schwarm geht erst los, wenn diese anfangen zu quaken. Der Schwarm kommt also erst am 13. oder 14. Tage. Es ist am einfachsten, wenn Sie vom 10. Tage an das Volk abklopfen. So lange Sie nicht tüten und quaken hören, brauchen Sie nicht einzugreifen; erst wenn es tütet und quakt, werden die Weiselzellen entfernt.

Frage: Ist es ratsam, um ungeheurer Vermehrung zu wehren, die Königin auf 10, 15 oder 20 Tage unter dem Pfeifendeckel zu halten? Leidet die Königin darunter?

Antwort: Die Königin wochenlang unter den Pfeifendeckel zu stecken, bringt ihr gewöhnlich den Tod. Ist das Volk stark, so sperren Sie die Königin durch großes senkrechtes Absperrgitter auf die letzten Waben und lassen aus dem gesperrten Raum nach einigen Stunden Drohnen abfliegen, sonst gibt es hinter dem Git zu viel Toberei. Weiterhin schaffen Sie sich schwarmlustige Rasse durch Umlarven vom Stan

Frage: Ich habe ein starkes Volk, welch die Brut herausreißt und tote Drohnen u Wachs aus dem Stocke wirft. Es ist s unruhig, hat aber genügend Futter. Hat d Volk etwa keine Königin?

Antwort: Das Volk hat infolge schlech Wetters das Schwärmen aufgegeben und ist deshalb die Drohnen ab. Es ist das ein Zeich daß das Volk sonst gesund ist.

Frage: Zahlt der Staat für faulbrüt Völker eine Entschädigung?

Antwort: Die Entschädigung ist im E wurf zum neuen Faulbrutgesetz vorgesehen, d selbe besteht aber noch nicht als Gesetz. B suchen Sie es aber mit einem Gesuch an Regierung. Da die Beseitigung der Ansteckun gefahr im allgemeinen Interesse liegt, bekomm Sie vielleicht eine Unterstützung von 100—150

Frage: Wie kommt es, daß im vorig und in diesem Jahre meine Bienen so sti lustig sind. Man darf sich kaum im Gar sehen lassen, so sind sie auch schon zur V folgung da. Die Jahre zuvor haben sie nicht gerührt. Wie kommt das?

Antwort: Das liegt nur an der falsch Behandlung. Richten Sie sich nach dem, w in meinem Lehrbuche Seite 18—27 über Frage steht: Wie behandelt man seine Bien damit sie wenig oder gar nicht stechen? Gut es, wenn Sie täglich ein- bis zweimal den fä lichen bösartigen Stöcken durch das Flugloch Nase gehörig voll Rauch blasen, bis sie a werden. Aber nicht in Uebermaß Rauch geb

Frage: Bei einem meiner Völker ließ e Königin aus, ohne daß das Volk schwärm Um die noch ganz jung aussehende Köni genau im Auge behalten zu können, zeichn ich sie mit Bleiweiß mit Terpentin. Scha das derselben?

Antwort: Höchstwahrscheinlich hat das V unzweifelt. Terpentin reizt bekanntlich die Ha es ist deshalb besser, man läßt es aus den Farb mit denen man Königinnen zeichnet.

Frage: Können Sie mir ein statistisch Werk mit Aufzeichnungen über Honigprod tion bezw. Bienenzucht in den einzelnen St ten des Deutschen Reiches liefern, resp. überhaupt ein solches Werk existiert?

Antwort: Uns ist eine derartige Stati nicht bekannt. Wenden Sie sich an das statistis Reichsamt in Berlin oder an den Verlag v Jul. Springer in Berlin.

Frage: Wann bezieht man Heidvölke

Antwort: Im September sind massig na Heidvölker zu beziehen. Ich bringe im S temberheft Anleitung über ihre praktische V wendung.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

cheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zu-ung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement n jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. hienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

tellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

ei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

igen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite . Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 9. | **September 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im September. — Die Berliner Ausstellung. — Eigenart und echtigung der Lüneburger Betriebsweise. — Die cyprische Biene. — Der steuerfreie Zucker. — Wespen. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.

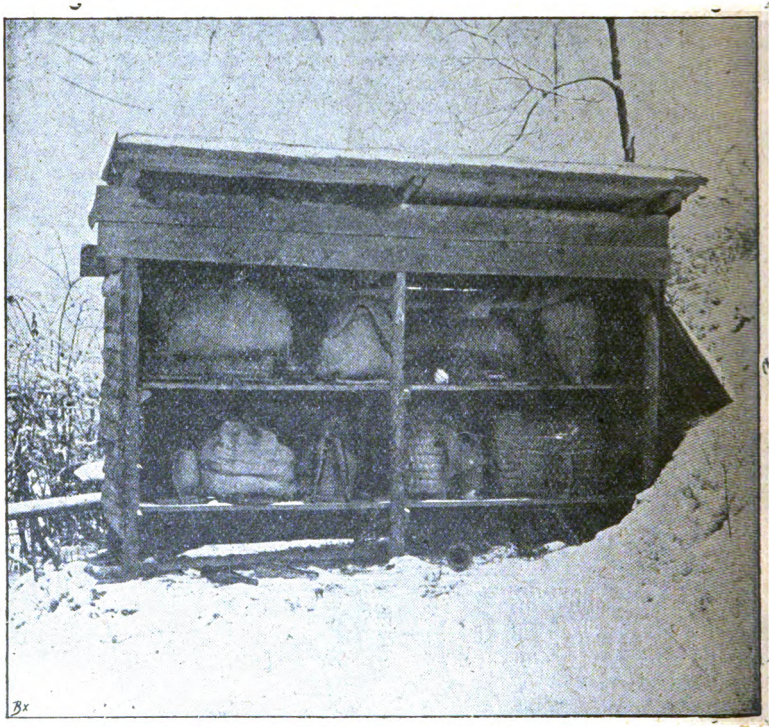
Imkerarbeiten im September.

Im September kommt die große Hauptsache der Imkerei: die Einwinterung. Sie beginnt bei den „Freudensteinern" damit, daß wir schon gegen Ende der Tracht den Honig tunlichst aus den Stöcken schaffen, denn es hat sich erwiesen, daß bestimmte Honigarten, die wir durchaus nicht in ihrer Gefährlichkeit erkennen können, im Winter Ruhr erregen, und daß die Ruhr sicher hütet bleibt, wenn wir die Bienen auf Zucker durchwintern. Deshalb chen wir also kurzen Prozeß und schaffen allen Honig tunlichst aus den öcken. Wenn uns ein Rest im Brutneste sitzen bleibt, den wir nicht leudern können, dann befolgen wir den sehr praktischen Rat unsers verehrten

Digitized by Google

Mitarbeiters Schulz-Grünheim und entfernen den Rest mit einem scharfkan gemachten Blechlöffel, aber so, daß die Mittelwand stehen bleibt.

Schon bei diesen Arbeiten achten wir daranf, ob die Völker weiselrich und stark sind. Schwächlinge vereinigen wir einfach, indem wir eine Köni entfernen und dieselbe zur Beweiselung eines weisellosen starken Volkes o zum Ersatz für eine alte Königin nehmen. Dann hängen wir die Waben den Bienen auf dem Wabenbocke durcheinander, denn hier, wo sich die Bie nicht heimisch fühlen, greift keine die andere an. Wir sperren die Köni welche bleiben soll, auf 24 Stunden in Schutzhaft und tauchen sie dann b



So werden Körbe warm verpackt und so kann man vor den Körben mit umgestülpten Flaschen füttern

Loslassen in flüssigen Honig, damit sie nach der Befreiung nicht ängstlich lau kann, sonst wird sie angefallen.

Ein Stock auf Normalrähmchen muß in Zweietagern mindestens 12, einem Einetager mindestens 8 Halbrähmchen und im Breitwabenstocke mindest 6 Rähmchen im Anfange des Septembers belagern, sonst ist das Volk n stark genug zur Durchwinterung. Bei recht warmer Verpackung kann n im Honigraume noch etwas schwächere Völker durchwintern, es bleibt immer riskant und es ist deshalb besser, man verschafft durch Vereinig aus zwei schwachen Völkern ein starkes, das sicher durchkommt, als daß n zwei schwache einwintert, die eingehen, nachdem sie den Wintervorrat gezehrt haben.

Digitized by Google

Zur Einfütterung benutzen wir am besten den sogenannten gemahlenen r Kristallzucker. Auch der steuerfreie vergällte Zucker ist gut brauchbar. an löst den Zucker in warmem oder in kaltem Wasser. Man nimmt auf Kilogramm Zucker etwa 1 Liter Wasser; auf das Verhältnis kommt es nicht genau an.

Man füttert am besten in Flaschen oder Selterswasserkrügen. Dieselben rden gefüllt, dann mit dem Finger lose überdeckt, nun umgedreht und dann t der Oeffnung nach unten in eine Ecke des Stockes gestellt. Sie dürfen ht zu steil stehen, sonst können die Bienen nicht genug herausbekommen und Flaschen fallen leicht um, sie dürfen aber auch nicht zu schräg stehen, sonst gen sie an zu glucksen und laufen aus. Man probiere es erst einmal mit fachem Brunnenwasser, die Flaschen richtig aufzustellen, dann ist das die fachste und beste Fütterung.

Wieviel soll man denn füttern? Das läßt sich in Zahlen gar nicht nau sagen, denn ein starkes Volk braucht mehr als ein schwaches, und gleichrke Völker brauchen oft sehr ungleiche Mengen. Wenn ein Volk noch baut er brütet, so braucht es erheblich mehr als ein gleichstarkes, das nicht baut er brütet. Deshalb merke man sich folgendes Maß: Man nimmt bei Beginn r Fütterung alle Waben fort, bis auf die, welche das Volk noch gut bezert. Nun füttert man solange, bis die Rückseite der letzten Wabe drei Viertel ll bleibt. Hat man mit der Fütterung aufgehört und merkt nach 4—8 Tagen, ß die letzte Wabe doch wieder mehr als halb leer ist, so gibt man noch eine er mehrere Futtergaben. Durchschnittlich braucht ein Volk, das sonst keinen orrat hat, 15 Pfund Zucker.

Nach der Fütterung werden die Völker recht warm verpackt. Am besten erzu sind Moos, Holzwolle, Torf, Papier oder Stroh. Heu wird naß und immelig. Sobald sich Nässe im Stocke bildet, ist das ein Zeichen, daß nicht arm genug verpackt wurde.

Die Berliner Ausstellung.

Wie das gar nicht anders zu erwarten war, hatten die Berliner alles ufgeboten, die Tage der Wanderversammlung so glänzend wie nur möglich zu estalten. Rektor Trautwein hatte sich im Schweiße seines Angesichts abgemüht; eine Stabsoffiziere schwitzten nicht weniger; sein Töchterlein hatte sogar eine anze Reihe Imkerlieder gedichtet, die recht nett waren; zur Eröffnung konzerierten die Gardehusaren in ihren roten Uniformen und an jedem Abend war Konzert der Gardeulanen. Ja sogar ein ganzes Variété mit großen und leinen, mit zwei- und vierbeinigen Künstlern war aufgeboten und doch, es wollte so keine richtige Stimmung kommen. So eine Riesenstadt wie Berlin st doch kein richtiger Platz für eine Imkerausstellung. Draußen 10—15 m or der Ausstellung saßen Tausende von Berlinern und die meisten hatten gar eine Ahnung davon, daß da drinnen und dahinter die große Ausstellung der eutsch-österreichisch-ungarischen Wanderversammlung war, und abends, da waren ie Imker nach Berlin verflogen wie ein Nest flügge gewordener Spatzen und in Herr vom Komité kam halb verzweifelt herangestürzt: Meine Herren, so kommen Sie doch in den Saal, wir haben das Geld ausgegeben für die teure Musik und kein Mensch hört zu. Ich meine fast, in kleineren und mittleren Städten, wo solch eine Wanderversammlung ein Fest für die ganze Stadt bietet, da wäre es gemütlicher gewesen. Wie war das doch anders z. B. in Konstanz. Da war der Herr Oberbürgermeister mit Gemahlin bei allen Veran-

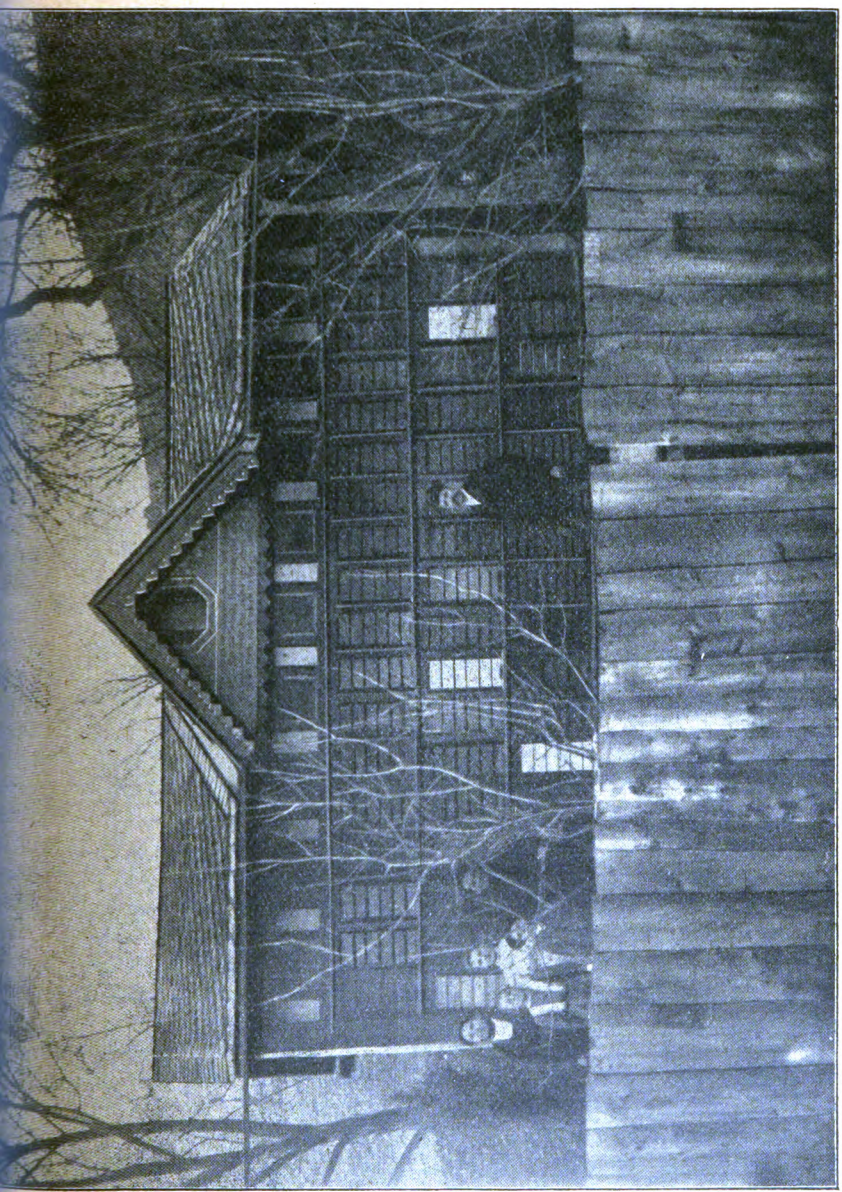
Digitized by Google

staltungen, da waren alle Versammlungen und Vergnügungen gestopft vol und ohne ungemütliche Drängelei gibt es nun einmal auf einem Feste kei richtige Gemütlichkeit.

Auch in der allergrößten Hauptsache gab es eine ganz riesige Enttäuschun In Berlin sollte ja die Vereinigung aller deutschen Imker zustande komme die Einigung war schon so nahe, daß die Versammlung anstimmte: Deutschlan Deutschland über alles! und die Berichterstatter forteilten, um so rasch a möglich den Bericht über das große Werk der Einigung in die Zeitung bringen. Doch da ging die ganze Geschichte in die Brüche und es gab ei Uneinigkeit, wie ich sie noch nicht gesehen. Ich halte es für kein Unglück, d es so gekommen ist; denn wenn man die deutschen Imker einigen will, dar soll man das aufrichtig und ohne selbstsüchtige Hintergedanken machen, dara hat es aber von vornherein gefehlt. Als seiner Zeit in Frankfurt der Imke bund gegründet wurde, da hatte ich sofort die Empfindung: das macht Gerstun nur mit, damit für ihn ein Geschäft rauskommt, damit der neue Imkerbun ihm die Thüringer zudrängt, und als er sich hierin getäuscht sah, da gab's v Gerstungs Seite aus Krach; der pflanzte sich fort und brachte den Imkerbun an den Rand des Unterganges. Nun nahm Gerstung die neue Vereinigun in die Hand und da sollte der alte Fehler nicht wieder gemacht werden; w man zuerst sich wohl geniert hatte, in die Satzungen zu bringen, das wur den neuen an die Stirn gesetzt. In die neue Vereinigung konnten nur Haup und Landesvereine aufgenommen werden, und wo solch ein Verein in eine Gebiete bestand, da konnte der andere nicht aufgenommen werden. Alle R gierungsgelder sollten dann dem neuen Verein zufließen, und wer ihm nic angehörte, der bekam einfach nichts. Ein Hauptverein z. B. war der Gerstungsch Reichsverein; unser deutscher Bienenzüchter-Verband mit mehr als 10000 Mi gliedern war kein „Hauptverein", der konnte nicht aufgenommen werden, un ebenso alle kleineren Vereine nicht. Nach meiner Berechnung hätte der neu große Verein dann etwa ein Drittel der vorhandenen Bienenvölker umfaß dafür sollte er dann allein den Ausschlag geben und allein die Regierungs gelder bekommen. Die zwei Drittel, welche übrig bleiben, galten und bekame nichts. Ich meine, wenn eine Vereinigung geschaffen wird, da muß sie alle Imkern Gelegenheit geben, ihr Recht zu vertreten, und die große Vereinigun kann nicht dazu da sein, daß sie diesem oder jenem Vereine Mitglieder zutreib die aus vielleicht ganz berechtigten Gründen nicht zu dem Verein wolle Wenn man eine Vereinigung schaffen will, dann soll man sie mit Offenhe und ohne solche Nebenabsichten machen, die nicht zu einer friedlichen Zusammen arbeit, sondern nur zu einer Vergewaltigung der einen durch die anderen un damit zu ständigem Unfrieden führen können. Wenn man das aber wil dann soll man den Herrn Pfarrer Gerstung herauslassen, denn der ist hier gar nicht zu gebrauchen, das beweist ja auch ganz schlagend sein wunderbare Brief an den Vorsitz des bayrischen Vereins, in welchem er alle Schuld a der gescheiterten Einigung dem Vorsitzenden des Imkerbundes Prof. Frey zu schiebt. In diesem Briefe schreibt er unter anderem: „Ich habe mich für di Vertreterversammlung des Imkerbundes innerlich geschämt, daß in ihr und vo ihr ein Ehrenmann (Ökonomierat Büttner), der in ganz besonders eifrige Weise bis dahin für die Sache der Einigung gewirkt hat, so schwer beleidig worden ist. Ich halte es für ganz selbstverständlich, daß die Bundesleitung die Beleidigung zurücknimmt, zumal sie erhoben worden ist gegen einen Ab wesenden, der sich nicht verteidigen konnte. Ich bin es meinem Mitarbeite an dem Einigungswerke schuldig, daß ich für seine Ehre eintrete."

Digitized by Google

Nun, ich bin als Gast in dieser Vertreterversammlung des Imkerbundes
esend gewesen und habe so gesessen, daß ich den Herrn Pfarrer Gerstung
de vor mir hatte. Ich habe erregte Worte, aber keine Beleidigungen gegen



Bienenstand des Herrn Jos. Schmidt in Oberfrankstadt (Mähren).

onomierat Büttner gehört. Ich habe von dieser „inneren Beschämung" des
rn Pfarrer Gerstung nicht nur nicht das geringste gesehen, sondern im
genteil: der Herr Pfarrer Gerstung hat mit klaren Worten in dieser Ver-
mlung dem Herrn Prof. Frey vollständig recht gegeben, die Schuld den

Digitized by Google

Bayern zugeschoben und erklärt, daß er nun nicht mehr an der Einigu weiter arbeite, da sie hoffnungslos gescheitert wäre. Das habe nicht nur beobachtet, das haben auch sicher alle die Hunderte wahrgenommen, die in der V sammlung waren. Da haben nun die Herren vom Imkerbund den richti Pfarrer Gerstung. Das ist dieselbe Geschichte, die Gerstung mit seinem l lichen Bruder machte. Zuerst wurden alle die kostspieligen Sachen, we zum Gerstungschen Betrieb gehören, durch seinen Bruder geliefert, als a dann der eigne Sohn das Geschäft machen sollte, da drückte Gerstung eignen Bruder bei Seite.

Ich kann hier nicht auf den ganzen Gerstungschen Brief eingehen, viel will ich aber sagen, ich war in Frankfurt und in Berlin dabei, und n Gerstung da sagte, ist unwahr. Daß der Imkerbund in der neuen Vereinigu als Imkerbund weiter bestehen solle, das habe ich aus Freys Worten gehört, ich habe stets daraus entnommen, daß alle „Kinder" des Imkerbun in den neuen großen Verein aufgenommen werden müßten, aber dann existi der Imkerbund als solcher nicht weiter. Das gebe ich aber zu, daß das letz nicht mit genügender Deutlichkeit hervorgehoben worden ist, so daß die Bay 2c. recht wohl der Ansicht sein konnten, der Imkerbund tritt als solcher in neuen Verein und bleibt als solcher bestehen. Wenn aber unter dieser Vora setzung Bayern, Baden 2c. ihren Beitritt beschlossen hatten, so konnten Vertreter nicht gut ohne weiteres den Zutritt erklären, wenn sich herausstel daß die Geschichte ganz anders ist, als sie dachten. Anderseits sind aber a die Gründe Freys so durchaus klar. Wie kann der Imkerbund als solcher der neuen Vereinigung weiter bestehen, er hat ja absolut keinen Zweck me der Zweck des Imkerbundes fällt ja an den neuen Verein. Für einen zw losen Imkerbund wird aber auch kein großer Verein mehr Beiträge zahlen, gehen also die großen Vereine fort und zuletzt bleiben ihm nur noch die p kleinen, die ohne den Imkerbund nicht in den neuen Verein können, infe der famosen Gerstungschen Bestimmungen, und dann wird zuletzt dieser Imk bund als „schäbiger Rest" rausgeschmissen. Das ist so klar, wie dicke Tin Was soll aber ein großer Imkerbund ohne Zwecke, ohne Einnahmen, wie Gerstung in seinem Briefe als möglich hinstellt. Einem verständigen Ma wie Frey kann sowas nicht zugemutet werden.

Was hat es aber nun für Bayern, Baden 2c. für einen Nachteil, w sich nach Bildung des neuen Vereins der Imkerbund auflöst? Ich k keinen erkennen. Ist es denn da nun so einem Feuerkopfe, wie Frey offent Gott sei Dank, einer ist, übel zu nehmen, wenn er in dem Augenblick, wo das Gelingen des großen Werkes so greifbar nahe sah und wo schon deutsche Einigungslied angestimmt wurde, darüber außer sich geriet, daß an einer Bagatelle nun die Sache scheitert und glaubt (gesagt hat er es nich die Leute aus Bayern bestehen nur auf der ganz zwecklosen Bestimmung, dem Imkerbunde ein umrühmliches Ende zu bereiten und ihn dann mit d ihm zuletzt bleibenden schwächlichen Reste auszuschütten? Daß sich Frey in Zorn bringen ließ, das habe ich ganz herzlich bedauert, aber begreiflich es wohl. Und wenn nun Gerstung mit diesem Briefe kommt, der offen den Zweck hat, Frey zu stürzen, dann, glaube ich, wird sich wohl das Sprüchwort bewahrheiten: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hine Und das von Rechts wegen und so tief, daß damit der geschäftstüchtige H Pfarrer Gerstung im Imkerbunde und der Wanderversammlung vollstän „ausgelitten" hat.

Digitized by Google

Eigenart und Berechtigung der Lüneburger Betriebsweise.

Vortrag, gehalten auf der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Berlin von Ed. Knoke.

Wenn ich über dieses Thema zu Ihnen spreche, so befürchten Sie nicht, ß ich Ihnen langatmige Ausführungen über die Lüneburger Betriebsweise erhaupt vortrage, oder etwa ein Loblied auf dieselbe singen will. Ersteres re vielleicht vor einem solchen Kreis erfahrener Imker überflüssig bezw. lang-ilig, letzteres hätte aber insofern keine Berechtigung, als die Betriebsweise ziell auf unsere heimischen Verhältnisse zugeschnitten ist und dem Fernstehenden ter Umständen gar nicht so lobenswert erscheint.

Ich will nur kurz die Eigenart unserer Betriebsweise hervorheben, soweit sich von der sonst geltenden Regel entfernt, und an der Hand dieser Eigen-nlichkeit ihre Berechtigung zu begründen suchen. Die Ursache, die mich zu esen Ausführungen veranlaßt, ist die in weiten Kreisen herrschende Verkennung serer Eigenart und die vielfach zutage tretende Mißachtung derselben. „Rück-ndig", „unrationell" sind wohl noch die gelindesten Ausdrücke, mit denen an die Lüneburger Betriebsweise zu bezeichnen beliebt. Diese Vorwürfe mmen nicht erst etwa aus neuer und neuester Zeit. Seit Dzierzons Tagen d von dem Altmeister des Mobilbetriebes selbst sind derartige Vorwürfe erhoben.

Diese Kritiker wußten und wissen nicht, daß unsere Betriebsweise aus m harten Zwange der Notwendigkeit heraus entstanden ist und ihre Zweck-äßigkeit durch Jahrhunderte hindurch bewiesen hat.

Die Trachtverhältnisse und der nüchterne, ausgesprochen praktische Erwerbs-nn unserer Niedersachsen sind die beiden Angelpunkte, um die sich die ganze ienenzucht in der Provinz Hannover dreht. Seine Erträgnisse zieht der eidimker während der vom 8. August bis 10. September dauernden Tracht us der Heideblüte. Die ganze davor liegende Entwickelungsperiode des Bienen-olkes dient lediglich zur Vorbereitung auf die Herbsttracht, sie dient nur dazu, m für letztere eine möglichst große Zahl von Arbeitern heranzuzüchten, d. h. ie Anzahl der Bienenvölker nach Möglichkeit zu vermehren und die neu ent-tandenen Kolonien zur rechten Zeit auf die nötige Volksstärke zu bringen. Die Imker gehen dabei von dem durch die Praxis bestätigten Grundsatze aus, aß zwei auf normaler Höhe sich befindende Völker unverhältnismäßig mehr eisten als ein Riesenvolk. Ich erinnere die älteren Imker an die vor etwa 25 Jahren auftauchende Idee Hannemanns von den Riesenvölkern. Der raktische Erfolg der Ausführung dieser Idee war gerade das Gegenteil der usgesprochenen Erwartung.

Der Heidimker sieht daher die gesamte Früh- und Sommertracht nur als Vorbereitung auf die Herbsternte an. Statt, wie es in Frühtrachtgegenden notwendig ist, den Schwarmtrieb der Bienen möglichst auszuschalten, steigert er denselben noch, indem er zeitig im Frühjahr durch Spekulationsfütterung die Bienen zur Bildung neuer Kolonien antreibt. Da ihm seine Heimat im Frühling und Vorsommer gar keine Trachtquellen bietet, sucht er solche in anderen Gegenden auf und wird so das Vorbild des Wanderimkers. Er wandert im April in die Marschen der Elbe und Weser, sucht die fruchtbaren Gegenden des Calenberger Landes und des Hildesheimer Stiftes auf, bringt seine Völker zur Buchweizenblüte in die Moor- und Sandgegenden der Provinz und kehrt anfangs August in seine Heimat zur Haupttracht aus der Heide zurück. Mit 60—65 Muttervölkern ist der Imker ausgezogen, über 200 Kolonien bringt er wieder mit nach Hause. Wenn dann die Witterung und der Stand der

Digitized by Google

Heideblüte den Erwartungen entspricht, so leistet diese auf der Höhe ihrer Entwickelung stehende Volkszahl Unglaubliches. Wie die in unserer Imkerschule jahrelang angestellten Versuche klar bewiesen haben, können sich die vor Zersplitterung möglichst bewahrten Mobilvölker nicht im entferntesten im Ertrag mit den sachgemäß behandelten Schwarmvölkern messen. Der Niederschlag dieser Behandlungsweise ist eine sehr schwarmlustige, im Frühjahr und Sommer sehr brutlustige, Jahrhunderte alte Kulturrasse, die während der Haupttracht im Herbst das Brutgeschäft zugunsten des Sammeltriebes stark eindämmt, unter Umständen die vorhandene Brut ausreißt, um Platz für den Honigsegen zu schaffen.

Den nüchternen, ausgesprochen praktischen Erwerbssinn des Niedersachsen nannte ich den zweiten Angelpunkt der Lüneburger Betriebsweise. Der Heidjer ist alles andere eher als ein Gemütsmensch, der eine Sache nur des Vergnügens willen betreibt. Bei ihm gibt das Nützlichkeitsprinzip den Ausschlag. Wenn eine Sache nichts einbringt, so wirft er sie einfach beiseite. Wiederum ist er so konservativ, daß er etwas, das er als zweckmäßig und nutzbringend erkannt hat, nicht ohne weiteres aufgibt, nur weil dieser oder jener behauptet, er könne ihm etwas Besseres bieten.

Der Heidimker weiß, daß die Imkerei, richtig betrieben, eine Erwerbsquelle ist, die unter Umständen ihren Mann ernährt. Die Folge davon ist, daß in Hannover der imkerliche Großbetrieb vorherrscht, die sogenannten Pottimker mit 20—30 Standvölkern sind in der Minderzahl. Der Heidimker weiß auch, daß nur der in seinem Fache etwas leisten kann, der die zu seinem Handwerke gehörenden Kenntnisse gründlich beherrscht. Er zieht auch hieraus die Schlußfolgerung und verlangt von dem angehenden Imker eine ein- bis zweijährige Lehrzeit bei einem tüchtigen Meister. Großimkerei und verlangte Fachausbildung haben wieder als Voraussetzung einen kapitalkräftigen Unternehmer und den Berufsimker. So lag denn auch früher das Schwergewicht der Lüneburger Bienenzucht neben dem Imker im Hauptberuf in den Betrieben, die mit den größeren bäuerlichen Besitzungen verbunden waren. Diese Bauern nahmen und nehmen sich noch heute einen Imkerknecht, wenn nicht ein Altenteiler oder ein jüngerer Bruder des Besitzers selbst die Imkerei versieht. Es scheint jedoch, als ob die Bauernimkerei ihrem allmählichen Ende entgegenginge. Die heutige intensive landwirtschaftliche Betriebsweise gibt dem bäuerlichen Besitzer die Möglichkeit, durch weitere Ausgestaltung des Landwirtschaftsbetriebes seine Einnahmequellen zu vergrößern, und die Folge ist das Aussterben gerade dieser Seite unserer heimischen Bienenzucht, das zwar von Herzen zu bedauern, aber nicht aufzuhalten ist.

Das ist so in großen Zügen ein Bild der Eigenart unserer Lüneburger Betriebsweise. Lassen Sie mich nun ebenso kurz die Folgerungen daraus ziehen, die zugleich zur Rechtfertigung unserer Betriebsweise dienen mögen.

Als erster Punkt in dieser Beziehung wäre da die Wohnungsfrage zu berühren. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß fast jeder Erfinder einer sogenannten neuen Wohnungsform behauptete, sein Stock sei nun der richtige für den Heidimker. Damit machte Dzierzon den Anfang und das hat auch mit Gerstung noch nicht sein Ende gefunden. Alle diese Herren übersehen aber das Grundlegende der Lüneburger Bienenzucht, nämlich, daß sie ausgesprochen dem nüchternen Erwerb dient, daß sie im Hauptberuf betrieben wird.

Es wird niemand in eine dem Erwerb dienende Einrichtung mehr hineinstecken, als zum nutzbringendsten Betriebe derselben nötig ist. Und wiederum

Digitized by Google

ird er die Einrichtung bevorzugen, die ihm für seine Eigenart am zweck-äßigsten und nutzbringendsten erscheint. Sie haben schon gehört, daß der üneburger Betrieb ein reiner Wanderbetrieb ist. Der Heidimker muß daher ne Bienenwohnung haben, die mit wenigen Griffen wanderfertig zu machen t, die sich in möglichst großer Zahl im kleinsten Raum fortschaffen läßt und ie durch das zu ihrer Herstellung verwendete Material die Bienenvölker egen die bei der mehrfachen Wanderung unvermeidlichen Stöße und rschütterungen schützt. Diese Bienenwohnung bietet dem Heidimker aber nur er Strohkorb.

Es gibt der Korbformen eine ganze Reihe, für den Lüneburger Betrieb t jedoch nur eine solche von 5—6 cm Wandstärke und mit einem Inhalt on 30—32 Liter brauchbar. Der Kopf des Lüneburger Korbes ist etwas bgeflacht, damit er umgekehrt feststehen kann. Der Imker bindet in kaum vei Stunden die Tücher unter 200 Körbe, stopft gegen Abend die Fluglöcher it feuchtem Moos zu, und die Völker sind wanderfertig.

Der Korb hat aber noch den zweiten, schwer in die Wagschale fallenden orteil, die billigste Bienenwohnung zu sein. Der Imker macht im Winter ine Körbe selbst. Ein tüchtiger Korbflechter kann einen gut geflochtenen Korb i einem Tage herstellen. Die Auslagen für einen Korb betragen etwa 1 Mk. amit vergleiche man einmal die Preise auch nur für den billigsten Bienenkasten.

Ein tüchtiger Imker ist in der Regel auch ein guter Korbflechter; früher ußten die ausgelernten Imker als Gesellenstück einen einwandfrei geflochtenen orb herstellen. Es kamen dabei wahre Meisterwerke zutage, die oft noch urch Besonderheiten ausgezeichnet waren, z. B. doppelter Kopf, geschnitzte figuren und Köpfe an der Vorderseite usw.

Der Lüneburger ist durchaus nicht blind gegen den Fortschritt, und als er Mobilbetrieb aufkam, wurden überall Versuche damit angestellt. Einer der ifrigsten Vorkämpfer für die Einführung des Mobilbaues in den Lüneburger Betrieb war unser Lehzen in seinen jungen Jahren. Aber aus dem Saulus ourde bald ein Paulus. Als ich 1891 nach Hannover kam, fand ich auf em Hausboden Lehzens einen ganzen Berg von Mobilbeuten, er selbst imkerte ber nur noch in Körben.

Es läßt sich aber nicht verkennen, daß die allmählich sich verringernden Heideflächen auch den Lüneburger Imker veranlassen müssen, mit der Zeit doch um Mobilbau überzugehen. Wo früher die Fee Erika ihr weithin leuchtendes Gewand ausbreitete, sieht man jetzt vielfach üppige Weiden mit einem prächtigen Weißkleeflor. In solchen Gegenden wird auch der Übergang zum Mobilbau-betriebe naturgemäß und ganz allmählich sich entwickeln, wie schon heute Ost-friesland zur Genüge zeigt. Diese Entwickelung läßt sich nicht aufhalten.

Aber wenn selbst dereinst der letzte Korb von den heimischen Bienenständen verschwunden sein wird, eine bleibende Erinnerung an ihn wird niemals aus-zutilgen sein. Will man emsigen Fleiß und inniges Zusammenarbeiten ver-sinnbildlichen, so nimmt man als Wahrzeichen nicht einen Hinter- oder Ober-lader, keinen Gerstung- oder Albertikasten, sondern den Strohkorb, der den Grund zu der Entwickelung der Bienenzucht gelegt hat. Möge dieses Sinnbild auch für uns Imker das ewig geltende Wahrzeichen sein!

Anmerkung der Redaktion. Es ist durchaus erfreulich, wenn ein Mann zeigt, daß er mit Liebe und Verständnis an seiner Heimat hängt, wie das Knoke in seinem Vortrage tut; daß sich aber der Heidimkerbetrieb mit all seiner Poesie doch wandeln wird, das klingt ja zum Schluß doch auch aus

Digitized by Google

Knokes Worten heraus. Solange der Heidhonig nicht schleuderbar war, war der Heidebetrieb ganz am Platze; heute, wo wir imstande sind, den Heidhonig zu schleudern, da wird es doch wohl der praktische Erwerbssinn der Heidimker bald merken, daß es vorteilhafter ist, wenn man von 200 Völkern im Herbst nicht 140 abschwefelt oder sonst kassiert und sie im anderen Jahre wieder aufziehen muß, um sie mit viel Mühe und Kosten bis zur Heidtracht wieder leistungsfähig zu haben, daß es doch vorteilhafter ist, wenn man den Bienen schon bei der Früh- und Sommertracht Honig entnehmen kann, als daß man ihn denselben zur Entwicklung lassen muß. Wenn auch das Wandern mit dem Strohkorbe bei guter Übung ziemlich rasch geht, ich bin mit 48 Völkern im Wanderwagen in einer halben Stunde so fertig, daß Abfahren kommandiert werden kann. Frdst.

Die cyprische Biene.

Von Dr. Berthold, Leipzig.

Die Mitteilung im Februarheft der „Neuen", daß es einem rheinländischen Imker gelungen sein soll, aus Kreuzungen von cyprischen Drohnen und italienischen Königinnen die sanftmütigste Rasse zu züchten, wird die Kenner nicht wenig befremden. Gilt doch die cyprische Biene hier allgemein als besonders stechwütig und ungeeignet für Einführung und dauernde Behandlung. Einstmals, als zum großen Schaden der deutschen Imkerei die Sucht um sich griff fremdländisches Material neben die unvergleichlich gute deutsche Biene zu verpflanzen und Kreuzungen mannigfacher Art heranzuziehen, war auch die schlanke goldig schöne Cypern-Biene mit auf den deutschen Bienenstand verbreitet worden.

Der böhmische Graf Kolovrat hatte sie als Erster von der heimatlichen Insel bezogen und begeisterungsvoll für ihre Verbreitung gesorgt. Doch so rühmlich sie sich durch Fruchtbarkeit, Fleiß, großen Honigertrag, geringe Neigung zum Drohnenbau auszeichnete und so eingehend sie von den Großimkern Günther, Dathe, Gravenhorst, Hilbert und vielen anderen mit Sachkenntnis gepflegt wurde, verschwand sie langsam wieder vom Stande; einzig und allein ihres reizbaren Temperamentes, ihrer „rasenden Stechwut" wegen.

Bis in die neueste Zeit hinein sind vereinzelt noch mancherlei Behandlungsversuche unternommen worden, doch immer mit dem gleichen negativen Ergebnis.

Gleichwohl dürfen diese Mißerfolge weniger den naturellen Eigenschaften der reinen cyprischen Biene zugeschrieben werden, als der Varietät, die im Lauf der Jahre herangebildet war. Hatten schon verändertes Klima, verändert Trachtverhältnisse und die Summe vieler Einzelheiten bestimmend auf den Typus des Einzelwesens einwirken müssen, so noch ganz besonders die Methode der Züchtung und die vielfachen unfreiwilligen Umbildungen, die unausbleiblich der Eigenart widersprechende Merkmale zeitigen mußten.

An sich ist die cyprische Biene keine ursprüngliche, keine primitive Rasse wie die nordische und ägyptische Biene. Sie zählt zu den sekundären Rassen ebenso wie die italienische, die syrische und andere. Im Mutterlande ist auch die cyprische Biene wesentlich sanfter geartet als sie sich hier bei uns im Widerstreben an fremde Anpassung erwies.

Dort auf der Cypern-Insel ist derselbe wütige Stecher nicht mehr und nicht weniger bei Eingriffen in sein Innenleben für seine Verteidigung besorgt wie unsere bewährte heimische Rasse, sonst aber keineswegs angriffswütig, sondern sehr gutartig nnd nebenbei von erstaunlicher Leistungsfähigkeit.

Zweifellos ist auch in diesem Sonderfalle für unsere Zuchtbestrebungen

Digitized by Google

die wichtige Lehre enthalten, nicht in der Erziehung von Mischlingen seine Erfolge zu suchen, sondern in der Reinzucht unserer wertvollen braunen nordisch-deutschen Rasse.

Der steuerfreie Zucker.

Wir haben uns über 2 Monate lang bemüht, vergällten steuerfreien Zucker von verschiedenen Plätzen aus zu liefern, um unseren Abnehmern hohe Fracht zu ersparen. Leider ist uns das nicht gelungen. Sämtliche große Fabriken lehnen die große Arbeit, welche das Vergällen macht, ab, und die, welche sich bereit erklären, fordern dafür viel zu hohe Preise. Wir können deshalb nur von einem Platze aus liefern, nämlich von Groß-Gerau aus. Der mit 5 % reinem Sande gemischte Zucker kostet 13,50 Mk. ab Groß-Gerau. Dazu kommen für unregelmäßige Packungen unter 2 Zentner 25 Pfg. für den Sack, der da mehr gebraucht wird. Um nun den weitwohnenden Abnehmern entgegenzukommen, sind wir in die Lage gesetzt, allen Imkern, die östlich der Elbe und nördlich von Münster wohnen, den Zentner ab Groß-Gerau zu 12,75 Mk. zu lassen. Wieviel Fracht darauf kommt, das kann jeder Besteller auf seiner Station erfragen, ich kann es nicht angeben.

Wie bekommt man nun den steuerfreien Zucker? Da richtet man folgendes Schreiben an das Zollamt, in dessen Bezirke man wohnt:

. . . ., den . . . . 19 . .

Der unterzeichnete Bienenzüchter . . . . . zu . . . . Straße Nr. . . erklärt hiermit zur Erlangung eines Berechtigungsscheines für die steuerfreie Ablassung von Zucker zur Bienenfütterung, daß er in seinem zu . . . . . Straße Nr. . . belegenen Bienenstande nicht weniger als . . . . . (in Buchstaben) . . . . . Bienenstandvölker besitzt. Er übernimmt zugleich die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der ihm zur Fütterung seiner Bienen steuerfrei verabfolgte Zucker nicht zu anderen Zwecken verwendet wird.

Unterschrift . . . . . .

Hierauf erhält man von dem Zollamte einen sogenannten Berechtigungsschein. Dieser wird dann mit der Bestellung an uns gesandt. Bei der Bestellung ist die Adresse recht genau anzugeben und dabei nicht die Station zu vergessen, nach welcher der Zucker gesandt werden soll. Viele Imker geben Stationen an, welche gar keinen Güterverkehr haben, also Haltestellen usw. Man überzeuge sich also auch genau, ob die Station, welche man angibt, auch Güterverkehr hat und nicht bloß Personenverkehr.

Der Preis für den Zucker wird durch Nachnahme erhoben. Im vorigen Jahre hatten eine Anzahl Imker Zucker bestellt und wenn er dann ankam, klagten sie mir, sie hätten augenblicklich kein Geld, wollten dann und dann bezahlen. Ich war dann so gut und hob die Nachnahme auf. Fast regelmäßig bin ich dann bei diesen Kunden um das ganze Geld gekommen. Deshalb erkläre ich hiermit, daß ich mich in Zukunft nicht wieder auf solche Geschäfte einlasse. Ich lasse dann jedesmal den Zucker zurückgehen und verlange Ersatz der Frachtkosten von dem Besteller. Wer in seiner Gegend nicht soviel geborgt bekommt, als der Zucker kostet, dem kann ich auch nichts borgen.

Digitized by Google

Die Wespen.

Von K. Breuer.

Wenn wir an einem schönen Sommertage im Freien Kaffee trinken, so haben wir sehr bald den Besuch von lästigen Gästen zu erwarten, die über den Zucker herfallen und uns wohl selbst nicht verschonen. Es sind die überall umherschwärmenden Wespen.

Die gemeine Wespe (Vespa vulgaris) ist fast in ganz Europa verbreitet. Ihr Auftreten ist jedoch nicht jedes Jahr gleich zahlreich; es scheinen Flugjahre mit solchen, in denen die Wespen weit seltener sind, abzuwechseln. Gewöhnlich sind heiße trockene Jahre günstig und haben wir dann im folgenden Jahre eine wahre Wespenplage.

Wie die Bienen gehören auch die Wespen zur Familie der Hautflügler oder Immen. Von den Bienen unterscheiden sie sich leicht durch die sehr scharfe Trennung von Kopf, Brust und Hinterleib, überhaupt durch ihre schlanke Gestalt, ferner durch die gelbe mit schwarzen Linien und Punkten gezeichnete Färbung des Hinterleibes. Die Oberflügel liegen in der Ruhe gefalzt. Der Flug ist fast geräuschlos und das Summen tiefer und schwächer als bei den Bienen. Bei kriechender Bewegung sind sie sehr behende. Die gemeinen Wespen leben bienenähnlich in Staaten zusammen, in denen aber viele Weibchen, Männchen und Arbeiter sich finden. Die Weibchen (Mütter, Königinnen) sind stärker gebaut als die Bienen, fast von der Größe der Drohnen, nur schlanker, und sind wie auch Männchen und Arbeiter mit einem harten Panzer umgeben, durch den nicht leicht ein Bienenstachel dringt. Wegen der härteren Umhüllung wohl können sie auch weit mehr Kälte ertragen wie die Bienen und fliegen darum auch bei ungünstigerem Wetter aus, Arbeiter und Weibchen sind mit Stachel versehen. Daß sie sehr stechlustig seien, kann man gerade nicht sagen, schlägt man nach ihnen, so suchen sie fast immer schleunigst das Weite; jedoch sind sie in der Nähe ihres Nestes weniger furchtsam. Der Stachel der Wespe hat keine Widerhaken, kann darum sofort aus der Wunde gezogen werden. Eine Wespe ist also imstande, mehreremal hintereinander von ihrem Giftstachel Gebrauch zu machen. Die Folgen des Stiches sind zuweilen heftiger als die des Bienenstiches. Die Männchen und Arbeiter sterben im Herbste, nur die Weibchen bleiben am Leben und überwintern unterm Moose, Laube, unterm Hausdache oder an sonstigen trockenen Orten, um im Frühjahre ihren Bau zu beginnen. Sie bilden die Stammütter der neuen Kolonien. Im April sieht man sie an sonnigen Tagen zuerst fliegen.

Ihrem Vagabundenleben entspricht ihr papierenes Haus. Zunächst sucht sich das Weibchen einen passenden Ort zur Anlage des Baues. Dazu wählt es Erd- und Mauerlöcher, hohle Stämme, Dachvorsprünge oder auch schon leere Bienenwohnungen. Es verfertigt zunächst aus abgenagter und zerkauter mit Speichel vermischter Baumrinde eine wagerechte Wabe, die mit einem Zapfen an der Decke des Wohnortes befestigt wird. Sie besteht aus mehreren eng aneinander liegenden Zellen. Die Waben sind alle nur einseitig mit Zellen versehen und die Zellöffnungen sind nach unten gerichtet. Der Bau schreitet sehr langsam vorwärts, da die Mutter nicht nur bauen, sondern auch Nahrung schaffen und die Eierlage besorgen muß. Aus diesem Grunde entwickeln sich die Wespenkolonien im April, Mai bis Anfang Juni nur sehr langsam. Dazu werden die Kolonien noch durch manche ungünstige Einwirkungen gestört oder ganz vernichtet. Oft geht die Wespenmutter bei ihren gefährlichen Streifzügen verloren und damit ist die ganze Anlage vernichtet. Der Mensch zerstört das Nest oder Regen zerweicht den Bau. Außerdem haben die Wespen von Schmarotzern und Schlupfwespen zu leiden. In den gebauten Zellen, deren Zahl anfangs sehr gering ist, legt die Mutter Eier ab. Die Entwickelung der jungen Wespen ist nach meinen Beobachtungen folgende. Aus den Eiern entstehen Larven. Der Larvenzustand dauert etwa 8 Tage, dann spinnt sich die Larve ein auf etwa 14—15 Tage, worauf sie als fertige Wespe entschlüpft. Die ganze Entwickelungszeit dauert also etwa 4 Wochen. Anscheinend hängt die raschere oder langsamere Entwickelung aber auch von der Gunst des Wetters ab, und man will beobachtet haben, daß die Larven sogar mehrere Tage völlig hungern können. In welcher Zeit sich die Königinnen und Männchen entwickeln, ist meines Wissens nicht bekannt. Bei den Larven schon sind die Kiefer stark ausgebildet und entwickeln sich später zu den Beißzangen. Die Larven liegen in den Zellen mit dem Kopfe nach unten gekehrt, während sie sich mit dem Hinterteil am Zellenboden festhalten. Unterm Vergrößerungsglas erscheint das Hinterteil warzenähnlich. Die zuerst erbauten Zellen sind kleiner als die späteren. Aus diesem Grunde und auch wohl

Digitized by Google

gen der geringen Nahrungsmenge, die die Larven erhalten, sind auch die zuerst sschlüpfenden Wespen kleiner als die später erbrüteten. Die Larven geben einen rat von sich, den sie einfach auf dem Zellboden absondern. Solange die Nahrung app ist, werden nur Arbeiterwespen erzogen. Beginnt aber zur Zeit der Reife r Frühbirnen für die Wespen die Haupttracht, so werden auch Männchen erbrütet, nn erst Königinnen. (Also ähnlich wie bei den Bienen.) Die Arbeiter helfen der Vergrößerung des Baues. Sind genug Arbeiter vorhanden, so besorgt die nigin nur noch das Eierlegen und beteiligt sich von Juni an nur selten und nn gar nicht mehr an den Ausflügen. Bau und Volkszahl schreiten nun rasch rwärts. Nachdem die Befruchtung der Königinnen geschehen ist, verlassen diese ld das Nest, um sich ein passendes Versteck zur Überwinterung zu suchen. Ob Befruchtung in der Luft oder im Neste geschieht, ist zweifelhaft; auch ist es unviß, ob eine Wespenkönigin mehrere Jahre hindurch leben kann.

Die Form der Wespenbauten paßt sich den gegebenen Raumverhältnissen an. der Raum groß genug, so hat das Nest Kugel- oder Eiform.

Die Wespen schwärmen nicht, obwohl manche Kolonien recht stark an Volk d. Wahrscheinlich deshalb nicht, weil die Männchen und Arbeiter im Herbste atlich eingehen, der Wespenstaat also nur einjährige Dauer hat.

Die Vergrößerung der Waben und die Eierlage geschieht in konzentrischen eisen. Der ganze Bau wird mit einer Löschpapierhülle umgeben und diese verößert, wenn eine neue Wabe unter der obersten gebaut ist. Die Waben werden t Säulchen aneinander befestigt in einem Abstande, daß die Wespen bequem Durchng haben. So entstehen mehrere Stockwerke übereinander. Der Schutzmantel ist llenförmig gebaut, und die einzelnen Wellen sind von verschiedener Färbung, mit reifen versehen, die durch die verschiedenen Holzfasern entstanden sind. Zwischen i Wellen sind Öffnungen, die den Wespen überall Zutritt zum Innern gewähren. i einer eintretenden Störung lugen die Wespen aus den Öffnungen hervor, um igenfalls ihr Heim zu verteidigen. Der ganze Bau macht einen angenehmen ndruck.

Die Wespen sind schädlich. Sie tragen keinen Vorrat ein. Sie naschen überherum und fressen am liebsten die süßen Obstsäfte. In Weingegenden nagen sie t ihren kräftigen Beißzangen Trauben an. Süße Pflaumen, besonders Reineklauden, d Birnen werden von ihnen vollständig ausgehöhlt, sodaß nur Kern und Schale rig bleiben. Sehr geschickt wissen sie die reifsten und süßesten Früchte zu entdecken. ie schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen." Diese Schäden werden von unkundigen Leuten den Bienen zur Last gelegt, die ja auch süße Säfte in chtloser Zeit nicht verschmähen, die aber die Früchte nicht annagen können und um nur an solche gehen, die bereits angebissen sind. Den Bienen schaden die spen verhältnismäßig wenig, denn obwohl sie den Honig auch lieben, gelingt ihnen selten, in die gut besetzten Stöcke einzudringen.

Trotzdem sollte sich der Bienenzüchter die Vertilgung der Wespen angelegen n lassen, da ihr Schaden in Obst- und Weingegenden groß ist. Um sie zu fangen le man Flaschen mit langem Halse etwa zu $^1/_3$ mit Zuckerwasser und etwas Bier d stelle die Flaschen offen hin. Der Biergeruch lockt die Wespen an, während die nen diesen Geruch scheuen. Die Wespen kriechen in die Flaschen hinein, aus en sie den Ausgang nicht mehr finden. Besser noch ist es, im April und Mai auf Mütter Jagd zu machen, indem man alle, die man erwischen kann, mit einem nen Brette oder mit der Klappe niederschlägt. Sie wälzen sich dann gewöhnlich tend am Boden. Ehe sie sich von der Betäubung erholt haben, zertrete man sie. April und Mai überlasse ich diese Jagd meinen Schulknaben und gebe jedem 2 getötete Wespenmütter 1 Feder. Die Burschen besorgen diese Vertilgung mit ßem Eifer und wir haben in diesem Jahre schon etwa 300 Wespenmütter zur ecke gebracht. Mit der Tötung dieser Mütter sind ebensoviele Kolonien vernichtet, en Einzelwesen im Juli und August nach Tausenden zählen würden.

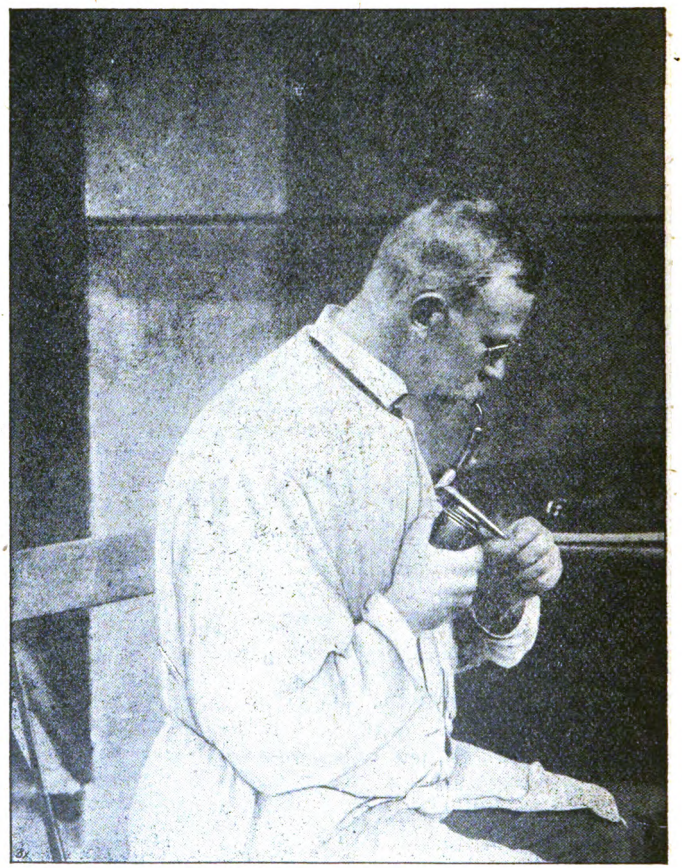
Fragekasten.

Fragen: 1. Kann ich jetzt von einem ken Honigvolk noch einen Ableger machen? Ich will meine Breitwabenstöcke selbst anigen, kenne aber die Maße nicht, welches diese? 3. Ich habe bei zwei Völkern Faulbrut bemerkt. Wie beseitige ich die am schnellsten, ohne dabei die Völker einzubüßen?

Antworten: 1. Zum Ablegermachen ist es zu spät, höchstens könnten Sie die Königin aus dem guten Stocke nehmen und sie einem andren zusetzen, das Volk zieht sich dann eine neue, und

Digitized by Google

es gibt auch mehrere überzählige junge Königinnen, die Sie anderen Völkern zusetzen können. Das geht aber nur, wenn noch Drohnen vorhanden sind, sonst werden die jungen Königinnen nicht befruchtet. 2. Das genaue Maß der Breitwabenstöcke ist: lichte Weite des Stockes 35 cm und Höhe des Rähmchens 20 cm. Wenn Sie wirklich Bienenwohnungen zu bauen verstehen, können Sie nach diesen beiden Zahlen sich alles aus-



So befreit man die Königin mit Tabakdampf in der geschlossenen Hand von Bienenläusen.

rechnen. Können Sie das nicht, so lassen Sie sich erst einmal einen richtigen Breitwabenstock aus einer guten Fabrik (Schmincke in Sachsenberg) kommen und arbeiten Sie dann nach dem Musterstock, sonst werden Ihre Stöcke doch verpfuscht. 3. Kehren Sie die Bienen der faulbrütigen Stöcke von den Waben, vernichten Sie Bau und Rähmchen und brennen Sie die Wohnung mit einer Lötlampe aus. Nach 24 Stunden können Sie dann das abgefegte Volk, das bis dahin in einer Kiste saß, auf frischem Bau in die Wohnung bringen und tüchtig füttern. Das hat aber nur Zweck, wenn das Volk noch sehr stark ist, sonst schwefeln Sie es besser a und setzen ein nacktes Heidvolk ein.

Frage: Ich habe mir im Frühjahr zw Völker aus Krain schicken lassen, wovon ein eingegangen ist, während das andere sovi Läuse hat, daß fast jede zweite Biene vie Läuse hat. Kennen Sie ein Mittel dagegen

Antwort: Die Bienenlaus (Praula) wird nur dann gefährlich, wenn sie in größerer Zahl au der Königin sitzt und dieselbe hindert, den Hinterleib bei der Eierlage nach unten zu bringen Ein Hilfsmittel gegen die Bienenlaus ist Tabaksrauch, der sie rasch betäubt, so daß sie abfällt Man schließt die Königin in die hohle Faus und bläst Rauch hinein, dann laufen und fallen die Läuse ab (siehe Abbildung). Von den Bienen bringt man sie, indem man Papier auf das Bodenbrett legt, dann stark Rauch in das Volk bläs

Digitized by Google

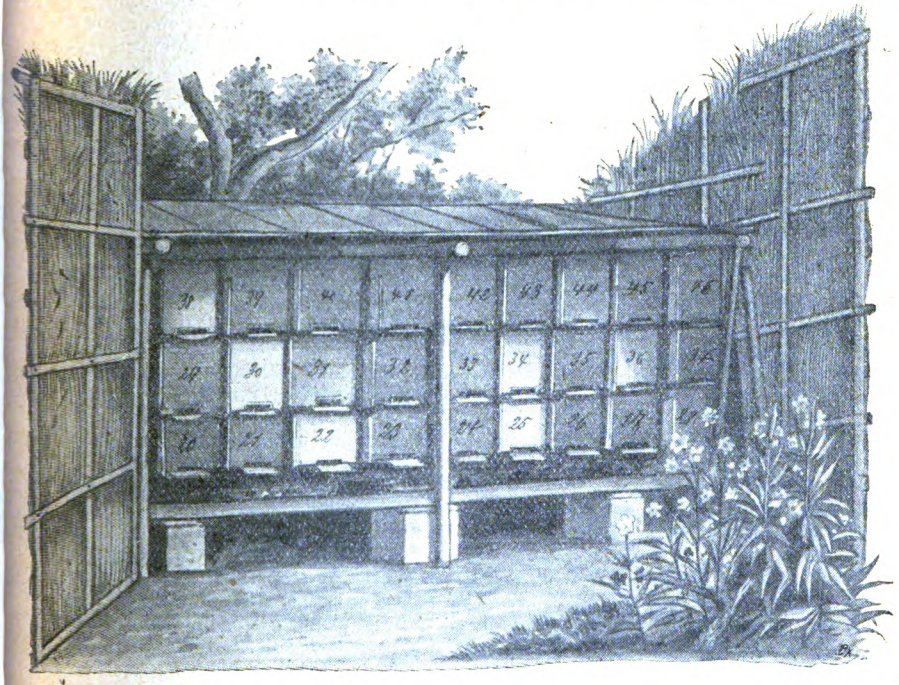
nd nach etwa 5 Minuten das Papier fortnimmt. Die Kur wird solange wiederholt, bis die Läuse erschwinden.

Frage: Mein Grundstück hat eine etwas vinterliche Lage, eignet es sich deshalb überaupt zur Bienenzucht?

Antwort: Wenn der Bienenstand zugig ist, o schützt man die Bienen durch Aufstellen von Stroh- oder Bretterwänden (s. Abbildung).

Fragen: 1. Wird der Berechtigungsschein um Bezug von steuerfreiem Zucker unentgeltlich ausgestellt, oder wird die angegebene Völkerzahl auf Kosten des Ersuchers vom Zollamt nachgeprüft? 2. Ich wollte die Königin aus der Oberetage in die mit leeren Waben gefüllte Unteretage bringen und nahm sie, wie schon öfter, mit einer Feder von der Wabe, um sie allein nach unten laufen zu lassen. Beim letzten Mal wollte die Königin aber durchaus nicht auf die Feder, weshalb ich sie schließlich bis zum Rand der Wabe trieb, diesen dicht über das Bodenbrett hielt und sie mit einem behutsamen Federschwung hinunterfegte. Wie es mir schien, fielen zwei dicht dabeisitzende Bienen mit herunter, die sich nun auf die Königin stürzten und sie weiter in den Stock hineinzerrten. Weil die Biester aber zu grob zupackten, gab ich Dampf, worauf aber nur die eine Biene von der Königin losließ, während sie jedenfalls von der andern gestochen wurde. Habe ich nun zu befürchten, daß die Königin infolge der erhaltenen Stiche eingeht oder drohnenbrütig wird? Kann das öfter passieren?

Antworten: 1. Der Berechtigungsschein wird kostenlos erteilt. Die Zollbehörde hat das Recht, nachzusehen, ob auch die angegebene Volkszahl stimmt. Sie können auch 40 Pfd. steuerfreien Zucker bekommen. 2. Der Vorfall mit der Königin ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Bienen sich nicht am Geruch erkennen, sondern jede Biene anfallen, die sich ängstlich benimmt. Solange die Räuber sich ängstlich benehmen, werden sie angefallen, sind sie erst dreist, können sie frei passieren. Die ängstlich gemachte Königin wird von den eigenen Kindern angefallen und umgebracht.

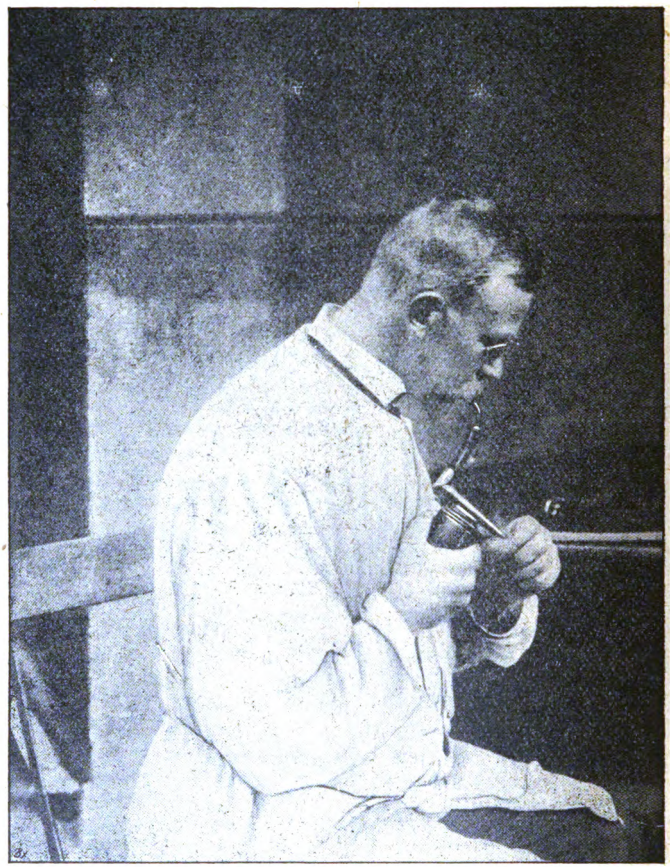


Einfacher und billiger Stand des Herrn Sußmann mit Windfängern.

Frage: Ein Imker bestellte bei mir 15 kg Kunstwaben und verlangte, daß 14 auf 1 kg gehen müßten. Ich lieferte zuerst 4 kg. Da schrieb mir der Imker, es seien 4 Waben in den Stöcken heruntergefallen, forderte mich aber auf, die rückständigen Kilo noch zu liefern, trotzdem ich auf die weitere Lieferung verzichten wollte. Ich erhielt 8 M. Anzahlung. Als ich den Imker später zur Zahlung aufforderte, erhielt ich von ihm eine Gegenrechnung, welche meine Forderung weit über-

Digitized by Google

es gibt auch mehrere überzählige junge Königinnen, die Sie anderen Völkern zusetzen können. Das geht aber nur, wenn noch Drohnen vorhanden sind, sonst werden die jungen Königinnen nicht befruchtet. 2. Das genaue Maß der Breitwabenstöcke ist: lichte Weite des Stockes 35 cm und Höhe des Rähmchens 20 cm. Wenn Sie wirklich Bienenwohnungen zu bauen verstehen, können Sie nach diesen beiden Zahlen sich alles aus-



So befreit man die Königin mit Tabakdampf in der geschlossenen Hand von Bienenläusen.

rechnen. Können Sie das nicht, so lassen Sie sich erst einmal einen richtigen Breitwabenstock aus einer guten Fabrik (Schmincke in Sachsenberg) kommen und arbeiten Sie dann nach dem Musterstock, sonst werden Ihre Stöcke doch verpfuscht. 3. Kehren Sie die Bienen der faulbrütigen Stöcke von den Waben, vernichten Sie Bau und Rähmchen und brennen Sie die Wohnung mit einer Lötlampe aus. Nach 24 Stunden können Sie dann das abgefegte Volk, das bis dahin in einer Kiste saß, auf frischem Bau in die Wohnung bringen und tüchtig füttern. Das hat aber nur Zweck, wenn das Volk noch sehr stark ist, sonst schwefeln Sie es besser ab und setzen ein nacktes Heidvolk ein.

Frage: Ich habe mir im Frühjahr zwei Völker aus Krain schicken lassen, wovon ein eingegangen ist, während das andere sowie Läuse hat, daß fast jede zweite Biene viele Läuse hat. Kennen Sie ein Mittel dagegen?

Antwort: Die Bienenlaus (Praula) wird nur dann gefährlich, wenn sie in größerer Zahl auf der Königin sitzt und dieselbe hindert, den Hinterleib bei der Eierlage nach unten zu bringen. Ein Hilfsmittel gegen die Bienenlaus ist Tabakrauch, der sie rasch betäubt, so daß sie abfällt. Man schließt die Königin in die hohle Faust und bläst Rauch hinein, dann laufen und fallen die Läuse ab (siehe Abbildung). Von den Bienen bringt man sie, indem man Papier auf das Bodenbrett legt, dann stark Rauch in das Volk bläst

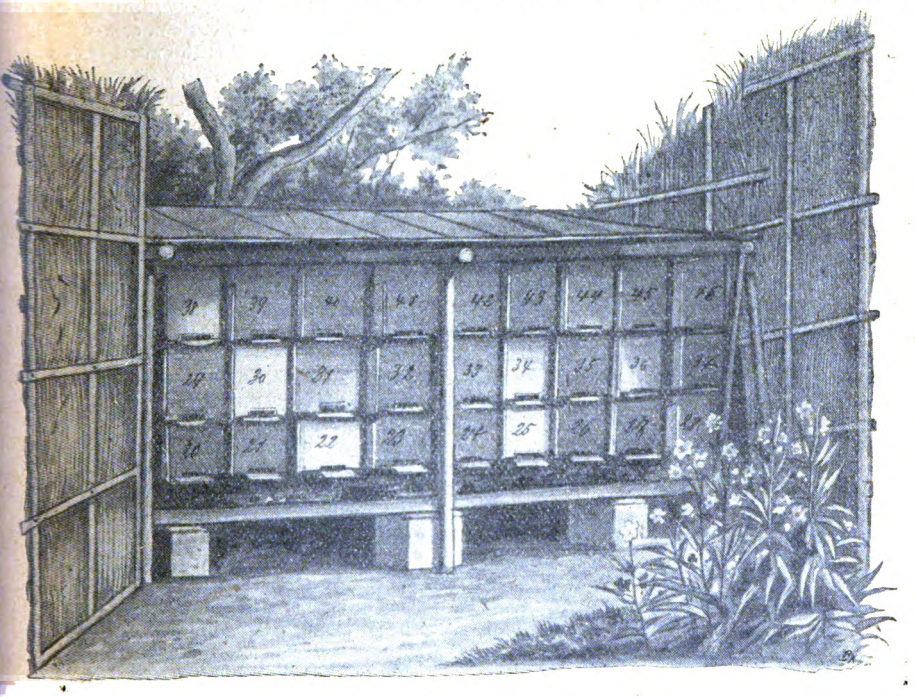
Digitized by Google

id nach etwa 5 Minuten das Papier fortnimmt. ie Kur wird solange wiederholt, bis die Läuse rschwinden.

Frage: Mein Grundstück hat eine etwas interliche Lage, eignet es sich deshalb überupt zur Bienenzucht?

Antwort: Wenn der Bienenstand zugig ist, schützt man die Bienen durch Aufstellen von troh- oder Bretterwänden (s. Abbildung).

Fragen: 1. Wird der Berechtigungsschein im Bezug von steuerfreiem Zucker unentgeltlich ausgestellt, oder wird die angegebene Völkerzahl auf Kosten des Ersuchers vom Zollamt nachgeprüft? 2. Ich wollte die Königin aus der Oberetage in die mit leeren Waben gefüllte Unteretage bringen und nahm sie, wie schon öfter, mit einer Feder von der Wabe, um sie allein nach unten laufen zu lassen. Beim letzten Mal wollte die Königin aber durchaus nicht auf die Feder, weshalb ich sie schließlich bis zum Rand der Wabe trieb, diesen dicht über das Bodenbrett hielt und sie mit einem behutsamen Federschwung hinunterfegte. Wie es mir schien, fielen zwei dicht dabeisitzende Bienen mit herunter, die sich nun auf die Königin stürzten und sie weiter in den Stock hineinzerrten. Weil die Biester aber zu grob zupackten, gab ich Dampf, worauf aber nur die eine Biene von der Königin losließ, während sie jedenfalls von der andern gestochen wurde. Habe ich nun zu befürchten, daß die Königin infolge der erhaltenen Stiche eingeht oder drohnenbrütig wird? Kann das öfter passieren?



Einfacher und billiger Stand des Herrn Sußmann mit Windfängern.

Antworten: 1. Der Berechtigungsschein wird kostenlos erteilt. Die Zollbehörde hat das Recht, nachzusehen, ob auch die angegebene Volkszahl stimmt. Sie können auch 40 Pfd. steuerfreien Zucker bekommen. 2. Der Vorfall mit der Königin ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Bienen sich nicht am Geruch erkennen, sondern jede Biene anfallen, die sich ängstlich benimmt. Solange die Räuber sich ängstlich benehmen, werden sie angefallen, sind sie erst dreist, können sie frei passieren. Die ängstlich gemachte Königin wird von den eigenen Kindern angefallen und umgebracht.

Frage: Ein Imker bestellte bei mir 15 kg Kunstwaben und verlangte, daß 14 auf 1 kg gehen müßten. Ich lieferte zuerst 4 kg. Da schrieb mir der Imker, es seien 4 Waben in den Stöcken heruntergefallen, forderte mich aber auf, die rückständigen Kilo noch zu liefern, trotzdem ich auf die weitere Lieferung verzichten wollte. Ich erhielt 8 M. Anzahlung. Als ich den Imker später zur Zahlung aufforderte, erhielt ich von ihm eine Gegenrechnung, welche meine Forderung weit über-

Digitized by Google

es gibt auch mehrere überzählige junge Königinnen, die Sie anderen Völkern zusetzen können. Das geht aber nur, wenn noch Drohnen vorhanden sind, sonst werden die jungen Königinnen nicht befruchtet. 2. Das genaue Maß der Breitwabenstöcke ist: lichte Weite des Stockes 35 cm und Höhe des Rähmchens 20 cm. Wenn Sie wirklich Bienenwohnungen zu bauen verstehen, können Sie nach diesen beiden Zahlen sich alles aus-

in die Wohnung bringen und tüchtig füttern. Das hat aber nur Zweck, wenn das Volk noch sehr stark ist, sonst schwefeln Sie es besser und setzen ein nacktes Heidvolk ein.

Frage: Ich habe mir im Frühjahr zu Völker aus Krain schicken lassen, wovon eins eingegangen ist, während das andere sou Läuse hat, daß fast jede zweite Biene vi Läuse hat. Kennen Sie ein Mittel dagege

So befreit man die Königin mit Tabakdampf in der geschlossenen Hand von Bienenläusen.

rechnen. Können Sie das nicht, so lassen Sie sich erst einmal einen richtigen Breitwabenstock aus einer guten Fabrik (Schmincke in Sachsenberg) kommen und arbeiten Sie dann nach dem Musterstock, sonst werden Ihre Stöcke doch verpfuscht. 3. Kehren Sie die Bienen der faulbrütigen Stöcke von den Waben, vernichten Sie Bau und Rähmchen und brennen Sie die Wohnung mit einer Lötlampe aus. Nach 24 Stunden können Sie dann das abgefegte Volk, das bis dahin in einer Kiste saß, auf frischem Bau

Antwort: Die Bienenlaus (Praula) wi nur dann gefährlich, wenn sie in größerer Zahl a der Königin sitzt und dieselbe hindert, den Hinte leib bei der Eierlage nach unten zu bringe Ein Hilfsmittel gegen die Bienenlaus ist Tabak rauch, der sie rasch betäubt, so daß sie abfäll Man schließt die Königin in die hohle Fau und bläst Rauch hinein, dann laufen und falle die Läuse ab (siehe Abbildung). Von den Biene bringt man sie, indem man Papier auf das Boden brett legt, dann stark Rauch in das Volk bläs

Digitized by Google

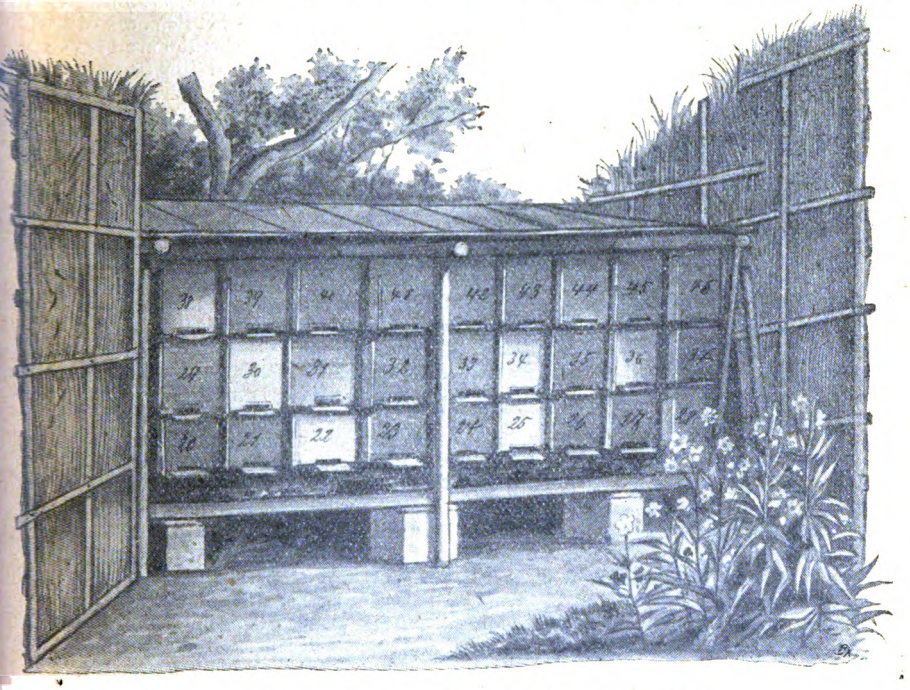
d nach etwa 5 Minuten das Papier fortnimmt. e Kur wird solange wiederholt, bis die Läuse schwinden.

Frage: Mein Grundstück hat eine etwas nterliche Lage, eignet es sich deshalb über= upt zur Bienenzucht?

Antwort: Wenn der Bienenstand zugig ist, schützt man die Bienen durch Aufstellen von roh= oder Bretterwänden (s. Abbildung).

Fragen: 1. Wird der Berechtigungsschein m Bezug von steuerfreiem Zucker unent= ltlich ausgestellt, oder wird die angegebene ölkerzahl auf Kosten des Ersuchers vom ollamt nachgeprüft? 2. Ich wollte die nigin losließ, während sie jedenfalls von der andern gestochen wurde. Habe ich nun zu befürchten, daß die Königin infolge der er= haltenen Stiche eingeht oder drohnenbrütig wird? Kann das öfter passieren?

Antworten: 1. Der Berechtigungsschein wird kostenlos erteilt. Die Zollbehörde hat das Recht, nachzusehen, ob auch die angegebene Volkszahl stimmt. Sie können auch 40 Pfd. steuerfreien Zucker bekommen. 2. Der Vorfall mit der Kö= nigin ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Bienen sich nicht am Geruch erkennen, sondern jede Biene anfallen, die sich ängstlich benimmt. Solange die Räuber sich ängstlich benehmen,



Einfacher und billiger Stand des Herrn Sußmann mit Windfängern.

Königin aus der Oberetage in die mit leeren Waben gefüllte Unteretage bringen und nahm sie, wie schon öfter, mit einer Feder von der Wabe, um sie allein nach unten laufen zu lassen. Beim letzten Mal wollte die Königin aber durchaus nicht auf die Feder, weshalb ich sie schließlich bis zum Rand der Wabe trieb, diesen dicht über das Bodenbrett hielt und sie mit einem behutsamen Federschwung hinunterfegte. Wie es mir schien, fielen zwei dicht dabeisitzende Bienen mit herunter, die sich nun auf die Königin stürzten und sie weiter in den Stock hineinzerrten. Weil die Biester aber zu grob zupackten, gab ich Dampf, worauf aber nur die eine Biene von der Kö= werden sie angefallen, sind sie erst dreist, können sie frei passieren. Die ängstlich gemachte Kö= nigin wird von den eigenen Kindern angefallen und umgebracht.

Frage: Ein Imker bestellte bei mir 15 kg Kunstwaben und verlangte, daß 14 auf 1 kg gehen müßten. Ich lieferte zuerst 4 kg. Da schrieb mir der Imker, es seien 4 Waben in den Stöcken heruntergefallen, forderte mich aber auf, die rückständigen Kilo noch zu lie= fern, trotzdem ich auf die weitere Lieferung verzichten wollte. Ich erhielt 8 M. Anzah= lung. Als ich den Imker später zur Zahlung aufforderte, erhielt ich von ihm eine Gegen= rechnung, welche meine Forderung weit über=

Digitized by Google

stieg. Von den heruntergefallenen Waben hat mir der Imker keine gezeigt, auch hat er eine Anzahl Waben an andere Imker verkauft. Ist der Imker zur Zahlung verpflichtet, oder kann er nachträglich Schadenersatz verlangen?

Antwort: Wenn dem Imker die Waben nicht brauchbar erschienen, konnte er sofort, nachdem er das festgestellt, Ihnen die Waben zur Verfügung stellen und andere verlangen. Wenn er das nicht tat und die Waben sogar noch anderweit verkaufte, muß er zahlen, d. h. wenn er etwas hat. Deshalb erkundigen Sie sich erst.

Frage: Unseren Bienenständen wird zeitweise ganz erheblicher Schaden dadurch zugefügt, daß die in der Umgegend befindlichen Zuckerwarenfabriken keine Schutzvorrichtungen an den Fenstern anbringen, so daß nach Angabe eines Fabrikanten in seiner Fabrik täglich 40000 Bienen umkommen. Die Polizeiverwaltung sagt, es sei nur auf gütlichem Wege etwas zu machen, Zwangsmittel gebe es nicht. Was läßt sich dagegen tun?

Antwort: Leider stimmt die Mitteilung der Polizeiverwaltung. Tragen Sie den Fall dem Herrn Minister vor und betonen sie dabei besonders, daß es im Interesse der Volksgesundheit auch notwendig sei, daß Vorkehrungen getroffen werden, daß nicht Fliegen und Bienen in die Siedkessel ꝛc. gelangen und mit gekocht werden.

Fragen: 1. Wieviel Waben mit Brut muß eine junge Königin haben, um dieselbe als Reserve für das Frühjahr gut durch den Winter zu bringen? 2. Warum fragt die Polizei, wieviel ich Obstbäume im Garten habe, sollen dieselben gezählt und versteuert werden?

Antwort: 1. Das Reservevolk muß mindestens 5 Normalrähmchen im September belagern und im Honigraum warm verpackt werden, wenn es sicher durchkommen soll. 2. Es ist im ganzen Reich Zählung der Obstbäume angeordnet. Das hat mit der Steuer nichts zu tun.

Frage: Meine Bienen werden fortwährend von denen meines Nachbars belästigt, die mir schon 3 Stöcke ausraubten. Kann ich bei meinem Nachbar wegen Abhilfe vorstellig werden?

Antwort: An der Räuberei ist stets das beraubte Volk schuld. Es ist entweder weiselllos oder zu schwach oder in trachtloser Zeit falsch behandelt. Lesen Sie das betreffende Kapitel in meinem Lehrbuch. Das Lehrbuch ist für Sie sehr notwendig, sonst bezahlen Sie teures Lehrgeld.

Frage: Ich muß am 1. Januar umziehen und deshalb mit meinen Bienen so verfahren: Da beim Einreißen des Bienenhauses Ende Dezember viele Bienen erstarren würden, will ich sie bei starker Kälte einwintern und in den Keller stellen. Dort werde ich sie bis zum Umzug stehen lassen. In der neuen Wohnung werde ich die Beuten wieder in den Keller stellen, das Bienenhaus bauen und bei eintretender warmer Witterung die Bienen hinausbringen. Was meinen Sie dazu?

Antwort: Sie haben in der Hauptsache ganz recht. Stellen Sie die Bienen, sobald es dauernd kalt wird (ja nicht bei warmem Wetter), in einen finsteren Keller. Bei der Uebersiedlung ist es am besten, wenn die Bienen nachts in den Keller getragen werden, doch ist das Fahren auch tunlich.

Frage: Ich imkere in Zweietagern mit Aufsatzkästen. Letztere haben kein Flugloch. Ist es rätlich, zur Brutbeschränkung während der Haupttrachtzeit die Königin in den Aufsatzkasten zu transferieren und ihr dort etwa 6—8 Halbrähmchen zur Bebrütung zu überlassen, während der Zweietager als Honigraum gedacht ist. Beide Räume werden durch Absperrgitter geschieden. Die Decke des Zweietagers besitzt lediglich handbreite Oeffnung als Verbindung. Ist das richtig?

Antwort: Probieren Sie es doch nur einfach einmal, das geht ja auch. Vor Jahren lehrte ein Imkerschriftsteller eifrig, man solle den Brutraum oben und den Honigraum unten hinlegen.

Frage: Ein Besteller verweigerte die Annahme eines Postkolli Honigs, weil die Sendung in zertrümmertem Zustande angekommen sei. Die Verpackung war: Eine Neunpfundblechbüchse mit Ueberdeckel, Büchse war fünffach verschnürt, Verschluß war mittels Papierstreifen verklebt, außen Wellpapierpackung, auch stark verschnürt. Mir wurde ein Postschreiben zur Einsichtnahme vorgelegt, worin unter anderem bemerkt war: Wert des Honigs 1.60 M. à Kilo. Die Post sei zu einem Ersatz nicht verpflichtet, da die Verpackung schlecht gewesen sei. War die Verpackung gut?

Antwort: Die Post ist doch zum Ersatz verpflichtet, denn die Verpackung ist eine vollständig genügende gewesen und der Schaden nur durch ganz wüste Behandlung auf dem Transport entstanden. Gehen Sie nur fest an die Post, und wenn sie nicht gutwillig zahlen will, so klagen Sie.

Frage: Darf ich eine Schleuder innen weiß anstreichen, oder ist das nachteilig für die Bienen?

Antwort: Wenn Sie sich eine Holzschleuder haben machen lassen, wozu ich Ihnen aber nicht geraten hätte, so müssen Sie dieselbe natürlich auch innen anstreichen.

Frage: Sollen oder dürfen Heidbienenvölker, im Herbst von der Heide bezogen, noch bauen und brüten?

Antwort: Natürlich bauen und brüten die nackten Heidvölker noch, man muß aber anhaltend füttern.

Frage: Ist es tunlich, bei der Herbstfütterung den Zucker abends in Wasser aufzulösen und am andern Morgen zu füttern?

Antwort: Selbstverständlich geht das.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

cheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zu-
bung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement
n jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg.
chienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden
Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

ellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten
erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem
April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch
achnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.
ei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse
befindet, anzugeben.
Telefon: Marburg 411.

eigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen
. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite
₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck
30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 10. | **Oktober 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Oktober und anderes. — Zur Berliner Ausstellung. — Der
cker als Bienenfutter. — Faulbrut und Faulbrutgesetz. — Protokoll der 58. Wanderversamm-
ig. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Allerlei aus der Fachpresse. — Honigmarkt. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Oktober und anderes.

(Schulz-Grünheim.)

Nun sind unsere lieben Sommervögel, die mit den Wundern ihres Staatslebens, ihrer unermüdlichen Tätigkeit und ihrem Summen jedes echte Imkerherz erfreuten, fast ganz zur Ruhe gegangen. Nur an heiteren, sonnigen Oktobertagen halten sie noch ab und zu ihre munteren Vorspiele und machen sich alsdann auch oft als lästige Näscher unangenehm bemerkbar, so daß oft großer Aufruhr auf dem Bienenstande ist. Um solchen Näschern das Eindringen in fremde Völker zu erschweren, müssen die Fluglöcher möglichst eng gehalten werden. An Völkern, die zuviel Waben besitzen oder nicht stark genug sind, fehlt oft die Fluglochwache, und ehe man sich's versieht, ist bei ihnen die Räuberei im Gange. Deshalb muß man an solchen Völkern die Fluglöcher

Digitized by Google

jetzt stets durch einen dreifingerbreiten und handlangen Siebdrahtstreifen ver blendet halten, an den etwaige Räuber, die dem Honiggeruch nachgehen, an prallen und sich dann nach mehreren vergeblichen Versuchen, an das Flugloc zu gelangen, aus dem Staube machen, während die einheimischen Bienen di Enden des Drahtgewebes umwandern und ihr Flugloch finden. Will ma bereits eingetretene Räuberei schnell beseitigen, so gebe man zunächst gründli Rauch durch das Flugloch, schließe dieses, dann öffne die Beute und ge tüchtig Rauch von der Tür aus. Alle Räuber flüchten binnen 1 Minu Nun schließe man die Beute und halte das Volk am besten bis gegen Abe eingesperrt, mindestens aber 2 Stunden, und die Räuberei ist beseitigt. W letzteres nicht schnell und gründlich ausführt, kann es noch im Oktober erlebe daß ihm Völker teilweise oder ganz ausgeraubt oder weisellos werden, den infolge der Aufregung, die die Räuber im Volke verursachen, wird die Königi ängstlich, läuft hin und her und wird nun von ihren eigenen Kindern als Fei angefallen und getötet, da die Bienen, wenn sie erregt sind, sich nicht auf ihr Geruchssinn verlassen, sondern jede schnelle, ungewöhnliche Bewegung ihre gleichen für eine feindliche Äußerung ansehen. — Das eingesperrte Volk ma durch Abrücken des Fensters von den Waben und durch Lüftung vor de Todtoben geschützt werden. Weil ein Drahtfenster hierbei und auch währe heißer Tage in der Trachtzeit, sowie beim Prüfen auf Weisellosigkeit vorzüglic Dienste leistet, muß ich auf Grund eigener Erfahrung jedem raten, die Fens höchstens teilweise mit Glas, am besten aber ganz mit feinem Drahtgewe (Siebdraht) auszukleiden. Verkitten die Bienen das Drahtgeflecht, so fährt ma mit demselben langsam über die Flamme eines Lichtes und wischt sofort m einem trockenen Lappen den geschmolzenen Kitt weg — eine geringe Müh Schnell, reichlich läßt sich übermäßige Hitze aus der Beute, deren Fol Schwarmfieber und untätiges Vorliegen vor dem Flugloch ist, nur mittels d Drahtfensters beseitigen. Man braucht ja nur die Lüftungsvorrichtung d Außentür offen zu halten oder diese auf kurze Zeit ganz entfernen und d übermäßige Innenwärme entweicht sofort. Weisellosigkeit im Frühjahr u Herbst stelle ich fest, ohne den Bau auseinanderzunehmen. Ich öffne d Außentür und blase einige starke Züge Rauch durch das Drahtfenster in d Bienen. Ein weiselrichtiges Volk braust laut auf; der Ton ist aber dum wird in einigen Augenblicken schwächer und hört bald ganz auf. Ist das Vo weisellos, so klingt der Ton höher, viel lauter, wird nicht schwächer, sonde wird nach und nach noch lauter und dauert so an; es ist ein förmlich Heulen. — Diese Unterscheidungsmerkmale verschwinden zum großen Teil, wen man auch das Fenster entfernt und dann das Volk anbläst. —

Im Oktober muß die Einwinterung beendet sein. Eine gute Einwinterun aber ist das Meisterstück eines tüchtigen Imkers, weil davon Tod oder Leb der Bienenvölker und Gewinn oder Verlust im nächsten Jahre abhängt. W hierzu gehört, fasse ich in folgende Punkte zusammen:

1. Die Völker müssen reichliche, aber nur gesunde Winternahrung habe
2. Sie dürfen nicht auf ganz mit Nahrung gefüllten und nicht zu alt Waben sitzen.
3. Der Überwinterungsraum muß möglichst eng sein.
4. Sie müssen warm und trocken sitzen und reichlich Luft haben.
5. Es dürfen keine Schwächlinge, aber auch keine Riesenvölker eingewinte werden.
6. Alle Völker müssen junge, höchstens zweijährige Königinnen haben.

Digitized by Google

7. Sie müssen während der kalten Jahreszeit vor allen Störungen geschützt werden. — Hierzu folgende Erläuterungen und zwar:

Zu Punkt 1. Es ist bis zum Übermaß erörtert und viel tausendfach wiesen, daß ungebläuter, guter Zucker in gleichen Gewichtsteilen Wasser gest, ein ideales Winterfutter für die Bienen ist, weil es den Bienen nicht ur ebenso gut bekommt wie Naturhonig, sondern weil es den bisherigen Bürgeengel unter den Bienen, die Ruhr, absolut fernhält von jedem Bienenande und das einzige Heilmittel für diese Krankheit ist. Diese nackte, underlegbare Tatsache zwingt mich dazu, gleichzeitig nochmals an dieser Stelle konstatieren, daß kein anderer als lediglich Herr Freudenstein diese ienennahrung, dieses Heilmittel erprobt und der Imkerwelt bekannt gegeben at und diese ist ihm dafür dankbar und ich nicht zuletzt. Die Wahrheit zu kennen, halte ich für keine Lobhudelei, sondern für Menschenpflicht und denigen für einen kompletten Lumpen, der sie wissentlich bestreitet und unterückt. — Wenn vorher schon Bienen mit Zucker gefüttert wurden, so geschah s, um sie vor dem Verhungern zu schützen und nicht, um Ruhr zu verhindern der zu heilen. Wer diese gleichfalls unwiderlegbare Tatsache nicht zugibt, andelt genau so liebevoll und wahr wie jene, die da sagen: „Er treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel —." Doch genug! ch glaube, diese Leute, die für Vernunftsgründe unzugänglich und durch Neid nd Hochmut blind sind, tun sich sonst noch wichtig damit, daß die „Neue" ich in dieser Weise mit ihnen befaßt! —

Zu Punkt 2. Sind die Waben, auf denen die Bienen im kalten Winter itzen, ganz mit Nahrung gefüllt, so schieben sich diese gleichsam wie kalte, dicke Wände zwischen den Bienenknäuel und teilen ihn in mehrere kleine Völkchen, ie fast den Zusammenhang verlieren und sich gegenseitig nicht erwärmen önnen, da die dicken Honigmauern zunächst auch erwärmt werden müssen. Kleine Völker erfrieren dann im strengen Winter direkt, bei andern nur die äußeren Gassen, alle solche Völker haben aber große Verluste. Deshalb dürfen die Völker nicht so spät aufgefüttert werden, daß sie dann keine Brut mehr haben oder übermäßig gefüttert werden, sonst gleicht ihr ganzer Wabenbau lauter dicken Honigwänden. Im Oktober können Völker auf diesen Zustand, der auch dann eintritt, wenn nach oder während der Fütterung noch viel Tracht ist (Senf, Seradella), untersucht werden. Unter wenig Rauch nimmt man die Waben bis in die halbe Bienentraube hinein heraus und hängt dann eine leere Wabe mitten ins Volk.

Fehlt dem Volke die leere Wabenfläche, so fehlt ihm gleichsam der geheizte Ofen, an dem es sich erwärmen kann, denn im Zentrum des Bienenknäuels wird eine bedeutende Wärme entwickelt, die aber nur zur Wirkung kommt, wenn sie durch die Hohlräume der Wabenzellen festgehalten und infolge der leeren Waben und dünnen Wände aus allen Wabengassen zusammen sich ergänzt und verstärkt. Zu alte Waben sind hierin ein ähnliches Hindernis wie die Honigtafeln. — Die äußere Bienenschicht im Winterknäuel drängt sich fortgesetzt, sobald es ihr kalt wird, nach innen und eine andere Schicht kommt nach außen. Bei heftiger Kälte erstarren, erfrieren ganze Partien von Bienen, wenn ihnen nicht genug Wärme aus dem Bienenzentrum zu Hilfe kommt. Hierauf beruht die starke Schwächung vieler Völker. — Auch vergesse man nicht die bekannten Löcher in die Waben zu bohren, sonst kommt es vor, daß trotz reichlichen Vorrats die Völker bei starker Kälte verhungern, weil diese sie hindert, die Wabenkanten zu umwandern, um ans Futter zu gelangen.

Digitized by Google

Zu Punkt 3. Je enger der Überwinterungsraum ist, je wärmer sitzt das Volk bei richtiger Verpackung; deshalb müssen alle überflüssigen Waben vor der Verpackung entfernt werden. Wieviel Waben ein Volk nötig hat, stelle ich in folgender Weise fest: Anfang September stehe ich einigemale extra früh auf (vor Sonnenaufgang) und öffne die Außentüren der Beuten. Nach einer halben Stunde ziehe ich die Drahtfenster zurück, zähle die Waben, die garnicht oder nur mit einigen Mandeln Bienen besetzt sind und notiere diese Wabenzahl an der Beute. In den nächsten Tagen werden diese Waben dann ganz weggenommen, weil sie nicht nötig sind. Wer keine Drahtfenster in den Beuten hat, muß auch die Glastüren entfernen, damit die eindringende kalte Luft die Bienen zur Flucht und zur Bildung eines Knäuels treibt, so daß die hinteren Waben frei werden.

Zu Punkt 4. Sobald ein Volk nicht warm genug umhüllt ist, schlägt sich an den kalten Wänden der Beute, ähnlich wie an den Stubenfenstern Feuchtigkeit nieder und diese verdirbt Waben und Beute und schädigt das Volk. Deshalb muß die doppelwandige Beute im Honigraum und am Fenster, die einfachwandige aber ganz und fest anliegend mit trockenem Moos, Filzkissen usw. verpackt werden; Heu ist nicht zu verwenden. — Das Flugloch muß jedoch soweit offen sein, daß es weder durch tote Bienen noch durch Eisbildung verstopft werden kann. Um das Eindringen von Mäusen zu verhindern aber schnell das Flugloch kontrollieren zu können, stellt man die schon erwähnten Siebdrahtstreifen vor die Fluglöcher, deren Enden und Kanten aber vorher so gebogen werden, daß sie sich überall dicht an die Beute anlegen, während die Mitte des Drahtstreifens sich moldenartig vom Flugloch abwölbt, damit kranke Bienen herauskönnen. Mit 2—4 Drahtstiften werden diese Drahtstreifen festgemacht. Lehnt man jetzt noch zur Verdunkelung und zur Abwehr von Vögeln kleine Brettchen vor die Fluglöcher, so wird man bis zum Reinigungsausflug an den Fluglöchern nichts mehr zu tun haben.

Zu Punkt 5. Auf großen Bienenständen ist man gezwungen, kleine Völker mit jungen Königinnen einzuwintern, um im Frühjahr weisellose Zuchtvölker beweiseln zu können, auch lassen sich Völker auf fünf Normalhalbwaben und auf drei Breitwaben bei richtiger Behandlung gut durchwintern. Aber einen Ertrag darf niemand von solchen Schwächlingen erwarten, wenn er sie wirklich bis zur Trachtzeit erhält. Oft trifft man im Oktober solche Schwächliche, die im August und September stark genug waren; diese müssen unbedingt kassiert, mit einem andern Volke vereinigt werden, da sie fast immer eine kranke Königin haben und sicher verloren gehen. Für jede Zeit, auch im Spätherbst, wo die Vereinigung von Völkern oft mehr Schaden als Nutzen schafft, habe ich folgende Art durch viele Versuche erprobt: Das weisellose oder schwache Volk wird mit Bau in eine Kiste gehängt, damit sich die Bienen vollsaugen. Nach 10 Minuten werden aus der Kiste alle Waben bis auf zwei entfernt; die in die Kiste gefegten Bienen hocken sich an den beiden Waben zusammen. Dann wird an eine oder mehrere Beuten, denen die Bienen zugeteilt werden sollen, ein rauhes Brett dicht an das Flugloch gelehnt. Nun hebt man vorsichtig, damit die Bienen nicht zur Erde stürzen, eine Wabe aus der Kiste und fegt die Bienen vorsichtig auf das Brett dicht ans Flugloch des zu verstärkenden Volkes. Sofort ziehen die Bienen sausend und brausend in die Beute. Weil sie fächeln, also gleichsam die Friedensfahnen schwingen, werden sie nie angefallen und in den meisten Fällen wird nicht eine einzige Biene abgestochen, wenn man vorher die Fluglochwächter etwas mit Rauch anbläst. Dann folgt

Digitized by Google

zweite Wabe und der Rest der Bienen aus der Kiste. Diejenigen, die
in der bisherigen Beute, die aber durch einen vorgehängten Sack un-
tlich gemacht werden muß, zurückblieben, fegt man auf eine Papptafel
: dergl. und trägt sie schnell auf jenes Brett oder wirft sie einfach in die
t. Sie sammeln sich zu ihren brausenden Genossen oder betteln sich ander-
ts ein. Bei dieser Art der Vereinigung wird die Königin nicht gefährdet,
sie im Bienenknäuel vom Zuzuge der Fremden nichts merkt, auch wird
Volk nicht aufgeregt und kein Räuber angelockt wie bei anderen Ver-
gungsarten. — Riesenvölker sind in der Regel im Frühlinge minderwertige
wächlinge. Diese Erscheinung hat folgende Ursache: Durch die übergroße
l der dicht zusammengedrängten Bienen wird im Zentrum des Bienen-
uels eine Hitze erzeugt, die oft größer ist als ein Brutnest im Sommer.
se Wärme täuscht den Bienen und der Königin beim Eintritt milderer
terung die Nähe des Frühlings vor und es wird deshalb — kaum auf-
ört — oft schon im Dezember reichlich Brut angesetzt. Zur Bereitung
Brutfutter wird aber viel Wasser gebraucht. Fortgesetzt wollen nun
nen Wasser holen und verlassen zahlreich die Wintertraube, dabei erstarren
aber, je nach der Außenwärme, alle oder zum größten Teil. Dadurch
d das Volk so geschwächt, daß zuletzt auch die Brut teilweise oder ganz
irbt, nachdem fast der ganze Futtervorrat verzehrt ist.*)

Zu Punkt 6. Ob ein Bienenvolk stark oder schwach, honigreich oder
igarm, schwarmfaul oder schwarmwütig, lang- oder kurzlebig, sanft oder
end ist, hängt in der Hauptsache von der Königin ab; deshalb muß jedes
k eine junge von erprobt guten Völkern gezogene Königin haben (lies
125 über Königinzucht), die höchstens 2 Jahre alt sein darf.

Zu Punkt 7. Infolge Störung verlassen die Bienen auch im Winter
Wintertraube und erstarren dann, so daß das Volk bei fortgesetzter Störung
ver geschädigt wird. Deshalb müssen die Völker so aufgestellt bezw. ge-
itzt werden, daß weder Hühner noch Katzen und andere Tiere an die
uten kommen, noch Kinder oder unverständige Menschen dazu können. Auch
fen in unmittelbarer Nähe der Völker nicht Arbeiten vorgenommen werden,
die Beute in schütternde Bewegung versetzt, denn scheint dann noch die
nne an die Fluglöcher, so werden die Bienen so erregt, daß sie mitten im
nter zahlreich aus- und direkt in den Tod fliegen. — Wer diese Fingerzeige
olgt, wird auch einen zufriedenstellenden Gewinn erzielen.

Zur Berliner Ausstellung.

Sehr geehrte Redaktion! Vielleicht ist es gestattet, daß auch einmal ein
ie, der aber Liebe und Freude an der Bienenzucht hat, wenn ihm auch ein
ener Stand bisher versagt blieb, in Ihrer geschätzten Zeitschrift das Wort
reift.

Ich habe Ende Juli dieses Jahres eine Reise nach Berlin unternommen
d mich in der „Neuen Welt" eingefunden, dort wo die große Ausstellung,
lche gelegentlich der Wanderversammlung abgehalten wurde, ihre Unterkunft
unden hatte. In der Tat, es war dort auch für mich eine — neue Welt!
rge von Honiggläsern aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn; Wachsmengen,

*) Nach meiner Beobachtung stellen übermäßig starke Völker zur Zeit der Lindenblüte den
nansatz fast vollständig ein. Es werden im Nachsommer deshalb nicht genug junge Bienen
ogen, und daher kommt dann im Herbst und Winter der Rückgang in der Volksstärke.

Digitized by Google

Zu Punkt 3. Je enger der Überwinterungsraum ist, je wärmer sitzt das Volk bei richtiger Verpackung; deshalb müssen alle überflüssigen Waben vor der Verpackung entfernt werden. Wieviel Waben ein Volk nötig hat, stelle ich in folgender Weise fest: Anfang September stehe ich einigemale extra früh auf (vor Sonnenaufgang) und öffne die Außentüren der Beuten. Nach einer halben Stunde ziehe ich die Drahtfenster zurück, zähle die Waben, die garnicht oder nur mit einigen Mandeln Bienen besetzt sind und notiere diese Wabenzahl an der Beute. In den nächsten Tagen werden diese Waben dann ganz weggenommen, weil sie nicht nötig sind. Wer keine Drahtfenster in den Beuten hat, muß auch die Glastüren entfernen, damit die eindringende kalte Luft die Bienen zur Flucht und zur Bildung eines Knäuels treibt, so daß die hinteren Waben frei werden.

Zu Punkt 4. Sobald ein Volk nicht warm genug umhüllt ist, schlägt sich an den kalten Wänden der Beute, ähnlich wie an den Stubenfenstern, Feuchtigkeit nieder und diese verdirbt Waben und Beute und schädigt das Volk. Deshalb muß die doppelwandige Beute im Honigraum und am Fenster, die einfachwandige aber ganz und fest anliegend mit trockenem Moos, Filzkissen usw. verpackt werden; Heu ist nicht zu verwenden. — Das Flugloch muß jedoch soweit offen sein, daß es weder durch tote Bienen noch durch Eisbildung verstopft werden kann. Um das Eindringen von Mäusen zu verhindern, aber schnell das Flugloch kontrollieren zu können, stellt man die schon erwähnten Siebdrahtstreifen vor die Fluglöcher, deren Enden und Kanten aber vorher so gebogen werden, daß sie sich überall dicht an die Beute anlegen, während die Mitte des Drahtstreifens sich moldenartig vom Flugloch abwölbt, damit kranke Bienen herauskönnen. Mit 2—4 Drahtstiften werden diese Drahtstreifen festgemacht. Lehnt man jetzt noch zur Verdunkelung und zur Abwehr von Vögeln kleine Brettchen vor die Fluglöcher, so wird man bis zum Reinigungsausflug an den Fluglöchern nichts mehr zu tun haben.

Zu Punkt 5. Auf großen Bienenständen ist man gezwungen, kleine Völker mit jungen Königinnen einzuwintern, um im Frühjahr weisellose Zuchtvölker beweiseln zu können, auch lassen sich Völker auf fünf Normalhalbwaben und auf drei Breitwaben bei richtiger Behandlung gut durchwintern. Aber einen Ertrag darf niemand von solchen Schwächlingen erwarten, wenn er sie wirklich bis zur Trachtzeit erhält. Oft trifft man im Oktober solche Schwächliche, die im August und September stark genug waren; diese müssen unbedingt kassiert, mit einem andern Volke vereinigt werden, da sie fast immer eine kranke Königin haben und sicher verloren gehen. Für jede Zeit, auch im Spätherbst, wo die Vereinigung von Völkern oft mehr Schaden als Nutzen schafft, habe ich folgende Art durch viele Versuche erprobt: Das weisellose oder schwache Volk wird mit Bau in eine Kiste gehängt, damit sich die Bienen vollsaugen. Nach 10 Minuten werden aus der Kiste alle Waben bis auf zwei entfernt; die in die Kiste gefegten Bienen hocken sich an den beiden Waben zusammen. Dann wird an eine oder mehrere Beuten, denen die Bienen zugeteilt werden sollen, ein rauhes Brett dicht an das Flugloch gelehnt. Nun hebt man vorsichtig, damit die Bienen nicht zur Erde stürzen, eine Wabe aus der Kiste und fegt die Bienen vorsichtig auf das Brett dicht ans Flugloch des zu verstärkenden Volkes. Sofort ziehen die Bienen sausend und brausend in die Beute. Weil sie fächeln, also gleichsam die Friedensfahnen schwingen, werden sie nie angefallen und in den meisten Fällen wird nicht eine einzige Biene abgestochen, wenn man vorher die Fluglochwächter etwas mit Rauch anbläst. Dann folgt

Digitized by Google

zweite Wabe und der Rest der Bienen aus der Kiste. Diejenigen, die
) in der bisherigen Beute, die aber durch einen vorgehängten Sack un-
ıtlich gemacht werden muß, zurückblieben, fegt man auf eine Papptafel
: dergl. und trägt sie schnell auf jenes Brett oder wirft sie einfach in die
t. Sie sammeln sich zu ihren brausenden Genossen oder betteln sich ander-
:ts ein. Bei dieser Art der Vereinigung wird die Königin nicht gefährdet,
sie im Bienenknäuel vom Zuzuge der Fremden nichts merkt, auch wird
Volk nicht aufgeregt und kein Räuber angelockt wie bei anderen Ver-
gungsarten. — Riesenvölker sind in der Regel im Frühlinge minderwertige
wächlinge. Diese Erscheinung hat folgende Ursache: Durch die übergroße
ıl der dicht zusammengedrängten Bienen wird im Zentrum des Bienen-
uels eine Hitze erzeugt, die oft größer ist als ein Brutnest im Sommer.
se Wärme täuscht den Bienen und der Königin beim Eintritt milderer
:terung die Nähe des Frühlings vor und es wird deshalb — kaum auf-
ört — oft schon im Dezember reichlich Brut angesetzt. Zur Bereitung
Brutfutter wird aber viel Wasser gebraucht. Fortgesetzt wollen nun
nen Wasser holen und verlassen zahlreich die Wintertraube, dabei erstarren
aber, je nach der Außenwärme, alle oder zum größten Teil. Dadurch
d das Volk so geschwächt, daß zuletzt auch die Brut teilweise oder ganz
irbt, nachdem fast der ganze Futtervorrat verzehrt ist.*)

Zu Punkt 6. Ob ein Bienenvolk stark oder schwach, honigreich oder
igarm, schwarmfaul oder schwarmwütig, lang- oder kurzlebig, sanft oder
tend ist, hängt in der Hauptsache von der Königin ab; deshalb muß jedes
k eine junge von erprobt guten Völkern gezogene Königin haben (lies
125 über Königinzucht), die höchstens 2 Jahre alt sein darf.

Zu Punkt 7. Infolge Störung verlassen die Bienen auch im Winter
Wintertraube und erstarren dann, so daß das Volk bei fortgesetzter Störung
ver geschädigt wird. Deshalb müssen die Völker so aufgestellt bezw. ge-
itzt werden, daß weder Hühner noch Katzen und andere Tiere an die
uten kommen, noch Kinder oder unverständige Menschen dazu können. Auch
:fen in unmittelbarer Nähe der Völker nicht Arbeiten vorgenommen werden,
die Beute in schütternde Bewegung versetzt, denn scheint dann noch die
nne an die Fluglöcher, so werden die Bienen so erregt, daß sie mitten im
inter zahlreich aus- und direkt in den Tod fliegen. — Wer diese Fingerzeige
olgt, wird auch einen zufriedenstellenden Gewinn erzielen.

Zur Berliner Ausstellung.

Sehr geehrte Redaktion! Vielleicht ist es gestattet, daß auch einmal ein
ie, der aber Liebe und Freude an der Bienenzucht hat, wenn ihm auch ein
ener Stand bisher versagt blieb, in Ihrer geschätzten Zeitschrift das Wort
reift.

Ich habe Ende Juli dieses Jahres eine Reise nach Berlin unternommen
d mich in der „Neuen Welt" eingefunden, dort wo die große Ausstellung,
lche gelegentlich der Wanderversammlung abgehalten wurde, ihre Unterkunft
unden hatte. In der Tat, es war dort auch für mich eine — neue Welt!
rge von Honiggläsern aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn; Wachsmengen,

*) Nach meiner Beobachtung stellen übermäßig starke Völker zur Zeit der Lindenblüte den
ıtansatz fast vollständig ein. Es werden im Nachsommer deshalb nicht genug junge Bienen
ogen, und daher kommt dann im Herbst und Winter der Rückgang in der Volksstärke.

Digitized by Google

hell, dunkel, geformt, ungeformt; viele, mir und anderen Nichtimkern unver ständliche Geräte; Beuten mannigfachster Form und Art. Alles in gefälligste nettester Weise mit Blumen und frischem Grün zur Anschauung gebracht Stundenlang habe ich mich mit großer Freude in dem Ausstellungssaal herum getrieben und im Geiste schon alle die Bestellungeu und Anschaffungen mi zurecht gelegt, die ich im Laufe des Winters machen müßte, wenn ich im kommenden Frühjahr, wie mir meine Freunde von der Imkerei das raten, al Anfänger loslegen könnte. Auch die große Ausstellung der lebenden Bienen die meiner Meinung nach und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Aus stellung mitten in einer Großstadt stattfand, ganz Hervorragendes leistete hielt mich lange gefesselt.

Immerhin sind mir auch einige Dinge aufgefallen, die vielleicht abgestell oder besser gemacht werden könnten. Ich weiß zwar nicht, ob solche Aus stellungen nur für Imker und ihre engeren Berufsfreunde ins Leben gerufen oder ob auch die konsumierenden Kreise interessiert werden sollen, ob auc ihnen ein Ueberblick ins Leben und Treiben der Bienen, eine Einsicht in di Arbeit des Bienenvaters und schließlich ein besseres und tieferes Verständni für den echten, naturreinen Honig im Gegensatz zum Kunsthonig nähergebrach werden soll. Das ist doch wohl anzunehmen!

Wenn ich nicht gelegentlich durch meinen Beruf von den verschiedenste Kunsthonigen und der nachgerade unerträglichen Konkurrenz der verschiedenste wertlosen Nachahmungen wüßte, auf der Ausstellung hätte ich davon gewi nichts erfahren! Schade war's, daß man die Gelegenheit vorübergehen ließ die Besucher der Ausstellung in geschickter und auffälliger Form auf diese Krebsschaden im wirtschaftlichen Gedeihen unserer Bienenzucht hinzuweisen Eine Probierstelle — „Hier Naturhonig vom Imker!" — „Hier Kunsthoni vom Fabrikant!" — ein Plakat „Kauft Naturhonig vom Imker" u. a. m. — reichliches statistisches Material, alles das hätte hier einem großen und kau kräftigen Bürgertum mit geringer Mühe vorgeführt und nahegebracht werde können. Jeder, der die „Konkurrenzkosthalle" besucht hätte, würde in de Erinnerung an sie sich keinen Kunsthonig mehr unwissend oder teilnahmslo in die schwerzahlende Hand drücken lassen, sondern für sein gutes Geld auc gute Ware verlangen. Die großen, klobigen Lettern der Plakate wären seinem geistigen Auge nicht so leicht mehr entfallen!

Auch hinsichtlich der Honigausstellung ist es dem Laien meist nicht leich sich zu informieren auf unseren Ausstellungen. Mengen von Honiggläsern sin meist auf den Ausstellungen vorhanden, aber der mit Interesse nahende Lai erfährt nicht, ist's Frühjahrs- oder Sommerhonig, ist's Akazien-, Tannen- ode Lindenhonig, oder was hat er vor sich? Der eine Honig ist oben hell, de andere dunkel, der dritte grünlich oder bräunlich — und so geht es durch all Schattierungen durch. Auch bei den Geräten in ihrer geradezu erdrückende Menge sind die Zweifel groß. Könnte man da nicht bei größeren Stücke hin und wieder schriftliche Erklärungen anbringen, die der Besucher lesen un sich durch sie unterrichten kann? Es wäre gewiß eine dankenswerte Aufgab wenn die Ausstellungsleitungen sich dieser Anregung bei späteren Gelegenheite annehmen möchten.

Darf ich noch einiges über die Ausstellung lebender Bienen sagen? Si schien mir nur für den ausschließlichen Besuch routinierter Imker, gewissermaße als Seperatausstellung, gedacht zu sein, denn Nichtimker oder wenigstens seh viele Nichtimker konnten sich ihr nicht nahen. Ich versuchte für eine Dam

Digitized by Google

:lche gleich mir sich den „lebenden Bienen" zuwenden wollte, eine Haube zu kommen, in der allerdings naiven Annahme, daß solche Schutzvorrichtungen her vorhanden seien — leihweise, gegen Entgelt natürlich — aber meine orausſetzung war falsch. Nach einigen vergeblichen Versuchen mußte ich eine Wanderung durch die „Lebende Ausstellung" allein fortsetzen. Und es ır gut so!

Es ist selbstverständlich, daß Menschen, die an den näheren Umgang mit ienen nicht gewöhnt sind, sehr leicht aufgeregt werden, wenn sie, auch nur im rigen Glauben an eine persönliche Gefahr, von einer immerhin erklecklichen lenge „stechender" Bienen umgeben sind. Zweimal hatte ich denn auch elegenheit, solche Aermsten und ihre unüberlegten Abwehrkämpfe zu beobachten. Wenn Schutzvorrichtungen, etwa ein oder zwei Dutzend einfache Hauben vorınden gewesen wären und vielleicht ebensoviele Handschuhpaare, die unschuldig erfolgten würden gewiß gern an ihren Rundgang durch die „Lebende Ausellung" zurückdenken und ihren Freunden vieles Interessante zu erzählen issen. Jetzt aber werden sie von ihrer Seelenangst in den buntesten Farben rzählen und in weiteren Kreisen für die Bienenzucht geradezu abschreckend wirken.

Und schließlich noch eins!

Hat die Ausstellungsleitung keine Mittel an der Hand, um Dinge, die em Ansehen der Bienenzucht gewiß nicht nützen, von den Ausstelluugen fernuhalten. Schon auf anderen Ausstellungen habe ich die kindliche Vorliebe für ie verschiedensten Wachsfiguren, die an sich wertlos sind, unangenehm bemerkt; n Berlin fiel das weniger auf — es schien hier eine weise Beschränkung orzuherrschen — dafür waren aber gerade in der „Lebenden Ausstellung" wei Ständerbeuten ausgestellt, die annähernd menschlichen Gestalten nachgebildet aren; auf der vorderen Seite waren die Fluglöcher angebracht. Ich habe elbst gehört, wie mehrere Herren ihrem Erstaunen über diese — wenn ich nicht sehr irre, sagten sie „geschmacklose" — Ueberraschung Ausdruck gaben. Ich bin in meinem Urteil vorsichtiger, möchte aber doch der eingehenden Ueberlegung der maßgebenden Instanzen es anheimgeben, ob diese geradezu kindische Aufmachung dem wirtschaftlichen Ernst der Sache entspricht. Wer die unförmigen, übermenschengroßen Beuten mit ihrer ungeschickten, plumpen Uebermalung gesehen hat, dem werden sie in fester, aber sicher nicht in einer guten Erinnerung bleiben. Viele Besucher werden den Eindruck einer witzlosen Spielerei mit sich genommen haben, sie werden vielleicht sogar über diese Verirrung spotten — gewiß nicht zum Nutzen der Bienenzucht!

Ich habe so oft schon in anderen wirtschaftlichen Verbänden gegen die Auffassung Partei nehmen müssen, daß der Imker als „sujet négligeable" im wirtschaftlichen Leben übersehen werden könne, aber wenn in großen Ausstellungen solche „Beuten" alles Ernstes unter und inmitten anderer Pavillons und Bienenhäusern aufgestellt werden, dann wird der Oeffentlichkeit der Schein einer Spielerei, einer dilettantischen Liebhaberei nahegelegt, und schließlich ist es dem Fernerstehenden nicht zu verargen, wenn er diese Empfindungen auch auf die ganze Bienenzucht überträgt. Lächerlichkeit ist die die größte Gefahr jeden ernsten Strebens.

Vielleicht können diese Zeilen in einem oder anderem der zur Sprache gebrachten Pnnkte von den maßgebenden Stellen einmal in Erwägung gezogen werden. Unsere bienenwirtschaftlichen Ausstellungen hätten sicher und zweifellos manchen Gewinn davon!

A. Oh.

Digitized by Google

Der Zucker als Bienenfutter.

Von Demmel-Hainsberg (Bayern).

Hans Prigann behauptet in seinen Ausführungen, die überhaupt ziemlich ungenau sind, daß sich Zucker resp. Kristallzucker weniger zur Bienenfütterung eigne als Honig. Nach meinen langjährigen Erfahrungen muß ich aber gerade das Gegenteil behaupten. Mir stehen nebenbei auch Erfahrungen an fremden Bienenständen zu.

Ich müßte lügen, wenn meine Völker, die nichts anderes als Zucker bekommen, schlecht wären, nein, sie sind weit besser und volkskräftiger als viele der Umgegend. Die Entwicklung aller Völker hat sich als sehr gut auf Zucker erwiesen und sind die deutschen Völker in meinen Freudensteinbeuten wunderbar, solch schöne geschlossene Bruttafeln finden sich selten. Die jungen, nur auf Zucker erzogenen Bienen sind nicht weniger leistungsfähig. Ich brachte einen Maischwarm in diesem sehr regnerischen Sommer auf 15 Rahmen Freudensteinmaß; viele Imker, die ihre Schwärme, und dazu schöne Schwärme, mit vollen Honigwaben fütterten, kaum auf 16 Normalrähmchen.

Meine früher eingewinterten Korbvölker, die mangels Tracht und schlechtem Wetter mit Zucker aufgefüttert wurden, waren durchschnittlich sehr gut.

Zwei echt deutsche Schwärme habe ich erst Ende Juli erhalten, und es ist eine Pracht, diese beiden Völker anzusehen, sie stecken voll Brut und Eier, die ganzen Waben gleichen einer Bruttafel, wie man sie höchstens bei Krainern sieht, und das sind gute deutsche Honigvölker. Zucker ist also die Parole in der Bienenwirtschaft. Allerdings ist das Wie und Wann zu beachten, was Prigann vernachlässigt hat.

Weil ich beim Schreiben bin, so mögen einige Worte über unsere Trachtverhältnisse noch angebracht sein. Die Trachtverhältnisse des bayerischen Jura sind wirklich erstklassig zu nennen. Schon in den Märztagen, bei etwas gelindem Sonnenschein schon im Februar, blüht die Küchenschale hier, sie bildet einen violetten Teppich mit ihrer Tausenden von Blütenkelchen; nebenher blühen Windröschen und Anemonen in großer Zahl. Später bringen die bekannten Salweiden (Palmkätzchen) Pollen in Menge. Wir haben also bald starke Völker. Die Haupt-, Nach- und Spättracht sind recht gut zu nennen. Der heurige, stark verregnete Sommer brachte immerhin eine Ernte, allerdings hatte nur die deutsche Biene Vorräte aufgestapelt. Kornblumen blühen jetzt noch in Mengen, die blaue Glockenblume und das Meilenröschen wetteifern auch im Blühen. Die Bienen trugen im August noch sehr viel Blütenstaub ein. Meine Sonnenblumenpflanzung ist stets mit unseren lieben Bienen belebt. Weißklee blüht auf allen Wegen und Steigen, Tausende seiner Blüten spenden Nektar.

Leider regnete es Tag für Tag, die Nächte waren bereits empfindlich kalt und manches Volk mußte mit der Futterflasche vor dem Verhungern geschützt werden. Für die Korbvölker wird dieses so ungünstige Jahr ein Jahr des Verlustes sein.

Noch Einiges über unsere deutschen Honigbienen. Sie leisten halt trotz Regen und Sturm und Kälte gutes, wirklich gutes. Ein treuer Freund von mir besitzt ein gutes deutsches Volk neben vielen anderen, dieses sitzt in einem Dreietager auf 27 Rähmchen, belagert diese voll. Freilich hat dieses starke Volk heuer nicht geschwärmt, aber 30 Pfund Honig mindestens gebracht. Ich denke, in der heurigen verregneten Tracht, wir hatten fast keine schönen Tage, ist diese Ernte nicht schlecht. Hätten die Linden Honig gegeben, d. h. hätte

Digitized by Google

ıvius nicht Wassermassen uns zugeschüttet, so müßte dieses Volk eine recht ehnliche Honiggabe, ich denke mindestens 60—80 Pfund gebracht haben.

Solche Völker, denke ich, müssen Königinnen geben, ich habe mir dieses e Volk schon zur Zucht einer Anzahl von Königinnen ausersehen, bei guter ıcht, d. h. bei schönem Wetter, müssen diese Völker auch in den ärmsten ıchtgegenden 20 Pfund Honig mindest geben, 20 Pfund reinen Honigrschuß. Im nächsten Frühjahr werde ich gerne auch Königinnen dieses ımmes züchten und auch meinen Imkerkollegen abgeben. Aus diesem Volke nen wir uns, wenigstens ich mache es so, im Laufe der Zeit einen guten nigstamm herausziehen.

Nach meinen Erfahrungen hat mancher bäuerliche Bienenzüchter dergleichen :r oftmals noch bessere Völker, aber leider blühen diese „Veilchen" im Vergenen, über die Königinnenzucht weiß unser guter Mann nichts, von einer :nenzeitung wenig.

Faulbrut und Faulbrutgesetz.

Von H. Behlen.

Der im Reichsgesundheitsamt ausgearbeitete, von den Imkern langerstrebte ſetzentwurf über Faulbrut, liegt dem Bundesrat zur Beschlußfassung vor, ob er h in dieser Session dem Reichstag zugehen wird, erscheint ungewiß. Mittlerweile : die Aussprache über den Entwurf in den Bienenzeitungen eingesetzt, und es hren sich die Stimmen, die an manchen der vorgesehenen Bestimmungen Kritik n. Es sei daher gestattet, einiges dazu zu sagen, zumal die Ausführungen grams in einer früheren Nr. in mancher Beziehung den Widerspruch herausfordern.

Was ist Faulbrut? Die neueren Untersuchungen haben ergeben, daß das, s man in Imkerkreisen früher mit Faulbrut bezeichnete, keine einheitliche Krankt ist, die dem Bacillus alvei allein zugeschrieben werden kann, daß man vielmehr i verschiedene Arten der Bruterkrankung: Brutfäule, Brutpest und Brutıche unterscheiden muß. Allen diesen Krankheitsarten ist allerdings gemeinsam, ; die ihnen zum Opfer gefallene Bienenbrut in eine Art Fäulnis übergeht, wo:ch ja schließlich der gemeinsame Name: Faulbrut, einige Berechtigung erhält. Die ıkeitserreger sind: Für die Brutfäule ein Kettenkokkus: Streptococcus apis, der utpest: Bacillus alvei und für die Brutseuche: Bacillus larvae nach White oder :. Brandenburgiensis nach Maßen. Die letzten beiden sind sporenbildend und da- sehr lebenszähe. Die gefährlichste Form ist die Brutseuche, die sich auch leicht ıstlich erzeugen läßt. Während Brutfäule und Brutpest in erster Linie Erkrankungen offenen darstellen, ist die Brutseuche eine solche der bedeckelten Brut. Doch gilt ſe Unterscheidung nur allgemein. Es kommen auch nebeneinander Krankheitsfälle offenen und bedeckelten Brut vor, die den anderen Formen angehören. Sehr ist nicht ein einziger Erreger die Krankheitsursache, vielmehr finden sich andere ıleich vor. Auf die nähere Beschreibung der einzelnen Erreger, ihre Züchtung usw. heute nicht eingegangen werden. Erwähnt sei jedoch noch, daß die hier mitteilte Bezeichnung der Krankheitsformen von Maßen stammt, daß aber Zander und rri die Brutfäule Sauerbrut, die Brutpest dagegen kurzweg Faulbrut und die utseuche Brutpest nennen.

Wie erkennt man Faulbrut? Zunächst einige ganz allgemeine Merkmale. ınn Stöcke lückenhafte Brut zeigen, so ist das ein Verdachtsmoment auf Faulbrut, : nachher noch ausgeführt werden wird. Es kann natürlich auch andere Ursachen ben, soll aber stets den Imker zur genauen Untersuchung der Brut veranlassen. igt sich beim Öffnen des Stockes ein eigenartiger fauliger, saurer, schweißiger Ge-h, so ist das schon ein sicheres Zeichen der Faulbrut. Findet sich auf dem Bodener Flugbrett abgestorbene Brut von geschrumpfter Form und gelblich-bräunlichem sehen, so kann ebenfalls mit Sicherheit auf Faulbrut geschlossen werden, wenn ch nicht mit Gewißheit, da die Brut auch durch Erkältung abgestorben sein kann, ıbei sie allerdings späterhin ein schwarzes Aussehen erhält. Die bisher genannten ızeichen haben nur die Bedeutung von Sturmsignalen, sie sollen den Imker verlassen, genauere Untersuchungen anzustellen. Er hat dabei sein Augenmerk sowohl f die offene als auf die gedeckelte Brut zu richten. Die Bienenmaden verlieren

Digitized by Google

ihre weiße, perlmutterartige Farbe und grelle Gestalt. Die Haut wird schlaff und bekommt eine nicht glänzende, gelbweiße oder grauweiße Farbe. Die Maden verlieren außerdem ihre ringförmige Lagerung und sind nicht mehr gestreckt. Da die Bienen die frisch abgestorbenen Maden, die noch zusammenhalten, entfernen, so entstehen im Bruteinschlag die oben erwähnten Lücken. Bald nach dem Tode nehmen die Maden eine dunklere gelbraune oder gelbgraue Färbung an, werden weich, breiartig und zeigen scharfen, schweißartigen Geruch.

Die durch Kälte, Hunger usw. abgestorbene Brut ist von der vorhergehenden durch ihre schwarze Farbe unterschieden. Sie wird schließlich tintenschwarz und trocknet ein, kann aber auch zerfallen und jauchig werden. Der anfangs schwach säuerliche Geruch geht schließlich in den des faulenden Leims über.

Schwieriger ist die gedeckelte Form zu erkennen, am ersten noch im Herbst, da dann die Zellen mit Faulbrut als Brutreste eher auffallen. Bei Waben mit viel gedeckelter Brut muß man schon genau hinsehen. Die Deckel erscheinen nicht gewölbt oder flach, sondern etwas eingefallen und weisen oft ein kleines Loch auf. Auch zeigen die Deckel eine etwas veränderte Farbe, sie scheinen feucht zu sein. Beim Öffnen der Zelle findet man die abgestorbene Brut längs der Zellwand liegen, entweder noch einigermaßen in ihrer Form erhalten oder meist zerfallen. Die Masse ist dann braun, zäh, fadenziehend und hat einen fauligen Geruch. Später trocknet sie ein, und bildet dann einen braunen Schorf. Mit den hier angegebenen Merkmalen wird der Imker durchweg auskommen. Es wird allerdings Fälle geben, wo er im Zweifel ist, da muß dann die mikroskopische Untersuchung eintreten.

Wie verbreitet sich die Faulbrut? Da die Faulbrut durch Bakterien hervorgerufen wird, ist sie ansteckend und kann durch alle die Gegenstände, die mit der verseuchten Brut in Berührung gekommen sind, verbreitet werden. Solche sind: Der Wabenbau, die Futtervorräte (Stampfhonig), die Bienenwohnung, Futter- und Imkergeräte und schließlich der Imker selbst. Der Imker kann die Krankheit verbreiten, wenn er an gesunden und kranken Völkern zugleich hantiert, ohne die genügende Säuberung seiner Hände, Handschuhe usw. vorzunehmen, wenn er vor allen Dingen Waben aus kranken Völkern in gesunde hängt. Viel häufiger geschieht jedoch die Verbreitung durch die Bienen selbst. Faulbrütige Völker werden meist schwach und leicht eine Beute der Räuber. Alle diese Räuber aber schleppen die Krankheit auf andere Stände. Der Effekt ist natürlich derselbe, wenn Waben, Futtergeräte usw. aus Stöcken, die an Faulbrut eingegangen sind, von den Bienen erreicht werden können. Es kann daher ein an Faulbrut eingegangener Bienenstand, der nicht entfernt wird, der Ansteckungsherd für eine ganze Gegend werden, während ein Volk, das stark erhalten wird, also Räuberei nicht zuläßt, ruhig neben gesunden stehen kann, ohne für diese eine Gefahr zu werden. Da die Krankheitserreger nur in seltenen Fällen die alten Bienen selbst anfallen, so ist eine Verschleppung der Faulbrut durch nackte Völker, Königinnen kaum zu befürchten. Ja es ist in vielen Fällen gelungen die Krankheit zu heilen, dadurch, daß man die Bienen von dem verseuchten Bau abfegte, einen Tag hungern ließ und dann auf vollständig neuen Zwischenbau setzte. Bis dieser ausgebaut ist und mit Brut besetzt wird, ist die Ansteckungsgefahr für die junge Brut wohl immer beseitigt. Es geht hieraus hervor, daß wohl der Handel mit ganzen Stöcken, die erkrankt sind, und verseuchtem Honig, Kästen usw. die Faulbrut vermehren kann, ein solcher mit nackten Bienen und Königinnen dagegen wohl kaum, wenigstens ist bis jetzt kein Fall derart bekannt geworden.

Verhütung und Heilung. Die Verhütung ergibt sich ohne weiteres aus dem vorher Gesagten. Keine Räuberei dulden, kein Umhängen von verdächtigen Waben, Veranden von nicht oder schlecht desinfizierten Wohnungen und Geräten, kein Verfüttern von Stampf- oder anderem Honig, dessen Herkunft man nicht kontrollieren kann, und Vorsicht beim Handel mit ganzen Bienenstöcken. — Von einer Heilung kann eigentlich nur im Hinblick auf den ganzen Stock gesprochen werden, die einzeln erkrankte Brut kann nicht geheilt werden, und alle die immer wieder angepriesenen Heilmittel sind Unfug. Bei schwachem Auftreten der Erkrankung der offenen Form kann ein starkes Volk durch Entfernung der abgestorbenen Brut die Heilung selbst herbeiführen. Im andern Fall versucht es der Imker mit dem Umlogieren auf Kunstwaben. Der befallene Bau und die Wohnung müssen gründlich desinfiziert werden. Das Wabenwerk wird am besten vernichtet oder eingeschmolzen. Die Rähmchen, Geräte, Wohnungen werden mit einem Messer gereinigt, mittelst Bürste und heißer Sodalösung (1 kg auf 10 Liter Wasser) abgewaschen und dann mit einer Lötlampe (Barthelsche Abflammlampe) abgeflammt, daß die Holzteile leicht angesengt erscheinen. Das letzte Verfahren genügt auch wohl allein. Alle die andern

Digitized by Google

so beliebten Desinfektionsmittel: Kalkmilch, Chlorkalk, Karbolsäure, Lysol, Formaldehyd versagen. Das vielfach angepriesene Reflorit, das nach Maaßen aus 80% Pikrinsäure und 20% Kalk besteht, ist ein stark giftiges und überflüssiges Mittel. Körbe kann man, wenn man ihre gänzliche Vernichtung nicht vorzieht, nach Maaßen mit Aetzkalk-Sodalösung desinfizieren. „3 kg Aetzkalk werden in ungefähr 2 l kaltem Wasser gelöst und dem staubförmigen Kalk 5 kg Sodapulver gegeben. Dann wird ½ l heißes Wasser zugegossen und die Mischung mit einem hölzernen Spatel kräftig umgerührt. Die nach Verlauf von ½ Stunde entstandene dickflüssige Masse ist äußerst ätzend," daher Hände und Gesicht schützen. Da jedoch die Masse, wenn bei der Anwendung nicht richtig verfahren wird, an dem Strohkorb wie Mörtel festbackt, so wird mancher jedenfalls das Verbrennen vorziehen.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß da, wo der Bienenzuchtbetrieb ordnungsgemäß vor sich geht, die Faulbrut keine Gefahr für die Imkerei im Ganzen bedeutet, daß aber da, wo ein Bummelfritze sitzt, dessen Stand der Krankheit zum Opfer gefallen ist oder wenigstens die Faulbrut aufweist, alle umliegenden Stände fortwährend in Gefahr sind, angesteckt zu werden, und wenn ihre Besitzer die besten Imker der Welt sind. Von einer Gefahr für die Gesamtbienenzucht kann schon daher nicht gesprochen werden, weil die Faulbrut nicht seuchenhaft auftritt, wie etwa die Maul- und Klauenseuche. Um aber gegen solch einzelne Schädlinge eine Handhabe zu besitzen, ist ein entsprechendes Gesetz lange ersehnt und notwendig.

Protokoll der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Berlin, den 26. Juli 1913.

1. Eröffnung der Wanderversammlung und Begrüßung. Der Vize-Präsident Hofmann-München begrüßt
   1) den Vertreter des Reichsamt des Innern Herrn Regierungsassessor Hagemann,
   2) den Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft, Forsten und Domänen Herrn Geheimer Vortragender Rat Oldenburg,
   3) den Vertreter des Königlich Preußischen Landes-Ökonomie-Kollegiums Herrn Dezernent Fürste,
   4) den Vertreter der Landwirtschaftskammer Herrn Rittmeister von Arnim,
   5) den Vertreter des Ungarischen Ackerbau-Ministeriums Herrn Sektionsrat Lipthay,
   6) den Präsidenten der ungarischen Wanderversammlung Herrn von Szilassy,
   7) das Präsidium des Deutschen Imkerbundes und eröffnet mit einem Kaiserhoch die Wanderversammlung.

   Er dankt dem Brandenburger Verbande, den Ausschüssen, Gästen und Mitgliedern.

   Als Vertreter des Brandenburger Verbandes begrüßt Herr Kranepuhl die Versammlung.

   Die besten Wünsche überbringen
   die Herren Vertreter des Reichsamts des Innern, des ungarischen Ackerbauministeriums, der Präsident der ungarischen Wanderversammlung.

   Hofmann dankt den Herren und bestellt Grüße des Geh. Regierungsrats Büchting, verliest ein Begrüßungsschreiben des Präsidenten der österreichischen Wanderversammlung. Herr von Szilassy macht auf die Auszeichung des Herrn von Beck aufmerksam. Die Wanderversammlung nimmt mit Freude Kenntnis davon und verbindet damit die besten Glückwünsche. Schulrat Baßler hat ein Begrüßungsschreiben gesandt.

   Hofmann gedenkt der verstorbenen Mitglieder des Präsidiums der Wanderversammlung: Schmidt (Bayern) und Mangler (Württemberg).

   Dickel beantragt als 2. Punkt der Tagesordnung die Wahl des 1. Präsidenten. Er zieht den Antrag zurück.
2. Vorträge: Darauf nimmt Dr. Hein-München das Wort zu seinem Vortrage: „Farbensinn unserer Biene." Alsdann spricht Dr. H. Nachtsheim über „Die Parthenogenesis bei der Honigbiene."

   Hofmann dankt den Referenten.

   Vorträge von Dr. Küstenmacher, Freudenstein und Knoke werden noch auf die Tagesordnung gesetzt.
3. Rechnungswesen und die von Berlepsch-Stiftung. Es folgt die Rechnungslegung der Wanderversammlung. Es ist ein Sparkassenbuch über 181,30 Mk. (muß heißen 166,55 Mk. L. Küttner) vorhanden.

Digitized by Google

Hofmann gibt den Bericht über die Berlepschstiftung.
Das Kuratorium besteht aus
1) dem Oberbürgermeister der Stadt Erfurt,
2) dem 1. Präsidenten der Wanderversammlung,
3) Günther-Seebergen (in Budapest gewählt),
4) von Szilassy-Budapest (in Konstanz gewählt),
5) Alfonsus-Wien (in Wien gewählt).
Das Vermögen der Berlepschstiftung beträgt für 1911 = 3643,87 Mk.

4. Beratung der neuen Satzung der Wanderversammlung. Hofmann referiert über den Entwurf der Satzung der Wanderversammlung. Von verschiedener Seit wird die Annahme en bloc beantragt. Der Antrag wird einstimmig angenommer Die Satzung wird veröffentlicht werden.

5. Wahl des Präsidiums: Das ganze Präsidium soll gewählt werden; von Szillass übernimmt die Leitung.
Wahl des 1. Präsidenten:
Frey schlägt Landesinspektor Hofmann-München vor. Seeliger tritt für Personalunion bei Deutschem Imkerbund und Wanderversammlung ein und empfiehlt die Wahl Freys. Kocke und Sydow treten für den Vorschlag Frey ein und wollen als 2. Präsidenten Frey gewählt wissen. Hofmann wird mit allen gegen 3 Stimmen gewählt und nimmt an. Hofmann übernimmt die Leitung. Er dankt für das Vertrauen. Sein Streben wird darauf gerichtet sein, Deutschlands Imker zu einen.
Wahl des 2. Präsidenten:
Frey wird mit allen gegen 1 Stimme gewählt. Er nimmt an.
Wahl des Schriftführers (zugleich Rechners):
Hensel schlägt Küttner vor. Desgleichen Frey unter Hinweis auf die Geschäftsvereinfachung. Küttner wird einstimmig gewählt und nimmt an.
Wahl der 4 Beisitzer:
Vorgeschlagen werden: Kocke-Medelby, Schulze-Flemmingen, Barckhardt-Weinsberg, Heydt-Bonn, Günther-Seebergen, Seeliger-Brieg, Hoffman-Glindow, Platz-Weißenfels, Engelmann-Königsberg, Schweizer-Schopfheim.
Der Antrag Frey, zuerst abzustimmen über: Kock, Schulze, Burckhardt und Heydt, wird angenommen.
Kock wird einstimmig gewählt und nimmt an.
Schulze wird einstimmig gewählt und nimmt an.
Burckhardt wird einstimmig gewählt und nimmt an.
Heydt wird gegen 12 Stimmen gewählt und nimmt an.
Als Ort der nächsten Versammlung wird Königsberg vorgeschlagen; Königsberg hat eingeladen. Bayern wollte einladen; jetzt wird die Einladung nicht eingebracht. Schweizer schlägt vor, 1915 nach München, 1917 nach Königsberg zu gehen. Frey schlägt vor, 1915 Königsberg, 1917 München. Büttner erklärt, nach München einzuladen, wenn die Verhältnisse betr. Einigung der Imkerverbände sich geklärt haben.
Königsberg wird (für 1915) gewählt. Für 1914 wird Preßburg gewählt.
Kranepuhl erhält den Ehrenpreis des ungarischen Ackerbauministeriums, Frau Möncke die ungarische goldene Staatsmedaille, Platz die goldene Uhr von Szillassy.

V. g. u.

gez. Hofmann. gez. L. Küttner.

Fragekasten.

Fragen: 1. Ich habe meine Bienen auf dem Grundstück meines Schwiegervaters, da mir kein Platz zur Verfügung steht. Auf der hinter dem Bienenstand liegenden Wiese eines der „getreuen Nachbarn" wurde nun dessen Ehefrau von einem Bienlein gestochen. Darob großes Wehegeschrei und dickes Gesicht; voller Empörung läuft der Mann zum Amtsvorsteher, der soll Abhilfe schaffen. Dieser will mir das Bienenhalten ganz und gar verbieten, da nach dem Allgem. Landrecht, Teil I, Titel 9, § 7 „jeder berechtigt ist, auf seinem Eigentum Bienen zu halten". Ich habe die Bienen nicht auf meinem Eigentum stehen, folglich kein Recht, solche zu halten? Ist der Amtsvorsteher mit dieser Auslegung im Recht? 2. Zahlt Ihre Versicherung, wenn von Bienen Gestochene eine Entschädigung vom Imker verlangen, wegen zeitweiser Arbeitsunfähigkeit? Muß ärztliche Bescheinigung beigebracht werden?

Antworten: 1. Alle besonderen Landesgesetze, auch das allgemeine Landrecht, sind durch das Bürgerliche Gesetzbuch aufgehoben, und es kann

Digitized by Google

nte jedermann auch auf gepachtetem Grund
nen halten. 2. Die Versicherung kommt auch
Arbeitsunfähigkeit auf. Ein ärztliches Attest
natürlich nötig.

Frage: Da sich Heidehonig nicht schleudern
ßt, derselbe den Bienen auch als Winter-
ter nicht gelassen werden darf, will ich die
ht mit Brut besetzten Waben aus den
öcken entfernen und hierfür, in Ermangelung
sgebauter Waben, Mittelwände einhängen.
erden die Bienen bei reichlicher Zuckerfüt-
ung dieselben ausbauen und mit Winter-
tter versehen, ohne daß die Völker dadurch
haben leiden?

Antwort: Der Heidhonig läßt sich recht gut
leudern, wenn man die Waben mit der Plau-
annschen Zange behandelt. Sie können aber
ch so verfahren, wie Sie angeben. Aber im
eptember bauen nur noch Völker, die mindestens
Pfd. Bienen haben, was schwächer ist, muß
reinigt werden, wenn es bauen soll.

Frage: Als ich dies Jahr Zucker kaufte,
ollte ich wegen der Steuer ganz einfach so
rfahren, daß ich versteuerten Zucker auf dem
ollamt denaturieren und dann Zurückzahlung
r Steuer beantragen wollte. Der Kaufmann,
ei dem ich den Zucker bestellte, hatte sich
rsönlich mit dem Steueramt in Verbindung
esetzt und noch unversteuerten Zucker unter
rengster Kontrolle der Zollbehörde bezogen.
r mußte der Behörde einen besonderen Raum
ur Verfügung stellen, in dem der Zucker unter
mtlichem Verschluß gelagert und denaturiert
erden soll. Die Folge ist, daß ich schon die
ierte Woche auf den Zucker warte und dem
aufmann alle seine Plackereien vergüten muß
ßt dieses vereinfachte Verfahren statthaft?

Antwort: Vor dem Reinfall habe ich in
n Heft 8, S. 122, extra gewarnt. Sie konnten
n ihren steuerfreien Zucker durch die „Neue"
ziehen. Es rächt sich merschtendeels, wenn die
eute der „Neuen" nicht folgen.

Frage: Ich habe nicht eine Drohnenwabe,
ürden Sie mir daher 3—4 solcher Waben
egen eine Königin von einem sehr guten
eutschen Volk eintauschen?

Antwort: Drohnenwaben zu kaufen hat
einen Zweck, davon bauen die Bienen überall
ehr als genug. Edel- oder Rassekönigin nen
ziehe ich auch nicht mehr von auswärts, denn
s hat sich gezeigt, daß meine Stämme viel besser
nd als die von auswärts bezogenen Edelstämme.

Frage: Die übersandten Bienen sterben
assenhaft in der Heide, sie kriechen erst
erum und bleiben schließlich tot liegen. Was
ehlt den Bienen?

Antwort: Es sind alte abständig gewordene
Bienen, die im Herbst regelmäßig vor der Ein-
winterung eingehen, damit sie nicht im Winter
n den Stöcken sterben. Oder das Volk ist am
Verhungern.

Frage: Eine Firma verlangt, man solle das Kästchen, in dem man sich eine Königin per Nachnahme schicken läßt, in Gegenwart des Postboten öffnen, und falls die Königin tot ist, die Annahme verweigern. Der Postbote gestattet aber die Oeffnung der Sendung vor Annahme nicht. Wie verhält sich das?

Antwort: Der Postbote hat recht. Er darf die Nachnahmesendung nicht vorher öffnen lassen. Also erst Nachnahme zahlen und dann öffnen, am besten in Gegenwart von Zeugen; ist die Königin tot, sofort im Briefe zurückschicken und Ersatz verlangen.

Frage: Meine Bienen haben mir dieses Jahr einen Teil ganz hellen Honig geliefert, der nach einigen Tagen fest wurde und dann weiß wie Schweinefett aussah. Was ist das für Honig?

Antwort: Weißer Honig gilt als besonders fein, er hat nur ein schwaches Aroma und stammt meist von Kirschen-, Pflaumen- oder Apfelblüten. Auch Akazienhonig sieht weiß aus.

Frage: Kann eine oberirdisch elektrische Leitung den Bienen gefährlich werden?

Antwort: Ich habe bis jetzt noch nichts davon gehört oder gesehen, daß die elektrischen Leitungen, auf denen bekanntlich sich vielfach Vögel niederlassen, ohne Schaden zu nehmen, den Bienen nachteilig werden können.

Frage: Von 13 großartig vollgelagerten Kastenvölkern sind mir in den letzten 14 Tagen die 4 besten gänzlich eingegangen. In den Kasten waren keine toten Bienen zu finden, alle lagen im Garten umher. Der Honig, den sie brachten, war wie Wasser und schmeckte sauer. Auffällig ist, daß die jungen Schwärme nicht eingingen. Ich mutmaße Zuckerfütterung mit Hefe seitens eines andern. Was halten Sie davon?

Antwort: Entweder sind die Völker vergiftet (mit Hefe geht es nicht), oder es liegt eine unbekannte Krankheit vor. Schicken Sie Waben mit Honig aus den eingegangenen Völkern und eine Schilderung des Vorfalles an das Reichsgesundheitsamt nach Berlin. Es erfolgt dann kostenfreie Untersuchung.

Frage: Sobald ich meinen drei Bienenvölkern Futter reiche, kommen die Bienen aus dem Stocke herausgestürzt und beginnen eine förmliche Schlacht. Es liegen am Boden jedesmal eine Masse tote Bienen. Ich dachte, es wären Räuber und verkleinerte deshalb die Flugöffnungen, es half aber nichts. Was fehlt den Bienen?

Antwort: Sie haben durch verkehrte Fütterung und falsche Behandlung der Bienen gehörige Räuberei erregt. Stellen Sie die Fütterung 8 Tage ganz ein, bis sich die Bienen vollständig beruhigt haben. Dann beginnen Sie aufs neue, aber Vorsicht: es wird bloß abends gefüttert. Die Bienen müssen mit Tabakrauch in Zucht gehalten werden, daß sie nicht wild werden, und das Futter muß so gegeben werden

Digitized by Google

daß keine fremden Bienen daran können. Am Tage darf nicht gefüttert werden.

Fragen: Können Sie mir einen Vortrag liefern, vielleicht über das Thema „Unsere Vögel und die Bienen"? Oder wissen Sie etwas anderes von allgemeinem Interesse?

Antwort: Ich habe leider keine Zeit dazu, Vorträge für andere auszuarbeiten. Lesen Sie sich doch einfach irgend ein Kapitel in meinem Lehrbuche durch, notieren Sie sich dabei die Reihenfolge der Hauptgedanken (Disposition), und dann sprechen Sie frei nach der Disposition darüber, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist. So entsteht sicher ein guter Vortrag. Dabei können Sie natürlich weglassen, was Ihnen nicht paßt und eigenen „Senf" dazu tun. Das Thema „Vögel und Bienen" halte ich für sehr bedenklich. Es ist geradezu eine Schande, wie blödsinnige Leute immer wieder die Imker auf die Vögel hetzen.

Frage: Ich habe auf meinem Bienenstande ein Hornissennest, aus dem die Hornissen bei der geringsten Erschütterung in Massen herauskommen. Sind diese den Bienen schädlich? Wie vertreibe ich sie?

Antwort: Natürlich sind die Hornissen den Bienen schädlich, sie fangen die lebenden Bienen und fressen sie auf. Die Hornissen werden entweder mit starkem Tabakrauch betäubt und dann ihr Nest zerstoßen, oder sie werden einfach mit einem Schwefellappen abgeschwefelt. Stellen Sie aber Wasser parat, damit das Bienenhaus nicht abbrennt.

Fragen: 1. Im Sommer setzte ich einen jungen Schwarm in eine Breitwabenwohnung und gab ihm handbreite Kunstwabenhänge. Das Volk hat jetzt viel Ruhrhonig im Stock, ich kann aber nicht schleudern, da die Rähmchen nicht vollständig ausgebaut sind. Können Sie mir 6 ausgebaute Rähmchen liefern, daß ich das Volk auf Zucker einwintern kann? 2. Kann ich die Königin eines nackten Volkes, welche auf dem Transport eingesperrt war, gleich loslassen, wenn ich sie in die neue Wohnung bringe? 3. Kann man Normalhalbrähmchen auf der Bußschen Honigschlender schleudern?

Antworten: 1. Sie hätten den Schwarm gleich mit Zuckerwasser treiben müssen. Jetzt schneiden Sie mit einem Messer oder scharfem Löffel den Ruhrhonig früh fort und beginnen am Abend mit der Zuckerfütterung, sonst deckeln die Bienen die abgeschnittenen Waben wieder sofort. Ausgebaute Rähmchen liefere ich nicht. 2. Die eingesperrte Königin im nackten Schwarm muß sofort freigelassen werden. 3. In der Bußschen Schleuder lassen sich selbstverständlich auch Halbrähmchen schleudern, außerdem auch Ganzrähmchen und Breitwaben.

Frage: Infolge der nassen Witterung gab es hier viel Seradella, die August und September wunderbar blühte, so daß die Bienen die Honigtöpfe volltragen konnten. Da die helle Färbung des Honigs, glaube werden die Käufer abgeschreckt, auch für ich, daß er sauer wird. Um dem Honig andere Färbung zu geben, will ich einige Pf Honig aufkochen und mit dem andern m mischen, oder ist es besser, den ganzen Ho aufzukochen?

Antwort: Der Seradellahonig ist sehr g zur Durchwinterung, er ist auch sehr gut z Verkauf. Lassen Sie ihn aber wie er ist, hö stens können Sie ihn mit dem anderen Honig v mischen. Durch Kochen nimmt der Naturho Eigenschaften des Kunsthonigs an und wird ringwertiger.

Frage: Kann ich für ein im Septemb gekauftes nacktes Volk steuerfreien Zucker b ziehen? Kann ich diesen von Ihnen beziehe Ist es ratsam, das Volk auf ausgebaute Wab zu setzen, von denen ich genug Vorrat hab

Antwort: Sie können auch für nackte Völ steuerfreien Zucker beziehen. Im Fall einer K vision durch die Zollbehörde klären Sie die E amten einfach auf. Der steuerfreie Zucker ka durch uns bezogen werden. Die nackten Völ können Sie selbstverständlich auf Waben setz die Sie haben.

Frage: Mir sind in diesem Jahre zw Schwärme aus einem neuen Kasten abgezoge nachdem sie schon 3 Tage in demselben g blieben waren, kräftig gebaut hatten und sch mehrere Male gefüttert waren. Woran ka das liegen?

Antwort: Das liegt an der Fütterung, d mit muß man sehr vorsichtig sein. Füttert m sofort, so reizt das durch die Fütterung erreg Vorspiel fast regelmäßig den Schwarm zum Au rücken. Dringen später infolge der Fütterun Räuber ein, so fallen diese die Königin an, u dann rückt der Schwarm auch aus.

Fragen: 1. Wird das Gewicht des fütternden Zuckers für ein Volk auf 12 Norm rähmchen trocken, d. h. unaufgelöst, oder n Wasserzusatz berechnet? 2. Bei der abendlich Fütterung fliegen die Bienen fortwährend, u ich glaube, daß dadurch viele Bienen un kommen. Schließt man da am besten d Fluglöcher oder füttert man besser tagsüb 3. Ich habe von 5 mittelstarken Völke 25 Pfd. Linden- und 15 Pfd. Heidehonig g erntet. Ist das zufriedenstellend in Anbetra des schlechten Sommers?

Antwort: 1. Darüber finden Sie klare A weisung in der Monatsanweisung auf S. 13 2. Wenn Sie Völkern beim Füttern das Flu loch schließen, geht das Volk zu Grunde. Lass Sie die Bienen doch einfach fliegen, das scha nichts, ev. füttern Sie bei eintretender Dunke heit. 3. Das Resultat ist bei dem schlecht Sommer genügend.

Frage: Ich beabsichtige nächstes Frühja ca. 20 Bienenvölker $2^1/_2$ Kilometer von meine

Digitized by Google

ptstand entfernt an einem kleinen Erlen-
dchen aufzustellen, da die Bienen dort
den ganzen Sommer währende Tracht
en und die umliegenden Stände anderer
ker alle 4—5 Kilometer entfernt sind. Die
enen sind, da keine Schwarmtrasse, meisten-
s unbewacht. Wie kann ich die Völker
her schützen, um mich vor Schaden zu be-
ahren? — Ferner besitze ich 10 2—3 Halb-
hmchen (Normal-Maß) belagernde Ableger
it deutscher Edelkönigin. Was kann ich
n, um diese Völkchen sicher durch den Winter
bringen. Halten Sie das Verbringen der-
lben in einen Keller für ratsam?

Antwort: In meinem Lehrbuche ist Seite 39
n einfacher Bienenstand mit Schutzvorrichtung
egen Diebstahl abgebildet, den könnten Sie sich
icht errichten. — Ob sich ein Völkchen auf 2—3
albrähmchen bei warmer Verpackung im Keller
urchwintern kann, ist sehr zweifelhaft. Sie können
s aber einmal versuchen. Sicherer ist jedenfalls,
ie vereinigen 2—3 der schwachen Völker und
erwenden die überflüssigen Königinnen im Herbst.

Frage: Da ich meine Bienen schon auf-
gefüttert habe und der Berechtigungsschein
zum Bezug steuerfreien Zuckers bis 31. März
1914 lautet, kann ich denselben doch auch erst
am Jahresschluß beziehen?

Antwort: Wenn Sie den Steuerfreien jetzt
nicht gebrauchen, können Sie ihn im Frühjahr
beziehen, es ist aber fraglich, ob da die Fabriken
vergällen, deshalb ist es wohl besser, Sie kaufen
ihn jetzt.

Frage: Wie vereinige ich ein drohnen-
brütiges Volk mit einem Reserveschwarm mit
einer befruchteten Königin?

Antwort: Nehmen Sie einfach die drohnen-
brütige Königin fort und kehren Sie dann die
weisellosen Bienen zu dem andern Volk.

Frage: Wie bringt man Wachs vom ge-
strichenen Fußboden und wie aus Wollstoff-
kleidern, ohne diese zu vernichten oder ganz
zu verderben? — Ich will einige Königinnen
erneuern und das Umlarven dadurch über-
flüssig machen, daß ich dem Volke, das Weisel-
zellen ansetzen soll, alle offene Brut nehme
und frischbestiftete Waben des Volkes, von
dem ich Nachzucht wünsche, zuhänge. Wird
das so gehen?

Antwort: Löschpapier auflegen und mit
heißem Bügeleisen daruberstreichen, bis das meiste
Wachs weg ist, dann mit Benzin nachwaschen.
— Die schlechte Königin wird entfernt, nach
3 Tagen gibt man gut gedeckelte Weiselzellen
und entfernt die bereits angesetzten, oder gibt nach
Entfernung der angesetzten Weiselzellen eine Wabe
mit offener Brut aus dem besseren Volke.

Frage: Ich will eine Krone, wie sie in
Ihrem Lehrbuche beschrieben ist, ausbauen
können Sie mir eine Skizze über Grundriß
und Ansicht machen?

Antwort: Ich bin leider so ein erbärmlicher
Zeichner, daß ich Ihnen nichts vormalen kann.
Es ist auch gar nicht nötig. Nehmen Sie nur
einfach eine Glasstülpe und kleben Sie strahlen-
förmig schmale Wachsstreifen hinein, dann machen
die Bienen schon so etwas zurecht, was man bei
gutem Willen für eine Krone halten kann.

Frage: Auf Seite 334 im letzten Absatz
Ihres Lehrbuches heißt es: „Bringe ich die
Königin mit einigen Waben aus dem oberen
Raume in den unteren, lege ein Absperrgitter
in den Schied und lasse das obere Flugloch
zu, so ist die Königin vom Flugloche geschieden.
Setzen dann die Bienen oben im Honigraum
Weiselzellen an, die kann ich umlarven usw."
Ist das richtig?

Antwort: Es liegt ein Druckfehler vor,
statt „obere" muß es heißen: „und lasse das
untere Flugloch zu".

Frage: Besteht eine Versicherung, in der
man, ohne dem Hauptverein anzugehören
und ohne die „Neue" zu lesen, seine Bienen
versichern kann?

Antwort: Wenn ein Imker direkt bei irg-
end einer Gesellschaft seine Bienen gegen Haft-
pflicht versichert, so kostet das mindestens über
3 M. Versichert er aber durch einen Verein
oder die „Neue", so geht das nur, wenn er
Mitglied oder Abonnent ist. Nimmt man wirk-
lich einen Imker auf, der nicht Abonnent ist,
und es kommt ein schwerer Schadenfall vor, so
lehnt die Gesellschaft die Zahlung ab.

Frage: Kann man in einen Befruchtungs-
kasten, aus dem eine Königin genommen
wurde, gleich wieder von denselben Bienen
eine Weiselzelle einhängen, oder muß verstärkt
werden?

Antwort: Gut ist es, wenn man das
bißchen Brut fortnimmt, damit es rascher an-
nimmt. Dann verstärkt man das Völkchen
mit jungen Bienen, stellt es dunkel und gibt ihm
nach 2—3 Stunden eine Weiselzelle oder eine
junge Königin.

Frage: Ein Bienenstock eines hiesigen
Imkers hat alle Jahre blinde Drohnen. Wie
mag das zugehen?

Antwort: Es sind Drohnen mit weißen
Augen, sogen. Albinos, die bei verschiedenen
Tieren, auch hin und wieder bei den Bienen
vorkommen. Wenn das regelmäßig geschieht, so
liegt das als Besonderheit in dem Volksstamme.

Frage: Bin ich verpflichtet, meinen Nachbar
zu entschädigen, wenn er behauptet, meine
Bienen hätten sein Korbvolk ausgeraubt?

Antwort: Wenn ein Volk ausgeraubt wird,
so ist immer das ausgeraubte Volk selbst schuld
daran, deshalb kann auch sein Besitzer keinen
Schadenersatz verlangen.

Frage: Ich will unter den Roggen Weiß-
klee säen. Wo bekomme ich Samen?

Antwort: Weißkleesamen können Sie in
jedem Laden kaufen. Sonst wenden Sie sich
an Metz & Co. in Steglitz bei Berlin.

Digitized by Google

Frage: Ich will anstelle der Glasfenster Zelluloid verwenden. Wo erhalte ich das?

Antwort: Adressen von Zelluloidwerken sind: L. Kübler in Göppingen; Brieger & Co. in Singen bei Konstanz; Zelluloidwerke Aschaffenburg; Kotz & Arnoldi, Berlin, Adalbertstr. 65 f; Cell-Farrietz, A.-G. in Elz (Wiesbaden).

Frage: Welche Art von Häcksel eignet sich am besten zum Ausfüllen der Beuten?

Antwort: Häcksel ist als Füllmaterial sehr gut. Ob Hafer-, Gerste- oder Roggenhäcksel ist ganz gleichgiltig.

Frage: Können Sie mir ein Werk benennen, welches eine Sammlung von Mustervorträgen aus der Bienenzucht enthält?

Antwort: Mein Lehrbuch ist darauf eingerichtet, daß die Artikel sich gleich zu Vorträgen eignen. Auch die Artikel in den Heften sind so abgefaßt.

Frage: Kann ich von Ihnen das Buch: „Der Honig, ein vergessener Schatz" von Alois Dux, Selbstverlag des Verfassers, Kommissionsverlag Preßverein Linz, beziehen?

Antwort: Ich glaube nicht, daß Sie das Büchlein im Buchhandel bekommen. Wenden Sie sich deshalb direkt an die Adresse.

Frage: Eignet sich wilder Hopfen oder Efeu zum Anpflanzen an einen Bretterzaun?

Antwort: Am besten pflanzen Sie an den Zaun wilden Wein oder Efeu, weil davon auch die Bienen etwas haben.

Frage: Ich will meine gut entwickelten Korbvölker in Breitwabenbeuten umlogieren. Wann ist die beste Zeit dazu?

Antwort: Das Umlogieren geht stets, wenn wenig oder keine Brut im Stocke und das Wetter nicht zu rauh ist. Also im April oder nach dem Schwärmen.

Verschiedenes.

Die Bienenzucht auf der IBA. Die Internationale Baufach-Ausstellung in Leipzig, diese imposante Weltschau über das gesamte Bauwesen, hat in ihrer landwirtschaftlichen Sonderabteilung auch den „Bau des Bienenhauses" berücksichtigt, so daß der Bienenzüchter manches interessante Objekt daselbst zu sehen bekommt. Dr. Krancher, der Redakteur der „Deutschen Illustr. Ztg." in Leipzig, hat verschiedenartige Bienenwohnungen eigenen Systems ausgestellt; Muster vom Stabil- bis zum Mobilbetrieb; Walze mit unbeweglichem Bau, Strohstülpe mit unbeweglichem Bau, Kanitzmagazin mit beweglichem Bau, Kanitzkorb mit unbeweglichem und Aufsatz mit beweglichem Bau, ferner Kieles Papierbeute mit beweglichem Bau, Klotzbeute mit unbeweglichem Bau, einem Vieretager mit beweglichem Bau. Robert Nitzsche Nachf., die bekannte Sebnitzer Bienengerätefabrik, hat ein Bienenhaus für 6 Völker sowie einen Königinnenzuchtstock (System Röbbena) zur Ausstellung gebracht, während die ebenda ansässige Fabrik von Carl Alfred Richter einen Bienenzuchtpavillon zeigt, der aus vier Stück dreietagigen Ständerstöcken aus Strohpressung, Sockel und Dach, außerdem noch versehen mit dem Richterschen Schwarmabfangapparat zum selbsttätigen Abfangen der Bienenschwärme, besteht.

Ein ganzes „Bienenheim", das aus einem modernen Baumaterial, aus Tekton von den Schleicher-Fußboden- und Tektonwerken, G. m. b. H. in München, errichtet ist, einem Material, das auch für die Landwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung ist, da es infolge seiner Eigenschaften sich vorzüglich für alle Arten landwirtschaftlicher Bauwerke eignet, veranschaulicht verschiedene Stöcke, wie Kuntzsche Zwillingsbeute mit Ablegerkasten (Dr. Krancher), einen Reformstock mit beweglichem Bau (von demselben), einen deutsch-amerikanischen Breitwabenstock und vieretagigen Ständerstock (Richter-Aus Sebnitz), sowie einen Universalzwilling zum Vereinigen zweier Völker und einen weiteren dreietagigen Ständerstock von R. Nitzsche.

Daß auf dieser Weltausstellung des Bauens und Wohnens auch die Wohnungen der Bienen anzutreffen sind, ist sicherlich erfreulich und trägt zur Vervollständigung der recht interessanten und eingehend beschickten landwirtschaftlichen Sonderausstellung mit bei. P. S.

Todesanzeige.

Am 5. September 1913 entschlief sanft in Beberbeck der Lehrer

Heinrich Riehl.

Riehl war mein Klassenbruder und hat als Imker meine Arbeit auf dem Gebiete der Bienenzucht stets mit lebhaftem Interesse verfolgt. Ich verliere in dem so ganz unerwartet früh Entschlafenen einen besonders lieben und treuen Freund. **Freudenstein.**

In Hochstetten starb der besonders in Süddeutschland sehr bekannte und als gewissenhafter Lieferant von Bienenwohnungen, Wanderwagen, Imkergeräten 2c. hochgeschätzte Fabrikant

Hüffer.

Sein Andenken wird in Imkerkreisen in Ehren bleiben.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

rscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 1. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

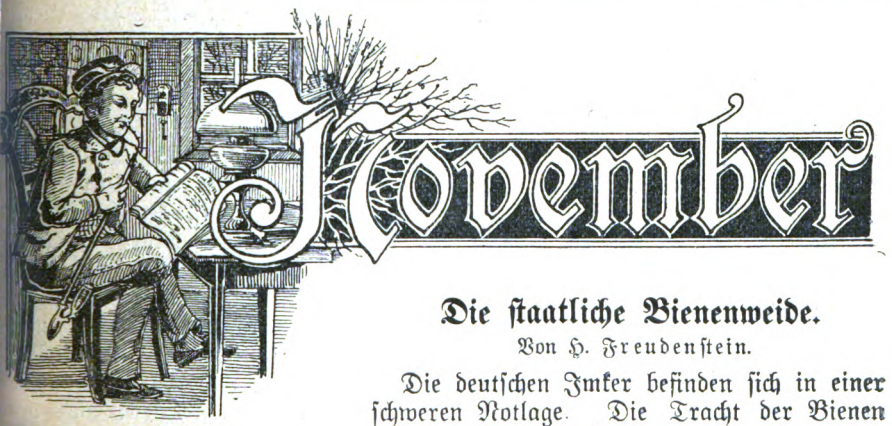
Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 40 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 11. | **November 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Die staatliche Bienenweide. — Erfahrungen aus dem Jahre 1913. — Zur Denaturierungsfrage des Zuckers. — Der Einfluß der Suggestion. — Faulbrut und Faulbrutgesetz. — Auf zur Tat! — Fragekasten. — Verschiedenes. — Imkerrundschau. — Honigmarkt.



Die staatliche Bienenweide.

Von H. Freudenstein.

Die deutschen Imker befinden sich in einer schweren Notlage. Die Tracht der Bienen geht von Jahr zu Jahr immer mehr zurück. In den Wäldern werden die Heidflächen aufgeforstet und alle Tracht bietenden Bäume, wie Salweide, Erle, Haselnuß, Linde, wilde Kirsche, werden vertilgt. Auf den Feldern werden Raps, Sommersamen, Weißklee, Esparsette und Inkarnatklee immer weniger gebaut. Auch den Hederich versteht die moderne Landwirtschaft zu vertilgen.

Was wir an Honig noch ernten, wird durch die Konkurrenz des Auslandshonigs und des Kunsthonigs fast unverkäuflich. Wir können den Honig zu den Preisen, die er vor 40 Jahren gehabt hat, heute kaum noch unterbringen. Der Handel ist dem deutschen Honig ganz verschlossen, wir können nur noch mit Gelegenheitskäufern rechnen.

Digitized by Google

Die Bienenzucht ist aber volkswirtschaftlich unentbehrlich, denn die Arb
welche die Bienen durch Befruchtung der Blüten leisten, ist in ihrem W
sehr groß und durch nichts zu ersetzen. Deshalb dürfte es für den Staat
unabweisbare Pflicht sein, der Bienenzucht, die trotz aller Fortschritte
Theorie und Praxis nicht nur nicht mehr vorwärtskommt, sondern direkt zur
geht, in ihrer Notlage zu helfen.

Das muß einmal geschehen durch wirksamen Schutz gegen Kunst-
Auslandshonig und die hiermit getriebene unlautere Konkurrenz, zum ande
aber durch Verbesserung der Tracht.

Wie das letztere nun geschehen kann, möchte ich hier darlegen.

Gewiß ist es dankenswert, wenn der Herr Minister angeordnet hat,
die Eisenbahndämme mit honigenden Pflanzen angesät werden sollen. Aber
Wirkung hiervon kann doch für die Praxis keine erhebliche Bedeutung ha
Die Nektarmenge, welche die Bienen einer einzelnen Blüte entnehmen, is
winzig klein, dazu kommt noch, daß die suchende Biene zu einer Zeit nur
Blütenart befliegt. Aus diesen Gründen kann nur dann eine Tracht wirk
werden, wenn eine Blütenart in großen Flächen vorhanden ist. Das ist
bei den Bahndämmen meist ausgeschlossen. Sie bieten wohl in ihrer Gesa
heit eine große Fläche, aber diese ist so schmal, daß sie bald aus dem F
kreise des einzelnen Bienenstandes entrückt ist. Außerdem werden die Bö
dämme verpachtet und die Pächter rotten die Bienenpflanzen wieder aus.
uns Imkern nur helfen kann, sind große geschlossene Flächen, welche tunl
mit einer Honigpflanze bewachsen sind.

Da ist mir nun während der diesjährigen Wanderung in der stillen H
ein Gedanke gekommen, der sicher der Erwägung wert ist. Die Gemei
Niederwetter hat eine größere Fläche wüste liegen, etwa 100 Morgen, w
die Gemeinde schon einmal mit Kiefern bepflanzte, die Pflanzung ist aber
raten und so wuchs nun auf dem größten Teil der Wüstung Heide. M
dem Ertrage, den meine Völker lieferten, kann ich folgende Berechnung
stellen: Es hätten auf diesen 100 Morgen ganz sicher 200 Bienenvölker i
Winterausstand (d. i. Nahrung für den Winter) gefunden und durchschnit
à Volk 10 Pfund Honig gebracht als Ueberschuß. Das ist gewiß sehr nie
gerechnet. Das sind also 2000 Mk., welche diese 100 Morgen durch
Bienen Ertrag liefern können. Nun wollen wir weiter annehmen, daß die H
nur alle drei Jahre einmal richtig Ertrag liefert, wie das die Lüneburg
wenn ich mich recht entsinne, auch annehmen. Wir können also aufs mini
rechnen: 100 Morgen Heide liefern jährlich durchschnittlich 600 Mk. Der
schleuderte Heidhonig ist nämlich so kostbar schön, daß wir ihn à Pfund 1
wohl rechnen können. Nun möchte ich einmal die Frage aufwerfen: was bri
denn die 100 Morgen durchschnittlich im Jahr, wenn sie mit Kiefern bepfl
sind? Ich bin kein Forstmann, aber ich habe so viele Forstleute unter me
Lesern, daß ich von denen hierauf sicher genaue Antwort bekommen kann.
bitte deshalb um diese Auskunft. Ganz sicher ist aber, daß der Nutzen
der Kiefernpflanzung nicht entfernt so hoch ist.

Natürlich sagt die Forstbehörde, von diesem Ertrage der Imkerei h
wir nichts, uns gehört aber der Boden und wir müssen auch einen Nu
daraus zu gewinnen suchen.

Da ist zunächst zu bedenken, daß wir Imker durch unsere Bienen ja
Allgemeinheit und damit dem Staate in der Blütenbefruchtung schon e
ganz unermeßlich großen Nutzen schaffen, für den wir auch nichts bekom

Digitized by Google

er wir wollen in unserer Notlage ganz gern zahlen, wenn wir nur dadurch acht bekommen. Mein Vorschlag ist nun der: Der Staat stellt nach Bedarf ächen für die Bienenweide zur Verfügung. Die Imker, welche die Weide nutzen wollen, melden sich und verpflichten sich, pro Volk 50 Pfg. zu zahlen. as macht dann für den Staat für 200 Völker auf 100 Morgen 100 Mk. h glaube, er wird bei seinen Kieferpflanzungen jährlich auch nicht mehr haben.

Die Heide wächst nun bekanntlich nur auf dem allerschlechtesten Boden. o der Boden schon etwas besser ist, da kommt Gras zum Vorschein und ver- ibt die Heide. Diese Grasflächen in der Heide müßten umgestürzt und mit ockhara- oder Riesenhonigklee besät werden. Der Bockharaklee liefert noch eit mehr Honig als die Heide und läßt sich leicht verwildern. So müßten o die Kreisbienenweiden so gepflegt werden, daß sie auf ihrer ganzen Fläche ll für die Bienen zur Geltung kämen.

Der Bockharaklee hat nun die Eigenschaft, daß er im Winter die Samen sthält. Da er über 1 m hoch wird, so bietet er mit seinem Samen den Reb- ühnern und Fasanen, wohl auch dem anderen Wilde im Winter eine vorzüg- che Aesung und mit seinen hohen Stengeln und dichtem Bestande gleichzeitig uten Schutz.

Der Staat gibt ja gern Unterstützungen zur Hebung der Bienenzucht. Wenn diese Gelder dazu verwandt würden, solche staatlichen Bienenweiden zu chaffen, da, wo Heide nicht wächst, den Riesenhonigklee anzusäen, aus Kiefern- undholz Bienenhütten aufzustellen usw., da wären diese Unterstützungen sicher ut angewandt. Der Staat hätte keinen Schaden, eher Nutzen; wir Imker ätten dann überall eine gute Spättracht, welche die Hauptsache in der Imkerei st. Die Forstbeamten, welche über die Bienenweiden die Aufsicht zu führen ätten, würden überall selbst Interesse für die Bienenzucht gewinnen und bald ernen, auch Ertrag daraus zu ziehen. Die Landschaft würde verschönt, denn s ist für jeden Naturfreund geradezu ein Jammer, wenn im Hochsommer die weiten Flächen, wo früher das Auge über die rote Heide schweifte, nun mit rübsinnigen Kiefernwaldungen bedeckt sind.

Ich bitte nun, diesen Vorschlag überall in der Imkerpresse und in den Vereinen zu besprechen, damit wir ihn dann geschlossen als Wunsch der gesamten Imkerschaft den Behörden vortragen können. Wenn die Imker überall Gelegen- heit haben, durch Wanderung eine gute, volle Spättracht zu erreichen, da haben sie einen Segen für sich und für die Bienen. Denn gerade durch die Wanderung findet der Imker Gelegenheit, sich in seinem Gewerbe zu vervollkommnen.

Erfahrungen aus dem Jahre 1913.

Wie seit Jahren, so war auch in diesem Jahre wieder die Tracht hier in Marbach ganz erbärmlich. Mir wären im Mai, Juni und Juli die meisten Völker einfach verhungert, wenn ich nicht gefüttert hätte. Dazu habe ich natürlich Kristall- zucker genommen. Ich machte dabei die Entdeckung, daß man sehr wohl den Zucker einfach in kaltem Wasser auflösen und so den Bienen einfüttern kann. Damit ist die Arbeit des Fütterns sehr vereinfacht worden. Auch das stellte sich heraus, daß gerade der feingemahlene Zucker praktischer ist als der grobkörnige. Je feiner näm- lich der Zucker ist, um so leichter löst er sich, und im Zuckergehalt ist kein Unterschied. Dazu kommt, daß der feinkörnige Kristallzucker etwas billiger ist.

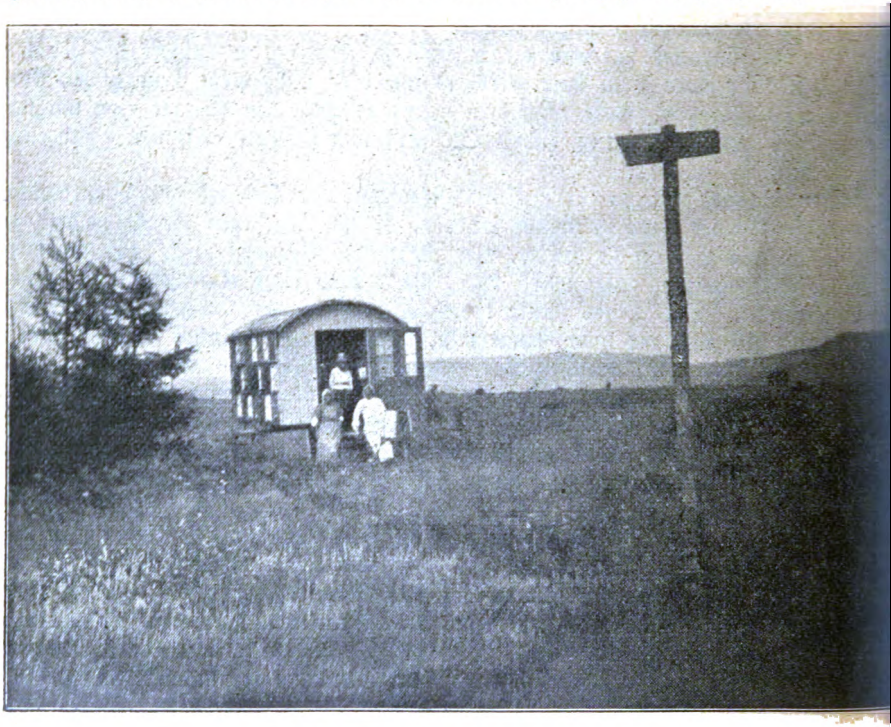
Bei der Zuckerfütterung entwickelten sich die Völker sehr gut und es gab eine lebhafte Schwärmerei. Mir war das insofern angenehm, weil mein Bienenstand durch die vorjährige Verpachtung auf den Hund gekommen war und ich nun wieder meine n Wanderwagen bevölkern konnte.

Mir waren von zwei Seiten Königinnen geliefert worden aus Stämmen, die sehr schwarmfaul sein sollten. Ein Stamm war ganz typisch schwarz, also richtige

Digitized by Google

deutsche Rasse. Die andere Königin war eine Italiener Bastardkönigin. Der Effe war, daß diese Bienen mehr schwärmten als meine, und gerade am tollsten trieb das deutsche Volk. Ich halte es für ausgeschlossen, daß die Lieferanten mich dam „anschmieren" wollten, ich bin vielmehr zu der Ansicht gekommen, daß Völker, wen sie in eine andere Gegend kommen, viel lebendiger in der Schwärmerei werde Man wird deshalb wohl am klügsten handeln, wenn man sich die besseren Stämm aus dem durch Wahlzucht herauszieht, was man in seiner Gegend hat, und nic das Heil aus fremden Gegenden erwartet.

Die Akazie, sonst hier unsere beste Tracht, blühte auch in diesem Jahre fa gar nicht. Ich glaube, daß das eine Folge von den Frühjahrsfrösten gewesen i Die Linde blühte gut, und weil ich davon hier nichts in meinen Stöcken spürte, o wohl meine Bienen durch die Luft höchstens 1/4 Stunde bis zu den Hauptlindenalle zu fliegen haben, so beschloß ich, meine Bienen direkt nach Marburg zu bringe Interessant ist es für andere (mir ist es eine alte Flöte) zu erfahren, daß von de



Auf der Wanderung in die Heide.

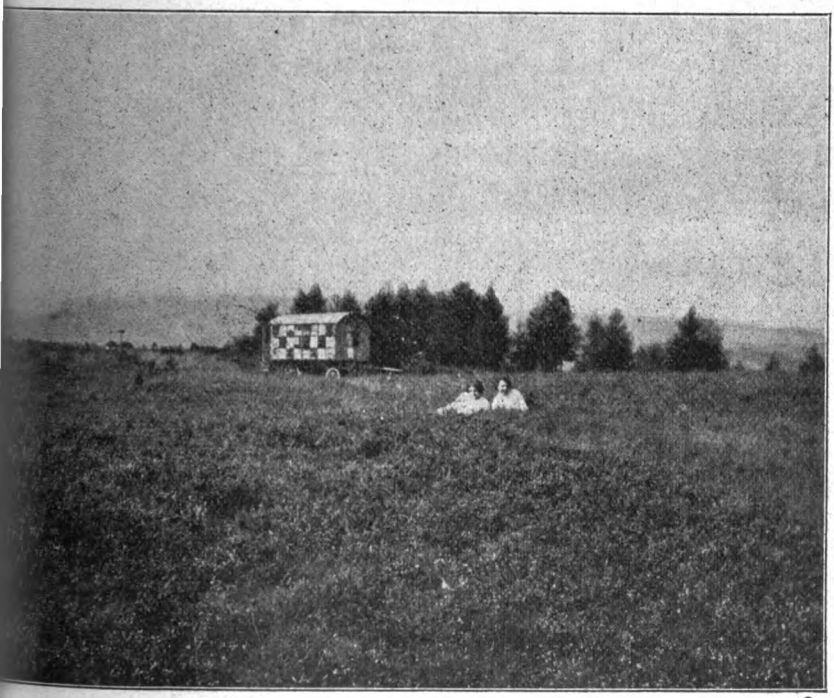
Bienen auch nicht eine einzige hierher zurückkam, obwohl der neue Stand vom hie sigen kaum eine halbe Stunde entfernt war. Daraus folgt, daß man die Bienen im Sommer auf jeden beliebigen Platz versetzen kann. Wenn alle Bienen mit auf den neuen Platz kommen, dann sind sie schon so gescheit und merken, daß sie jetzt wo anders sind und hier ihr Heim haben. Sie fliegen sich auf der neuen Stelle sofort ein. Ich wäre herzlich froh, wenn sich das die Leser der „Neuen" endlich merken wollten, denn die Klugpfeiferei, daß man die Bienen nur im Frühjahr versetzen könnte, nachdem sie im Winter ihren Standort vergessen hätten, ist Blödsinn. Die Bienen vergessen den alten Stand den Winter hindurch nicht, und wenn man etwa wie ich Völker im Herbst auf den Hausboden stellt, so kann man im Frühjahr sehen, wie die Bienen genau auf den Zentimeter da vorspielen, wo im Vorjahre sich ihre Fluglöcher befanden. Gerade aber der Winter ist die ungünstigste Zeit zum Umstellen, weil da viele Bienen bei dem durch die Umstellerei notwendig gewordenen Orientierungsfluge erstarren; deshalb soll man gerade bei warmer Zeit die Bienen um-

Digitized by Google

ellen und nicht bei kalter. Ich habe das schon gar oft auseinandergesetzt, aber immer ieder werde ich über diesen alten Blödsinn befragt.

Im übrigen hatte ich mit der Wanderung in die Linde kein Glück. Zur Früh- nde kam ich zu spät, dann war schlechtes Wetter, und ich mußte in Marburg auch ieder füttern.

Nun kam die Heidetracht heran. Ich hatte mir schon seit Jahren die Heidfläche i Niederwetter ausersehen und diese Stelle im Vorjahre auch dem Pächter meines anderwagens empfohlen, der folgte aber meinem Rate nicht. Als wir auf der Heide Niederwetter eintrafen, war der massenhaft angesäte Sommersamen gerade im blühen. Ich hätte da etwas eher kommen müssen. Die Heide hat dann aber eine Erwartungen übertroffen. Zuerst gab es freilich wieder schlechtes Wetter, so ß ich mit Zucker eingreifen mußte; dann aber gab es gutes Wetter, und da hatten e Bienen in drei Tagen die Stöcke so vollgetragen, daß auch keine Zelle für ein mehr leer blieb.



Auf der Wanderung in die Heide.

Nun kam die große Sorge: wie bringst du den Heidhonig wieder aus den ocken heraus? Ich hatte mit dem Heidhonig bittere Erfahrungen gemacht. Vor igen Jahren, als ich ihn in den Stöcken ließ, gingen die meisten Völker an der hr zu Grunde, resp. kamen dadurch sehr zurück. Da hat sich nun ein Gerät ganz ngend bewährt, es ist die

Plaumannsche Heidhonigzange.

Freilich will auch der Gebrauch dieses Gerätes erst gelernt sein. Im Anfang gab es iel Bruch, daß ich die Zange zur Seite legte und mit einem Eßlöffel den Heidhonig aus n Zellen quetschte. Das ging wohl, aber es kam dabei viel Wachs in den Honig, d was ganz fatal war: die Bienen deckelten sofort die abgekratzten Zellen, so daß r einige Millimeter hoch Honig darin war. Ich versuchte es nun wieder mit der laumannschen Zange, nachdem ich mir überlegt hatte, worin der Mißerfolg wohl gen könnte. Ich hatte recht vermutet. Einmal war daran die kolossale Hitze ald, die in dem Wagen bei der ersten Schleuderei herrschte. Wir mußten Fenster

Digitized by Google

und Tür geschlossen halten, weil sonst die Bienen zu sehr durch den ganz auß ordentlich starken Geruch des Heidhonigs angelockt wurden und in Scharen in d Honig kamen. Dadurch wurden die Waben zu weich. Deshalb legte ich die näch Schleuderung in eine kühle Wetterperiode, und das hat sich als sehr praktisch erwiesi Man sollte darum den Heidhonig künftig nur bei kühler Witterung ausschleudern.

Die zweite Klippe bei der Plaumannschen Zange ist der Pollen. Wenn m mit der Zange zu kräftig in einen dichten Pollenkranz hackt, so setzt sich der Poll in der Zange fest, und wenn die Wabe weich ist und man nicht ganz vorsichtig d Zange herausarbeitet, so gibt es Bruch. Deshalb muß man sich vorher die Wa darauf ansehen, wieviel Pollen drinsitzt. Man spürt es auch schon beim Eindrück der Zange, ob viel Pollen an der Stelle sitzt, und drückt dann lieber nicht zu kräfti Summa Summarum: die Plaumannsche Heidhonigzange ist ein ganz ausgezeichnet Gerät, der Heidhonig und auch alter Honig geht glatt dabei aus den Waben. D

Auf der Wanderung in die Heide.

Bearbeitung einer Wabe mit der Zange geht rasch, rascher wie das Entdeckeln, u den Waben schadet die Zange gar nichts. Im Gegenteil, es scheint mir, als ob d bei die alten Waben verjüngt würden. Ganz frischen Bau wird man wohl nic gut damit bearbeiten, aber wenn man die Waben richtig ordnet, geht alles sehr gu Sehr wesentlich ist, daß die Waben in der Schleuder dicht auf dem Gitter liege sonst brechen sie zu leicht. Da werden die neuen umklappbaren Abstandstifte v Heidenreich gute Dienste tun.

Die richtige Ordnung der Waben für die Heidetracht besteht n darin, daß man vor der Tracht alle jungen Waben, welche die Schleuder nicht v tragen, in die untere Etage schafft und die alten Waben in die Etage darüber. D Absperrgitter läßt man bei der Heidetracht am besten ganz weg, dann tragen d Bienen den Honig hauptsächlich in die alten Waben der Oberetage. Diese vertrag die Schleuder und die Zange. Was in der Unteretage an Heidhonig ist, tragen d Bienen von selbst nach der Schleuderung in die Oberetage. Kommt Brut in

Digitized by Google

eretage, so schadet das für die Schleuderung nichts, die kann man ruhig mit-
eudern. Fliegen dabei wirklich ein paar Maden mit heraus, so bleiben die im
igsiebe hängen, und das wird am Ende des Schleudertages einem Volke ein-
ellt, das putzt es vollständig rein. Es ist weiter nichts, wie so eine dumme Klug-
ferei, daß jetzt gesetzlich bestimmt werden soll, daß nur brutfreie Waben geschleu-
werden dürfen. Man sollte da doch einmal Großimker und Leute der Praxis
gen, ehe man so dumme Gesetze macht. Uns Imkern geht es wirklich schon schlecht
ug, da brauchen wir uns nicht noch selbst Fallgruben zu machen. Ich muß un-
ingt im Herbst allen Heidhonig aus den Stöcken schaffen, sonst gehen mir im
nter die Völker an Ruhr zu grunde, und da ist es unbedingt notwendig, daß ich
Brutwaben schleudere. Selbstverständlich wird man es tunlichst vermeiden,
ben mit sehr viel offener Brut zu schleudern, aber auf einige Maden kann es bei
Arbeit nicht ankommen.

Ich habe weiter bemerkt, daß das Absperrgitter bei der Heidtracht ein großes
dernis ist. Die Bienen tragen bei seinem Gebrauch den Honig nur sehr spärlich
den Honigraum und drängen ihn hauptsächlich in das Brutnest, deshalb werde
künftig in der Heidetracht ohne Gitter und Schied arbeiten.

Ich hatte den Wanderwagen in der Heide hinter einen Trupp Lerchentannen
gestellt, damit er gegen die Weststürme Schutz hatte. So bot er in der Heide ein
lerisches Bild. Die Bienen waren bei der reichen Tracht so garstig, daß sich keiner,
das Handwerk nicht verstand, bei den Wagen wagen konnte. Der Wagen ist
r praktisch eingerichtet, mit einem Griff stehen jedesmal 6 Stöcke frei und können
ausgenommen werden. Schleuderstube und Wabenschrank fehlen, die brauche ich
ht, ich schleudere einfach in dem Gange. Während ich an den Stöcken der einen
lte arbeite, steht die Schleuder in der anderen Hälfte. Waben ꝛc. bringe ich in
ren Honigräumen und leeren Kästen unter, dadurch habe ich es erreicht, daß der
agen leicht und gut transportabel ist.

Beim Schleudern war meine zweite Tochter und unsere Buchhalterin behilflich,
d am Nachmittage kam dann Tante Mergenthal aus Niederwetter mit einem
ten Kaffee und dann gab es einen feinen Heidekaffee. (Siehe Abbildung.)

Interessant war es, daß einzelne Völker, obwohl der Wagen in der Heide stand,
r keinen Heidhonig eingetragen hatten, sondern lieber in den nahen Feldern den
ommersamen, die Wicken und den Hedderich beflogen. Sie meiden wohl instinktiv
n für die Durchwinterung gefährlichen Heidehonig, und daraus erklärt sich die
tsache, daß im Winter Völker die Ruhr bekommen und andere auf dem Stande
von verschont bleiben.

Besonders schön war es, wenn abends die Sonne unterging in der stillen
ide. Dort ist mir nun auch ein neuer Gedanke gekommen, von dem ich hoffe, daß
der Imkerei zum Segen wird.

Zur Denaturierungsfrage des Zuckers.

Von Dr. M. Küstenmacher, Dozent für Bienenkunde an der Kgl. Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem.

Vortrag der 58. Wanderversammlung der deutschen, österr. und ungar. Bienenwirte in Berlin.

Zur Erhaltung unserer Bienen, sei es zur Einfütterung für den Winter, es zur Vermehrung der Standvölker, bedürfen wir des Zuckers in ansehn-hen Mengen, für je 10 Völker bis 1 Zentner und mehr, sogar bis zur ppelten Menge, in Heidegegenden bis über die dreifache Menge, je nachdem s die Nektarquellen der Pflanzen im Stiche ließen.

Diesen Zucker, den wir unseren Bienen also aus Not verabreichen müssen, öchten wir gern steuerfrei erhalten, und es ist uns der Herr Finanzminister liebenswürdigster Weise entgegengekommen und hat uns im vergangenen ahre für jedes Standvolk 5 Kilo Zucker steuerfrei bewilligt.

Zur Steuersicherheit wird nun verlangt, daß der Zucker, der zur Bienen-tterung steuerfrei verbraucht werden darf, gekennzeichnet, charakterisiert oder s Genußmittel unbrauchbar gemacht, vergällt wird.

Solche Vergällungs- und Charakterisierungsmittel sind nun schon eine nze Reihe versucht worden, teils waren es Geruchs-, Geschmacks- oder Färbe-

Digitized by Google

mittel, die dazu dienen sollten, den Zucker als Bienenzucker erkennbar und f den Genuß unbrauchbar zu machen.

Vollständig vergällt, d. h. für den Genuß unbrauchbar, könnte der Zuc aber nur durch direkte Gifte gemacht werden, und dann wäre er als Biene zucker in den meisten Fällen auch unbrauchbar.

Wir müssen uns daher mit leichteren Vergällungsmitteln begnügen, d den Zucker nur zu niederen Genußzwecken verwendbar machen. Dieser Zuck der also nicht vollständig denaturiert ist, darf nicht frei in den Handel gebra werden, unterliegt der steueramtlichen Kontrolle und wird nur in begrenz Menge, 5 Kilo pro Standvolk, gewährt.

Da im vergangenen Jahre im Königreich Sachsen $7^1/_2$ Kilo pro Vo in Preußen nur 5 Kilo pro Volk abgegeben wurde, so wurden auch vi Stimmen laut, daß die Zuckermenge auf $7^1/_2$ Kilo pro Standvolk erhö werden möchte.

Im Bundesrat war aber wenig Neigung vorhanden, die Menge üb 5 Kilo zu erhöhen, so daß ich meine Imkerkollegen bitten möchte, sich mit d Quantum von 5 Kilo pro Standvolk zu bescheiden und von dem Verlang nach unvergälltem Zucker abzusehen.

Der Bundesrat hat in der Sitzung am 26. Juni d. Js. nachstehen Änderungen und Ergänzungen in dieser Hinsicht beschlossen:

1. Der Ziffer 2 des § 25 der Anlage D zu den Zuckersteuer-Ausführung bestimmungen werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:

„Der zur Bienenfütterung bestimmte Zucker kann bis zu einer Men von jährlich 5 Kilo für das Bienenstandvolk auch mit mindestens 5 v. gewaschenem feinen Sande oder feinem Quarzsand oder mit 0,1 v. H. Ti öl*) oder mit 1 v. H. gemahlener Holzkohle vergällt und gegen Vorlegu eines von der Bezirkshebestelle ausgestellten Berechtigungsscheines steuerf abgelassen werden. Der Zucker muß so weit zerkleinert sein, daß er du ein Sieb mit Maschen von 3 Millimeter im Geviert vollständig durchfä Die Vergällungsmittel sind entweder mit dem zu vergällenden Zucker zu v mahlen oder im besonderen von der Direktivbehörde als zur Herstellu gleichmäßig vergällten Zuckers geeignet anerkannten Mischanlagen oder, solche Anlagen fehlen, mit Handschaufeln völlig mit dem Zucker zu vermisch Bei der Vergällung mit Tieröl ist es gestattet, dieses Vergällungsmittel nächst mit einem Teile des zu vergällenden Zuckers innig zu vermischen u den Rest des Zuckers alsdann mit dieser Mischung gleichmäßig zu v einigen. Das Tieröl muß den in der Anlage D1 gestellten Anforderung entsprechen."

„An staatliche wissenschaftliche Lehranstalten für Bienenzucht kann un den übrigen vorangegebenen Voraussetzungen daneben Zucker zur Bien fütterung auch unvergällt steuerfrei abgelassen werden, wenn in der Anst ständig eine planmäßig geordnete Lehrtätigkeit von besonders hierzu gestellten Lehrkräften ausgeübt wird, wenn diese Lehrtätigkeit in unmitt barem Zusammenhange steht."

2. In der Anlage D1 der Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen wi am Schlusse folgender Zusatz gemacht:

*) Leider ist die vorgeschriebene Menge Tieröl (0,1 %) viel zu groß, als daß damit vergällte Zucker als Bienenfutter gebraucht werden könnte. Der zur Prüfung lieferte brauchbare Zucker hatte nur einen Gehalt von 0,02 bis 0,03 % Tieröl.

Digitized by Google

„Anleitung zur Untersuchung des Tieröls. Tieröl ist eine schwarzbraune Flüssigkeit von widerlichem Geruche. Wird 1 Gramm Tieröl in Weingeist von 85 Gewichtsprozent zu 100 ccm gelöst und werden von dieser Lösung wiederum 2,5 ccm mit Weingeist von 85 v. H. zu 100 ccm verdünnt, so soll sich Nadelholz innerhalb 5 Minuten deutlich rot färben."

Wie aus der Besprechung in Halle deutlich hervorging, wurde die Vergällung mit 5 % Sand im Vorjahre im allgemeinen gut aufgenommen, bis auf die Stellen, wo statt Sand Lehm zur Verwendung kam. Dieser Übelstand wurde dadurch beseitigt, daß gewaschener Sand oder Quarzsand vorgeschrieben worden ist.

Ein noch gelinderes Vergällungsmittel ist Holzkohlenpulver, da der Zucker die Eigenschaft als Genußmittel noch weniger verloren hat. Die Trennung der Zuckerlösung von dem Vergällungsmittel ist ebenso leicht wie beim Quarzsand und ist letzterem aus hygienischen Gründen vorzuziehen.

Das Tieröl stellt eine bedeutend weitergehende Vergällung dar, da es den Zucker für den menschlichen Genuß, d. h. zur Schmackhaftmachung von Speisen völlig unbrauchbar macht und jeder wohl eher auf die Versüßung verzichtet, wenn diese von dem Geruch und Geschmack des Teröls begleitet wird.

Das Tieröl ist ein bakterienfreies reinliches Destillat aus tierischer Substanz und verdient in der Bienenzucht nicht die Verachtung, die ihm neuerdings entgegengebracht worden ist, da es, wenn auch unter einem anderen Namen, von unseren Vorfahren viel bei der Bienenfütterung verwendet wurde. Ich meine das bei den Bienenzüchtern früherer Zeiten in hohem Ansehen stehende „Salvolat", das als Geheimmittel gegen allerlei böse Einflüsse und zur Kräftigung der Bienen gegeben wurde und zu dem die alten Imkerfamilien ihre sorgsam verwahrten Rezepte geheim hielten und dieselben vom Vater auf den Sohn vererbten. Salvolat wird jetzt noch von manchen Imkern als Zusatz zum Futter verwendet.

Den Namen „Salvolat" hatten die Imker von der Büchse des Apothekers abgelesen, die die Grundsubstanz dieses Geheimmittels enthielt und die unserem jetzigen Ammonium karbonikum, Hirschhornsalz, entspricht. Früher waren die chemischen Präparate aber nicht so rein und da das Sal volatile aus Hirschhorn gebrannt wurde, ging neben dem kohlensauren Ammon ein Teer mit über, der die empyreumatische Beschaffenheit des Sal volatile bedingte und dieser Körper war unser jetziges Tieröl, welches also schon damals im Salvolat vorhanden war.

Wie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahre allerlei Klagen laut werden. Da ich nun beauftragt bin, Klagen und gute Erfahrungen mit den Vergällungs- und Charakterisierungsmitteln zu sammeln, so möchte ich meine verehrten Imkerfreunde bitten, mir etwaige Mängel und Vorteile, also gute und schlechte Erfahrungen mit den Denaturierungsmitteln mitzuteilen, damit im letzteren Falle baldige Abhilfe geschaffen werden kann.

Eindringlich möchte ich vor Mißbrauch warnen, da die Vergünstigung jederzeit wieder zurückgezogen werden kann. Ebenso möchte ich meine Imkerkollegen bitten, wenn sie irgend einen zur Vergällung tauglichen Körper auffinden, mir davon Mitteilung zu machen.

Es wurden bis jetzt außerdem folgende Vergällungs- und Charakterisierungsmittel von mir geprüft:

1. Kleie war zu voluminös und zur Fütterung wegen Kleisterbildung untauglich.

Digitized by Google

2. Torfmull war zu voluminös.
3. Methylviolett setzt Farbstoff in den Zellen ab.
4. Eisenoxyd wird mit eingetragen und setzt sich in den Zellen ab.
5. Terpentinöl mit Fichtenharz versetzt und mit Ultramarinblau gefärbt.
6. Kienöl mit Lerchenterpentin versetzt und mit Alkannin gefärbt.
Diese Terpene werden ausgeschaltet, da sie in dem Verdacht stehen, beim Menschen Nierenentzündung hervorzurufen.
7. Petroleum. Dieses Mittel wäre sonst sehr geeignet, bringt aber die älteren Bienen zum vorzeitigen Absterben, während es auf junge Bienen nicht einwirkt.
8. Kieselgur wird wie alle leicht suspendierbaren Körper mit eingetragen und verunreinigt die Zellen.

Die werten Imkerfreunde möchte ich nochmals bitten, mir bei der Auswahl und Prüfung neuer Denaturierungsmittel zum Wohle der edlen Imkerei behülflich zu sein.

(Ja — wir werden noch neue Denaturierungsmittel suchen helfen. Ich wünschte, daß sie der Teufel alle miteinander holte, das wäre für uns Imker viel gescheiter. Die paar Pfund Zucker, die wir bekommen, kann man uns ohne den Dreck geben, der das bißchen Steuerfreiheit halb auffrißt. Frdst.)

Der Einfluß der Suggestion.

Von Freudenstein.

Ich will einmal hier etwas über Suggestion reden. Das gehört zwar nicht zur eigentlichen Imkerei; es spielt aber im Leben jedes Menschen und besonders des Imkers und des Forschers eine so große Rolle, daß es doch gut ist, wenn ich etwas darüber bringe.

Vor etwa 50 Jahren erregte der Hypnotismus ungeheures Aufsehen in Europa. Ich geriet einst auch in solch eine Vorstellung eines Hypnotiseurs, und was ich da sah, verblüffte mich. Ich studierte alles durch, was ich an hypnotischer Literatur erlangen konnte. Zur praktischen Betätigung kam ich nun auf folgende Weise: Eines Tages war der Lehrer Bierwirt, der heute in Marbach steht, bei mir in Bortshausen. Da kam ein 15jähriger Bursche, ein früherer Schüler von mir, und klagte über heftige Zahnschmerzen. Er wäre am Morgen in der Zahnklinik zu Marburg gewesen, aber vor der Klinik wären die Zahnschmerzen fort gewesen, er sei nach Hause gegangen, da wären sie wieder gekommen, nun sei er zum Ebdorfer Doktor gegangen, der sei aber nicht zu Hause. Das erzählte er mir alles, weil er wußte, daß ich sonst grundsätzlich es abwies, den Doktor zu spielen. Diesmal kam mir die Sache wie gerufen, wir hatten eben über Hypnotismus gesprochen und da wollte ich nun die Sache einmal praktisch versuchen. Ich schrob einen weißen Porzellanknopf vom Kleiderhaken, gab ihn Konrad (so hieß der Bursch) in die Hand und setzte ihn so, daß er den Knopf etwa 4 cm über der Nasenwurzel zwischen den Augen hatte und befahl ihm, an nichts zu denken, sondern mit beiden Augen auf den Knopf zu blicken. Nach einiger Zeit fuhr ich ihm mit geheimnisvollen Strichen vom Scheitel über die Schultern, ohne den Körper zu berühren und behauptete, daß das „magnetische Striche" seien, also etwas Geheimnisvolles, was der Bursche nicht kannte. Als ich dann bemerkte, daß seine Augen von der ungewohnten Anstrengung ermüdeten, da sagte ich: „Du wirst müde." „Ja." „Du kannst die Augen nicht mehr aufhalten?" „Nein." Die Lider fielen zu. Ich strich geheimnisvoll ihm über das Gesicht und als meine Finger auf den Lidern ruhten, sagte ich: „Du kannst die Augen nicht mehr aufbringen?" Er machte vergebliche Versuche. „Nein." Ich ließ ihm die Augen los. „Versuche es noch einmal." „Es geht nicht!" „Jetzt streiche ich nach oben, da gehen sie wieder auf." Sie gingen auf. Ich nehme seine Hand, streiche über den Arm. „Der Arm ist steif!" Er war steif. Gegenstrich. „Er ist wieder beweglich!" Ich löschte seinen Namen aus dem Gedächtnis. Er wußte ihn nicht mehr. Ich löschte einzelne Zahlen aus seinem Gedächtnis — er ließ sie beim Zählen fort. Bei anderen Gelegenheiten habe ich Leute rohe Kartoffeln für Apfelsinen essen lassen usw. Zum Schluß sagte ich ihm, daß seine Zahnschmerzen fort seien, daß sie nicht wieder kämen, und weckte ihn auf.

Digitized by Google

Natürlich hatte er das zu Hause erzählt und sein Schwager „Hannes", der in bißchen extra klug war, hatte ihn bereits angeranzt: „Schlechthans, halt's Maul, aßt dich vom Scholmeister schlecht (dumm) machen lassen!" Der Konrad blieb aber abei, das sei ihm Wurscht, die Hauptsache sei, ich hätte ihm die Zahnschmerzen eggemacht.

Bierwirt saß bei den Experimenten blaß auf dem Sopha und hatte meine exereien den Kollegen erzählt. Bei der nächsten Konferenz mußte ich also ran. Ich holte mir den Dienstknecht auf dem Frauenberge, den „Henner", ein ganz ausezeichnetes Medium, und erledigte mit ihm die ganze hypnotische Schule.

Das hatte nun der Kollege Bodenbender dem Rendanten des Wiesbadener ofttheaters Weber erzählt, und beide ließen mich später auf den Frauenberg rufen, wo ich mit dem Henner arbeitete. Dabei war nun auch ein Marburger Kutscher nwesend. Ich wollte nun an dem Henner, der sich von Zeit zu Zeit einen gevaltigen anhob, ein gutes Werk tun und sagte ihm in der Hypnose, er könne fortan einen Schnaps mehr trinken; es würde ihm sein, als ob eine Leiche in dem Schnaps elegen hätte. Ich hatte den Henner aus der Hypnose ausgespannt und die Sache war vorbei, da kam der Kutscher heran. „Ja, Herr Lehrer, was Sie da machten, war a wunderbar!" Der Wiesbadener Rendant stimmte begeistert ein. „Hängen Sie ie Schulmeisterei an den Haken! Sie können mit Hypnotisiererei Geld wie Heu verienen!" „Ja," warf der Kutscher ein, „aber mit dem Schnaps, das stimmt nicht; er äuft ihn doch noch!" Und nun erzählte er, und der Wirt, der alte Brunnet, bestätigte es: Als Henner zur Tür herauskam, hatte sich der Kutscher mit einem halben Kännchen parat gestellt. „Da Henner, das hafte gaud gemaacht, nu trink e moll" Schwupp, war das halbe Kännchen drunten und der Henner tat so, als ob er mir das bloß so aus Gefallen getan. Während wir nun noch so sprachen, gab's draußen einen Mordspektakel, der Henner wollte den Kutscher mit der Mistgabel tot stechen. Er hatte alles von sich gegeben, was er im Leibe hatte, und behauptete, der Kutscher hätte ihm „Überschuß von einer Leiche" in den Schnaps getan. Wir hatten unsere Last und der Kutscher mußte sich aus den Ästen machen. Zur Vesperzeit saß der Henner am Nebentisch bei Butter und Käse und Schnaps. Plötzlich wurde er wütend, warf das Schnapsglas in Scherben und wollte an den Wirt. „Fangt Ihr mir auch die Schweinerei an?" „Was willst du denn eigentlich? Wenn du glaubst ich hätte dir was in den Schnaps getan, dann zapf dir doch selber!" „Das tu ech ach!" Damit nahm Henner eine leere Flasche und holte sich selbst Schnaps, brachte auch ein neues Trinkglas mit und schenkte sich ein. Er hob den Schnaps zur Nase und stutzte, er roch wieder, schüttelte den Kopf und brach dann in die klassischen Worte aus: „Dos wes en Gewitter, wos dos eß! Froier (früher) hot er mer so gut geschmeckt und jetzt schmeckt he wie lauter Sch . . ., he werd aber gesoffe und wenn ech gleich verrecke!" Wupp, war der Schnaps runter. — Hupp — war der Schnaps mitsamt dem gegessenen Brot und Käse wieder raus. „Das weß en Gewitter," kratzte sich der Henner hinter den Ohren und drückte sich zur Tür hinaus. Natürlich hüteten wir uns von wegen der Mistgabel sehr, ihm die Wahrheit zu sagen. Nach Wochen hatte er es aber doch erfahren und ließ sich nun nicht mehr hypnotisieren. — Der kluge Schwager Hannes bekam nun auch Zahnschmerzen und war dabei doch auf den schlauen Gedanken gekommen, daß meine „Schlechtigkeiten" doch angenehmer wären wie das Zahnausziehen, und wollte deshalb von mir geholfen haben. Den selfte ich gründlich ein und hatte dabei auch das Experiment gemacht, daß er keinen Menschen sah oder hörte als mich. Er lag im tiefen Schlaf und seine Frau bekam Angst, er sei tot, und als sie ängstlich zu schreien anfing und am Hannes schüttelte, da trat ich ruhig her zu Hannes: „Was? Die Zahnschmerzen sind fort?" „Jo!" „Dann steh auf!" Verdutzt wachte er auf und ging mit seiner Frau heim.

Natürlich hatten sich die Bauern die wunderbarsten Märchen erzählt und ich war auf dem besten Wege, ein Schäfer Ast oder sonstiger Wunderdoktor zu werden, wenn mir die Geschichte nicht zu „schwindelig" gewesen wäre. Denn auf die Dauer kann ich keinen Schwindel treiben. Aber den Sauhirten habe ich dann doch noch einmal angeschwindelt. Er hatte natürlich die Wunderdinge gehört und fragte mich treuherzig, was das wäre. „Ach," sagte ich möglichst unschuldig, „ich habe da so eine eigentümliche Kraft. Geben Sie doch einmal Ihre Hand her." Ich legte seine flache Hand auf meine und strich ihm über den Arm. „So, jetzt hängt Ihre Hand an meiner fest!" Er zog, sie ging nicht ab. Er stutzte wie vom Schlag getroffen. Ich strich ruhig in anderer Richtung über seinen Arm, „so jetzt ist sie wieder los." Da rückte der Sauhirt aus und wollte kein Wort mehr sagen. Das war am hellen Tage auf der Straße vor meinem Schulhause. Im Orient gibt es da noch

Digitized by Google

wunderbarere hypnotische Erscheinungen, der ganze Volksmengen anheimfallen. Ein englischer Reisender erzählt darüber, wie ein indischer Fakir am hellen, heißen Tage nach geschehener Ankündigung und Erledigung von allerlei Zeremonien einen Strick in die Luft warf und nun daran vor allem Volke in die Luft kletterte. Der Engländer wollte dies Ereignis auf der photographischen Platte festhalten. Als er aber die Platte entwickelte, da saß der Fakir zusammengekauert am Boden und in der Luft war weder Strick noch Fakir!

Was wollen wir denn daraus lernen? Nun, was Hypnose und Suggestion ist! Eigentlich ein kolossaler Schwindel. Dabei wird der Mensch dahin gebracht, daß er seinen eignen Verstand aufgibt und nun sich die Autorität des anderen ganz einsetzt. Da kommen dann solche unglaublichen Erscheinungen, wie ich geschildert habe.

Hätte z. B. der Konrad die Überlegung gehabt: daß meine Augen müde werden, ist doch ganz natürlich, weil sie durch den Blick auf den Porzellanknopf so angestrengt werden, dann konnte ich ihn überhaupt nicht mehr hypnotisieren, denn er hätte den Schwindel gemerkt und an Stelle des Glaubens an mich wäre Mißtrauen getreten. So kam er aber nicht auf die wahre Ursache. Die eintretende Ermüdung erschien ihm als ein Wunder von mir und bald erlag er meiner Autorität. Fieberhafte Angst, die am heftigen Pulsschlag bemerkbar wird und die ich durch ruhige Zusprache entferne, sonst kommt er mir nicht zum Einschlafen, steigert die Erscheinung. Weil im Orient gewaltige Hitze so wie so den menschlichen Körper in fieberhaften Zustand versetzt, deshalb sind dort auch solche Erscheinungen von Massensuggestion, wie ich sie bei dem Fakir erwähnte, möglich. Beim Volke die Dummheit, bei dem Engländer das, was er über Fakire gehört hat, das ist dann der Boden, auf dem die Sinnestäuschung wächst. Die photographische Platte läßt sich aber nicht hypnotisieren und sieht deshalb die Wahrheit.

Der Suggestion sind wir nun alle unterworfen, aber soweit als unser Verständnis reicht, nicht. Die Suggestion kommt nicht bloß von außen und lenkt unsere Sinne, daß sie so ganz verkehrt sehen. Sie hat ihren Sitz auch sehr oft in uns selbst. Man nennt das „Autosuggestion". Unsere Sinne sind nämlich nur dann in der Lage, richtig wahrzunehmen, wenn unser geistiger Inhalt in der Lage ist, die neue Wahrnehmung richtig zu erklären. Ich will das aus einem eignen Erlebnis beweisen: Bei Vortshausen liegen drei Berge. a) der Frauenberg. Er ist am höchsten, ist unten bewaldet, endet in einem kahlen Kegel, der die Frauenbergruine trägt. b) der Ulrichsberg; er ist eine bewaldete Kuppe und niedriger als der Frauenberg; c) der Ebsdörferwald oder Höhwald. Er ist noch niedriger und mehr ein Rücken. Diese drei Berge liegen in folgender Linie: a b c. Ich ging nun nach dem Höhwald spazieren, wie gewöhnlich in tiefen Gedanken, so daß ich fast gar nicht auf meine Umgebung achtete. Als ich auf eine Schneise trat und den Kopf hob, stand der Frauenberg vor mir. Zuerst dachte ich, bist du denn schon so weit, daß du um den Ulrichsberg herum bist. Aber nein. Dort war eine Stelle, die ich genau kannte, da hatten auf der vorigen Jagd die Rehe gelegen. Um Gottes willen, bist du denn geisteskrank geworden, daß du dich so täuschest? Das, was vor mir steht, ist doch der Frauenberg und da mußte doch der Ulrichsberg stehen! Als ich so dachte, drohte ich vor Schreck umzusinken, mir nahte eine Ohnmacht. Indem kam mir der Gedanke, das könnte eine Fata morgana sein. Wahrhaftig, wie interessant, da siehst du in deinem Leben eine Fata morgana, das erweckte mich zu frischem Leben. Ich betrachtete die Luft, die diese „Spiegelung" hervorgerufen, und wartete nun, daß die Fata morgana wieder verschwinden solle. Das tat sie aber aber absolut nicht. Auf einmal kam mir der Gedanke, der Ulrichsberg verdeckt den unteren Teil vom Frauenberg und gerade darüber ragt der Kegel mit der Ruine heraus. Sowie mir der ganz richtige Gedanke kam, da sah ich auch genau, daß jetzt die Ruine, die ich, solange ich die richtige Erklärung nicht hatte, auf 500 Meter vor mir sah, nun auf etwa 1500 Meter zurückrückte. Jetzt erst, nachdem ich die richtige Erklärung hatte, sahen auch meine Augen erst richtig. Ich habe dann später mehrmals versucht, mir die Fata morgana wieder vorzuzaubern. Es gelang mir aber nicht. Nachdem die richtige Erklärung in meinem Geiste war, sahen auch meine Augen richtig und ließen sich nicht einen Augenblick täuschen. Aber damals, als ich die richtige Erklärung nicht hatte, sah ich die Ruine auf 500 Meter vor mir und hätte darauf geschworen, daß es nicht weiter sei und daß das, was vor mir stand, der richtige Frauenberg wäre, während sich doch das Bild aus dem Ulrichsberge und dem Frauenberge zusammensetzte.

Sehen Sie, so gewaltigen Einfluß hat die falsche Erklärung sogar auf die sinnliche Wahrnehmung. Wer darum ein Naturforscher werden will, der muß das

Digitized by Google

kennen und sich hiervor peinlich hüten. Vor den Suggestionen von außen und vor den Suggestionen von innen. Er muß stets bestrebt sein, der photographischen Platte zu gleichen. Sonst gerät man auf die Bahnen von Gerstung und Dickel. Beides sind geistig über dem gewöhnlichen Niveau stehende Leute. Wie ich aber mit meinen Suggestionen dem Henner so alle Sinne verschloß, daß er weder seiner Frau Rufen noch Rütteln vernahm, mir aber auf das leiseste Wort reagierte, so haben sich diese beiden mit Autosuggestionen alle Tore so verschlossen, das sie nichts von dem vernehmen können, was nicht zu ihrer Suggestion paßt.

So geht es auch vielen Imkern, z. B. den Gerstungianern. Sie stehen unter der suggestiven Einwirkung Gerstungs und halten da vielfach für „Apfelsinen", was in Wirklichkeit „rohe Kartoffeln" sind.

Faulbrut und Faulbrutgesetz.

Von H. Behlen.

Der im Reichsgesundheitsamt ausgearbeitete Gesetzentwurf betr. Faulbrut liegt schon über ein Jahr der Besprechung in der Fachpresse vor. Soviel ich sehen kann, sind die meisten Ausführungen zustimmend, wenn es auch nicht an kritischen Stimmen zu einigen Bestimmungen, die m. E. dem Viehseuchengesetz entnommen sind und hier nicht recht passen wollen, fehlt. Es seien daher auch hier einige Bemerkungen gestattet.

Die Maßnahmen gegen die Verbreitung der Faulbrut unterscheiden eine Verschleppung im Inlande und eine solche durch das Ausland. Ohne Zweifel ist der ersten die größere Wichtigkeit beizulegen; denn wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, ist es in den weitaus meisten Fällen der vernachlässigte Bienenstand irgend eines Nachimkers, von dem aus die Faulbrut weiter verbreitet wird. Dies vorausgesetzt, wird man zugeben müssen, daß dem Gesetzentwurf eine sehr richtige Bestimmung fehlt, nämlich die Anzeigepflicht. In kleinen Orten kann man ohne diese übersehen, wer alles Bienen hält, nicht aber in größeren. Im Zusammenhang hiermit muß im Gesetz unzweifelhaft festgelegt werden, daß der Sachverständige auf eine Anzeige hin die sämtlichen Bienenstände eines Ortes nachsehen darf. In vielen Fällen wird nämlich der die Anzeige betreffende Stand nicht der erste sein, auf dem die Krankheit ausgebrochen ist. In diesem Falle bleibt dann, wenn der Sachverständige nicht den ursprünglichen Herd aufdeckt, die Gefahr bestehen. Es ist zwar der Besitzer dieses Seuchenherdes auch zur Anzeige verpflichtet, doch wird ihm selten beizukommen sein, da er stets Unkenntnis vorschützen kann. Auch das Verbot des Stehen- und Liegenlassens von offenen gebrauchten Wohnungen, Waben usw. muß in das Gesetz hinein. Bei einem durch den Sachverständigen behandelten Stande ist das selbstverständlich, den nicht gemeldeten und vor Inkrafttreten des Gesetzes eingegangenen Ständen aber kann man mit den vorgesehenen Paragraphen nicht zu Leibe.

Bezüglich der Ansteckung durch den Imker selbst wird von anderer Seite gewünscht, im Entwurf vorzusehen, daß der Imker die Ansprüche verliert, wenn er die Krankheit durch Umhängen von Waben verbreitet hat. Da ein solches Tun vor der Revision durch den Sachverständigen doch wohl nur aus Unkenntnis geschieht oder da, wo es böswillig geschehen ist, kaum nachgewiesen werden kann, würde diese Bestimmung also nur die Zeit nachher betreffen. Da aber wird der Sachverständige dies ohnehin verbieten, und der Imker verliert den Anspruch an die Entschädigung, wenn er sich den Anordnungen nicht fügt. Wichtig sind die Bestimmungen über den Verkehr mit Völkern, gebrauchten Wohnungen, Waben und Honig. Alle diese Maßnahmen sind geeignet, die Faulbrut zu verbreiten, am wenigsten vielleicht der Verkehr nackter Völker und Königinnen. Es ist daher verständlich, daß der Entwurf den Verkehr im gegebenen Falle verbietet resp. den Ausführungsbestimmungen oder den Sachverständigen es überläßt, es zu verbieten. Es würde also auch ein Wandern mit Bienen aus einem verseuchten Orte verboten sein, verboten natürlich auch für die gesunden Stöcke. Aus diesem Grunde stehen die Wanderimker diesem Paragraphen ablehnend gegenüber. Besonders hat Herr Pilgram, der sich den Besitzer des größten Mobilbetriebes in Deutschland nennt, gegen ihn Front gemacht. Dabei sind ihm einige Irrtümer unterlaufen, auf die hier etwas näher eingegangen werden muß. Herr Pilgram behauptet, daß die Werte, die die Wanderimkerei jährlich schafft, diejenigen übertrifft, die durch die Faulbrut zerstört werden. Das mag

Digitized by Google

schon sein, doch steht die Sache nicht so, daß nach Einführung des Faulbrutgesetzes das Wandern mit Bienen aufhören müßte. Außerdem soll doch die Faulbrut laut der vor einigen Jahren erlassenen amtlichen Rundfrage in dem Hauptwandergebiete Deutschlands — in der Lüneburger Heide — nicht vorkommen. Es gibt zwar Skeptiker, die die Zuverlässigkeit dieser Angaben stark in Zweifel ziehen, doch bleibe das dahingestellt. Es würde also voraussichtlich das Gesetz dort garnichts ändern und daß in andern Gegenden dadurch hier und da einmal das Wandern unterbleiben muß, wird wohl selten und im Laufe der Zeit sicher immer seltener vorkommen. Es liegt also kein Grund vor, das Wanderverbot nicht in den Gesetzentwurf hineinzubringen; denn daß durch Wandern die Krankheit verbreitet werden kann und zwar gleich nach verschiedenen Arten, ist längst erwiesen. Herr Pilgram meint zwar, daß das Wandern ein Heilmittel gegen Faulbrut sei, doch entbehrt diese Behauptung jeder tatsächlichen Grundlage; denn die Lüneburger Heide kann nach dem oben Ausgeführten als Beweis nicht gelten. Heilung der Faulbrut infolge Luftveränderung ist bis dahin unbekannt, zumal ja nicht die Bienen, sondern die Brut im Stock krank ist. Es mag zugegeben werden, daß durch das Wandern in besseren Trachtgegenden der Bruteinschlag vermehrt wird. Hierdurch kann, wie oben ausgeführt wurde, die offene Form der Faulbrut zum Stillstand gebracht werden, was aber mit dem Wandern als solches nichts zu tun hat, da derselbe Effekt auch daheim durch Füttern hätte erreicht werden können, abgesehen davon, daß von einer Heilung dabei keine Rede ist; denn wenn die Krankheit zu weit vorgeschritten ist, nutzt auch der vermehrte Brutansatz nichts.

Gegen den von anderer Seite geäußerten Wunsch, daß in den Entwurf eine Bestimmung aufgenommen werde, die den Bäckern usw. verbietet, gekauften Honig offen stehen zu lassen, daß er von den Bienen geholt werden kann, ist nichts einzuwenden.

Das strikte Verbot der Einfuhr von Völkern mit Bau und Brut aus dem Auslande ist wohl etwas zu rigores für Grenzgebiete mit Wanderbetrieb. Hier könnte wohl die Einfuhr an das Gutachten des in Frage kommenden deutschen Sachverständigen gebunden werden. Was der Nachweis des Ursprungsortes als Bedingung für die Einfuhr von nackten Völkern, Königinnen, gebrauchten Beuten, brutfreiem Wabenwerk und Stampfhonig für einen Zweck haben soll, ist mir nicht recht ersichtlich. Da zugestandenermaßen nackte Völker und Königinnen die Krankheit kaum verschleppen, hat eine Beschränkung der Einfuhr doch auch keinen Zweck. Die Einfuhr von gebrauchten Wohnungen und brutfreiem Wabenwerk wird m. E. viel zweckmäßiger an die Bedingung einer sofort vorzunehmenden Desinfektion gebunden. Bliebe noch der Stampfhonig, der, von Bäckern bezogen, unter die oben erwähnte Bestimmung fallen würde. Der Bezug von ausländischem Stampfhonig zum Zwecke der Bienenfütterung mag meinetwegen verboten werden, obwohl es den Beziehern eigentlich zu gönnen ist, wenn sie damit schlechte Erfahrungen machen.

Die übrigen Bestimmungen des Entwurfes bieten kaum Gelegenheit zu grundsätzlicher Stellungnahme. Hoffentlich wird das Gesetz bald verabschiedet!

(Schluß folgt.)

Auf zur Tat!

An alle Mitglieder des Deutschen Imkerbundes durch die deutschen Imkerzeitungen.

Die bitteren Erfahrungen von der Berliner Ausstellung, die einen großen Fehlbetrag hinterlassen hat, wofür es kein Deckungskapital gibt, haben gelehrt, wie gefährlich es ist, für die großen Imkerverbände, Wanderversammlung und Imkerbund, sich in teure Unternehmungen einzulassen. Mit andern Ausstellungen mag man besser gefahren sein, weil die Orts- und Zeitverhältnisse günstiger waren. In Berlin nehmen die Ausstellungen das ganze Jahr kein Ende, und alle Arbeiten in Berlin, Zeit und Wege, kosten viel Geld. Aber Veranstaltungen auf gut Glück und ohne Garantiefond sind auch die früheren Imkerausstellungen gewesen. Das darf nicht so bleiben. Die Ausstellungen oder was sonst unternommen werden mag, müssen finanziell gesichert werden. Es fragt sich nur, wie das geschehen soll. Aber es läßt sich tun bei einigem guten Willen, bei der entschlossenen Abkehr der deutschen Imker von dem Warten auf fremde Hilfe.

Digitized by Google

Von der Wanderversammlung ist nichts zu haben, denn sie ist nichts als eine periodische Zusammenkunft derer, die für die Unkosten 3 Mk. bezahlen. Sie hat sich mit ihrem Vorstande auch nicht um die Ausstellung gekümmert. Mit dem Imkerbunde ist's ebenso. Außer der Hergabe von einigen Medaillen hat er für die Ausstellung nichts geleistet und nichts geopfert. Alle Arbeit und Sorge um Geld und Preise hat der Berliner Ausschuß übernehmen müssen, als ob er die Ausstellung und alles, was die Versammlungen mit sich brachten, für sich inszeniert hätte.

Trotzdem bleibt der Imkerbund die einzige Organisation, die helfen muß und kann, denn er ist etwas Geschlossenes, dessen Mitglieder Pflichten zu erfüllen haben. Der Weg ist folgender: Der Bund muß aus dem Armenhause heraus, in dem er einquartiert ist, und in dem er sich mit drei Bettelpfennigen kümmerlich erhalten soll. Die Mitglieder, müssen das erbärmliche Getue armer Leute aufgeben und sich das stolze Bewußtsein aneignen, daß sie die moralische Kraft und das Geld haben, sich auf sich selbst zu verlassen. Der Bund hat, wenn man sein jährliches Einkommen an Mitgliederbeiträgen von 2038,19 Mk. durch 3 Pfennige dividiert, etwa 68000 Mitglieder. Jeder Einzelverein soll sofort, ohne daß der Vorstand des Imkerbundes dazu auffordert, von seinen Mitgliedern à Person 10 Pf. sammeln. Wer will, soll mehr geben, 50 Pf. oder 1 Mk. oder noch mehr. Das Geld soll unverzüglich an den Provinzial- oder Landesverbands-Vorsitzenden und von diesem an den Imkerbundsvorsitzenden geschickt werden. In drei Wochen kann alles erledigt sein. 7—10000 Mk. können so ohne Mühe dem Imkerbund in den Schoß fallen.

Auf zur Tat, mit fröhlichem Sinn! Es geht, wenn man will.

Koch, Berlin-Lankwitz.

Fragekasten.

Fragen: 1. Darf geblauter Kristallzucker zur Herbstfütterung benutzt werden? 2. Wie werden die künstlichen Weiselzellen hergestellt? Genügt es, einfach in die Holznäpfchen Wachs zu gießen und das Stäbchen hineinzudrücken, oder muß nach dem Verfahren des Amerikaners Doolittle durch öfteres Tauchen des Stäbchens in Wachs, wobei ersteres anfangs tiefer und später flacher hineingetaucht wird, eine Zelle hergestellt werden, die am Grunde dickere, zur Oeffnung hin sich allmählich verjüngende, dünnere Wände hat? 3. Kann ich Reserveköniginnen im Honigraum eines weiselrichtigen Volkes überwintern, wenn der Honigraum vom Brutraum durch Absperrgitter getrennt ist?

Antworten: 1. Das Blauen ist halb so schlimm, als es gemacht wird. Hutzucker ist „geblaut", um ihm eine weißere Farbe zu geben. Ungeblauter Zucker sieht etwas gelblicher aus, als der rein weiß geblaute. 2. Die Weiselzellen werden nur in der Ihnen durch Doolittle bekannten Weise durch Eintauchen eines Stäbchens hergestellt. Hauptsache ist aber, daß das Stäbchen naß ist, sonst klebt das Wachs am Stäbchen und die künstliche Weiselzelle löst sich nicht. 3. Das läßt sich vielleicht nur dann machen, wenn Sie das Absperrgitter mit einem Drahtgitter überdecken, bis sich die Bienen aneinander gewöhnt haben, sonst stechen sie eine oder gar beide Königinnen gegenseitig ab. Besser ist es, Sie lassen das Drahtgitter den ganzen Winter hindurch liegen. Probieren Sie es einmal, vielleicht ist das ein gangbarer Weg, um ein schwaches Volk im Honigraum zu überwintern.

Frage: In unserem Orte ist die Faulbrut ausgebrochen. Die Zellen enthalten eine braune zähe Masse. Muß das polizeilich gemeldet werden? Muß ich alles vernichten, oder kann ich nackte Heidvölker auf Kunstwaben in die Beuten bringen? Darf man die recht schwach gewordenen Völker auf freie Waben vereinigen? Ist der gewonnene Honig zu genießen?

Antwort: Allem Anschein nach liegt Faulbrut vor. Es existiert noch kein Reichsgesetz, bedarf darum keiner polizeilichen Anmeldung, es gibt aber auch keine Entschädigung. Die Sache ist leicht zu behandeln. Die kranken Völker werden abgeschwefelt. Der Honig ist für Menschen genießbar, für Bienen aber sehr ansteckend. Die Rähmchen werden entweder einfach verbrannt

Digitized by Google

oder 24 Stunden in Wasser gelegt und dann in einen heißen Backofen gesteckt. Hauptsache ist, daß die infizierten Beuten naßgemacht und dann mit einer Lötlampe gründlich ausgebrannt werden, bis sie dunkelbraun sind. Hierauf können Sie sofort die Beute wieder benutzen.

Frage: Im September brachte ich zwei Schwärme in zwei Breitwabenstöcken mit je 12 Rähmchen unter und gab jedem Volk 22 Pfd. Zucker, so daß die letzten Waben mit Zucker gefüllt, aber nicht gedeckelt sind. Seit einigen Tagen haben sich die Bienen zurückgezogen, so daß die letzten Waben leer sind. Soll ich nun die beiden letzten Waben mit Zucker entfernen?

Antwort: Nachdem das Volk fertig gefüttert ist, werden ihm keine Waben mehr weggenommen. Die unbelagerten Waben müssen bleiben, damit die Bienen nicht an dem kalten Fenster zu sitzen brauchen und damit sie sich von den unbelagerten Waben noch Nachschuß ins Winterlager holen können. Damit dabei die Bienen hübsch an den warmen Stellen bleiben und nicht um die kalten Wabenränder herum brauchen, wird mitten durch die Waben mit einem Holz oder Eisen in Bleistiftstärke ein Loch gestochen. Der unbedeckelte Zuckerhonig verdirbt nicht.

Frage: Ich habe zwei Völker, in dem einen ist eine Menge Brut, in dem andern gar keine. Ich dachte, in letzterem Volk sei keine Königin vorhanden, glaube sie aber beim Auseinandernehmen desselben gesehen zu haben. Außerdem lagen in dem Kasten viele junge tote Bienen. Handelt es sich hier um ein weiselloses Volk, oder ist die Königin, wenn eine solche wirklich vorhanden, untätig?

Antwort: Wegen Ihrem Volk brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Es ist ganz natürlich, daß es jetzt im Oktober Völker gibt, die keine Brut mehr haben, und diejenigen, welche noch Brut haben, reißen dieselbe bei eintretender Kälte heraus.

Frage: Ein Imker hat seinen Nachbar verklagt, weil ihm dieser unter Drohungen verbot, seinen Garten zu betreten, um einen ihm gehörigen Schwarm einzufangen, und den der Nachbar dann für sich behielt. Ich bin vom Gericht in dieser Sache als Sachverständiger geladen. Ein guter Schwarm wiegt hier 30—40 Pfd. Wie hoch ist ein solcher Schwarm einzuschätzen?

Antwort: Schwärme, die 30 - 40 Pfund wiegen, gibt es nicht. Außerdem geht doch auch nicht der Korb mit dem Schwarm. Als Sachverständiger haben Sie den Eid zu leisten, Ihr Gutachten unparteiisch abzugeben. Ich würde pro Pfund 3 Mk. berechnen, und wenn sich das Gewicht des Schwarmes nicht feststellen läßt, den Schwarm auf rund 10 M. taxieren.

Frage: Ich wohne in einem Talkessel daher kommt es wohl, daß auf dem Feld arbeitende Leute noch 300 m vom Bienenstande entfernt von Bienen gestochen werden?

Antwort: Wenn so weit vom Bienenstand entfernt Leute gestochen werden, so behandeln Sie die Bienen nicht richtig. Lesen Sie in meinem Lehrbuche den Artikel über den Umgang mit den Bienen und richten Sie sich darnach denn die Leute brauchen sich nicht von Ihren Bienen stechen zu lassen, gerade so wenig, wie Sie sich brauchen öfters von einem fremden Hunde beißen zu lassen.

Frage: Kürzlich nahmen meine Bienen die gereichte Zuckerlösung nicht mehr. Bei der Untersuchung fand ich, daß die Lösung eine schleimige Masse geworden war, nicht aus den Flaschen herausging und auch nicht mehr recht süß schmeckte. Ich entfernte alle und gab frische Zuckerlösung, welche die Bienen wieder nahmen. Wie kann ich das verdorbene Zeug noch verwerten?

Antwort: Die Erscheinung wird verursacht durch eine Bakterie (leucanastoc.mesenterioides). Der in Schleimgärung geratene Zucker ist unbrauchbar. Halten Sie ihre Futtergefäße ꝛc. rein dann passiert das nicht.

Fragen: 1. Wie so viele andere in diesem Jahre, habe auch ich verschiedene schwache Völker. Kann ich diese Völker durch Zugabe nackter Heidbienen verstärken? 2. Gibt es ein Vereinigungsverfahren, welches ohne Einsperren der Königin durchgeführt werden kann.

Antwort: 1. In diesem Falle lassen Sie sich die nackten Heidvölker mit eingesperrter Königin schicken und geben dann die nackten Bienen ohne Königin zu. 2. Die Vereinigung zweier Völker ohne Aussuchen der Königin geht auch durch einfaches Durcheinanderhängen der Bienen auf den Wabenbocke. Es gerät meist — aber nicht immer.

Frage: Im Juli hatte ich ein weiselfalsches Volk, drei Waben waren schon mit Buckelbrut besetzt. Zufälligerweise hatte ich eine Königin übrig, tauchte diese in verdünnten Honig und setzte sie auf eine buckelbrütige Wabe. Nach mehreren Tagen untersuchte ich den Stock, meine Königin hatte schon Eier gelegt und spazierte munter umher. Im September fand ich wieder ein weiselfalsches Volk und behandelte dieses genau so und mit demselben Erfolg. Sollten diese beiden Fälle nur auf Glück beruhen, oder wäre dies ein gutes Mittel, weiselfalsche Völker schnell zu heilen?

Antwort: Ich glaube, daß das ganz gut geht und eine Vereinfachung ist, denn die weiselfalschen Völker setzen ja meist Weiselzellen an und versuchen es, eine neue Königin zu bekommen.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

...scheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zu...dung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement ...n jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. ...schienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

...stellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten ... erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem ... April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch ...achnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

...bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

...zeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen ... Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8m...liger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12malig...r Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 12. | **Dezember 1913.** | **12. Jahrgang.**

Inhalt: Rückblick und Ausblick. — Kann die Beseitigung eines Bienenstandes mit Er...g gefordert werden? — Worin besteht die unlautere Konkurrenz auf dem Honigmarkte ꝛc. — ...ber die Mikroorganismen im Bienenstock. — Faulbrut und Faulbrutgesetz. — 1913 †††. — ...agekasten. — Verschiedenes. — Imkerrundschau. — Büchertisch. — Honigmarkt. — Anzeigen.

Rückblick und Ausblick.

Von Freudenstein.

Das Bienenjahr 1913 neigt sich still zu Ende. Da schauen wir noch einmal zurück. Trüb, sehr trüb liegt es hinter uns. Wir waren eine lange Reihe von schlechten Jahren gewöhnt geworden, aber das ist doch im allgemeinen das allerschlechteste gewesen. Mitten im Sommer, im Juni und Juli, waren weit und breit die Völker am Verhungern, und da ist doch manchem der „Zuckerkoller" ausgetrieben worden. Da hat die bittere Not den Zucker ge-

Digitized by Google

brauchen lernen. Und wo er rechtzeitig und in rechter Weise gebraucht wurde, da hielten sich die Völker nicht nur, nein, da haben sie geschwärmt, was das Zeug hielt und sind über die trübe Sommerzeit hinweggekommen und haben dann, ohne daß ein Tropfen Zuckerhonig in die Schleuder kam, im Nachsommer noch eine recht gute Ernte gebracht. Was hat denn nun der Zuckerkoller eigentlich genützt? Das heiße Begehren nach dem steuerfreien Zucker, das alles Fürchten und Hoffen übersteigt, zeigt deutlich, daß der Zuckerapostel recht gehabt hat. Die ganze Imkerwelt kann den Zucker nicht entbehren, und nun hält das Publikum jeden Imker für einen Spitzbuben, der viel Zucker kauft. So kommt es, wenn die Leute aus Dummheit in den Tag hineinreden, ohne eine Sache erst ernstlich zu prüfen. Durch Zuckerfütterung Honig herzustellen, das ist so unrentabel, daß es jeder von selbst läßt, der es einmal probiert hat. Den Kampf kann man sich sparen. Man weiß unter diesen Umständen nicht, ob man lachen oder sich ärgern soll über das Bild, das die „Illustrierte Bienenzeitung", die ihren Namen wohl deshalb führt, weil sie meistens ohne Bilder erscheint, in ihrer letzten Nummer bringt. Da steht auf einem großen Bilde, das ein paar armselige Stöcke zeigt, ein Imker vorn breitspurig mitten im Bild mit der Bienenhaube und darunter steht: „Der deutsche Imker bewahrt trotz aller Zuckerapostel und Reklameschreierei seine Ruhe, hofft auf den Segen von oben und betreibt seine Bienenwirtschaft weiterhin nach dem Rate des Landmannes an seinen Sohn: Ueb immer Treu und Redlichkeit." Ich möchte nur einmal wissen, was dieses Bild mit seiner Unterschrift eigentlich soll? Zu lernen ist gar nichts daraus, schön ist es auch nicht. Da glaubt allem Anschein nach wieder einmal einer, er müßte sich zu dem Spruche illustrieren lassen: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute! und müßte seine Ehrlichkeit photographieren lassen. Meist haben die Leute aber gerade das am wenigsten, womit sie am meisten prahlen.

In der Praxis der Bienenzucht ist es eine große Vereinfachung, daß es sich in diesem Jahre herausgestellt hat, daß man den Zucker nicht mehr zu kochen braucht, sondern ihn einfach durch Umrühren in kaltem Wasser löst. Auch bei der Herbstfütterung habe ich den Bienen das Zuckerwasser kalt gegeben und bin damit ganz gut gefahren. Ich meine, die Bienen haben es mindestens so gern genommen wie das gekochte Zuckerwasser auch.

Wenn ich nun noch einen kurzen Blick in die Zukunft werfe, so scheint mir das vor allem bedeutungsvoll zu werden, was ich über die Einrichtung der staatlichen Bienenweiden im vorigen Hefte schrieb. Wenn wir in jedem Kreise eine gutgepflegte Bienenweide mit reichlicher Spättracht haben, dann ist uns ganz wesentlich geholfen. Mag es da im Sommer gehen wie es will, schlechter wie in diesem Jahre kann es nicht werden. Dann bringen wir aber unsere Völker kräftig in die Spättracht, und wenn es dann Brei regnet, haben wir Löffel.

Es scheint zwar wieder allgemein nicht angenehm zu berühren, daß das wieder von Freudenstein ausgeht, aber ich kann doch nichts dafür, wenn andre Leute immer „alte Knochen benagen", wir müssen nach neuen und besseren Wegen suchen und den Leuten dankbar sein, die sie uns zeigen.

Kann die Beseitigung eines Bienenstandes mit Erfolg gefordert werden?

Die Antwort auf obige Frage erhielt vor wenigen Wochen ein Einwohner aus Dippach, welcher gegen seine Nachbarin auf Beseitigung ihres Bienenstandes

Digitized by Google

bar wurde, durch den Urteilsspruch Großh. S. Amtsgerichts zu Gerstungen. Interesse vieler Bienenzüchter, die auch bisher weniger mit den einschlägigen tlichen Bestimmungen vertraut gewesen sein dürften, sei es geboten, den lauf dieses Prozesses hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Die Beklagten haben in ihrem in Dippach gelegenen Garten ungefähr Meter von dem Zaune entfernt, der an den 3 Meter breiten Weg angrenzt, n Bienenstock stehen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Weges liegt vom Wege aus ansteigende Grundstück des Klägers. Der Kläger behauptet, , wenn er oder seine Angehörigen oder sonstwie Beauftragten auf diesem de arbeiten, sie derart von den Bienen aus dem Bienenstocke des Beklagten stigt und gestochen würden, daß, abgesehen von Verletzungen und der son- en gesundheitlichen Gefahr, infolge der Bienenstiche ein regelmäßiges Arbeiten dem Felde unmöglich sei und daß es ihm nur dadurch, indem bei trübem tter und nach 7 Uhr abends gearbeitet worden wäre, gelungen sei, das d abzuernten. So sei am 18. Juli er selbst, am 14. Juli sein Bruder und nfalls am 14. Juli und auch schon früher sein Vater und schließlich auch h sein Aufwartemädchen gestochen worden. Er hat deshalb beantragt:

1. Die Beklagten zu verurteilen, die Einwirkung durch ihre Bienen zu eitigen, durch welche der Kläger in der Benutzung seines Grundstückes we- lich beeinträchtigt wird.

2. Den Beklagten als Gesamtschuldner die Kosten des Rechtsstreits auf- clegen.

3. Das Urteil für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Die Beklagten haben Klageabweisung beantragt, im Verurteilungsfalle Vollstreckungsschutz gebeten. Sie bestreiten, daß überhaupt eine Beeinträch- ung der Benutzung des klägerischen Grundstückes durch die Bienen erfolgt und daß, wenn eine solche vorliegen sollte, diese von den Bienen des Be- zten herrührt. Sie machten weiter geltend, daß, falls eine Einwirkung auf s Grundstück des Klägers auch durch die Bienen des Beklagten stattfinden te, diese Einwirkung die Benutzung des Grundstücks des Klägers nur un- sentlich beeinträchtige oder die Einwirkung durch eine Benutzung des Grund- ckes der Beklagten herbeigeführt werde, die nach den örtlichen Verhältnissen Grundstücken dieser Lage gewöhnlich sei. Schließlich machten die Beklagten h Schikanen geltend, der Bienenstock habe schon jahrelang an demselben Platz tanden. Seit weniger Zeit seien aber Kläger und Beklagte verfeindet, des- b die Klage.

Es ist dieser Beweis erhoben worden

1. über die Behauptung des Klägers, „die Bienen, welche auf dem Grund- cke (Artland zwischen den Wegen) die Anna Elisabeth T., den Fabrikarbeiter V. Sch. und den Kläger selbst gestochen hätten, seien von dem Bienenstock gekommen";

durch Vernehmung der elfjährigen A. E. T. und des Fabrikarbeiters H. Sch., des Bruders des Klägers, beide in Dippach, als Zeugen. Die Zeugen eben unbeeidigt.

3. Ueber die Behauptung der Beklagten, daß die Aufstellung und Be- tzung des Bienenstocks an der betreffenden Stelle im Salzmannschen Garten ie unzulässige Einwirkung auf Nachbargrundstücke bezügl. deren Benutzung szuüben nicht geeignet ist; durch Vernehmung des Landwirts E. W. in erstungen als Zeugen und Sachverständigen.

Die Parteien verzichten auf die Beeidigung der Zeugen und Sachver-

Digitized by Google

ständigen. Auf die eingezogenen Protokolle wird Bezug genommen. Der Klä hat weiter beantragt, den H. V. Sch., die A. E. Sch., den Chr. Sch., sämt in Dippach, als Zeugen darüber zu vernehmen, daß diese von den Bienen Beklagten beim Arbeiten auf dem Felde des Klägers gestochen oder sonst läſtigt worden sind. Weiter hat sich der Kläger auf eingereichte eidesstattl Versicherungen bezogen.

Entscheidungsgründe:

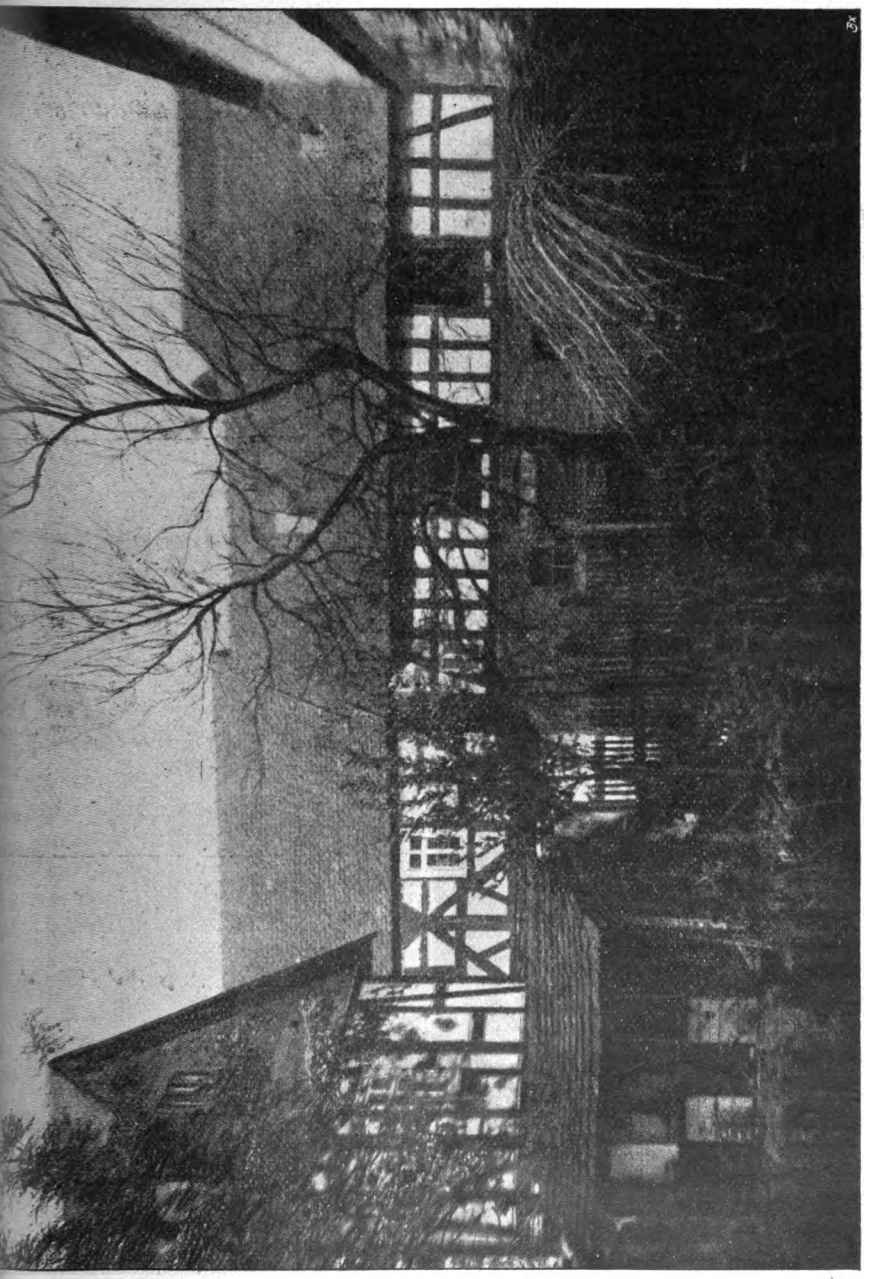
Nach der Beweisaufnahme steht fest: Beläſtigungen durch die Bienen dadurch Beeinträchtigungen des Eigentums des Klägers sind vorgekomm Diese Beläſtigungen rühren von den Bienen der Beklagten her und nicht e von den Bienenstöcken des L. G., die nach Aussage des Zeugen und S verständigen 12 an der Zahl 7 Meter von dem Grundstück des Klägers fernt stehen und bei denen die Bienen durch vor den Stöcken stehende Bä gezwungen sind, von vornherein ihren Flug gleich höher zu nehmen. In einen Fall, wo der Zeuge H. V. Sch. auf dem Rübenfelde beim Rübenha von einer Biene gestochen wurde, ist es zweifelhaft, ob die Biene aus Bienenstock des Beklagten stammt, doch spricht auch hier die Vermutung da

Die Voraussetzung des § 1004 BGB., der dem Eigentümer das R gibt, wenn sein Eigentum in anderer Weise als durch Einziehung oder V enthaltung des Besitzes beeinträchtigt wird und wenn weitere Beeinträchtigun zu befürchten sind, auf Unterlassung zu klagen, sind zunächst also gege Diese Bestimmung erleidet aber dadurch eine wesentliche Einschränkung, dem Eigentümer dieser Anspruch nicht zusteht, wenn der Eigentümer zur T dung verpflichtet ist.

Anwendung findet bei der Beantragung der Frage nach der Duldu der § 906 BGB. Wenn auch diese Bestimmung zunächst nur für leb Gegenstände gilt, so steht doch der Ausdehnung auch auf Immissionen leben Wesen, wie sich aus der Fassung der Bestimmungen (ähnliche Einwirkung und aus den Motiven (Bd. III, S. 564) ergibt, nichts im Wege. Nach die Bestimmung kann der Eigentümer derartige Einwirkungen nicht verbiet wenn diese die Benutzung des Grundstückes nicht oder nicht wesentlich bee trächtigen, oder wenn die Einwirkung in einer Benutzung des anderen Gru stückes besteht, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken die Lage gewöhnlich ist; die festgestellten Beeinträchtigungen sind nicht als wese lich anzusehen. Im Herbst 1912 ist die Zeugin A. E. T. in Kopf und H gestochen worden, als sie auf dem Grundstücke des Klägers in der Nähe Gartens der Beklagten Kartoffeln heraustat. Der Zeuge H. V. Sch. ist Sommer 1913 zweimal gestochen worden, einmal in einer Entfernung v 3 Meter von dem Bienenstock der Beklagten auf dem Wege, das zweiten beim Rübenhacken auf dem Felde, das durch ein Kornfeld und den Weg v dem Bienenstock getrennt ist. Das drittemal hat er, als er mit dem Fabr arbeiter T. und dessen Töchterlein auf dem Wege stand, eine Biene, die auf seinen Arm gesetzt hatte, getötet. T. mußte sich der Bienen erwehr während sein Töchterlein in den Arm gestochen wurde.

Soweit Beläſtigungen auf dem Wege vorgekommen sind, können sie v dem Kläger nur zur Unterstützung, um die auf seinem Grundstücke vor kommenen Beläſtigungen zweifelfrei zu machen, benutzt werden. Beläſtigung auf dem Grundstück des Klägers sind aber nur in zwei Fällen festgestellt. T Antrag des Klägers, die bereits vernommenen Zeugen nochmals zu vernehme wurde abgewiesen, da sie bereits ausreichend über dasselbe Beweisthema v

Digitized by Google



Bienenstand des Herrn Koch in Niederwalgh, Kr. Marburg.

r Besitzer des hinter diesem Bienenstande liegenden Hofes hatte auf Entfernung des Standes lagt. Obwohl einzelne Hausbewohner von Bienen gestochen worden waren, wurde die Klage bgewiesen, weil einzelne Bienenstiche im Laufe von Jahren nicht als „dauernde Belästigung" anzusehen seien. (Urteil des Landgerichts Marburg vom 4. April 1907.)

Digitized by Google

nommen worden sind. Auf die von dem Kläger eingereichten eidesstattlich Versicherungen einiger bereits vernommenen Zeugen war kein Gewicht zu lege da sie dem in unserem Prozeß herrschenden Prinzip der Mündlichkeit wide sprachen. Die beiden Fälle von Beeinträchtigungen, die durch Nähe hervo gerufen worden sind, sind nicht als wesentlich anzusehen, so daß nach § 9(des BGB. der Kläger diese Einwirkungen zu dulden hat.

Die Klageabweisung rechtfertigt sich aber auch aus wirtschaftlichen E wägungen. Es ist gerichtsbekannt und außerdem durch den Zeugen und Sa verständigen W. bekundet worden, daß die Aufstellung des Bienenstockes u weit der Grenze in ländlichen Bezirken üblich ist. Und wenn sich daraus bi weilen Unannehmlichkeiten ergeben, dann sind diese von dem Nachbar mit Kauf zu nehmen, solange sie das Maß des üblichen nicht übersteigen, daß d Beeinträchtigungen aber bis über das Ortsübliche hinausgegangen wären, nicht erwiesen worden. Da die Klage abzuweisen war, war nach § 91 d ZPO. der Kläger auch zu den Kosten des Rechtsstreites zu verurteilen."

Gegen diese Entscheidung beabsichtigt der Kläger Einspruch zu erhebe

Anmerkung der Redaktion: Wenn ein Imker bei seinem Nachbar Ungnade fällt, dann ist das erste, was fast regelmäßig geschieht, daß der He Nachbar mit Hilfe des Gerichts die Entfernung der Bienen verlangt. Da dann der Prozeß Koch, in welchem ich 1907 als Sachverständiger vor de Landgericht in Marburg vernommen wurde, ein wahrer Segen für die Imk geworden. Die Gerichte stellen sich regelmäßig auf den Standpunkt des Ma burger Landgerichts. Der gute Nachbar bekommt dann eine recht teue Privatstunde über nachbarliche Duldung ꝛc. Frdst.

Worin besteht die unlautere Konkurrenz auf dem Honigmarkt und wie könnte der reelle Honighandel gegen sie geschützt werden

Imkerbunds-Vortrag von Lehrer Lemcke, Potsdam.

Ueber obiges Thema sind Sie soeben in eingehender und zutreffend Weise aufgeklärt und belehrt worden. Es liegt mir darum nur ob, no einige kurze Bemerkungen daran zu knüpfen.

Zunächst freue ich mich, daß dieser Vortrag heute überhaupt auf d Tagesordnung steht. Wer Einblick in die tatsächlichen Gefahren hat, die d heimischen Bienenzucht durch unlautere Konkurrenz drohen, wird zugeben, d er vielleicht der wichtigste Punkt unserer Verhandlungen ist und für die Z kunft bleiben muß, bis die angestrebten Schutzmaßregeln erfüllt sind. I freue mich um so mehr, als es einer Anregung des Potsdamer Imkervereins danken ist, daß wir uns heute mit dem Honigschutze beschäftigen. Ein gut Stern wollte es, daß unser verehrter Herr Vorsitzender, Professor Frey, den Ostertagen auf dem Märkischen Imkertag zugegen war, als ich den Pot damer Antrag zu begründen hatte, der dahin ging, beim Deutschen Imkerbun vorstellig zu werden, daß für Auslandshonig Deklarationszwang und erhöht Zollschutz zu beantragen sei. Er erklärte sich sofort bereit, einen entsprechend Vortrag auf die schon abgeschlossene Vortragsliste zu setzen, da auch ihm d Sache als außerordentlich wichtig erschien. Herr Dr. Neumann vom Nahrung mittelunterſuchungsamt wurde zum Referenten, ich zum Korreferenten fü dieses Thema genannt. Herr Dr. Neumann hat den Stoff eingehend un verständnisvoll behandelt. Wenn seine Vorschläge durchgeführt sein werde dürfen wir zufrieden sein, die deutsche Imkerei wird blühen und gedeihen!

Digitized by Google

Zu bedauern ist nur, daß in weiten Imkerkreisen die Gefahr, die der utschen Bienenzucht durch den billigen, minderwertigen Auslandshonig droht, cht erkannt oder doch unterschätzt wird. Die großen Honigprozesse der zten Zeit haben ja manchem Imker die Augen geöffnet; haben sie doch rgetan, daß es der Kunsthonig, in viel höherem Maße aber noch der Auslands- nig ist, der es so außerordentlich schwierig macht, unsern guten deutschen Honig solchen Preisen zu verkaufen, daß die Bienenzucht auch lohnt. Deutsche Imker, afft euch einen Rechtsschutz! Und damit komme ich auf unser Thema zurück: um Honigschutz gehört auch der Rechtsschutz. Wer wagt es denn heute von n Imkern, einen Honigschwindler vor das Gericht zu bringen? Niemand, nn solche Prozesse sind kostspielig, den einzelnen können sie dem wirtschaft- chen Ruin entgegenführen, darum wagt keiner den Griff ins Wespennest.*) ir Märker haben uns einen solchen Rechtsschutz geschaffen. Gern und willig hlen wir die 15 Pfg. auf den Kopf. Der Deutsche Imkerbund würde mit enigen Pfennigen auskommen. Mit der Errichtung des Rechtsschutzes darf r Imkerbund nicht zögern; der Vorstand sollte sofort die Durchführung in e Wege zu leiten.

Daß der deutsche Honig und die deutsche Bienenzucht des Schutzes be- ürfen, möchte ich Ihnen an den Verhältnissen klarmachen, wie sie sich in otsdam gezeigt haben. In unsern Lokalblättern wurde extrafeiner, garantiert einer Bienenhonig für 75, 78 und 100 Pfg. angeboten. Ich machte in inem Inserat im Auftrage des Vereins dagegen Front und bezeichnete den xtrafeinen, garantiert reinen Bienenhonig als minderwertige Auslandsware. Die Folge war, daß ein Straf- und Zivilprozeß gegen mich angestrengt wurde, ovon der letztere noch schwebt, während der erstere abgewiesen wurde. Was agen Sie dazu, wenn in einer Stadt mit 65000 Einwohnern, und wenn nan das unmittelbar angrenzende Nowawes mit 25000 Einwohnern dazu- echnet, also in einem Gemeinwesen von 90000 Seelen, nicht ein einziges Geschäft zu finden ist, das deutschen Honig führt? Ich war im vergangenen Herbst 2 Tage lang auf der Suche nach solchen Geschäften, gefunden habe ich keines. Selbst erstklassige Geschäfte, die sich Kgl. Hoflieferanten nennen, führen nur Auslandshonig. Und warum? Weil sie an dieser Ware einen außer- ordentlich hohen Verdienst haben. Ich habe die Preisliste eines Hamburger Großhändlers in Besitz, der den Honig schon mit 28 Pfg. das Pfund an- bietet, wozu an Zoll und Spesen noch etwa 22 Pfg. kommen. Der Kaufmann kann also das Pfund dieser Ware mit 50 Pfg. an Ort und Stelle haben, während guter deutscher Honig auf 90 Pfg. bis 1 Mk. zu stehen kommt. Diese Auslandsware wird mit 0,75—1,10 Mk. verkauft, ergibt also einen Gewinn, wie er an Inlandshonig nicht zu erzielen ist. Und die Ueber- schwemmung Deutschlands mit dieser billigen Auslandsware greift immer weiter um sich. Hat mir doch eine sachkundige Person mitgeteilt, daß die amerika- nischen Aufkäufer anfangen, Deutschland zu bereisen und mit den Händlern direkte Verbindungen anzuknüpfen, um noch billiger liefern zu können! Sie sehen, die Flut schwillt, und Schutz und Hilfe tun not.

*) So ist das nicht. Wenn jemandem irgend ein Honig verdächtig vorkommt, so braucht er ihn nur zum nächsten Gendarm zu tragen, dann wird der Honig auf Veranlassung der Polizei kostenlos untersucht, und wenn er sich als gefälscht erweist, wird der Verkäufer bestraft. Meistens riskieren da aber die Imker eine große Klappe, erzählen Gott und aller Welt, der Honig wäre gefälscht, und wenn es dann nachher doch nicht wahr ist, fallen sie selbst rein! Also einfach an- zeigen und im übrigen den Mund halten, bis die Sache gerichtlich geregelt ist. Frdst.

Digitized by Google

Was ist zu tun? Da wurde mir von Imkern gesagt, wir müssen Käufer über die Minderwertigkeit des Auslandshonigs aufklären. Das nicht leicht. Auf meine Veranlassung wurden von der Potsdamer Polizei verschiedenen Geschäften Proben entnommen und untersucht. Der Besch lautete: Nicht zu beanstanden. Wenn auch wertvolle Bestandteile durch Reinigung dieser billigen Honige verloren gehen, eine Eigenschaft behalten leider: sie bleiben analysenfest.

Mit der Aufklärung des Publikums habe ich übrigens in meinem B kanntenkreise wenig Erfolg verheißende Versuche gemacht. Da wird erwide Das Vorgehen der Imker gegen die Händler geschieht aus Geschäftsne wäre der Honig tatsächlich minderwertig, er dürfte nicht als garantiert rein Bienenhonig verkauft werden. Und Sie kennen ja unsere Hausfrauen; wen sie eine Sache 5, 10 oder gar 20 Pfennig billiger einkaufen können, so lauf sie willig eine halbe Stunde weit. Früher habe ich in meinen Kollegenkreis und unter Beamten viel Honig abgesetzt; jetzt kaufen sie garantiert rein Bienenhonig von G. in Berlin für 1,60 Mk. das Kilogramm. In unsere Fabriken beziehen die Meister dieselbe Ware zentnerweise und geben sie i kleinen Gebinden ab — alles garantiert reiner Bienenhonig, Blütenschleuder honig, ja, in einem Falle wurde er sogar als Akazienhonig angeboten.

Aufklärung tut not, aber auch unter den Imkern, damit sie sich endlic aufraffen und kraftvoll gegen den Feind der heimischen Bienenzucht zu Felde ziehen

Ich sprach mit einem Imker über die Gefährdung der Bienenzucht durch den Auslandshonig. Er ist ein gebildeter und kaufmännisch sehr tüchtiger Mann. Er erwiderte mir: „Ach, gehen Sie mir mit dem Auslandshonig Nicht der gefährdet unsere Bienenzucht, sondern unsere Imker selber, die ihren köstlichen Honig mit 65 Mk. für den Zentner verschleudern, wie ich einige in meiner Nachbarschaft habe." Sicher würden doch aber diese Imker ihre Ernte auch mit 85—90 Mk. den Zentner verkaufen, wenn sie ihn nur los würden Ihr Bekanntenkreis ist klein, auch geht ihnen meistens das kaufmännische Ge schick ab; so sind sie dem Händler verfallen, und der bietet nicht mehr oder kauft in der Hauptsache Auslandshonig, der größeren Gewinn abwirft. In landshonig kaufen sie nur in kleinen Mengen, um damit die Auslandsware in Aroma und Farbe aufzufrischen. Damit wird dann der Markt über schwemmt bis in die kleinsten Städte hinein, und der abseits wohnende heimische Imker muß unter dem Preise verkaufen, wenn er mit seiner Ware nicht sitzen bleiben will. Und da gibt es noch Imker, die an ein gewisses Verdienst dieser Honighändler glauben. Ich möchte nicht bitter werden, aber trifft hier nicht das Wort zu: „Nur die allergrößten Kälber wählen sich den Metzger selber?" Damit will ich natürlich den Händlern keinen Vorwurf machen. Sie gehen ihrem Erwerbe nach und mögen ja auch nötig sein. Der Imker soll aber die Augen auftun und erkennen, wo sein wirtschaftlicher Gegner zu suchen ist.

Eine große Gefahr für die heimische Bienenzucht ist ein anderer Imker typus, wie man ihn in Deutschland sehr häufig antrifft. Als ich in einer Versammlung über die Gefährdung unseres Honigs durch den Ueberseehonig sprach, entgegnete mir ein Imker, ein sonst kluger, tüchtiger, mir lieber Mann: „Ich weiß nicht, daß Sie über Mangel an Absatz klagen. Ich werde meinen Honig reißend los. Zunächst verbrauche ich in meiner Familie viel; dann aber verschenke ich bei allen Gelegenheiten, an Geburtstagen, zu Weihnachten usw. Honig, und glauben Sie mir, man nimmt solche Geschenke sehr gern an. Außerdem betreibe ich doch die Bienenzucht nicht, um Reichtümer daraus zu

Digitized by Google

binnen; die Beobachtung der lieben Immen, der Einblick in das wunderbare ben und Weben dieser interessanten Insekten verschaffen uns doch Stunden hohen Genusses, daß sie gar nicht mit Geld bezahlt werden können." — sancta simplicitas! Diese Art Imker sind nach meiner Erfahrung eine r große Gefahr der deutschen Bienenzucht. Solange diese Auffassung und ıschauung über die Bienenzucht noch herrscht, werden wir nicht vorwärts- nmen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß auf die Dauer eine Be- äftigung nur befriedigt, wenn sie auch die Mühe und Arbeit lohnt, klingend mt. Darum müssen wir uns freimachen von dieser stark gefühlsseligen ffassung über die Bedeutung der Bienenzucht. Die wirtschaftlichen Fragen üssen mehr in den Vordergrund gerückt werden, dann wird auch die Bienen- cht einen Platz an der Sonne gewinnen, sie wird wachsen und sich aus- eiten, und wir Imker werden auf unsere Kosten kommen. Die Bienenzucht rf nicht zur Liebhaberei, zum Sport herabsinken, sie muß eine lohnende eschäftigung werden und bleiben. Die deutsche Imkerschaft muß sich er- annen und die nötige wirtschaftliche Energie entfalten, um dem Honig den twendigen Schutz zu sichern.

Dazu tut eins not: Einigkeit! denn Einigkeit macht stark. Dieses Streben ch Einigkeit und damit nach Kraft und Bedeutung muß von unten herauf- eigen. Alles, was dem widerstrebt, muß abgetan werden. Darum müssen ir uns in unserer Origanisation die leitenden Männer ansehen. Jene Imker- pen, meist Schönredner und oft an leitender Stelle tätig, müssen ver- gwinden; Tatmenschen müssen wir haben. Und, meine Herren, ich erwarte, ß die heutige Versammlung zu kraftvoller Tat sich entschließt und ein- mmig meine Anträge annimmt und für deren Durchführung sich einsetzt, elche lauten:

1. Für Auslandshonig ist Deklarationszwang einzuführen; Verschnitt- honige sind den Auslandshonigen gleichzuhalten.
2. Der Honigzoll ist zu verdoppeln, also von 20 Mk. auf 40 Mk. pro Zenter zu erhöhen.
3. Der Imkerbund führt einen Rechtsschutz ein.

Ueber die Mikroorganismen im Bienenstock.

Referat eines Vortrages, der von Regierungsrat Dr. Maaßen gelegentlich der 58. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte im Juli 1913 zu Berlin gehalten wurde.

Der Vortragende führte die Zuhörer in das Reich der Mikroorganismen ein, ndem er sie zunächst mit den Bakterien, Hefen, Schimmelpilzen und Protozoen im llgemeinen bekannt machte und diese Lebewesen mit Hilfe von Lichtbildern näher rläuterte. Dabei fanden sowohl Saprophyten als auch Parasiten und die für Tier nd Mensch pathogenen Arten Berücksichtigung. Er ging dann über zur Besprechung er Mikroflora des gesunden und des kranken Bienenstockes. Seine Ausführungen urden unterstützt durch ein reichhaltiges Anschauungsmaterial.

Mikroorganismen sind in der Natur außerordentlich verbreitet, sie finden sich überall in unserer Umgebung, in der Erde, im Wasser und unter Umständen auch n der Luft. Selbst auf und im lebenden Körper des Menschen und der Tiere kommen sie regelmäßig vor und entfalten darin an gewissen Orten, z. B. im Darm, normalerweise eine lebhafte Tätigkeit.

Bei der großen Verbreitung der Mikroorganismen muß es als auffallend bezeichnet werden, daß der Stock eines gesunden Bienenvolkes unter normalen Umständen verhältnismäßig arm an diesen Lebewesen ist.

Der Honig und ebenso der Futtersaft sind keimfrei oder doch keimarm. Die gesunde Brut ist bis zu dem Zeitpunkte, wo die Pollenfütterung beginnt, auch meist keimfrei, später enthält sie zwar Mikroorganismen, ist jedoch auch dann in der

Digitized by Google

Regel keimarm, weil die mit dem Pollen eingeführten Keime im Körper der Brut nicht zur Entwicklung kommen. Aus gleichen Gründen ist auch die Honigblase, sowie der Mittel- und Dünndarm bei den erwachsenen Bienen arm an Mikroorganismen. Die Kotblase dagegen enthält stets Mikroorganismen, meist sogar in großer Zahl.

Auf dem Wachsgebäude sind immer Mikroorganismen vorhanden, jedoch außer in den Pollenzellen meist nur in spärlicher Menge. Sie bestehen vorzugsweise aus den Keimen von Fadenpilzen und Hefen, weniger von Bakterien, hauptsächlich sporenbildender Form. Bei mangelhafter Durchlüftung und übermäßigem Feuchtigkeitsgehalt des Stockes oder anderen ungünstigen Verhältnissen können aber die Keime, insbesondere die Pilze zur lebhaften Entwickelung gelangen und das Wabenwerk überwachsen.

Im gesunden Bienenstock spielen demnach die Mikroorganismen keine Rolle, anders ist dies jedoch im kranken Stock. Hier entwickeln sich bestimmte, je nach der Krankheitsform verschiedene Mikroorganismen innerhalb des Körpers der Bienen oder der Bienenbrut und schädigen die Tiere oder bringen sie zum Absterben. Bisweilen wachsen die betreffenden Mikroorganismen außerdem auch auf den Waben. Das ist der Fall bei den Fadenpilzen Aspergillus flarus und Pericystis alvei, die auch auf den Waben zur Sporenbildung kommen können.

Der Aspergillus flarus findet sich stets bei einer Bienenkrankheit, die man Bienenpest, Steinbrut oder Aspergillusmykose genannt hat und die sowohl die Brut als auch die erwachsenen Bienen zugrunde richtet. Die Brut wird durch den Pilz mumifiziert, d. h. in gelbgraue, lederartige oder steinharte Gebilde übergeführt, die stellenweis einen gelbgrünlichen, später bräunlichen Belag aufweisen, der aus Sporenhäufchen des Pilzes besteht. Bei den erwachsenen Bienen durchwuchert der Pilz den Hinterleib, der in seiner prallen Gestalt erhalten bleibt und oft steinhart wird.

Der Pilz Pericystis alvei kommt bei der als Kalkbrut oder, wie die Aspergillusmykose, von den Imkern auch als Steinbrut bezeichneten Bienenkrankheit vor. Er mumifiziert die Brut in ähnlicher Weise wie der Aspergillus flarus, nur sind die Mumien hier weiß oder kalkig gefärbt und zeigen an den Stellen, wo der Pilz Sporen bildet, grauschwärzliche Flecken. Eine Entwickelung des Pilzes in den erwachsenen Bienen ist bisher noch nicht beobachtet worden.

Eine Reihe verschiedener Mikroorganismen findet sich bei den zur Faulbrutgruppe gehörenden seuchenhaften Bienenkrankheiten.

Bei der Brutfäule oder Sauerbrut läßt sich in den kranken und frisch abgestorbenen Bienenlarven ein Mikroorganismus nachweisen, der in Größe und Gestalt wechselnd ist und sich durch zugespitzte, lanzettartige oder kerzenflammenähnliche Formen auszeichnet. Er ist als Bacillus pluton White bezeichnet worden und hat sich bisher noch nicht auf künstlichen Nährböden züchten lassen. Dagegen macht die Züchtung eines Mikroorganismus von ähnlicher Gestalt, der neben dem Bacillus pluton bei der Brutfäule vorkommt und Bacillus lanceolatus genannt wird, keine besonderen Schwierigkeiten.

Außer diesen beiden Mikroorganismen ist bei der Brutfäule fast regelmäßig noch ein anderes Bakterium, nämlich der Streptococcus apis, gefunden worden, das ebenfalls lanzettartige, zugespitzte und kerzenflammenähnliche Formen aufweist. Alle diese Bakterien der Brutfäule entwickeln sich ausschließlich im Darm der Maden. Die künstliche Kultur des Bacillus lanceolatus und des Streptococcus apis riecht eigenartig säuerlich, wie fauler Kleister, also ähnlich wie die an der Brutfäule zugrunde gegangene Brut im Bienenstock.

Die Brut- oder Larvenpest ist durch das Vorkommen eines sporenbildenden Bazillus, des Bacillus alvei, gekennzeichnet, der sich in kranken Bienenlarven zunächst im Darm entwickelt, später den ganzen Madenkörper durchsetzt und in eine schwach schleimige, stark unangenehm nach Schweiß riechende Masse (Faulbrutmasse) umwandelt. Der Bacillus alvei scheint in Bienenstöcken sehr verbreitet zu sein und außer in kranken Stöcken auch in gesunden vorzukommen, jedenfalls deuten gewisse Erfahrungen, so u. a. die Tatsache, daß er gelegentlich im Darm von Bienen gesunder Völker nachgewiesen wurde, darauf hin. Zur üppigen Entwicklung kommt er jedoch nur bei der Brutpest.

Der Brut- oder Nymphenseuche ist ein Mikroorganismus eigentümlich, der Bacillus Brandenburgiensis genannt wird und ein sporenbildendes Stäbchen darstellt. Dieser Bazillus entfaltet seine Tätigkeit im Fettkörper der Maden und wandelt dabei die Maden in eine zähschleimige, fadenziehende, grauweiße bis kaffeebraune, schwach nach faulem Leim riechende Masse um.

Digitized by Google

Neben dem Bacillus Brandenburgiensis ist bei der Brutseuche auch fast regelmäßig der Bacillus alvei angetroffen worden, aber in einem Zustande, der zeigt, daß ihm ein Aufkommen nicht möglich war.

Außer den erwähnten, für die einzelnen Krankheiten charakteristischen Mikroorganismen sind gelegentlich auch noch andere Arten von Pilzen und Bakterien, sowie auch Hefen in der abgestorbenen Brut festgestellt worden.

Zu einer Vermehrung der Mikroorganismen im Bienenstock kommt es auch, wenn die erwachsenen Bienen erkranken, so außer bei der Aspergillusmykose, bei der Ruhr und Nosemakrankheit. In beiden Fällen ist der Bienendarm der Ort, wo die Vermehrung stattfindet. Bei der Ruhr handelt es sich um die Darmbakterien. Diese entwickeln sich bei der Krankheit nicht nur sehr lebhaft in der Kotblase, sondern sie wachsen auch im Dünn- und Mitteldarm. Da der stark keimhaltige Kot meist im Stock abgesetzt wird, werden die Innenteile des Baues mit Keimen der verschiedensten Art beladen. Die Ruhr trägt daher auch zur Verbreitung der Darmbakterien, sowie auch zufällig vorhandener Organismen, z. B. des Nosema apis, bei.

Bei der Nosemakrankheit enthalten die erwachsenen Bienen den Darmschmarotzer Nosema apis, ein zu den einzelligen Tieren oder Protozoen gehörendes Lebewesen. Dieser Parasit, der in den Zellen des Mitteldarms der Bienen gedeiht, ist unter den Bienenvölkern außerordentlich verbreitet und zeitweise wohl auf jedem Bienenstand anzutreffen. Die Stärke des Befalls der Völker ist aber sehr wechselnd. In den meisten Fällen ist nur ein beschränkter Teil der Flugbienen eines Volk befallen, und dann kann man dem Volke nichts Krankhaftes anmerken. Durch richtige Pflege und Zucht der Bienen läßt sich unter diesen Umständen auch der Ausbreitung des Parasiten erfolgreich entgegenwirken. Nur wenn das befallene Volk unter ungünstigen Lebensverhältnissen gehalten wird oder wenn es durch Krankheiten, insbesondere die Ruhr, geschwächt ist, kann der Parasit die Oberhand bekommen, sich über alle Bienen des Stockes verbreiten und das Volk zu Grunde richten. Der Parasit befällt vorzugsweise die Arbeitsbienen, jedoch kann er auch auf Drohnen und Königin übergehen. Sein Entwicklungsgang wurde durch den Vortragenden mit Hilfe einer großen Zahl von Lichtbildern in anschaulicher Weise vorgeführt.

Es ist nicht anzunehmen, daß unsere heutige Kenntnis über die Mikroorganismenwelt des Bienenstockes schon vollständig ist, vielmehr darf als wahrscheinlich gelten, daß es außer den bekannten und hier behandelten auch noch bisher unbekannte oder unerforschte Krankheiten und Mikroorganismen bei den Bienen gibt, die kennen zu lernen Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung ist. Die hierzu notwendigen Arbeiten haben aber nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch hervorragend praktischen Wert, weil nur durch sie eine Grundlage für die zweckmäßige und erfolgreiche Krankheitsbekämpfung gewonnen werden kann. Deswegen glaubt der Vortragende auch, daß es nicht zum wenigsten im Interesse des Imkers liege, die Forschungsarbeiten an den dazu berufenen Stellen, wie z. B. der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, durch Zusendung von krankem oder krankheitsverdächtigem Material zu unterstützen.

Dr. Behn.

Faulbrut und Faulbrutgesetz.

Von H. Behlen.

(Schluß.)

Da der erste Teil der Arbeit schon vor längerer Zeit niedergeschrieben wurde, so stimmen verschiedene Angaben darin mit dem heutigen Stand der Wissenschaft nicht überein. Es sei daher hier noch einiges Ergänzende gesagt.

Es war dort nach den Angaben von Maaßen unterschieden zwischen Brutfäule, Brutpest und Brutseuche. Die Erreger sollten sein für die erste der Streptococcus apis, für die zweite Bacillus alvei und für die letzte Bacillus Brandenburgiensis. Die ersten beiden befallen in der Hauptsache die offene Brut und der letzte die bedeckelte, obwohl sich namentlich Bac. alvei auch bei der bedeckelten Form der Krankheit finden kann. Wenn beide die ihnen zugeschriebenen Krankheitsformen wirklich erregten, so müßten sich, wie man annahm, die Krankheiten auch auf künstlichem Wege durch Verfüttern von Reinkulturen der Erreger hervorrufen lassen. Dies wollte jedoch bis jetzt in keinem Falle gelingen. Man mußte zu diesem Zwecke schon krankes Material zerreiben und mit Honig vermischt füttern. Es lag daher die Annahme nahe, daß neben diesen beiden Bakterienarten noch andere vorhanden sein müßten, die die Krankheit verursachten. Ein solcher Bazillus wurde auch von dem

Digitized by Google

Amerikaner White gefunden, Bacillus pluton genannt, und zwar im Anfangsstadium der Krankheit, während erst in den fortgeschritteneren Stadien die beiden obengenannten Bakterienarten überwogen. Auch Maaßen konnte diesen Bazillus nachweisen und nannte ihn nach seiner Form Bac. lanceolatus. Es ist nämlich ein Stäbchen mit zugespitzten Ecken. Dieser Bazillus ließ sich zunächst nicht rein auf Nährböden züchten, was aber später gelang. Maaßen versuchte nun durch Impfung, d. h. also Einfütterung solcher Reinkulturen, die Krankheit hervorzurufen, was ihm aber merkwürdigerweise auch nicht gelang. Es liegt also nun die Sache so, daß White, wenigstens nach den bisherigen Veröffentlichungen, annimmt, daß Brutfäule und Brutpest auf einen Erreger, den Bac. pluton, zurückgehen, während die späteren Krankheitserscheinungen durch das Hinzutreten des Streptococcus apis und Bac. alvei wesentlich beeinflußt werden. Beide von Maaßen so bezeichneten Krankheitsformen nennt er Europäische Faulbrut im Unterschied zur Brutseuche, die Amerikanische Faulbrut genannt wird. Maaßen dagegen ist geneigt, auch dieses Bakterium nebst den beiden anderen von der Liste der Erreger zu streichen und dafür ein ultramikroskopisches Virus verantwortlich zu machen. Diese letztere Annahme aber wird von White auf Grund von diesbezüglichen Untersuchungen abgewiesen. Es ist mit absoluter Sicherheit im Augenblick kein Erreger anzugeben, was nach den bisherigen Befunden von keiner praktischen Bedeutung ist. Wenn nun Strept. apis und Bac. alvei mit Recht von der Liste der Erreger gestrichen worden sind, so mußten sie sich als gewöhnliche Begleiter der Bienen auch in gesunden Bienen finden. Strept. apis wurde noch nicht nachgewiesen, während sich Bac. alvei in dem Darm der Bienen zweier Stöcke fand. Doch deuten nach Maaßen andere Erfahrungen darauf hin, daß er recht häufig im Bienenstocke vorkommt und wahrscheinlich durch die Pollennahrung von den Maden aufgenommen wird. Auch bei der Brutseuche fand sich häufig neben Bac. Brandenburgiensis der Bac. alvei, und zwar in einem Falle, wo die Krankheit durch Verfüttern des ersteren hervorgerufen wurde. Doch kommt bei dieser Krankheitsform der Bac. alvei neben dem Bac. Brandendenburg. nicht zur rechten Entwickelung, jedenfalls nicht so wie bei der Erkrankung der offenen Brut, die bei seiner Gegenwart auch heftiger auftreten soll.

Wir sehen also, daß die bakteriologischen Untersuchungen über die Faulbrut noch längst nicht zum Abschluß gekommen sind. Dazu kommt, daß in den letzten Jahren Fälle beobachtet wurden, die die Frage noch schwieriger gestalten. So wurde im vergangenen Jahre von Maaßen ein Krankheitsfall in der Provinz Brandenburg beobachtet. Es starben immer die Nymphen kurz vor dem Ausschlüpfen ab und außerdem die erwachsenen Bienen. Die toten Tiere zeigten keinen auffallenden Geruch und keine Fäulniserscheinungen. Irgend ein Krankheitserreger ließ sich nicht nachweisen. Auch White berichtet über eine Krankheit, bei der sich keine Bakterien auffinden ließen und die er Sackbrut nannte, da die Larven, wenn man sie vorsichtig aus den Zellen herausnimmt, einem geschlossenen Säckchen ähneln. Die Krankheit scheint in Amerika ziemlich häufig zu sein. Die Brut stirbt kurz nach der Verdeckelung ab und die toten Larven liegen rücklings auf der unteren Längswand. Sie verlieren ihre Farben und werden gelblich oder grau und schließlich braun, während die Körperhaut in der Regel ganz bleibt. Der Inhalt der Larve ist mehr oder weniger wässerig und ein besonderer Geruch ist nicht wahrzunehmen.

Zum Schluß seien noch einige von White angegebene Erkennungsmerkmale für die Europäische Faulbrut (Brutfäule und Brutpest) mitgeteilt. Man findet in einigen Zellen nur Teile der Larven, während der andere Teil von den Bienen schon fortgeschafft wurde. Gesunde Larven zeigen eine wurmartige Bewegung, die nicht sehr auffällt, während sie bei kranken Larven häufig recht stark wird und leicht gesehen werden kann. Die Verminderung der Farbe wurde oben schon angegeben. Bei gesunden Larven sind die Körperschnitte scharf markiert, während sie bei kranken sich mehr verwischen. Endlich zeigen gesunde Larven unter einer durchsichtigen Rückenlinie einen durch Pollen braun gefärbten Darm, während der Darminhalt bei erkrankten milchig wird, auch wird er sehr brüchig, was man durch Herauspräparieren feststellen kann. Man legt zu diesem Zwecke die Larve auf die Bauchseite und sticht mit zwei Nadeln in die Nähe des Kopfes rechts und links neben dem Darm und zieht die Körperhaut auseinander, wodurch der Darm frei wird. Das setzt man nun bis zum Hinterende fort und holt ihn so vorsichtig heraus. Ist die Larve krank, kann der Darminhalt aus dem hinteren Ende abgestreift werden, was bei einer gesunden Larve, da er blind geschlossen ist, nicht möglich ist.

Digitized by Google

1913 †††.

Von H. Malter, Lehrer in Bruckhausen bei Deilinghofen.

In einem hiesigen Lokalblatte erscheint folgender Artikel: Billige Honigeise in Aussicht! Die diesjährige deutsche Honigernte ist im allgemeinen befriedigend (!) ausgefallend. Ausfälle in einigen Gegenden werden wettgemacht durch erstklassige Ernten anderwärts. Nun werden in diesem Jahre auch außerordentlich große Mengen von Bienenkörben mit lebenden Völkern aus Holland eingeführt. Sogleich nach dem Überschreiten der Grenze erfolgt die Ausschwefelung der Körbe, und dann kommt dieser „deutsche" Bienenhonig auf den Markt. Diese Einfuhr ist gesetzlich zulässig und kann nicht verboten werden. Die Zufuhr dieses Honigs aus Holland drückt aber gewaltig auf die üblichen Preise für deutschen Honig und die deutschen Bienenzüchter müssen mitmachen, wollen sie nicht ins Hintertreffen geraten. Daher kommt es, daß in diesem Jahr der Honig verhältnismäßig billig ist, wird doch das Pfund echten, reinen (!?) Bienenhonigs schon mit 70 und 80 Pfennigen (!) angeboten. —

Also so wird's gemacht! Es ist ja schön, daß man das einmal erfährt. Ob's nur Tatsache ist mit der „erstklassigen" Ernte in Holland? — Ich vermute eine andere Halunkerei hinter dieser schlichten Zeitungsnotiz. Die Kunsthonigfabrikanten sind bekanntlich sehr „tüchtig", nicht zuletzt im Reklamemachen. Wäre es nicht gut, so philosophieren sie, dem kaufenden Publikum so ganz sachte beizubringen, daß die Imker am Orte doch eigentlich ganz unverschämte Kerls sind, in einem solchen glorreichen Honigjahr wie 1913 für ihren Honig 1 Mark oder noch mehr zu fordern. Nein, da gehen wir doch lieber zum nächsten Krämer um die Ecke und holen uns da „echten, reinen Bienenhonig" von dem berühmten „Honigwerk mit eigener Großimkerei" für nur 70 Pfennige das Pfund! Imkerherz, merkst du was? Kein Zweifel, nach diesem Honigjahre wird der Weizen der Kunsthonigfabrikanten und der Manscher blühen.

Bitter ist es, von einer „im allgemeinen befriedigenden" oder sogar „erstklassigen Ernte" in den Zeitungen zu lesen. Wo ist eine solche Gegend im heurigen Jahre? Außer von Rügen hat man in diesem Jahre nur Klagen, ja man könnte sagen, Notschreie gehört. Der Thüringer Rundschauer tröstet sich: Nicht du allein hast in diesem Jahre nur wenig geerntet, auch allen deinen Freunden ist es so ergangen. Ein summarisches Urteil nach Berichten aus den verschiedensten Gegenden lautet: Überaus traurig! Baden: Hungernde und verhungerte Völker bezeichnen die Tage eines ganz unmöglichen Juli. Frankreich, Schweiz, Nordamerika „klagen".

Im Monat August heißt es in Mitteldeutschland: Eine Anzahl Völker litten Ende des Monats ganz bedenklich an Futtermangel. Schwärme und abgeschwärmte Muttervölker sind im August den Hungertod gestorben. Ein sächsischer Bienenwirt meldet: Ein wahrhaft trauriger Sommer liegt hinter uns. Sogar starke Völker sind hier Ende Juni, also zu der Zeit, wo sonst die beste Tracht ist, verhungert. In Bayern steht's nicht besser: Leider regnete es Tag für Tag, die Nächte waren bereits empfindlich kalt und manches Volk mußte mit der Futterflasche vor dem Verhungern geschützt werden. Aus Hessen berichtet Freudenstein (der doch auch einigermaßen in der Bienenzucht bewandert ist), daß er nach dem ersten Schleudern von 30 Völkern, sage und schreibe, 30 ganze Pfund einheimste. Und das passiert einem Meister! Imker aus Westfalen sandten ihre Völke in die Heide des Münsterlandes und durften sie wiederholen mit dem erhebenden Bewußtsein, daß, wenn es auch sonst nichts genützt hatte, ihre lieben Immen doch die Wohltat einer Ferienreise genossen hatten! Hier (im nördlichen Sauerlande) dasselbe Bild wie überall. Vom Mai an während 2 (oder waren es 4?) Monate tagtäglich unverfälschter „Sauerländer Nebel". Und dabei draußen die herrlichste Tracht. Die Felder strotzten von goldgelbem Hederich, die Obstbäume blühten fast in derselben Fülle wie im vorigen Jahre, alle Wiesen und Wegränder voll Weißklee! Und nichts, rein garnichts! Im Schleudermonat rettete ich mit knapper Not ein Heidevolk vor dem Hungertode. Ein Nachbar, der im vorigen Herbste zwei nackte Völker hatte kommen lassen und sich im Juni als glücklicher Besitzer von 8 Völkern sah, verfügte mitten in der Heidetrachtzeit über — 7 leere, ausgestorbene Stöcke! Der kühne und regnerische „Wonnemonat" vereitelte die Vornahme von geplanten, interessanten Züchtungsversuchen völlig. Ungewöhnlich viel junge Königinnen verunglückten beim Befruchtungsflug. Mein bestes Volk, das mir im trockenen Sommer 1911 als Völkchen auf 7 Halbrähmchen noch 18 Pfund und im „verflossenen" Sommer 1912 trotz Teilung und Beraubung durch ein Heid-

Digitized by Google

volk noch 25 Pfd. eingebracht hatte (alles ohne Absperrgitter!), mußte auch versagen. Allerdings hatte ich es zur Königinzucht benutzt, indessen war es doch das einzige, das mir Ende Mai die erste gefüllte Breitwabe lieferte. Der Spätherbst suchte es wieder gutzumachen: Im November trugen meine Bienen Honig und Pollen von üppig blühendem Hederich! Und noch eins hat mich mit dem Mißjahr ziemlich ausgesöhnt: Während im ganzen (1/2 km entfernten Dorf kaum ein Apfel oder eine Birne aufzutreiben war, erntete ich Obst in Menge (eine Kasseler Reinette über 3 Ztr.). Das Verdienst der kleinen Blumenfreunde! Aber im übrigen wollen wir uns recht dick anstreichen das Rekord-Mißjahr 1913!

Fragekasten.

Fragen: 1. Ein Imker sagte mir, man müßte den Winter über die Fluglöcher der Bienenstöcke bis auf eine kleine Oeffnung mit Moos oder Papier zustopfen, denn der Blechschieber genüge allein nicht, da Blech Kälte in dem Stock erzeuge. Was sagen Sie dazu? 2. Wieviel Bienenstöcke muß man in einer mittleren Trachtgegend haben, damit eine Person von dem Reinertrag der Bienen ihr Auskommen hat? 3. Ich habe im Lehrbuch gelesen, beim Umlogieren in den Breitwabenstock dürfe man nur Halbrähmchen in das andere hineindrücken; da bleibt aber doch zu viel leerer Raum. Was ist da zu machen?

Antworten: 1. Das Verengen der Fluglöcher im Winter hat seine großen Bedenken, besonders wenn zu sehr verengt wird. Sowie nämlich das Flugloch verstopft ist, gerät das Volk in Erstickungsnot, die Bienen laufen nach Luft suchend von der erwärmenden Wintertraube fort und kommen um. Dieses Unheil kann bei einem zu sehr verengten Flugloche schon eine einzige tote Biene im Flugloche erregen. Deshalb ist es besser, nicht zu sehr zu verengen. Ja, man kann ruhig das Flugloch weit offen lassen. Daß Blechschieber die Völker erkälten, ist übertriebene Aengstlichkeit. Man soll überhaupt bei der Bienenzucht nicht so ängstlich sein. Auf Kleinigkeiten kommt es nicht an, darin sind aber die Klugpfeifer immer groß. 2. Wenn man sich von Bienen „ernähren" will, so genügt eine „mittlere" Trachtgegend überhaupt nicht, da muß man schon in eine gute Gegend ziehen. Dort sind dann 100 Normalstöcke ausreichend. 3. In die verbleibenden leeren Räume schneidet man sich passende Wabenstücke oder Kunstwabenstreifen. Man kann es den Bienen auch überlassen, diese Räume auszubauen. Sie bauen aber fast regelmäßig quer, deshalb ist es besser, man gibt Wabenstücke oder Kunstwabenstreifen.

Frage: Eine eigenartige Räuberei kam gelegentlich der Herbstfütterung auf meinem Stande vor. Ich bezog mit meinem Nachbar, der einen größeren Stand besitzt, gemeinsam 26 nackte Heidvölker. Die Völker wurden zu zwei durchs Sieb getrieben, die alten Tanten ausgefangen und neue Königinnen zugesetzt. Zwei vereinigte Völker setzte ich auf Kunstwaben und begann am ersten Tage abends mit der Fütterung. Nach 5 Tagen, nachdem ich 15 Pfd. Lösung gegeben hatte, untersuchte ich das Volk und fand zum Teil halb ausgebaute Waben und keine Spur von Brut. Nach dem Verbleib des gegebenen Futters gesucht, fanden wir, daß ein Volk des Nachbars räuberte. Was ich des Nachts fütterte, holte das Volk über Tag. Um die Räuberei zu verhindern, kamen wir überein, immer nur ein Volk fliegen zu lassen, so daß, wenn eins flog, immer das andere eingesperrt war. Nach weiteren 5 Tagen untersuchte ich das Volk wieder. Es hatte fast sämtliche Waben ausgebaut, die junge Königin hatte sogar 2 frische Waben bestiftet. Nach 10 Tagen ließen wir beide Völker fliegen und zu unserer Freude war die Räuberei behoben. Worauf ist die Räuberei zurückzuführen?

Antwort: Die Sache ist ganz einfach. Bei der Fütterung in trachtloser Zeit suchen alle Völker zu räubern. Jedes weisellose Volk läßt sich beräubern. Da das Volk seine bisherige Königin verlor und die neue noch eingesperrt war, ließ es sich beräubern. Sie haben die Sache aber sehr klug beendet, denn hätten Sie einfach nur die eingesperrte Königin freigelassen, wäre sie von den Räubern abgestochen worden. So wurde das Volk aber weiselrichtig, und als es sich weiselrichtig fühlte, ließ es sich nicht mehr berauben. Es ist aber auch möglich, daß die beiden Völker blutsverwandt waren.

Frage: Ich bestellte bei einem Lieferanten auf sein Inserat zwei Königinnen für weisellose Völker, sandte das Geld per Postanweisung

Digitized by Google

schrieb auf den Abschnitt die Bestellung. hdem ich einen Monat gewartet hatte, ieb ich ihm, er solle mir das Geld zurück- cken, da die Königinnen nun zwecklos ren, weil die Völker inzwischen weiselfalsch ›orden wären. Es vergingen wieder drei chen und ich erhielt weder Geld noch Ant- rt. Ich verliere nun nicht nur das Geld, dern auch die Völker. Kann ich Schaden- ıtz verlangen?

Antwort: Wenn Sie auf das Inserat hin Geld mit der Bestellung einschickten und der ferant hat Geld und Bestellung angenommen nicht geliefert, so ist er für den Schaden antwortlich. Für die zwei verlorengegangenen lker verlangen Sie Ersatz durch eingeschriebenen ief. Antwortet er nicht oder weigert er sich, m übergeben Sie die Sache einem Rechts- walt. Der Prozeß kann für Sie nicht ver- en gehen. Es wird eben Zeit, daß diese ute gute Sitten lernen.

Frage: Ich kaufte ein sehr starkes Heide- lk und ließ bei Ankunft desselben die ein- sperrte Königin frei, nachdem ich sie in nig getaucht hatte. Wider Erwarten wurde nicht angenommen, weshalb ich sie wieder den Weiselkäfig sperrte und ihr Futter gab. ortwährend wird der Weiselkäfig dicht von ienen belagert, sie dringen sogar mit den öpfen in den Weiselkäfig hinein. Die Kö- gin ist schon 14 Tage in Gefangenschaft, ver noch ganz munter. Ist vielleicht noch ne Königin im Stock?

Antwort: Wenn in den nackten Völkern uch eine Königin eingesperrt ist, so ist doch oft uch noch eine freie im Volke, denn die nackten ölker bestehen meistens aus mehreren, die zu- ammengeworfen sind. Lassen Sie also die Kö- igin nur ruhig frei, wenn sie nach so langer eit noch abgestochen wird, ist sicher eine andre önigin im Volke.

Frage: Ich habe nur einen einzigen ge- igneten Platz für meine Bienen im Schul- ause und dort sind sie im Winter der Kälte ehr ausgesetzt. Ich will nun die Bienen den Winter über in einen vollständig verdunkelten Keller stellen, an welchem täglich ca. 100 Schulkinder vorübergehen müssen. Würde das viele Türeschließen und das nicht zu ver- meidende feste Auftreten der Schulkinder die Bienen beunruhigen?

Antwort: An die Störungen gewöhnen sich die Bienen (Bienen an Eisenbahnen). Hauptsache ist völlige Dunkelheit und Trockenheit und erst dann einstellen, wenn anhaltende Kälte kommt. Sobald es wieder wärmer wird, müssen die Bienen wieder heraus.

Fragen: 1. In unserer letzten Herbst- versammlung behauptete ich, eine Königin werde im zweiten Jahre wieder frisch begattet, so gut wie im ersten Jahr, es sei nicht mög- lich, daß eine Königin von der ersten Be- gattung ab immer Eier lege. Meine Kollegen bestritten das. Wer hat recht? 2. Ferner behauptet ein Kollege, daß er schon drohnen- brütige Völker gehabt habe, welche auf einmal wieder normale Brut hatten und ganz gesund geworden seien, was ich absolut nicht glaube. Wer hat in diesem Falle recht?

Antwort: Im ersten Falle haben Sie un- recht. Eine Königin wird nur einmal in ihrem Leben befruchtet. Im zweiten Falle haben Sie recht. Ein Volk, das drohnenbrütig ist, kann ohne Hilfe des Imkers nicht wieder gesund werden.

Frage: Ich habe mir eine neue Stader Honigpresse angeschafft, um den Honig auf kaltem Wege auszupressen. Der zähe Honig geht aber nicht durch Sieb und Beutel. Wie fange ich es an, um klaren, schönen Honig zu erhalten, ohne die Waben am Feuer er- wärmen zu müssen, damit er nicht an Aroma einbüßt?

Antwort: Sie hätten sich die Plaumannsche Zange kaufen und mit dieser die Waben bearbeiten sollen, wie es in der „Neuen" angegeben war. So bleibt Ihnen nichts weiter übrig, als die Waben zu zerkleinern und langsam zu erwärmen und dann auszupressen.

Fragen: Im letzten Sommer ist in der hiesigen Gegend der Bienenwolf häufig be- obachtet worden und soll großen Schaden unter vielen Bienenvölkern angerichtet haben. Ist ein Mittel bekannt, diesem gefährlichen Bienen- feind erfolgreich entgegentreten zu können?

Antwort: Da sucht man im Sommer Weg- ränder und Raine mit lockerem Sande ab und nimmt aus den kleinen trichterförmigen Gruben die Larven des Bienenwolfs heraus und tötet sie.

Frage: Wo kann ich ausgebaute Waben erhalten?

Antwort: Ich kann Ihnen durchaus nicht dazu raten, ausgebaute Waben zu kaufen. Wenn Sie sich nach dem Artikel in meinem Lehrbuch richten: Wie erzielt der Imker einen tadellosen Wabenbau? so bekommen Sie Waben genug.

Frage: Bei allen hiesigen Imkern blieben die Schwärme fast ganz aus, nur einer will Schwärme massenhaft gehabt haben. Er habe sich 1 Ztr. Stampfhonig schicken lassen, den- selben gemischt: 1/3 Honig, 1/3 Wasser, 1/3 Ziegenmilch, und das Gemisch den Bienen gefüttert und dadurch viel Schwärme erzielt. Ist das möglich?

Antwort: Das geht freilich. Ich habe aber in diesem Jahre auch „massenhaft" Schwärme bekommen mit einfacher Zuckerfütterung. Schwarm- lustige Rasse und genügend Futter in der Schwarm- zeit, das ist der Witz.

Frage: In der letzten Zeit werden die Kuntzschen Zwillingsbeuten als die besten der Gegenwart bezeichnet. Was halten Sie von denselben?

Antwort: Ich glaube, daß in dem Kuntz- schen Stocke viele Bienen gequetscht werden.

Digitized by Google

Kuntzsch bestreitet dies. Ich habe die Beute nicht. Probieren Sie es einmal.

Frage: Welcher Anstrich ist am billigsten für Bienenhäuser aus Holz um diese gegen Feuer zu imprägnieren? Wie kann man sich die Farbe selbst herstellen oder woher bezieht man dieselbe?

Antwort: Der feuersichere Anstrich ist meis Bauernfängerei. Wenn die Bienenhäuser er brennen, rettet sie auch kein feuersichere Anstrich. Streichen Sie nur einfach un gehobelte Bretter mit Karbolineum, gehobelt mit Oelfarbe.

Verschiedenes.

Imkers Freud und Leid. Vor 4 Jahren habe ich mit Ihrem Breitwabenstock zu imkern angefangen, und ich bin froh, daß mein hiesiger Kollege, der bereits „Freudensteiner" war, mich auch in Ihr Lager geführt hat. Zwar sind sie hier im Osten, besonders in hiesiger Gegend noch gar selten zu finden; in unserm Imkerverein sind es bis jetzt zwei. Aber bei den Standbesichtigungen hat doch schon so mancher geäußert: „Wenn mein Stand nicht schon so groß wäre, so würde ich auch zum Breitwabenstock greifen." Seine Vorzüge inbezug auf Überwinterung und Bearbeitung sind doch so erheblich, daß ich mit keiner andern Beute tauschen möchte. Wer nur den vortrefflichen Anweisungen Ihres Lehrbuches folgt, der wird stets Freude an der Imkerei haben, und auch der klingende Lohn wird nicht ausbleiben. Mein Bienenhaus ist für 30 Breitwabenstöcke eingerichtet. Rechts angeschlossen ist der Arbeitsraum, in dem sich auch der Wabenschrank befindet. An derselben Seite steht noch eine Reihe Normalmaß-Beuten und der Röbbenackesche Königinbefruchtungskasten, in dem es sich übrigens ganz vortrefflich arbeitet.

Leider werde ich mich wohl von meinen lieben Immen trennen müssen, da meine Frau so überaus empfindlich gegen Bienenstiche ist. Vielleicht können Sie oder einer der zahlreichen Leser der „Neuen" mir jedoch einen Rat diesbezüglich erteilen; vielleicht sind ähnliche Fälle einigen der vielen Imkerkollegen bekannt. Vorausschicken will ich, daß meine Bienen nicht etwa stechlustig sind. Zum ersten Male wurde meine Frau vor fünf Jahren in den Daumen der linken Hand gestochen. Der ganze Arm schwoll ganz unförmlich an. Dann wurde sie vor zwei Jahren in die Wange gestochen. Die Folgen waren jetzt schon bedeutend schlimmer. Schwindelanfälle stellten sich ein, und der ganze Körper bedeckte sich mit einem Rot und Blasen, wie man es etwa bei Nesselfieber beobachtet. Die Färbung war jedoch noch intensiver. Nach etwa zwei Stunden schwanden die Erscheinungen. Und dies Jahr hätte meine Frau beinah das Leben dabei eingebüßt. Es war Mitte Juni. Da wurde sie in dem rechts von dem Stande befindlichen Gemüsegarten, der aber durch eine etwa drei Meter hohe Fichtenhecke von dem Obstgarten, in dem sich der Stand befindet, ab geschlossen ist, von einer Biene in die Unterlipp gestochen. Nach kaum drei Minuten trat voll ständige Bewußtlosigkeit ein mit krampfartiger Erscheinungen. Gesicht und Körper waren blau der Mund fest geschlossen und mit Schaum bedeckt. Die Herztätigkeit war sehr gering und ein schweres Röcheln war vernehmbar. De Anblick war ein so schrecklicher, daß ich ganz kopflos war. Durch eiskalte Umschläge und Abreibungen suchten wir das Bewußtsein wiede zurückzurufen. Der indessen per Auto erschienene Arzt war auch ganz überrascht von dem Zustand Erst nach 1½ stündigem Bemühungen war mein Frau außer Lebensgefahr. Während einer ganzen Woche zeigte sich nun noch ein großer Schwächezustand verbunden mit Fieber.

Daß nun meiner Frau jeglicher Aufenthal in Hof und Garten verleidet ist, und das Gesumme einer Biene sie in panikartige Angst versetzt, ist wohl leicht zu verstehen. Was nun tun? Ich bin ratlos. Verlegen kann ich den Stand nicht. Auch die hohe Hecke wirkt wenig, denn bei der Heimkehr fliegen die Bienen darum ganz niedrig, erst unmittelbar vor der Hecke erheben sie sich. Besonders tun sie das natürlich bei windigem Wetter.

Unter den obwaltenden Umständen wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß ich von den beiden Übeln das kleinere wähle und die Imkerei aufgebe. Sollte mir einer der werten Imkerkollegen jedoch andere Ratschläge erteilen können, so würde es mich zum größten Danke verpflichten. A. Pieczynski, Radenz.

Essigsaure Tonerde ist ein gutes Hilfsmittel gegen Bienenstiche. Ein Abonnent der „Neuen" schreibt: Durch unvorsichtige Behandlung wurde ich zweimal gestochen. Als Sanitäter führe ich stets mein Verbandszeug bei mir und bestrich direkt nach dem Stich die Stelle mit essigsaurer Tonerde. Nach 3—5 Minuten hatte ich den Bienenstich vergessen. Aus diesem Grunde habe ich in meinem Bienenhaus stets ein Fläschchen mit essigsaurer Tonerde stehen. Ich empfehle den Herren Kollegen, im Bedarfsfalle mit essigsaurer Tonerde einen Versuch zu machen.

Bernh. Vost, Hattingen-Ruhr.

Herzliche Bitte! **Wir bitten die Freunde der „Neuen" herzlich, doch gerade jetzt die „Neue" in Bekanntenkreisen zu empfehlen. Es ist für die Freunde der „Neuen" gewiß eine Kleinigkeit, einen neuen Abonnenten zu gewinnen. Wenn das sich recht viele vornehmen, so ist uns und unserer Sache damit ein großer Dienst erwiesen. Probehefte stehen gern zur Verfügung und werden an angegebene Adressen versandt.**

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang: 1914.

Herausgegeben

von

H. Freudenstein
in **Marbach** bei Marburg (Bez. Kassel).

Im Selbstverlag des Herausgebers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Heft	Seite
A.		
Aufstellen nackter Heidbienenvölker als selbständige Stöcke . . .	9	133
B.		
Behandlung des Schwarmes bis zum Einlogieren	5	75
Bienenzucht eine wichtige Erwerbsquelle für alleinstehende Frauen	7	102
Biene und Recht	6	89
Breitwabenzwilling von Kuntzsch .	1	5
D.		
Durchlenzung der Bienenvölker .	4	59
E.		
Eigenschaften soll ein vernünftiger Bienenvater haben? Welche? —	9	135
Einfacher Bienenkasten, den sich jeder selbst machen kann	1	1
Elend mit dem vergällten Zucker .	11	150
Erfahrungen mit verschiedenen Behandlungsmethoden im Freudensteinschen Breitwabenzweietager .	5	73
Erlebnis auf einer Imkergauversammlung	11	153
F.		
Faulbrutfälle	2	31
Fehler	3	40
Fehler begehen Imker häufig im Betriebe der Bienenzucht? Welche —	8	117
Filzpackung der Bienenstöcke bewährt hat. Wie sich die — .	11	157
Flugloch, Das —	12	165
H.		
Hausmedikament. Der Honig als —	9	141
Heimische Bienenzucht rationell zu gestalten? Wie suchen wir —	9	139
I.		
Imkerarbeiten im Februar . . .	2	21
Imkerarbeiten im März . . .	3	37
Imkerarbeiten im April . . .	4	53
Imkerarbeiten im Mai	5	69
Imkerarbeiten im Juni	6	81
Imkerarbeiten im Juli	7	97
Imkerarbeiten im August . . .	8	113
Imkerarbeiten im September und Oktober	9	129
Imker im Winter	1	9
K.		
Königinzuchtstock	7	100
L.		
Liebe deutsche Brüder u. Schwestern!	9	143
Liebesgabensammlung, Unsere — .	11	157
	12	174
M.		
Monatsanweisung für den November	11	149
N.		
Neue Versuche, neue Erfolge . .	2	30
Neue Ziele	3	45
Natürliche u. künstliche Vermehrung der Bienen	9	84
P.		
Parthenogenesis bei der Honigbiene	1	10
	2	25
S.		
Sind Schwarmlust und Schwarmträgheit vererbungsfähige Eigenschaften des Biens?	12	169
Schwedenklee	5	76
Steuerfreier Zucker	8	123
	9	143
T.		
Trachtverbesserung	3	46

Digitized by Google

V.	Heft	Seite
Verbesserung der Bienenweide und meine Betriebsweise	7	105

Z.	Heft	Seite
Zweck und Bedeutung der Bienenveranda	4	61

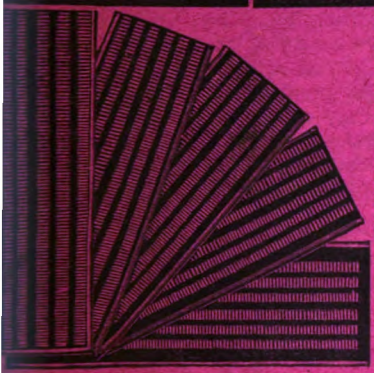
Abbildungen.

Der Einetager	1	2
Kuntzsch's Breitwabenzwilling . .	1	6, 7, 8
Bienenstand des Herrn P. Biedermann in Lengenfeld im Vogtl.	3	39
Bienenstand des Herrn J. Siebert in Bornames bei Frankfurt a. M.	3	41
Bienenstand des Herrn Schneidermstrs. Otto in Großenenglis b. Bergen	4	56, 57
Die Imkerin	5	71
So muß der Imker fliegen können, wenn ihm ein Schwarm durchgeht	6	87
Die Herstellung und der Versand von Ablegern	6	89
Der Königinzuchtstock von Paul Ramm in Weinböhla . . .	7	101
Ein Teil des Bienenstandes von Fräulein M. Mayer in Belzheim i. Schwaben	7	103
Bienenstand des Herrn Weinzierl in Siegerstetten	8	115
Bienenstand des Herrn Dittmar in Offenbach a. M.	8	119
Fütterung von oben	9	130
Fütterung der Bienen mit umgestülpten Töpfen und Flaschen .	9	131
Großimkerei	9	137
Bienenstand des Herrn Radusch in Schlodien in Ostpr.	11	151
Ein einfaches und billiges Bienenhaus aus Tannenschwarten . .	11	155
Heidstülper mit kleinem, hoch angebrachtem Flugloch	12	166
Amerikanerstock mit sehr großem und breitem Flugloch, das tief angebracht ist	12	167

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

anuar. | Preis pro Jahr 2 Mk. portofrei. | Heft 1. | Ins Ausland 2,50 M. | 1914.



Nitzsches Königin-Absperrgitter „Reina"
aus imprägnierter, gehärteter u. glasierter Lederpappe ist das **naturgemäßeste Gitter der Gegenwart, es fühlt nicht** wie Metall, schont die Bienenflügel und nimmt Feuchtigkeit nicht an. Deckbrettbreite = 10½ cm breit mit Randeinfassung laufender Zentimeter 1 Pfg. 21 21½ 22 22½ 23 23½ 24 24½ 25 25½ 26 26½ 27 cm breit, laufender Zentimeter 2 Pfg.

Runde „Reina"-Gitter:

8	10	12	14	17	20	25	30	35	40 cm
.15	0.18	0.25	0.35	0.45	0.55	0.80	1.10	1.35	1.60 M

Fabrikant Robert Nitzsche Nachf.
(Ferd. Wille, Hoflieferant) Sebnitz 13 i. Sa.

Wer ein tüchtiger **Bienenzüchter** werden und sich eine schöne Neben-Einnahme sichern der bestelle sich jetzt das Buch: [2033

„Kursus zur Erlernung der Bienenzucht"
vielen Abbildungen zum Ausnahme-Preis von 1.80 M. franko Nachnahme von
enenhaus W. Hasbach in Andernach a. Rhein.
Hochinteressantes Preisbuch 1914 über modernste und rationellste **Bienenwohnungen Bienengeräte** gratis und franko an Jedermann.

nschextrakte (alkoholfrei): Kaiser-Glüh-Schweden-punsch. Ein 10 Pfund Postkolli M. 5.50, vei Sorten M. 6.—. Ein 5 Pfund Postkolli M. 3.50 ısive Verpackung franko gegen Nachnahme.

kao! (garantiert reiner, entölter Kakao). Konsum-Kakao Nr. 1 (leicht löslich) M. 1.10, Kakaopulver Nr. 2 fein) M. 1.55, Nr. 3 (superfein, aromatisch, ausgiebig) 1.80, Nr. 4 (anerkannt bestes deutsches Erzeugnis, in Aus-gkeit und Geschmack das Beste) M. 2 pr. Pfd. verpackt in ten à 1 Pfund.

okoladen! Zum Rohessen! (garantiert rein Kakao und Zucker von hervorragender Qualität).

Lorenzo blau (garantiert reine Milch-Schokolade, zart leicht) M. 1.40, **Lorenzo gelb** (sehr feine Fondant-Scho-de, hervorragende Qualität) M. 1.45, **Lorenzo lila** (sehr e und beliebte Milch-Schokolade) M. 1.50, **Falter Schwarz** a feine Fondant-Schokolade, sehr zart und leicht schmel-) M. 2.—, **Falter weiß** (extra feine Sahne-Schokolade, deutsche Qualität, unerreicht an Geschmack und Bekömm-eit) M. 2.— pr. Pfund.

Sämtliche Schokoladen sind in Paketen von vier bis fünf eln zu einem Pfund verpackt. Postkolli von 5 Pfund un-kiert, von 9 Pfd. franko.

Spezialität: Bienenfutter „Nektarin".

Fruchtzucker-Fabriken von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21. (2035

Lassen Sie sich

erst **gratis u. franko** einen Katalog senden, bevor Sie **Bienenvölker** oder **Zuchtgeräte** kaufen. — **Wohnungen** aller Systeme fertig und in Tellen. 2044

Honig-Schleudern, Kunstwaben. Praktische Geräte aller Art. Reell und billig.

Rich. Horn, Jahnsdorf 27,
Erzgebirge.
Größte erzgeb. Bienengeräte-Fabrik.

Digitized by Google

V.	Heft	Seite
Verbesserung der Bienenweide und meine Betriebsweise	7	105

Z.	Heft	Seite
Zweck und Bedeutung der Bienenveranda	4	61

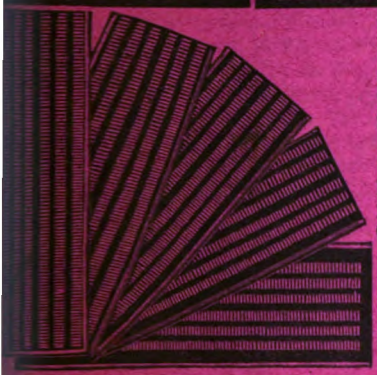
Abbildungen.

	Heft	Seite
Der Einetager	1	2
Kuntzsch's Breitwabenzwilling . .	1	6, 7, 8
Bienenstand des Herrn P. Biedermann in Lengenfeld im Vogtl.	3	39
Bienenstand des Herrn J. Siebert in Bornames bei Frankfurt a. M.	3	41
Bienenstand des Herrn Schneidermstrs. Otto in Großenenglis b. Bergen	4	56, 57
Die Imkerin	5	71
So muß der Imker fliegen können, wenn ihm ein Schwarm durchgeht	6	87
Die Herstellung und der Versand von Ablegern	6	89
Der Königinzuchtstock von Paul Ramm in Weinböhla . . .	7	101
Ein Teil des Bienenstandes von Fräulein M. Mayer in Belzheim i. Schwaben	7	103
Bienenstand des Herrn Weinzierl in Siegerstetten	8	115
Bienenstand des Herrn Dittmar in Offenbach a. M.	8	119
Fütterung von oben	9	130
Fütterung der Bienen mit umgestülpten Töpfen und Flaschen .	9	131
Großimkerei	9	137
Bienenstand des Herrn Raduſch in Schlodien in Ostpr.	11	151
Ein einfaches und billiges Bienenhaus aus Tannenschwarten . .	11	155
Heidstülper mit kleinem, hoch angebrachtem Flugloch	12	166
Amerikanerstock mit sehr großem und breitem Flugloch, das tief angebracht ist	12	167

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Januar. | Preis pro Jahr 2 Mk. portofrei. | Heft 1. | Ins Ausland 2,50 M. | 1914.



Nitzsches Königin-Absperrgitter, Reina'

aus imprägnierter, gehärteter u. glasierter Lederpappe ist das **naturgemäßeste Gitter der Gegenwart,** es **kühlt nicht** wie Metall, schont die Bienenflügel und nimmt Feuchtigkeit nicht an. Deckbrettbreite = 10½ cm breit mit Randeinfassung laufender Zentimeter 1 Pfg. 21 21½ 22 22½ 23 23½ 24 24½ 25 25½ 26 26½ 27 cm breit, laufender Zentimeter 2 Pfg.

Runde „Reina"-Gitter:

8	10	12	14	17	20	25	30	35	40 cm
0.15	0.18	0.25	0.35	0.45	0.55	0.80	1.10	1.35	1.60 M

Fabrikant Robert Nitzsche Nachf.
(Ferd. Wille, Hoflieferant) Sebnitz 13 i. Sa.

Wer ein tüchtiger **Bienenzüchter** werden und sich eine schöne Neben-Einnahme sichern will, der bestelle sich jetzt das Buch: [2083

„Kursus zur Erlernung der Bienenzucht"

mit vielen Abbildungen zum Ausnahme-Preis von 1.80 M. franko Nachnahme von

Bienenhaus W. Hasbach in Andernach a. Rhein.

Hochinteressantes Preisbuch 1914 über modernste und rationellste **Bienenwohnungen** und **Bienengeräte** gratis und franko an Jedermann.

Punschextrakte (alkoholfrei): Kaiser-Glüh-Schweden-punsch. Ein 10 Pfund Postkolli M. 5.50, zwei Sorten M. 6.—. Ein 5 Pfund Postkolli M. 3.50 inkl. exkl. Verpackung franko gegen Nachnahme.

Kakao! (garantiert reiner, entölter Kakao). Konsum-Kakao Nr. 1 (leicht löslich) M. 1.10, Kakaopulver Nr. 2 (sehr fein) M. 1.55, Nr. 3 (superfein, aromatisch, ausgiebig) 1.80, Nr. 4 (anerkannt bestes deutsches Erzeugnis, in Ausgiebigkeit und Geschmack das Beste) M. 2 pr. Pfd. verpackt in Paketen à 1 Pfund.

Schokoladen! Zum Rohessen! (garantiert rein Kakao und Zucker von hervorragender Qualität).

Lorenzo blau (garantiert reine Milch-Schokolade, zart und leicht) M. 1.40, **Lorenzo gelb** (sehr feine Fondant-Schokolade, hervorragende Qualität) M. 1.45, **Lorenzo lila** (sehr feine und beliebte Milch-Schokolade) M. 1.50, **Falter Schwarz** (extra feine Fondant-Schokolade, sehr zart und leicht schmelzend) M. 2.—, **Falter weiß** (extra feine Sahne-Schokolade, deutsche Qualität, unerreicht an Geschmack und Bekömmlichkeit) M. 2.— pr. Pfund.

Sämtliche Schokoladen sind in Paketen von vier bis fünf Tafeln zu einem Pfund verpackt. Postkolli von 5 Pfund unsortiert, von 9 Pfd. franko.

Spezialität: Bienenfutter „Nektarin".

Fruchtzucker-Fabriken von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21. (2035

Lassen Sie sich

erst **gratis u. franko** einen Katalog senden, bevor Sie **Bienenvölker** oder **Zuchtgeräte** kaufen. — **Wohnungen** aller Systeme fertig und in Teilen. 2044

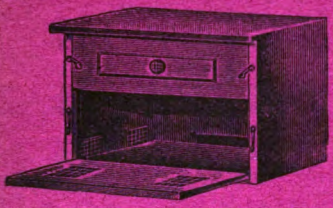
Honig-Schleudern, Kunstwaben. Praktische Geräte aller Art. Reell und billig.

Rich. Horn, Jahnsdorf 27,
Erzgebirge.
Größte erzgeb. Bienengeräte-Fabrik.

Digitized by Google

Sicheren Schutz vor Verlusten

2055 bietet Ihnen meine **neue Bienenveranda.** D. R. G. M. Nr. 421896.



Zum ersten:
indem man die Bienen bei zu frühzeitigem und ungünst Wetter am Ausfliegen hindert, ihnen doch frische Luft gleichzeitiger Verdunkelung der Wohnung, zuführen kan

Zum zweiten:
weil sie es ermöglicht, Naturschwärme zu erzielen, ohn der Schwarm in einem unbewachten Augenblick fortflie

Zum dritten:
einfache und sichere Verhütung von Räuberei.

Meine Bienenveranda läßt sich leicht an jeder Beute anbringen.

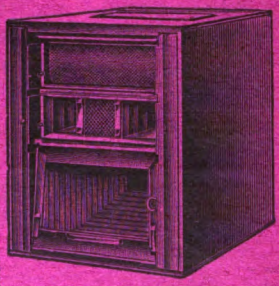
Illustrierte Preislisten über Beuten aller Systeme und nur praktisch erprobte bi wirtschaftliche Geräte stehen gratis und franko zu Diensten.

Heinrich Schmincke, Holzwarenfabrik in Sachsenbe Fürstentum Waldeck.

Schleuder- und Scheiben-Honig
hell bis dunk., feinsten, gar. rein. Bienenhonig empfiehlt [2023
H. Schröder, Soltau,
Lüneburger Heide.

2051 **Verkaufe**
zwei **Zweietager** (Freudenst. Breitwaben) mit Volk.
Lehrer **Krämer,** Westrup bei Wehden, Westf.

Die größten Erträge erzielt man nach der Lehre des Originalwerkes 2054
„Imkerfragen".
Auch für andere Systeme. Berlin: höchste Auszeichnung.
Im Selbstverlag von
M. Kuntzsch, Nowawes bei Potsdam für 3.25 postfrei.



2057

Freudenstein's Bienenwohnungen.
Die nicht teilbare Zwischenbeute **„Erika", Breitwabenblätterstöcke.** Nur Breitwabensysteme und zur Scheibenhonniggewinnung eingerichtet.
Preisliste gratis.
Willi Jürges, Tischlermstr., **Seberen,** Kreis Osterode (Harz).

1944 **Farben,**
zum Zeichnen der Königin rot weiß, grün,
2 Fläschchen mit Farbe, } alles in
1 Pinsel aus Holz, } Schachtel
2 Sperrkäfig, } u. 10 Pf.
In einer Schachtel befinden sich r die Farben rot und gelb o weiß und grün.
Wiederverkäufer allerorts ge
August Eberhardt,
Bienengeräte, Straßburg

Honig, 2058 Feinst. goldh. Blüt.-Schl gar. r Bien nig, Zentner 68 **Mark.** **Fischer, Oberneuland b.** Br

---

Wer mit seinen Waben ganz zufrieden ist, biere die Ammans Beschreibung kost **Georg Ammann,** Bienen 1964] schaft, **Bretten,** Ba

---

Umsonst und postfrei

versenden wir unser neuestes, äußerst reichhaltiges, mit über **400 Illustrationen** und **1000 Nummern** versehenes

Preisbuch No. 14

über Bienenwohnungen, Kunstwaben und alle bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikel.

1926 Kein Imker versäume Anschaffung.

Harttung & Söhne, Frankfurt a. d. Oder, Nr. 18.

Kunstwabenfabrik, Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Bedarfsartikel, Muster-Bienenwirtschaft.
Gründung der Firma als Wachswarenfabrik im Jahre 1777.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

...scheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zu...dung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement ...n jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. ...schienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

...ellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten ...erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch ...achnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

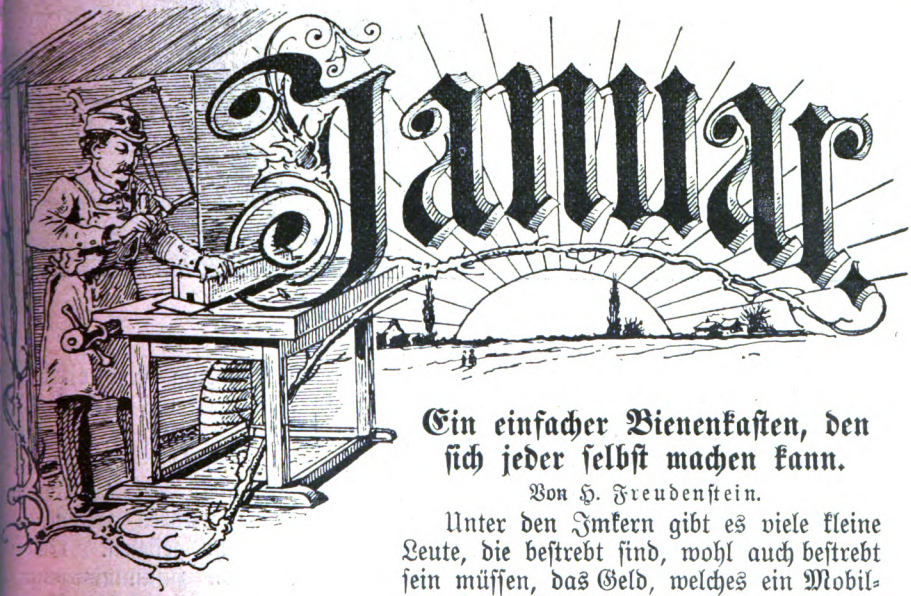
...ei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

...eigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen ... Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ...₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8m liger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12malig r Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 1. | **Januar 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Ein einfacher Bienenkasten, den sich jeder selbst machen kann. — Kuntzsch's ...eitwabenzwilling. — Der Imker im Winter. — Die Parthenogenesis bei der Honigbiene. — ...agekasten. — Verschiedenes. — Geschäftliche Notizen. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung. Anzeigen.



Ein einfacher Bienenkasten, den sich jeder selbst machen kann.

Von H. Freudenstein.

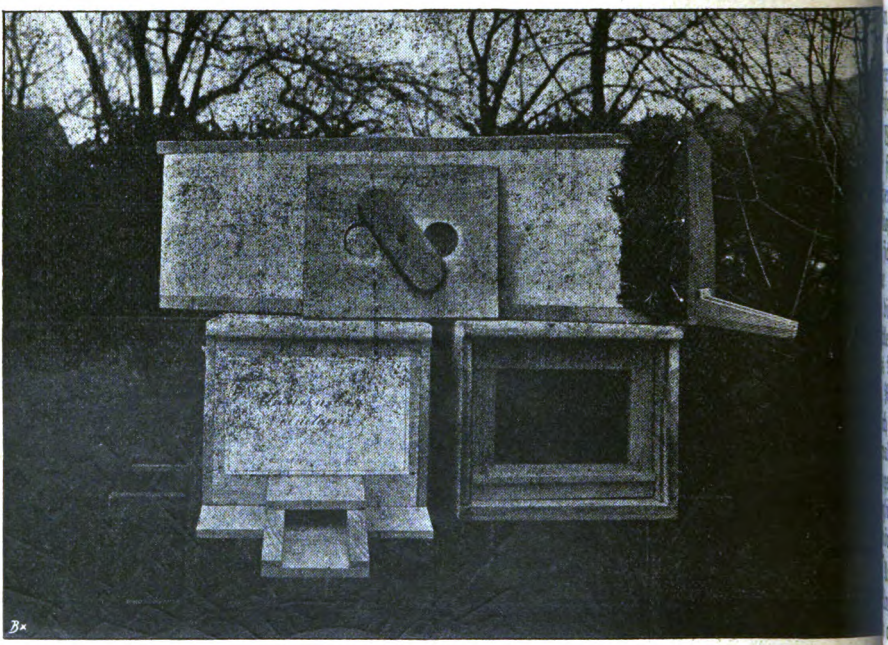
Unter den Imkern gibt es viele kleine Leute, die bestrebt sind, wohl auch bestrebt sein müssen, das Geld, welches ein Mobilstock kostet, sich selbst zu verdienen. Solch ...n Stock kann natürlich nicht so kompliziert sein wie eine „moderne Beute" ...it allen Neuerungen der Neuzeit. Es ist das auch garnicht nötig, denn diese ...euerungen haben meist bei weitem nicht die Bedeutung, die ihnen angerühmt

Digitized by Google

wird. Ein einfacher Stock mit Rähmchen, in richtiger Größe gebaut, ge-
nügt vollkommen, und wenn es Honig gibt, gibt es auch in solch einem ein-
fachen Stocke, wenn er einigermaßen vernünftig gebaut ist, Honig, und wenn
es draußen keinen Honig gibt, dann soll man sich doch nicht weißmachen
lassen, daß sich irgend ein Stock konstruieren ließe, in dem man dann große
Honigernten machen könnte. Wer aber viel Geld hat, der kann sich diese
meist im Preise „unübertrefflichen" Kunstwohnungen anschaffen, wer aber
haushälterisch mit seinen Kröten umgehen muß, dem soll nur nicht das Herz
in die Kniekehle rutschen, wenn er in ganz schlichten Stöcken imkern muß.

Als solch einen einfachen Stock möchte ich den einetagigen Breitwaben-
stock empfehlen.

Wie bin ich denn zu diesem Stocke gekommen? Vor etwa 30 Jahren



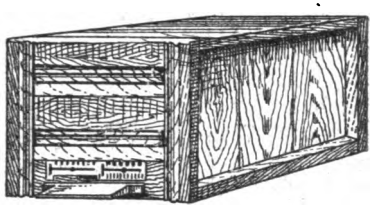
Der Einetager.

als die Freudenstein'sche Durchwinterungsmethode noch wenig verbreitet war
und überall im Reiche die Bienen massenhaft an Ruhr zugrunde gingen, da
verkaufte ich fleißig Bienenvölker im Frühjahr. Ich konnte aber, so groß war
damals der Bedarf und die Nachfrage, bei weitem nicht alle Völker selbst
liefern, die bei mir bestellt wurden, und so kaufte ich noch viele Völker aus
Krain zu, besonders von Ambrozic. Nun war es ein wahres Leiden, da
den Leuten hier allgemein die Krainer Bauernstöcke nicht gefielen. Es sind
das niedrige, längliche Kisten aus ungehobelten Brettern zusammengenagelt.
Etwa 15 cm hoch, 25 cm breit und 60 cm lang. Wer mit diesen Bauern-
stöcken zu arbeiten versteht wie die Leute in Krain, der wird sie sogar unsern
Strohkörben vorziehen, denn sie sind leichter herzustellen, leichter aufzustellen
(einer an und auf dem anderen), die Bienen erwärmen sich gegenseitig, man

Digitized by Google

nn leicht, ohne dem Volke zu schaden, Honig herausschneiden 2c. Aber as der Bauer nicht kennt, ißt er bekanntlich nicht, und so hatte ich das mento über die Krainer „Käsekisten". Deshalb riet ich damals Ambrozic, e Kasten doch einfach so herzustellen, daß Normalrähmchen hineingingen. erade zu derselben Zeit kam auch mein Freund Sußmann zu mir und gte mir, daß es ihm doch zu teuer käme, wenn er für alle seine neuen ölker die teuren Kasten kaufen müsse und in Körben zu imkern, das hätte ch wenig Zweck. Auch Sußmann empfahl ich solche Stöcke und baute sie nn auch für den eigenen Gebrauch selbst. Diese Stöcke haben sich glänzend währt, besonders für den Verkauf von Völkern. Darin entwickelten sich auch e kleinsten Völker bei verständiger Pflege im Laufe des Sommers zu gern kauften Mutterstöcken, und wir haben aus ihnen mehr Geld gezogen, als aus n feinsten modernsten Kasten, und wenn es Honig gab, dann haben wir ch in diesen Stöcken Honig geerntet. Ambrozic taufte die Stöcke Ambrozic-cke, die Krainer Konkurrenten nannten sie Tieflagerstöcke, Sußmann taufte Freudensteinstöcke, ich nannte sie Einetager und Schmincke nannte sie ttenfallen. Das ist also alles toute même chose.

Wenn auch die Rattenfallen sich im Allgemeinen gut bewährt haben, so len sie doch einen entschiedenen Fehler und das war der, daß die Normal-nchen zu klein waren. Dadurch kam es , daß Völker im Winter verhungerten, n sich auch noch hinter dem Wintersitz rrat in Menge befand, und die weitere ge dieser zu kleinen Rähmchen ist, daß es schlecht arbeiten ließ, wenn man zu tief das Volk hineingehen mußte. Da fehlte an Raum und Licht. Das wird aber ganz eblich besser, wenn wir die Einetager mit itwaben bauen und dabei die Verbesserung ringen, daß wir die Stöcke nicht bloß von hinten, sondern auch von vorn änglich machen. Wie nun nach diesen Grundsätzen der Stock zu bauen ist, möchte ich im folgenden beschreiben.



Der einetagige Breitwabenstock.

Am einfachsten läßt sich der Stock bauen, wenn wir die Holzfasern nach Länge des Stockes hin laufen lassen, wie das bei den Krainer Bauern-cken auch war. Aber da ergibt sich der Übelstand, daß das Bodenbrett und ie Decke bei feuchtem Wetter quellen und bei trockenem einschrumpfen. Da-urch verändert sich fortwährend das Maß und die Rähmchen, Türen und enster passen schlecht. Die Decke und das Bodenbrett werfen sich auch und s bilden sich Risse, und dadurch wird die Qual noch größer. Darum haben ir als ersten Grundsatz, die Holzfasern des Bodenbrettes und der Decke üssen quer laufen, man muß also die Bretter so schneiden, daß sie in der ecke und dem Bodenbrette nebeneinander liegen.

So erlangen nun diese Bretter eine sehr große Breite, und das hat ieder zur Folge, daß sich leicht Risse bilden. Dem begegnet man am besten adurch, daß man diese Bretter aus Nutendielen schneidet. Wenn dann die retter auch ein wenig eintrocknen, so verteilt sich das auf mehrere Stellen, nd die kleinen Ritze werden dann durch die Feder, welche in der Nute liegt, erdeckt.

Die Seitenwände kann man schon eher mit den Holzfasern lang laufen assen, denn wenn die Seitenwände auch aufquellen und zusammenschrumpfen,

Digitized by Google

so fällt das wenig ins Gewicht. Ob der Unterraum unter den Rähmchen dabei etwas höher oder niedriger wird, das macht nichts aus und der Fensterschieber kann auch nachgiebig gestellt werden. Wer nicht gewandt in Holzarbeiten ist, dem möchte ich sogar empfehlen, die Seitenwände der Länge nach zu schneiden, weil dadurch die Herstellung viel einfacher wird. Deshalb wollen wir auch zunächst mit dieser einfachsten Art der Herstellung des einetagigen Breitwabenstockes beginnen.

Zunächst werden die Seitenteile bearbeitet. Man nimmt hierzu nicht zu schwache Dielen, mindestens zöllige. Man hobelt sie auf einer Seite glatt und schneidet sie zunächst auf Länge. Wir schneiden die Seitenteile 1 m lang. Das gibt dann eine Stocktiefe von 20 Rähmchen und es bleibt genug Platz für Fenster und Tür und das Stirnbrett. In einem solchen Stocke können wir nicht bloß Zuchtstöcke zur Vermehrung, sondern auch reichlich starke Honigvölker halten. Die Tiefe ist zwar reichlich, aber wir machen den Stock auch von vorn zugänglich und da läßt er sich trotzdem gut behandeln.

Nun werden die Seitenteile auf die richtige Breite resp. Höhe zugerichtet. Die Höhe des Stockes setzt sich aus folgenden Zahlen zusammen: Unterraum 2 cm + Höhe des Rähmchens 20 cm, Raum über dem Rähmchen 6 mm. Folglich muß das Seitenteil 22,6 cm breit sein.

Nun wird an dem Rande, der nach oben kommt, die Nute angebracht. Die Nute soll $^3/_4$ cm tief sein und muß eine Breite haben, die sich aus folgenden Zahlen zusammensetzt. Raum über dem Rähmchen 6 mm Dicke des Oberteils. Diese kann nun verschieden sein, und es muß da jeder wissen, wie dick das Rähmchenholz ist, das er gebraucht. Meist nimmt man zum Breiträhmchen 7 mm. Also müßte in diesem Falle die Nute 6 + 7 = 13 mm breit sein.

Nun wird das Holz zur Tür und zum Stirnbrett geschnitten. Diese beiden Bretter müssen dem Stocke die richtige Gestalt geben und deshalb muß recht darauf geachtet werden, daß sie genau rechtwinkelig geschnitten werden. Wir lassen die Holzfaser quer zum Stocke laufen, und da die lichte Weite des Stockes 35 cm und seine lichte Höhe 22,6 cm beträgt, so schneiden wir diese Bretter 35 cm lang und 22,6 cm breit.

Nun setzen wir Tür und Stirnwand zwischen die Seitenteile und heften sie mit Nägeln, die wir später wieder leicht herausziehen können, fest.

Es fehlen nun noch Decke und Bodenbrett. Diese schneiden wir aus Nute und Federdielen. Wie lang wir die Bretter, die, wie erwähnt, querlaufen müssen, schneiden sollen, können wir ja nun leicht genau abmessen. Wir beginnen am besten mit dem Bodenbrett und zwar von der Türseite aus. Beim Aufnageln des ersten Brettes achten wir genau darauf, daß der Stock genau im Winkel steht. Dann reihen wir die einzelnen Bretter aneinander, bis wir zum Flugbrett kommen. Wollen wir das Flugbrett mit dem Bodenbrett zusammenarbeiten, so lassen wir einfach das Bodenbrett etwa 10 cm vorgehen, hobeln es aber schräg, damit der Regen abläuft. Wir können aber auch recht wohl Flugbretter aus Drahtgitter oder kleine hölzerne Flugbretter annageln. Nun wird auch in einfacher Weise die Decke hergestellt.

Jetzt werden die Bretter, welche die Tür und das Stirnbrett bilden, wieder herausgenommen und wir stellen nun zunächst die Tür fertig. Zu dem Zwecke bringen wir aus Leisten einen Rahmen an, welcher die Türfuge überdeckt, wir können dazu Rähmchenholz nehmen, fertigen einen Griff und die Tür ist fertig.

Digitized by Google

Etwas mehr Arbeit erfordert die Stirnwand, die wir auch beweglich Vordertür anfertigen. Da muß zunächst das Flugloch eingeschnitten den. 1 cm hoch und 15 cm breit. Nun wollen wir aber die Vordertür mhaltig machen. Deshalb nageln wir rings herum, auch um das Flug-, einen Kranz von 1 cm dicken Leisten, legen in den Hohlraum eine end geschnittene Platte aus Filz oder Watte, und nun nageln wir darüber Brett, welches so groß ist, daß es die Stirnseite von den Seitenwänden der Decke verdeckt. Auf diese Weise ist die Vordertür warmhaltig, und Bienen können nicht an das Füllmaterial (Filz, Watte, man kann auch emehl nehmen). Damit ist der einfache Breitwabenstock fertig.

Man stellt dann mehrere in Stapeln neben- und aufeinander. Die Stöcke ispruchen wenig Raum, ein Volk wärmt das andre, und man kann dann Stöcke sowohl von hinten als auch von vorn behandeln. Bei der Behand- läßt man das Brutnest so viel als möglich in Ruh.

Kuntzsch's Breitwabenzwilling.

Die beste Bienenwohnung der Gegenwart.*)

Dank meiner originalen Neuerungen hat sich mein Zwilling und seine riebsweise seit Jahren nicht nur als Probe, sondern im Großbetrieb als das emste und ertragfähigste System ausgezeichnet. Er ist das Ergebnis der einem Bienenbuch „Imkerfragen" gelösten 35 Hauptfragen der Imkerei.

Diese Beutengröße ist die praktischste für unsere deutschen Trachtver- nisse, womit bis Mitte Mai die obere und bis Anfang Juni die untere ge mit Brut angefüllt werden kann, um darauf das Volk bei Kurztracht e Gemütsstörung in eine natürliche Bruteinschränkung übergehen zu lassen.

Würfelform meines Zwillings mag äußerlich schwerfällig erscheinen, im ern ist er dagegen desto gelenkiger, da nach Aufklappen der Tür alle Stock- zweier Völker zugänglich sind. Jedes Gebilde ist aber um so billiger, erhafter und warmhaltiger, je mehr es sich der Würfelform nähert.

Ein Zwilling ist für zwei Völker bestimmt, jedes Volk hat eine Luke zwei stehenden Fluglöchern. Das untere, 8 mm breit, ist für beständig, obere, 15 mm breit, nur bei Tracht, d. h. im Sommer geöffnet. Beide ker sind innen durch feste Brettwand, außen durch Blechschied getrennt. es Volk hat eine obere mit 12, eine untere Etage mit 6 und ein itenfach mit 3 Rahmen. Wird die Königin nicht abgesteckt, so wird das tenfach als zweiter Honigraum verwendet.

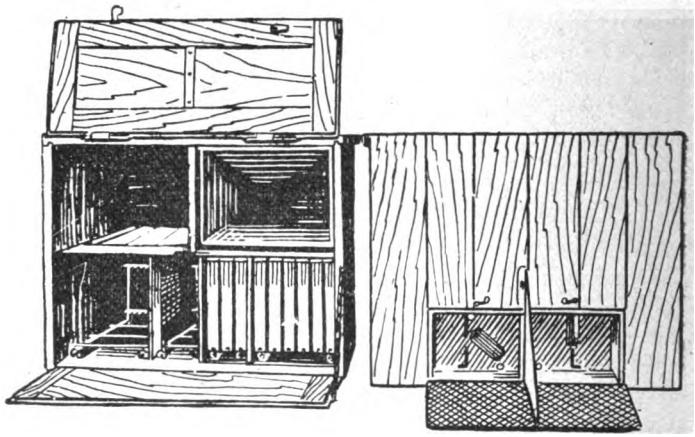
Der Rahmen ist 30,0 cm breit und 25,0 cm hoch. Die Rahmenspanne 825 qcm. 25 qcm größer als das Doppelnormalmaß. Wachsfläche 740 qcm, pelseitig mit 5670 Zellen. Dieses Rahmenmaß ist bienentechnisch und imker- tschaftlich für Deutschland das denkbar günstigste. Jedes Maß wäre aber geschlossen, das eine wechselseitige Verwendung für Brut- und Honigraum ieten würde. Die Rahmen der unteren Etage stehen auf einem Schlitten, bei Durchsichtung mit gesamtem Brutnest auf den Arbeitstisch gezogen den kann. Dann erst kann man ungehindert blättern, oder das verlegene lt ohne Stiche auf einen Reserveschlitten umstellen und ehe es sich be- lt, wieder zurückschieben.

*) Weil von der Kuntz'schen Wohnung jetzt viel in Imkerkreisen die Rede ist, bringe ich Artikel. Ich will damit nicht gesagt haben, daß nun der Stock der allein richtige sei. Sicher er mancherlei Vorteile. Frdst.

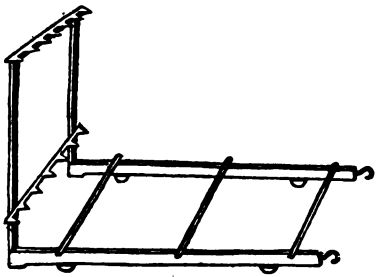
Digitized by Google

Der Arbeitstisch ist eine meiner nützlichsten Neuerungen. Die ve
schiedenen Wohnungsteile zweier Völker und Werkzeuge vor sich, arbeitet m
schnell und sicher. Hier zieht man eine Wabe heraus, um sie blitzschnell
einen andern Teil stellen zu können. Alle abfallenden Bienen laufen vom
beitstisch ins Dunkle zurück, ohne zur Erde zu fallen. Wabenbock fällt weg

In der Stirnwand befindet sich meine neue Bienenflucht, eine Zu
röhre. Durch das Einschieben einer Steinpappe zwischen 1. und 2. Eta
fliehen die oberen, sich isoliert fühlenden Bienen durch diese Röhre nach un



Kuntzsch's Breitwabenzwilling.



Der Schlitten.

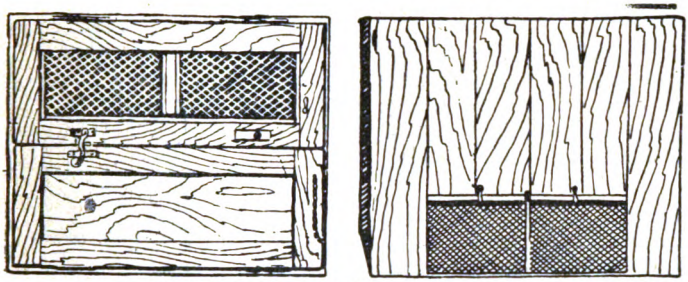
Beim Umstellen und Absuchen der Wab
in unterer Reihe.

zur Königin, ohne wieder zurück zu können. Ebenso wichtig ist diese Röh
als Ventilation: Sobald die Bienen mit Fächeln beginnen, die feuchte Nekta
luft hinauszutreiben, setzt sich die Lufterneuerung automatisch in Bewegun
indem die trockene Außenluft nach oben zieht. Hunderte von Bienen erspar
dadurch eine tägliche mühevolle Arbeit (siehe erste Abbildung).

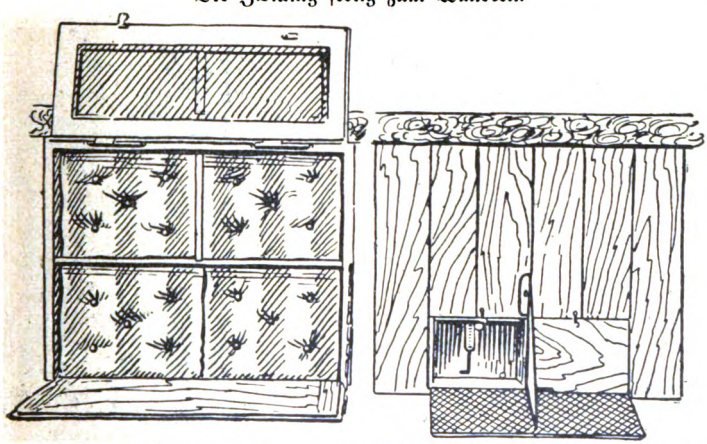
Bei Wanderung wird die obere Türfüllung heraus- und das Flu
gitter hinaufgewirbelt, um zwei luftige entgegengesetzte Veranden herzustelle
Wanderimker haben nur vor Wanderung hinter der herausnehmbaren Tü
füllung eine Drahtgaze zu nageln, die für immer bleibt. Die Türfüllun
ist schwarz gestrichen, worauf alle Bemerkungen mit Kreide notiert werden könne

Digitized by Google

Meine Werkzeuge sind nur wenige: 1 Nutenreiniger, 1 Imkerpfeife, ewöhnliches Küchenmesser, 1 Konservenbüchse, gefüllt mit Gänsefedern, 1 ne, nur 19 cm lange, handliche Wabenzange. Der Preis eines Zwillings von 35 Mark ab aufwärts je nach Anzahl und Preisstellung des betreffenden rikanten. Inbegriffen sind jedoch dabei alle Apparate, auch Futtergeschirre Flaschen, Absperrgitter und Pappen, das Firnissen innen und außen, auch schwarze Tafel und das Verpacken mit Latten. Die Fabrikation und Lie- ng meiner Zwillinge hat die Fabrik J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür., Heinr. Thie, Wolfenbüttel, übernommen, wodurch meinen Freunden die este Arbeit in Aussicht steht. Für rechtzeitige Lieferung im Frühjahr ist Bestellung schon vor Winter angebracht.



Der Zwilling fertig zum Wandern.



Die Kissenverpackung im Winter.

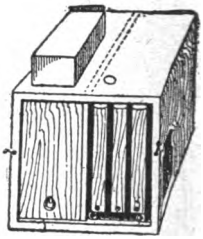
Links die offene Luke im Herbst, rechts das vorgewirbelte Lukenbrett im Winter.

Die Platzfrage ist bei meiner Stapelung für Behausung und Bedachung n Wichtigkeit, ebenso die einfache Betriebsweise bei der Zeitfrage. Mein willing ermöglicht ein Füttern ohne Raub und ohne Aufregung, eine starke ommerbrut, eine gesunde Durchwinterung ohne jede Schwächung, ohne viel hrung, risikolose Frühjahrsbrut, naturgemäße Bruteinschränkung, stichlose onigentnahme ohne jede Störung und andere Handgriffe, die mit dieser Beute itzschnell und makellos zur Ausführung gebracht werden können. Die Lösung eser Fragen liegt in der sinnigen Konstruktion meines Zwillings.

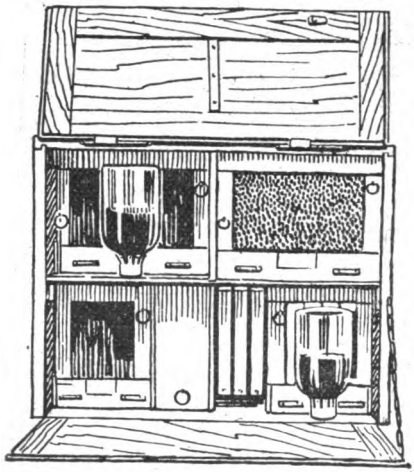
Bei der Durchwinterung werden die Völker in meinem Zwilling nicht schwächt, sie erscheinen vollzählig im Frühjahr, um mit Erfolg die erste Tracht

Digitized by Google

ausnutzen zu können. Den ersten Ausflug im Frühjahr kann der Imke einem schönen Tag willkürlich veranlassen; sobald er die Lukenbretter wegni erscheinen sämtliche Völker wie auf Kommando. Von meinen 100 Vö habe ich seit Jahren nicht nur kein Volk verloren, sondern auch keine mer Schwächung erfahren. Ich habe kein Volk zusammenzuschlagen brauchen, Frühbrut, keine Durstnot, keine Ruhr oder sonstige Bienenkrankheiten er müssen. Meine Völker in ihrem finstern, warmen Winterversteck und gelagerten Lufträumen sind gegen alle Wetter und sonstige Einflüsse ges Sie träumen den Winter hindurch mit kaum nennenswerter Zehrung, u Frühjahr alle stark zu erwachen. Die Biene frißt im Winter das meiste nicht um zu leben, sondern um einheizen zu können. Eine starke Zehrung ihre Folgen werden durch allerhand störende Außeneinflüsse veranlaßt, die



Doppelter Ablegerkasten mit Futterge



Links Füttern im Spätsommer oder Tränken im zeitigen Frühjahr. Rechts etwaige Notfütterung, auch nach Wabenanfüllung aller Etagenteile.

Das Imkern in oberer Etage.

meinen Zwilling verhindert werden. Solche Vorzüge mit den Schäden an Systeme verglichen, erheben meinen Zwilling zu einer imkerwirtschaftlichen T tat. Ich habe nie mit hohen Erträgen, auch nicht in meinen „Imkerfra geprahlt. Sicher ist aber, daß ich bei Durchschnittsberechnung bei me System den doppelten Ertrag erzielen muß, da keine schwachen Völker leere Beuten die Ernte ausfallen lassen.

Die Frühjahrsentwicklung. Gewöhnlich brauchen meine Zwilli völker erst acht Tage nach dem ersten Ausflug, nach dem Brutansatz W Das Tränken nehme man bei eintretendem schlechten Wetter im Stock, warmem Wetter an der Außentränke vor.

Das Umhängen der Königin pressiert nicht. Bei schlechtem W kann man es bis Ende Mai hinausschieben. Hier gibt es keine Stau keinen Weiselansatz wegen Platzmangels. Sollte sich das Brutnest auf di

Digitized by Google

oßen Waben ausgedehnt haben, so ziehen sich die Hauptbienen auf die am Mai in die untere Etage eingestellten Waben, um diese für ein erweitertes cutnest herzurichten. Wer kein Freund vom Absperren der Königin ist, zu- ıl wo im Sommer reichlich Pollen vorhanden ist, belasse ruhig seine Königin Sommer auf diesen 6 Waben. Um sich vor Schwärmen zu schützen, genügt ine gelinde, stufenweise Absperrungsmethode vereint mit meinem Baurahmen, Lösung der Bruteinschränkung ohne Stauung, ohne Störung. Hier können h die Bienen bei Ausübung ihres Bautriebes, hier kann sich die Königin beim rohnenstiften, das Volk im Gefühle der Erhaltung seiner Gattung naturgemäß stoben. Der Beweis ist erbracht, daß ich seit Jahren, seit Ausübung meiner lethode, von meinen 100 Völkern keinen Schwarm bekommen habe.

Bei allen meinen Neuerungen schwebte mir mein Motto „Viel Honig — enig Arbeit" vor Augen. Deshalb habe ich, um alle Basteleien und zahl- ichen umständlichen Handgriffe zur nötigen Frühjahrszeit zu sparen, den willing mit sinniger Einrichtung und praktischen Apparaten, die bei dem Preis begriffen sind, schon vom Fabrikanten ausstatten lassen, denn Zeit ist Geld. tatt 20 kann man jetzt 50 Völker bearbeiten, statt Aerger kann man Ver- nügen, statt kleiner sich große Einnahmen verschaffen. Mit der alten pfennig- auserigen Sparsamkeit kommt man heute nicht weit. Wie bei jedem andern Geschäft, so kann auch hier nur mit den besten Apparaten und modernsten ilfsmitteln die Imkerei ihren Mann nähren. Früher hatte ich bei 60 geringen Beuten die Hölle, heute habe ich in hohem Alter bei meinen 100 Zwillings- ölkern den Himmel. Jede andere Frage findet man in meinem Buch „Imker- agen" mit Begründung beantwortet. Mein reichillustriertes elegant gebundenes Original-werk ist im Selbstverlag von M. Kuntzsch, Nowawes bei Potsdam, ei Voreinsendung für 3,— M., bei Nachnahme für 3,25 M. zu beziehen. Da h mein Buch und meinen Zwilling ohne jeden Nutzen der Imkerschaft aus- ändige, so sollte jeder wahre Imkerfreund bestrebt sein, meine fortschrittliche Bienentechnik und imkerwirtschaftlichen Vorteile verbreiten zu helfen, damit meine Opfer an Zeit und Geld nicht umsonst gebracht wurden.

Der Beweis der Vorzüge meiner Zwillinge ist längst erbracht, wie hätte ch sonst in meinem Großbetrieb ein System einrichten können, wenn es sich nicht als das bequemste und ertragfähigste herausgestellt hätte. Zu Vorträgen n der Hand meines Zwillings bin ich bereit, in Versammlungen, als auch auf einem Musterstande an meinen 100 Völkern die Handgriffe vorzuführen, wozu ch die Imker und Vereine freundlichst einlade. M. Kuntzsch.

Der Imker im Winter.

Endlich hat der Bienenvater Ruhe; denn die Völker sind gut eingewintert. Sie haben genügend Nahrung und an Wärme fehlts ihnen auch nicht. Mit größter Beruhigung kann der Imker dem ersten Reinigungsflug entgegensehen, braucht sich bis zu diesem Augenblick gar nicht um die Bienen zu kümmern. Ist das ein rechter Imker, hat der wirklich seinen Beruf vollkommen erfaßt? Ich sage: nein. Auch der Winter bringt für einen rechten Bienenvater gar manche Aufgabe. Es soll nur kurz derjenigen gedacht werden, welche er seinem Stande gegenüber zu erfüllen hat.

Der Imker muß im Winter seinen Bienenstand zwei- bis dreimal wöchent- lich besuchen. Der Besuch wird sich zunächst auf Fluglochbeobachtungen erstrecken. An einem Stock bemerkt z. B. der Imker einzelne Bienen am Flugloch, sie machen den Eindruck, als wollten sie in jedem Augenblick abfliegen. Dazu ists

Digitized by Google

doch zu kalt. Die Ursache ist zwar bald entdeckt. Auf dem nahen Baum sitzt die Beunruhigerin des Volkes, die Meise, welche mit ihrem Schnäbelchen so lange am Flugloch klopfte, bis einzelne Bienen sich dort sehen ließen. Ein Pick, und das Bienlein war verzehrt, so gehts fort. Was ist hier zu tun? Die Fluglöcher werden sorgsam durch Blenden geschützt und den Meisen hängt man in die Bäume, welche etwas vom Stande entfernt stehen, Speckschwarten, um sie auf diese Weise von demselben fort zu gewöhnen.

An einem andern Tage sieht der Imker wieder Bienen aus dem Flugloch hervorkommen. Der Tag ist ebenfalls kalt. Die Bienen kriechen außen am Stock hin und her und fliegen dann schwerfällig ab. Greifen wir eine solche Biene, so machen wir die Beobachtung, daß ihr Hinterleib aufgetrieben ist. Die Biene will sich ihres Kotes entledigen. Sie ist ruhrkrank. Hier ist schwer zu helfen. Man kann die Bienen auf frischen Bau setzen und mit Zuckerwasser auffüttern, allerdings ist dazu ein mäßig warmer Raum notwendig. Am praktischsten ist jedoch, wenn man einer solchen Erscheinung vorbeugt, und dazu ist die von Herrn Freudenstein so oft empfohlene Einwinterung mit Zuckerlösung ein ganz vortreffliches Vorbeugungsmittel, welches auch noch in anderer Hinsicht empfehlenswert ist.

An einem andern Besuchstage sieht der Imker wieder Bienen am Flugloch. Draußen ist es empfindlich kalt. Die Bienen kommen aus dem Flugloch heraus und fliegen ins Freie, wo sie die Kälte zur Erstarrung bringt. Warum fliegt diese Biene? Sie wollte Wasser holen; denn ihre Mitschwestern sitzen auf kristallisiertem Honig, welcher nicht genügend Wasser enthält. Der Bienenvater muß der Durstnot abhelfen. Dieses geschieht dadurch, daß er über die Waben einen feuchten Schwamm legt oder indem er den Thüringer Luftballon anwendet. Die Tränkevorrichtung muß jedoch recht warm verpackt sein.

Der Imker muß nächst dem Auge auch sein Ohr gebrauchen. Er klopft leise an die Beute. Hört er ein kurzes, aber bald wieder verschwindendes Aufzischen, welches dann in ein gleichmäßiges sanftes Gesumme übergeht, so kann er von dem Wohlbefinden des betreffenden Volkes überzeugt sein und zum Nachbar weitergehen.

Es kommt auch vor, daß der Imker starkes Brausen aus dem Stock vernimmt. Das kann eine doppelte Ursache haben: Luft- oder Kältenot.*) Im ersteren Fall werden die Bienen weiter, im letzteren Fall enger gesetzt.

Wenn so der Imker im Winter seinen Stand regelmäßig besucht und auch bei eventuellen Fällen die nötige Lust und Liebe zur Abhilfe hat, dann wird er vor manchem Winterverluste bewahrt bleiben und seine Arbeit wird reichlich klingenden Lohn erhalten. D.-W.

Die Parthenogenesis bei der Honigbiene.

Ein historischer Überblick über den Kampf um die Dzierzonsche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München.**)

Es gibt wohl kaum eine Frage in der Bienenkunde, über die so viel diskutiert und geschrieben worden ist, wie über die Entstehung der drei verschiedenen Wesen im Bienenstaat. So ziemlich alle größeren Nationen haben

---

*) Meist ist dann das Volk weisellos oder ruhrkrank. Vor allen Dingen ist im Winter darauf zu achten, daß das Flugloch sich nicht verstopft durch Schnee, tote Bienen oder dadurch, daß Kinder die Schieber zuschieben. Frdst.

**) Nach einem Vortrag, gehalten am 26. Juli 1913 auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Berlin.

Digitized by Google

h an den Diskussionen über diese Frage beteiligt und Bienenzüchter wie Ge-
rte suchten, ein jeder in seiner Weise, Beiträge zur Lösung des Problems
liefern. Entstehen die Männchen der Bienen, die Drohnen, aus unbe-
chteten Eiern, wie Dzierzon behauptete, entwickeln sie sich, um einen wissen-
aftlichen Ausdruck zu gebrauchen, parthenogenetisch? Oder unterscheiden sich
von einer drohnenbrütigen Königin stammenden Drohnen von denen, die
ne normal begattete Königin zur Mutter haben, entstehen vielleicht nur die
steren Drohnen aus unbefruchteten Eiern, während alle von der normalen
önigin abgelegten Eier befruchtet sind? Und welchen Einfluß hat die Er-
hrung der Larven auf das Geschlecht der zukünftigen Bienen? Die Ant-
orten, die die Untersucher auf diese Fragen gaben, waren sehr verschieden,
widersprachen sich oft vollkommen, und der Kampf, den Dzierzon und
ne Anhänger um ihre Lehre führen mußten, war oft heftig genug, und
ehr als einmal schien es, als ob tatsächlich die Gegner die Oberhand ge-
innen sollten. Heute indessen ist der lange Streit um die Entstehung der
rohnen endgültig zugunsten Dzierzons entschieden, und es ist keine kühne
ehauptung, wenn ich sage, es gibt heute keinen Gelehrten noch Bienenzüchter
ehr, der mit guten Gründen einen entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten
ermöchte. Wenn selbst heute noch hin und wieder der Versuch gemacht wird,
n der Dzierzon'schen Lehre zu rütteln, so sind das bei der großen Fülle der
atsachen, die die Richtigkeit der Ansichten unseres Altmeisters vollauf be-
eisen, Versuche, die nicht weiter ernst zu nehmen sind.

Jetzt, wo der lange Streit abgeschlossen hinter uns liegt, erscheint es
on Interesse, die vielen Für und Wider, die von den Anhängern und Gegnern
er Theorie vorgebracht wurden, einmal zusammenzustellen. Allerdings ist die
Zahl derer, die sich mit der Dzierzon'schen Theorie befaßt haben, zu groß,
ls daß es möglich wäre, hier die Ansicht jedes einzelnen eingehend zu er-
rtern, vielmehr will ich versuchen, in großen Zügen die wichtigsten Phasen
es Kampfes darzustellen.

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschten unter den Bienen-
üchtern die verschiedensten und uns heute großenteils recht sonderbar an-
nutenden Ansichten über die Fortpflanzung der Honigbiene. Man muß sagen,
aß die Erkenntnis — wenigstens im Vergleich zu der Vervollkommnung der
Beobachtungsmittel — nichts weniger als Fortschritte seit den Tagen des
Aristoteles gemacht hatte. Aristoteles, dieser große Gelehrte des alten Griechen-
and, hat in seinen Werken auch den Bienen ein längeres Kapitel gewidmet,
und in diesem beschäftigt er sich auch mit der Fortpflanzung der Honigbiene.
Die Kenntnisse des Aristoteles über die Entstehung der Königin, der Arbeiterin
und der Drohne sind, wie das bei der mangelhaften Beobachtungsmöglichkeit
der damaligen Zeit selbstverständlich ist, noch sehr lückenhaft, aber es versetzt
uns doch nicht wenig in Erstaunen, wenn wir bei ihm lesen: „Die Bienen
erzeugen ohne vorhergehende Begattung Junge" und „Drohnenbrut entsteht
im Stocke, ohne daß ein Weisel darinnen ist, aber keine Bienenbrut". Das
heißt nichts anderes, als daß Aristoteles bereits über die Parthenogenesis der
Bienen etwas gewußt hat, wenn er auch das tatsächliche Vorhandensein einer
parthenogenetischen Entwickelung vielleicht mehr glücklich geahnt hat, als daß
er irgend einen triftigen Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht hätte bei-
bringen können.

Diese Kenntnisse des Aristoteles sind indessen sehr bald wieder vollständig
in Vergessenheit geraten, und schon Plinius, der Naturforscher des römischen

Digitized by Google

Altertums, weiß nichts mehr von der Parthenogeneſe bei der Honigbiene. Er bringt ſeinen Leſern wieder das alte, ſchon von Ariſtoteles zurückgewieſene Märchen, die Bienen holten ihre Jungen aus den Blumen. Solche und ähnliche Anſichten über die Entſtehung der Bienen finden wir dann bis in die neueſte Zeit wieder, und als nun im Jahre 1845 der ſchleſiſche Pfarrer Dzierzon in der Eichſtädter Bienenzeitung zum erſtenmal mit der Behauptung an die Öffentlichkeit trat, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern ihren Urſprung nehmen, da erhoben gerade Vertreter von Anſichten der Art, wie die oben genannten, ihre gegneriſche Stimme. Die neue Theorie ſchien den Zeitgenoſſen Dzierzons doch die ſonderbarſte von allen zu ſein. Sollte doch nach der neuen Lehre die Bienenkönigin befähigt ſein, ganz nach Belieben bald ein befruchtetes, bald ein unbefruchtetes Ei abzuſetzen. Der Menſch, dieſes vollkommenſte Geſchöpf — ſo lieſt man in der Eichſtädter Bienenzeitung —, vermag nicht über das Geſchlecht ſeiner Nachkommen zu entſcheiden, und das ſollte einem Inſekt möglich ſein?! Aber Dzierzon war von der Richtigkeit ſeiner Behauptungen, zu denen ihn jahrelange Beobachtungen am Bienenſtand geführt hatten, zu ſehr überzeugt, als daß er ſich durch ſolche Redensarten irgendwie beirren ließ. Er ſuchte ſeine Gegner von der Unhaltbarkeit ihrer eigenen Anſichten zu überzeugen und machte neue Beobachtungen, die zu ſeinen Gunſten ſprachen.

Die Tatſachen, welche Dzierzon zur Aufſtellung ſeiner Theorie veranlaßten, ſind allgemein zu bekannt, als daß es nötig wäre, ſie hier eingehender zu erörtern. Nur kurz daran erinnern möchte ich, daß für Dzierzon in erſter Linie die verſchiedenen Formen der Drohnenbrütigkeit — Drohnenbrütigkeit bei unbegattet gebliebenen Königinnen, bei älteren Königinnen bei Arbeiterinnen im weiſelloſen Stock — ausſchlaggebend waren. Wenn man heute die erſten Jahrgänge der Eichſtädter Bienenzeitung, in der ſich der Kampf anfangs ausſchließlich abſpielte, durchblättert, ſo wundert man ſich in der Tat, ein wie ausgezeichneter Beobachter Dzierzon war, wie klar und richtig er alles durchſchaut hatte, und wie ſehr, ganz im Gegenſatz dazu, die meiſten ſeiner Gegner, denen häufig genug ſtatt einer guten Beobachtungsgabe eine rege Phantaſie gegeben war, auf Irrwegen wandelten.

Den Gelehrten blieb die Theorie Dzierzons zunächſt gänzlich unbekannt. Erſt im Jahre 1851 wurde der damalige Münchener Profeſſor der Zoologie v. Siebold auf ſie aufmerkſam. Siebold, der bis dahin einer der größten Gegner der Lehre von der Parthenogeneſis oder Jungfernzeugung geweſen war, ſetzte ſich mit Dzierzon in Verbindung, erkannte ſehr bald, wie berechtigt die Behauptungen dieſes Mannes waren, und welche Tragweite ſeinen Entdeckungen zukam, und — es iſt ſonderbar genug! — aus dem einſtigen heftigen Gegner der Lehre von der Parthenogeneſis wurde ihr wiſſenſchaftlicher Begründer. Durch Unterſuchungen von drohnenbrütigen Königinnen und Bieneneiern ſuchte Siebold das Problem ſeiner Löſung näher zu bringen, und als im Jahre 1856 ſeine klaſſiſche Schrift: „Wahre Parthenogeneſis bei Schmetterlingen und Bienen" erſchien, da ſtand die Honigbiene plötzlich im Mittelpunkt des Intereſſes. Wie ſehr man ſich jedoch in Gelehrtenkreiſen gegen die Annahme ſträubte, daß auch aus einem unbefruchteten Ei ſich ein neues Lebeweſen entwickeln kann, das möge eine Stelle aus einer Beſprechung des Siebold'ſchen Werkes zeigen, die damals erſchien. „Durch dieſe Parthenogeneſis", ſo ſchreibt der Referent, „iſt leider eine der allerunbequemſten und der Hoffnung auf ſog. allgemeine Geſetze der tieriſchen Lebenserſcheinungen widerwärtigſten Tatſachen in die Phyſiologie

Digitized by Google

eingeführt worden. Erfreulich oder besonders aufmunternd für die Lobpreisungen unserer gerühmten Fortschritte in der theoretischen Erkenntnis der Lebensprozesse kann es unmöglich sein, und, aufrichtig gesagt, kann ich mich eigentlich so wenig darüber freuen, als es bei einem Physiker der Fall sein würde, wenn plötzlich ein oder mehrere Ausnahmefälle von dem Gravitationsgesetze entdeckt würden."

Doch die Zahl der zugunsten Dzierzons sprechenden Beobachtungen vergrößerte sich, und wenn gegen Ende der fünfziger Jahre die neue Theorie bereits fest begründet war, so hat das Dzierzon neben Siebold besonders noch zwei Männern zu verdanken, die nicht ungenannt bleiben dürfen. Unter den Bienenzüchtern hatte Dzierzon schon früh in Baron v. Berlepsch einen ebenso überzeugten wie eifrigen Anhänger gefunden. Berlepsch war nicht nur bemüht, durch zahlreiche eigene Beobachtungen Beiträge zur Klärung der Vorgänge zu liefern, sondern er suchte auch mit Erfolg durch seine „Apistischen Briefe" die neue Lehre unter den Bienenzüchtern zu verbreiten. Außer Siebold war unter den Gelehrten noch Leuckart in gleicher Weise tätig; auch diesem verdanken wir manche wertvolle Untersuchung.

Auch in der Folgezeit traten indessen immer und immer wieder Gegner auf, aber meist wurde es Dzierzon und seinen Anhängern leicht, die Nichtigkeit der Behauptungen jener zu zeigen. Schwieriger wurde es ihnen jedoch, einen Einwand zu entkräften, zu dem Bastardierungsexperimente den Anlaß gaben, und der ihnen zu wiederholten Malen gemacht wurde. Wenn man zwei Tiere, die sich durch bestimmte Eigenschaften voneinander unterscheiden, kreuzt, so besitzen die Nachkommen natürlich Eigenschaften vom Vater und von der Mutter. Wenn aber bei den Bienen die männlichen Tiere aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, so können die Drohnen nur Eigenschaften der Mutter zeigen, da ja die Drohneneier mit den Samenfäden des Vaters der Arbeiterinnen gar nicht in Berührung kommen. Kreuzt man also z. B. eine italienische Bienenkönigin mit einer deutschen Drohne, so sind die Arbeiterinnen und Königinnen, welche jene Italienerin erzeugt, Bastardbienen, die männlichen Nachkommen aber, die Drohnen, müssen, falls die Dzierzonsche Theorie richtig ist, reine Italiener sein. Man hat sich denn auch dieses Mittels zu wiederholten Malen bedient, um die Dzierzonsche Theorie auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Aber während die einen in ihren Resultaten eine vollkommene Bestätigung der Theorie erblickten, kamen andere auf Grund von Bastardierungsexperimenten dazu, die Theorie ebenso energisch abzulehnen. Unter diesen letzteren befinden sich der Engländer Cowe und der Franzose Perez. Perez kreuzte eine italienische Königin mit einer französischen Drohne. Von 300 untersuchten Drohnen, die von dieser Königin stammten, sollten 151 reine Italiener, 83 aber reine Franzosen und 66 Uebergangsformen von Italienern zu Franzosen gewesen sein. Die Experimente Perez' — ebenso wie auch die weniger umfangreichen Untersuchungen Cowes — sind von den verschiedensten Seiten kritisiert worden, und man hat eine ganze Reihe Einwände gegen sie erhoben. Man hat z. B. gesagt, die zu der Kreuzung benutzte Königin sei nicht reinrassig gewesen, sie habe von ihren Vorfahren her Merkmale der französischen Rasse ererbt. In der Tat scheint mir gerade dieser Einwand sehr berechtigt zu sein. Wenn für uns heute ein Vererbungsexperiment beweisend sein soll, so ist das erste, was wir verlangen, daß, wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet, nur analysiertes Material zu den Kreuzungen benutzt wird, d. h. es müssen, zum mindesten die letzten Vorfahren der zu dem Experiment benutzten Tiere bekannt sein, damit wir wissen, was in den Tieren

Digitized by Google

steckt. Das ist aber bei den bisherigen Bastardierungsexperimenten mit Bienen nicht der Fall. Ueberhaupt ist die Biene für Vererbungsstudien ein sehr ungünstiges Objekt. Die Fehlerquellen fließen hier besonders zahlreich und sind teilweise kaum zu beseitigen. Man denke beispielsweise nur daran, daß die Begattung hoch in der Luft stattfindet, eine genaue Feststellung also, von wem die Königin begattet wird, direkt unmöglich ist. Will man diese Fehlerquelle so gut wie möglich vermeiden, so müßte man das Versuchsvolk zunächst in eine Gegend bringen, in der es weiter keine Bienen gibt.

In letzter Zeit hat sich übrigens wieder ein Franzose, Cuénot, mit der vorliegenden Frage befaßt, und auch ich selbst habe die Nachkommen einer deutschen Königin beobachtet, die von einer italienischen Drohne begattet worden war. Alle Drohnen — sowohl die von mir als auch die von Cuénot beobachteten — waren nur der Mutter ähnlich, während die Arbeiterinnen Eigenschaften von der Mutter und vom Vater zeigten. Nur zwei Drohnen sah Cuénot, die — eine schwarze Königin war von einer gelben Drohne begattet worden — einen gelben Streifen auf dem ersten Hinterleibsring aufwiesen. Aber diese beiden Drohnen können natürlich durchaus nicht gegen die Dzierzonsche Theorie ins Feld geführt werden. Cuénot äußert die Vermutung, daß diese beiden Drohnen aus einem anderen Stock stammen, vielleicht seien es auch Farbvarianten. Es ist auch an die Möglichkeit zu denken, daß die beiden Drohnen von einer eierlegenden Arbeiterin, also einer Bastardbiene, stammten*).

Auf Grund von Experimenten anderer Art wurde Landois dazu geführt, die Dzierzonsche Theorie abzulehnen. Er übertrug in Arbeiterinnenzellen abgesetzte Eier in Drohnenzellen und umgekehrt und will dann aus den „Arbeiterinneneiern" Drohnen und aus den „Drohneneiern" Arbeiterinnen erhalten haben. Das Geschlecht ist nach Landois in dem eben abgelegten Ei überhaupt noch nicht bestimmt, alle von der Bienenkönigin abgelegten Eier sind gleich beschaffen, befruchtet, und es hängt ganz von der Ernährung der Larve ab, ob ein männliches oder ein weibliches Wesen aus ihr entstehen wird. Bei guter Ernährung entstehen Weibchen, bei weniger guter und schlechter Ernährung Männchen. So sollte es nicht nur bei den Bienen sein, sondern bei den Insekten allgemein. Gleich bei Veröffentlichung der Landois'schen Theorie wies Siebold an einer ganzen Reihe von Tatsachen die Unhaltbarkeit dieser neuen Ansicht nach, aber nichtsdestoweniger wurden die Experimente Landois' auch noch von zahlreichen Seiten nachgeprüft.**) Alle Nachuntersucher, die — was bei solchen Experimenten unbedingt notwendig ist, aber leider immer wieder außer acht gelassen wird — mit den größten Vorsichtsmaßregeln arbeiteten und ihre Experimente in sehr großem Umfange anstellten, kamen zu ein und demselben Resultat: die künstlich übertragenen Eier werden in den allermeisten Fällen von den Arbeiterinnen entfernt und die Zellen von der Königin neu bestiftet, die Arbeiterinnenzellen dann natürlich mit „Arbeiterinneneiern", die Drohnenzellen mit „Drohneneiern". Daß die Ernährung ohne

*) Die Erklärung der sogenannten Bastardierungsexperimente ist ganz klar. Jedem erfahrenen Imker ist es bekannt, daß Farbvarianten auch in den reinsten Stämmen vorkommen. Unter jedem reindeutschen Volke finden sich auch Bienen und Drohnen mit gelben Ringen. Außerdem verfliegen sich, das steht gleichfalls bombenfest, junge Bienen und Drohnen aus einem Stocke in den andern. Deshalb kann dem Bastardierungsversuche keine ausschlaggebende Beweiskraft zukommen. Frost.

**) Landois hat später seine angeblichen Beobachtungen selbst nicht mehr aufrecht erhalten. Bienenw. Centralbl., Jahrgang 1911, S. 124. D. Red.

Digitized by Google

Einfluß auf das Geschlecht ist, zeigten zudem weitere Beobachtungen und Experimente. Allerdings soll nun damit durchaus nicht gesagt sein, daß es ganz bedeutungslos für eine Bienenlarve ist, was für Futter sie erhält. Die Unterschiede zwischen den beiden weiblichen Wesen im Bienenstaat, zwischen Königin und Arbeiterin, führt man ja allgemein auf verschiedene Ernährung zurück, und was aus einer Drohnenlarve wird, die mit „königlichem" Futter ernährt wird, das zeigen sehr schön die Beobachtungen vom Raths. vom Rath fand, daß in einem weisellosen Stock die Arbeiterinnen bestiftete Drohnenzellen in Weiselzellen umgewandelt hatten, offenbar in der Absicht, sich eine neue Königin zu ziehen. Doch trotz aller guten Fütterung blieben die Larven Drohnenlarven. Die Arbeiterinnen merkten das auch sehr bald und entfernten die meisten Larven. Nur wenige gelangten zur Verpuppung, und als nun vom Rath diese Puppen herausnahm und untersuchte, da zeigte sich, daß es zwar Drohnenpuppen waren, denen jegliche weibliche Merkmale fehlten, aber sie waren beträchtlich größer als die normalen Drohnen. Der Hinterleib der Tiere strotzte von einer gewaltigen Fettmasse, und die Geschlechtsorgane wiesen auffallende Hemmungsbildungen auf.*)

Der nächste bemerkenswerte Ansturm gegen die Dzierzonsche Theorie ging um die Wende des Jahrhunderts von dem Darmstädter Bienenzüchter Dickel aus. Auch für ihn waren wieder Uebertragungsexperimente der Anlaß zu der Behauptung, daß alle von der normal begatteten Königin abgesetzten Eier befruchtet sind. Er leugnete zwar nicht, daß sicher unbefruchtete Bienenei entwicklungsfähig sind und Drohnen ergeben, aber diese von drohnenbrütigen Königinnen oder Arbeiterinnen stammenden Drohnen — als „falsche" Drohnen bezeichnet sie Dickel — sollten befruchtungsunfähig sein. Wie Landois nimmt Dickel an, daß das Geschlecht im eben abgelegten Bienenei noch nicht festgelegt ist. Von der verschiedenen „Bespeichelung" der Eier durch die Arbeiterinnen oder „Zweitweibchen" — im Gegensatz zu den Königinnen, den „Erstweibchen" — hängt es ab, ob sich aus einem Ei eine Drohne, eine Königin oder eine Arbeiterin, die nach Dickel ein zwitteriges Wesen ist, also eine Mittelstellung zwischen Drohne und Königin einnimmt, entwickelt.

Durch das Auftreten Dickels wurde die Aufmerksamkeit der Wissenschaft von neuem auf die Fortpflanzungsverhältnisse im Bienenstaat gelenkt. Mit wesentlich verbesserten Methoden konnte man jetzt an die Lösung des Problems herantreten, und in der Tat ist durch die Untersuchungen von Weismann, Paulcke, Petrunkewitsch, Breßlau und v. Buttel-Reepen die Frage, ob auch die „normalen" Drohnen aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, endgültig zugunsten Dzierzons — und damit zu ungunsten Dickels — beantwortet worden. Besonders wichtig waren die Resultate, zu denen Petrunkewitsch kam. Er untersuchte vergleichend Eier aus Arbeiterinnen- und Drohnenzellen. Während er in den ersteren die für befruchtete Eier charakteristischen Spermastrahlungen und auf einem etwas späteren Stadium die sich vereinigenden männlichen und weiblichen Kerne nachweisen konnte, fand er in den Eiern aus Drohnenzellen, obwohl er eine sehr große Zahl Eier untersuchte, weder Spermastrahlungen noch männliche Kerne. Damit aber war die Richtigkeit der Dzierzonschen Lehre

*) Wie oft habe ich mir beim Umlarven, wenn ich überreichlich Weiselzellen hatte, den Spaß gemacht, in eine Weiselzelle eine Drohnenlarve zu legen. Der Effekt war stets der gleiche. Die Larve wurde entweder von den Bienen entfernt oder, wenn sie zur Verdeckelung kam, fand ich später eine verfaulte Drohnennymphe darin. Frdst.

Digitized by Google

vollkommen bewieſen, ſie war aus dem Stadium der Theorie herausgetreten, wir können von jetzt ab von der Dzierzonſchen Regel ſprechen.*)

Trotz aller dieſer Unterſuchungen hat uns aber auch das letzte Jahrzehnt wieder zahlreiche neue Anſichten über die Fortpflanzung und die Geſchlechtsbeſtimmung bei der Honigbiene gebracht, Anſichten, die vielfach mit denen, die man vor Dzierzon hatte, wetteifern können. Unter den Gegnern Dzierzons finden wir auch jetzt noch hauptſächlich Phyſiologen, und nur um zu zeigen, zu welchen Behauptungen ſich dieſe verſtiegen, ſeien hier einige Beiſpiele gegeben.

Einer der bedeutendſten Phyſiologen der letzten Zeit erklärte im Jahre 1903, die Lehre von der Parthenogeneſis der Bienen ſei eine „mangelhaft begründete und ſehr wahrſcheinlich unrichtige Hypotheſe". Wie man indeſſen dann ſeine Hypotheſe charakteriſieren ſoll, weiß man nicht recht; meint er doch, die Bienenkönigin ſei ein Zwitter und beſitze einen „männerzeugenden Hoden"! Noch merkwürdiger ſind die Anſichten eines anderen Phyſiologen, der auf Grund von Zählungen der Häkchen an den Flügeln von Bienen zu dem Reſultate kam: „Der rechte Flügel der Drohnen und der linke Flügel der Arbeiterinnen ſind das Produkt der Parthenogeneſe, während der linke Flügel der Drohnen und der rechte Flügel der Arbeiterinnen das Reſultat der Befruchtung der Königineier darſtellen." Einige Jahre ſpäter ſetzte er an die Stelle dieſer Hypotheſe eine neue: „Drohnen von ein- und vierjähriger (und auch älterer) Königin entwickeln ſich aus den unbefruchteten Eiern, Drohnen von zwei- oder dreijähriger Königin entwickeln ſich teilweiſe aus unbefruchteten, teilweiſe aber aus befruchteten Eiern" uſw.!

Doch auch unter denen, die ſich als Anhänger Dzierzons bekannten, ſtellten einige den Kenner des Bienenlebens recht eigenartig anmutende Anſichten über die Geſchlechtsbeſtimmung bei der Honigbiene auf. Ungefähr zu der gleichen Zeit waren unabhängig voneinander Beard, v. Lenhoſſek und Schultze zu der Anſicht gekommen, daß das Geſchlecht bereits im unbefruchteten Ei vorausbeſtimmt ſei, daß alſo die Befruchtung ganz ohne Einfluß auf das Geſchlecht ſei. Unterſuchungen an anderen Tieren hatten ſie zu dieſer ſogenannten Präformationstheorie geführt, aber auch auf die Bienen — wie überhaupt auf das ganze Tierreich — wollten ſie ihre Theorie ausdehnen. Der Eierſtock der Bienenkönigin ſollte männlich und weiblich präformierte Eier enthalten und nur die „weiblichen" Eier ſollten befruchtungsfähig ſein. Iſt ſchon dieſe Annahme ſehr gezwungen und wird durch keine Tatſache auch nur im geringſten wahrſcheinlich gemacht, ſo iſt das in noch höherem Maße der Fall, wenn z. B. Lenhoſſek die Drohnenbrütigkeit dadurch erklären zu können glaubt, daß er ſagt: Bei drohnenbrütigen Königinnen entwickeln ſich nur die „männlichen", befruchtungsunfähigen Eier.

---

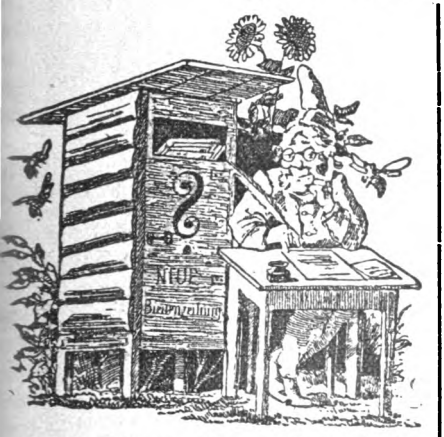
*) Als Dickel ſeinen Kampf gegen die Parthenogeneſis begann, war er überzeugt und ſprach das nachdrücklich aus, daß die Entſcheidung in der Frage durch die wiſſenſchaftliche Unterſuchung gebracht werden müſſe. Bei der wiſſenſchaftlichen Unterſuchung hat nun Dickel ſelbſt die zu unterſuchenden Eier geliefert. Als aber die Unterſuchung ein Reſultat ergab, welches gegen Dickel und für Dzierzon war, da verſuchte Dickel die Wiſſenſchaftler aufs Glatteis zu führen: er klebte nämlich auf das Glas, in welchem ſich die Drohneneier befanden, die Aufſchrift: Arbeitereier, und umgekehrt auf die Arbeitereier die Aufſchrift: Drohneneier. Alsbald wurde aber bei Dickel angefragt, wie das käme, jetzt ſeien alle Drohneneier befruchtet und die Arbeitereier ſeien unbefruchtet. Da geſtand Dickel die Verwechſelung ein. Trotzdem ſtellt er ſich nun hin und erklärt: in dieſer Frage könne die Wiſſenſchaft nicht entſcheiden, da müßten die praktiſchen Bienenzüchter entſcheiden. Ich meine: für jeden, der ſehen will, iſt die Frage heute entſchieden, und wer da noch Querſprünge machen will, der mag es nur tun, danach fragt kein verſtändiger Menſch mehr. Frdſt.

Digitized by Google

Indessen auch eine neue Bestätigung der Dzierzonschen Lehre brachte das te Jahrzehnt. Von mehreren Seiten ausgeführte Untersuchungen über die menreifung bei der Honigbiene ergaben, daß diese nicht wie bei aus beteten Eiern entstandenen Tieren verläuft, sondern die Beobachtungen wiesen Notwendigkeit darauf hin, daß die in die Drohnenzellen abgesetzten Eier befruchtet sind.

In den letzten Jahren habe ich selbst die Ei- und Samenreifung, die Beichtung und Parthenogese bei der Honigbiene untersucht, nicht weil ich der einung war, die Gegner Dzierzons könnten doch noch Recht haben — meine herigen Ausführungen machen es wohl unnötig, das noch besonders zu beien —, sondern um einige Lücken in den Untersuchungen Petrunkewitschs szufüllen und einige Unklarheiten in Fragen, die mit der Parthenogenese ekt nichts zu tun haben, zu beseitigen. Da die mikroskopischen Untersuchungen dessen auch wieder einen vollen Beweis für die Richtigkeit der Dzierzonschen hre brachten, so möchte ich noch kurz hierüber berichten. (Schluß folgt.)

Fragekasten.



Frage: Ist es ratsam, Bienen im Januar mit der Bahn zu transportieren?

Antwort: Wenn nicht zu der Zeit starker Frost herrscht, können die Bienen auch im Winter transportiert werden. Es geht das sogar leichter und gefahrloser als im Hochsommer, wenn die Völker stark und die Hitze groß ist. Die Lüftgitter brauchen jetzt nicht größer zu sein in der Tür als wie zwei Fünfmarkstücke. Die Verpackung (Moos ꝛc.) im Stocke muß herausgenommen werden, sonst verkriechen sich Bienen darin. Die Fenster kann man stehen lassen und braucht bloß die Schieber zu öffnen.

Frage: Im Oktober hing in der Markthalle in Dresden einige Tage ein Plakat aus, worauf stand, daß vom 1. Dezember 1913 ab der Verkauf von Zuckerhonig in Waben verboten sei. Ich frage daher an, ob die Bezeichnung „Zuckerfütterungshonig" hinreichend ist für durch Zuckerfütterung von den Bienen erbauten Wabenhonig, oder ob in neuerer Zeit vom Kaiserlichen Gesundheitsamt eine andere Benennung dafür bestimmt wurde?

Antwort: Die Deklaration „Zuckerfütterungshonig" genügt. Von welcher Behörde stammt das betreffende Plakat? Meines Erachtens kann es niemand verboten werden, „Zuckerfütterungshonig" unter ehrlicher Deklaration zu verkaufen, gerade so wenig, wie der Verkauf des Kunsthonigs oder der Margarine unter ehrlicher Deklaration verboten werden kann.

Frage: Kann ich meine Bienen in einem sehr hellen Keller überwintern?

Antwort: Wenn Bienen in Kellern überwintert werden sollen, so ist dabei folgendes zu beachten: Die Keller müssen trocken sein, alle Fenster und Löcher vom Keller sind absolut lichtdicht zu schließen, so daß auch nicht der geringste Lichtstrahl wahrnehmbar ist, weil sonst die Bienen nach demselben hinfliegen. Die Bienen dürfen erst in den Keller gebracht werden, wenn es anfängt wirklich kalt zu werden.

Frage: Ich imkere in Ihrem Breitwabenmaß und will meinen Bienenstand nächstes Jahr bedeutend vergrößern. Es gestattet mir jedoch der Platz nicht, mehrere Häuser nebeneinander zu stellen. Ich baue meine Beuten selbst und beabsichtige daher Beuten für vier Völker herzustellen. Es wird mir jedoch von vielen Freunden geraten, dieses wegen der Räuberei nicht zu tun. Welchen Rat können Sie mir in dieser Angelegenheit erteilen?

Antwort: Sie können auch die Breitwabenstöcke als Vierbeuter bauen. Auf die Räuberei hat das keinen Einfluß. Derartige Stöcke sind aber zu schwer zum Transport, und wenn man sie verkaufen will, muß man sie mehr als halb verschenken, denn Leute, die sich gleich vier Völker und vier Wohnungen auf einmal kaufen, sind selten.

Frage: Gibt es Firmen, die alte Waben

Digitized by Google

und Wabenreste annehmen und dafür Kunstwaben liefern? Bringt man das Wachs auch ohne Presse aus den Waben?

Antwort: Das Wachs kann man auch ohne Apparate nach der Anleitung in unserem Lehrbuche auspressen. Wollen Sie das nicht, so bieten Sie Ihre Waben irgend einer Kunstwabenfabrik an, die in der „Neuen" inseriert.

Frage: Ein Kollege wurde am Amtsgericht verklagt, seinen Bienenstand zu versetzen, weil die Bienen die Gäste einer Kaffeewirtschaft im Freien belästigten. Der Kläger hat seine Wirtschaft neben dem Bienenstande. Jetzt hat das Amtsgericht den Kollegen auf Verlegung des Bienenstandes verurteilt. Durch dieses Urteil ist die ganze Bienenzucht in hiesiger Gegend in Frage gestellt. Sind Ihnen entgegengesetzte Urteile bekannt? Ist Aussicht vorhanden, daß vielleicht das Landgericht das Urteil aufhebt?

Antwort: Die Sache sollte vor das Landgericht gebracht und ein tüchtiger Sachverständiger vernommen werden.

Frage: Wie überwintert man gezogene Königinnen?

Antwort: Einzelne Königinnen oder Königinnen in winzig kleinen Völkern sind überhaupt nicht zu durchwintern und müssen im Sommer verbraucht werden.

Frage: Ich muß dieses Jahr umziehen und muß deshalb meine Bienenvölker ungefähr 300 m versetzen. Wann ist dazu die günstigste Zeit?

Antwort: Die beste Zeit zum Umsetzen ist und bleibt die warme Zeit, auch bei 300 m.

Frage: Kann ich eine Königin im Aufsatzkästchen auf zwei Halbrähmchen überwintern?

Antwort: Ich halte es für ausgeschlossen, daß ein so winziges Volk durch den Winter gebracht wird. Sie hätten das Völkchen im September oder Oktober mit einem nackten Schwarm verstärken müssen.

Frage: Kommt die Schweizer Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft auch für Schaden auf, der entsteht an Sachen oder Personen der eigenen Familie?

Antwort: Darauf, daß auch die eigenen Familienmitglieder in die Versicherung eingeschlossen werden, läßt sich keine Versicherung ein. Da könnte ja jeder böswillige Imker fast alle Tage Schadenersatzansprüche erheben. Dann müßten ungeheure Prämien erhoben werden. Derartige Schäden müssen durch die Unfallversicherung gedeckt werden.

Frage: Mein Honig ist bis jetzt noch nicht kristallisiert. Er sieht goldgelb aus und hat ein ausgezeichnetes Aroma. Bei einigen Imkerkollegen war der Honig in kurzer Zeit kristallisiert, doch hatten diese wieder auf fast jedem Glase eine Wasserschicht oder eine schneeweise Schicht oder Eisblumen auf dem Grunde des Glases. Woher kommt das?

Antwort: Es gibt Honige, welche erst nach sehr langer Zeit oder gar nicht fest werden. Honigblumen entstehen, wenn das Glas nicht absolut trocken war. Sauer wird der Honig, wenn er Feuchtigkeit aus der Luft anzieht.

Frage: Ich habe bei meinem Nachbar die Bienen ausgestoßen und um sie nicht töten zu müssen, habe ich dieselben mitgenommen und zu meinen Bienen getan, ich konnte aber die Königin nicht finden. Wird dieselbe von den Bienen getötet?

Antwort: Die neue Königin wird sicher abgestochen, doch kann es auch passieren, daß beide verloren gehen. Ihnen scheint mein Lehrbuch zu fehlen, da kann das Lehrgeld doch teuer werden.

Frage: Ich habe den Bienen sämtlichen Honig genommen und solange Zucker gefüttert, bis sie nichts mehr nahmen. Muß ich vielleicht auch jetzt noch füttern?

Antwort: Jetzt noch füttern und verstärken ist zu spät. Es kann ja bei gelindem Wetter noch gelingen.

Frage: Ich bin bei einem Konkurs um 416 M betrogen worden, ich erhielt nun $2^1/_2$ %. Gibt es einen Weg, meine Forderung an den Schuldner bestehen zu lassen, oder ist die Summe rettungslos verloren?

Antwort: Sie brauchen sich durchaus nicht mit $2^1/_2$ % abfinden zu lassen. Lehnen Sie den Vergleich ab und wenn Sie erfahren, daß der Schuldner später wieder etwas hat, lassen Sie pfänden.

Verschiedenes.

Ueber Brutfäule, Brutseuche, Brutpest, Bazillen und **Bakterien** ist in der letzten Nummer der „Neuen" so viel berichtet worden, daß ein seit 48 Jahren Bienenzucht Treibender von Glück sagen kann, wenn er in all der Zeit von diesen bekannten und unbekannten Uebeln verschont blieb, was tatsächlich der Fall ist, wie er glaubt, aus folgenden Gründen: Ich habe nie an meinen Völkern herumexperimentiert und keinen Eingriff unternommen, ohne mir über Ziel und Zweck im Voraus klar zu sein. Ich habe von der seinerzeit so eindringlich empfohlenen spekulativen Fütterung nie viel gehalten und war Fütterung nötig, nur große, längere Zeit ausreichende Rationen gereicht. Durch Raumbeschränkung bei überflüssigem Wabenbau und sorgfältige Warmhaltung bin ich allen Fährlichkeiten entgangen. Faulbrut habe ich auf meinem Stande nicht kennen gelernt, doch hatte ich Gelegenheit, diese bei andern Züchtern zu sehen, so schon vor 40 Jahren bei zwei zu gleicher Zeit, wo sie durch Fütterung mit Kartoffelzucker hervorgerufen wurde

Digitized by Google

welcher damals unter dem schönen Namen Traubenzucker in den Handel kam und gegen anderen Zucker sehr billig war; außerdem sind erst in jüngster Zeit zwei gutbesetzte Stände in der Nachbarschaft an Faulbrut zu Grunde gegangen. Ich will nun meine persönliche, wie vielleicht viele sagen werden verschrobene und längst widerlegte Meinung über Entstehung der Faulbrut darlegen. Ich stehe auf dem entgegengesetzten Standpunkt vieler Imker und sage, nicht das Absterben der gedeckelten Brut ist der Höhepunkt der Krankheit, sondern bildet das Anfangsstadium, der Höhepunkt ist das Absterben der offenen Brut, die nicht mehr in das Stadium der Bedeckelung gelangen kann. Ebenso bin ich der Ansicht, daß nicht die Anwesenheit der Bakterien und Bazillen die Ursache der Entstehung sind, sondern die Folgen und Begleitung der Krankheit. Als Ursache der Entstehung betrachte ich Degeneration, hervorgerufen durch ungesundes Futter, durch Futtermangel während des Brutgeschäfts, also ungenügende, zweckwidrige Ernährung der Brut, vielleicht noch verstärkt durch mangelhafte Wohnung. Nicht zurückhalten will ich mit meiner Meinung, daß durch Bezug von Nacktvölkern der Krankheit Vorschub geleistet werden kann, nicht als ob nicht durchaus gesunde Völker und Königinnen geliefert würden, sondern dadurch, daß die Völker vielfach auf Mittelwände gesetzt und durch forciertes Füttern zum Bauen und Brutansatz gereizt werden, ohne den zur ordentlichen Ernährung der Brut nötigen Pollen in der späten Jahreszeit sich noch verschaffen zu können. Wird dann im Frühjahr von den meist jungen Königinnen der Brutansatz zeitig aufgenommen, so werden die ersten jungen Bienen, welche den späteren Generationen als Ammen dienen sollen, zu diesem Geschäft untauglich, und kommt dazu noch Reizfütterung und ein zu großer kalter Brutraum, dann ist die Bescherung fertig. Daran sind aber nicht die Naturvölker schuld, sondern der Unverstand und die sinnlose Behandlung des Bienenhalters.

Aus einem alten Gesetzbuch ist nachstehender Beitrag entnommen, der uns von einem Abonnenten zur Verfügung gestellt wurde. In diesem Gesetzbuch handelt das CLXXXII. Kapitel von den Bienen und lautet:

„Die Bringung der Amtesunterthanen zum Bienenhalten." Der beambte ist nicht blos darum angesetzet, um in sachen Heinzens oder Cunzens im betreffe der scheltworte einen bescheid zu ertheilen, oder aus den so genannten beambtentiteln ad legam Aquil. liam, de incuricis de promittatibus einen amtsspruch niederzuschreiben. Er nimmt mit rechte seine gebühren. Ein arbeiter ist seines Lohnes wehrt. Wer das ist nicht genug vom küzer oder länger zalt zinsen. Man muß auch sorgen, wie er solches verdient.

§ CLXXXVIII.

Ein gutes nahrungsmittel sind die bienen. Der Hauswirt muß den Stock nie schneiden, sondern ihm seinen Vorrath lassen. Wozu soll ich also bienen halten? Dazu, daß man im herbste den jüngsten schwarm, nebst einem alten ertödtet. Man kann nach der Anzahl, die man überwintern will, so viele junge und alte Stöcke ausstoßen, als man will. Dadurch ist der überfluß des honigs größer und reichlicher als beim schneiden eines jeden stockes. Die nähe des wassers und der blumen auch rübsamens und die sichere stellung für den nordwinden sind große beförderungsmittel der bienen-zucht. Ich bin daran bald reich geweset und bald arm geworden. Das schaaf- und bienen-sterben ist ein leichttreffender unfall."

Noch viele Imker auf dem Lande arbeiten nach dieser Methode und mit diesen Erfolgen am Schlusse des Angeführten, weil sie sich um Theorie wenig kümmern und das Geld für eine Bienenzeitung sparen wollen.

C. Liese, Lehrer, Schreufa b. Frankenberg.

Zu dem Kapitel Bienenweide erhalten wir noch folgenden Beitrag: Es wird so viel über Verbesserung der Bienenweide geschrieben, aber alles vergebens. Ich selbst habe im Frühjahr über einen Morgen Phazelia gesät, davon aber keinen Honig bekommen, denn sie wurde mehr von Hummeln als von Bienen beflogen. Wir haben hier folgenden Versuch gemacht: Wir mischen unter 20 Pfund Rotkleesamen 1—1½ Pfund Schwedenklee und säen diese Mischung aus. Der Erfolg war großartig. Der Schwedenklee blüht sehr lange und gibt viel Honig, und wenn der Rotklee nicht gut durchwintert, ist der Schwedenklee da, also auch ein Nutzen für den Landwirt. Es würde sich empfehlen, diesen Versuch auch anderwärts zu wiederholen.

H. Hohl, Gleimenheim.

(Das habe ich auch immer empfohlen. Mein Schwager, Gutsbesitzer Tengemann in Maden, berichtete mir mündlich ganz dasselbe wie Herr Hohl. Der Schwedenklee durchwintert besser, vermehrt den Ertrag und hält den Klee frisch. Frdst.)

Geschäftliche Notizen.

Ein prächtiges buntes Nelkenfeld der Firma **Liebau & Co.**, Hoflieferanten, Großgärtnerei, Samenzüchter, Baumschulen, **Erfurt**, nach farbiger Photographie zeigt der hübsche Prospekt, der der heutigen Nummer d. Bl. beiliegt. Die genannte Firma züchtet aber nicht nur Blumensämereien, sondern liefert auch Gemüsesamen ganz vorzüglicher Qualität, ihr Ausstellungs-Pavillon auf der Erfurter Gartenbau-Ausstellung im letzten Jahre wurde von Tausenden besucht und erregte das ausgestellte Gemüse die ungeteilte Anerkennung der Fachleute und die höchste Bewunderung der Hausfrauen.

Wir machen daher alle unsere Leser, die Be-

Digitized by Google

und Wabenreste annehmen und dafür Kunstwaben liefern? Bringt man das Wachs auch ohne Presse aus den Waben?

Antwort: Das Wachs kann man auch ohne Apparate nach der Anleitung in unserem Lehrbuche auspressen. Wollen Sie das nicht, so bieten Sie Ihre Waben irgend einer Kunstwabenfabrik an, die in der „Neuen" inseriert.

Frage: Ein Kollege wurde am Amtsgericht verklagt, seinen Bienenstand zu versetzen, weil die Bienen die Gäste einer Kaffeewirtschaft im Freien belästigten. Der Kläger hat seine Wirtschaft neben dem Bienenstande. Jetzt hat das Amtsgericht den Kollegen auf Verlegung des Bienenstandes verurteilt. Durch dieses Urteil ist die ganze Bienenzucht in hiesiger Gegend in Frage gestellt. Sind Ihnen entgegengesetzte Urteile bekannt? Ist Aussicht vorhanden, daß vielleicht das Landgericht das Urteil aufhebt?

Antwort: Die Sache sollte vor das Landgericht gebracht und ein tüchtiger Sachverständiger vernommen werden.

Frage: Wie überwintert man gezogene Königinnen?

Antwort: Einzelne Königinnen oder Königinnen in winzig kleinen Völkern sind überhaupt nicht zu durchwintern und müssen im Sommer verbraucht werden.

Frage: Ich muß dieses Jahr umziehen und muß deshalb meine Bienenvölker ungefähr 300 m versetzen. Wann ist dazu die günstigste Zeit?

Antwort: Die beste Zeit zum Umsetzen ist und bleibt die warme Zeit, auch bei 300 m.

Frage: Kann ich eine Königin im Aufsatzkästchen auf zwei Halbrähmchen überwintern?

Antwort: Ich halte es für ausgeschlossen, daß ein so winziges Volk durch den Winter gebracht wird. Sie hätten das Völkchen im September oder Oktober mit einem nackten Schwarm verstärken müssen.

Frage: Kommt die Schweizer Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft auch für Schaden auf, der entsteht an Sachen oder Personen der eigenen Familie?

Antwort: Darauf, daß auch die eigenen Familienmitglieder in die Versicherung eing schlossen werden, läßt sich keine Versicherung ei Da könnte ja jeder böswillige Imker fast al Tage Schadenersatzansprüche erheben. Dar müßten ungeheure Prämien erhoben werde Derartige Schäden müssen durch die Unfal versicherung gedeckt werden.

Frage: Mein Honig ist bis jetzt noch nic kristallisiert. Er sieht goldgelb aus und h ein ausgezeichnetes Aroma. Bei einig Imkerkollegen war der Honig in kurzer Z kristallisiert, doch hatten diese wieder auf fa jedem Glase eine Wasserschicht oder eine schne weise Schicht oder Eisblumen auf dem Grun des Glases. Woher kommt das?

Antwort: Es gibt Honige, welche erst na sehr langer Zeit oder gar nicht fest werde Honigblumen entstehen, wenn das Glas nic absolut trocken war. Sauer wird der Honi wenn er Feuchtigkeit aus der Luft anzieht.

Frage: Ich habe bei meinem Nachb die Bienen ausgestoßen und um sie nicht töte zu müssen, habe ich dieselben mitgenomme und zu meinen Bienen getan, ich konnte ab die Königin nicht finden. Wird dieselbe vo den Bienen getötet?

Antwort: Die neue Königin wird sich abgestochen, doch kann es auch passieren, da beide verloren gehen. Ihnen scheint mein Lehr buch zu fehlen, da kann das Lehrgeld doch teu werden.

Frage: Ich habe den Bienen sämtliche Honig genommen und solange Zucker gefü tert, bis sie nichts mehr nahmen. Muß ic vielleicht auch jetzt noch füttern?

Antwort: Jetzt noch füttern und verstärke ist zu spät. Es kann ja bei gelindem Wett noch gelingen.

Frage: Ich bin bei einem Konkurs u 416 M betrogen worden, ich erhielt nu $2^1/_2$ %. Gibt es einen Weg, meine Forderun an den Schuldner bestehen zu lassen, oder i die Summe rettungslos verloren?

Antwort: Sie brauchen sich durchaus nic mit $2^1/_2$ % abfinden zu lassen. Lehnen Sie de Vergleich ab und wenn Sie erfahren, daß d Schuldner später wieder etwas hat, lassen Si pfänden.

Verschiedenes.

Ueber Brutfäule, Brutseuche, Brutpest, Bazillen und **Bakterien** ist in der letzten Nummer der „Neuen" so viel berichtet worden, daß ein seit 48 Jahren Bienenzucht Treibender von Glück sagen kann, wenn er in all der Zeit von diesen bekannten und unbekannten Uebeln verschont blieb, was tatsächlich der Fall ist, wie er glaubt, aus folgenden Gründen: Ich habe nie an meinen Völkern herumexperimentiert und keinen Eingriff unternommen, ohne mir über Ziel und Zweck im Voraus klar zu sein. Ich habe von der seinerzeit so eindringlich empfohlenen spekulative Fütterung nie viel gehalten und war Fütterun nötig, nur große, längere Zeit ausreichende Ra tionen gereicht. Durch Raumbeschränkung be überflüssigem Wabenbau und sorgfältige Warm haltung bin ich allen Fährlichkeiten entgange Faulbrut habe ich auf meinem Stande nich kennen gelernt, doch hatte ich Gelegenheit, die bei andern Züchtern zu sehen, so schon vor 4 Jahren bei zwei zu gleicher Zeit, wo sie durc Fütterung mit Kartoffelzucker hervorgerufen wurde

Digitized by Google

welcher damals unter dem schönen Namen Traubenzucker in den Handel kam und gegen anderen Zucker sehr billig war; außerdem sind erst in jüngster Zeit zwei gutbesetzte Stände in der Nachbarschaft an Faulbrut zu Grunde gegangen. Ich will nun meine persönliche, wie vielleicht viele sagen werden verschrobene und längst widerlegte Meinung über Entstehung der Faulbrut darlegen. Ich stehe auf dem entgegengesetzten Standpunkt vieler Imker und sage, nicht das Absterben der gedeckelten Brut ist der Höhepunkt der Krankheit, sondern bildet das Anfangsstadium, der Höhepunkt ist das Absterben der offenen Brut, die nicht mehr in das Stadium der Bedeckelung gelangen kann. Ebenso bin ich der Ansicht, daß nicht die Anwesenheit der Bakterien und Bazillen die Ursache der Entstehung sind, sondern die Folgen und Begleitung der Krankheit. Als Ursache der Entstehung betrachte ich Degeneration, hervorgerufen durch ungesundes Futter, durch Futtermangel während des Brutgeschäfts, also ungenügende, zweckwidrige Ernährung der Brut, vielleicht noch verstärkt durch mangelhafte Wohnung. Nicht zurückhalten will ich mit meiner Meinung, daß durch Bezug von Nacktvölkern der Krankheit Vorschub geleistet werden kann, nicht als ob nicht durchaus gesunde Völker und Königinnen geliefert würden, sondern dadurch, daß die Völker vielfach auf Mittelwände gesetzt und durch forciertes Füttern zum Bauen und Brutansatz gereizt werden, ohne den zur ordentlichen Ernährung der Brut nötigen Pollen in der späten Jahreszeit sich noch verschaffen zu können. Wird dann im Frühjahr von den meist jungen Königinnen der Brutansatz zeitig aufgenommen, so werden die ersten jungen Bienen, welche den späteren Generationen als Ammen dienen sollen, zu diesem Geschäft untauglich, und kommt dazu noch Reizfütterung und ein zu großer kalter Brutraum, dann ist die Bescherung fertig. Daran sind aber nicht die Naturvölker schuld, sondern der Unverstand und die sinnlose Behandlung des Bienenhalters.

Aus einem alten Gesetzbuch ist nachstehender Beitrag entnommen, der uns von einem Abonnenten zur Verfügung gestellt wurde. In diesem Gesetzbuch handelt das CLXXXII. Kapitel von den Bienen und lautet:

„Die Bringung der Ambtesunterthanen zum Bienenhalten." Der beambte ist nicht blos darum angesetzet, um in sachen Heinzens oder Cunzens im betreffe der scheltworte einen bescheid zu ertheilen, oder aus den so genannten beambtentiteln ad legam Aquil. liam, de incuricis de promittatibus einen amtsspruch niederzuschreiben. Er nimmt mit rechte seine gebühren. Ein arbeiter ist seines Lohnes wehrt. Wer das ist nicht genug vom kürzer oder länger zalt zinsen. Man muß auch sorgen, wie er solches verdient.

§ CLXXXVIII.

Ein gutes nahrungsmittel sind die bienen. Der Hauswirt muß den Stock nie schneiden, sondern ihm seinen Vorrath lassen. Wozu soll ich also bienen halten? Dazu, daß man im herbste den jüngsten schwarm, nebst einem alten ertödtet. Man kann nach der Anzahl, die man überwintern will, so viele junge und alte Stöcke ausstoßen, als man will. Dadurch ist der überfluß des honigs größer und reichlicher als beim schneiden eines jeden stockes. Die nähe des wassers und der blumen auch rübsamens und die sichere stellung für den nordwinden sind große beförderungsmittel der bienen-zucht. Ich bin daran bald reich geweset und bald arm geworden. Das schaaf- und bienen-sterben ist ein leichttreffender unfall."

Noch viele Imker auf dem Lande arbeiten nach dieser Methode und mit diesen Erfolgen am Schlusse des Angeführten, weil sie sich um Theorie wenig kümmern und das Geld für eine Bienenzeitung sparen wollen.

C. Liese, Lehrer, Schreufa b. Frankenberg.

Zu dem Kapitel Bienenweide erhalten wir noch folgenden Beitrag: Es wird so viel über Verbesserung der Bienenweide geschrieben, aber alles vergebens. Ich selbst habe im Frühjahr über einen Morgen Phazelia gesät, davon aber keinen Honig bekommen, denn sie wurde mehr von Hummeln als von Bienen beflogen. Wir haben hier folgenden Versuch gemacht: Wir mischen unter 20 Pfund Rotkleesamen 1—1½ Pfund Schwedenklee und säen diese Mischung aus. Der Erfolg war großartig. Der Schwedenklee blüht sehr lange und gibt viel Honig, und wenn der Rotklee nicht gut durchwintert, ist der Schwedenklee da, also auch ein Nutzen für den Landwirt. Es würde sich empfehlen, diesen Versuch auch anderwärts zu wiederholen.

H. Hohl, Gleimenheim.

(Das habe ich auch immer empfohlen. Mein Schwager, Gutsbesitzer Tengemann in Maden, berichtete mir mündlich ganz dasselbe wie Herr Hohl. Der Schwedenklee durchwintert besser, vermehrt den Ertrag und hält den Klee frisch. Frdst.)

Geschäftliche Notizen.

Ein prächtiges buntes Nelkenfeld der Firma **Lieban & Co.**, Hoflieferanten, Großgärtnerei, Samenzüchter, Baumschulen, **Erfurt**, nach farbiger Photographie zeigt der hübsche Prospekt, der der heutigen Nummer d. Bl. beiliegt. Die genannte Firma züchtet aber nicht nur Blumensämereien, sondern liefert auch Gemüsesamen ganz vorzüglicher Qualität, ihr Ausstellungs-Pavillon auf der Erfurter Gartenbau-Ausstellung im letzten Jahre wurde von Tausenden besucht und erregte das ausgestellte Gemüse die ungeteilte Anerkennung der Fachleute und die höchste Bewunderung der Hausfrauen.

Wir machen daher alle unsere Leser, die Be-

Digitized by Google

darf in Sämereien haben, auf beiliegenden Prospekt ganz besonders aufmerksam.

Ich habe von der Firma **Westphal**, deren Bestellkarte dem Heft 12 beilag, wiederholt Kaffee, Kakao 2c. bezogen und war stets ganz außerordentlich zufrieden. Billig und doch gut. Gleiches habe ich auch stets aus Bekanntenkreisen über die Firma gehört.

Von der Firma **Deffauer** in **Sterbfritz** hat meine Frau wiederholt Wäsche 2c. bezogen und war mit den gelieferten Sachen ganz besonders zufrieden. Ich kann daher die genannte Firma nur bestens empfehlen.

Die Firma **Kuntze & Co.** in **Witzenhausen** bringt auf Anregung des Kollegen Döring, eines begeisterten Anhängers der „Neuen", Zigarren als Spezialmarken der „Neuen Bienenzeitung" in den Handel. Die Zigarren sind wirklich den Preisen entsprechend gut (s. Inserat).

Der Firma **R. Nitzsche** in **Sebnitz** i. Sa. wurde auf der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig für Bienenwohnungen die **silberne Medaille** zuerkannt.

Honigmarkt.

Die Abonnenten der Neuen haben das Recht, unter dieser Rubrik gegen einmalige Zahlung von 25 Pfg. ihren Honig in 3 aufeinanderfolgenden Heften anzubieten.

Zuehlsdorf, Brennereiverwalter, Parlin b. Kaisersfelde, Bez. Bromberg, 4 Ztr. gar. reinen Blütenschleuderhonig, Ztr. 100 M., auch in Büchsen von 9 Pfund an.

Ernst Mahler, Stablacken bei Puschdorf, Bez. Gumbinnen (Ostpr.), gar. reinen echten Bienenschleuderhonig, Ztr. 90 M. ab Station p. Nachn. Postk. 9.30 M. einschl. Dose.

Kaufmann H. F. Fiebing, Kallies (Pom.), gar. reinen Blütenschleuderhonig, Pfd. 1 M., Postdose 9 Pfd. netto, 10 M. einschl. Dose und Porto. 100 Pfd. einmalige Abnahme 95 M.

Bergmann Jakob Müller, Piesbach (Bez. Trier), 50—60 Pfd. Scheibenhonig, Pfd. 1,40 M., bei Entnahme von 10 Pfd. portofrei; ½ Ztr. reinen Blütenhonig zu 50 M. unfrankiert (Kanne zurück).

Lehrer Lottermoser, Kl.-Degeren b. Stallupönen (Ostpr.), gar. reinen ostpr. Blütenschleuderhonig, Ztr. 90 M., auch in Postpaketen.

Ad. Betz, Bergheim (Wald) Grundmühle, 1 Ztr. gar. reinen Bienenhonig, gutes Aroma, Waldlage.

Lehrer Dürrfeld, Leina bei Waltershausen i. Thür., gar. reinen Blütenschleuderhonig. Postbüchse franko 10 M. Ztr. 90 M.

Bernhard Goldschmidt, Briebel, gar. reinen Blütenhonig, 10 Pfd.-Dose 8,50 M. inkl. Dose. [5.]

G. Stabenow, Stargard, Luisenstr. 10, Bez. Stettin, feinsten Bienenhonig, 9 Pfd.-Büchse 8,75 M. franko per Nachnahme mit Büchse. Größere Posten nach Uebereinkunft. [10.]

Max Kriesel, Landbriefträger, Neukirchen, Bez. Bromberg, 3 Ztr. naturreinen Schleuderhonig, diesjährige Ernte, à Ztr. 90 M. [19.]

Elisabeth Bechtold, Fabrikarbeiterin in Roth Nr. 8 b bei Gelnhausen (Bez. Cassel), gar. reinen Bienenschleuderhonig, Postkolli 9 Pfd. netto in feingemalter Honigdose M. 9.— per Nachnahme. Porto extra. [11]

G. Keller, Edesheim (Rheinpfalz), gar. reinen Blütenhonig, 10 Pfunddose 9 M.. [11]

Friedrich Wüstner, Bienenzüchter, Schopfloch i. Bay., 2½ Ztr. gar. reinen einheim. Schleuderhonig, Ztr. 88—90 M.

Lehrer Heinemann, Gr.-Biewende (Braunschweig), Buchweizenhonig Pfd. 80 Pf., Heidehonig Pfd. 90 Pf., aus verschied. Blüten, hell, Pfd. 1 M., sämtl. Schleuderhonig. [12]

August Bockemann, Bienenzüchter, Haverbeck bei Hameln, gar. reinen Blütenschleuderhonig, Postd. 9,25 M. franko, Ztr. exkl. Kübel 85 M. ab hier, Scheibenhonig in Sektionsrähmchen p. Pfd. 1,40 M., bei 8 Pfd. portofr. [12.]

Nik. Piehler, Feichten b. Wiesmühl a. d. Alz (Oberbay.), 6 Ztr. gar. reinen Bienenschleuderhonig, hell, Pfd. 1 M. [12.]

Ewald Schmidt, Japzow b. Wildberg (Pomm.), 5 Ztr. gar. reinen Blütenhonig, auf der Berliner Ausstellung mit Ehrenpreis prämiiert, in eleg. 9 Pfd.-Büchse mit Büchse 9,25 M. franko Nachnahme, event. vorher. Kasse. Größeres Quantum nach Uebereinkunft. [12]

Leop. Taman, Wallerstein i. R. (Bayern), 1½ Ztr. reinen Schleuderhonig, 90 M. [1.]

Kantor Großewortmann, Börninghausen, Kr. Lübbecke, gar. rein. Bienenschleuderhonig, Postk. einschl. Dose 9,50 M. [1.]

Schilling, Gelnhausen, Holzgasse 7, gar. reinen selbstgeernteten Bienenhonig, dunkel und hell, Ztr. 90 M. [1.]

Gentner, Imkerei, Senden, Schwaben, 4 Ztr. gar. reiner heller Bienenschleuderhonig, Ztr. 95 M. ab Station. Postkolli, netto 9 Pfd. Inhalt, 10 M. einschl. Dose u. Porto. Muster gegen 10 Pfennigmarke. [1.]

Haftpflichtversicherung

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker.	Nr.	Völker	Nr.	Völker
1964	20	8585	16	10838	11	13951	4	15928	11	17864	8	19575	3
6451	25	8623	8	10954	57	14479	7	16316	10	18150	10	19591	3
7816	7	9683	16	11038	10	14521	5	17075	10	18437	6	19634	1
7967	20	10235	10	11060	35	14732	8	17205	7	18438	7	19666	6
8345	17	10342	7	13380	30	14813	20	17350	10	19513	5		

Herzliche Bitte! **Wir bitten die Freunde der „Neuen" herzlich, doch gerade jetzt die „Neue" in Bekanntenkreisen zu empfehlen. Es ist für die Freunde der „Neuen" gewiß eine Kleinigkeit, einen neuen Abonnenten zu gewinnen. Wenn das sich recht viele vornehmen, so ist uns und unserer Sache damit ein großer Dienst erwiesen. Probehefte stehen gern zur Verfügung und werden an angegebene Adressen versandt.**

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 1. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen. Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 40 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 2. | **Februar 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Februar. — Die Parthenogenesis bei der Honigbiene. — Neue Versuche, neue Erfolge! — Zwei Faulbrutfälle. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Honigmarkt — Haftpflichtversicherung — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Februar.

Von Schulz-Grünheim.

In diesem Monat herrscht auf dem Bienenstande und im Bienenvolke vollkommene Ruhe, wenn die Völker gesund sind. Einzelne Völker setzten doch schon Ende Januar Brut an, wenn nicht starker Frost herrschte. Aus diesen und besonders starken Völkern entweichen aus den Fluglöchern reichlich Dünste, die sich oft als Eis dort festsetzen, so daß hierdurch, sowie durch tote Bienen, die Fluglöcher leicht verstopft werden. Deshalb müssen tote Bienen

Digitized by Google

und Eis mit einem am Ende hakenförmig gebogenen Draht öfter entfernt werden, um ein Ersticken der Bienen zu verhindern.

Der Imker horche auch öfter an den Fluglöchern, um sich zu überzeugen, ob in den Völkern alles in Ordnung ist. Gesunde Völker lassen nur ein wenig lautes, gleichmäßiges Surren hören. Klopft man mit dem Fingerknöchel ein- oder zweimal mittelstark an die Beute, so braust ein gesundes Volk laut auf, verfällt aber in wenigen Minuten wieder in das oft kaum hörbare Surren zurück.

Hört man dagegen ein Volk laut und unregelmäßig brausen und dauert beim Anklopfen das laute Brausen an, so liegt die Gefahr nahe, daß das Volk verloren geht; denn dann ist das Volk, von Luftmangel abgesehen, entweder ruhrkrank oder weisellos oder es herrscht Durst- oder Futternot.

Auf jeden Fall muß das Volk dann untersucht werden, auch wenn einige Grad Kälte vorhanden sind.

Die Ruhr ist leicht schon am Flugloch festzustellen. Diese Krankheit ist sicher vorhanden, wenn das Flugloch außen und innen und tote Bienen, die man mit dem Drahthaken hervorzieht, mit Bienenkot beschmutzt sind und dazu oft einzelne Bienen trotz kalter Witterung abfliegen. Da diese Krankheit auch auf dem Bienenstande des mit der Zeit fortgeschrittenen Imkers, also trotz Zuckerfütterung vorkommen kann, weil nicht aller Naturhonig entfernt oder absichtlich dem Volke belassen wurde, so bemerke ich ausführlich: Ich verfahre zwecks gründlicher Heilung folgendermaßen: Eine leere Beute wird nahe am kranken Volk aufgestellt und durch heiße Ziegelsteine innen gründlich durchwärmt. Währenddessen werden mindestens fünf mit reinem Zuckerhonig gefüllte Waben, wenn nötig, anderen Völkern entnommen und dann in die Beute gestellt. Nun wird das kranke Volk schnell, aber vorsichtig, Wabe für Wabe in die vorbereitete Beute abgefegt. Hierbei ist aber ein Gehilfe unentbehrlich; denn dieser muß jede der in Arbeit befindlichen Beuten schnell öffnen und sofort wieder schließen, sobald eine Wabe entnommen bezw. abgefegt ist, damit die Beuten nicht zu stark ausgekühlt werden; denn dann können die Bienen leicht erstarren. Auch muß der Gehilfe eine genügend große Papptafel beim Entnehmen und Abfegen schützend unter das Rähmchen halten, damit keine Bienen zur Erde fallen. — Sind alle Bienen abgefegt, so trägt man die Beute ins warme Zimmer, wo sich dieselben in einigen Stunden im Wabenbau zusammenziehen. Natürlich muß das Flugloch geschlossen und von der Tür reichlich Luft gegeben sein. Falls die Beute nicht ins Zimmer gebracht werden kann, weil sie z. B. innerhalb eines Stapels steht, legt man abermals einen heißen, in Leinen gewickelten Ziegelstein nahe an die Waben in dieselbe und öffnet die Türlüftung nur ein wenig, damit durch die eindringende kalte Luft die abermalige Durchwärmung der Bienen und Waben nicht verhindert wird. — Wenn draußen einige Grad Wärme sind, hängt man das kranke Volk auf den Wabenbock, reinigt schnell die beschmutzte Beute von flüssigem Schmutz, hängt die Waben mit reinem Zuckerhonig ein und fegt das Volk in seine bisherige Wohnung zurück. Die Waben mit dem ungesunden Honig, die der Nicht-Meister öfter überhaupt nicht erkennt, müssen ganz entfernt werden und dürfen erst wieder bei andauerndem Ausflug der Bienen als Nahrung eingehängt werden. — Ich fasse Vorstehendes zusammen und wiederhole damit nur den von Herrn Freudenstein aufgestellten Lehrsatz: Die Bienenruhr kann nur durch Abfegen der Bienen auf reinen Zuckerhonig geheilt werden und alle andern Rezepte sind Unsinn. —

Digitized by Google

Die Durstnot der Bienen erkennt man zunächst daran, daß auf dem Boden der Beute und in offenen Wabenzellen Zuckerkrümchen liegen. In diesem Falle entnehme man eine Wabe mit teils entdeckelten, teils leeren Zellen, tauche sie einige Minuten in laues Wasser und hänge sie dicht an das Volk. Braust jetzt das Volk den nächsten Tag noch laut und unregelmäßig, wie oben erwähnt, so ist es sicher weiselos. Ein solches Volk dadurch erhalten zu wollen, daß man nun bis in den März oder gar April wartet, um es dann bei genügend warmer Witterung zu beweiseln, ist ganz falsch; denn es sinkt dadurch immer zu einem wertlosen Schwächling herab oder geht ganz ein. Man vereinigt es deshalb sobald wie möglich mit einem weiselrichtigen Volk, indem man es wabenweise in eine Beute mit schwachem Volke einhängt, nachdem aus derselben einige leere oder gering belagerte Waben entfernt worden sind. Oder man macht es umgekehrt, entfernt also aus dem weiselosen Volke einige Waben und hängt an diese Stelle eins der schwächeren weiselrichtigen Völker. Die entleerte Beute muß entfernt oder wenn dies nicht angängig ist, so verdeckt und unkenntlich gemacht werden, daß die bisherigen Bewohner derselben sie beim nächsten Vorspielen bezw. Ausflug nicht wieder erkennen, sonst setzen sie sich an dieselben in Klumpen an und erstarren bei kalter Witterung. —

Weiselose Korbvölker vereinigt man am besten sofort im warmen dunkeln Zimmer. Man stellt das weiselose Volk aufs Haupt und setzt darauf, Korbrand auf Korbrand, ein weiselrichtiges Volk, wie beim Abtrommeln. Die Korbränder müssen natürlich bienendicht umhüllt, das Flugloch des weiselosen Volkes verstopft, dasjenige des weiselrichtigen Volkes mit Siebdraht überkleidet werden, damit die warme Stubenluft eindringen kann und keine Luftnot eintritt. Nach 2 bis 3 Stunden überzeugt man sich durch schwaches Trommeln und Horchen, ob das weiselose Volk bereits seinen Bau verlassen hat, andernfalls bringt man es durch stärkeres Trommeln in Bewegung. Den nächsten Tag wird das vereinigte Volk wieder auf seinen bisherigen Standplatz gebracht. Besonders zu merken ist hierbei, daß die weiselosen Bienen sich aus ihrem Bau weder freiwillig noch durch Trommeln entfernen, wenn nicht hinreichende Wärme vorhanden ist. Das betreffende Zimmer muß also gründlich geheizt sein. Ein Umstürzen der aufeinandergestellten Körbe verhindert man am besten dadurch, daß man eine gewöhnliche Küchenbank (Stuhl ohne Lehne) umgekehrt in die Nähe des Ofens stellt. Zwischen den nach oben gerichteten Holzbeinen stehen die meisten Körbe ohne weiteres fest und sicher, andernfalls klemmt man noch Holzscheite zwischen Korb und Stuhlbeine. —

Den Nahrungsmangel eines Volkes erkennt man selbstverständlich zunächst daran, daß sämtlicher Vorrat verzehrt ist oder gar schon eine oder mehrere Wabengassen mit toten Bienen gefüllt sind, die zum Teil in den leeren Zellen sitzen. Oft, besonders bei anhaltender Kälte oder auch undichter Verpackung an der Türseite, kommt es vor, daß ein Volk bei reichlichem Nahrungsvorrat verhungert, weil es von seinem Wintersitze bis zur Stirnseite der Beute allen Vorrat verbraucht hat und nun wegen Wärmemangel über die leeren Waben hinweg keine Nahrung herbeischaffen kann. Sonst gesund erscheinende, aber unruhige oder beim Anklopfen an die Beute nicht laut aufbrausende Völker — sie sind dann schon todesmatt — müssen stets auf diesen Zustand untersucht werden. Ein Volk, das schon am Verhungern ist, kann man noch dadurch retten, daß man es mit warmem Zuckerwasser, dem etwas Honig beigemischt wird, besprengt, das Flugloch schließt, durch einen heißen Ziegelstein gründlich erwärmt und nun mit Nahrung versieht. Zunächst legt man ihm in durch-

Digitized by Google

löchertes Papier geschlagenen Honig direkt über seinen Sitz auf die Rähmchen. Letzteres ist aber unmöglich, wenn die Beute einetagig ist oder die Bienen in der oberen Etage sitzen. Deshalb kocht man in jedem Falle 2 bis 3 Teile Zucker mit 1 Teil Wasser auf, mischt dazu noch 1 Teil Honig, dessen Geruch alle Bienen anlockt und gibt es diesen. Da man in der kalten Jahreszeit nicht füttern kann, wie sonst, so füllt man dieses Futter in leere Waben. Zuerst wird eine Seite derselben voll gegossen, wobei die Wabe wagerecht über ein breites Gefäß gelegt wird und nun in einem kalten Raum bis zum Erkalten des Inhalts so liegen bleibt. Beim Füllen der andern Seite stellt man die Wabe nur schräg, um ein Ausgießen des Futters oder Ausbrechen der Wabe zu verhindern. —

Zwei bis drei solcher Waben werden genügen, um das Volk mehrere Wochen zu ernähren. Das notleidende Volk wird nun möglichst bis zur Hälfte der Bienentraube herausgenommen (die mit Bienen besetzten Waben schichtet man auf einer breiten Papptafel!) und die Futtertafeln dann eingesetzt. Die mit Bienen besetzten Waben werden wieder dazugesetzt und nun bei wenig Luftgabe von der Tür aus ein stark erwärmter Ziegelstein eingelegt, der aber nach oben so überdeckt sein muß, daß seine ausstrahlende Wärme nicht nach oben entweichen kann, sondern in den Wabenbau fließen muß.

Nach einer halben Stunde setzt man von neuem einen Ziegelstein ein, wobei man die leergewordenen Waben entfernt bezw. noch darauf sitzende Bienen mit Feder oder etwas Rauch (Zigarre!) nach innen treibt. Nach 2 Stunden wird die Türseite wieder dicht verpackt und das Volk ist vorläufig außer Gefahr, aber es kann krank werden, wenn es zu lange dauert, bis es ausfliegen und sich von den Verdauungsrückständen des Zuckerfütterns reinigen kann, deshalb ist es zweckmäßig, statt mit Zuckerfutter, die Waben mit dickflüssigem guten Naturhonig in oben erwähnter Weise zu füllen, da solcher bekanntlich keine Verdauungsrückstände erzeugt. —

Wer im laufenden Jahre sich vor Schäden bewahren will, lese mit dem Bleistifte in der Hand während der langen Winterabende nochmals alle Hefte der „Neuen" durch, notiere sich dabei alles Wissenswerte, vergleiche hierbei die verschiedenen Erfahrungen andrer mit seinen eigenen und erwäge dabei, in welcher Weise er in seinen Trachtverhältnissen mit Rücksicht auf Witterung und sonstige Verhältnisse verfahren muß, um Vorteile auszunutzen und Fehler zu meiden. Mir hat z. B. der berüchtigte Juni 1913 eine Lehre erteilt, die ich mir für immer hübsch hinter die Ohren schreiben werde, die lautet: Es ist nur die Schuld des Imkers (meine eigene!) wenn er sich durch ein offenbar anhaltendes bienenmörderisches Wetter seine Völker ruinieren läßt, so daß er nachher zahlreiche oder lauter Schwächlinge hat, die wenig leisten können, trotzdem reichliche Tracht vorhanden ist. Ich habe oft im April und Mai meine Bienen eingesperrt gehalten, sobald ungünstiges Wetter einsetzte und daß das nur Gewinn war, zeigten mir die nichteingesperrten Völker, denen ich wegen ihrer Volksstärke freien Lauf ließ: sie blieben dann immer bald hinter den bisherigen mittelstarken bis ganz schwachen Völkern zurück. Trotz dieser Erfahrung beging ich jenen Fehler, und doch ist das Einsperren — ohne jede Gefahr! — eine Kleinigkeit, wenn man, wie ich, statt der Glasfenster solche aus Siebdraht in den Beuten hat. Die Fluglöcher werden lichtdicht geschlossen, die Drahtfenster eine Hand breit von der letzten Wabe abgerückt, das Futtergefäß mit einem nassen Lappen darin darunter geschoben oder statt dessen kleine Tassen, Blechschachteln oder dergl. halb mit Wasser gefüllt, mit

Digitized by Google

inem Schwamm oder Lappenballen darin, zwiſchen Fenſter und Waben ge-
ellt, dann die Türlüftung geöffnet, — ſo kann das Volk ohne Schädigung
eliebig lange eingeſperrt ſtehen. Jedoch muß das Licht möglichſt ganz abge-
alten werden. Das Waſſer in den Taſſen fülle ich mittels einer kleinen
Glasſpritze durch das Drahtfenſter nach. Fangen die Bienen am Drahtfenſter
n ſtark zu brauſen, ſo bekommen ſie gleichfalls mit der Waſſerſpritze einige
Waſſerſtrahlen. — Nach den Reinigungsausflügen ſind die Bienen alſo ein-
eſperrt zu halten, wenn Wirbelſtürme mit Sonnenſchein und Stille und damit
Kälte und Wärme fortwährend am Tage wechſeln. Dabei müſſen die Bienen
tets Waſſer in den Trinkgefäßen und reichlich Luft haben, aber kein Licht,
eil ſie ſich dann beſonders am Flugloche tottoben würden. Korbvölker ſperrt
an ein, indem man ſie auf leere Unterſätze oder auf aufs Haupt geſtellte
ere Körbe oder auf Körbe mit flachem Haupt und offenem Spund ſtellt.
Man tränkt dieſe Völker, indem man in ihren Korbſpund einen Schwamm
rückt und dieſen ſtets naß hält. Das untere Flugloch wird mit Siebdraht
berdeckt, das obere verſtopft und jedes Licht abgehalten.

Die Parthenogeneſis bei der Honigbiene.

Ein hiſtoriſcher Überblick über den Kampf um die Dzierzonſche Theorie.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München.

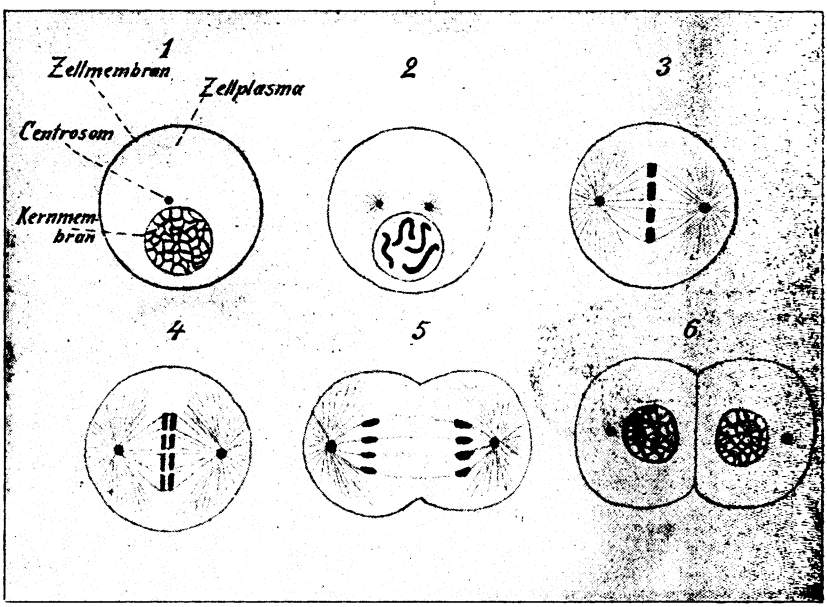
(Schluß.)

Es ſeien einige allgemeine Bemerkungen über die Reifung der Geſchlechts-
ellen vorausgeſchickt. Die Geſchlechtszellen der weiblichen Tiere, die Eier, ent-
ehen in dem Eierſtock, dem Ovar, die der Männchen, die Samenfäden oder
Spermatozoon, in dem männlichen Geſchlechtsorgan, dem Hoden. Ehe die Eier
nd Samenfäden funktionsfähig werden, müſſen ſie die ſogenannten Reifungs-
eilungen durchmachen. Dieſe Teilungen — wenigſtens die eine der beiden —
nterſcheiden ſich in einem ſehr wichtigen Punkte von den Teilungen der Körper-
ellen. Jedes lebende Weſen, ſei es Tier oder Pflanze, iſt ja aus einer un-
eheuer großen Zahl mikroſkopiſch kleiner Zellen zuſammengeſetzt, die ſich durch
Teilung vermehren. Jede Zelle iſt angefüllt mit einer flüſſigen Maſſe, dem
Protoplasma, in das der „Kern" der Zelle eingebettet iſt. Wenn ſich die Zelle
ur Teilung anſchickt, ſo treten in dem Kern mit gewiſſen Farben färbbare Ge-
ilde auf, die wir Chromoſomen nennen. Dieſe Chromoſomen haben gewöhn-
ich bei jeder Tier- oder Pflanzenart eine beſtimmte Geſtalt; bei der einen ſind
ie kugelförmig, bei anderen ſtellen ſie kurze Stäbchen dar, bei wieder anderen
nd ſie hufeiſenförmig geſtaltet. Auch die Zahl der Chromoſomen wechſelt bei
en verſchiedenen Tieren und Pflanzen ſehr, jedoch iſt ſie bei einer Art in der
Regel immer die gleiche. So beträgt die Chromoſomenzahl bei einem im Darm
es Pferdes lebenden Spulwurm 4, beim Menſchen zählen wir in den Körper-
ellen 24 Chromoſomen, dieſelbe Zahl finden wir beim Feuerſalamander, bei
er Lilie und bei einem in den Salinen in großer Zahl lebenden Krebschen
weiſen die Zellen 168 Chromoſomen auf. Die Honigbiene zeigt inſofern eine
Beſonderheit, als bei ihr mehrere Chromoſomenzahlen gefunden werden, immerhin
önnen wir 32 als die normale Chromoſomenzahl der Honigbiene bezeichnen.
Das Tier, nach deſſen Körperzellen die Figuren ſchematiſch gezeichnet ſind, möge
— der Einfachheit halber — vier ſtäbchenförmige Chromoſomen beſitzen. Die
ier Chromoſomen ordnen ſich jetzt inmitten einer Spindelfigur in einer Ebene
n, es bildet ſich die „Äquatorialplatte", währenddeſſen die Kernmembran ver-

Digitized by Google

ſchwindet. Alle Chromoſomen werden hierauf der Länge nach geſpalten, die einen vier Tochterchromoſomen an den einen Pol der Spindel, die anderen vier an den anderen gezogen, die Kernmembran tritt um beide Chromoſomengruppen wieder auf, die ganze Zelle ſchnürt ſich zwiſchen den beiden Kernen durch und ſchließlich wird wieder das Stadium erreicht, von dem wir ausgegangen ſind. Die Tochterzellen unterſcheiden ſich von der Mutterzelle nur dadurch, daß ſie kleiner ſind. Sehr bald aber wachſen die Tochterzellen zu der Größe der Mutterzelle heran und können dann eine neue Teilung beginnen.

Im Gegenſatz hierzu ſtehen die Reifungsteilungen der Geſchlechtszellen. Auch hier wieder treten die Chromoſomen erſt kurz vor Beginn der Teilung auf. Sie ordnen ſich wieder in der Äquatorialplatte an, werden aber dann nicht alle der Länge nach geſpalten, ſondern wandern ungeteilt an die Pole der



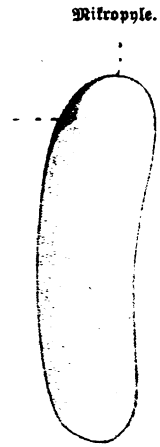
Die indirekte Zellteilung.

Spindel, und zwar werden ſie in der Weiſe verteilt, daß jede Tochterzelle gleich viele Chromoſomen erhält. In unſerem Falle beſitzt jede Tochterzelle zwei Chromoſomen. Die Tochterzellen beſitzen die gleiche Chromoſomenzahl wie die Zelle, aus der ſie hervorgegangen ſind, den Tochterzellen hingegen fehlen zwei von den Chromoſomen, die die Mutterzelle beſeſſen hat. An die erſte Reifungsteilung der Geſchlechtszellen ſchließt ſich unmittelbar die zweite an, die ſich jedoch von einer gewöhnlichen Teilung nicht unterſcheidet, ſo daß wir vier Geſchlechtszellen bekommen, Ei- oder Samenzellen, jede mit zwei Chromoſomen*). Als Unterſchied zwiſchen den Reifungsteilungen der Ei- und Samenzellen iſt noch zu erwähnen, daß alle vier männlichen Geſchlechtszellen funktionsfähige Samenfäden liefern, während von den vier weiblichen Geſchlechtszellen drei als ſogenannte

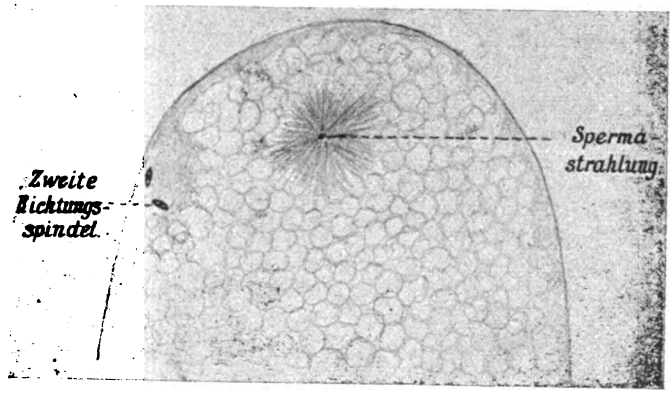
*) Der Verlauf Reifungsteilungen iſt in Wirklichkeit viel komplizierter; ich habe mich auf die Darſtellung des wichtigſten Merkmals der Reifungsteilungen beſchränkt.

Digitized by Google

richtungskörperchen zugrunde gehen. Die Bedeutung der Herabſetzung der Chromoſomenzahl auf die Hälfte in allen Geſchlechtszellen wird ſofort klar, wenn wir daran denken, daß bei der Befruchtung ſich eine Samenzelle mit einer Eizelle vereinigt. Hätten die reifen Geſchlechtszellen ebenſo viel Chromoſomen wie das Tier, das ſie erzeugt hat, ſo müßte das junge Tier, das aus dem befruchteten Ei entſteht, die doppelte Chromoſomenzahl beſitzen, ebenſo natürlich auch die von ihm hervorgebrachten Geſchlechtszellen. Im Laufe von wenigen Generationen aber erhielten wir Tiere mit einer unermeßlich großen Chromoſomenzahl. Durch die Herabſetzung der Zahl in allen Geſchlechtszellen wird dies verhindert. Jedem Tier kommen ebenſo viel Chromoſomen zu wie jedem ſeiner Vorfahren, und zwar beſitzt es die Hälfte ſeiner Chromoſomen vom Vater, die andere Hälfte von der Mutter. Da wir mit guten Gründen in den Chromoſomen die Träger der Vererbung ſehen, ſo heißt dies mit anderen Worten: Jedes Tier erbt von ſeinem Vater ebenſoviel wie von ſeiner Mutter.



Bienenei.



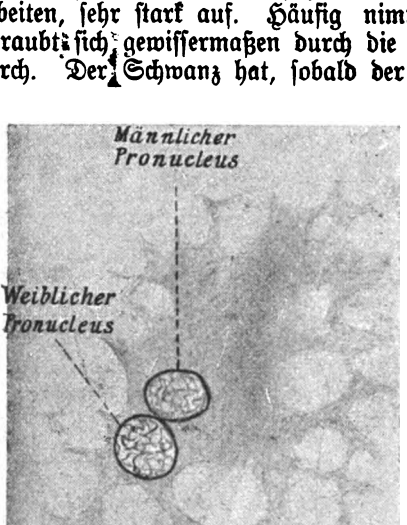
Die Bildung der Richtungsſpindeln im Bienenei.

Nach dieſen einleitenden Betrachtungen wenden wir uns wieder der Honigbiene zu. Wie ein Bienenei ausſieht, brauche ich kaum zu ſagen. Es iſt ein kleines weißes „Stiftchen", das aber nicht gerade geſtreckt iſt, ſondern es iſt ein wenig gebogen, ſo daß wir eine konvexe von einer konkaven Seite unterſcheiden können. Faſt das ganze Ei iſt angefüllt mit Dotter, Fett und anderen Stoffen, die der jungen Larve, ſo lange ſie von den Eihüllen umſchloſſen iſt und noch kein Futter von Arbeiterinnen erhält, zur Nahrung dienen. Zwiſchen dieſen Nährſubſtanzen finden wir Protoplasma, das auch die Oberfläche des Eies unter den Eihüllen in einer dünnen Lage überzieht. Nur an einer Stelle beobachten wir regelmäßig eine ſtärkere Anſammlung von Protoplasma; ſie liegt an dem vorderen, frei in die Zelle ragenden Pole des Eies auf der konvexen Seite. In dieſer Protoplasmaanſammlung, die auch als „Richtungsplasma" bezeichnet wird, liegt der Eikern, hier macht er ſeine Reifungsteilungen durch.

Stammt das Ei, das wir unterſuchen, aus einer Arbeiterinnen- oder einer Königinnenzelle, ſo finden wir, wenn es ſich um ein ganz junges Ei handelt, zwiſchen den Dotterſchollen in der Gegend des vorderen Poles meiſt mehrere Samenfäden. Kurz vor der Ablage ſind die Samenfäden durch die Mikropylen,

Digitized by Google

d. h. die Öffnungen in der Schale des Eies, in das Ei eingedrungen. Die Zahl der eindringenden Samenfäden wechselt; bald sind es 5, bald 6, bald 7, bisweilen auch mehr oder weniger. Die Höchstzahl von Samenfäden, die ich in einem Ei beobachtet habe, ist 10. Anfangs haben die Samenfäden noch ihre charakteristische Gestalt. Kopf und Schwanz sind deutlich zu unterscheiden, jedoch ist der Schwanzfaden nicht so lang, wie der der Samenfäden im Samenbläschen der Bienenkönigin; vielleicht zieht sich der Schwanzfaden im Ei sehr stark zusammen, vielleicht dringt aber auch nur ein Teil des Schwanzfadens in das Ei ein. Im Ei machen die Samenfäden alsbald sehr große Umwandlungen durch. Der Kopf quillt, während sich die Samenfäden immer tiefer in das Ei hineinarbeiten, sehr stark auf. Häufig nimmt er dabei eine spiralige Gestalt an, er schraubt sich gewissermaßen durch die ihn dicht umgebenden Dottermassen hindurch. Der Schwanz hat, sobald der Samenfaden eingedrungen ist, seine Aufgabe erfüllt, er verschwindet jetzt sehr bald, er wird aufgelöst. Auf das im Ei zwischen den Dotterschollen liegende Protoplasma wird von den Samenfäden eine anziehende Wirkung ausgeübt: Von allen Seiten strömt das Protoplasma herbei, und während die Samenfäden zunächst nur von einer dünnen Protoplasmahülle umgeben sind, hat sich auf nur wenig älteren Stadien bereits eine Menge Protoplasma um sie angesammelt, es entwickelt sich die sogenannte Spermastrahlung. Die Schwanzfäden sind auf diesem Stadium bereits aufgelöst, die Köpfe sind als schwarze Punkte innerhalb der Strahlungen wiedergegeben. Da jeder eingedrungene Samenfaden eine Strahlung erzeugt, so läßt sich, wenn man die Strahlungen in den Schnitten, in die ein Ei zerlegt ist, zählt, feststellen, wieviele Samenfäden das Ei aufgenommen hat.



Eikern und Samenkern vor der Vereinigung.

Ehe wir das Verhalten des Samenfadenkopfes weiter verfolgen, wollen wir sehen, was mit dem Eikern seit der Ablage des Eies geschehen ist. Das eben abgelegte Ei hat die beiden Reifungsteilungen noch nicht durchgemacht. Erst während der Umwandlung der Samenfäden bildet es seine „Richtungskörperchen". Wir haben bereits gehört, daß durch die beiden Reifungsteilungen der weiblichen Geschlechtszellen — im Gegensatz zu denen der männlichen — nur ein funktionsfähiges Ei gebildet wird, während drei zugrunde gehen. Dies sind die Richtungskörperchen des Eies. Die Richtungskörperchen liegen am Rande des Eies, wo sie aufgelöst werden; bei der Honigbiene — wie bei den Insekten allgemein — ist der Prozeß der Rückbildung der Richtungskörper bereits soweit fortgeschritten, daß nicht einmal mehr vier selbständige Zellen durch die beiden Teilungen gebildet werden, sondern die drei bleiben innerhalb der vierten, der funktionsfähigen Eizellen, am Rande liegen. Der gereifte Eikern, der sich in ein Kernbläschen umwandelt und dann als weiblicher Vorkern bezeichnet wird, verläßt das Richtungsplasma und wandert ins Eiinnere. Hier

Digitized by Google

ifft er alsbald auf einen der männlichen Vorkerne, die aus den Köpfen der amenfäden entstanden sind und vereinigt sich mit diesem zu dem Furchungs-rn. Die übrigen männlichen Vorkerne sind von diesem Augenblick an nutzlos r das Ei, und wir können denn auch beobachten, daß sie in sehr kurzer Zeit ufgelöst werden. Mit der Vereinigung eines männlichen mit dem weiblichen orkerne ist der Prozeß der Befruchtung vollendet, es beginnt jetzt die Embryonal-twickelung.

Stammte das Ei, das wir untersuchen, nicht aus einer Arbeiterinnen-der Königinnenzelle, sondern war in eine Drohnenzelle abgelegt worden, so nden wir, wenn wir die Eireifung studieren, nicht den geringsten Unterschied den Eiern ersterer Art. Alle „Drohneneier" machen, sobald sie abgelegt nd, ihre Reifungsteilungen durch, d. h. es werden drei zugrundegehende ichtungskörperchen gebildet, und nach der Reifung beginnt hier wie dort der eibliche Vorkern seine Wanderung vom Richtungsplasma aus ins Eiinnere. ach Samenfäden aber suchen wir in den Drohneneiern vergeblich. Auch die harakteristischen Spermastrahlungen vermissen wir, und weiter sind niemals ännliche Vorkerne vorhanden. Der weibliche Vorkern kann infolgedessen auch icht mit einem männlichen zusammentreffen, er wird auf seiner Wanderung icht gehemmt, und so wandert er quer durch das ganze Ei bis zum gegenüber-egenden Rande, auf die konkave Seite. Erst hier — nach dieser vergeblichen uche nach einem männlichen Vorkerne, möchte man fast sagen — macht er alt und wandelt sich in die Furchungsspindel um. Im unbefruchteten Ei be-innt also die Embryonalentwickelung auf der konvexen Seite in der Nähe des ichtungsplasmas.

Wie steht es aber nun mit den Chromosomenzahlen? Wenn das in die rohnenzelle abgesetzte Ei wirklich unbefruchtet ist, so kann der Embryo und eiter die Drohne, die aus ihm entsteht, auch nur halb so viel Chromosomen esitzen wie die Königin oder Arbeiterin! 32 ist, wie gesagt, die normale hromosomenzahl der Honigbiene. Im Verlaufe der Reifungsteilungen wird iese auf die Hälfte herabgesetzt, so daß das reife Ei nur noch 16 Chromosomen nthält. Der Samenfaden bringt ebenfalls 16 Chromosomen mit. Wenn sich lso ein Eikern mit einem Spermakern vereinigt, erhalten wir einen Furchungs-ern mit 32 Chromosomen. Diese Zahl können wir in der Tat bei der Teilung er Furchungskerne in Eiern aus Arbeiterinnen- oder Königinnenzellen feststellen. ie Furchungskerne in Eiern aus Drohnenzellen aber weisen immer nur die hromosomenzahl 16 auf, der Furchungskern ist gleich dem reifen Eikern mit 6 Chromosomen. Wenn aber die männlichen Tiere im Bienenstaat nur halb o viel Chromosomen besitzen wie die weiblichen, so entsteht weiter die Frage, ie verlaufen bei den Männchen die Reifungsteilungen? Wenn sie ganz in er gleichen Weise verliefen wie bei aus befruchteten Eiern hervorgegangenen, o entständen Samenfäden mit 8 Chromosomen. Bei der Vereinigung eines olchen Samenfadens mit einem Ei erhielten wir ein Tier mit $8 + 16 = 24$ hromosomen, bildete dann dieses Tier wieder seine Geschlechtszellen, so bekämen lle Eier — es wäre ja ein Weibchen — 12 Chromosomen usw. Die Chromo-omenzahl würde also von Generation zu Generation abnehmen. Das ist in-essen nicht der Fall, und so müßten wir, wenn die Samenreifung bei der onigbiene noch nicht untersucht wäre, die Theorie aufstellen, daß bei der ildung der Geschlechtszellen der Drohnen keine Herabsetzung der Chromosomen-ahl auf die Hälfte erfolgt. Es liegen indessen nicht weniger als vier Unter-uchungen hierüber vor und alle Untersucher sind zu dem Resultat gekommen,

Digitized by Google

daß die erste Reifungsteilung unterbleibt und infolgedessen ebenso viele Chromosomen — nämlich 16 — in den Samenfäden wie in den Geschlechtszellen vor der Reifung enthalten sind.

Die mikroskopischen Untersuchungen haben also einen lückenlosen Beweis dafür erbracht, daß nicht nur die von drohnenbrütigen Königinnen stammenden Drohnen aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, sondern in gleicher Weise auch die männlichen Nachkommen einer vollkommen normalen Königin.

Noch auf eine Tatsache möchte ich zum Schlusse hinweisen: Es herrscht in Bienenzüchterkreisen vielfach noch der Glaube, die Dzierzonsche Regel gelte nur für die Honigbiene, diese stehe sozusagen mit ihrer Fortpflanzungsweise einzig da in der Natur. Dem ist indessen ganz und gar nicht so. Zahlreiche Untersuchungen der letzten Jahre haben ergeben, daß auch bei solitären Hummeln, Bienen, Wespen und Ameisen die Männchen aus unbefruchteten Eiern entstehen, wahrscheinlich gilt die Dzierzonsche Regel für die ganze Gruppe der Hymenopteren oder Hautflügler, zu denen ja die Honigbiene gehört. Bei den Blatt- und Zellwespen liegen die Verhältnisse nur insofern etwas komplizierter, als bei diesen Hymenopteren ein Generationswechsel erfolgt und auch Weibchen aus unbefruchteten Eiern entstehen können. Diese Eier unterscheiden sich aber ganz prinzipiell von den „Männcheneiern". Doch wir brauchen nicht bei den Hymenopteren zu bleiben. Auch für andere Tiergruppen, z. B. gewisse Würmer, ist der Ursprung der Männchen aus unbefruchteten Eiern sicher erwiesen. Die Entdeckungen unseres Altmeisters Dzierzon waren also, das sei noch ganz besonders betont, nicht nur für die Bienenkunde von größter Wichtigkeit, sie waren für die gesamte Wissenschaft vom Leben von der weittragendsten Bedeutung. Sie lenkten die Aufmerksamkeit auf eine weitverbreitete Erscheinung, die Parthenogenesis, und führten so zu dem, was wir erstreben, zu einer beträchtlichen Erweiterung unserer Erkenntnis der Natur.

Neue Versuche, neue Erfolge!

Von Pfarrer Roch in Beiern in Lothringen.

Jeder Imker und Imkerfreund hat in den letzten Jahren die vortrefflichen Abhandlungen über Bienenweide und Verbesserung der Bienenweide in vielen Bienenzeitungen begrüßt, so auch in unserer „Neuen Bienen-Zeitung", Hefte 1, 2, 4 usw. Dieselben gaben hoffentlich viele Anregungen zu fruchtbaren Versuchen und Unternehmungen zum Nutzen der Imkerwelt. Gewiß, die Verbesserung der Bienenweide dürfen alle, die dem Imkerstande gut wollen, nie aus dem Auge verlieren, müssen sie gar nach Kräften unterstützen und fördern. Der Imker aber, und darauf möchte ich seine Aufmerksamkeit lenken, soll unermüdlich sein in dem Bestreben, seine Biene zu verbessern und zu veredeln, so daß sie möglichst viele der honigenden Pflanzen mit Erfolg befliege. Früher war man vielleicht der Ansicht, daß die ausländische Biene, die Amerikanerin, Italienerin, die Engländerin usw. in ihrer Rasse rein erhalten hierin unsere einheimische, unsere deutsche Biene übertreffe. Nun, wer Versuche angestellt hat, wird mit vielen andern zugeben müssen, daß er sich getäuscht sah. Auch Kreuzungen mit ausländischen Bienen, die blindlings dem Zufall überlassen waren, hatten durchweg wenig Erfolg. Etwas anderes aber erreichte ich durch systematisch ausgeführte und regelmäßig und öfters wiederholte Kreuzungen mit unseren ausländischen bevorzugten Rassen, bei welchen ich die deutsche Biene zur Grundlage nahm und immer wieder in Zwischenräumen die Befruchtung von Drohnen der deutschen Biene zuließ. So besitze ich nach sechsjahrelangen

Digitized by Google

zähe ausdauernden Versuchen eine Biene, welche im Grunde genommen unsere deutsche Biene ist mit allen ihren guten Eigenschaften, aber veredelt, vervollkommnet und, ich möchte fast sagen, wetterhart ist. Wie oft sah ich sie bei regnerischem Wetter in der Trachtzeit stark ausfliegen, während andere Bienen überhaupt nicht flogen, ein Umstand, der nicht genug einzuschätzen ist. Bereits vor drei Jahren merkte ich Anzeichen von Erfolgen meiner mühevollen Versuche, die bis jetzt sich vermehrt und auch aufs beste sich erprobt haben. So hatten wir im Jahre 1913 gewiß kein gutes Honigjahr. Die Gegend, in welcher ich imkere, ist auch die möglichst undankbarste und schlechteste, da die Bienen hier fast ausschließlich auf den Rotklee angewiesen sind, von dem Herr Fr. Herz in der „Neuen B.-Z.", Heft 1, 1913, S. 9 schrieb: „Er ist eine sehr gute Honigpflanze, wird aber von den Bienen gar nicht beflogen. Die Kelche sind eben zu lang und die Bienenzungen zu kurz. Es sollte gerade hier Abhilfe zu schaffen gesucht werden, es wäre sehr nötig". Mit 15 Völkern dieser selbst gezüchteten und verbesserten Rasse hatte ich in diesem Jahre neben mehreren Schwärmen einen Honigertrag, der geradezu staunenswert ist; ich erntete nämlich nicht weniger als 20 Zentner reinen Blütenschleuderhonig von ihnen und dieses meistens im Monat August, während ein bejahrter Imker von hier mit 30 Völkern fast nichts erntete, im Gegenteil kräftig füttern mußte. Wir verfolgten meine Bienen, bis wir sie wie in Schwärmen den Rotklee beflogen sahen. Mehrere Imker, welche von diesen neuen Erfolgen hörten und es nicht glauben wollten, kamen persönlich und sehr weit her und staunten angesichts dieser Tatsache und der Honigmengen. Sie verglichen meine neue Biene mit andern und stellten fest, daß ohne Zweifel und mit dem bloßen Auge leicht bemerkbar der Rüssel derselben auffallend lang und ausgebildet ist. In jedem Falle ist der Beweis durch den großartigen Ertrag für den Erfolg meiner langen Versuche glänzend und praktisch erbracht. Ich bin auch überzeugt, daß gerade durch das systematische langjährige Verfahren diese neue Biene ein bleibendes Resultat sein wird. Nur auf vielseitiges Drängen erfahrener Imker habe ich obige Zeilen veröffentlicht und es würde mich freuen, hierdurch neue Anregungen zu neuen Zielen gegeben zu haben, nämlich daß der Imkerwelt endlich der überaus stark honigende Rotklee mit bestem Erfolge erschlossen werde.

Anmerkung der Redaktion: Wir beglückwünschen den Herrn Pfarrer Roch zu seinem Erfolg und bitten, den Lesern zu zeigen, wie der Erfolg erreicht wurde. Frdst.

Zwei Faulbrutfälle.

Von Leberecht Wolff.

Vor einer Reihe von Jahren zeigte sich bei einem meiner Bogenstülpervölker ein auffälliges Bienensterben. Jeden Tag fand ich auf dem Bodenbrette mehrere Dutzend abgestorbene Bienen, die ich jedesmal wegfegte, ohne mich weiter darum zu kümmern. Das wiederholte sich täglich etwa 14 Tage lang. Ich bemerke, daß das Volk von besonderer Stärke war und daß seine Flugtätigkeit — es war zur Trachtzeit — durch den Volksverlust keineswegs herabgemindert wurde. Das Volk war aber sonst vollkommen gesund. Ich konnte mir das unausgesetzte Bienensterben nicht erklären und wandte mich in meiner Ratlosigkeit an meinen verstorbenen Freund Gravenhorst, schilderte ihm den Sachverhalt und bat um sein Urteil.

Dieser erwiderte mir — ich zitiere wörtlich — folgendes: „Das Volk kämpfte mit den ersten Anfängen der Faulbrut, wenn trotz geschlossener Eierlage die bedeckelte Brut lückenhaft stand, weil die kranken Maden ausgesogen wurden. Das bringt aber alten Bienen auch den Tod. Zum sichtbaren Ausbruch ist die Faulbrut nicht gekommen, denn die Bienen wissen sich anfangs dagegen zu wehren. Dagegen kann von Faulbrut nicht die Rede sein, wenn die Eierlage der Königin eine gut geschlossene war und die Brut so geschlossen in der Bedeckelung stand."

Das ist in der Tat eine plausible Erklärung und ich war und bin noch heute fest davon überzeugt, daß sie durchaus zutreffend ist. Die Bienen wehren sich an-

Digitized by Google

fangs gegen die Krankheit, indem sie die kranken Maden aussaugen, deren Inhalt aber Gift für sie ist, welches ihnen den Tod bringt. Daher das täglich beobachtete Absterben einer Anzahl Bienen aus meinem Volke. Die Bienen werden aber auf diese Weise nicht selten Herr der Krankheit, besonders wenn ihnen eine gute Tracht zuhilfe kommt, was bei mir der Fall war. Das Ende war, daß das Bienensterben allmählich schwand, das Volk wieder gesund wurde und gesund blieb.

Natürlich untersuchte ich mein Volk im Sinne der Gravenhorstschen Erklärung und fand sie vollkommen bestätigt. Die Eierlage war eine tadellos geschlossene, die bedeckelte Brut dagegen stand lückenhaft, weil zwischen derselben diejenige fehlte, deren kranke Maden von den Bienen ausgesogen worden waren. Die Ursache der Faulbruterkrankung dieses Volkes habe ich nicht ergründen können, denn weit und breit war ein Faulbrutherd, sowie ich auch nachforschte, nicht zu entdecken.

Anders war das im zweiten Falle. Ein guter Freund von mir kaufte auf einer Auktion mehrere Korbvölker, darunter eins von kolossaler Stärke, dicht vor dem Schwärmen stehend. Ich war selbst dabei, um ihm bei der Verpackung zu helfen und sagte noch: „Dem müssen wir schon viel Luft geben, wenn es nicht ersticken soll." Ich überbügelte also den Korb möglichst hoch und spannte darüber ganz lose gewebte Packleinwand. Nun wurden die Körbe auf den Wagen geladen und in der Nacht ca. 12 km weit transportiert.

Am andern Morgen zeigte sich, daß alle Völker den Transport gut überstanden hatten bis auf das starke, bei diesem waren annähernd die Hälfte der Bienen erstickt. Ich glaube, daß der Kutscher bei der Fahrt (mein Freund und ich fuhren nicht mit, sondern mit der Bahn) irgend etwas, vielleicht eine Pferdedecke darüber geworfen hat und daß dadurch das Unglück hervorgerufen worden ist. Das tut aber hier bei dem, was nun folgte, nichts zur Sache. Da viele der Bienen umgekommen waren, so fehlte es an der ordnungsmäßigen Brutpflege, die Maden gingen in Fäulnis über, es waren keine Kräfte vorhanden, sie zum Stocke herauszuschaffen, und es entstand modernder Brei in den Zellen.

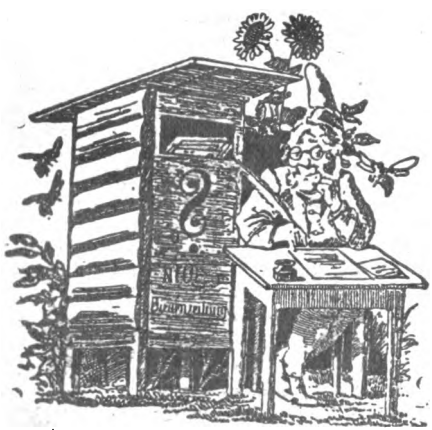
Bald darauf war der Stock durch und durch faulbrütig und unrettbar verloren. Ein Glück, daß die andern Stöcke nicht auch noch angesteckt wurden, was wohl daher kam, daß der Besitzer den Korb mit seinem ganzen Inhalt tief in die Erde vergrub, als wir die unzweifelhafte Gewißheit erlangt hatten, daß er von der Faulbrut befallen war, denn alle Merkmale derselben waren vorliegend.

Daraus dürfte sich der Beweis ergeben, daß in Fäulnis übergehende und übergegangene Bienenmaden nicht allein einen Nährboden für die Faulbrutpilze bilden, sondern selbst direkt die Faulbrut erzeugen können.

Manchem mag dieser Fall zur Lehre dienen, wenn er z. B. eine Wabe mit offener Brut in den Stock zurückzuhängen vergißt und sie tagelang im Bienenhause stehen läßt, oder wenn er an einer brutgespickten Drohnenwabe das widersinnige und ekelhafte Drohnenköpfen vornimmt, die Geköpften samt den noch unbedeckelten Maden aus den Zellen herausschüttelt und sie auf dem Erdboden liegen läßt.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und um dazu zu mahnen, habe ich diesen Fall hier erzählt.

Fragekasten.



Fragen: 1. Beim Einwintern meiner Bienen blieben ca. 200 auf der hintersten Wabe lagern, und diesen ist jetzt das Futter ausgegangen. Wie kann ich das Absterben dieser Bienen verhindern? 2. Ist die Johannisbeere eine gute Honigpflanze? 3. An meinen Kasten macht mir immer jemand die Fluglochbrettchen herunter, und um dies zu verhindern, will ich Fußangeln legen. Wo bekomme ich solche?

Antworten: 1. Stechen Sie da, wo die Bienen sitzen, ein Loch durch 3—4 Waben, dann ziehen sich die Bienen nach dem Wintersitze. 2. Johannisbeeren werden von den Bienen nur wenig beflogen. Besser sind Stachelbeeren. 3. Fußangeln zu legen ist nicht erlaubt. Gerät jemand in die Falle, sind Sie haftpflichtig. Aufpassen und — wenn's niemand sieht — durchprügeln.

Digitized by Google

Frage: Die Bedachungsfrage für einzeln hende Bienenwohnungen wie für Gesamtstellungen in Hütten und Häusern — Holz roh, Rohr, Dachpappe — ist mit großen vollkommenheiten verknüpft. Bei den rieen Fortschritten der heutigen Technik müßte dieser Frage doch auch etwas für uns abfallen sein. So habe ich es neulich als r praktisch rühmen gehört, wenn man für nzelwohnungen ganz rohe Bretter zusammengelt, diese mit dem Stoff alter Düngersäcke och wohl Jute) benageln und dann mit Oelrbe so dick bestreicht, daß die Poren des offes geschlossen werden. Sicher aber gibt noch andere Mittel, für unsere Zwecke eine nerhafte, trocken haltende und billige Bechung herzustellen. Wie wäre es nun, wenn — vielleicht unter Assistenz eines Dachhnikers — in diese Angelegenheit Licht ingen würden?

Antwort: So viel ich mich erinnere, habe schon vor Jahren gerade dazu geraten, die edachung der Bienenstöcke und Bienenhäuser it Zuckersäcken zu benageln und die Säcke mit elfarbe oder Teer zu bestreichen. Vielleicht eiß ein aufmerksamer Leser sogar die Stelle zugeben. Unter den Lesern befinden sich auch „Baumenschen", von denen wohl einer nmal über die neuesten Bedachungsmittel bechten könnte.

Frage: Können gefüllte Waben, gedeckelte wohl wie unverdeckelte, geschwefelt werden? at das Schwefeln für den späteren Gebrauch Verbrauch der Waben im Haushalt oder im rühjahr, Zurückgabe an die Bienen) keinen achteil?

Antwort: Es lassen sich auch Waben mit edeckeltem und ungedeckeltem Honig schwefeln, enn man sie den Bienen zurückgeben will. Der eruch der schwefeligen Säure verliert sich mit r Zeit. Ich glaube auch, daß derartige Waben r den Menschen genießbar bleiben. Doch bin da nicht sicher und bitte erst eine Probe im einen mit 1—2 Waben zu machen.

Frage: Ich winterte ein starkes Heidevolk auf Zucker ein. Trotz des kalten Wetters iegen jetzt die Bienen ab und kehren nicht rück. An einem Morgen lag auch ausfolgene Brut auf dem Flugbrett. Das Wasser, as sich auf dem Flugbrett von der Stockärme bildet, saugen die Bienen gierig auf. ie andern auch auf Zucker eingewinterten ölker sitzen ruhig. Sollte das Volk noch rut haben oder ist vielleicht der Zucker mdiert?

Antwort: Das Volk ist entweder weiselloser es ist zu stark und sitzt zu eng. In diesem alle muß es eine Zeitlang kühl gesetzt werden. der es hat Durst und muß getränkt werden.

Frage: Ich habe im Laufe des Jahres Breitwabenstöcke nach Ihrem System zwecks cheibenhonniggewinnung selbst gebaut und aufgestellt. Ich brachte zwei ganz kleine Schwärme in eine Beute und fütterte forsch mit Zucker, so daß sich die beiden Völker sehr gut entwickelten. Ich habe dann noch 55 Pfd. Honig gefüttert und hoffte ca. 40 Stück Pfundwaben zu ernten, aber es wurde nichts daraus. Habe ich mit der Honigfütterung zu früh angefangen? Lohnt sich die Honigfütterung zwecks Scheibenhonniggewinnung?

Antwort: Ob Sie mit Zucker füttern oder mit Honig, es ist stets unrentabel, durch Fütterung Honig zu erzeugen. Es geht zu viel bei der Fütterung verloren.

Frage: Ich habe eine Anzahl schöne ausgebaute Normalhalbrähmchen, die aus Unachtsamkeit einige Tage in einer leeren Räucherkammer standen und infolgedessen etwas angedunkelt sind und etwas von dem Rauchgeruch angenommen haben. Ich habe die Holzteile abgekratzt und die Waben dem Regenwetter ausgesetzt. Kann ich sie etwa durch Auslaugen in Wasser, Spiritus oder dergl. wieder gebrauchsfähig machen? Kann ich die Waben noch gebrauchen, falls ich sie einschmelzen muß?

Antwort: Im Regen werden die Waben bald morsch. Stellen Sie dieselbe eine Zeitlang in frische Luft und dann geben Sie dieselben den Bienen, die werden sie schon putzen. Tun sie das nicht, dann einfach einschmelzen. Dem Wachs wird die Räucherung nicht schaden.

Frage: Beim Nachsehen der Fluglöcher meines Breitwabenstockes entfernte ich schon zweimal eine Hand voll tote Drohnen. Beim letzten Nachsehen fand ich keine. Ich verweilte noch eine Weile vor den Stöcken und bemerkte da, wie zwei Arbeitsbienen eine lebendige Drohne aus dem Flugloch brachten, welche abflog, von mir aber eingefangen wurde. Bei dem Volk ist es etwas naß vor dem Flugloch und auf dem Flugbrett sind Ruhrflecken. Was fehlt dem Volk?

Antwort: Das Volk ist jedenfalls weisellos oder es ist drohnenbrütig. Ein normales Volk hat im Winter keine Drohnen. Am besten ist, Sie schwefeln es ab, denn das Kurieren hat keinen Zweck, weil die Bienen zu alt sind.

Fragen: 1. Kann man Häcksel als Füllmaterial benutzen oder bekommt derselbe durch die Ausdünstung der Bienen einen üblen Geschmack oder fault er gar. Wo bekommt man Korkabfälle? 2. Welches Futter ist für die Bienen das beste im Frühjahr?

Antworten: 1. Häcksel ist als Füllmaterial ganz gut. Korkschrot liefert das Korkschrotwerk in Spangenberg. 2. Der Kristallzucker. Dabei gedeihen die Bienen genau so gut wie bei Honigfütterung und man füttert sich keine Faulbrut in die Stöcke.

Fragen: Wie errichte ich ein Bienenhaus, daß es geschützt ist, und welches Material ist das beste? Kann ich jetzt meine Bienen füttern?

Digitized by Google

Antwort: Ein Bienenhaus baut man am billigsten aus Tannenschwarten. Muster finden Sie im Lehrbuche. Füttern geht im Winter schwer. Anleitung gibt das Kapitel Notfütterung im Lehrbuche.

Frage: Ist eine Auffrischung unserer Deutsch×Krainer durch die amerikanische Rasse ratsam?

Antwort: Die Amerikaner ist aus der Italiener gezogen und hat weiter keine Vorzüge, als daß sie gelber und schöner ist. Hingegen ist sie empfindlicher gegen Kälte und es gehen viele auf der weiten Reise zugrunde. Die beste und schönste Biene ist nach meiner Ueberzeugung die Kreuzung zwischen Krainer und Italiener.

Frage: Wird Riesenhonigklee auf Schieferboden gedeihen?

Antwort: Riesenhonigklee gedeiht auch auf Schieferboden. Er ist von allen Kleearten am anspruchslosesten.

Frage: Wieviel Breitwaben würde man nehmen zu einem Volk, das auf 14 Halbrähmchen eingewintert ist? Oder anders ausgedrückt: Wieviel Breitwaben Ihres Maßes rechnet man auf 14 Halbrähmchen (Normalmaß)?

Antwort: 14 Halbrähmchen entsprechen in der Größe 8—9 Breitwaben.

Frage: Woher bezieht man am besten und billigsten Riesenkleesamen?

Antwort: Metz & Co. in Steglitz b. Berlin.

Frage: Kann man Salweiden auf feuchten Boden pflanzen?

Antwort: Salweiden gedeihen auf jedem Boden.

Frage: Beansprucht Linde guten tiefgründigen Boden?

Antwort: Die Linde beansprucht guten Boden, sonst wächst sie sehr schlecht.

Verschiedenes.

Von der Arbeit des Imkers im Winter. Nun schlafen sie, die lieben Bienen, die an den sonnigen Sommer- und Herbsttagen des Imkers Herz durch ihr liebliches Gesumme höher schlagen ließen. Zu einer Traube zusammengezogen verträumen sie die kalte Winterszeit. Je mehr er „dräut mit trotzigen Gebärden", je inniger schließen sich die kleinen Tierchen aneinander. Eine lange Zeit beginnt für den Imker nach der Einwinterung, von welcher der Laie behauptet: — So, nun hat der Bienenvater eine lange Ruhezeit; denn seine Kinder schlafen. — Sollte das wirklich der Fall sein? Gibt's für den rechten Imker überhaupt eine Periode des Nichtstuns? Der hat den Beruf des Imkers schlecht erfaßt, der dieser Meinung wäre. Wie in jedem Unternehmen, bei jeder Beschäftigung Stillstand Rückstand bedeutet, so gilt solches erst recht von der Bienenzucht. Jetzt beginnt des Imkers Winterarbeit. Zunächst gilt's, den überflüssigen Honig des Jahres 1913 zu verkaufen, weil sich ja überhaupt in der kühleren Jahreszeit dieses Geschäft am besten erledigen läßt. Diese Arbeit ist bereits schon erledigt oder sonst gar bald getan; denn allzureichlich sind wir in dem vergangenen Jahr nicht gesegnet, unsere Hoffnungen blieben unerfüllt. Wie sorgen wir nun dafür, daß es in diesem Jahre besser wird? Unsere Hauptsorge dürfte sein, darüber nachzudenken, wie wir die Bienenweide ergiebiger gestalten. Gerade in diesem Punkte eröffnet sich für den Imker der Gegenwart ein großes Arbeitsfeld, zumal durch die sich fortwährend steigernde Kultivierung des Bodens die Trachtverhältnisse für unsere Bienen immer ungünstiger werden. Als Leser der „Neuen Bienenzeitung" habe ich es mit großer Freude begrüßt, wie Herr Freudenstein diese Frage zur Beantwortung für die Leser der genannten Zeitung gestellt hat. Es dürfte vielleicht von allgemeinem Interesse sein, wenn dieser oder jener Imker seine Erfahrungen auf dem Gebiet bezüglich der Verbesserung der Bienenweide in dieser Winterszeit mitteilte. Der Winter bringt noch so manche andere Beschäftigung. Der Winter ist die schönste Vorbereitungszeit fürs nächste Jahr. Alte Bienenwohnungen werden ausgebessert, neue gefertigt. Der Wachsauslaßapparat tritt in Funktion; Waben werden gegossen, Rähmchen und allerhand kleine Nebendinge hergestellt. Von Zeit zu Zeit werden die nicht im Wabenschrank aufbewahrten Waben durchgeschwefelt, um sie vor dem Zerstörer, der Wachsmotte, zu sichern. Auch im Winter muß der Imker täglich seinen Bienenstand besuchen. Etwa vom Schnee zugetriebene Fluglöcher werden geöffnet. Den Meisen, welche oft die Bienen in ihrem Winterschlaf beunruhigen, hängt man in die nahen Bäume, Knochen, Speckschwarten usw., um sie auf diese Weise von dem Stande fortzulocken. Die Hauptarbeit des Imkers im Winter ist jedoch eine andere. „Wissen ist Macht", auch in der Bienenzucht. Jetzt ist die schönste Zeit, die Lehrbücher in die Hand zu nehmen, Bienenzeitschriften werden gelesen, die Ansichten der Schriftsteller werden mit den eigenen Erfahrungen verglichen, Notizen werden gemacht, Vorträge gehört usw. Hilfreiche Dienste bieten auch die Imkerbibliotheken. Ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich zu behaupten wage, daß dieselben im allgemeinen noch herzlich wenig benutzt werden. Die angedeuteten Arbeiten lassen wohl zur Genüge erkennen, daß es auch für den Imker im Winter recht reichlich zu tun gibt. Darum benutze jeder Imker die schönen Wintertage in erster Linie zur eigenen Fortbildung auf dem so großen und so sehr interessanten Gebiet der Bienenkunde und gehe dann in den schönen Frühlingstagen mit neuer Kraft und neuer Lust ans alte Werk in der schönen Hoffnung: „In diesem Jahr wird's besser!"

Vogt, Wallachsee.

Digitized by Google

Bienenkauf. Der Beginn des neuen Bienenjahres ist nahe bevorstehend und der angehende Imker denkt an die Anschaffung seines Zuchtstammes. Zur Erleichterung seiner Entschließungen in dieser Sache und um ihn vor falschen Maßnahmen zu schützen, gestatte ich mir, ihm einige richtige Fingerzeige zu geben, wobei ich auf die Äußerungen des Herrn Prigann in Heft 7, Jahrg. 1913 noch einmal zurückgreife.

Wenn der Artikel Priganns auch manches richtige enthält, so kann man seinen Ausführungen betreffs der Zeit und der Art des Bienenankaufs doch nicht unbedingt zustimmen. Er ist der Ansicht, daß es vorteilhafter ist, im Juni Schwärme, als im April ganze Völker anzukaufen, was aber, vom ökonomischen Standpunkte aus betrachtet, entschieden falsch ist. Ökonomisch aber müssen wir Imker handeln und wie der Kaufmann genau rechnen.

Nehmen wir an, ein 4pfündiger Schwarm im Juni 10 M., denn 2.50 M. ist ja der gewöhnliche Preis für 1 Pfund Schwarmbienen. Im Herbste besitzen wir dann, wenn alles nach Wunsch geht, ein gutes Volk. Kaufen wir dagegen im April ein gutes Korbvolk für 15 M. — und der Erwerb von Korbvölkern ist dem Anfänger recht wohl anzuraten, da sie billig sind und er es, wenigstens im ersten Jahre, nur auf Schwärme absieht — so kann man von dem Volke doch wenigstens einen guten Schwarm erwarten, und dann haben wir im Herbste zwei gute Völker.

Stellen wir die Rechnung so auf, daß der für 10 M. im Juni angekaufte Schwarm, wenn aus ihm ein gutes Mobilvolk geworden ist, einen Wert von 15 M. ohne Wohnung hat, dagegen das im Frühjahr für 15 M. gekaufte Volk und der daraus gewonnene Schwarm auch je 15 M., also zusammen 30 M. wert sind, so bedarf es keines Beweises, daß sich die für das Volk angelegten 15 M. bedeutend besser verzinst haben als das Anlagekapital von 10 M. für den im Juni erworbenen Schwarm.

Aber auch ein anderer Umstand ist zu beachten. Kauft der Anfänger zwei Völker, so besitzt er im Herbste dann schon einen kleinen Stand von vier, vielleicht auch fünf Völkern, und er hat seine rechte Freude daran, die auch etwas wert ist und die einen besondern Reiz auf ihn als angehenden Imker ausübt, ganz abgesehen davon, daß ihm die Schwarmakte ebenfalls hohe Freude bereiten und ihm mehr Gelegenheit zu seiner Betätigung als Bienenwirt geben, als wenn er seine Zucht durch Ankauf von Schwärmen beginnt.

Es ist daher nach meiner Überzeugung nach verschiedenen Richtungen hin viel vorteilhafter für den Anfänger, im April ganze Völker als im Juni Schwärme zu kaufen. W.

Bericht über die Generalversammlung des Bienenzüchtervereins Marburg und Umg. am 27. Dez. 1913 in Marburg, Frankfurter Hof. Nachdem der seitherige Vorsitzende Herr Rendant Schneider aus Wetter die anwesenden Mitglieder begrüßt hatte, wurde Einnahme und Ausgabe für 1913 geprüft und dem Vorstand für die mustergiltige Führung der gesamten Geschäfte der Dank des Vereins ausgesprochen. Hierauf schritt man zur Erledigung der eingebrachten Anträge. Es wurde beschlossen, die Statuten dahin abzuändern, daß an jedem 1. Samstag im Monat eine Monatsversammlung abgehalten werde und die letzte Monatsversammluug im Dezember als Generalversammlung bestimmt. In der Generalversammlung soll eine Verlosung von Bienengeräten unter den Mitgliedern erfolgen und die Hälfte der Kapitalzinsen sowie die Hälfte des Jahresüberschusses hierzu verwandt werden. Gleichzeitig soll in jeder Versammlung der gemeinschaftliche Bezug von Imkerartikeln angeregt werden. Nachdem hierüber eine gründliche Aussprache erfolgt war, wurde der Antrag fast einstimmig angenommen. Hierauf kam als Hauptpunkt der Generalversammlung die Vorstandswahl. Der seitherige Vorstand, welcher den Verein mit Einsetzung seiner ganzen Kraft geführt hat, war zu aller Bedauern nicht zu bewegen, das Amt wieder anzunehmen, auch unser langjähriger Kassierer Herr Hegemeister Cyntius mußte aus Gesundheitsrücksichten die Wiederwahl ablehnen. Es wurden nun folgende Herren als Vorstand gewählt: Herr Lehrer Bell, Cölle I, Vorsitzender; Herr Lehrer Grebing, Gättingen II, Vorsitzender; Herr Wiegand, Christenberg bei Wetter, Kassierer; Herr Adam Zochem, Cappel, Schriftführer.

Um den auswärtigen Kameraden die weiten Wege zu sparen, wurde ferner beschlossen, die Monatsversammlungen im Winter in Marburg, im Sommer abwechselnd auf dem Lande abzuhalten. In der Monatsversammlung im März soll beschlossen werden, wo die Versammlungen im Sommer abgehalten werden sollen, deshalb sind Anträge spätestens bis zum 1. Samstag im März einzubringen. Dadurch hoffen wir, daß der Verein immer weiter wachse, blühe und gedeihe. Ehrenpflicht eines jeden Imkers muß es nun sein, alle noch Fernstehenden dem Verein zuzuführen, damit wir geschlossen unser Ziel erreichen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf. und der Jahresbeitrag 2 Mk. Die „Neue Bienenzeitung" wird umsonst geliefert und jedes Mitglied hat Anteil an der Verlosung im Dezember. Darum, Imker, mutig ans Werk und bringt jeder im Laufe des Jahres ein neues Mitglied mit. Probenummern der „Neuen Bienenzeitung" stehen stets zur Verfügung.

A. Jochem, Schriftführer.

In Heft 1 von 1913 brachten wir die Abbildung eines Bienenstandes, leider ist der Name des Besitzers verdruckt. Es muß richtig heißen: Albert Goerke in Krattlau bei German (Ostpr.). Herr Goerke teilt uns über seine Erfolge im letzten Jahre folgendes mit: An Spöttern

Digitized by Google

und Feinden der „Neuen" fehlts auch hier nicht. Es gibt aber auch viele Freunde, die wie ich ihre Kenntnisse in der Bienenzucht nur der „Neuen" verdanken. Ich habe im vergangenen Jahre, das doch das schlechteste Jahr für die Imkerei gewesen sein soll, von ca. 30 Völkern rund 10 Zentner Honig gehabt; mein Schwager hatte von 24 Völkern 8 Zentner und mein Cousin von 35 Völkern 10 Zentner. Ist das nicht ein guter Ertrag? Den Honig meines Schwagers habe ich auch verkauft und im Durchschnitt per Zentner 80 M. erhalten. Es ist hier stets große Nachfrage, und der Honig von uns Freudensteinern wird sehr begehrt, trotzdem die Nichtfreudensteiner unsern Honig anzufechten suchen, weil wir im Herbst Zucker füttern und nicht warten, bis der Honig gedeckelt ist. Es ist noch nie eine Klage über unsern Honig laut geworden, ein Beweis, daß wir mit Ihnen auf dem richtigen Wege sind.

Honigmarkt.

Die Abonnenten der Neuen haben das Recht, unter dieser Rubrik gegen einmalige Zahlung von 25 Pfg. ihren Honig in 3 aufeinanderfolgenden Heften anzubieten.

G. Stabenow, Stargard, Luisenstr 10 **Bez. Stettin,** feinsten **Bienenhonig, 9 Pfd.-Büchse 8,75 M. franko per Nachnahme mit Büchse. Größere Posten nach Uebereinkunft. [10.]**

Lehrer Heimann, Gr.-Biewende (Braunschweig), Buchweizenhonig Pfd. 80 Pf., Heidehonig Pfd. 90 Pf., aus verschied. Blüten, hell, Pfd. 1 M., sämtl. Schleuderhonig. [12]

August Bodemann, Bienenzüchter, Haverbeck bei Hameln, gar. reinen Blütenschleuderhonig, Postd. 9,25 M. franko. Zir exkl. Kübel 85 M. ab hier, Scheibenhonig in Sektionsrähmchen p. Pfd. 1,40 M., bei 8 Pfd. portofr [12.]

Nik. Piehler, Feichten b. Wiesmühl a. d. Alz (Oberbay.), 6 Ztr. gar. reinen Bienenschleuderhonig, hell, Pfd. 1 M. [12.]

Ewald Schmidt, Jagnow b. Wildberg (Pomm.), 5 Ztr. gar. reinen Blütenhonig, auf der Berliner Ausstellung mit Ehrenpreis prämiiert, in eleg. 9 Pfd.-Büchse mit Büchse 9,25 M. franko Nachnahme, event. vorher. Kasse. Größeres Quantum nach Uebereinkunft. [12]

Leop. Taman, Wallerstein i. B. (Bayern), 1½ Ztr. reinen Schleuderhonig, 90 M. [1.]

Kantor Großewortmann, Börninghausen, Kr. Lübbecke, gar. rein. Bienenschleuderhonig. Postk. einschl. Dose 9,50 M. [1.]

Schilling, Gelnhausen, Holzgasse 7, gar. reinen selbstgeernteten Bienenhonig, dunkel und hell, Ztr. 90 M. [1.]

Gentner, Imkerei, Senden, Schwaben, 4 Ztr. gar. reiner heller Bienenschleuderhonig, Ztr. 95 M. ab Station. Postpaket, netto 9 Pfd. Inhalt, 10 M. einschl. Dose u. Porto. Muster gegen 10 Pfennigmarke. [1.]

L. Schmidt, Niederasphe b. Münchhausen, Kr. Marburg, Bienenschleuderhonig, naturrein, hellgelb, kein Heidhonig. Ztr. 80 M., ½ Ztr. 40 M. ab hier gegen Nachnahme. Zurücknahme, wenn nicht gefällt.

Haftpflichtversicherung.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker.	Nr.	Völker	Nr.	Völker
87	34	6517	4	11315	25	14182	11	15945	4	17354	10	18572	16
232	10	6614	7	11674	14	14192	10	16095	80	17357	3	18642	50
316	30	6662	6	11911	5	14207	16	16146	3	17359	6	18705	5
434	4	7466	14	12128	5	14211	5	16150	10	17365	16	18748	5
531	25	7528	5	12298	10	14299	6	16153	5	17376	12	19751	6
731	5	7680	15	12315	24	14465	7	16230	14	17386	6	18829	4
781	10	7914	25	12319	5	14490	11	16355	9	17449	12	18972	10
869	15	8127	20	12326	10	14538	6	16379	15	17474	3	18874	10
1007	16	8347	10	12346	12	14590	7	16449	30	17468	4	18941	8
1101	12	8552	10	12640	6	14591	12	16492	6	17540	10	18999	26
1154	65	8906	8	12722	25	14606	5	16494	10	17581	10	19055	8
1183	15	9042	7	12758	10	14737	28	16525	10	17586	10	19106	3
1646	7	9093	20	12778	16	14864	25	16624	8	17652	6	19117	2
1888	30	9205	12	12877	6	14875	8	16683	31	17694	7	19137	6
3293	10	9241	5	12949	5	14985	9	16728	6	17755	10	19321	10
3673	10	9216	12	12978	5	15002	6	16790	7	17842	10	19381	4
3896	15	9219	35	13136	4	15085	15	16829	12	17887	4	19690	4
4009	2	9540	15	13171	15	15103	12	16852	8	17888	4	19739	5
4125	6	9833	5	13172	15	15117	15	16861	8	17909	9	19746	10
4243	15	9858	2	13200	5	15118	6	16903	4	17991	5	19747	4
4462	3	9891	19	13426	24	15224	10	16922	4	18119	6	19753	5
4515	9	9945	11	13433	18	15230	5	16963	10	18149	8	19756	10
4573	24	10206	9	13521	8	15272	9	17086	18	18195	10	19805	2
4674	74	10279	15	13627	4	15309	15	17087	11	18270	40	19809	6
4823	9	10315	15	13698	9	15360	10	17104	5	18293	2	19839	10
4846	65	10444	5	13749	4	15639	6	17134a	10	18303	26	19861	3
4898	30	10640	18	13832	30	15729a	4	17134b	3	18406	7	19864	8
4906	5	10650	50	13884	1	15729b	5	17136	10	18439	8	19883	5
5695	20	10887	10	13902	30	15769	4	17174	8	18548	5		
6030	11	11067	12	13963	53	15863	5	17200	6	18555	24		
6173	15	11100	6	13890	10	15819	17	17223	6	18557	14		
6228	6	11169	11	13998	16	15920	6	17236	3	18564	14		

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 1. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

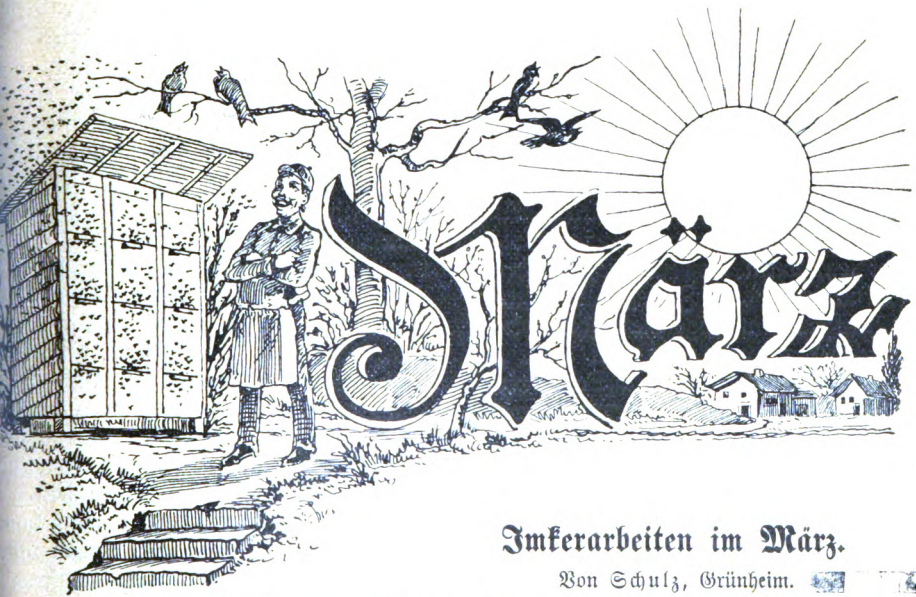
Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 40 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12malig r Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 3. | **März 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im März. — Mancherlei Fehler. — Neue Ziele. — Zur Trachtverbesserung. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung — Imker-Rundschau. — Honigmarkt. — Anzeigen.



Imkerarbeiten im März.

Von Schulz, Grünheim.

Das Bienenvolk ist nun wieder emsig an der Arbeit, seine gelichteten Arbeiterkolonnen zu ergänzen. Viele Völker haben schon eine erhebliche Zahl junger Bienen und alle gesunden Völker Brut in allen Stadien. Wo diese im März noch fehlt, da ist entweder eine kranke Königin im Volke, die bald ganz

Digitized by Google

und Feinden der „Neuen" fehlts auch hier nicht. Es gibt aber auch viele Freunde, die wie ich ihre Kenntnisse in der Bienenzucht nur der „Neuen" verdanken. Ich habe im vergangenen Jahre, das doch das schlechteste Jahr für die Imkerei gewesen sein soll, von ca. 30 Völkern rund 10 Zentner Honig gehabt; mein Schwager hatte von 24 Völkern 8 Zentner und mein Cousin von 35 Völkern 10 Zentner. Ist das nicht ein guter Ertrag? Den Honig meines Schwagers habe ich auch verkauft und im Durchschnitt per Zentner 80 M. erhalten. Es ist hier stets große Nachfrage, und der Honig von uns Freudensteinern wird sehr begehrt, trotzdem die Nichtfreudensteiner unsern Honig anzufechten suchen, weil wir im Herbst Zucker füttern und nicht warten, bis der Honig gedeckelt ist. Es ist noch nie eine Klage über unsern Honig laut geworden, ein Beweis, daß wir mit Ihnen auf dem richtigen Wege sind.

Honigmarkt.

Die Abonnenten der Neuen haben das Recht, unter dieser Rubrik gegen einmalige Zahlung von 25 Pfg. ihren Honig in 3 aufeinanderfolgenden Heften anzubieten.

G. Stabenow, Stargard, Luisenstr 10 Bez. Stettin, feinsten Bienenhonig, 9 Pfd.-Büchse 8,75 M. franko per Nachnahme mit Büchse. Größere Posten nach Uebereinkunft. [10.]

Lehrer Heimann, Gr.-Biewende (Braunschweig), Buchweizenhonig Pfd. 80 Pf., Heidehonig Pfd. 90 Pf., aus verschied. Blüten, hell, Pfd. 1 M., sämtl. Schleuderhonig. [12]

August Bockemann, Bienenzüchter, Haverbeck bei Hameln, gar. reinen Blütenschleuderhonig, Postd. 9,25 M. franko. Ztr exkl. Kübel 85 M. ab hier, Scheibenhonig in Sektionsrähmchen p. Pfd. 1,40 M., bei 8 Pfd. portofr [12.]

Mk. Piehler, Feichten b. Wiesmühl a d. Alz (Oberbay.), 6 Ztr. gar. reinen Bienenschleuderhonig, hell, Pfd. 1 M. [12.]

Ewald Schmidt, Zapzow b. Wildberg (Pomm.), 5 Ztr. gar. reinen Blütenhonig, auf der Berliner Ausstellung mit Ehrenpreis prämiiert, in eleg. 9 Pfd.-Büchse mit Büchse 9,25 M. franko Nachnahme, event. vorher. Kasse. Größeres Quantum nach Uebereinkunft. [12]

Leop. Taman, Wallerstein i. B. (Bayern), 1½ Ztr. reinen Schleuderhonig, 90 M. [1.]

Kantor Großewortmann, Börninghausen, Kr. Lübbecke, gar. rein. Bienenschleuderhonig. Postk. einschl. Dose 9.50 M. [1.]

Schilling, Gelnhausen, Holzgasse 7, gar. reinen selbstgeernteten Bienenhonig, dunkel und hell, Ztr. 90 M. [1.]

Gentner, Imkerei, Senden, Schwaben, 4 Ztr. gar. reiner heller Bienenschleuderhonig, Ztr. 95 M. ab Station. Postkolli, netto 9 Pfd. Inhalt, 10 M. einschl. Dose u. Porto. Muster gegen 10 Pfennigmarke. [1.]

L. Schmidt, Niederasphe b. Münchhausen, Kr. Marburg, Bienenschleuderhonig, naturrein, hellgelb, kein Heidhonig. Ztr. 80 M., ½ Ztr. 40 M. ab hier gegen Nachnahme. Zurücknahme, wenn nicht gefällt.

Haftpflichtversicherung.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker.	Nr.	Völker	Nr.	Völker
87	34	6517	4	11315	25	14182	11	15945	4	17354	10	18572	16
232	10	6614	7	11674	14	14192	10	16095	80	17357	3	18642	50
316	30	6662	6	11911	5	14207	16	16146	3	17359	6	18705	5
434	4	7466	14	12128	5	14211	5	16150	10	17365	16	18748	5
531	25	7528	5	12298	10	14299	6	16153	5	17376	12	19751	6
731	5	7680	15	12315	24	14465	7	16230	14	17386	6	18829	4
781	10	7914	25	12319	5	14490	11	16355	9	17449	12	18972	10
869	15	8127	20	12326	10	14538	6	16379	15	17474	3	18874	10
1007	16	8347	10	12346	12	14590	7	16449	30	17468	4	18941	8
1101	12	8552	10	12640	6	14591	12	16492	6	17540	10	18999	26
1154	65	8906	8	12722	25	14606	5	16494	10	17581	10	19055	8
1183	15	9042	7	12758	10	14737	28	16525	10	17586	10	19106	3
1646	7	9093	20	12778	16	14864	25	16624	8	17652	6	19117	2
1888	30	9205	12	12877	6	14875	8	16683	31	17694	7	19137	6
3293	10	9241	5	12949	5	14985	9	16728	6	17755	10	19321	10
3673	10	9216	12	12978	5	15002	6	16790	7	17842	10	19381	4
3896	15	9219	35	13136	4	15085	15	16829	12	17887	4	19690	4
4009	2	9540	15	13171	15	15103	12	16852	8	17888	4	19739	5
4125	6	9833	5	13172	15	15117	15	16861	8	17909	9	19746	10
4243	15	9858	2	13200	5	15118	6	16903	4	17991	5	19747	4
4462	3	9891	19	13426	24	15224	10	16922	4	18119	6	19753	5
4515	9	9945	11	13433	18	15230	5	16963	10	18149	8	19756	10
4573	24	10206	9	13521	8	15272	9	17086	18	18195	10	19805	2
4674	74	10279	15	13627	4	15309	15	17087	11	18270	40	19809	6
4823	9	10315	15	13698	9	15360	10	17104	5	18293	2	19839	10
4846	65	10444	5	13749	4	15639	6	17134a	10	18303	26	19861	3
4898	30	10640	18	13832	30	15729a	4	17134b	3	18406	7	19864	8
4906	5	10650	50	13884	1	15729b	5	17136	10	18439	8	19883	5
5695	20	10887	10	13902	30	15769	4	17174	8	18548	5		
6030	11	11067	12	13963	53	15863	5	17200	6	18555	24		
6173	15	11100	6	13890	10	15819	17	17223	6	18557	14		
6228	6	11169	11	13998	16	15920	6	17236	3	18564	14		

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

rscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement nn jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. rschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

stellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten s erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

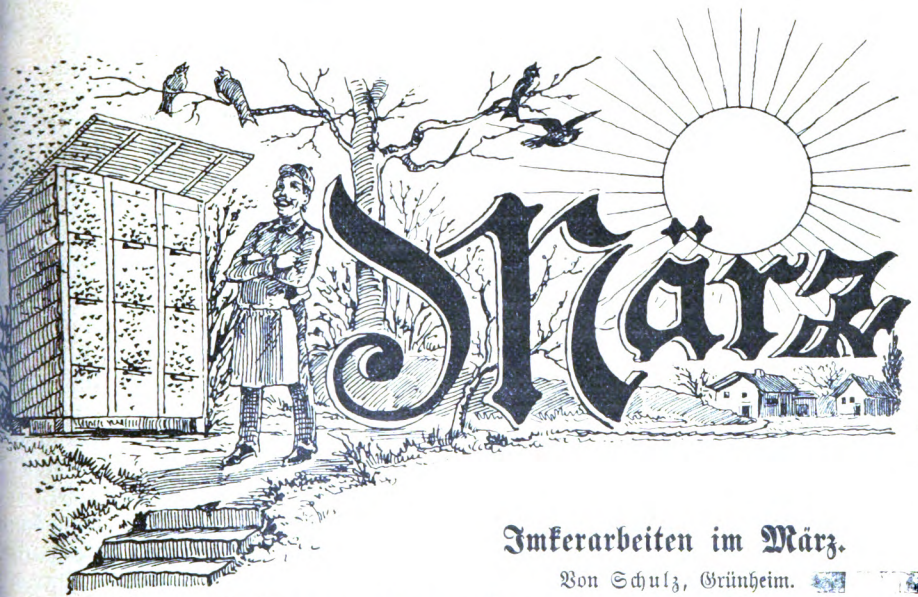
Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

zeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen n. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12malig r Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 3. | **März 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im März. — Mancherlei Fehler. — Neue Ziele. — Zur Trachtverbesserung. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung — Imker-Rundschau. — onigmarkt. — Anzeigen.



Imkerarbeiten im März.

Von Schulz, Grünheim.

Das Bienenvolk ist nun wieder emsig an der Arbeit, seine gelichteten Arbeiterkolonnen zu ergänzen. Viele Völker haben schon eine erhebliche Zahl junger Bienen und alle gesunden Völker Brut in allen Stadien. Wo diese im März noch fehlt, da ist entweder eine kranke Königin im Volke, die bald ganz

Digitized by Google

und Feinden der „Neuen" fehlts auch hier nicht. Es gibt aber auch viele Freunde, die wie ich ihre Kenntnisse in der Bienenzucht nur der „Neuen" verdanken. Ich habe im vergangenen Jahre, das doch das schlechteste Jahr für die Imkerei gewesen sein soll, von ca. 30 Völkern rund 10 Zentner Honig gehabt; mein Schwager hatte von 24 Völkern 8 Zentner und mein Cousin von 35 Völkern 10 Zentner. Ist das nicht ein guter Ertrag? Den Honig meines Schwagers habe ich auch verkauft und im Durchschnitt pe Zentner 80 M. erhalten. Es ist hier stets gro Nachfrage, und der Honig von uns Freuden steinern wird sehr begehrt, trotzdem die Nicht freudensteiner unsern Honig anzufechten suchen weil wir im Herbst Zucker füttern und nich warten, bis der Honig gedeckelt ist. Es ist noc nie eine Klage über unsern Honig laut geworden ein Beweis, daß wir mit Ihnen auf dem rich tigen Wege sind.

Honigmarkt.

Die Abonnenten der Neuen haben das Recht, unter dieser Rubrik gegen einmalige Zahlung von 25 Pfg. ihren Honig in 3 aufeinanderfolgenden Heften anzubieten.

G. Stabenow, Stargard, Luisenstr 10 Bez. Stettin, feinsten Bienenhonig, 9 Pfd.-Büchse 8,75 M. franko pe Nachnahme mit Büchse. Größere Posten nach Uebereinkunft. [10.]

Lehrer Heinemann, Gr.-Biewende (Braunschweig). Buchweizenhonig Pfd. 80 Pf., Heidehonig Pfd. 90 Pf., aus verschied. Blüten, hell, Pfd. 1 M., sämtl. Schleuderhonig. [12]

August Bockemann, Bienenzüchter, Haverbeck bei Hameln, gar. reinen Blütenschleuderhonig, Postd. 9,25 M. franko Ztr exkl. Kübel 85 M. ab hier, Scheibenhonig in Sektionsrähmchen p. Pfd. 1,40 M., bei 8 Pfd. portofr [12.]

Mk. Piehler, Feichten b. Wiesmühl a. d. Alz (Oberbay.), 6 Ztr. gar. reinen Bienenschleuderhonig, hell, Pfd. 1 M. [12.]

Ewald Schmidt, Jaxow b. Wildberg (Pomm.), 5 Ztr. gar. reinen Blütenhonig, auf der Berliner Ausstellung mit Ehrenpreis prämiiert, in eleg. 9 Pfd.-Büchse mit Büchse 9,25 M. franko Nachnahme, event. vorher. Kasse Größeres Quantum nach Uebereinkunft. [12]

Leop. Taman, Wallerstein i. B. (Bayern), 1½ Ztr. reinen Schleuderhonig, 90 M. [1.]

Kantor Großewortmann, Börninghausen, Kr. Lübbecke, gar. rein. Bienenschleuderhonig. Postk. einschl. Dose 9,50 M. [1.]

Schilling, Gelnhausen, Holzgasse 7, gar. reinen selbstgeernteten Bienenhonig, dunkel und hell, Ztr. 90 M. [1.]

Gentner, Imkerei, Senden, Schwaben, 4 Ztr. gar. reiner heller Bienenschleuderhonig, Ztr. 95 M. ab Station Postkolli, netto 9 Pfd. Inhalt, 10 M. einschl. Dose u. Porto. Muster gegen 10 Pfennigmarke. [1.]

L. Schmidt, Niederasphe b. Münchhausen, Kr. Marburg, Bienenschleuderhonig, naturrein, hellgelb, kein Heidhonig, Ztr. 80 M., ½ Ztr. 40 M. ab hier gegen Nachnahme. Zurücknahme, wenn nicht gefällt.

Haftpflichtversicherung.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker.	Nr.	Völker	Nr.	Völker
87	34	6517	4	11315	25	14182	11	15945	4	17354	10	18572	10
232	10	6614	7	11674	14	14192	10	16095	80	17357	3	18642	50
316	30	6662	6	11911	5	14207	16	16146	3	17359	6	18705	3
434	4	7466	14	12128	5	14211	5	16150	10	17365	16	18748	5
531	25	7528	5	12298	10	14299	6	16153	5	17376	12	19751	6
731	5	7680	15	12315	24	14465	7	16230	14	17386	6	18829	4
781	10	7914	25	12319	5	14490	11	16355	9	17449	12	18972	10
869	15	8127	20	12326	10	14538	6	16379	15	17474	3	18874	10
1007	16	8347	10	12346	12	14590	7	16449	30	17468	4	18941	8
1101	12	8552	10	12640	6	14591	12	16492	6	17540	10	18999	26
1154	65	8906	8	12722	25	14606	5	16494	10	17581	10	19055	8
1183	15	9042	7	12758	10	14737	28	16525	10	17586	10	19106	3
1646	7	9093	20	12778	16	14864	25	16624	8	17652	6	19117	2
1888	30	9205	12	12877	6	14875	8	16683	31	17694	7	19137	6
3293	10	9241	5	12949	5	14985	9	16728	6	17755	10	19321	10
3673	10	9216	12	12978	5	15002	6	16790	7	17842	10	19381	4
3896	15	9219	35	13136	4	15085	15	16829	12	17887	4	19690	4
4009	2	9540	15	13171	15	15103	12	16852	8	17888	4	19739	5
4125	6	9833	5	13172	15	15117	15	16861	8	17909	9	19746	10
4243	15	9858	2	13200	5	15118	6	16903	4	17991	5	19747	4
4462	3	9891	19	13426	24	15224	10	16922	4	18119	6	19753	5
4515	9	9945	11	13433	18	15230	5	16963	10	18149	8	19756	10
4573	24	10206	9	13521	8	15272	9	17086	18	18195	10	19805	2
4674	74	10279	15	13627	4	15309	15	17087	11	18270	40	19809	6
4823	9	10315	15	13698	9	15360	10	17104	5	18293	2	19839	10
4846	65	10444	5	13749	4	15639	6	17134a	10	18303	26	19861	3
4898	30	10640	18	13832	30	15729a	4	17134b	3	18406	7	19864	8
4906	5	10650	50	13884	1	15729b	5	17136	10	18439	8	19883	5
5695	20	10887	10	13902	30	15769	4	17174	8	18548	5		
6030	11	11067	12	13963	53	15863	5	17200	6	18555	24		
6173	15	11100	6	13890	10	15819	17	17223	6	18557	14		
6228	6	11169	11	13998	16	15920	6	17236	3	18564	14		

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

rscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement nn jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. rschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

stellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten s erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

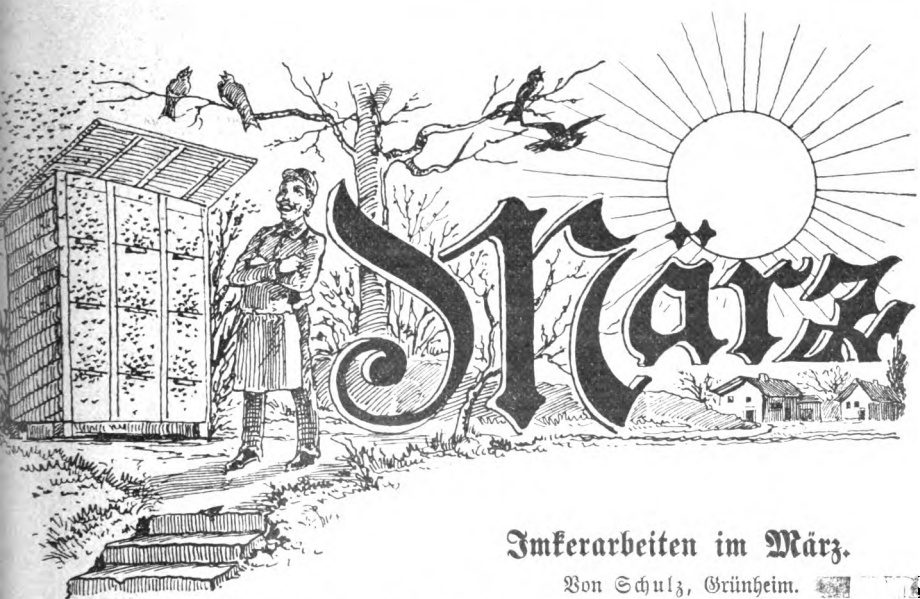
Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

tzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen n. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12malig r Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 3. | **März 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im März. — Mancherlei Fehler. — Neue Ziele. — Zur Trachtrbesserung. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung — Imker-Rundschau. — onigmarkt. — Anzeigen.



Imkerarbeiten im März.

Von Schulz, Grünheim.

Das Bienenvolk ist nun wieder emsig an der Arbeit, seine gelichteten Arbeiterkolonnen zu ergänzen. Viele Völker haben schon eine erhebliche Zahl junger Bienen und alle gesunden Völker Brut in allen Stadien. Wo diese im März noch fehlt, da ist entweder eine kranke Königin im Volke, die bald ganz

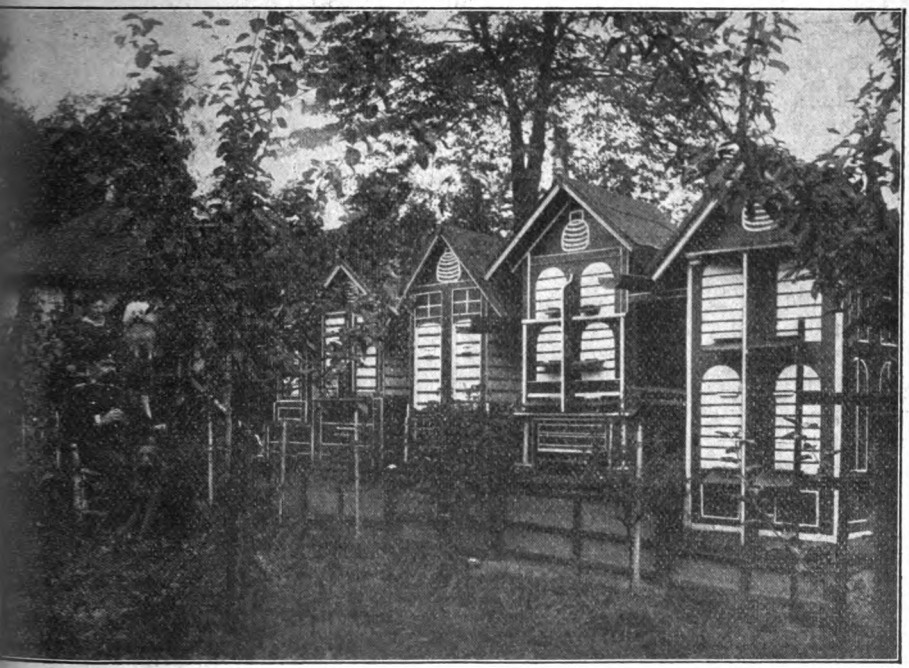
Digitized by Google

eingeht oder eine junge, noch unbefruchtete, die sich die Bienen nach dem Ab sterben einer alten aus vorhandener Brut erzogen haben. So bemerkte ich Mitte Januar d. J., daß ein Volk weisellos war. Am 2. Februar waren end lich 5 Grad (C) Wärme, so daß ich das weisellose Volk einem andern zuteilen konnte. Dabei fand ich, daß das Volk fünf Weiselzellen aufgeführt und ein junge Königin bereits ausgeschlüpft war, ein Beweis, daß in diesem gelinden Wetter — hier betrug die größte Kälte während einer 12tägigen Frostperiode von Anfang Dezember bis Anfang Februar 13 Grad, sonst nur 2—3 Grad — schon im Januar Brut vorhanden war. Da jetzt noch keine Drohnen vor handen sind, bleiben die jungen Königinnen unbefruchtet und legen zuletzt Drohneneier. Solche Völker müssen deshalb mit andern vereinigt, vorher aber die Königin ausgesucht und getötet werden. Auch gesund erscheinende Königinnen legen oft nur Drohneneier, weil sie irgendwie Schaden genommen haben. Wenn die Drohnenmaden in den Arbeiterzellen nicht Platz haben und mit dem Kopf teilweise aus denselben herauswachsen, machen die Bienen einen gewölbten Deckel über dieselben. Auch diese sog. buckelbrütigen Völker müssen 2 Tage nach der Tötung der Königin mit andern vereinigt werden. Bei Brutmangel im März aber sonstigem normalen Verhalten eines Volkes durchsuche man die Waben. Findet man inmitten einer Wabe eine oder mehrere nur teilweise zerstörte Weiselzellen, so ist das ein sicherer Beweis, daß eine junge, unbefruchtete Königin vorhanden ist. Das Ausfangen einer solchen ist aber meistenteils äußerst schwierig; denn sie ist sehr scheu und versteht es meisterhaft, sich unter den Bienen zu verstecken. Will man sich unnütze Arbeit ersparen, so verfährt man folgender maßen: das ganze Volk wird an einem genügend warmen Tage auf den Wabenbock gehängt. Dann überzeuge man sich, ob die junge Königin vielleicht von den Waben unter die im Flugloch oder an der Stirnwand der Beute zurückgebliebenen Bienen geflüchtet ist, welches oft vorkommt. Dann wird das Flugloch der Beute geschlossen, damit die öfter auffliegende Königin nicht von hier aus in die Beute zurückkehren kann. Nun fegt man sämtliche Bienen in eine kleine Kiste, hängt die Waben in die Beute zurück, setzt das Fenster ein und schöpft die Bienen, wie einen Schwarm, löffelweise in die Beute zurück, jedoch nur in kleinen Klümpchen, die man eine Hand lang vom Fenster ent fernt aufs Bodenbrett schüttet. Unter den einzeln unter dem Fenster hindurch in die Beute einmarschierenden Bienen kann man unbedingt jede Königin er kennen, wenn man sie nicht vorher schon in der Kiste erblickte und durch einen Druck mit dem Zeigefinger tötete. — Es ist durchaus zweckmäßig, vor dem Reinigungsausfluge die Bodenbretter der Beuten zu säubern, weil man sich zu nächst dann genügend Zeit dabei lassen kann, durch die Bienen nicht gehindert und gestört wird, eine Schädigung des Volkes ausgeschlossen ist und viele Bienen vor der Vernichtung bewahrt bleiben. 3—5 Grad Wärme oder ein möglichst heller Tag Ende Februar bis Anfang März sind zur Reinigung ab zuwarten. Die Fensterverpackung wird handbreit von unten hochgeschoben und so festgeklemmt mittels eines zugeschnittenen Stäbchens. Schiebt man jetzt die Fensterschieber hoch, so flutet das Licht unter die Rähmchen und man kann das Bodenbrett genau übersehen und bequem mittels einer kleinen Krücke usw. reinigen. Fangen die Bienen an zu laufen, so genügt ein kleiner Rauchstrahl, sie zurückzutreiben. — Wartet man mit der Reinigung bis zum Reinigungs ausflug, wie oft geraten wird, so bringen die toten Bienen, die mit ihren scharfen Klauen sich an den ausströmenden Bienen fangen und sie zu Boden ziehen oder freiwillig erfaßt werden, auf der noch eisigen Erde den Erstarrungstod

Digitized by Google

ieler der jetzt so teuren Arbeiter; auch werden viele, weil sie das Bodenbrett edecken, von der Krücke des Imkers getötet oder tödlich gequetscht, und wenn an letzteres vermeiden will, kann man nie gründlich reinigen. — Ist beim einigungsausflug die Erde vor dem Bienenstande noch mit Eis bedeckt, so daß iederfallenden Bienen dadurch der Tod droht, so streut man Torfmull, Säge-äne oder dergl. darüber.

Beim Reinigungsausfluge ist futterarmen Völkern eine möglichst große ortion warmes Futter zu geben; denn oft vergehen Wochen, bis wieder ge-ügend warme Witterung dazu ist. — Zur Bereitung des Brutfutters be-ötigen die Bienen reichlich Wasser, und oft sah ich im März und April bei Grad Wärme dieselben Wasser holen, falls Sonnenschein war. Um das Er-arren vieler solcher Bienen zu verhindern, muß jeder, der nicht in der Beute



Bienenstand des Herrn P. Biedermann in Lengenfeld im Vogtland.

oder am Flugloche tränkt, anderweitig eine Bienentränke einrichten. Die ein-fachste und dauerhafteste Bienentränke entsteht, wenn man an der Sonnenseite eines Hauses, einer Hecke oder eines Zaunes in der Nähe des Bienenstandes ein ausgedientes Faß auf Pfählen so aufstellt, daß das in einzelnen Tropfen ausfließende Wasser auf ein ungehobeltes, schrägstehendes Brett trifft, so daß dieses stets naß bleibt. Der ganze Bienenstand wird hier sein Wasser holen, wenn die Bienen öfter durch etwas Honig, den man auf das Brett streicht, angelockt, und nun acht gegeben wird, daß das Wasser ohne jede Unterbrechung tropft. Sobald das Brett nur einmal nicht naß genug ist, suchen sich die Bienen dauernd eine andere Tränke. Sind die Völker weiselrichtig und reich-lich mit Nahrung versehen, so störe man sie nicht durch unnötige Untersuchungen und halte sie stets warm verpackt. Denn jede Auskühlung hindert empfindlich die Entwickelung des Volkes. — —

Digitized by Google

Mancherlei Fehler.

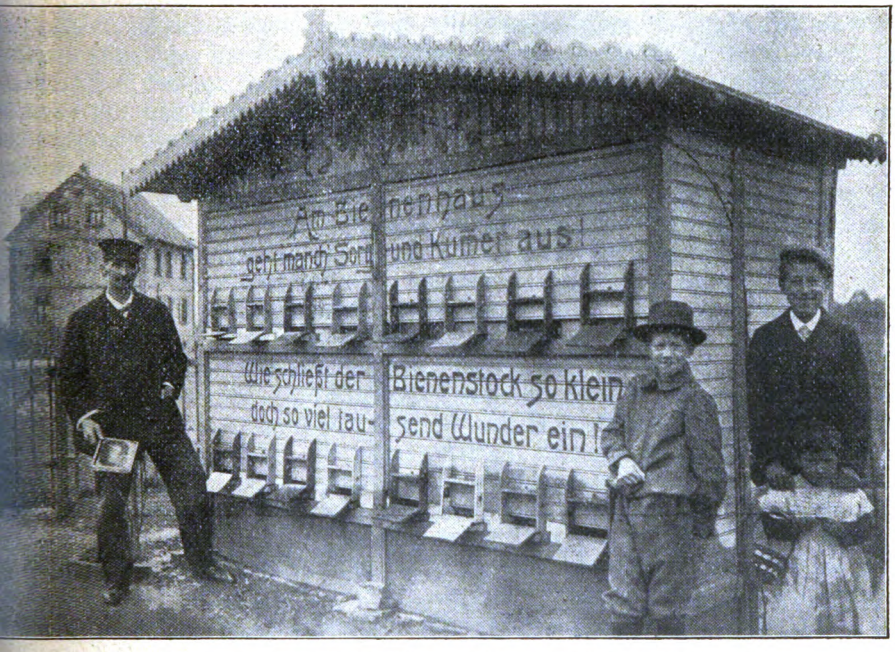
Es ist leider nicht zu leugnen, daß die edle Imkerei früher in höherer Blüte stand als jetzt. Das bezeugen die vielen halb zerfallenen Bienenhütten, die jetzt von den Bauern und Hausbesitzern auf dem Lande als Geräte- oder Gerumpelschuppen benutzt werden. Höchstens ein paar halbverfaulte Strohkörbe oder ein Häuflein Müll, die Ueberreste der von Motten zerfressenen Waben, zeugen noch von verschwundener Pracht. Worin hat denn nun dieser Rückgang seinen Grund? Die Imker sind durch Schaden klug geworden! Sie sagen es alle, und darum wird es auch wohl so sein. Ja, so sehr ist in manchen Gegenden die Imkerei durch Mißerfolge in Mißkredit gekommen, daß der sicher als halber Narr und ganzer Verschwender gilt, der es wagen sollte, mit ihr wieder einen Versuch zu machen. Sicher werden von hundert Freunden und Bekannten neunundneunzig den fast zum Sprichwort gewordenen Unkenruf ertönen lassen: „Bä sin Geld well seihn stuwen, dät mat et leggen an Imen un Duwen." Da läßt man doch lieber die Finger davon, um nicht als törichter und dummer Mensch zu gelten. Wenn wir nun diesen vorsichtigen und klugen Leuten auch auf's Wort glauben wollen, wenn sie behaupten, daß sie durch Schaden klug geworden sind, so sind wir aber doch wohl zu der Frage berechtigt: „War es denn früher besser? Oder wurden die vielen Bienenhäuser auch nur gebaut, weil einer dem andern die Dummheit nachmachen wollte?" „Ja früher", sagen dann die Alten, „da war es noch etwas mit der Imkerei. Da hatten wir Honig die Menge. Aber heute bleibt nicht nur der Honig aus, sondern man muß noch obendrein füttern. Früher da gab es Raps- und Flachsfelder; da wucherten auch Kornblumen, Hederich, Ackersenf und andere honigreiche Unkräuter in Unmengen zwischen dem Korn. Jetzt aber bauen wir weder Raps noch Flachs, und der rationelle Landwirtschaftsbetrieb macht den Unkräutern unbarmherzig den Garaus. Wir können doch der dummen Bienen wegen unsere Betriebsweise nicht ändern." So sprechen die Alten, und die Jungen fügen noch hinzu: „Un dann sind dä Biester ächterflicks." So kam es, daß das Interesse an der Imkerei in demselben Maße schwand, als die Trachtverhältnisse schlechter und die Honigerträge geringer wurden. Früher war es allerdings nicht schwer, der Imkerei Interesse entgegenzubringen. Arbeit verursachten die Bienen, denen der Tisch so reichlich gedeckt war, ja nur insoweit, als es galt, die Schwärme einzufangen und den Honig zu ernten. Diese Mühe, die so reich belohnt wurde, ließen sie sich wohl gern gefallen. Irgend einer Pflege bedurften die Bienen ja kaum, und sie wurde auch kaum verstanden. Je schlechter aber die Tracht wurde, desto mehr bedurften aber die Immen auch der Pflege. Von dem Imker wurde also Arbeit gefordert und manchmal solche, die scheinbar umsonst war. Das war aber den alten Veteranen, die das schöne Schlaraffenleben noch gekannt hatten, nicht nach der Mütze; und dazu noch das Zuckeropfer! Nein, so dumm waren sie doch nicht; da ließen sie doch lieber die letzten Stöcke verhungern, dann sparten sie Arbeit und Zucker.

Also nicht die Trachtverhältnisse allein haben die Imkerei so auf den Hund gebracht, sondern auch der Mangel an Interesse, Verständnis und Pflege. Aber fragen wir uns nun doch einmal, ob die Arbeit, die ein fleißiger und gewissenhafter Imker seinen Pfleglingen widmet, sich überhaupt noch in etwas bezahlt macht. Wenn nein — nun dann hat die große Menge der Fahnenflüchtigen doch nur recht und klug gehandelt; denn für nichts will und soll doch niemand arbeiten. Aber sie haben nicht recht. Zwar soll zugegeben werden,

Digitized by Google

ß die Imkerei früher lohnender war als jetzt, aber so ganz unrentabel ist sie zt doch noch lange nicht; das werden dir noch recht viele tüchtige und auch rliche Imker bezeugen. Diese, allerdings auch nur diese stehen sich bei der mkerei sicher noch nicht schlecht. Also an der richtigen oder falschen Behand- ng und Betriebsweise liegt es, ob die Bienenzucht sich bezahlt macht oder cht. Weil sie nun aber in den meisten Fällen sich nicht bezahlt macht, so üssen von den Imkern unbedingt erstaunlich viel Fehler gemacht worden sein id noch immer gemacht werden.

Ja, unzählig sind die Fehler, und selbst der Tüchtigste ertappt sich zu- eilen noch dabei, daß er etwas verkehrt gemacht hat. Sie alle zu erörtern, äre wohl vergebliches Unterfangen, darum mögen hier nur die schlimmsten ufgedeckt werden.



Bienenstand des Herrn Jul. Siebert in Bornames bei Frankfurt a. M.

Wohl die meisten der jungen Bienenfreunde, die durch die Erfolge, welche e bei tüchtigen Imkern gesehen, oder durch die Begeisterung, womit diese sich en lieben Bienlein hingeben, vielleicht auch durch ein wenig Ueberredung für ie Bienenzucht gewonnen sind, begehen gleich einen großen und eigentlich un- erzeihlichen Fehler. Sie schaffen sich in der ersten Hitze sofort Bienen an, hne auch nur die geringste Ahnung von der Imkerei zu haben. Kann man leich ein fertiger Kaufmann oder Beamter oder Fabrikarbeiter sein! Gott be- ahre, da muß man erst ein Lehrbub werden! Soll es in der Imkerei etwa nders sein? Wenn du das meinst, so bist du aber sehr auf dem Holzwege. ch kann dir dazu eine Geschichte erzählen, und zwar meine eigene. Da ich on Kind auf ein eifriger Naturfreund war, auch wohl gelegentlich, wenn er Vater nicht zu Hause weilte, einen Bienenschwarm einfing, so war es wohl o ziemlich selbstverständlich, daß ich als junger Lehrer der Imkerei auch hold

Digitized by Google

wurde. Leider war aber meine Begeisterung auch größer als meine Erfahrung. Da ich nun verstand, mit Hobel und Säge umzugehen, so baute ich einen Bienenkasten — natürlich nach eigenem Maß. Der Kasten wurde wirklich tadellos, sogar doppelwandig und mit Strohfütterung; aber das Maß — so eins gab's ganz gewiß nur bei mir. Auch eine Bienenhütte baute ich mir. Sie wurde sauber und fest, und sie hat auch schon bald zwanzig Jahre Sturm und Wetter getrotzt, doch nicht bei mir; denn unpraktisch war sie im höchsten Grade. Hinter den Kasten konnte ich wohl noch eben stehen, aber daran zu arbeiten, war nur bei den gewagtesten Gliederverrenkungen möglich. Natürlich ging mir auch alles bei den Bienen viel zu langsam, und darum suchte ich ihnen immer und immer zu helfen und wußte es mir nachher gar nicht zu erklären, daß es trotzdem nicht vorwärts ging. Gewiß, ganz so dumm wirst du es ja wohl nicht anfangen, lieber junger Imkerkollege. Du kaufst dir vielleicht gar ein praktisches Bienenhäuschen und praktische komplette Beuten. Du klebst Kunstwaben in die Rähmchen, setzest Völker darauf und es geht ganz prächtig, eigentlich besser, als du erwartet hattest. Weißt du auch weshalb? Denke aber nur ja nicht, daß das dein Verdienst wäre. Die Bienen fühlten sich eben an dem frischen Bau, den sie in rastloser Arbeit herstellten, ungemein wohl, so daß die Völker sich erstaunlich schnell entwickelten und dich reichlich bezahlt machten. Aber frohlocke nicht zu früh. Der Rückschlag kommt ganz sicher, vielleicht schon im Winter oder im Frühjahr. Bald hapert es hier und bald dort. Jetzt bist du aber doch noch schlimmer dran, als ich es damals war; denn du siehst dein ausgelegtes Geld in Gefahr. Das war bei mir aber nicht der Fall. Bares Geld habe ich nur sehr wenig geopfert, nur Arbeit, und die konnte ich ja noch einmal versuchen. Hätten wir beide aber, ehe wir anfingen, das getan, was ich nun nach meinem Fiasko notgedrungen tun mußte, und was auch du ja nicht unterlassen darfst, vorausgesetzt natürlich, daß du den Mut nicht schon verloren und der Imkerei den Rücken gekehrt hast, nämlich tüchtige und erfahrene Imker aufsuchen und um Rat fragen, sie auf ihrem Bienenstande bei der Arbeit beobachten, von ihnen lernen, dann wären wir sicher viel schneller zum Ziele gelangt. Also erst erlerne, soweit es möglich ist, die Imkerei, sie ist ganz gewiß nicht so einfach, sondern eher eine Kunst, und dann probiere aber auch dieses nur unter leitender Hand. Dann hüteſt du dich vor Schaden und bleibst der Imkerei treu.

Einen weiteren Fehler, der fast ebenso oft von Anfängern gemacht wird, habe ich vorhin schon erwähnt, als ich von der Ungeduld sprach, die ich bei der mir zu langsam scheinenden Entwickelung meiner Imkerei zeigte. Das Sprichwort „Eile mit Weile" gilt nirgends mehr als in der Bienenzucht, und das andere „Langsam kommt man auch zum Ziel" paßt schon nur dann, wenn man für auch das Wörtchen nur setzt. Wie machen es aber meist die Anfänger? Mit welcher Ungeduld warten sie z. B. auf den ersten Schwarm! Täglich wird der Stock nach Weiselzellen durchsucht. Sie wollen und wollen sich nicht zeigen. Da erinnern sie sich denn, mal gehört zu haben, daß man einem Volke Weiselzellen einschmuggeln könne. Ein hilfsbereiter Imker überläßt ihnen auch einige überzählige Königinnenzellen, nachdem er vorher vergeblich gewarnt hat. Sie werden zugesetzt, so gut es geht, und nun kanns nicht mehr fehlen. Die alte Königin muß ja der jungen Platz machen und mit einem Schwarm abziehen. Sie können natürlich lange warten, denn die Weiselzellen werden totsicher sofort ausgebissen. Nun versuchen sie, den Schwarm hinaus zufüttern, vielleicht sogar nach dem Rate eines Imkers aus der sogenannten

Digitized by Google

uten alten Zeit mit Topfdeckeln herauszulocken; und wenn das alles nicht lft, dann heißt es: „Und bist du nicht willig, dann brauch ich Gewalt", und wird ein Ableger gemacht. Gewiß ist das möglich, aber was dem erhrenen Imker leicht ist, das kann der Anfänger doch noch lange nicht. In den eisten Fällen wird er es verkehrt machen. Er wird ja vielleicht, wenn's gut eht, zwei Völker erhalten, aber was für welche? Elende Schwächlinge, die as ganze Jahr herumläppern und keinen Tropfen Honig liefern können. Es nn aber auch noch schlimmer kommen, nämlich daß alles zu Tode gewurstelt ird. Die Erbitterung über die widerspenstigen Bienen, die so wenig den Willen ihrer Herrn respektieren, ist dann selbstverständlich groß, und wenn nun och einige ähnliche Sachen, die ihre Ungeduld verfährt, hinzukommen, so ist as Maß voll, und dann über Bord mit den dummen Bienen. Darum laß iemals die Ungeduld in deine Bienenhütte hineinschauen.

Noch schlimmer aber wird es für den Anfänger, wenn er die Imkerei leich im Großen betreiben will und infolgedessen viel Geld hineinsteckt. Ich annte einen solchen Draufgänger, der gleich einen Einsatz von etwa 1200 M. agte. Er war ganz gewiß ein intelligenter Mensch und hielt sich auch selber ür einen solchen. Darum glaubte er auch keiner guten Ratschläge zu bedürfen. Das wäre ja noch schöner, wenn man die Imkerei, die doch ganz einfache Leute, ie weiter nichts gelernt haben, verstehen, nicht selbst erlernen könnte! Es auerte nicht drei Jahre, da war die ganze Herrlichkeit hin. Der Aerger über ie Mißerfolge wurde bald größer als das Interesse, und schließlich gelangte ieses ganz auf den Gefrierpunkt. Nun waren die letzten Stöcke sich selbst überassen und führten ein kümmerliches Dasein, aber sie blieben doch wenigstens m Leben. Die Türen von den teuren Beuten wurden schließlich in die chlammigen Gartenwege gelegt, so schonte der gute Mann doch wenigstens seine Schuhe. Der Anfänger sei deshalb immer bescheiden und fange hübsch klein n, am besten mit einem Volke. Mit der Zeit wachsen ihm schon die Flügel, nd dann vergrößert sich der Bienenstand aus sich selbst heraus ohne große Geldopfer. Ist er aber so groß geworden, daß er des Imkers Mußestunden ald ganz in Anspruch nimmt, dann muß jedoch unbedingt Schluß gemacht erden; denn eine Ueberbürdung darf die Arbeit auf dem Bienenstande niemals erden, wenn sie dir lieb bleiben soll.

Wenn ich nun vorhin sagte, du müßtest von tüchtigen Imkern lernen, so ast du vielleicht bei dir gedacht: „Ja, das möchte ich wohl, aber ich kann ndern doch nicht immer zur Last fallen". Darauf kann ich dir aber getrost rwidern, daß diese Befürchtung vollständig grundlos ist. Sonst ist es ja wohl o, daß, wenn jemand in seinem Geschäft oder Beruf vor andern etwas voraus hat, o wird er sich hüten, diese darüber zu belehren, und wenn er es tut, so verangt er dafür Bezahlung. Die Geheimnisse der Imkerei sind jedoch keine Geschäfts-, Fabrik- oder Berufsgeheimnisse. Der Imker hat durchaus keinen Nachteil davon, wenn er seine Erfahrungen andern preisgibt und keinen Vorteil, wenn er sie für sich behält. Imker sind sicher niemals Konkurrenten gegeneinander, wohl aber Bundesgenossen im Kampfe gegen den Kunsthonig. Darum wird jeder Imker dir stets gern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vielleicht ist es ihm auch schon deshalb ganz angenehm und schmeichelhaft, wenn du ihn um Rat fragst, weil du dadurch seine Ueberlegenheit anerkennst.

Du kannst aber selbstverständlich noch mehr tun, um dein Wissen zu bereichern. Vor allen Dingen mußt du Mitglied eines Imkervereins werden, vorausgesetzt natürlich, daß in der Nähe ein solcher existiert und die Tätigkeit

Digitized by Google

in demselben die Imkerei zu heben imstande ist. (Siehe in Nr. 11 und 12, Jahrgang 1911, den Aufsatz: Vereinstätigkeit.) Dann mußt du aber auch eine brauchbare Lektüre zur Hand haben, in der du jederzeit über alle Fragen in der Imkerei Aufschluß findest. In dem praktischen „Handbuch für Bienenzucht" von Freudenstein und ebenso in der „Neuen" hast du treffliche Wegweiser, denen du dich getrost anvertrauen kannst. Fragen werden in der „Neuen" stets treffend und kostenlos beantwortet. Hier möchte ich aber doch auch empfehlen, etwas Maß zu halten in deinen Fragen. Ich finde es wenigstens, gelinde gesagt, manchmal etwas komisch, wenn Leute Aufklärung wünschen über etwas, was schon in einigen der letzten Nummern zu lesen war. Da muß ich wirklich manchmal Herrn Freudensteins Geduld bewundern.

Die bis jetzt beleuchteten Fehler betrafen ja wohl in erster Linie den Anfänger in der Imkerei, aber vielleicht hat sich auch noch mancher getroffen gefühlt, der schon längst aus den Kinderschuhen heraus zu sein glaubte. Aber auch für die, die sich über so etwas längst erhaben dünken, bleibt noch manches übrig, worin auch sie manchmal fehlen.

Wie hältst du es z. B. mit der Einwinterung? Siehst du auch immer darauf, daß die Völker genügend stark dafür sind? Ist es dir nicht manchmal zu schade, einige Schwächlinge zusammenzuwerfen? Du versuchst es sicher doch immer wieder, sie einzeln zu überwintern, und im Frühjahr sind sie eingegangen. Willst du nicht manchmal auch an Zucker sparen bei der großen Herbstfütterung, besonders wenn er so teuer ist wie im vorigen Jahre? Wie oft hast du auch über deine alten unpraktischen Bienenkasten gewettert, wenn du die Waben oder das Fenster nicht loskriegen, oder wenn du die Fenster nicht bienendicht bekommen konntest oder die Sonne durch die Fugen schien. Wenn aber ein Schwarm kam, so wurde er doch wieder in die baufällige Wohnung gebracht. Hast du dir nicht schon längst ein Büchlein zulegen wollen, um darin über die einzelnen Völker Notizen machen zu können? Du hast es aber unterlassen, und nun bist du bisher über deine Völker nicht mehr genau orientiert. Ist es nicht auch ein unverzeihlicher Fehler, wenn du deinen Honig billiger verkaufst als deine Nachbargemeinden? Du schädigst dadurch doch dich und die andern. Dann läßt du dem einen den Honig auch wohl etwas billiger als dem andern, wenn du merkst, daß er keine rechte Kauflust hat. Solche Unkonsequenz ist aber ungemein schädlich. Besser wäre es, wenn du fest bliebst und den Knauser laufen ließest. Dann werden deine Imkerkollegen auch so handeln wie du, und er muß endlich den verlangten Preis doch zahlen. Was macht es überhaupt auch aus, wenn du einigen Vorrat bis zum Frühjahr behalten mußt. Los wirst du ihn dann unter allen Umständen doch. Steigert sich doch gewöhnlich die Nachfrage nach Honig meistens dann, wenn keiner mehr da ist. Bei dieser Gelegentlich muß ich auch darauf hinweisen, daß besonders die Heidimker gleich im Herbst die Honigpreise sich selbst verderben. Sie wollen unter allen Umständen die Ware sofort in Geld umsetzen, und da unterbietet dann einer den andern. Gewiß werden viele Berufsimker gezwungen sein, sofort zu verkaufen, aber die meisten könnten doch wohl etwas mehr Ruhe und Ueberlegung zeigen. Vor allen Dingen müßten sie gemeinsam den Honigpreis festsetzen und sich strikte daran halten. Dasselbe geschieht doch bei andern Produkten und Werten auch.

So wäre wohl noch manches zu erwähnen; fast auf jeder Imkerversammlung hört man ja über neue Fehler reden. Doch jetzt mag es genug sein. Hoffentlich schreckt nun keiner von der Imkerei zurück. Jedenfalls ist es aber besser, man kennt den Feind, damit man ihn herzhaft greifen und bezwingen kann.

Digitized by Google

Neue Ziele.

Von Pfarrer Koch in Beiern (Lothr.).

Es ist unzweifelhaft, daß nach den traurigen Erfahrungen, welche die nkerwelt in den letzten Jahren machte, man sich sagen mußte: so kann es cht weitergehen; wie viele Mühe und Arbeit geht da verloren ohne die ge-ngste Entschädigung! Tatsächlich haben dann viele und tüchtige Imker aus eberdruß und Entmutigung ihre ihnen so liebgewordenen Bienlein aufgegeben. efters dachte ich selbst, daß wir mit dem Imkern fast auf dem toten Punkte ngekommen seien. Da haben wir alle von Herzen das große Entgegenkommen nserer Regierung begrüßt in diesen kritischen Tagen, sowie auch das unermüd-che Ringen unserer Bienenvereine und -Zeitungen nach den verschiedenen Ver-sserungen der Bienenweide und den technischen Einrichtungen. Fortschritte aben wir also trotz allem gemacht, und das ist ein Umstand, der jeden Imker ufmuntern soll. Jawohl, unser deutscher Honigmarkt muß sich bessern, und cht ruhen wollen wir, bis dieses Ziel erreicht ist. Ganz energisch wollen wir on jetzt ab den Hebel ansetzen an die Verbesserung und Veredelung unserer iene. Werden wir ja nicht zaghaft, sagen wir nicht, dies ist unmöglich, wir reichen nichts. Nein, es muß erreicht werden, dies sei in Zukunft unsere arole. Zu meinen letzten diesbezüglichen Ausführungen sei noch bemerkt, daß h meine veredelte Biene erreichte durch regelrechte Ausführung einer Summe on Kreuzungen, wobei ich immer das Wesen und Werden der Drohne im luge hatte. Es muß dieses Verfahren ein rationelles sein. Man werde sich or allem klar, was man denn eigentlich bezweckt und vorhat, welche besondere haraktereigenschaft, wie z. B. stärkeren Brutansatz, größeren Sammeltrieb 2c., er fremden Rasse man in die einheimische Biene hineinzupflanzen gedenkt, und ann gehe man mutig ans Werk. Aber aufgepaßt, ob die fremde Königin uch das gewünschte Material ist. So war ich bei einer gewissen Rasse erst nit der zwölften Königin zufrieden. Der Kostenpunkt muß bei diesem Unter-nehmen Nebensache sein. Arbeit, scharfer Beobachtungsgeist und mutiges Ein-greifen gehören dazu. Diese ganze Umwandlung nehme man gleichzeitig mit iner Reihe von Völkern vor. Ganz abschreckende Resultate werden eintreten. Bienen mit ungeheurer Stechlust erlangt man zeitweise. Aber gerade hierdurch werden wir gewarnt, daß übersprudelndes Leben vorhanden ist. Diese Stechlust verliert sich vollständig im Weiterbilden. So ist meine jetzige Biene gar nicht stechlustig und sehr leicht zu behandeln. Ein Bienenhaus besitze ich nicht, weil ein solches meinen Versuchen nicht entspricht; dafür aber ist den Sommer hin-durch mein Garten mit Kisten und Zigarrenkistchen überfüllt. Auch habe ich mich in meinen Versuchen an keine Leute gehalten und dieselben, immer neues probierend, alle selbst gemacht. Ich wollte in diesem meinem Bestreben die Beute und somit auch die Handhabung derselben so einfach wie nur möglich gestalten, damit nicht nur Imker von größerem Maßstabe, sondern jeder Land-mann wie in den guten alten Zeiten, ja jeder Arbeiter seinen Bien bei seinem Hause besitze zum Nutzen seiner Familie und sogar zum besseren Gedeihen seiner Haustiere und seiner Früchte. Unstreitig verdient das Breitwabensystem den Vorzug, und gern lasse ich mit allen Verehrern der „Neuen Bienenztg." an dieser Stelle Herrn Freudenstein alle Ehre und Verdienst für sein bewährtes System zukommen. Auch Kuntzsch's Breitwabenzwilling mit nur geringen Ab-weichungen habe ich teilweise seit Jahren mit Erfolg erprobt. Daneben erprobte ich mit viel Glück als Beute einen einfachen, ungehobelten und nicht angestrichenen

Digitized by Google

Kasten mit 20 cm hoher und 27 cm breiter Wabe, auf Kaltbau, nur von hinten zu behandeln, in der Decke ein Absperrgitter und Futterloch. Als Honigraum dient ein ähnlicher Kasten mit derselben Wabe, der abnehmbar ist. Für meine Zwecke, für Wanderungen, Beamte, Lehrer 2c. ist er sehr zweckmäßig. Ein jeder kann ihn leicht nachmachen.

Nun noch zwei kleine Episoden: Kam da anfangs Juli ein Imker zu mir in Not, mit zahlreicher Familie, mit vielen Bienen und wenig Erfolg. Gerührt durch seine aufrichtigen Klagen überreichte ich ihm eine meiner Königinnen mit den Worten: „Machen Sie hiermit Ihr Glück!" Freudestrahlend kam der Mann im September zu mir zurück: „Wie Sie gesagt", rief er mir schon von weitem zu, „so ist's geschehen. Ich setzte Ihre Königin einem Volke zu, das bis dahin mir nichts eingetragen, und mir jetzt in den letzten zwei Wochen des August 1 Zentner Honig lieferte. Im nächsten Jahre werde ich meinen Garten voller Bienenvölker setzen."

Unvergeßlich wird mir für immer der 30. August 1913 sein. Acht Tage war ich abwesend, gerade in der Zeit, als der zweite Schnitt des Rotklees blühte. Beim Weggehen schon war mir das starke Fliegen der Bienen aufgefallen. Wie erschrak ich, als ich bei der Rückkehr meinen Garten betrat! Auf den Flugbrettern lagen dicke Ballen von Bienen. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Hut und Stock ließ ich fallen und öffnete schnell einige Bruträume, die bis in die Fluglöcher mit Honig gefüllt waren. Brut war fast keine mehr vorhanden. Die Honigräume waren ebenso vollgepfropft mit Honig und alles war gedeckelt. Welch ein Zeitverlust für die Bienen, und welch eine Arbeit wartete da auf mich! Nach Entleerung der Honigräume begann das kräftige Summen der Bienen. Es schien, als ob sie nur hin- und herflögen. Oefters kam man melden, meine Bienen würden schwärmen. Mein Ziel war erreicht. Der Honig ist silberweiß, sehr süß und von starkem Aroma.

Zur Trachtverbesserung.

Von H. Freudenstein.

Jetzt kommt die Zeit heran, wo der Imker mit allen Kräften auf die Verbesserung der Tracht bedacht sein muß, und dazu wollen wir ihm einige praktische Winke geben. Ein paar einzelne Bienenpflanzen, die der Imker in seinen Garten sät, das hat gar keinen Wert. Da bekanntlich die Bienen zu einer Zeit nur eine Art von Blüten befliegen, so können nur solche Honigpflanzen auch wirklichen Ertrag bringen, die in Massen blühen.

Vor allen Dingen müssen wir darauf bedacht sein, daß wir unter den Rotklee auch den Bastard- (Schweden-) klee bringen, der den Bienen eine gute Tracht liefert. Da kommen uns denn sehr gelegen die Versuche der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, durch welche bewiesen ist, daß es sehr ratsam und praktisch ist, den Rotklee nicht mehr rein, sondern im Gemenge mit Bastardklee, Weißklee, Hopfenklee und Raygras zu säen. Ich rate deshalb den Imkern, überall in die Zeitungen ihrer Gegend folgende Notiz zu bringen:

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat durch eingehende Versuche festgestellt, daß es sehr zweckmäßig ist, den Rotklee nicht mehr einzeln, sondern stets in Gemengen mit Schwedenklee, Weißklee, Hopfenklee (Gelbklee) und Raygras zu säen. Es entstehen hierdurch folgende Vorteile: Der Klee wintert nicht aus, versagt der Rotklee, so vermehren sich die anderen Klee- und Grasarten um so besser. Das Futter wird zarter und nahrhafter und es bekommt dem Vieh besser, weil durch die Mischsaat einseitige Ernährung des Viehes

Digitized by Google

hindert wird. Eine erprobte Mischung für einen Hektar (4 Morgen) ist B. folgende: 8,0 kg Rotklee, 1,5 kg Weißklee, 4,0 kg Bastardklee (Schwe-klee), 2,5 kg Hopfenklee (Gelbklee), 2,5 kg italienisches Raygras, 2 kg aothee, 5 kg englisches Raygras.

Wenn die Kleearten nicht am Orte zu haben sind, so können sie von der ma Metz & Co. in Steglitz bezogen werden.

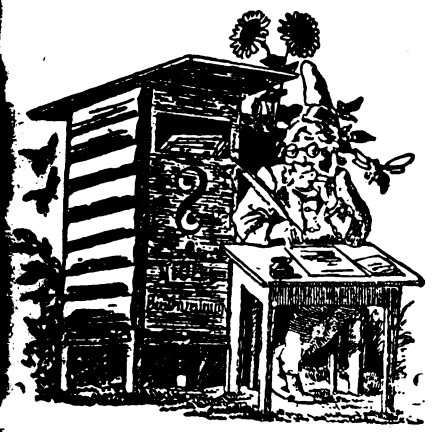
Der Imker tut gut, wenn er bei den Landwirten seines Ortes die Be-lungen sammelt und dann den Samen direkt kommen läßt.

Der Imker tut auch gut, wenn er zum Anbau der Phazelia anregt den Samen besorgt. Die Phazelia wird so früh als möglich gesät und ert dann schon vor dem Klee das erste Grünfutter.

Der Imker hüte sich aber, den Landwirt zu bewegen, die Phazelia zu ge stehen zu lassen. So wie die Blüte beginnt, muß auch der Schnitt be-nen, sonst wird sie zu rauh und hart und wird vom Vieh ungern oder nicht genommen und dann baut sie der Bauer nicht wieder. Wenn es glich ist, daß der Bauer ein Stück zur Samengewinnung stehen lassen kann, ist dies natürlich um so besser. Er macht dann eine gute Samenerte.

Der Riesenhonigklee ist als Futterpflanze wertlos. Er ist aber die beste nigpflanze. Man sät den Samen auf den Wüstungen aus. Es muß das er so früh als möglich im Jahre geschehen, damit noch recht viel Winter-chtigkeit im Boden ist, und dann hat es gar keinen Zweck, den Samen nauf zu streuen. Man muß ihn gut in die Erde bringen und zu dem ecke den Boden mit einem eisernen Rechen bearbeiten. Ist der Riesenklee t eingewurzelt, dann vermehrt er sich von selbst. Dem Wilde bietet er im inter Schutz und Nahrung.

Fragekasten.



Frage: Die Königinnen meiner 3 Völker hatten schon drei Sommer hinter sich, weshalb ich sie erneuerte. Damit hatte ich nun rechtes Pech. Ich wandte mich an einen Großimker mit der Bitte, mir die Königinnen zu besorgen. Dieser zog die Sache bis Ende Oktober hin-aus. Da kamen die Königinnen nach und nach an und wurden zugesetzt. Als ich nach einigen Tagen mit dem Großimker die Stöcke revidierte, waren sie alle weisellos. Ich frug den Herrn: was nun? Er zuckte mit den Ach-seln, nahm seine 3 Taler für die Königinnen und ging. Nach vieler Mühe erhielt ich dann von andrer Seite 3 Königinnen, die anfangs November auch angenommen wurden. Jetzt untersuchte ich meine Völker und fand folgen-des Resultat: Nr. 1: Brut und nicht mehr viel Futter; Nr. 2: keine Brut und kein Futter; Nr. 3: keine Brut und reichlich Futter. Bei Nr. 2 und 3 finde ich trotz wiederholten Su-chens keine Königin und nehme an, daß sie weisellos sind. Die Bienen stechen wie wild. Was soll ich jetzt anfangen?

Antwort: Jetzt im Februar soll überhaupt kein normales Volk Brut haben. Warten Sie vorläufig noch ab. Hauptgrundsatz: der Anfänger soll die Klugpfeiferei fortlassen, die Bienen wissen vorläufig allein besser Bescheid und sorgen meist selbst für rechtzeitigen Ersatz der alten Königin. Sie tun gut, sich mein Lehrbuch als Lehrmeister anzuschaffen, da steht auch drin, wie man die Bienen behandeln muß, daß sie sehr wenig stechen.

Frage: Mein Freund hat bei seinen 21 Völkern sämtliche Fluglöcher seiner Kästen und Körbe fest mit Drahtgaze verschlossen, damit keine Biene herauskönne. Vor der Drahtgaze aber brausen die Bienen, als wollten sie durch-

Digitized by Google

aus ins Freie. Ist das Verschließen der Fluglöcher für die Bienen nicht schädlich?

Antwort: Was der Herr da mit dem Vergittern der Fluglöcher treibt, ist die richtige Klugpfeiferei, wie man sie gerade bei Imkern so viel findet. Anstatt daß man an den Bienen möglichst wenig macht und sie in der Verfassung läßt, die ihnen unser Herrgott wohlweislich gab, werden allerlei Künsteleien gemacht. Diese Künstelei ist nun eine riesige Dummheit. Die Völker, denen das Flugloch im Winter zugesperrt wird, gehen unbedingt zu Grunde.

Frage: Ich will mir eine Schlender machen und dazu ein Schmalzfaß nehmen. Wie reinige ich das Faß vollständig von dem Fett?

Antwort: Fässer reinigt man in folgender Weise: Man füllt sie dreiviertel mit Wasser und wirft dann ungelöschten Kalk hinein, je nach Größe des Fasses etwa einen halben Kartoffelkorb voll, und gießt nun das Faß ganz voll Wasser. Der Kalk bringt das Wasser zum Kochen, und nach etwa 8 Tagen ist jede Unreinigkeit aus dem Faß gezogen. So kann man Petroleumfässer zu Weinfässern machen. Das Faß darf aber dabei nicht geschlossen werden, sonst platzt es.

Frage: Ich habe beim Anfertigen von Kunstwaben Kartoffelwasser als Lösungsmittel gebraucht. Die Waben sahen dann auch sehr schön weiß aus, wurden aber so spröde, daß sie später zerbrachen. Welches ist das beste Lösungsmittel?

Antwort: Das Lösmittel muß wieder von den gegossenen Waben in lauwarmem Wasser abgespült werden. Die Waben müssen auch gut getrocknet werden und einzeln liegen, bis sie trocken sind. Legt man sie naß aufeinander, so machen Schimmelpilze das Wachs morsch.

Frage: Genügt es, um Bienenvölker bei Ihnen versichern zu können, wenn die „Neue" als Vereinsblatt gelesen wird, oder muß jedes Vereinsmitglied Abonnent der „Neuen" sein?

Antwort: Wenn Schadenfälle vorkamen, hat die Gesellschaft jedesmal den Nachweis verlangt, daß der Geschädigte Abonnent der „Neuen Bienenzeitung" ist. Hätte der Nachweis nicht erbracht werden können, hätte die Gesellschaft sicher den Schaden nicht reguliert. Ich kann daher nur direkte Abonnenten in die Haftpflichtversicherung aufnehmen.

Frage: Wie stellt man Zuckertafeln zur Winterfütterung her?

Antwort: Man löst feingemahlenen Zucker in möglichst wenig Wasser. Bei ständigem Kochen schüttet man immer wieder Zucker zu und rührt, bis er sich gelöst hat, dann wird wieder Zucker zugeschüttet und gerührt, bis er vollständig gelöst ist. So fährt man fort, bis der Zucker lange Fäden zieht. Dann schüttet man ihn in ein Rähmchen, das von einer Seite mit Pergamentpapier überklebt ist. Sowie er erkaltet ist, muß er auch fest zu einer Masse erstarrt sein, sonst ist nicht genug Zucker zugeschüttet worden. Hauptsache ist, so dick einkochen, bis der Zucker, sowie ein Tropfen auf einem kalten Teller kalt wird, derselbe auch sofort hart wird. Ferner darf nicht eher wieder Zucker zugeschüttet werden, bis die vrige Schüttung vollständig gelöst ist, sonst wird die Masse krümelig, und die Zuckerkrümeln schroten die Bienen fort. Man kann die Masse auch einfach in Pergamentpapier gießen, das zu einem flachen Kästchen gebogen wurde und die Tafeln auf den Sitz der Bienen legen oder sie an den Sitz hängen.

Frage: Ich habe eine Veranda konstruiert und will sie unter Musterschutz stellen lassen. Wie hat das zu geschehen und was kostet das? Eine Firma erklärte die Veranda für das beste, was es gibt, will sie mit in den Katalog aufnehmen, aber auch gar nichts für meine gehabte Mühe bezahlen. Im Falle ich mit den Firmen nichts ausrichte, will eine größere Schreinerei die Anfertigung übernehmen. Raten Sie mir dazu? Die Veranda kostet 4 50 M. und dient fast zu allen Zwecken. Würde mir die „Neue" für einen Artikel über dieselbe geöffnet sein?

Antwort: Wenn Sie Musterschutz haben wollen, müssen Sie die Sache in zweifacher Zeichnung beim Amtsgericht einreichen, Gebühr 20 M. Weshalb wollen Sie sich die Kosten machen, wenn Sie nichts dafür bekommen? Da ist es schon besser, Sie schicken den Artikel ein und nehmen dann das Mitarbeiterhonorar. Wenn Sie auf eigene Rechnung die Sache bauen lassen, so werden Sie Schwierigkeiten haben, um die Sachen zu verkaufen.

Frage: Anfangs Februar war ich in der Mittagsstunde auf meinem Bienenstande, um an den Fluglöchern zu horchen. Plötzlich sehe ich zu meinem Schrecken eine Königin, verfolgt von 5—6 Bienen, herausstürzen und abfliegen. Ich fand sie einige Schritte vor dem Bienenstande und steckte sie, nachdem ich sie erwärmt, wieder ins Flugloch. Obwohl sie von den Bienen nicht angefallen wurde, kehrte sie sofort wieder um. Schon wollte ich sie von hinten in das Volk setzen, als ich bemerkte, daß die beiden Beine auf der rechten Seite lahm waren, das eine fiel bald darauf ab. Was mag wohl der Grund der Flucht der Königin gewesen sein?

Antwort: Die Königin konnte sich wegen den Fehlern an den Beinen nicht auf den Waben festhalten, fiel herab, kam nicht wieder empor und marschierte dann zum Flugloch hinaus. Das Volk muß mit einem andern vereinigt werden.

Frage: Welches sind die Maße für Windfänger an der Bienenhütte?

Antwort: Dafür lassen sich bestimmte Maße nicht angeben. Je höher und breiter die Bienenhütte ist, um so höher und länger muß der Windschutz sein. Das probiert man einfach aus, und wenn es sich herausstellt, daß die Schutzwand größer sein muß, macht man noch ein Stück dran.

Digitized by Google

rage: Da ich mir einige „Kuntzsche Breit-nzwillinge" anfertigen möchte, aber noch Gelegenheit gehabt habe, solche zu sehen, ich Sie, mich über die Bauart und Aus-ng desselben zu informieren. Oder gibt n Buch, in welchem die Bauart und Be-lungsweise des Breitwabenzwillings genau rieben ist?

ntwort: Die Kuntzsche Beute ist ohne terstock nicht zu bauen, weil sie zu kompliziert Außerdem steht sie auch unter Musterschutz.

rage: Kann man Honig, welcher meh-Tage nach seinem Bestimmungsort per n braucht, bei Frost und Kälte senden, Gefahr zu laufen, daß derselbe erfriert dann verdirbt? Welche Nachteile können hen?

ntwort: Dem Honig selbst schadet die nichts, höchstens kann das Gefäß, in wel-es sich befindet, ausfrieren.

rage: Könnten Sie nicht alle Hebel in egung setzen, daß wir in Zukunft nicht 10, sondern wenigstens 20 Pfund steuer-n Zucker pro Volk bekämen?

ntwort: Natürlich haben bei den immer hter werdenden Trachtverhältnissen die meisten r 20 Pfund Zucker pro Volk nötig. Den men wir aber erst mit der Zeit, wenn die n Schafsköpfe, die immer noch gegen den r krakehlen, die Dummschnuten geschlossen t.

rage: Ich habe einen Bienenstand ge-, den ich im Frühjahr in meinen Garten tzen will. Die Entfernung beträgt ca. -1000 Meter Luftlinie. Werden auf diese ernung die Bienen wieder nach ihrem Stand zurückfliegen?

ntwort: Sie können die Bienen natürlich gen. Hauptsache ist dabei, daß es geschieht, alle Bienen im Stocke sind und wenn es Wetter ist, damit nicht bei den auf die tzung folgenden langen Orientierungsflügen Bienen erstarren. Näheres im Lehrbuch auf 83.

rage: Seit ungefähr 12 Jahren imkere in Freudenstein-Zweietagern und nach m Buch. Habe noch niemals Verluste bt durch die Ueberwinterung, und heuer ein ganz starkes Volk die Ruhr. Alles mutzt. Der Stock hatte noch 4 verdeckelte en (Zuckerlösung) und war warm ein-ckt, hatte auch keinen Niederschlag. Wie das Volk zur Faulbrut? Kann ich den k wieder verwenden? Wie wird er ge-gt?

ntwort: Das Volk hat entweder Waben Ruhrhonig behalten oder es hat sich das loch verstopft. Beschmutzte Waben schmilzt ein. Der Stock wird ausgeschabt und aus-ischen.

frage: Wir haben Kunstwaben gegossen Molkinwasser dabei verwandt. Nach einiger Zeit wurden die schönen Waben spröde und brüchig. Was haben wir beim Gießen versäumt?

Antwort: Die gegossenen Waben sind stets spröde, wenn es kalt ist, gerade wie gegossene Eisenplatten auch. Durch starken Druck (Hämmern, Walzen) verlieren die Wachsplatten die Sprödigkeit, weil da die einzelnen kleinen Moleküle genötigt werden, sich filzartig ineinander zu schieben.

Frage: Im Lehrbuche auf Seite 267 heißt es: Der rationelle Imker hebt sich diese Schicht gut auf, vermischt sie mit etwas Harz und gießt damit im nächsten Frühjahr die Kunstwaben an. Was für Harz verwende ich dazu am besten?

Antwort: Das Harz, man kann auch Kolophonium nehmen, erhält man bei jedem Drogisten und in den meisten Kolonialwarengeschäften.

Frage: Kann man durch gekauftes Wachs zum Kunstwabengießen die Faulbrut auf den Stand bekommen?

Antwort: Durch geschmolzenes Wachs kann die Faulbrut nicht weiter verbreitet werden, weil beim Schmelzen des Wachses die Bakterien und ihre Sporen mit Wachs überzogen werden und dann nicht weiter wachsen können, weil der Wachsüberzug die zum Keimen nötige Feuchtigkeit nicht an die Sporen heranläßt.

Frage: Welche honigenden Kletterpflanzen — ausgenommen wilder Wein — würden sich dazu eignen, aufgestellte Schutzwände, Bienenhauswände u. dergl. damit überwuchern zu lassen?

Antwort: Honigende Kletterpflanzen sind außer wildem Wein noch Epheu, Clematis und Gloxinia.

Frage: Womit kann man einen mageren kiesigen Waldrand bepflanzen?

Antwort: Wenn der Waldrand besonders kiesig ist, ist wenig zu machen. Versuchen Sie es einmal, einzelne Schneebeeren (die Früchte selbst) sorgfältig einzeln einzusäen. Wenn daraus der Strauch wächst, haben Sie eine sehr gute Honigpflanze.

Frage: Könnte man an Ihrem einetagigen Breitwabenstock, welcher in Heft 1, 1914, beschrieben ist, das Flugloch nicht seitlich anbringen?

Antwort: Es kann das Flugloch natürlich auch seitlich angebracht werden. Es wird dann wohl ein kleiner kurzer Flugkanal an der Seite angebracht werden müssen, in den das seitliche Flugloch mündet.

Frage: Wann kauft man am billigsten Zucker zur Bienenfütterung und überhaupt Zucker ein?

Antwort: Den Zucker kaufen Sie wohl am besten von uns. Beste Einkaufszeit dann, wenn man ihn braucht (August, September).

Frage: Mir sind schon viele Waben zerbrochen beim Schleudern, wenn ich den zähen

Digitized by Google

Honig aus denselben zu schleudern versuchte. Ist der zähe Honig überhaupt aus den Waben zu bringen und auf welche Weise?

Antwort: Sie haben sicher Heidhonig in den Waben gehabt, und der geht ohne die Plaumannsche Zange nicht heraus, wenn er über vier Tage alt ist. (Plaumann in Nachrodt, Westf.)

Frage: Wie ist die Adresse des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes"?

Antwort: Eduard Knoke, Hannover, Heinrich Stammestr. 4.

Frage: Bestehen gesetzliche Bestimmungen über Honigfälschung? Wo sind dieselben zu finden?

Antwort: Es besteht kein besonderes Honigfälschungsgesetz. Honigfälschungen werden nach den allgemeinen Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes beurteilt.

Verschiedenes.

Einladung zur 29. Wanderversammlung des Generalvereins schlesischer Bienenzüchter zu Grünberg i. Schl. den 25. bis 27. Juli 1914. Die Ende Dezember v. J. in Breslau stattgefundene Generalversammlung des Generalvereins schles. Bienenzüchter hat einstimmig für das Jahr 1914 unsere Rebenstadt Grünberg zum Versammlungsorte für die 29. Wanderversammlnng schlesischer Imker gewählt. Vor 28 Jahren fand bereits die 8. Wanderversammlung in unseren Mauern statt. Der Berichterstatter über jene mit Ausstellung verbundene Versammlung, der selige Mützigbrot, begann seinen Festbericht in Nr. 9 der „Schlesischen Bienenzeitung" vom Jahre 1886 mit den Worten: „Die schönen Tage von Grünberg bilden wieder ein gutes Stück Poesie in unserem Imkerleben." Und der Dichter von damals sang:

„Dich, Rebenstadt, die zu dem Herzen spricht,
Du liebes Grünberg, dich vergeß ich nicht!"

Nun laden wir heute zum zweiten Mal die lieben schlesischen Imkerbrüder zur Teilnahme an der Ende Juli hier stattfindenden Wanderversammlung, verbunden mit Ausstellung, nach unserer Rebenstadt ein. Mit Recht drängen sich uns die Fragen auf: „Wird es auch 1914 den lieben schlesischen Bienenzüchtern so gut in Grünberg gefallen wie 1886?" „Wird auch die diesjährige Grünberger Versammlung ein Pionier des Fortschritts auf dem Gebiete der Bienenzucht sein?" Mit diesen Worten charakterisierte kein Geringerer als Dr. Dzierzon die damalige hier abgehaltene Wanderversammlung. Wir fragen uns weiter: „Ist es nicht gewagt, nach einer solchen Reihe von Fehljahren eine Ausstellung von Bienenvölkern und Honig zu veranstalten?" Doch da erinnern wir uns wieder eines von unserem sel. Großmeister Dr. Dzierzon hier in Grünberg gesprochenen Wortes: „Der Imker muß auch der Gunst des Himmels, dem Segen von oben trauen!" Und ehe der Juli, der Ausstellungsmonat kommt, da können im Mai und Juni unsere Kästen und Stöcke schon wieder mit Schwärmen und Honig gefüllt sein!

Wir aber, die wir die 29. Wanderversammlung schlesischer Bienenzüchter vorbereiten, die alten Imker von 1886 und die jungen, wir gehen mit frischem Mute und gutem Wollen an die Arbeit und wollen dafür sorgen, daß Sie sich in unserer gastfreundlichen Stadt ebenso wohlfühlen werden, wie die Imkerbrüder vor 28 Jahren. Nun bitten wir Sie: Kommen Sie nur! Und bereiten auch Sie jetzt schon Ausstellungsobjekte für die Ausstellung vor.

Vorzüglicher „11er" lagert noch in unseren Kellern, und der treffliche Ressourcenwirt, in dessen schönem Garten sich der Schwarm schlesischer Imker am letzten Julisonntag anlegen wird, hat eine ganz besonders gute Marke „11er" für diese Tage aufbewahrt.

Wir schließen unsere herzliche Einladung an Sie, verehrte und liebe Imkerbrüder, mit den Dr. Dzierzonschen Worten: „Wo Bienenfreunde zusammenkommen und über die lieben Bienen verhandeln, dort zieht es mich mächtig hin. Lassen auch Sie es sich mächtig nach unserer Rebenstadt ziehen!

Grünberg i. Schl., 1. Febr. 1914.

Jäckel, Geschäftsführer. Buckenauer, Schriftführer.

Neue Versuche, neue Erfolge. Zu diesem Artikel in Nr. 1 wird uns geschrieben: Jedem erfahrenen Imker muß der Honigertrag des Herrn Pfarrers Roch wie ein Märchen klingen. Den Riesenertrag — von 15 Völkern 20 Ztr. Honig und noch Schwärme — will ich durchaus nicht anzweifeln, aber die von Herrn R. angegebene Ursache dazu desto mehr. Sehr bedenklich erscheint mir hauptsächlich dessen Behauptung, daß der Rüssel seiner neuen Biene so auffallend lang sei, daß solches im Vergleich mit andern Bienen mit bloßem Auge habe festgestellt werden können, d. h. bedeutend länger sei, als derjenige einer andern Biene. Wäre dieses eine einwandfreie Tatsache, dann hätte Herr R. die heißersehnte Rotkleebiene in wenigen Jahren herausgezüchtet. Aber mir ergeht es hier ähnlich wie dem ungläubigen Thomas. Jener wollte nicht glauben und ich kann nicht glauben, weil meine Versuche und Erfahrungen in der Imkerei mich daran hindern. Daß Bienen den Rotklee befliegen, ist nichts neues und kein Beweis für ihre Langzüngigkeit. Im vorliegenden Falle beflogen sie hauptsächlich im August den Rotklee, also den sog. zweiten Kleeschnitt, der gewöhnlich als Saatklee bis zur Reife stehen bleibt. Die Blütenröhrchen dieses Klees sind aber immer bedeutend kürzer als diejenigen des erstes Schnittes, und wenn während der Blütezeit richtiges Honigwetter, also feucht-heißes, herrscht, so steigt der Nektar in ihnen so hoch, daß alle Bienen ihn erreichen,

Digitized by Google

Honig in Menge davon eintragen können. teres wird sicher der Fall sein, wenn ein glichst großes Kleefeld infolge guten Wetters möglichster Nähe gründlich ausgenutzt wer- kann. Auch ich habe unter diesen Verhält- en wiederholt recht erhebliche Erträge aus e gehabt; auch habe ich wiederholt über einen tner Honig von einzelnenen Völkern geerntet, r nur in besonders guten Jahren und Tracht- hältnissen und nur von Riesenvölkern, die ıt schwärmten. Herr R. hat aber im Durch- nitt pro Volk 133 Pfund, dazu in einem echten Honigjahr und unter schlechten Tracht- hältnissen geerntet. Diese Tatsache ruft eine fahrung wach, die ich mit eigenen Augen chte: In der Nähe eines Privatgüterschuppens er Bahnstation sah ich einst eine Unmenge enen, die offenbar mit Honig beschmiert waren, f der Erde umherkrabbeln. Nachher stellte sich aus, daß sie aus diesem Schuppen in 2—3 gen etwa 12 Zentner Honig weggetragen ten, und nur durch mein Dazwischentreten rde dieser reichen Honigernte ein Ende gemacht. will hiermit gesagt haben, daß die Bienen Herrn R. sehr wahrscheinlich ihre Haupternte einer Zuckerfabrik oder an den aufgekochten assen eines Likör- oder Kunsthonigfabrikanten chten oder dergl. Diese Annahme würde ich s feststehende Tatsache betrachten, wenn in einem nkreise von 6 Kilometern dergleichen Fabriken rhanden sind. Ich würde Herrn R. zu Dank pflichtet sein, wenn er meine Bedenken mit weiskräftigen Tatsachen widerlegen und damit n Beweis für seine Neuzüchtung führen würde, r bis jetzt total fehlt. Schulz-Grünheim.

Phazelia als Bienenweide. Die Phazelia eine der besten Honigpflanzen, die wir haben, wird von keiner Pflanze übertroffen. Von üh bis spät wird Phazelia von den Bienen sucht, in jeder Blüte sind 2—3 Bienen. Honig fert die Phazelia ebensogut wie Obstblüte in roma, sogar noch besser. Ich rechne pro Morgen)—70 Pfund Honig, denn 2—3 Wochen blüht ununterbrochen. Für Rindvieh liefert sie viel d wertvolles Futter. Die Kühe geben bei esem Futter 2 Liter Milch pro Tag mehr. hazelia kann schon anfangs März gesät werden, bald der Acker zu bestellen ist, sie verträgt eine älte von 8 Grad. 14 Tage nach Aufgang ächst sie sehr schnell und unterdrückt jedes Un- aut. Ausgang Mai zeigen sich die ersten Blüten, nd in einigen Tagen ist das ganze Feld ein laues Blütenmeer. Nach der Abfütterung kann er Acker noch einmal mit Phazelia bestellt werden. Pfund pro Morgen werden breit ausgestreut, ach untergebracht und fest gewalzt, und nach 8 Tagen steht die Phazelia zum zweiten Mal da. Anfang September liefert sie die zweite Bienenweide. Das Futter ist aber dann nicht so vollwertig wie der erste Schnitt. B. Kl., O.

Noch etwas über Phazelia. Zu meinem Befremden lese ich ein abfälliges Urteil über die Phazelia als Bienenweide. Ich kann nach meinen Beobachtungen der Pflanze diesbezüglich nur ein volles Lob spenden. Hier ist es überhaupt so schlecht mit der Bienenweide bestellt, daß ich der einzige Imker im Orte bin, der noch Bienen hält. Um die Bienenweide zu verbessern, säte ich Phazelia in mehreren Zeitabständen. Das blaue Blütenmeer wurde so sehr von den lieben Immen beflogen, wie man es sich eben nicht stärker und emsiger vorstellen kann. Ein ergötzliches Bienengesumme von früh bis spät erfreute Imkers Herz und Ohr. Voll Verwunderung blieben hier an der Straße die sehr zahlreichen Ausflügler der nahen großen Stadt stehen, um das fleißige Treiben und liebliche Gesumme der Bienen mit wahrzunehmen. Während hier weit und breit geklagt wird über eine schlechte Honigernte, bin ich noch ganz zufrieden gewesen. Ich habe viel Honig geschleudert. Woher haben ihn die Bienen gebracht? Aus der Phazelia ohne Zweifel. Nur ganz vereinzelt habe ich einmal ein Bienchen beobachten können, das Pollen von der Phazelia sammelte, sonst alle, alle trugen Honig von derselben heim.

Otto Burkhardt, Bromberg.

Frühjahrsfütterung. Die Zeit der Frühjahrsfütterung unserer kleinen Sommervögel rückt immer näher. Nun ist einmal für uns Lebensaufgabe, die Bienenzucht so einfach wie möglich zu gestalten. Dazu gehört auch das Füttern in umgestülpten Flaschen, da muß man aber genau aufpassen, daß diese nicht glucksen, denn da laufen sie aus. Diese Art Fütterung ist für den Anfänger überhaupt schwierig. Da habe ich mir nun anders geholfen. Ich nahm Deckel von Schuhcremeschachteln, welche krummgebogen wurden, und stellte die Flaschen dahinein. Die Sache ging großartig. Nicht ein Tropfen ging verloren, nicht eine Biene kam um. Diese Methode kann ich jedem Imker nur empfehlen.

C. Klapproth, Silstedt a. Harz.

Notiz. Viele Abonnenten scheinen daraus, daß ich den Kuntz'schen Artikel unverändert aufnahm, zu schließen, daß auch ich die Kuntz'sche Wohnung für die allerbeste halte. Das ist nicht der Fall. Ich habe im Gegenteil manche Bedenken dagegen. Wer es aber mit ihr versuchen will, mag es tun. Er soll aber mir keine Vorwürfe machen, wenn er nachher enttäuscht ist.

Haftpflichtversicherung.

Durch unser Abkommen mit der Schweizer Nationalversicherung werden Haftpflichtschäden durch Bienen an Sachen bis zu 10000 Mk., an Personen

Digitized by Google

zu 150000 Mk. gedeckt. Die Gesellschaft ist nur Personen gegenüber, die nicht bis in den 3. Grad mit dem Versicherungsnehmer verwandt sind, haftpflichtig. Die Versicherung kostet pro Volk 6 Pfg. Bei Einzahlung der Prämie muß die Abonnementsnummer angegeben werden. Weitere Gebühren werden nicht erhoben. Die Versicherung beginnt 3 Tage nach Eingang der Gebühren, Policen und sonstige Quittungen werden nicht ausgestellt. Es gilt als Quittung, daß die Versicherungsnehmer ihre Abonnentennummer und Völkerzahl unter dieser Rubrik veröffentlicht finden. Anträge werden nur angenommen und zur Erledigung gebracht, wenn die Prämie gleichzeitig mit eingesandt wird. Es brauchen nur die Standvölker angemeldet und bezahlt zu werden, die hinzukommenden Schwärme sind mitversichert. Die Versicherung läuft vom Tage der Anmeldung bis zum 31. Dezember des betreffenden Jahres. Je später man also versichert, um so nachteiliger. Postabonnenten müssen ihre Abonnements-Quittung mit einsenden.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker.	Nr.	Völker	Nr.	Völker
244	10	8626	20	12178	15	14974	7	16467	10	18020	10	19301	5
422	11	8898	10	12367	14	15019	3	16491	7	18089	3	19311	6
713	10	8900	15	12390	6	19250	2	16559	4	18301	2	19327	4
1026	12	8962	19	12399	30	15052	14	16565	14	18356	2	19375	3
1353	6	8979	5	12417	10	15053	28	16587	2	18414	5	19445	8
1430	10	9241	5	12602	15	15054	4	16600	2	18425	4	19450	5
1769	12	9508	60	12803	1	15055	16	16627	4	18451a	8	19454	1
1797	17	9514	21	12834	5	15057	10	16687	37	18465	3	19469	3
1850	13	9620	7	12859	10	15095	40	16703	4	18466	3	19474	2
1853	4	9654	10	12981	58	18067	5	16774	4	18491	5	19557	1
1894b	4	9682	8	12990	15	15083	3	16911	6	18494	4	19586	16
2024	15	9665	10	13027	4	15088	6	16926	5	18570	33	19810	20
2574	12	9733	15	13169	30	15213	5	16958	4	18576	1	19910	8
2744	25	9814	15	13191	7	15306	9	17035	7	18577	3	19911	4
2933	20	9869	17	13355	27	15388	16	17037	13	18579	2	19912	3
2940	8	10040	24	13554	10	15552	18	17091	11	18580	2	19913	2
3113	20	10093	7	13626	3	15565	10	17113	5	18592	9	19916	1
3439	22	10109	13	13672	10	15775	6	17114	3	18596	5	19922	7
3836	2	10383	2	13737	8	15633	1	17117	3	18659	2	19934	34
4072	3	10565	10	13802	10	15691	10	17118	8	18674	4	19946	7
4233	10	10579	10	14046	24	15739	4	17226	12	18695	3	19952	3
4388	25	10634	19	14162	7	15921	8	17303	4	18696	10	19956	12
4405	70	10740	6	14185	3	15975	11	17317	3	18699	9	19957	7
4727	11	10786	7	14345	7	16083	15	17319	4	18772	6	19969	7
5573	10	10882	10	14413	15	16103	10	17390	6	18778	14	19970	5
5606	6	10868	3	14438	2	16114	1	17567	3	18842	8	„ b	9
5621	22	10889	11	14755	6	16124	6	17568	3	18877	3	„ c	6
5752	10	11085	22	14535	3	16149	5	17569	5	18898	6	„ d	8
5891	17	11101	27	14736	23	16155	6	17570	4	18904	9	„ e	2
6241	8	11117	10	14768	3	16156	5	17571	4	18905	6	„ f	10
6316	10	11152	25	14782	16	16203	20	17572	3	18907	6	19998	4
6337	15	11161	6	14833	10	16208	4	17573	3	18908	4	19999	3
6342	20	11310	20	14860	10	16223	10	17574	3	18909	4	20-002	3
6858	12	11443	7	14888	15	16233	4	17575	2	18940	20	20-004	6
6865	45	11429	6	14887	15	16340	6	17576	3	18952	4	20-014	14
7266	24	11604	33	14967	9	16342	5	17577	3	18969	2	20-017	5
7691	10	11606	2	14968	4	16348	5	17591	8	19087	8	20-002	10
7871	15	11716	20	14969	16	16377	15	17638	1	19088	7		
8077	11	11718	15	14971	4	16387	15	17758	2	19126	2		
8550	50	12026	3	14972	6	16431	10	17784	6	19161	13		
8595	16	12149	5	14973	7	16455	10	17952	8	19215	15		

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

...scheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zu...dung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement ...n jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. ...schienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

...stellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten ...erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch ...achnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen. ...ei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

...eigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen ... Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ...₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12malig r Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 4. | **April 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im April. — Die Durchlenzung der Bienenvölker. — Zweck und ...deutung der Bienenveranda. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Steuerfreien Zucker betr. — ...chertisch. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung — Anzeigen.

Imkerarbeiten im April.

Anwendung der künstlichen Weiselzelle.

Von Schulz-Grünhain.

Der Imker hat jetzt dafür zu sorgen, daß die Bienenvölker 1. so warm wie möglich sitzen und reichlich Futter haben, 2. daß sie hin...ichend volksstark sind, 3. daß jegliche Räuberei verhindert werde, 4. die Völker ...r der Schwächung durch ein bienenmörderisches Wetter geschützt werden und ...uptsächlich, daß sie 5. weiselrichtig sind und gesunde Königinnen haben.

Digitized by Google

bis zu 150000 Mk. gedeckt. Die Gesellschaft ist nur Personen gegenüber, die nicht bis in den 3. Grad mit dem Versicherungsnehmer verwandt sind, haftpflichtig. Die Versicherung kostet pro Volk 6 Pfg. Bei Einzahlung der Prämie muß die Abonnementsnummer angegeben werden. Weitere Gebühren werden nicht erhoben. Die Versicherung beginnt 3 Tage nach Eingang der Gebühren, Policen und sonstige Quittungen werden nicht ausgestellt. Es gilt als Quittung, daß die Versicherungsnehmer ihre Abonnentennummer und Völkerzahl unter dieser Rubrik veröffentlicht finden. Anträge werden nur angenommen und zur Erledigung gebracht, wenn die Prämie gleichzeitig mit eingesandt wird. Es brauchen nur die Standvölker angemeldet und bezahlt zu werden, die hinzukommenden Schwärme sind mitversichert. Die Versicherung läuft vom Tage der Anmeldung bis zum 31. Dezember des betreffenden Jahres. Je später man also versichert, um so nachteiliger. Postabonnenten müssen ihre Abonnements-Quittung mit einsenden.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
244	10	8626	20	12178	15	14974	7	16467	10	18020	10	19301	3
422	11	8898	10	12367	14	15019	3	16491	7	18089	3	19311	6
713	10	8900	15	12390	6	19250	2	16559	4	18301	2	19327	4
1026	12	8962	19	12399	30	15052	14	16565	14	18356	2	19375	3
1353	6	8979	5	12417	10	15053	28	16587	2	18414	5	19445	8
1430	10	9241	5	12602	15	15054	4	16600	2	18425	4	19450	5
1769	12	9508	60	12803	1	15055	16	16627	4	18451a	8	19454	1
1797	17	9514	21	12834	5	15057	10	16687	37	18465	3	19469	3
1850	13	9620	7	12859	10	15095	40	16703	4	18466	3	19474	2
1853	4	9654	10	12981	58	18067	5	16774	4	18491	5	19557	1
1894b	4	9682	8	12990	15	15083	3	16911	6	18494	4	19586	18
2024	15	9665	10	13027	4	15088	6	16926	5	18570	33	19810	20
2574	12	9733	15	13169	30	15213	5	16958	4	18576	1	19910	8
2744	25	9814	15	13191	7	15306	9	17035	7	18577	3	19911	4
2933	20	9869	17	13355	27	15388	16	17037	13	18579	2	19912	3
2940	8	10040	24	13554	10	15552	18	17091	11	18580	2	19913	1
3113	20	10093	7	13626	3	15565	10	17113	5	18592	9	19916	1
3439	22	10109	13	13672	10	15775	6	17114	3	18596	5	19922	7
3836	2	10383	2	13737	8	15633	1	17117	3	18659	2	19934	35
4072	3	10565	10	13802	10	15691	10	17118	8	18674	4	19946	7
4233	10	10579	10	14046	24	15739	4	17226	12	18695	3	19952	3
4388	25	10634	19	14162	7	15921	8	17303	4	18696	10	19956	12
4405	70	10740	6	14185	3	15975	11	17317	3	18699	9	19957	7
4727	11	10786	7	14345	7	16083	15	17319	4	18772	6	19969	7
5573	10	10882	10	14413	15	16103	10	17390	6	18778	14	19970	3
5606	6	10868	3	14438	2	16114	1	17567	3	18842	8	„ b	9
5621	22	10889	11	14755	6	16124	6	17568	3	18877	3	„ c	6
5752	10	11085	22	14535	3	16149	5	17569	5	18898	6	„ d	4
5891	17	11101	27	14736	23	16155	6	17570	4	18904	9	„ e	2
6241	8	11117	10	14768	3	16156	5	17571	4	18905	6	„ f	10
6316	10	11152	25	14782	16	16203	20	17572	3	18907	6	19998	4
6337	15	11161	6	14833	10	16208	4	17573	3	18908	4	19999	5
6342	20	11310	20	14860	10	16223	10	17574	3	18909	4	20-002	5
6858	12	11443	7	14888	15	16233	4	17575	2	18940	20	20-004	6
6865	45	11429	6	14887	15	16340	6	17576	3	18952	4	20-014	14
7266	24	11604	33	14967	9	16342	5	17577	3	18969	2	20-017	3
7691	10	11606	2	14968	4	16348	5	17591	8	19087	8	20-002	10
7871	15	11716	20	14969	16	16377	15	17638	1	19088	7		
8077	11	11718	15	14971	4	16387	15	17758	2	19126	2		
8550	50	12026	3	14972	6	16431	10	17784	6	19161	13		
8595	16	12149	5	14973	7	16455	10	17952	8	19215	15		

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

scheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement n jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. schienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

tellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten ernenert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch achnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

ei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

eigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen . Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12malig r Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 4. | **April 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im April. — Die Durchlenzung der Bienenvölker. — Zweck und deutung der Bienenveranda. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Steuerfreien Zucker betr. — ichertisch. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung — Anzeigen.

Imkerarbeiten im April.

Anwendung der künstlichen Weiselzelle.

Von Schulz-Grünhain.

Der Imker hat jetzt dafür zu sorgen, daß die Bienenvölker 1. so warm wie möglich sitzen und reichlich Futter haben, 2. daß sie hinichend volksstark sind, 3. daß jegliche Räuberei verhindert werde, 4. die Völker r der Schwächung durch ein bienenmörderisches Wetter geschützt werden und uptsächlich, daß sie 5. weiselrichtig sind und gesunde Königinnen haben.

Digitized by Google

Hierzu folgende Erläuterungen: Zu 1. Jedes gesunde Volk ist jetzt eifrig tätig, Nachwuchs zu schaffen. Hierzu bedarf es aber in erster Linie der Wärme und eines reichlichen Vorrates an Futter. Da die Natur beides nicht hinreichend im April spendet, oft sogar reichlicher Mangel hierin herrscht, so ist es Aufgabe des Imkers, hier helfend einzugreifen, um sich vor Schaden zu schützen. Zu diesem Zwecke muß der Brutraum durch Entfernen aller leeren Waben so verengt werden, daß zwischen Fenster und Bienentraube höchstens zwei Waben mit Futter stehen; denn je enger der Wohnraum ist, desto leichter kann das Volk ihn infolge seiner Lebenstätigkeit erwärmen und das Brutnest ausdehnen; ein zu großer Raum dagegen entzieht dem Brutnest fortgesetzt Wärme und stört und verhindert dadurch, je nach der Außentemperatur, bald mehr bald weniger die Volksvermehrung. Fenster und Deckbretter müssen gerade jetzt besonders warm und luftdicht verpackt und die Fluglöcher eng gehalten werden, um das Entweichen der Stockwärme zu verhindern. Befürchtet man, das Futter könnte knapp werden, weil man, um hinreichend verengen zu können, auch Waben entfernen könnte, die noch etwas Futter enthielten, so ist es durchaus zweckmäßig, nach hinreichend warmen Tagen solchen Völkern eine größere Portion Zuckerlösung abends zu geben. Aber es ist auch ratsam, allen Völkern in der trachtlosen Frühjahrszeit je nach Volksstärke größere oder kleinere Futterportionen, am besten gegen Abend zu geben, denn hierdurch wird die Volksentwicklung auffallend günstig beeinflußt, auch bekommen die Völker damit zugleich das zur Brutfutterbereitung benötigte Wasser, das sie sonst von draußen holen müssen, wobei viele ihr Leben lassen. — Man lasse sich hierin nicht stören durch jene närrischen Schreier, die in die Welt hinausposaunen, durch diese Fütterung käme Zuckerhonig in nachher geschleuderten Naturhonig, dieser werde also dadurch gefälscht; denn diese Maulhelden verstehen entweder nichts von dem Innenleben des Bienenvolkes, wissen also nicht, daß das gereichte Futter dicht ums Brutnest aufgespeichert wird und längst bis auf den letzten Rest als Brutfutter verbraucht ist, wenn Schleuderhonig geerntet wird, oder sie wollen durch ihr Geschrei ihre eigene absichtliche Honigfälschung verdecken, die sie mittels Kunsthonig ausführen, weil Zuckerhonig dazu viel zu teuer, also höchst unrentabel ist. — — Namentlich Anfänger in der Bienenzucht können es nicht unterlassen, ohne jeden Grund nachzusehen, wie das Bienenvolk im Innern aussieht 2c. Durch solches Auseinanderreißen des Brutnestes und die damit verbundene Auskältung des Brutraumes wird das Volk immer, im zeitigen Frühjahr aber oft sehr schwer geschädigt, weil alsdann das Ansetzen neuer Brut tagelang unterbleibt, oft auch solche infolge Erkältung abstirbt.

Zu 2: Sobald man aus irgend einem Grunde genötigt ist, ein Volk zu untersuchen, überzeuge man sich hauptsächlich bei schwächeren Völkern durch Besichtigen von 1—2 Bruttafeln, ob der Brutstand ein normaler ist; denn in solchen Völkern kommt es öfters vor, daß die Königin mehrere Eier in eine Zelle legt. Aus solchen Zellen werfen die Bienen aber sämtliche Maden hinaus, die Folge ist dann, daß zuerst nur wenige und zuletzt gar keine jungen Bienen mehr erbrütet werden, das Volk immer schwächer wird und verloren geht. Die Ursache zu diesem Mißstande liegt darin, daß die Königin sehr fruchtbar, also wertvoll ist, das Volk aber zu schwach, um soviel Zellen zu bebrüten, zu erwärmen, als die Königin nötig hat, um ihre reifen Eier regelrecht unterzubringen. — Da der Wert dieser Völker nur in der guten Königin besteht, ist es am zweckmäßigsten, man tötet in einem anderen schwächeren Volke die

Digitized by Google

e Königin (lies: zu 5) und vereinigt es dann mit jenem mit der guten nigin, indem man beide Völker auf dem Wabenbock durcheinander hängt und Königin 24 Stunden einsperrt. — Auch kann man in solchem Volke eine rmale Eierablage herbeiführen, wenn man es hinreichend mit jungen Bienen s starken Völkern verstärkt. Hierzu fegt man von mehreren Bruttafeln die enen in eine kleine Kiste, schöpft sie aus dieser mit einem Löffel und legt vor das Flugloch des zu verstärkenden Volkes. Hierbei fliegen die alten enen ab und in ihr Volk zurück, die jungen Bienen aber ziehen fächelnd d brausend in das schwache Volk. Dieses Verstärken muß wiederholt rden, falls nach 4—5 Tagen noch mehrere Eier an einer Zelle zu finden d. Der Schaden, den man durch Entnehmen von jungen Bienen und Aus- hlen des Brutnestes anrichtet, wird aber höchst selten durch den Gewinn fgewogen, den man durch das Verstärken und Erhalten des schwachen olkes hatte.

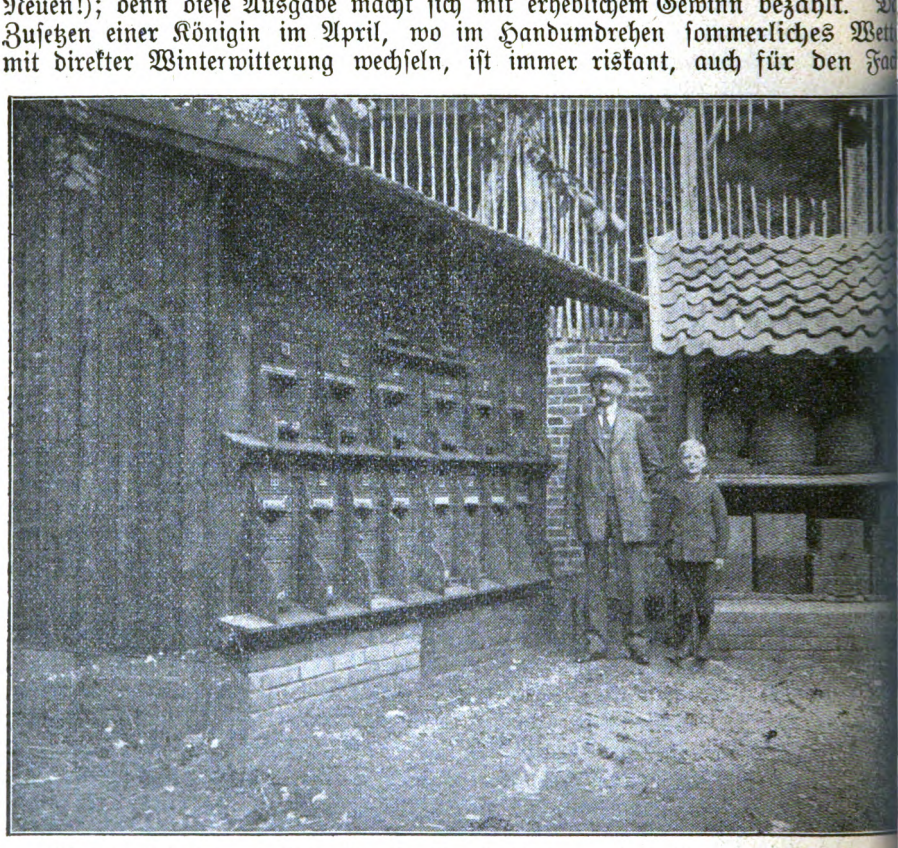
Zu 3: Weil der April den Bienen nur wenig, öfter überhaupt keine racht bietet, so gehen sie umso eifriger dem Honiggeruch nach, der den Flug- chern fremder Völker entströmt, deshalb ist an warmen Tagen jetzt die Gefahr sonders groß, daß Räuberei ausbricht. Hantiert man an Völkern, so ver- ließe man stets vorher das Flugloch, damit hier nicht Räuber eindringen, eil die Wache infolge der Störung das Flugloch verlassen hat, und verwahre r allen Dingen Waben und Wabenbrocken so, daß keine Räuber angelockt erden. Naturgemäß werden zunächst schwache Völker von Räubern über- llen. Deshalb müssen an diesen die Fluglöcher so verengt werden, daß nur ne, höchstens zwei Bienen gleichzeitig aus- und einschlüpfen können. An mtlichen Völkern, die durch Räuber gefährdet werden könnten, verblende man e Fluglöcher durch handlange und etwa dreifingerbreite Siebdrahtstreifen. a der Honiggeruch durch den Siebdraht hindurch dem Flugloch entströmt, werden die Räuber irre geführt. Sie rennen fortgesetzt dem Honiggeruch tgegen gegen den Draht, während die einheimischen Bienen ruhig suchend e Enden des Drahtstreifens umwandern.

Zu 4: Wenn bienenmörderisches Wetter herrscht, d. h. fortgesetzt an nem Tage Sonnenschein und Stille, wodurch die Bienen hinausgelockt werden, it bedecktem Himmel und Wirbelwinden, also Wärme und Kälte wechseln, obei die Bienen massenhaft draußen umkommen, so müssen die Fluglöcher verblendet werden, daß den Bienen die Nacht vorgetäuscht wird oder sie üssen direkt eingesperrt gehalten werden (lies S. 25 v. Heft) sonst können die ölker direkt vernichtet werden.

Zu 5: An warmen Tagen kann schon an dem Flugloche festgestellt erden, ob im Volk alles in Ordnung ist. Fliegen einzelne Völker garnicht der sehr träge, so untersuche man diese möglichst sofort. Hierbei achte man or allen Dingen auf die Beschaffenheit der Brutwaben. Findet man Buckelbrut ies S. 38 voriges Heft), so muß die Königin sofort gesucht und getötet werden, enn andernfalls wird mit Aufziehen von ganz wertlosen Geschöpfen das Bienenfutter irekt vergeudet und die Waben werden verdorben. Findet man innerhalb von Wabenflächen, die mit gedeckelter oder offener Brut besetzt sind, viele leere Zellen, so t das ein Zeichen, daß die Königin nur noch wenig wert ist. Sieht man, daß die Bieneneier nicht in der Mitte des Zellenbodens stehen, sondern an der Seite der gar an den Zellwänden, so beweist das, daß die Königin einen Fehler at. — Auch in diesen beiden Fällen müssen die Königinnen möglichst bald ntfernt werden, denn sie gehen doch bald ein oder solche Völker werden nach

Digitized by Google

und nach Schwächlinge. Der richtige Imker aber macht sich zur Regel: Fo mit allen Schwächlingen! Wer diese Regel nicht befolgt, der macht sich m den Schwächlingen unnötig Arbeit, Verdruß und hat obendrein statt Gewi nur Schaden. Durch rechtzeitiges Entweiseln, Vereinigen von schwächer Völkern und Neubeweiseln kann man in diesen Fällen einen größeren Schad verhindern. Hat man selbst keine Königinnen vorrätig, so muß man sol kaufen. Zur Beweiselung eines starken Volkes kann man im April bis M 4—5 Mark ohne Zögern für eine gute Königin zahlen (Annonce in d Neuen!); denn diese Ausgabe macht sich mit erheblichem Gewinn bezahlt. D Zusetzen einer Königin im April, wo im Handumdrehen sommerliches Wet mit direkter Winterwitterung wechseln, ist immer riskant, auch für den Fa

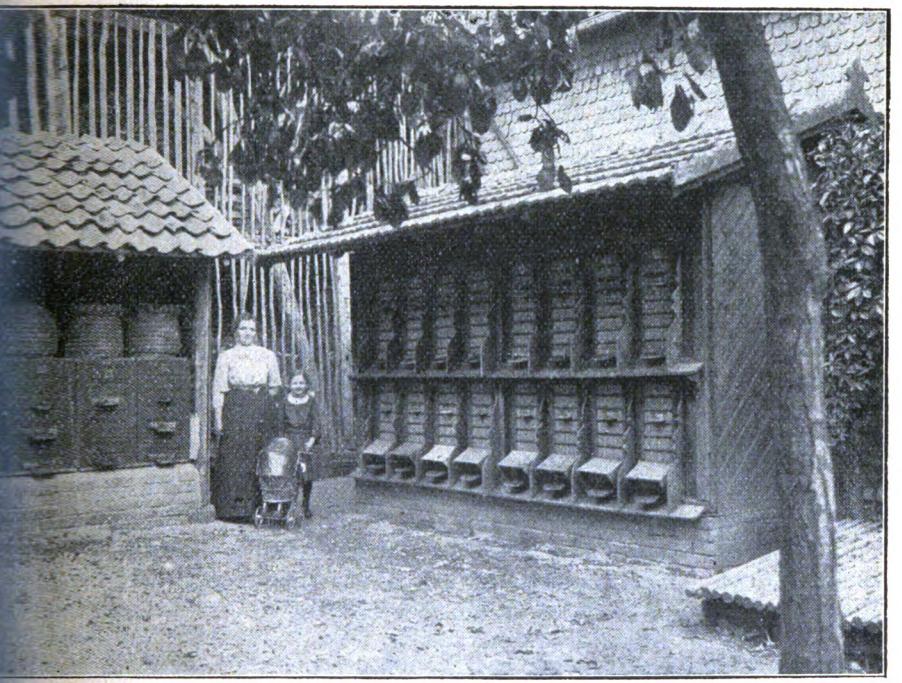


Bienenstand des Herrn Schneidermstr. Otto in Großenenglis b Borken, Bez. Cassel.

mann, wenn z. B. ein plötzlicher und andauernder Temperatursturz eintrit Ich möchte deshalb auf die Beweiselung mittels der künstlichen Weiselzelle hin weisen, die nie riskant ist, auch nicht für den Laien, der nicht direkt polizei widrig ungeschickt ist und Nachstehendes befolgt: Bevor man sich eine Königi bestellt, setzt man dem zu beweiselnden Volke eine Wabe mit ganz kleine Bienenmaden mitten ins Volk, wenn es nicht selbst solche besitzt. Es wir nun mehrere Weiselzellen aufführen. Besonders zu beachten ist, daß diese Volke nicht früher in unten erwähnter Weise eine Königin zugesetzt werde darf, bis es mindestens eine bedeckelte Weiselzelle besitzt, also 5—8 Tag nach der Entweiselung. Kommt die bestellte Königin früher an, so bewahr

Digitized by Google

sie im warmen Zimmer in ihrem Versandkäfig solange auf, überzeugt jedoch, ob sie Futter genug hat. Nötigenfalls knetet man aus Puderer (Kristallzucker im Mörser zu Mehl zermalmen!) und Honig einen festen i und drückt diesen auf die mit Siebdraht überkleidete Öffnung über der igin, sodaß diese und die Begleitbienen davon zehren können und deckt den ig mit einem wollenen Tuche leicht und luftig zu. Vorher muß man rere künstliche Weiselzellen anfertigen. Dazu benötigt man zunächst ein erlanges, glattes Holzstäbchen, welches am dünnen Ende sieben bis acht limeter, am anderen Ende bis fünfzehn Zentimeter dick sein muß. Die ten am dünnen Ende schabt man sauber ab, so daß dieses Ende gleichzig gewölbt erscheint, wie die Spitze einer natürlichen verdeckelten Weisel-



Bienenstand des Herrn Schneidermstr. Otto in Großenenglis b. Borken, Bez. Cassel.

lle. Mittels des gewölbten Endes des Stäbchens stellt man nun die künstche Weiselzelle her. Zunächst legt man dieses Stäbchen in laues Wasser, mit es gründlich naß wird und kein Wachs daran kleben kann; dann taucht an es in kaltes Wasser, schwenkt die Tropfen ab, taucht dann das Ende —3 Zentimeter tief in heißes Wachs, schwenkt die Tropfen ab und taucht es ieder in kaltes Wasser, 3—4 mal, jedes Mal etwas tiefer ins Wachs, daß ie Zelle etwa die Länge eines halben Fingers erreicht. Alsdann macht man it einem Messer einen Kreuzschnitt über das gewölbte Ende bis auf das olz des Stäbchens. Nun faßt man die noch auf dem Stäbchen festsitzende elle fest mit der ganzen Hand und zieht unter leichter Seitwärtsdrehung das täbchen heraus. Zieht man das Stäbchen zu steil heraus, so reißt die Zelle ft auf. Mittels eines spitzen Messers biegt man die vier Zipfel, die durch en Kreuzschnitt entstanden, dann ein wenig auseinander, damit die Königin

Digitized by Google

bequem den Rüssel hindurchstecken und von den Bienen leichter gewittert un gefüttert werden kann. Das offene Ende der Zelle schneidet man mittels i heißes Wasser getauchten Messers schräg zu. — Wie bringt man nun d Königin in diese künstliche Weiselzelle? Zunächst entnimmt man dem Voll diejenige Wabe, auf welcher die verdeckten Weiselzellen sitzen, wickelt sie in ei Tuch und trägt sie ins warme Zimmer. Ist es so kühl, daß abfallende ung fegte Bienen auf dem Boden der Beute erstarren könnten, so schließt man da Flugloch und legt einen heißen Ziegelstein in die Beute (Lies S. 22 in Nr. Sehen einzelne Weiselzellen an der Spitze benagt aus, so ist das ein Zeiche daß hier die Königin bald ausschlüpfen wird. Diese Zellen muß man ga ausbrechen, sonst könnte diese Königin früher ausschlüpfen, als die in d künstlichen Weiselzelle zugesetzte und diese würde dann verloren sein. Ma darf also nur 1—2 ganz unversehrt erscheinende Zellen stehen lassen, in der Nähe alsdann die künstliche Weiselzelle befestigt wird. Diese Wabe lehnt ma ans helle Fenster im Zimmer, öffnet den Versandkäfig und läßt Königin u Begleitbienen darauf laufen. Sollte die Königin auf- und an die Fenste scheibe fliegen, so läßt man ihr ruhig ihren Willen und hält ihr, sobald ruhig sitzt, die Wabe, die offene Honigzellen haben muß, hin. Weigert sich, darauf zu laufen, so muß man sie an der Fensterscheibe einfangen, ei Arbeit, die nicht schwieriger ist, als auf der Wabe ausgeführt. Meistentei macht sich die Königin jedoch sofort daran, sich von den ersten Honigzelle die sie trifft, satt zu trinken. In diesem Moment stützt man die Hand üb der Königin mit den seitlichen Fingern auf die Wabe und drückt mit de Zeigefinger das Bruststück der Königin vorsichtig gegen die Wabe und hält so fest. Mit der andern Hand schiebt man die künstliche Zelle dicht vor, u wenn es geht, unter den Kopf der sich heftig wehrenden Königin, jedoch daß die kürzeste Kante der Zelle unter deren Kopf, die längste Kante üb ihrem Kopf steht. Ist die Zelle richtig zugeschrägt, so ist es jetzt der König unmöglich, mit ihren Klauen auf die Kanten der Zelle zu greifen und sich h festzuhalten, sodaß man sie nicht in die Zelle hineinbekommt. Sollte sie si dennoch festklammern, so ziehe man die Zelle langsam zurück und schiebe nochmals vor. Nun lockert man den Druck des Fingers soweit, daß d Königin mit dem auf ihrem Bruststücke ruhenden Finger langsam vorwär kriechen kann — direkt in die Zelle hinein. Man lasse dabei den Finger vo sichtig nach hinten abgleiten, jedoch so, daß der Hinterleib der Königin niema niedergedrückt sondern nur leise berührt wird, andernfalls wird man sie s immer verletzen. Während die Königin an das geschlossene Ende der Ze läuft, schließt man die Oeffnung mit der Fingerspitze und hebt die Zelle geg das Licht, damit man an dem Schatten der Königin genau sehen kann, u sie sitzt. Man wartet nur stets den Moment ab, wo die ängstlich rückwär und vorwärts laufende Königin an der Spitze der Zelle sitzt und drückt d Zellenwände hinter ihr nach und nach zusammen, so daß hinter ihrem Leibe ende noch ein offener Raum von 1—2 Zentimeter bleibt. Das breitgedrück Ende der Zelle faltet man von den Seiten nach der Mitte zu um, damit haltbarer beim Befestigen ist. Alsdann kratzt man mit dem Finger mitten a der Wabe oder vom Wabenträger abwärts einen Streifen Zellen weg; diese Rinne legt man die Zelle mit der Königin, befestigt sie mit ihrem ober Ende am Wabenträger, indem sie mittels einer warmen Messerklinge darauf gepreßt wird, daß sie kleben bleibt oder steckt sie mittels klein Nadeln, die man schräg nach unten durch Zellwände und Wabe treibt, a

Digitized by Google

dieser fest. Die Spitze der Zelle muß stets senkrecht abwärts auf der Wabe hängen, jedoch so, daß sie von der Wabe etwas absteht, damit die Bienen an die Spitze ungehindert herankommen können. Nun bestreicht man die Zelle, soweit sie sichtbar ist, noch mit Honig aus derselben Wabe, hängt sie mitten ins Volk und verpackt es wieder. Jede weitere Arbeit wäre eine unnütze Störung des Volkes. Wer sich fürchtet, die Königin mit nackter Hand zu berühren, fertige sich durch Umwickeln mit einem Faden ein stabförmiges Wattebäuschchen und halte mit diesem die Königin am Bruststücke fest. Die Vorteile dieser Beweiselungsart liegen darin, daß mit dem Zusetzen der Königin die Arbeit vollendet, was besonders im Frühjahr wichtig ist, daß ferner bei jeder anderen Beweiselungsart eine Königinzelle übersehen werden kann oder dennoch eine Königin auf nicht normale Weise ins Volk gelangt, wodurch die zugesetzte Königin immer gefährdet ist oder gar verloren geht, während hier die bedeckelten Weiselzellen den sichersten Beweis liefern, daß jede Königin fehlt und daß die zugesetzte Königin sicher angenommen wird, weil sie von den Bienen irrtümlich als diejenige Königin betrachtet wird, die zuerst den von ihnen selbst erbauten Weiselzellen entschlüpfte. Diese Beweiselungsart ist aber auch stets anwendbar, so lange offene Brut im Volke ist und man kann mittels derselben sogar Nachschwärme oder Singervorschwärme mit befruchteter Königin erzielen, was jedem Praktiker ohne weiteres klar ist.

Die Durchlenzung der Bienenvölker.

Von Lebrecht Wolff.

„Durchlenzung!" Welch schönes treffendes Wort. Es bezeichnet die Sache in umfassender und doch gedrängter Ausdrucksweise und berührt das Gemüt des Imkers so wohltuend und hoffnungserweckend, erfüllt seine Seele mit neuem Mute, neuen Wünschen und Erwartungen, neuerwachendem Schaffensdrange. Da muß der Gedanke an die Schwierigkeit des Durchlenzens dem Frohgefühle über das Werden und Wachsen seiner Lieblinge, dem sehnsüchtigen Verlangen nach den seiner wartenden Freuden im Umgange mit den Honigvöglein weichen, und gern und willig übernimmt er alle Schwere der Durchlenzungsverrichtungen, um die Schlagfertigkeit seiner Immlein rechtzeitig herbeizuführen, gerade zu dem Zeitpunkte, wo die Nektarquellen in ungezählten Blumenkelchen sich zu erschließen anfangen. Er treibt und fördert seine Völker, daß sie „Arbeiter in die Ernte senden können", deren Tun und Werk ihm nicht allein zu mannigfachen Freuden und Genüssen, sondern auch zum Segen gereicht, ihm den erhofften Gewinn als Lohn für sein treues Mühen zuteil werden läßt.

„Durchlenzung!" Es dürfte nicht unangebracht sein, zu erforschen, wer dieser schönen Wortzusammenstellung einen Platz in der Imkerliteratur verschafft und gesichert hat. Irre ich nicht, so war es der verstorbene Gravenhorst, der verdienstvolle Imkermeister der Neuzeit.

Doch zurück zu der praktischen Seite der Durchlenzung, deren Regeln in den nachfolgenden Zeilen kurz zusammengestellt werden sollen.

Der erste Reinigungsausflug ist erfolgt und was dabei zu tun war, ist getan. Jetzt stehen die Völker da wie eine Saat, die der Ernte entgegengrünt. Aber sie müssen gepflegt werden, der Imker hat helfend und fördernd einzugreifen, damit die Erstarkung derselben so rasch wie möglich erzielt und recht viel Brut angesetzt werde. Das wird erreicht durch die ausgiebige Warmhaltung der Völker, die jetzt notwendiger ist als während der Durchwinterung. Wie die Warmhaltung herbeizuführen ist, muß jedem einzelnen Imker nach

Digitized by Google

seinen Verhältnissen überlassen bleiben. Man darf dabei aber auch das Engsetzen der Bienen nicht außeracht lassen. Keine Wabe darf unbelagert bleiben, selbst nicht die Rückseite des letzten Rähmchens. Oeffnet man den Stock, so muß das Auge auf eine gedrängtsitzende Menge Bienen fallen. Ist diese letzte Wabenseite nur von 10—20 herumlungernden Bienen besetzt oder ganz bienenleer, so ist der Brutraum zu groß und muß eingeengt werden.

Aber das Volk dehnt sich infolge der Entwicklung der Natur aus und wächst, die Räume der Wohnung werden zu klein, sie müssen erweitert werden. Der Imker aber muß den rechten Zeitpunkt dazu abpassen, also auf die rechtzeitige Brutraumerweiterung bedacht sein. Wenn es dazu Zeit ist, ist bald gesagt. Ist die letzte, also die durch das Glasfenster zuerst sichtbar werdende, Wabenseite überall belagert und machen die Bienen auch schon Miene, das Glasfenster zu besetzen, dann ist zur Erweiterung zu schreiten.

Notwendig ist aber auch, daß die Erweiterung in rechter Weise ausgeführt wird. Es wäre verkehrt, wollte man die Zusatzwabe zwischen zwei Brutwaben plazieren, denn dann würde das Brutnest unnatürlicherweise in zwei Teile geteilt werden. Besser ist es, die brutleeren Waben aus dem Stocke zu nehmen, die leere Zusatzwabe an die darauffolgende Brutwabe anzuschieben und dann die herausgenommenen wieder folgen zu lassen. Dann behalten die Bienen Fühlung mit ihrer Brut und so entspricht es ihrer Natur.

Den größten Fehler aber würde der begehen, der zwei Zusatzwaben auf einmal einhängen wollte, weil dadurch eine noch weitergehende Zerreißung des Brutnestes entstehen würde. Darum lautet die Regel: Stets nur um eine leere Wabe erweitern. (Daß man, wenn es sich um Halbrähmchen handelt, mit zwei derselben zugleich erweitern, das eine in die obere, das andere darunter in die Unteretage hängen muß, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.)

Sehr oft wird von unerfahrenen Imkern ein Fehler im Gebrauch der Kunstwaben gemacht. Mit solchen kann der Brutraum zwar sehr wohl erweitert werden, allein man muß einen Unterschied betreffs der Naturverhältnisse machen. Ist keine oder nur spärliche Tracht vorhanden, dann darf man nicht mit Kunstwaben erweitern, sondern muß fertig ausgebaute Waben geben. Die Kunstwaben müssen doch ausgebaut werden, woher aber sollen die Bienen das Material dazu nehmen, wenn es an Tracht mangelt? Also: Eine Brutraumerweiterung mit Kunstwaben ist nur bei annähernd guter Tracht zulässig.

Auf jedem Stande kommen im Frühjahre Schwächlinge vor. Da wird der Anfänger nur zu leicht verleitet, diese mit Brut oder Bienen aus besseren Stöcken aufzustärken. Das ist nun aber für jeden einzelnen Fall keineswegs richtig, denn das Vorhandensein von Völkern, die im Frühjahr wirklich, ohne selbst geschwächt zu merden, Verstärkungsmaterial hergeben können, ist eine Seltenheit. Entnimmt man ihnen, die zwar stark, aber nicht überstark sind, Brut oder Bienen, so schädigt man sie und mindert sie zu Mittelvölkern herab, deren Einträge dann auch nur mittelmäßige sein werden und können. Den Schwächlingen ist durch eine derartige Aufstärkung aber auch noch lange nicht in jedem Falle geholfen, besonders dann nicht, wenn man zu ihrer Verstärkung Waben aus andern Stöcken verwendet, deren Brut bereits tiefer heruntersteht als auf ihren eigenen Brutwaben. Die Folge davon ist, daß die tiefer herabstehende Brut vom Schwächling nicht genügend belagert werden kann, verkühlt, abstirbt und verloren geht. Da soll es sich der Züchter recht überlegen, ob er wirklich Stöcke besitzt, denen er, ohne sie zu schädigen, Ver-

Digitized by Google

stärkungsmaterial entziehen kann. Wenn nicht, dann ist es vorteilhafter, die guten Stöcke unangerührt und die Schwächlinge in ihrer Schwachheit bestehen zu lassen. Letztere erholen sich bei guter Pflege wenigstens noch zu guten Standstöcken für das nächste Bienenjahr. Regel also: **Keine Verstärkung der Schwächlinge, wenn nicht tatsächlich Völker vorhanden sind, die Brut und Bienen im Ueberfluß haben.** Zu Frühjahrszeiten, wenn die Bruttätigkeit der Bienen im vollem Gange ist, werden die Nahrungsvorräte stark in Anspruch genommen, die Tracht aber ist noch schwach und die Bienen vermögen das Brutfutter aus dem, was die Natur darbietet, noch nicht zu decken. Da soll also der Imker wohl acht haben und es den bedürftigen Völkern **niemals an Nahrung fehlen lassen**, damit kein Stillstand in der Brutentwicklung eintritt.

Endlich ist besonders der Anfänger eindringlich davor zu warnen, **die Stöcke ohne zwingenden Grund wiederholt zu öffnen**, um seine Neugier nach dem Fortschreiten der Volksentwicklung zu befriedigen. Jede Untersuchung eines Bienenvolkes, auch wenn sie wohlbegründet ist, ist gleichbedeutend mit einer Störung derselben, und schon die Wegnahme der Tür und des Fensters kann, vornehmlich bei rauher Luft, eine Abkühlung von Brut und Bienen und eine Auskältung der Wohnung hervorrufen.

Wer diese Durchlenzungsregeln beachtet, der wird das Ziel, **leistungsfähige Völke zum Beginne der Volltracht** auf seinem Stande zu besitzen, sicher erreichen, wenn des Imkers Arbeit von des Wetters Gunst begleitet wird.

Zweck und Bedeutung der Bienenveranda.

Von Wilh. Hermann, Borken (Hess.-Nass.).

In der Imkerwelt bricht sich neuerdings die Erkenntnis mehr und mehr Bahn, daß eine brauchbare Bienenveranda einen unschätzbaren Wert hat. Ist dieselbe für den Betrieb der Bienenzucht auch nicht unbedingt erforderlich, so verdient sie doch aus nachfolgenden Gründen unsere größte Beachtung; denn viele Imkerfragen, welche bis dahin unsere Hauptsorge bildeten, werden durch sie einer glücklichen Lösung entgegengeführt.

Zunächst sei die Frage beantwortet: Welchen Wert hat die Veranda bei der Ueberwinterung? Das Fundament einer gedeihlichen Bienenzucht ist und bleibt „die gute Ueberwinterung". Sie war bis zur Neuzeit des Imkers Angstkind und galt als dessen Meisterstück. Für uns bildet sie — dank des bahnbrechenden Verdienstes unseres verehrten Herrn Freudenstein — keinen Grund zur ernsten Beunruhigung mehr. Bei einiger Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit ist sie sogar von jedem Imkerlehrling mit Erfolg durchzuführen, wenn er seine Anleitung aus einer guten Bienenzeitung, wie es die „Neue" ist, erhält. Wenn auch die nach der neuen Einwinterungsmethode arbeitenden Imker vor größeren Verlusten gesichert sind, so blieben Schädigungen des Bienenvolkes bestehen, die einesteils durch den Witterungswechsel, andernteils durch die Bienenfeinde, wie Mäuse, Spechte und Meisen, hervorgerufen werden konnten. Obwohl das Bienenvolk in seinem Zusammenschluß dem grimmigsten Winter trotzen kann, so müssen doch die plötzlich hereinbrechenden Kälteperioden den einzelnen Bienen, die sich noch nicht der Bienentraube angeschlossen haben, zum Verhängnis werden. Auch diejenigen, welche die Peripherie des Bienenknäuels bilden, leiden unter der Unbill der Witterung mit ihrem öfteren Wechsel zwischen hohen und niederen Temperaturen. Um solchem vorzubeugen, brachte man die Bienen in den gleichmäßig erwärmten Keller. Im Besitz einer Veranda sind

Digitized by Google

wir solcher mühsamen Arbeit enthoben. Diese bildet an dem Bienenkasten ein Vorzimmer, welches den jähen Temperaturwechsel mit seinen schädlichen Einwirkungen ausschließt. Sie gestattet die zur Gesunderhaltung des Volkes notwendige Luftzirkulation, verhütet aber das direkte Einströmen der eisigen Winde. Die Veranden der Bienenwohnungen sind die Doppelfenster, Doppeltüren und Vorräume unserer Wohnungen mit dem gleichen Nutzen für die Immen.

Sie schützen dieselben auch vor ihren Feinden. Die kleine Spitzmaus, die noch durch ein verengtes Flugloch einschlüpfen kann, muß bei geschlossener Veranda draußen bleiben und kann, ebenso wenig wie Specht und Meise das Volk in seiner Winterruhe nicht stören. Auch dadurch, daß die Fluglöcher selbst weitgeöffnet bleiben, ist ein Verstopfen derselben und ein Ersticken des Volkes ausgeschlossen.

Bei Verwendung der Bienensperre sind wir demnach in der Lage, alle die unliebsamen Störungen während des Winters von unseren Bienen fernzuhalten und ihre Ueberwinterung viel sicherer zu gestalten.

Welche Bedeutung hat dieselbe bei der Frühjahrsbehandlung unserer Bienen? Der Frühling ist von größerem Einfluß für die Bienenzucht als sein so sehr verrufener Vorgänger, der Winter. Die hellen Sonnenstrahlen locken die Immen aus ihrer warmen Behausung hinaus ins kühle Freie. Kalte Windstöße wehen die ermatteten Tierchen nieder auf Schnee oder kalten Boden. Nur ein Weilchen wollen sie ausruhen, um mit neuer Kraft das sichere Heim zu erreichen. Doch erstarrt bleiben sie liegen und gehen massenhaft zugrunde. Ihr Anblick verwandelt die Freude des Imkers über den soeben geschauten prächtigen Flug seiner Bienen in herben Schmerz. Die ausschlüpfende Brut vermag oftmals den durch den launigen Frühling verursachten Verlust an Flugbienen kaum zu ersetzen. Wenige Tage solcher bienenmordender Ausflüge schwächen selbst starke Völker nicht selten so sehr, daß sie für die bald beginnende Frühtracht kaum noch in Betracht kommen. Da es nicht in unsrer Macht steht, das Wetter nach unserm Geschmack antreten zu lassen, so mußten wir auf Mittel sinnen, die Bienen von solch gefährlichen Ausflügen zu bewahren. Lange hat man sich vergeblich bemüht, erst in unsern Tagen ist uns dasselbe vollkommen gelungen. Wir haben es jetzt in der Hand, den Ausflug der Bieneu zu regeln. Es ist wohl einleuchtend, daß die Veranda in dieser Hinsicht für die Imkerei von größter Wichtigkeit ist, und würde sie nur diesem Zwecke dienen, so machte sie sich in einem Jahre bezahlt.

Welche Vorteile hat die Veranda im Sommer? Auch in dieser Jahreszeit werden die Bienen manchmal eingesperrt; nicht weil sie ungezogen waren, sondern weil es die Umstände erfordern. Viele Imker wandern alljährlich in die Heide oder senden einige Völker zu Ausstellungen. Es ist deshalb sehr vorteilhaft, daß man auch in der warmen Jahreszeit seine Bienen mit Hilfe einer geräumigen Veranda, die neben einer totalen Verdunkelung reichliche Luftzirkulation haben muß, einsperren kann. Sie erspart durch ihre einfache Handhabung dem Imker viel Arbeit vor der Reise.

In diese Jahreszeit fällt auch das lustige Schwärmen, über dessen Wert so viel gestritten wird. Während die einen das Schwärmen zwecks Steigerung des Honigertrages einzuschränken suchen, sprechen die andern Imker von der Notwendigkeit desselben, reden von Vergewaltigung des Naturtriebes und Brachliegen von Volkskräften. Beide Meinungen haben nach meinem Dafürhalten eine gewisse Berechtigung. Die Veranda — ganz besonders die von mir konstruierte — gibt uns die Möglichkeit, beiden gerecht zu werden. Wir lassen

Digitized by Google

das Muttervolk schwärmen, halten aber die Königin durch Einstellen des Absperrgitters in der Veranda zurück und zwingen den Schwarm auf diese Weise zur Rückkehr. Indem derselbe in der Veranda anlegt oder in die für ihn bestimmte obere Etage einzieht, geht er dem Mutterstocke nicht verloren und kann zu jeder Zeit mit demselben vereinigt werden. Dies dünkt mir die beste Vereinigung der Vorzüge beider Betriebsweisen zu sein.

Den genannten Hauptvorteilen, welche die Veranden der Bienenzucht leisten, lassen sich noch andere zufügen. In ihr kann man im Frühjahr bequem tränken, und mit ihr läßt sich die Räuberei spielend beseitigen.

Habe ich in dem einleitenden Artikel über den Zweck und die Bedeutung der Veranden im allgemeinen gesprochen, so werde ich in der weiteren Abhandlung die verehrten Leser der „Neuen" mit meiner Veranda und ihren speziellen Vorteilen bekannt machen, und vor allem dieselbe in ihren mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten am Freudenstein'schen Breitwabenstock zeigen.

Fragekasten.

Frage: Mein Schwiegervater besitzt einen größeren Stand, den ich später übernehmen soll. Hierzu ist mir schon manchmal die Lust vergangen, da ein einziger Bienenstich bei mir eine solche Wirkung hat, daß ich von demselben wohl einen halben Tag arbeitsunfähig bin. Unmittelbar nach dem Stich, gleichviel wo er ist, gerät das Blut in derartige Wallung und drängt nach dem Kopfe, daß derselbe dunkelrot wird. Das Weiße in den Augen sowie auch die Ohren nehmen dieselbe Färbung an. Das Herz entwickelt eine solch rasche Tätigkeit, daß ich vor Angst gar nicht weiß, was ich anfangen soll und befürchte, einmal einen Herzschlag zu bekommen. In demselben Moment bilden sich auch über den ganzen Körper Quateln, d. h. Erhöhungen auf der Haut, welche derart jucken, daß ich mir nicht zu helfen weiß. Von diesem schnell entstandenen Hautausschlag werden sämtliche Körperteile bedeckt. Ist ist es unter diesen Umständen ratsam, den Bienenstand zu übernehmen?

Antwort: Unter diesen Umständen erscheint es mir bedenklich, Ihnen zum Betriebe der Imkerei zu raten. Reden Sie einmal mit Ihrem Arzte.

Frage: An einem sonnigen aber stürmischen Tage im Februar kamen meine Bienen förmlich herausgestürzt, waren aufgeregt, gingen hoch, entleerten sich und fielen zum großen Teil zu Boden, wo viele erstarrten. Ich habe im Herbst nach Ihrer Methode eingewintert und warm verpackt. Soll ich das Flugloch offen lassen oder schließen? Sind die Bienen zu warm eingepackt? Kann ich das Fliegen derselben bei schlechtem Wetter verhindern?

Antwort: Mir scheint es, als ob durch die Stärke der Völker, die warme Verpackung und die warme Luft, welche durch den Sturm in die Stöcke gepreßt wurde, es den Bienen zu warm geworden ist. Nehmen Sie auf ein paar Tage die Packung fort und öffnen Sie in der Zeit auch ein paarmal das Fenster und hängen Sie eine Wabe mit Wasser an den Sitz der Bienen. Das Flugloch muß auf alle Fälle weit offen bleiben. Nur etwas abgekühlt müssen die Völker werden.

Frage: Als Besitzer einer Wabenpresse habe ich bisher für einige Imkerkollegen Kunstwaben gepreßt für ein geringes Entgelt. Nun ist in unserem Verein der Antrag gestellt worden, mir das Gießen der Kunstwaben zu übertragen, um den Mitgliedern reelle Ware zu verschaffen. Was kann ich für ein Kilo verlangen? Muß ich das als Gewerbe anmelden?

Antwort: Was Sie da machen sollen, kann ich nicht sagen, weil ich das Geschäft selbst noch nicht trieb. Berechnen Sie doch einfach, was Sie an Zeit und an Feuerungsmaterial brauchen und setzen Sie danach Ihre Preise ein. Gewerbesteuer brauchen Sie erst dann zu zahlen, wenn Sie die Arbeit regelmäßig und in größerem Umfange betreiben.

Digitized by Google

Frage: Ich habe alle Jahre eine mehr oder weniger gute Herbsttracht. Naturgemäß werden die Bienen durch das Schleudern Mitte bis Ende Oktober stark beunruhigt und man hat Bienenverluste. Früher den Honig zu nehmen ist durch die vorhandene Brut nicht möglich oder sie geht verloren. Wie kann ich den Honig nehmen, ohne erheblichen Schaden an den Bienen zu leiden?

Antwort: Schleudern Sie nur rechtzeitig Ende August. Wenn auch Maden mit herausfliegen, so bleiben die im Honigsiebe und werden am Abend den Bienen zurückgegeben, welche sie aussaugen, und bald steht alles wieder voll neuer Brut.

Frage: Was halten Sie von dem Aluminium-Absperrgitter? Ist es dem Zink-Absperrgitter vorzuziehen und warum? Haben die Absperrgitter aus Lederpappe, etwa ‚Reina', irgend welche Vorteile vor denen aus Metall? Welches würden Sie als das vorteilhafteste bezüglich der Schonung der Bienen empfehlen?

Antwort: Die Absperrgitter aus Zinkblech haben sich gut bewährt. Aluminium mag wohl noch etwas besser sein, wird aber auch teuer sein. Die Absperrgitter aus Pappe haben den großen Nachteil, daß sie leicht brechen.

Frage: Bei meinem vorjährigen Honig ist bis jetzt die obere Schicht von 2 cm noch nicht kristallisiert, obwohl er in Geschmack und Aroma nichts zu wünschen übrig läßt. Worauf ist diese Erscheinung zurückzuführen?

Antwort: Es gibt auch Honigarten, welche selten oder nie vollständig gleichmäßig fest kristallisieren. In ihnen bleibt neben den meist recht groben Kristallen flüssiger Honig, der entweder die ganze Masse durchzieht oder sich als flüssige Schicht obenauf setzt. Derartige Honige sind z. B. der Weißkleehonig und der geschleuderte Heidhonig.

Frage: Ich habe zwei ruhrkranke Völker, eins ist mehr, das andere weniger krank. Die Honigwaben sind stark zerkratzt und das Gemüll auf dem Fußboden ist ziemlich naß. Was mache ich, damit die Völker nicht verloren gehen?

Antwort: Bei ruhrkranken Völkern muß unbedingt der Ruhrhonig herausgenommen werden und statt dessen gibt man entweder Waben mit gutem Honig aus Zuckerfütterung, und wenn man die nicht hat, kehrt man die Bienen von den Ruhrhonigwaben, setzt sie auf leere Waben und füttert dann von oben warmes Zuckerwasser. In Stöcken mit zerkratzten Waben und nassem Gemüll sind Mäuse. Diese müssen Sie in Fallen fangen und vor das Flugloch ein weites Gitter oder Nägel anbringen, daß die Mäuse nicht eindringen können.

Fragen: 1. Ich habe mir Honig schicken lassen, kann ihn aber des üblen Geruches wegen nicht essen. Beim Kochen macht er sehr viel Schaum. Können Sie an der mitgesandten Probe ersehen, ob der Honig echt ist? 2. Bei einem meiner Stöcke läuft im Winter das Wasser an der Stirnwand herunter und gefriert zu Eiszapfen. Wie verhindere ich, daß die Beuten inwendig naß werden im Winter? 3. Raten Sie mir zur Anschaffung der Krainer Bienenrasse?

Antworten: 1. Der Honig ist echt, es ist aber Auslandshonig. 2. Wenn sich an einer Stockwand Feuchtigkeit zeigt, so schlägt die Kälte durch, die Wand muß wärmer verpackt werden. 3. Für rauhe Gegenden gibt es keine besseren Bienen als die Krainer.

Fragen: 1. Bei einem Dreietager fand ich auf dem Bodenbrett nicht eine ganze Biene, sondern nur Teile. Sie waren angefressen. Die Dreietager sind mit Luftlochschieber versehen, so daß Mäuse nicht hineinkönnen. Sonst war alles in Ordnung. Fressen die Bienen einander? 2. Der von uns im Herbst bezogene vergällte Zucker war so schlecht, daß er nach unserm Dafürhalten den Bienen nichts nutzt. Was soll man mit solchem Zeug machen?

Antworten: 1. Das kommt nur von den kleinen Spitzmäusen her. 2. Wo haben Sie denn den vergällten Zucker herbezogen? Ueber den von mir gelieferten sind derartige Klagen nicht gekommen.

Frage: Kann man Salweiden-Stecklinge ohne Wurzeln in feuchten Boden pflanzen? Kann man Schwedenklee in feuchte Wiesen säen? Welche Linde honigt am meisten? Welche Vorteile hat die Kuntz'sche Wohnung vor dem Breitwaben-Zweietager?

Antwort: Salweidenstecklinge bringt man zuerst in gutes Gartenland, bis sie Wurzeln getrieben haben und pflanzt sie dann im nächsten Frühjahr aus. Beide Lindenarten honigen gleich gut. Die Sommerlinde (kleinblätterige) blüht erst, die Winterlinde blüht danach. Ich halte den Breitwabenstock für besser als den Kuntzschen. Aber es gefällt bekanntlich jedem seine Kappe.

Fragen: 1. Ist es schädlich, wenn die Bienen den Reinigungsausflug machen, wenn noch Schnee liegt? 2. Kann man alte Biergläser als Honiggläser verwenden?

Antworten: 1. Wenn die Bienen von selbst fliegen, läßt man sie ruhig fliegen. Alle Künstelei ist von Uebel. 2. Weshalb wollen Sie denn nun auf einmal den Honig in alten Biergläsern liefern? Die sind zu teuer und zu schwer und haben keinen Rand zum Zubinden, auch sehen sie als Honiggläser schlecht aus.

Frage: Was halten Sie von der Alfonsuswabe? Ist dieselbe schon von Ihnen oder Ihnen bekannten bedeutenden Imkern praktisch erprobt worden und welche Vorteile weist sie der glatten Kunstwabe gegenüber auf?

Antwort: Ich habe bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, die Alfonsuswabe mit ihren gekräuselten Rändern kennen zu lernen und bin mit den andern Kunstwaben vollständig zufrieden.

Digitized by Google

Frage: Ich habe ein altes handschriftliches Buch, ganz in Leder gebunden, mit dem eingebrannten Titel: „Dzierzons Bienenzuchtmethode". Wo und auf welche Art könnte ich wohl feststellen lassen, ob es gar Originalwerk und -schrift des Autors ist, und welchen Liebhaberwert könnte es im letzteren Falle haben? Es ist 1847 oder 1848 geschrieben und besteht aus einem theoretischen und zwei praktischen Teilen nebst einem Anhang, allerhand Skizzen enthaltend. Interessieren Sie sich dafür?

Antwort: Wenn Sie mir das Buch einmal zusenden wollten, ich kenne Dr. Dzierzons Handschrift.

Frage: Ich bin mit meiner Imkerei dieses Jahr auf den Hund gekommen. Trotzdem ich im vergangenen Herbst tüchtig gefüttert habe, sind die Bienen dem Hungertode anheimgefallen. 1913 haben die Bienen infolge naßkalten Wetters keinen Tropfen Honig eingetragen, so daß ich bereits im Hochsommer zwei starke Völker verloren habe. Können Sie mir 1—2 Völker auf Rähmchen mit oder ohne Stock liefern?

Antwort: Ich habe keine Bienen zu verkaufen. Nehmen Sie nur ruhig Krainer und füttern Sie bei Trachtmangel schon im Frühjahr und Sommer, dann kommen Sie nicht mehr auf den Hund.

Frage: Im hiesigen Krankenhause hat sich zwischen dem Fußboden des Speichers und der Decke des darunter befindlichen Zimmers ein Bienenschwarm häuslich eingerichtet. Wie und wann bringe ich diesen Stock am besten in einen Zweietager?

Antwort: Brechen Sie die Decke vom Speicher aus da auf, wo der Schwarm sitzt, schneiden Sie dann die Waben in Rähmchen nach Anleitung des Lehrbuches (S. 254) und hängen Sie diese in eine einfache Kiste, die unten offen ist. Diese Kiste stellen Sie dann mit den eingepaßten Waben auf oder in die Aufbruchstelle und überdecken das ganze mit einem Tuche, damit keine Bienen daneben herauskönnen. Wenn sich am Abend die Bienen in dem Kasten gesammelt haben, dann nehmen Sie ihn fort und verschließen den Einflug am Krankenhause. Die beste Zeit ist, wenn im April oder Mai dauernd warmes Wetter eintritt.

Frage: Ich habe mir einen Schwarmmelder schicken lassen, er funktionierte auch ganz gut, aber als der Schwarm herausging, war der Apparat vollständig in Bienen gehüllt, der Schwarm zog sich langsam heraus, hing sich unter das Flugbrett und ging von da erst ab. Ein Signal ertönte nicht. Kennen Sie ein zuverlässiges Mittel gegen Schwarmverluste?

Antwort: Die einfachste und sicherste Vorrichtung ist eine Veranda, in welche zur Schwarmzeit in den Schwarmstunden (8—3 Uhr) ein Absperrgitter eingesetzt werden kann, dann kann die Königin nicht heraus.

Frage: Zwecks Verbesserung der Bienenweide wollen wir einen mit wildem Klee bewachsenen Berg pachten und Bienennährpflanzen darauf säen. Was säen wir da?

Antwort: Die beste Bienennährpflanze für diesen Zweck ist der Riesenhonigklee, der auch auf dem dürftigsten Boden gedeiht. Den Samen liefern Liebau & Co. in Erfurt. Der Samen muß frühzeitig gesät und gut unter die Erde gebracht werden.

Frage: Haben Sie Erfahrungen mit dem Kuntz'schen Breitwabenstock gemacht und wie beurteilen Sie denselben?

Antwort: Die Kuntzsche Beute habe ich in Berlin gesehen, habe sie aber noch nicht gebraucht. Der Honigertrag hängt in letzter Linie davon ab, ob ein Stock oder ein Rähmchen ein paar Zentimeter größer oder kleiner ist. Zu große Rähmchen sind aber schwer zu bearbeiten, es bleibt viel Honig in der Brut, und Völker, welche schwach wurden, kommen in großen Maßen nicht wieder hoch, weil sie den zu großen Raum nicht genügend bewachen können.

Frage: Ich habe für April Bienen im Krainer Originalstock bestellt. Muß ich dieselben sofort nach Ankunft umlogieren, oder muß ich die Originalstöcke hier aufstellen und daraus Schwärme erwarten?

Antwort: Unbedingt notwendig ist das Umlogieren nicht. Man kann recht wohl den Bauernstock warm verpacken und schwärmen lassen. Wollen Sie aber gern umlogieren, so entfernen Sie vom Bauernstock Bodenbrett und Rutenteile, schneiden mit einem Messer eine Wabe nach der andern los und verpassen sie nach Anleitung meines Lehrbuches (Seite 255) in die Rähmchen.

Frage: Ich beabsichtige meinen Bienenstand etwa 10 m von einem Hammerwerk entfernt aufzustellen. Wird das für die Bienen störend sein?

Antwort: Ideal ist der Platz gerade nicht. Aber die Bienen gewöhnen sich auch an starke Erschütterungen. Lärm scheint sie überhaupt nicht zu genieren.

Frage: Kann ich zur Frühjahrszeit den Bienen Waben mit verschimmeltem Pollen einhängen, ohne befürchten zu müssen, daß man dadurch unter den Bienen Krankheit erregt? Reinigen die Bienen die Waben?

Antwort: Den verschimmelten Pollen entfernen die Bienen, ohne daß er ihnen schadet.

Fragen: 1. Wie urteilen Sie über den eingesandten Futterapparat „Automat"? 2. Was ist von den Versuchen des Pfarrers Roch zu halten? 3. Ich habe gelesen daß Zuckerlösung allein nicht die nötigen Nährstoffe als Bienenfutter enthalte. Nektarin sei das beste Bienenfutter. Ist das richtig?

Antwort: 1. Die Futtertröge von oben sind

Digitized by Google

besonders zu kalter Zeit brauchbar. 2. Wie es mit den Rotkleebienen des Herrn Pfarrer Roch wird, muß die Zukunft lehren. 3. Haben Sie denn bei der Zuckerfütterung schon Schaden gehabt? Lassen Sie doch die Leute reden. Sie können aber auch einmal das Nektarin probieren.

Frage: Mir wurde eine Bienenzeitung zugesandt, die ich nicht bestellt hatte. Da meine Frau die Annahme nicht verweigert hatte, bestellte ich sie ab. Bin ich bei weiterer Zusendung der Zeitung verpflichtet, dieselbe zu bezahlen oder kann ich die Annahme verweigern?

Antwort: Wenn Sie eine Zeitung nicht mehr lesen wollen, müssen Sie dieselbe abbestellen. Wird sie trotzdem weiter gesandt, so müssen Sie die Annahme verweigern, sonst kann Bezahlung oder Rückgabe der Hefte verlangt werden.

Frage: Ich bin gesonnen, vor meinem Bienenstande Linden anzupflanzen. Manche Imker behaupten aber, die Linde honige nicht stark. Ist das richtig?

Antwort: Wie bei allen Honigpflanzen, kommt es auf den Boden, das Klima ꝛc. an. Die Pflanzen honigen nicht überall gleich. Außerdem machen 1—2 Lindenbäume den Kohl auch nicht fett.

Frage: Haben die Waben mit vergrößerten Zellen Vorteile oder Nachteile und sind sie für unser östliches Deutschland zu empfehlen oder zu verwerfen?

Antwort: Die Kunstwaben mit vergrößerten Zellen haben keinen Vorteil, sondern nur Nachteil, weil sie von den Bienen leicht in Drohnenzellen umgewandelt werden.

Frage: Ist es bei den senkrechten Königin-Absperrgittern ganz gleichgiltig, ob die Schlitzen wagrecht oder senkrecht zu stehen kommen, oder hat eine der beiden Stellungen Vorteile?

Antwort: Bei dem senkrechten Absperrgitter sollten die Schlitze tunlichst wagrecht sein, weil dann die Bienen leichter und sicherer durchschlüpfen können.

Frage: Welche Lehrbücher oder spezielle Anleitungen über Königinnenzucht sind bisher herausgegeben worden und für uns zum praktischen Gebrauch zu empfehlen?

Antwort: Königinnenzucht von Hans Pechaczek in Euratsfeld (Oesterr.), Selbstverlag des Verfassers. Die Königinnenzucht von Kramer, Verlag Wätzel in Freiburg.

Frage: Kann ich in einem weiselosen Volk mehrere abgesperrte Königinnen überwintern?

Antwort: Ich habe es noch nicht fertiggebracht, mehrere Königinnen in einem Stocke zu durchwintern und rate Ihnen von solchen Kunststücken ab.

Frage: Durch welches Verfahren behält Bienenwachs längere Zeit, etwa 1—2 Jahre, seine gelbe Farbe?

Antwort: Sie brauchen das Wachs nur trocken und dunkel aufzubewahren, da behält es seine gelbe Farbe.

Frage: Ich habe meinen steuerfreien Zucker bisher immer erst im Oktober bekommen. Wissen Sie, wo ich denselben früher bekommen kann?

Antwort: Bestellen Sie ihn doch bei einer Firma, die in der „Neuen" inseriert.

Frage: Wieviel Zuckerlösung braucht ein gesundes normales Volk auf 14 Tage?

Antwort: Ein normales Volk braucht den Winter hindurch, also in ca. 30 Wochen, etwa 20 Liter Zuckerwasser, also in 14 Tagen etwa $1^2/_3$ Liter.

Frage: Ist es angebracht, beim Zweietager in der oberen Etage noch ein paar Nuten einzuschneiden, um im Herbst Honigboxes einhängen zu können?

Antwort: Die Firma Nitzsche in Sebnitz liefert zu den Honigboxes passende Kästen, die in den Honigraum der Breitwabenstöcke eingeschoben werden und welche ich sehr empfehle. Sie müssen aber nur halb so groß sein, als der Honigraum tief ist, sonst wird zu schlecht ausgebaut. Weitere Nuten sind nicht nötig.

Frage: Ist die schmale Unterleiste, speziell bei Honig- oder gar Dickwabenrähmchen, ebenso mit Vorteil zu verwenden, etwa auch für ganz niedrige Honigrähmchen nach Amerikaner Art, oder ist bei letzteren die gleiche Breite der Unterleiste vorzuziehen?

Antwort: In diesem Falle sind die schmalen Unterteile erst recht praktisch.

Frage: Ein starkes Volk hat eine schöne große Königin, aber nur Drohnenbrut. Was fehlt dem Volk?

Antwort: Das Volk ist drohnenbrütig. Da hilft weiter nichts, als eine neue Königin zuzusetzen.

Frage: Ist Bockharaklee und Riesenhonigklee ein und dasselbe?

Antwort: Bockharaklee und Riesenhonigklee ist dasselbe. Lieferant: Metz & Co., Steglitz.

Frage: Kann dieses Frühjahr schon Rotkleesamen mit kurzen Blütenkelchen bezogen werden?

Antwort: Bis jetzt ist mir noch keine Bezugsquelle für kurzröhrigen Rotklee bekannt.

Frage: Welches ist die empfehlenswerteste Honigschleuder für Breitwaben? Kennen Sie die Pfarrer Graebener-Honigschleuder?

Antwort: Die beste Honigschleuder ist die von Buß, Wetzlar. Sie hat Unterantrieb und Zahnräder. Die Graebener-Honigschleuder kenne ich nicht.

Frage: Welches sind die besten Honig- und Schwarmbienen?

Antwort: Kreuzung zwischen Krainer und Deutschen.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte. Schon über ein halbes Jahrhundert hindurch haben erfolgreich die Wanderversammlungen der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte. An diesen Wanderversammlungen wurde manches Dunkel des Bienenlebens und der Imkerei beleuchtet, das Resultat mühevoller, wissenschaftlicher Arbeit hoch in Ehren gehaltener Gelehrter weit über die Landesgrenzen verkündet.

Erfahrene Bienenzüchter verteilten an diesen Wanderversammlungen ihre erworbenen Schätze zum Nutzen dem Reiche der Behandlung und Pflege der Bienen. Eine vollkommenere Gewinnung und Verwertung der Bienenprodukte, leistungsfähigere Bienenrassen, entsprechendere Bienenwohnungen und Geräte wurden an diesen Wanderversammlungen zur Schau gestellt.

Zur Förderung der Theorie und Praxis der Bienenzucht haben die Wanderversammlungen sehr viel beigetragen. Das Werk der verdienstvollsten Meister der rationellen Bienenzucht hat sich glänzend bewährt. Jeder weitere Fortschritt kann nur die Grundlage nicht entbehren, die jene Männer bauten, die die Wanderversammlungen ins Leben riefen.

Halten wir treu zum Bündnis, das unsere Imkervordern geschlossen und tue nun jeder das seine, daß auch die 59. Wanderversammlung und Ausstellung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte vom 25. bis 30. Juli 1914 in Pozsony (Preßburg, Ungarn) ihrem Zweck entspreche und zum Nutzen der Imker klinge.

Hierzu ist aber auch die rege Teilnahme an der Wanderversammlung und eine reichliche Beschickung der Ausstellung aller strebsamen Bienenzüchter und deren Vereinigungen erforderlich, die sie hiermit erbeten sei.

Der Ort der Versammlung ist zutreffend gewählt, an der Hauptverkehrslinie nach dem Orient, in der Nähe Wiens, an der Grenze Ungarns gelegen, mittels Bahn, Schiff, Elektrischer, leicht und schnell erreichbar, ist Pozsony, die alte Krönungsstadt, ein beliebter Ausflugsort der Wiener, reich an Naturschönheiten und anderen Sehenswürdigkeiten.

Für Fahrvergünstigungen, freie Rückfracht der Ausstellungsgegenstände, entsprechende Zollbehandlung wird gesorgt.

Jedweden Bescheid und Aufklärung gibt dienstfertig der Verwaltungsausschuß in Pozsony.

Rüste sich daher jeder Imker, er wird gastfreundlich willkommen sein.

Mit bestem Imkergruß!

Pozsony, am 12. März 1914.

Szilassy Bollán,
Reichstagsabgeordneter und Präsident der Wanderversammlung für Ungarn.

Für den Veranstaltungsausschuß:
Johann Balló.

Allgemeine Deutsche Sammelstelle für Bienenrecht. Von jetzt ab sammeln wir allen bienenrechtlichen Stoff sowie alle hierauf bezüglichen Entscheidungen. Der Zweck ist: Wir wollen, angliedernd unseren Arbeiten honigverkehrsrechtlicher Natur, eine Sammlung von Unterlagen, die dartut: das Wesen des Bienenrechts; wie das Bienenrecht gehandhabt wird; seine Mängel und seine Schwächen sowie Aussichten und Mittel, es zu entwickeln.

Weil es so etwas nicht gibt, aber dringend nottut, haben wir, die wir unter bekannten Umständen keinem Verbande angehören, es für unsere Pflicht erachtet, mit unserem auf den allgemeinen Nutzen berechneten Plan nicht länger mehr zurückzuhalten.

Wir gedenken die Eingänge zu sichten sowie mit ihrer Hilfe allgemein aufzuklären, den Imkern auf Wunsch Auskunft zu geben sowie erforderlichenfalls Anträge vorzubereiten, die zur sachdienlichen Entwicklung des Bienenrechts helfen können.

Erwünscht sind die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gesetze und Verordnungen sowie Berichte, Mitteilungen, Entscheidungen, Anregungen, die das Recht an Bienen, das Halten und Aufstellen derselben, einschließlich Nachbarrecht betreffend, wie selbstredend auch weiterhin ebensolche Stoffe honigverkehrsrechtlicher Art, Nachahmungen, Fälschungen, Betrug, unlauterer Wettbewerb.

Freiburg i. B., Glümerstr. 3, 14. Febr. 1914.

Imkerverein f. d. Bezirk Freiburg e. V.
J. Zimmermann, Großh. Oberjustizsekretär.

Bücherei des Deutschen Imkerbundes. Die vom Vorstand des D. J.-B. angeregte Gründung einer Bücherei D. J.-B., die allen Imkern Deutschlands dienen soll, hat erfreulicherweise vielseitigen Anklang gefunden. Auch Herr Redakteur Freudenstein hat in dankenswerter Weise nicht nur die vorhandenen Exemplare seiner Zeitung, sondern auch seine erschienenen Werke zugesandt. Von der „Neuen Bienenzeitung" fehlen aber noch die Jahrgänge 1902, 1906, 1910, 1911, 1912. Wir bitten die Leser, uns diese freundlichst überlassen zu wollen. Portokosten werden ersetzt. Auch die Zusendung aller Jahrgänge und Ueberlassung von Literatur jeder Art ist uns sehr erwünscht. Sendungen bitten wir an den Unterzeichneten zu richten.

Mit Dank und treuem Imkergruß

Posen, Neue Gartenstr. 66.

Der Vorstand d. Deutsch. Imkerbundes.
Professor Frey.

Phazelia. Wenn die Imker über das schlechte Bienenjahr 1913 Klagelieder anstimmen, so wird das niemand, der die edle Imkerei betreibt, verwunderlich finden. Sucht doch das vergangene Jahr in betreff Fehlschlagens fast

Digitized by Google

jeder Imkerhoffnung seinesgleichen und ist höchstens nach meiner Erfahrung dem Jahr 1888 an die Seite zu stellen. Aber ganz neu war mir und den hiesigen Imkern die Klage in Nr. 1 dieses Jahrganges, daß die Phazelia nicht honige oder doch 1913 nicht gehonigt habe. Bei uns war sie die einzige Blüte, welche den Bienen Nektar spendete. Ueberall, wo ein Streifchen Phazelia blühte, wurde sie aufs emsigste beflogen, und wenn die Gabe im Verhältnis zur Menge der Bienenvölker nicht zu gering war, sah der Bienenzüchter auch den schönen gelben Phazeliahonig in den Waben glänzen. Freilich, Wunder kann auch diese wohl beste Honigpflanze nicht tun. Und wenn jemand 1 oder 2 Pfund aussät, kann er nicht erwarten, den Honig zentnerweise davon ernten zu können. Man säe die Phazelia Anfang April bis Anfang Mai — auf 1 a 150 kg Samen, nicht dicker —, und wenn sonst nicht gar zu schlechtes Wetter eintritt, wird der Bienenzüchter Ende Mai oder Anfang Juni mit Entzücken sehen, wie seine lieben Immen in brettem Strome dem blaublühenden Felde zufliegen und schwerbeladen heimkehren. Und wenn auch Akazien oder andere ausgezeichnete Honigpflanzen blühen, das Phazeliafeld verliert seine Anziehungskraft für die Honigsammlerinnen nicht. Etwas anderes ist es, wenn man die Phazelia als Stoppelfrucht etwa von Mitte Juli an aussät. Bei einigermaßen günstigem Wetter wächst sie auch nnd entfaltet im September ihre Blüten, aber die Bienen können dann die Tracht der vorgerückten Jahreszeit wegen oft nicht mehr ausnützen. Doch die Phazeliapflanze bietet dann noch für den Landwirt und Viehbesitzer ein gutes Futter, das in jungem Zustande — im Herbst werden die Stengel nicht leicht hart — nach dem Gutachten der staatlichen Versuchsstation zu Möckern dem Klee im Futterwerte nicht nachsteht. In dem trockenen Jahr 1911 war die Phazelia hier die einzige Pflanze, die dem Landwirt noch ein Herbstfutter bot. Ich schreibe das nicht, weil ich Phazeliasamen baue und verkaufe, sondern weil ich in dem allgemeinen Anbau dieser Pflanze ein Mittel sehe, der notleidenden Bienenzucht aufzuhelfen. Joh. Schwandt, Kantor.

Zur Aufklärung. In Nr. 3 der „Neuen Bienenztg." finde ich drei Sätze, die mich veranlassen, den werten Lesern Aufschluß zu geben.

Daß Herr Freudenstein die Beschreibung meines Zwillings brachte, zeigt, daß er uneigennützig seinen Lesern die Neuerung einer fortschrittlichen Imkertechnik nicht vorenthält, die so manch andere zu verschweigen suchen. Die Klärung schwebender Fragen offen und ehrlich herbeizuführen, ist die Zierde eines jeden, besonders eines Fachblattes.

1. Im Aufsatz „Neue Ziele" steht: „Auch Kuntzschs Breitwabenzwilling, nur mit geringen Abweichungen, habe ich teilweise seit Jahren mit Erfolg erprobt." Das muß eine Verwechselung vonseiten des Herrn Pfarrer Roch sein, denn meinen Zwilling habe ich erst voriges Jahr der Oeffentlichkeit übergeben.

2. Im Fragekasten: Da ich mir einige Kuntzsche Breitwabenzwillinge anfertigen möchte . . . . gibt es ein Lehrbuch darüber?

Diese Beute ist eine genaue Maßarbeit und kann selbst von einem Tischler nicht ohne Musterstock angefertigt werden. Sie ist allerdings nicht einfach. Zur Verhinderung aller Absperrbasteleien und umständlicher Handgriffe lasse ich zuvor vom Tischler geeignete Einrichtung treffen, um an der Arbeitszeit zu sparen. Der Musterschutz soll für Einheitlichkeit sorgen. Die erste Auflage meiner „Imkerfragen" ist soeben vergriffen, eine neue Auflage erscheint im Herbst.

3. Unter „Notiz". Daß Herr Freudenstein Bedenken gegen meinen Zwilling hat und die Verantwortung nicht übernehmen will, muß man seiner Gewissenhaftigkeit zu schreiben. Er wird sicher auch solche Imker kennen, die der Beute allein die Sorge überlassen.

M. Kuntzsch, Nowawes.

Anmerkung der Red.: Ich habe die Kuntzsche Beute noch nicht probieren können. Ich muß also zunächst alles, was zu ihrem Lobe angeführt wird, Herrn Kuntzsch verantworten lassen. Ich lasse jedermann das freie Wort.

Neue Versuche, neue Erfolge. Auf die Anfrage des Herrn Schulz-Grünheim die gefl. Mitteilung, daß in der ganzen Gegend keine Zucker- 2c. Fabrik oder Privatgüterschuppen sich befindet. Der neue und gewaltige Ertrag zeigt, daß mit der richtigen Biene im Rotklee der Imkerwelt eine überaus reiche Honigquelle kann erschlossen werden, die alle Mühen und Versuche wert ist. Pfarrer Roch, Beiern.

Steuerfreien Zucker betreffend.

Wir liefern den steuerfreien Zucker nur zur Herbstfütterung. Im Frühjahr können wir uns damit nicht abgeben, denn da ist der Bedarf gering. Wir müssen aber große Posten an verschiedenen Stellen kaufen. Im Herbst wird der Zucker höchstwahrscheinlich wieder fallen und dann sitzen wir mit unserem im Frühjahr teuer eingekauften Zucker fest. Wir raten deshalb, den steuerfreien Zucker nur im Herbst bei uns zu bestellen. Wir liefern dann billig und gut. Im Frühjahr und Sommer kaufe man versteuerten bei den Kaufleuten in der Gegend. Die Kaufleute verdienen allgemein so wenig am versteuerten Zucker, daß man ihn von der Fabrik aus auch nicht billiger bekommt.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 5. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 50 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 5. | **Mai 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Mai. — Meine Erfahrungen mit verschiedenen Behandlungsmethoden im Freudensteinschen Breitwabenzweietager. — Die Behandlung des Schwarmes bis zum Einlogieren. — Nochmals der Schwedenklee. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Büchertisch. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Mai.

Schwarmverhinderung in Kasten und Körben.

Von W. Schulz, Grünheim-Kreuz a. Ostbahn.

Die Hauptätigkeit des rationellen Imkers besteht im Mai darin, daß er dafür sorgt, daß alle seine Völker sich gleichmäßig entwickeln können, also so volksstark wie irgend möglich werden, daß dabei aber das Erwachen des Schwarmtriebes verhindert und nötigenfalls das Schwärmen durch zweckdienliche Eingriffe verhindert wird.

Zu einer gleichmäßigen Entwickelung bedürfen die Völker der Wärme und reichlichen flüssigen Futters, deshalb muß den Völkern in bestimmten

Digitized by Google

[illegible] Futter (Zuckerlösung mit ein wenig Honig gemischt) [illegible] müssen die Völker aber stets eng im Brutraum und [illegible] werden, solange nicht andauernd warme Witterung [illegible] man die im Volke hängenden Futterwaben. Ist der [illegible] kristallisiert oder zähflüssig, so bespritzt man mittels sauberer [illegible] Zellen reichlich mit lauem Wasser. Die Bienen können [illegible] Futtervorrat ohne Mühe umarbeiten und in das Brutnest lagern. [illegible] wirkt aber ganz ähnlich günstig auf die Entwickelung des Volkes, [illegible] verabreicht oder Tracht dargeboten worden wäre.

[illegible] der Schwarmtrieb nicht erwacht, muß zur rechten Zeit der Brut- [illegible] werden. Wann es Zeit dazu ist, erkennt man des Abends am [illegible] Lagert ein Klumpen Bienen vor demselben, so ist das ein Beweis [illegible] daß das Volk in der Beute nicht mehr Platz hat. Es herrscht also [illegible] mangel und infolgedessen herrscht dann auch besonders bei warmer Witterung [illegible] Hitze in der Beute. Diese beiden Ursachen treiben aber jedes Volk [illegible] schwärmen und müssen deshalb stets rechtzeitig beseitigt werden. Man [illegible] anfangs den Brutraum nur durch Einsetzen von ausgebauten Waben. Ich verfahre hierbei folgendermaßen: Als Schlußwabe ans Fenster stelle ich [illegible] alte Wabe, von der ich an der Fensterseite mittels eines extra zu diesem [illegible] gebogenen scharfen Messers die Zellen abrasiere. Fangen die Bienen [illegible] die weggeschnittenen Zellen neu aufzubauen, so ist es Zeit, durch Kunst- [illegible] waben zu erweitern. Diese müssen stets zwischen Brutwaben gestellt werden, damit sie schnell ausgebaut werden. Ich stelle stets nur eine Wabe ein, weil [illegible] mir wiederholt vorkam, daß das Einstellen von mehereren Waben auf einmal [illegible] dazu führte, daß in kalten Nächten sämtliche Brut in den Waben durch Erkältung abstarb, die zwischen den Kunstwaben hingen und letztere statt mit Brut, mit Pollen gefüllt wurden. — Tritt andauernde warme Witterung ein, so muß die Verpackung entfernt und sobald über 22 Grad im Schatten herrscht, von der Tür aus die Beute gelüftet werden, wobei Drahtfenster ausgezeichnete Dienste leisten. Bei dieser Behandlung, also Raumgabe und Lüftung, entwickeln sich die allermeisten meiner Völker buchstäblich zu Riesenvölkern, schwärmen aber nie, es sei denn, daß unvermutet eine Königin einging und nun ein Singer- vorschwarm losgeht.

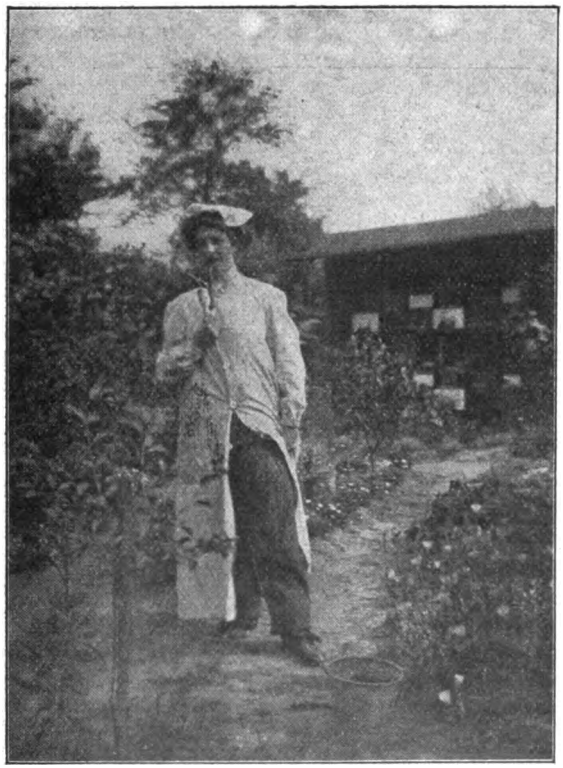
Ist der Brutraum mit Waben und Bienen gefüllt und hier ein Erweitern nicht möglich, so setzt man alle gedeckelten Waben in den Honigraum (ohne Königin!). Als Stirn- und Schlußwabe muß jedoch je eine leere und eine Futterwabe eingesetzt werden. Damit in etwaigen kalten Nächten, mit denen hiesige Gegend überreich gesegnet ist, die Brut in dem neubesetzten Raum nicht erkältet wird und abstirbt, muß er anfangs warm verpackt und das Flugloch des Nachts geschlossen gehalten werden.

Einzelne sich besonders stark entwickelnde Völker benutzt man dazu, nur schwächere Völker zu verstärken. Man verstärkt jedoch nur durch Waben, die verdeckelte Brut, am besten aber schon ausschlüpfende enthalten, von denen man bis 4 Stück einem starken Volke entnehmen und schwächeren Völkern einsetzen kann. Ganz schwachen Völkern darf jedoch nur eine Brutwabe auf einmal eingesetzt werden, weil es andernfalls entweder seine eigne oder die eigesetzte Brut nicht hinreichend bebrüten kann und diese teilweise absterben könnte.

Ist in einem Volke bereits der Schwarmtrieb erwacht, so erkennt man solches daran, daß es Weiselzellen an den Kanten der Waben angesetzt und besetzt hat. Hier das Schwärmen durch Ausbrechen der Zellen verhindern zu

Digitized by Google

vollen, ist zwecklos; denn es setzt immer wieder, oft auch trotz Erweiterung nd Lüftung, neue Weiselzellen an, faulenzt direkt und schwärmt dennoch eines Tages. Will man ihm gründlich den Schwarmdusel vertreiben, so nimmt man ym sämtliche Brutwaben aus dem Brutraum und setzt ihm statt dieser Mittelwände (Kunstwaben) zum Ausbauen ein. Mindestens eine Woche läßt man dazu sämtliche Lüftungen Tag und Nacht offen stehen. Es muß ein Extra-Schwarmteufel sein, der bei dieser Behandlung nochmals Weiselzellen ansetzt, um zu schwärmen. In solchem Falle töte ich die Königin und larve die Weiselzellen um. Damit solche Völker nicht zu sehr geschwächt werden, setzt man ihnen die Waben mit bedeckelter Brut in ihren Honigraum und nur die offene



Die Imkerin.

Brut nimmt man ganz fort und stellt sie andern Völkern ein. Würde man einem schwarmwütigen Volk offene Brut belassen, so legt es auch im Honigraum Weiselzellen an und schwärmt dann doch aus.

Wer noch vermehren will, kann mit der Königin und einem Teil des schwarmsüchtigen Volkes einen Ableger machen, indem er während der stärksten Flugzeit, etwa auf Mittag, die Königin mit einigen bedeckelten Brut-, dazu 2—3 Futterwaben in eine leere Beute setzt und dazu sämtliche Bienen von der Hälfte der noch zurückbleibenden Brutwaben in die neue Wohnung zur Königin fegt. Soll dieser Fegling stark bleiben, so muß er 2—3 Tage eingesperrt gehalten werden. Sperrt man ihn nicht ein, so fliegen sämtliche Flugbienen in ihre bisherige Wohnung zurück. Das entweiselte und geschwächte Volk larvt

Digitized by Google

Zwischenräumen flüssiges Futter (Zuckerlösung mit ein wenig Honig gemischt) gereicht werden. Hierbei müssen die Völker aber stets eng im Brutraum und warm verpackt gehalten werden, solange nicht andauernd warme Witterung herrscht. Auch entdeckelt man die im Volke hängenden Futterwaben. Ist der Inhalt derselben kristallisiert oder zähflüssig, so bespritzt man mittels sauberer Bürste die entdeckelten Zellen reichlich mit lauem Wasser. Die Bienen können alsdann diesen Futtervorrat ohne Mühe umarbeiten und in das Brutnest lagern. Diese Tätigkeit wirkt aber ganz ähnlich günstig auf die Entwickelung des Volkes als ob Futter verabreicht oder Tracht dargeboten worden wäre.

Damit der Schwarmtrieb nicht erwacht, muß zur rechten Zeit der Brutraum erweitert werden. Wann es Zeit dazu ist, erkennt man des Abends am Flugloche. Lagert ein Klumpen Bienen vor demselben, so ist das ein Beweis dafür, daß das Volk in der Beute nicht mehr Platz hat. Es herrscht also Raummangel und infolgedessen herrscht dann auch besonders bei warmer Witterung übermäßige Hitze in der Beute. Diese beiden Ursachen treiben aber jedes Volk zum Schwärmen und müssen deshalb stets rechtzeitig beseitigt werden. Man erweitert anfangs den Brutraum nur durch Einsetzen von ausgebauten Waben. Ich verfahre hierbei folgendermaßen: Als Schlußwabe ans Fenster stelle ich eine alte Wabe, von der ich an der Fensterseite mittels eines extra zu diesem Zwecke gebogenen scharfen Messers die Zellen abrasiere. Fangen die Bienen an, die weggeschnittenen Zellen neu aufzubauen, so ist es Zeit, durch Kunstwaben zu erweitern. Diese müssen stets zwischen Brutwaben gestellt werden, damit sie schnell ausgebaut werden. Ich stelle stets nur eine Wabe ein, weil es mir wiederholt vorkam, daß das Einstellen von mehereren Waben auf einmal dazu führte, daß in kalten Nächten sämtliche Brut in den Waben durch Erkältung abstarb, die zwischen den Kunstwaben hingen und letztere statt mit Brut mit Pollen gefüllt wurden. — Tritt andauernde warme Witterung ein, so muß die Verpackung entfernt und sobald über 22 Grad im Schatten herrscht, von der Tür aus die Beute gelüftet werden, wobei Drahtfenster ausgezeichnete Dienste leisten. Bei dieser Behandlung, also Raumgabe und Lüftung, entwickeln sich die allermeisten meiner Völker buchstäblich zu Riesenvölkern, schwärmen aber nie, es sei denn, daß unvermutet eine Königin einging und nun ein Singer vorschwarm losgeht.

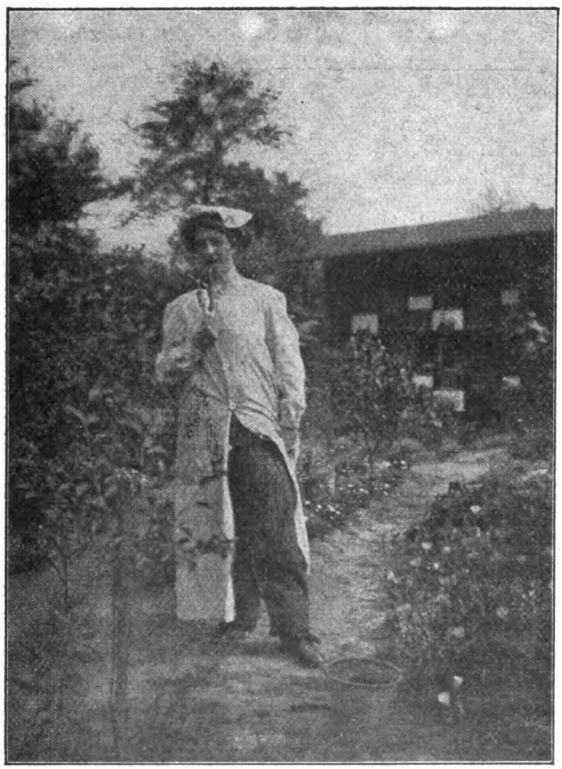
Ist der Brutraum mit Waben und Bienen gefüllt und hier ein Erweitern nicht möglich, so setzt man alle gedeckelten Waben in den Honigraum (ohne Königin!). Als Stirn- und Schlußwabe muß jedoch je eine leere und eine Futterwabe eingesetzt werden. Damit in etwaigen kalten Nächten, wie denen hiesige Gegend überreich gesegnet ist, die Brut in dem neubesetzten Raum nicht erkältet wird und abstirbt, muß er anfangs warm verpackt und das Flugloch des Nachts geschlossen gehalten werden.

Einzelne sich besonders stark entwickelnde Völker benutzt man dazu, um schwächere Völker zu verstärken. Man verstärkt jedoch nur durch Waben, die verdeckelte Brut, am besten aber schon ausschlüpfende enthalten, von denen man bis 4 Stück einem starken Volke entnehmen und schwächeren Völkern einsetzen kann. Ganz schwachen Völkern darf jedoch nur eine Brutwabe auf einmal eingesetzt werden, weil es andernfalls entweder seine eigne oder die eigesetzte Brut nicht hinreichend bebrüten kann und diese teilweise absterben könnte.

Ist in einem Volke bereits der Schwarmtrieb erwacht, so erkennt man solches daran, daß es Weiselzellen an den Kanten der Waben angesetzt und besetzt hat. Hier das Schwärmen durch Ausbrechen der Zellen verhindern

Digitized by Google

llen, ist zwecklos; denn es setzt immer wieder, oft auch trotz Erweiterung d Lüftung, neue Weiselzellen an, faulenzt direkt und schwärmt dennoch eines ges. Will man ihm gründlich den Schwarmdusel vertreiben, so nimmt man n sämtliche Brutwaben aus dem Brutraum und setzt ihm statt dieser Mittelinde (Kunstwaben) zum Ausbauen ein. Mindestens eine Woche läßt man zu sämtliche Lüftungen Tag und Nacht offen stehen. Es muß ein Extraschwarmteufel sein, der bei dieser Behandlung nochmals Weiselzellen ansetzt, ı zu schwärmen. In solchem Falle töte ich die Königin und larve die Weiselen um. Damit solche Völker nicht zu sehr geschwächt werden, setzt man ıen die Waben mit bedeckelter Brut in ihren Honigraum und nur die offene



Die Imkerin.

rut nimmt man ganz fort und stellt sie andern Völkern ein. Würde man ıem schwarmwütigen Volk offene Brut belassen, so legt es auch im Honigum Weiselzellen an und schwärmt dann doch aus.

Wer noch vermehren will, kann mit der Königin und einem Teil des ıwarmsüchtigen Volkes einen Ableger machen, indem er während der stärksten lugzeit, etwa auf Mittag, die Königin mit einigen bedeckelten Brut-, dazu —3 Futterwaben in eine leere Beute setzt und dazu sämtliche Bienen von der älfte der noch zurückbleibenden Brutwaben in die neue Wohnung zur Königin gt. Soll dieser Fegling stark bleiben, so muß er 2—3 Tage eingesperrt geılten werden. Sperrt man ihn nicht ein, so fliegen sämtliche Flugbienen in re bisherige Wohnung zurück. Das entweiselte und geschwächte Volk larvt

Digitized by Google

man um. Nimmt man ihm rechtzeitig alle angesetzten Weiselzellen bis auf eine fort, so wird es nicht schwärmen und oft reichlich Honig eintragen. Wer die umgelarvten Königinzellen zur Königinzucht benutzen will, muß am neunten Tage nach dem Umlarven sämtliche Weiselzellen in Schutzkäfige setzen, um alsdann etwa am zwölften Tage, wo alle Königinnen ausgeschlüpft sind, eine Königin ins Volk laufen zu lassen, die anderen aber in kleine Weiselzuchtvölkchen auf 2—3 Normalhalbwaben.

Korbimker, denen daran gelegen ist, nicht nur Schwärme, sondern auch Honig zu ernten, wissen aus Erfahrung, daß beides sich schlecht vereinigen läßt. Wo keine Spättracht, also kein Heidekraut ist, liefern schwärmende Völker oft überhaupt keinen Honig. Wer aber auch hier Honig aus Körben ernten will, verfahre folgendermaßen: Das stärkste Korbvolk wird abgetrommelt. Zweckmäßig und wünschenswert, wenn auch nicht gerade notwendig, ist es, man treibt den Trommelschwarm in einen Korb mit Wabenbau, den Bienen im Vorjahre darin aufführten oder den man durch Anspeilen von ausgebauten Waben extra hergestellt hat. Damit möglichst sämtliche Bienen aus dem aufs Haupt gestellten in den darüber gestellten leeren Korb flüchten und so der Trommelschwarm möglichst stark wird, schüttet man auf die Wabengassen grobes Häcksel oder häckselartig zerschnittenes grobes Gras, welches beim Trommeln am unteren Korbe in die Wabengassen auf die Bienen fällt und sie von hier vertreibt. Diesen Trommelschwarm stellt man auf seinen bisherigen Platz und wenn nicht reichliche Tracht herrscht, füttert man ihn durch den Korbspund mittels des Tellers zum Thüringer Ballon. Er baut nun wie ein Schwarm. Alsdann stellt man ein anderes starkes Volk aufs Haupt, legt auf die nach oben gerichtete Korböffnung ein Bodenbrett, in welches man ein möglichst großes Absperrgitter eingefügt hat, stellt auf dieses Brett jenen abgetrommelten Korb, dessen Waben voller Brut sind, stopft zunächst beide Fluglöcher zu und trommelt etwas am unteren Korbe, damit die Bienen teilweise durch das Absperrgitter in den oberen Korb laufen und hier die Brut in Pflege nehmen. Nach zehn Minuten öffnet man das Flugloch des unteren Korbes. Das Flugloch des oberen Korbes bleibt geschlossen, sonst könnte hier leicht eine Königin ausschlüpfen und befruchtet werden. Ein so behandeltes Korbvolk schwärmt nicht. Es zerstört bereits angesetzte Weiselzellen, weil diese nunmehr eine unnatürliche Lage haben. Die meisten dieser Völker tragen aber den aufgesetzten Korb, in dem sämtliche Brut nach und nach ausschlüpft, ganz voll Honig. Dieser Honigaufsatz muß kurz vor Schluß der Volltracht weggenommen und der untere Korb wieder in normaler Weise aufgestellt werden, damit das Volk noch etwas Vorrat aufspeichern kann und nicht etwa vor der Herbsteinfütterung verhungert. Damit die aufeinander gesetzten Körbe nicht umstürzen, ist es zweckmäßig, daß man eine kurze Bank mit 3 oder 4 Beinen auf dem bisherigen Standort des betreffenden Korbes umgekehrt festbindet oder -nagelt. Zwischen den nach oben gerichteten Beinen der Bank steht der Korb sicher. Den oberen Korb stützt man durch einen eingeschlagenen Pfahl. Damit die Bienen das nun bedeutend höher gelegene Flugloch finden, umhängt man den unteren Korb mit einem Sack oder Tuch und lehnt ein entsprechend langes Brett schräg mit dem Ende an das Flugloch. Aus Körben, in vorstehender Weise behandelt, erntet man öfters mehr Honig als aus den teuersten und gepriesensten Mobilbeuten.

Von Mitte April ab müssen die Wabenvorräte öfter ausgeschwefelt werden, damit sie nicht von Motten zerstört werden. Wabenschränke waren mir immer zu teure Möbel. Ich schichte meinen erheblichen Wabenvorrat in

Digitized by Google

kisten auf, deren Ritzen mit Papier überklebt wurden. In einer Ecke der kisten bleibt ein sog. Schacht von der Weite leer, daß ich eine große Kaffeetasse, etwa einhalbarmtief, von oben hineinstellen kann. In dieser Tasse brenne ch in der warmen Jahreszeit alle 10—14 Tage einen 20—40 cm langen Schwefelfaden ab, doch so, daß die Schwefeldämpfe aus der Kiste nicht entweichen können. Damit die Flamme nicht hochschlagen und zünden kann, überecke ich die Tasse mit einem passenden Siebdrahtdeckel. Bei dieser Behandlung önnen sich nie Motten dauernd einnisten, es sei denn, daß die Wabenflächen ft aufeinander gepreßt werden, so daß die Schwefeldämpfe hier bereits einenistete Motten nicht treffen können.

Meine Erfahrungen mit folgenden verschiedenen Behandlungsmethoden im Freudenstein'schen Breitwabenzweietager.

Von Gustav Bamberger in Günterod, Kr. Biedenkopf

Seit Jahren betreibe ich Bienenzucht und benutze als Wohnungen Normalmaß, sowie Freudenstein'sche Breitwabenstöcke. Letzteren gebe ich aber entschieden en Vorzug; denn hier überwintern die Bienen besser, auch ist die Entwicklung ne bessere als im Normalmaßstock. Es ist dies ja schon mehrfach hervorgeoben worden und muß ich solches auch wieder bestätigen.

Es soll nun nicht hier meine Aufgabe sein, die weiteren Vorteile des Breitwabenstockes zu rühmen, sondern ich will nur hier kurz meine durch Erfahrung als die beste erprobte Methode bezw. Behandlung des Volkes im Breitenwabenstock wiedergeben. —

Das Volk wird in der unteren Etage überwintert; bleibt auch im Frühjahr bei der Entwickkung unten. Kommt es dann im Winter oder zeitigen Frühjahr vor, daß einem Volk das Futter ausgeht, so kann man es leicht von oben füttern, weil in dieser Zeit die Bieuen von hinten oder unten das Futter nicht aufnehmen. Zur Winterfütterung ist besonders der Schminckesche Trink- nd Futterapparat geeignet.

Hat sich nun das Volk im Frühjahr soweit entwickelt, daß es den unteren Raum ausfällt, welches Mitte oder Ende Mai der Fall ist, dann hängt man ie meisten Brutwaben, besonders aber die gedeckelte Brut in die obere Etage, die Königin mit 1—3 Brutwaben bleiben unten und es kommen och eine Anzahl Kunstwaben dazu. In den Schied kommt ein Absperrgitter nd zwar unmittelbar an die Stirnwand. Nun ist unten Brut- und oben onigraum. Die Bienen haben ihren Flug durch das untere Flugloch und elangen so in den Brutraum, lassen den Pollen hier, wo er verbraucht wird, tragen aber den meisten Honig durch das Absperrgitter in den Honigraum; enn hier läuft die Brut schnell aus und füllen die Bienen diese Zellen beonders gern mit Honig. Auf diese Weise erhält man im Honigraum ganz ollenfreie Honigwaben und der Pollen wird nicht in alle Waben verzettelt nd diese dadurch verdorben.

Wird nun nach Bedarf im Honigraum sowie im Brutraum erweitert nd fleißig geschleudert, so wird das Volk, falls es nicht sehr schwarmlustig t, das Schwärmen aufgeben. Hat man aber ein schwarmlustiges Volk, so wird es doch schwärmen wollen. In diesem Fall wird einfach die Königin, enn Weiselzellen bestiftet sind, entfernt, und nach 8—14 Tagen, wenn eine önigin ausgelaufen ist und im Stocke tütet, werden auch die übrigen Weiselellen zerstört. Nun hat man eine junge Königin im Stock, welche bald bestuchtet wird und dann mit der Eierlage beginnt. Inzwischen ist die meiste

Digitized by Google

Brut im Stock ausgelaufen, die junge Königin hat daher viel Raum zu Eierlage, und bis jetzt wieder Raummangel und Uebervölkerung eintritt ist di Schwarmzeit längst vorüber. Das Volk ist somit sicher und leicht vom schwärme abgehalten worden und man hat gleichzeitig neue junge Königinnen.

Es hat das Ausfangen der Königin aber auch noch andere Zwecke. We z. B. die entfernte Königin minderwertig, so larvt man es aus einem gute Volke um und verbessert sowohl das Volk als auch die Rasse. Auch wir dadurch zur Haupttracht die Brut eingeschränkt und infolgedessen höhere Honig erträge erzielt. Bei dieser Methode bezw. Behandlung habe ich nicht nur d stärksten Völker, sondern auch die höchsten Honigerträge erzielt. Ich habe dab im vorigen Jahre, welches überall als ein schlechtes Honigjahr gilt, von fü Völkern 157 Pfund reinen Blütenhonig geschleudert. Gewiß für ein solch Jahr ein gutes Resultat. —

Da meine Bienen sehr schwarmlustig sind, so wandte ich im vorig Jahr versuchsweise bei einem Volk die im Freudenstein'schen Lehrbuch, 4. Auf Seite 199 beschriebene absolute Schwarmverhinderung an; indem ich hinter d zweite Wabe im Brutraum ein senkrechtes Absperrgitter einsetzte, und dadur die Königin vom Flugloch absperrte. Ich glaubte nun, das Volk würde nic schwärmen, doch wie erstaunte ich eines Tages, als dasselbe unerwartet schwärmen begann. Da aber die Königin nicht mit herauskonnte, so mußt auch die Bienen wieder zurück. Dieses Hinaus- und Hineinschwärmen wied holte sich nun täglich, bis ich dem Volk die Königin nahm, sowie die angesetzt Weiselzellen bis auf eine zerstörte. Es ist daher wohl begreiflich, daß ich i diese Methode nichts mehr übrig habe; denn abgesehen davon, daß diese B handlung viele Umständlichkeiten in sich schließt, bis man alles mit dem se rechten Absperrgitter in Ordnung hat, und das Volk sich beruhigt, ist sie au noch zwecklos. Obwohl das Volk keinen eigentlichen Schwarm abstoßen kann, kann doch alle Tage, wie oben geschildert, das Volk einen Schwarmtanz abhalt und dadurch große Zeit, sowie Kraft- und Honigverschwendung verursachen.

Anfänglich hielt ich die Völker im Frühjahr in der oberen Etage, w das vielfach empfohlen wird, doch auch hiermit konnte ich mich nicht sehr freunden. Bei dieser Methode soll erreicht werden, daß das Volk, ohne Absperrgitter passieren zu müssen, in den Honigraum gelangen kann, es sol dadurch höhere Honigerträge erzielt werden. Nach meiner Erfahrung bliel die erwarteten Erträge jedoch aus, dafür erntete ich im Honigraum eine l menge Pollen, welcher in alle möglichen Waben verzettelt war. Im Brutra fehlt daher der Pollen und war daher der Brutstand mangelhaft.

Es kommt dies eben daher, weil die Bienen ihren Flug durch das ob Flugloch direkt in den Honigraum nehmen und derselbe durch ein Absperrgit vom Brutraum getrennt ist, durch welches bekanntlich die Bienen den Pol nicht gern tragen, auch unmittelbar nach dem Umhängen der Brutraum meisten Flugbienen noch wenig bekannt ist und das untere Flugloch erst später von den Bienen benutzt wird, so bleibt ihnen nichts anderes übrig auch den Pollen im Honigraum abzusetzen.

Es ist dies doppelt unangenehm, denn erstens bekommt man den Po in viele Waben verzettelt, und werden diese dadurch verdorben und zweit ist der viele Pollen im Honigraum beim Schleudern hinderlich. Daher we ich auch diese Behandlung nicht mehr an. Ich erachte somit die zu Anf geschilderte Methode als die beste; denn die Erfahrung lehrt's und der Er bestätigt's!

Digitized by Google

Die Behandlung des Schwarmes bis zum Einlogieren.

Von Georg Rendl, Wanderlehrer für Bienenzucht in Salzburg-Itzling.

Wie es in der Praxis oft zu sehen ist, wird der gefallene Schwarm von der Schwarmsammelstelle unmittelbar in die vom Stande entnommene Beute welche mit Waben und künstlichen Mittelwänden ausgestattet ist, eingeschlagen.

Dieser Vorgang ist dem Schwarm naturwidrig, die Arbeit ist eine erschwerte umständliche; das Herumtragen der Wohnung ist nicht jedermanns Sache, es werden die Rähmchen in Unordnung gebracht, auch fallen oft die angelöteten künstlichen Mittelwände aus den Rähmchen; das Ordnen des Baues ist dann eine mißliche umständliche Arbeit.

Meistens wird auch der Fehler begangen, daß die Wohnung mit dem Schwarme länger als notwendig am Schwarmsammelplatze stehen gelassen wird; die Bienen orientieren sich für jene Stelle ein, beginnen bald zu höseln und Nektar einzusammeln. Wird nun die Wohnung mit dem Schwarme auf den Standplatz gebracht, so werden die bereits für jene Stelle eingeflogenen Bienen tagelang herumirren und die Wohnung bei der Schwarmsammelstelle vergebens suchen. Abgesehen davon, daß der solcherart eingeschlagene Schwarm viele Bienen verliert, vermißt er noch die Weihe der Reife, welche ihm, soll er mit größtem Fleiße an die Arbeit gehen, unentbehrlich ist.

Weniger umständlich ist es, wenn der Schwarm, statt unmittelbar in die herbeigeschleppte Wohnung geschöpft zu werden, in ein Schwarmfangkistel oder in einen Korb geschöpft wird und von da erst in die für ihn bestimmte Wohnung gebracht wird. Es ist aber darauf zu achten, daß die oben angeführten weiteren Uebelstände vermieden werden, der Schwarm also bevor er in die mit Bau ausgestattete Wohnung eingeschlagen wird, die vollständige Reife erlangt.

Der Schwarm, welcher in das Schwarmfangkistel geschöpft wurde, lagert ausgebreitet, zerstreut in diesem und muß sich zur Traube zusammenziehen, reif werden, dazu ist Zeit nötig, und diese ist ihm zu lassen.

In der Wohnung, die mit Waben ausgestattet ist, findet er nur Gassen, keinen Sammelplatz, er ist zerteilt, erlangt daher die Schwarmreife nicht.

Wir müssen daher, um den Schwarm reif und vollwertig in die Wohnung bringen zu können, einen anderen Weg einschlagen.

Sobald sich der Schwarm ziemlich angelegt hat, welchen Vorgang wir durch vorsichtiges Spritzen mit Wasser über den Schwarm her beschleunigen können, ist dieser in ein Schwarmfangkistel zu schöpfen oder wenn es die Umstände erfordern, kann man ihn selbst einziehen lassen. Sobald sich die meisten Bienen im Kistel gesammelt haben, werden die noch herumfliegenden durch Spritzen zum Einziehen und Anlegen veranlaßt; die am Kistel herumsitzenden werden hineingeräuchert oder hineingekehrt. Haben sich nun bereits alle Bienen ins Kistel verflogen, so wird dasselbe verschlossen und von der Schwarmfangstelle entfernt. Schwarmbienen, die noch herumsuchen, deren nicht mehr viele sein werden, fliegen, da sie sich für die Schwarmsammelstelle nicht eingeflogen haben, und der Schwarm bereits entfernt wurde, alsbald zum Mutterstocke zurück.

Das Schwarmkistel mit dem Schwarm wird an einen dunklen, kühlen Ort, am besten in den Keller, gebracht; damit der Schwarm nicht erstickt, bekommt er durch angebrachte Drahtgitter genügend Luft. Im kühlen dunklen Orte wird er sich bald beruhigen, zur Traube sammeln und vollständig reif werden. Am Abend, wenn der Flug am Stande bereits eingestellt wurde oder erst am nächsten Morgen, wird der Schwarm in die für ihn bestimmte Wohnung, welche bereits zuvor mit Bau, künstlichen Mittelwänden, ausgestattet wurde, eingebracht.

Digitized by Google

Zum Einbringen des Schwarmes in die Wohnung wird an derselben das Abkehrblech oder irgend ein für diesen Zweck geeignetes Gerät angebracht und der Schwarm auf dieses gestoßen; gleich wird er summend von der Wohnung Besitz ergreifen, mit regem Fleiße zu arbeiten beginnen. Bei Oberladerwohnungen kann der Schwarm direkt von oben in die Wohnung gebracht werden.

Sollte durch Unvorsichtigkeit ein Teil des Schwarmes neben das Abkehrblech gefallen sein, so werden ohne viel Zutun des Imkers die abgefallenen Bienen rasch den Weg zum Volke finden.

Bei einem gleich nach dem Schöpfen, also noch unreif in die Wohnung eingeschlagenen Schwarme, werden viele Bienen abfliegen; die Abgefallenen sich noch beigesellen und sich dann an der Anlagestelle sammeln, was ein neuerliches Schöpfen des Schwarmrestes bedingt. Beim reifen Schwarm bleibt diese zeitraubende, mühselige Arbeit erspart.

Das zum Schwarmfassen und Reifwerdenlassen des Schwarmes zu verwendende Kistel muß derart gebaut sein, daß es allen Anforderungen entspricht. Der Deckel muß gut schließen, beim Gebrauch keine Bienen walzen oder quetschen, muß eine fluglochartige Öffnung zum Einziehenlassen des Schwarmes haben, beim Schöpfen oder Einschlagen des Schwarmes muß sich der Deckel ganz aufziehen lassen.

Um den bereits reifen Schwarm leicht in die Wohnung bringen zu können, muß der Deckel abnehmbar sein, der Schwarm muß am Deckel hängen und soll von da mit einem Ruck in die Wohnung gestoßen werden. Auf größeren Ständen empfiehlt es sich, mehrere solche Kisteln bereit zu haben.

Sehr oft wird es auch vorkommen, daß der Schwarm eine nicht mehr leistungsfähige, zu alte Königin hat oder daß die Schwarmkönigin durch eine andere, vielleicht durch eine Rassekönigin ersetzt werden soll. Der Austausch ist am besten im Schwarmfangkistel vorzunehmen, daher soll das Kistel für die Aufnahme eines Zusatztellers eingerichtet sein. Durch die Öffnung für den Zusatzteller ist dann auch eine gelegentliche Fütterung möglich.

Auch ist für alle Fälle Vorsorge zu treffen, daß im Zentrum des Schwarmes von oben eine Weiselzelle dem entweiselten Schwarme beigegeben werden könnte. Ebenso soll sich das Kistel zum Versand von Schwärmen auf die weitesten Strecken eignen.

Der Verfasser dieses Artikels hatte während seiner Imkertätigkeit die verschiedensten Schwarmfangkisteln im Gebrauche, welche aber, da sie nicht allen Anforderungen entsprachen, sich nicht als praktisch erwiesen, daher derselbe nach verschiedenen Versuchen ein solches baute, welches allen Anforderungen auf das beste entspricht und seit längerer Zeit auf dem Stande seine Brauchbarkeit beweist.

Nochmals der Schwedenklee.

Von Heinr. Höse jun., Weidenhausen.

In der letzten Zeit ist viel von dem Schweden- oder Bastardklee die Rede gewesen, als Mittel zur Verbesserung der Trachtverhältnisse für unsere Bienen. Was den Schwedenklee dafür besonders geeignet macht, ist neben seinem Honigreichtum seine Eigenschaft als vorzügliche Futterpflanze, die fast überall gedeiht. Wir haben also Aussicht, daß er von den Landwirten in großem Umfange angebaut wird, wenn seine guten Eigenschaften allgemein bekannt würden. Der Schwedenklee wächst auf jedem Boden, wenn er in demselben die für den Kleebau nötigen Nahrungsfaktoren, wie Kalk, Kali und Phosphorsäuere in genügendem

Digitized by Google

aße vorfindet. Besonders gut wächst er aber auf solchem Boden, der im gemeinen schon für den Rotklee zu feucht ist. Sogar auf sumpfigem und origem Boden mag er noch bis zu einem gewissen Grade gedeihen. Seine ke Pfahlwurzel treibt er nämlich nicht so tief in den Boden wie der Rotklee. : sollte daher auf so tief gelegenen Grundstücken allein, nur im Gemenge t Weißklee gebaut werden. Das gibt dann eine mehrjährige Kleenutzung; bis 4 Jahre lang liefert eine solche Anlage eine große Menge vorzüglichsten utters. Und dann die Billigkeit der Anlage, während der Rotklee nur 1 Jahr ne volle Nutzung gibt, der Landwirt also jedes Jahr eine bedeutende Ausgabe r die Saat machen muß, hält der Schwedenklee 3 bis 4 Jahre aus, ohne ue Aussaat, ohne Fehlstellen, wenn die Anlage einmal geglückt ist. Als eine erall für diesen Zweck ausreichende Saatmenge rechne ich pro Morgen 8 Pfund chwedenklee und 4 Pfund Weißklee. Wenn ich einer solchen Anlage auf uchtem Boden so sehr das Wort rede, so möchte ich damit den Rotklee als andwirt nicht in den Hintergrund drängen, sondern möchte den Anbau dieser ertvollen Futterpflanzen weiter empfehlen. Aber nur auf besseren Böden, erät er, so liefert er eine Menge vorzüglichsten Futters, und verbilligt somit e Viehhaltung. Ich sage, wenn er gerät, da sitzt der Haken; wir Landwirte issen nämlich alle, daß der Rotklee eine unsichere Kulturpflanze ist, zu unserem rößten Leidwesen. Wie manchmal steht der Landwirt im Frühjahr vor einer ahlen Fläche, wo im Herbst noch eine gut geratene Rotkleesaat eine herrliche rnte verhieß. Wenn es auch nicht immer so schlimm ausfällt, so geht es doch äufig nicht ohne mehr oder minder große Fehlstellen ab. Diese üblen Erahrungen haben schon manchen Landwirt veranlaßt, von dem Anbau des Rotlees abzusehen, zum größten Schaden der Landwirtschaft. Andre aber suchen iese Schwäche des Rotklees herabzumildern, indem sie kurz andauernde Grasrten mit einsäen. Eine solche Anlage liefert zwar immerhin eine gewisse Futterrnte, aber der Segen einer guten Fruchtfolge, welche den Kleebau für den Landwirt so wertvoll macht, geht dadurch zum größten Teil wieder verloren. Die Grasarten zehren nämlich viel Stickstoff, während die Kleearten daran den Boden bereichern, und zwar so, daß der Landwirt nach ihnen wertvolles Getreide ohne weitere Düngung bauen kann, z. B. Roggen. Als Ersatz für die Grasarten möchte ich daher sehr empfehlen, Schwedenklee mit einzusäen; derselbe ist vollständig winterhart, wintert der Rotklee aus, so kommt der Schwedenklee ganz sicher. Kommt der Rotklee auch, so wird der Bestand um so dichter. Der Schwedenklee ist feinstenglicher und hält auch das Gemenge länger frisch. Ein Umstand, welcher für den Landwirt, der in größerem Umfange Kleebau treibt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wieviel Schwedenklee mit einzusäen ist, richtet sich ganz nach den örtlichen und klimatischen Verhältnissen. Je ungünstiger der Boden und das Klima ist, um so mehr Schwedenklee muß man nehmen. Im allgemeinen aber kann man pro Aussaatquantum $^1/_3$ Schwedenklee säen.

Was mir den Schwedenklee aber so besonders wertvoll macht, das ist seine vorzügliche Ausdauer. Diese macht ihn besonders geeignet, zur Einsaat von Grassaatmischungen. Als ich vor einem Jahrzehnt anfing, die alten, wenig Ertrag abwerfenden Wiesen und Grasflächen durch Neuanlagen von Klee- und Grassamenfeldern zu ersetzen, war es für mich besonders schmerzlich, zu sehen, wie auf den ähnlichen Anlagen meiner Nachbarn schon nach zwei Jahren fast keine Kleepflanzen mehr zu sehen waren, der Bestand infolgedessen dünn und der Ertrag gering geworden war. Auf diese Weise konnte ich nicht hoffen,

Digitized by Google

einen genügenden Vorrat von Klee- und Grassamenfeldern zu erhalten, da ich sonst jedes Jahr zu kostspielige Aussaat von Kleesaaten hätte machen müssen. (Meine Nachbarn hatten nämlich zu ihrer Mischung Rotklee verwandt, welcher bekanntlich schon im zweiten Jahre fast vollständig ausgeht.) Ein Freund, dem ich mein diesbezügliches Leid klagte, machte mich auf den Schwedenklee aufmerksam und riet mir, davon zu säen, den könnte ich auch auf geringeren Bodenarten bauen. Mein erster Versuch in dieser Richtung hat sich glänzend bewährt; vier bis sechs Jahre hält der Schwedenklee aus, und noch heute, nach fast über zehn Jahren finden sich auf dieser meiner ersten Anlage noch einzelne Pflanzen dieser Kleesorte vor. Seitdem baue ich fast jedes Jahr ein Stück Land mit einer derartigen Mischung an, wobei der Schwedenklee einen Hauptbestandteil derselben ausmacht. So habe ich mir einen bedeutenden Schatz von vorzüglichen Futterfeldern geschaffen, welche immer einen guten Bestand von Kleepflanzen aufzuweisen haben. Ohne Schwedenklee würden derartige Anlagen bereits nach dem ersten Jahr einen dünnen Bestand von vereinzelten Grasposten aufzuweisen haben, so aber stehen meine Anlagen im dritten Jahr, wo der Schwedenklee die höchste Kraft entfaltet, in schönster Blüte.

Es sei hier noch bemerkt, daß der Schwedenklee im Gemenge mit Grassamen auch auf trockenem Boden fortkommt. Nur auf ganz dürrem Sandboden wächst er nicht, hier muß für ihn der Wundklee eintreten. Da es noch manchem in der Landwirtschaft so geht, wie ich das vorhin von mir erwähnt habe, so möchte ich meine verehrten Imkerkollegen doch bitten, überall in der erwähnten Weise auf den Schwedenklee aufmerksam zu machen, zum Segen der Landwirtschaft und der edlen Imkerei.

Der Schwedenklee eignet sich also vorzüglich zur Anlage von Wiesen, und da er das Beweiden gut verträgt, auch zur Anlage von Viehweiden. Bei diesen darf aber vor allen Dingen der Weißklee nicht vergessen werden. Derselbe ist eine typische Weidepflanze. Eine gut angelegte Viehweide muß während des Sommers wie mit einem weißen Blütenmantel bedeckt aussehen.

Fragekasten.

Frage: Infolge Versetzung muß ich am 1. Juli mit meinen Bienen umziehen. Bei 11 Freudenstein-Breitwabenstöcken vermehre ich durch ausgebaute Waben, hänge dann später, nachdem 10 Rähmchen im Brutraum bleiben, alles übrige in den Honigraum. Diese will ich dann ausschleudern und nur eine Wabe mit Wasser darin lassen. Ist das Fenster, nachdem das letzte Rähmchen befestigt ist, ganz fortzunehmen oder nur der Schieber zu öffnen? Bei den Kanitzkörben will ich die Aufsatzkästen entfernen, den Strohdeckel unten feststecken und die Körbe nicht umkehren, weil flüssiger Honig darin ist. Auf den Korb kommt ein Stechring mit weitmaschiger Drahtgaze. Sind nach Ankunft am Bestimmungsort die Fluglöcher zu öffnen oder noch geschlossen zu halten? Werde ich den noch vor dem Umzug fallenden Schwärmen zur Verhütung des Zusammenbruchs des Baues nicht auf jeden Fall Kunstwaben geben müssen?

Antwort: Ich transportiere stets ohne Wasser. Die Bienen kommen ohne Wasser gut aus und werden nicht mit Wasser begossen, da aus der Tränkvorrichtung ausfließt. Das Oeffnen der Schieber am Fenster genügt nicht. Sind Deckbrettchen vorhanden, so nimmt man das

Digitized by Google

letzte fort und läßt dann das Fenster stehen; sind keine Deckbretchen da, so muß das Fenster ganz fort. Die Körbe können Sie so vorrichten, wie Sie es schreiben. Hauptsache ist dann aber: großes Spundloch, großer, lustiger Aufsatzkasten, der fest und bienendicht mit dem Korbe verbunden ist. Besser ist aber, die Körbe umgekehrt im Gestell zu verpacken, weil durch das Spundloch bei einem starken Volk nicht genug Hitze entweicht. Das Ausfließen von Honig hat nichts zu bedeuten. Die Fluglöcher sind sofort zu öffnen. Es ist sogar von Vorteil, wenn das am Abend geschieht, dann besseren die Bienen in der Nacht etwa entstandene Schäden aus, was sie nicht tun, wenn sie eingesperrt sind. Die Schwärme rüstet man wohl besser mit alten Waben oder Kunstbau aus. Der frische Naturbau verträgt den Transport nicht gut.

Frage: Von drei an der Dorfstraße nebeneinander stehenden Häusern mit dahinter liegenden größeren Gärten gehören zwei mir, das mittlere einem andern. Von den mir gehörigen Häusern bewohne ich eins selber, das andere habe ich vermietet. Jetzt hat ein anwärtiger Bienenzüchterverein in den mittleren Garten 10 Bienenkästen auf eine Gartenbank gestellt, und, wie ich hörte, sollen auch noch mehr aufgestellt werden. Ich fürchte nun, daß ich und die Mieter meines anderen Grundstückes durch die Bienen belästigt werden. Genügen etliche Bienenstiche, um die Entfernung der Bienen zu verlangen? Kann ich, wenn meine Grundstücke infolge des Aufstellens der Bienen entwertet werden, Schadenersatz verlangen?

Antwort: Gegen das Aufstellen der Bienen können Sie vorläufig nichts machen. Nur die hochweise Polizei hat das Recht, etwas zu verbieten, wenn eine Schädigung voraussichtlich eintreten kann. Der gewöhnliche Bürger aber kann in diesem Falle nur klagen, wenn er nachweisen kann, daß eine dauernde und das Maß der Erträglichkeit übersteigende Belästigung eingetreten ist.

Frage: Ich habe in einer Etage kohlschwarze Bienen, die Bande räubert furchtbar. Alle Tage kann man sie sehen, sie fürchten sich vor Sturm und Kälte nicht. Dann habe ich noch drei andere Völker, die laufen den ganzen Tag aus einer Beute in die andere, leben also gemeinschaftlich. Schadet das etwas?

Antwort: Das Zusammenlaufen der Bienen ist durchaus nichts Gutes und muß durch Schiedbretter verhindert werden. Denn dadurch stechen die Bienen aus dem einen Volk im anderen die Königin ab, und diese öftere Weisellosigkeit und Umweiselei erregt die Räuberei. Die schwarzen Räuber brauchen durchaus keine fremden Bienen zu sein, sondern können von Ihren stammen, denn die Räuber verlieren bei ihrem Geschäft die Behaarung und werden dadurch schwarz.

Frage: Ich habe trotz Zuckerfütterung und Entnahme sämtlichen Honigs bisher keine Erfolge gehabt. Schwärme sind bei mir seltene Gäste. Nach Aussprüchen verschiedener Bienenzüchter soll reichliche Zuckerfütterung den Bienen sogar gefährlich sein. Ist nach Ihrer Erfahrung und Ueberzeugung ein Ausmergeln und Degenerieren der Bienen ausgeschlossen? Kann man durch Zusatz von Weinsteinsäure beim Kochen den Zucker invertieren, um den Bienen diese Arbeit zu ersparen? Wodurch können wir die fehlenden Eiweißstoffe des Zuckerwassers ersetzen? Kennen Sie Savolat, Futterzusatz oder Hensels Nährsalz?

Antwort: An Ihrem Mißerfolge ist schuld: entweder Sie haben zu alten oder sonst schlechten Bau oder es ist Faulbrut auf dem Stande oder die Tracht ist zu gering und Sie haben bei Trachtmangel nicht nachdrücklich genug mit Zucker gefüttert. Ich habe noch stets mit Zuckerfütterung schwache Völker rasch im Frühjahr und Sommer stark gebracht. Deshalb habe ich mir auch nie Kosten und Arbeit mit Weinsteinsäure, Savolat und Nährsalzen gemacht. Eiweißstoffe ꝛc. sind im Pollen enthalten. Wenn der bei Ihnen mangelt, so setzen Sie dem Zuckerwasser Nährsalze zu.

Frage: Durch amtliche Untersuchung ist auf meinem Stande die Faulbrut festgestellt worden. Kann ich von den davon befallenen Bienen und vom Bau noch etwas verwerten? Was mache ich mit meinen Reserve-Futterwaben? Muß ich die Reservewaben aus dem Honigraum alle umschmelzen, da sich die Seuche scheinbar aus dem Honigraum verbreitet hat? Kann ich das erkrankte Volk wohl retten, wenn ich es auf Mittelwände setze, oder muß ich trotzdem die Wohnung desinfizieren?

Antwort: Wenn Sie mit Ihrem verseuchten Stande nicht ganze Arbeit machen und nur eine einzige Wabe behalten, so werden Sie die Faulbrut nie und nimmer los. Ihre Futterwaben dürfen Sie bei Ihren Bienen nicht gebrauchen. Richten Sie sich ganz nach meinem Lehrbuch und meinen Artikeln, sonst werden Sie die Seuche nicht los.

Frage: Mein Nachbar und ich haben unsere Bienenstände nur etwa 50 Meter voneinander entfernt. Fast jedes Jahr vereinigen sich einige unserer Schwärme trotz der vorzüglichsten Schwarmspritze, besonders die Nachschwärme sind des Teufels. Was halten Sie von dem Ausfangen der Königin, sobald der Schwarm gefaßt ist? Werden die Bienen, nachdem sie sich weisellos fühlen, sich wieder trennen und zu ihren Mutterstöcken zurückkehren oder folgen sie gemeinsam dem größten Haufen?

Antwort: Das Ausfangen der Königin führt bei zusammengeflogenen Schwärmen nicht zur Trennung; da müssen Sie entweder den Ge-

Digitized by Google

amtschwarm teilen und die Teile 24 Stunden einsperren und dunkel stellen und wenn einer unruhig wird, ihm vorsichtig eine Königin geben, oder Sie müssen das Zusammenfliegen verhindern mit Schwarmspritze und raschem Zudecken des zuerst angesetzten Schwarmes.

Frage: Ich habe ein Korbvolk, welches m. E. unbedingt von dem alten Bau herunter muß. Versuch durch Untersatz schlug fehl. Aufsatzkasten ist schlecht anzubringen. Zum Abschwefeln im Herbst konnte ich mich wegen der jungen Königin nicht entschließen. Was raten Sie mir?

Antwort: Wenn der Bau im Korbe zu alt ist und schon schwarz aussieht, so muß das Volk umlogiert werden. Sie warten, bis warmes Wetter eintritt, ziehen die Speile aus dem Korbe, brechen die Waben aus und schneiden diejenigen Waben, welche Brut enthalten, in Rähmchen. Ausführlich finden Sie die Arbeit beschrieben in meinem Lehrbuche Seite 249—256.

Frage: Baut ein aus einem Korbvolk abgetrommeltes Volk Anfänge aus, oder muß ich ganze Kunstwaben einhängen?

Antwort: Wenn Sie jetzt schon ein Volk zum Bauen bringen wollen, muß es sehr stark sein, sonst kriegt es die Verschwindesucht. Wollen Sie überlogieren, dann helfen Sie sich zunächst mit eingepaßtem Bau, dann erst, wenn das Volk stärker wird, kommen Kunstwaben an die Reihe. Ist aber ein starkes Volk da, können Sie bei guter Fütterung bauen lassen. Es ist ziemlich gleich, ob man Kunstwaben gibt oder Naturbau aufführen läßt. Die Bienen tun sogar das letztere lieber.

Frage: Von einem Bienenzüchter wurde mir mitgeteilt, bei den Freudensteinstöcken dürfe das Flugloch nicht in der Mitte der Stirnwand, sondern in der rechten oder linken Ecke angebracht werden. Ist das wahr?

Antwort: Das Flugloch wird bei den Breitwabenstöcken gewöhnlich in der Mitte angebracht. Nur wenn man den Stock als Kanalbeute einrichten will, bringt man das Flugloch seitlich vor dem Flugkanal an.

Frage: In Nr. 2 der „Neuen" wird zur Verbesserung der Bienenweide die Aussaat von Honigdisteln auf Oedland empfohlen. Mir steht Oedland genug zur Verfügung, aber kein Honigdistelsamen. Wissen Sie eine Bezugsquelle?

Antwort: Die Honigdistel habe ich nur auf gutem Boden gedeihen sehen. Wo Samen zu erhalten ist, weiß ich auch nicht. Für Oedland empfehle ich Ihnen die Aussaat von Riesenhonigklee, das ist die beste Honigpflanze, sie gedeiht auf dem schlechtesten Boden, wird von den Grasweibern gemieden und ist ausdauernd, wenn sie erst sich eingenistet hat.

Frage: Ich habe auf meinem Stande die deutsche Biene. Mit welcher Rasse kann ich dieselben veredeln?

Antwort: Sie können Krainer Blut unter die Deutschen bringen, wenn sie dieselben sanfter und wetterfester wünschen. Sie schwärmen dann aber auch mehr. Sonst veredelt man, indem man aus dem besten Volke umlarvt.

Frage: Mir werden von einer Blechwarenfabrik lackierte Honigbüchsen empfohlen. Können Sie mir dazu raten?

Antwort: Ich habe die einfachen Blechdosen vorgezogen, weil die lackierten meist sehr nach Farbe riechen. Werden allerdings die nicht lackierten an feuchten Stellen aufbewahrt, rosten sie leicht, da sind die lackierten besser. Man muß sie sich aber erst in frischer Luft „ausstinken" lassen.

Frage: Vor einem meiner Breitwabenstöcke fand ich eine tote Königin. Ich revidierte den Stock in eingehender Weise und fand keine Königin, aber eine Anzahl gedeckelte Weiselzellen. Haben die Bienen selbst umgeweiselt? Brut ist noch in Masse lückenlos vorhanden. Soll ich dem Volk eine befruchtete Königin zusetzen oder die Bienen ihrem Schicksal überlassen?

Antwort: Das Volk weiselt wegen Erkrankung der alten Königin um. Leider gelingt dem Volke die Sache im März nicht ganz, weil es noch keine Drohnen zur Befruchtung der Königin gibt. Sie müssen deshalb dem Volk eine befruchtete Königin zusetzen, nachdem Sie die Weiselzellen entfernt und die etwa ausgelaufene junge Königin ausgefangen haben.

Frage: Ich will mir in Zukunft nur Einetager bauen nach Ihrer Angabe. Imkere ich in diesen zwecks Honiggewinnung mit aufgesetztem Honigraum oder durch senkrechtes Absperrschied?

Antwort: Aufsatzkästen sind bei den Einetagern nicht zu gebrauchen. Man setzt einfach, wenn das Volk stark ist, hinter der 8. Wabe ein senkrechtes Absperrgitter ein und bringt die älteren Waben mit gedeckelter Brut hinter das Absperrgitter. Wenn dann die Brut ausläuft, werden die Waben voll Honig getragen, das heißt, wenn es gute Tracht gibt. Es muß fleißig geschleudert werden.

Frage: Ich habe auf einen Stülpkorb Aufsatzkästen mit 10 cm hohen Dickwabenrähmchen gemacht zur Scheibenhonniggewinnung, will aber ohne Absperrgitter arbeiten, weil ich hörte, die Königin könnte die Dickwabe nicht bestiften. Kann ich zu diesen Rähmchen die Unterleiste schmal machen, ohne befürchten zu müssen, daß die Bienen die Wabe unten schmäler bauen und die Königin diese dann bestiftet?

Antwort: Die Königin bestiftet Dickwaben selten. Es kommt aber doch vor, auch wenn die Unterteile breit sind. In solchem Falle schneidet man die Brutstellen aus und sperrt die Königin durch Gitter von den Dickwaben ab.

Frage: Ich will einen Freudenstein-Breit-

Digitized by Google

ıbenstock als Honigstock benutzen und 2 über- ıanderliegende Völker vereinigen. Muß ich, enn ich nach 24 Stunden das eingelegte :ahtgitter herausnehme und das Absperr- tter hineinlege, die Königin noch einsperren?

Antwort: Wenn Sie so verfahren, brauchen ie die im Stocke gebliebene Königin nicht mehr ionders einzusperren.

Frage: Ich habe zwei Reservevölkchen reinigt und die übrige Königin mit einer rbeitsbiene in ein wollenes Tuch gewickelt d aufs Fenster in die Sonne gelegt. Kurze eit darauf rührte sich die Königin nicht mehr. h hauchte sie an, und da sie wieder anfing laufen, brachte ich sie in einen Stock, doch ar sie am andern Tage verendet. Warum ng die Königin ein?

Antwort: Wenn man die Königin aufheben ill, so muß man mindestens 10 Begleitbienen ıd Futter in den Käfig geben, sonst geht die önigin, die in der Eierlage fortwährend Futter aucht, durch Hunger und Verkühlung ein.

Frage: Ist Gelbklee als eine gute Honig- lanze zu betrachten? Wo erhält man echte, ute Salweiden als Pflanzen oder Stecklinge? Welches sind die besten honigenden Pflanzen ıd wo sind sie zu haben?

Antwort: Gelbklee ist eine minderwertige onigpflanze, besser ist Weißklee und doppelschürige sparsette. Zu beziehen von der Samenhandlung Letz & Co. in Steglitz. Salweiden sind in dem Walde, aber in keinem Geschäfte zu haben. Man schneidet sich von Bäumen, welche gelbe ätzchen tragen, einjährige Triebe etwa 15 cm ng ab und steckt sie bis zum obersten Auge in ute Gartenerde, dann treiben sie Wurzeln und nnen verpflanzt werden.

Frage: Ein sehr gutes Volk hat Bienen- ause, ist aber sonst vollkommen gesund. Muß h befürchten, daß auch andere Völker davon efallen werden?

Antwort: Wenn die Bienenläuse nicht in größerer Zahl auf der Königin sitzen, schaden sie ar nichts. Halten Sie die Bodenbretter rein, gen Sie ein Blatt Papier unter und beräuchern ie die Bienen etwas stark mit Tabak, dann allen die meisten Läuse auf das Papier und erden mit ihm entfernt.

Frage: Kann ich ausgebaute Waben, in enen noch nicht gebrütet wurde, mit gleichem Vorteil bei der Volksvermehrung verwenden ie solche, in denen schon gebrütet wurde?

Antwort: Die letzteren sind besser, die er- eren aber in starkem Volke brauchbar.

Frage: Auf die Frage der „Gleanings" n Ihre Abonnenten, ob Kalt- oder Warm- bau vorzuziehen sei, waren von 18 Antworten 11 gegen Warmbau, 7 fanden keinen Unterschied. Welcher Meinung sind Sie?

Antwort: Wo keine gute Tracht ist, da gibt es auch bei kaltem Bau keinen Honig. Der kalte Bau ist aber bei uns bei der Behandlung von hinten schlecht anzubringen.

Frage: Ich habe Kärtner Bienen mit Krainern befruchten lassen. Ist eine Kreuzung zwischen Italienern und Amerikanern besser?

Antwort: Kärtner und Krainer Bienen sind ein und dieselbe Rasse. Eine sehr gute Biene ist Kreuzung zwischen Krainer und Italiener. Am honigreichsten ist die echte dunkle, deutsche Biene. Leider ist sie sehr stechlustig.

Frage: Welcher Ansicht sind Sie über die Erfolge des Pfarrers Roch?

Antwort: Ob und wie sich die Bienen des Herrn Pfarrer Roch bewähren, muß die Zukunft lehren.

Frage: Ist es wahr, daß der Zucker nicht genügend Kraftstoffe enthalte, die Bienen deshalb bei Zuckerfütterung degenerierten und Nektarin das beste Bienenfutter sei?

Antwort: Mir genügt der einfache Zucker vollständig. Wer aber Geld übrig hat, kann sich Nektarin kaufen.

Frage: Was ist die Kärntner Alpenbiene für eine Rasse, hat sie ähnliche Eigenschaften wie die Krainer?

Antwort: Die Kärtner Biene hat dieselben Eigenschaften wie die Krainer.

Frage: Wenn entfernt man die schwarzen Waben bei den Bienen?

Antwort: Die alten Waben werden dann entfernt, wenn keine Brut darin ist. Man schneidet die Zellen mit einem scharfen Messer bis auf die Mittelwand ab, dann bauen die Bienen die Waben neu. Sind aber die Waben morsch und unregelmäßig, so müssen sie ganz fort.

Frage: Kann ich mich selbst gegen Bienenstiche versichern?

Antwort: Sich selbst kann der Imker in einer Unfallversicherung versichern, die Haftpflichtversicherung ist dazu nicht da.

Frage: Wie entferne ich Ameisen aus den Bienenwohnungen?

Antwort: Man sucht die Nester der Ameisen auf, zerstört sie durch Umgraben und gießt kochendes Wasser darauf.

Frage: Ist es gleich, welchen Zucker man füttert, oder ist der Kristallzucker am besten?

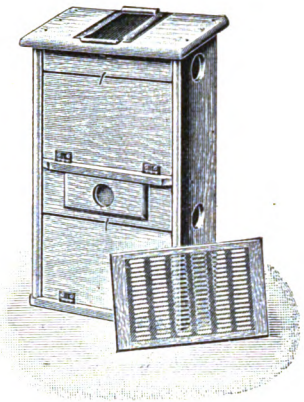
Antwort: Das ist ziemlich gleich. Der Kristallzucker ist am besten, weil er die gleichen Dienste tut und am billigsten ist.

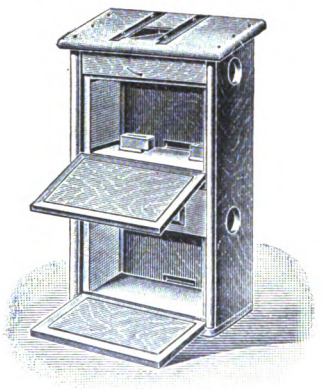
Verschiedenes.

Eine wichtige Erfindung: der Bienenauslaß von Lehrer Hermann in Borken. Die Wichtigkeit der Bienenveranda ist in den letzten Jahren ja vielfach in der Presse betont worden. Der Hauptzweck der Veranda soll der sein, daß die Bienen im zeitigen Frühjahr bei

Digitized by Google

raschem Witterungswechsel von Ausflügen zurückgehalten werden, auf denen so viele Bienen ihr Leben verlieren. Dieses Ziel ist ohne alle Frage ein recht erstrebenswertes, denn nichts kann die Lust an der Imkerei mehr herabdrücken, als wenn der Imker seine Bienen glücklich durch den strengen Winter gebracht hat und nun im Vorfrühling sehen muß, wie seine Bienen erstarrt auf dem Erdboden herumliegen und wie die Stärke der Völker dahinschmilzt und zuletzt die Bienen die eingeschlagene Brut nicht mehr erwärmen können. Da ist also die Veranda ein sehr notwendiges Gerät. Aber ich muß gestehen, so wie die Ver-





anden bisher waren, habe ich, trotz aller Loblieder, welche andere sangen, keine Freude an ihnen erlebt. Sperrte ich die Bienen den ganzen Tag in der kritischen Zeit ein, dann hatte ich immer viel tote in der Veranda. Ja, sagte man, da muß in der geschlossenen Veranda getränkt werden. Das war mir zu umständlich, ich habe auch damit keinen sonderlichen Erfolg gehabt. Ließ ich die Veranda offen und es zog ein Wetter herauf, dann hätte ich gern meine Bienen rasch eingesperrt, aber das ging nicht in Rücksicht auf die, welche noch draußen waren. Hier setzt nun die Hermannsche Erfindung ein. Die Veranda bleibt den ganzen Winter und das ganze Frühjahr hindurch geschlossen. Dadurch erreicht man, daß die Völker dauernd warm sitzen und der Regen nicht so zu den geöffneten Veranden hineinschlagen kann. In der Tür der Veranda befindet sich nämlich ein ziemlich großes Flugloch. Dieses kann, je nach dem beabsichtigten Zwecke, ganz geschlossen bleiben; wenn die Bienen überhaupt nicht fliegen sollen, dann wird ein passendes Klötzchen eingesetzt. Ist einigermaßen Wetter, so läßt man die Bienen fliegen. Damit sie den Anflug recht bequem haben, ist vor dieses Flugloch in der Verandentür noch eine Vorhalle angehängt. Nun kommt die Hauptsache: Zieht am Tage ein Wetter herauf und der Imker möchte seine Bienen gern vom Ausfluge zurückhalten, dann kann er das sofort in einem Augenblick erreichen, da wird nämlich in das Flugloch ein Einlaßapparat eingesetzt. Dieser Einlaßapparat ändert das Aussehen des Flugloches nicht wesentlich, so daß die Bienen, ohne sonderlich zu stutzen, einlaufen. Es kann aber keine Biene zurück und aus dem Stocke heraus. Dieser Einlaßapparat kann an jeder vorhandenen Veranda angebracht werden, man braucht nur ein passendes Flugloch in die Verandentür zu schneiden. Der Apparat ist zum Preise von 1,50 M. von Herrn Lehrer Hermann in Borken (Bez. Cassel) zu beziehen. Die Abbildungen zeigen leider den Apparat sehr unvollkommen. Frdst.

Irrungen und Täuschungen über Bienen.

Im Jahrgang 1902, S. 136, der „Neuen" hat Herr Freudenstein auf eine Anfrage darüber, welches die beste Bienenrasse sei, geantwortet: „Für den Anfänger die Krainer; denn sie ist gutartig und vermehrt sich gut. Für denjenigen, der die gewünschte Anzahl Völker hat, die Amerikaner, denn sie ist die schönste und honigreichste Biene." Ich habe diese Behauptungen reichlich nachgeprüft und im allgemeinen für richtig befunden. Herr Freudenstein hat seine Ansicht aber jetzt dahin geändert, daß die deutsche Biene die honigreichste sei, und hierin muß ich ihm auf Grund meiner Erfahrungen durchaus widersprechen. Ich habe viele Jahre lang Deutsche, Amerikaner, Italiener und Krainer reinrassig gehalten nnd deshalb sehr oft feststellen können, daß in guten Honigjahren ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen drei Rassen nicht festzustellen war, wohlgemerkt: bei einer sachgemäßen Behandlung, die der Eigentümlichkeit jeder Rasse Rechnung trug. In schlechten Honigjahren aber fand ich ausnahmslos, daß die rein deutsche Biene die schlechteste von allen war. Auch im vergangenen Jahre, das ja allgemein als ein miserabeles Honigjahr verrufen wird, habe ich diese Erfahrungen ohne vorherige Absicht machen können; denn ich halte seit vielen Jahren keine deutschen Bienen mehr. Mir flog nämlich aus der Ferne ein rein deutscher, sehr starker Bienenschwarm zu. (Ob das nun ein deutsches oder

Digitized by Google

n Heidvolk war, läßt sich nicht feststellen. rdst.) Es war kurz vor der Haupttracht. ch stattete seine Wohnung so aus, daß er seine auluft befriedigen und Honig in Fülle hätte atragen können, wenn er gewollt hätte. Genaue ergleiche ergaben, daß er ganze 12 Pfd. Honig agetragen hatte, d. h. ganz erheblich weniger, s die schwächsten meiner Standvölker (Krainer (Italiener), die er an Stärke bedeutend über- af. Bei zahlreichen Prüfungen dieser Bienen- ssen auf Honigertrag habe ich — und darin für mich jeder Irrtum ausgeschlossen — ferner üstellen können, daß eine Kreuzungsbiene zwischen rainer und Italiener, in welcher aber das rainer Blut vorherrscht, bezüglich Honigertrag id Vermehrung die beste aller Bienen ist. luch meine Ansicht. Frost.) Diese Biene, e an Fleiß alle anderen übertrifft, besitze seit vielen Jahren (aber nicht zum Verkauf). err Pfarrer Roch hat sie offenbar durch ine Kreuzungsversuche auch herausgezüchtet und bt sie jetzt für eine langzüngige, die Rotklee- ene aus, ob in Selbsttäuschung oder als Ge- häft, mag dahingestellt bleiben. Daß sie den otklee befliegt und andere Bienen nicht, ist nur ne Bestätigung ihres Fleißes bezw. der Faul- eit der rein deutschen Biene und entspricht ganz uch meiner Erfahrung. Daß sie aber keine ngzüngige Biene ist, die nun fähig ist, stets en Rotklee zu befliegen, werden die nächsten ahre Herrn Roch sicher lehren. Er hat auch iese Erfahrung schon gemacht, denn er gibt selbst u, daß er vor drei Jahren (lies S. 31) An- eichen ꝛc. bemerkt hätte. Er vergißt nur hinzu- ufetzen, daß damals Witterungs- und Wirtschafts- erhältnisse in seiner Gegend ganz ähnliche waren ie im vorigen Jahre, so daß diese fleißige Biene en sonst unerreichbaren Nektar im Rotklee so- ange erlangen konnte, daß sie außergewöhnlich iel davon eintragen konnte, wie ich (S. 50) ereits ausgeführt habe. Die Erfahrung, daß lle Bienen unter bestimmten Verhältnissen den Rotklee befliegen, haben viele andere auch schon emacht (siehe Jahrg. 1911, Seite 63 u. 144). In letztem Falle ruft Herr Förster Hartmann ohl aus: „Es ist erreicht!“ (daß die Bienen en Rotklee befliegen), setzt aber hinzu: „Ich ann doch nicht annehmen, daß unsere Bienen ich so vervollkommnet haben“ (daß sie nämlich ine längere Zunge bekommen haben). Und ich etze hinzu: Sehr richtig, mein lieber Förster! Weder Ihre, noch meine, noch die Bienen des Herrn Pfarrer Roch haben eine lange Zunge be- ommen, sondern die Witterung war es, die es achte, daß die Zunge unserer Bienen jetzt lang enug war, um aus dem Rotklee schöpfen zu önnen. — Um ganz sicher zu gehen, wollte ich ine Königin von Herrn Roch haben, schrieb ihm aber ausdrücklich, daß ich Luxuspreise nicht zahle. Da für ihn aber offenbar die Rotkleekönigin auch ugleich zu einer Goldkönigin werden soll, fordert r trotzdem auch von mir ein Goldstück für die- elbe. Ich verzichte deshalb, zumal ich überzeugt bin, daß ich dieselbe fleißige Biene längst besitze. Bezüglich der offenbaren Uebertreibung, die ich (S. 50) bereits andeutete, die Herr Roch aber trotz meiner Anzapfung bestehen läßt, sehe ich mich im Interesse aller Imker bezw. im Interesse derer, die sich von der Rotkleebiene des Herrn Roch goldene Berge versprechen, veranlaßt, zu bemerken: Es ist ein starkes Stück, den Lesern der „Neuen“ zuzumuten, Herrn Roch zu glauben, die Langrüsseligkeit seiner Biene sei mit bloßem Auge zu erkennen und daß sie sogar bei Regenwetter auf Tracht ausfliege, also Honig eintrage (S. 31). Herr Roch hätte zur näheren Aufklärung hinzusetzen müssen: Seine neue Biene sei eine besondere Freundin von homöopathischen Getränken (mit Regenwasser verdünnter Nektar!) und könne auch schwimmen, und auf dicken Regentropfen schwimmend, die in den Blüten und an denselben lagern, sammeln sie Honig ein. — In ganz ähnlicher Weise rührt Herr Presern in Oberkrain seine Werbetrommel, indem er in seiner Preisliste behauptet: „seine Krainer Biene befliege bereits im März und April das an den Felsen wuchernde Heidekraut.“ Das Gewächs, das hier zu Lande diesen Namen führt, blüht — und honigt — von August bis September, mithin honigt jenes Heidekraut, das offenbar mit unserem hier identisch sein soll, ohne Blüte. (Es gibt in den Gebirgsländern eine weißblühende Heideart, welche im zeitigsten Frühjahr blüht. Frdst.) Da ist es doch töricht, daß dieses Wunderkraut nicht längst in unsere Gegenden verpflanzt worden ist, dann wäre uns allen oder doch den meisten geholfen und die Wunderbiene des Herrn Roch wäre ganz überflüssig. Schulz-Grünheim.

Anmerkung der Redaktion: Ich bekam zufällig vor mehreren Jahren ein echt deutsches Volk, und dies lieferte doppelt so viel Honig, als ein Volk aus irgend einer Rasse. Genügt mein Wort nicht, dann kann das der Invalide Gg. Bode in Geismar (Eichsfeld) bezeugen, der damals meinen Wanderwagen pflegte. Als ich den Wagen dann an Herrn J. verpachtete, bin ich um das Volk gekommen. Auf mein Ausschreiben erhielt ich dann eine Königin, die echt deutsch sein sollte. Die Bienen aus diesem Stamm schwärmten wie toll und der Honigertrag war der allerschlechteste auf dem ganzen Stande. Die Amerikaner Rotkleebienen haben tatsächlich, wie mir von verschiedenen Seiten berichtet wurde, den Rotklee beflogen. Hier in Marbach, wo bezüglich der Tracht „der Hund verfroren ist“, taten sie es nicht. Als ich dann mit Mikroskop und Zeichenapparat nach wissenschaftlicher Methode tausende von Bienenzungen aus verschiedenen Rassen genau maß, ergab es sich, daß die Zungen der Amerikaner meist kürzer waren, als die anderer Rassen, länger waren sie in keinem einzigen Falle. Damit ist aber nicht gesagt, daß sie nicht eine andere Eigenschaft erworben haben im Kampfe ums Dasein, die sie befähigt, aus dem Rotklee zu schöpfen.

Auf jeden Fall liegt vorläufig gar kein Grund

Digitized by Google

vor, an der Ehrenhaftigkeit des Herrn Pfarrer Roch zu zweifeln. Ich befürchte ja auch, daß wir eine Täuschung erleben, daß also die Bienen anderwärts den Rotklee nicht befliegen. Aber die Sache ist doch der Prüfung wert. In der Natur ist kein Ding unmöglich. Wer vor 20 Jahren behauptet hätte, daß man ohne Luftballon mit Maschinen, die schwerer als Luft sind, fliegen könne, den hätte man als Sonderling, ja als Schwindler angesehen, und so soll sich der Herr Pfarrer auch nicht auf die Füße getreten fühlen. Das ist immer so in der Welt. Immer hübsch langsam „mit die jungen Pferde".

Frdst.

59. Wanderversammlung Deutscher, Österreichischer und Ungarischer Bienenwirte. Die 59. Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte findet vom 25. bis 30. Juli d. J. in Pozsony (Preßburg-Ungarn) statt. Seitens des Präsidiums der Wanderversammlung für Ungarn ist an die Deutschen Imker die Einladung ergangen. Indem ich diese bekannt gebe, empfehle ich im Auftrage des Präsidiums der Wanderversammlung für Deutschland und des Vorstandes des Deutschen Imkerbundes die Beschickung, sowie den Besuch der Ausstellung in Preßburg. Auch ist die Stiftung von Ehrenpreisen sehr erwünscht.

Köslin, den 11. April 1914.

Mit Imkergruß

L. Küttner,

Geschäftsführer des Deutschen Imkerbundes und Schriftführer der Wanderversammlung für Deutschland.

Lehrgang für wissenschaftliche Bienenzucht. An der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem findet in der Zeit vom 2. bis 13. Juni 1914 ein Lehrgang für wissenschaftliche Bienenzucht statt. Der Kursus ist nur für erfahrene Imker (keine Anfänger) bestimmt nnd hat den Zweck, diese als Sachverständige auszubilden. Jeder Teilnehmer hat ein Mikroskop mit Beleuchlungsapparat und Objektiv 3, 7 und $^1/_{12}$ Oel-Immersion mitzubringen. Dasselbe ist auch in geeigneten Geschäften gegen eine Leihgebühr von 5 Mark erhältlich. Der Kursus erstreckt sich täglich auf die Stunden von 9—2 Uhr und umfaßt folgende Arbeiten:

1. Einführung in die Mikroskopie, Anfertigung mikroskopischer Präparate aus der Anatomie der Biene.
2. Feststellung der Bienenkrankheiten, mikroskopischer Nachweis, Färbemethoden, Anfertigung von Schnitten (Mikrotom).
3. Einführung in die bakteriologische Technik, Anfertigung von Nährböden, Herstellung von Reinkulturen, Kultur von Bacillus larvae.
4. Anfertigung mikrophotographischer Aufnahmen.
5. Projektion.

Kursusleiter ist der Dozent für Bienenzucht Dr. Küstenmacher. Anmeldungen sind an den Direktor der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem einzureichen. Das Unterrichtshonorar, für Deutsche 18 Mk., für Ausländer 36 Mk. nebst 5 Pfg. Postbestellgeld, ist nach erfolgter Zusage der Aufnahme in die Teilnehmerliste an die Kasse der Königlichen Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem, Post-Steglitz, einzusenden. Der Eingang des Betrages ist für die Eintragung in die Teilnehmerliste maßgebend. Die Gärtnerlehranstalt ist Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Steglitz (Bahnhof)-Grunewald.

L. Der Direktor.

Vorsicht! Vor einer Reihe von Jahren noch zu meiner Knabenzeit, ereignete sich folgender Vorfall: Nachbars Bienen schwärmten und wählten eine recht ungünstige Anlegestelle hoch oben an einem Birnbaum. Dem Nachbar war die Sache zu gefährlich und er wollte den Schwarm, wie er sich zu meinem Vater äußerte, lieber aufgeben. Da kam der Nachbar von der anderen Seite, ein jüngerer kräftiger Mann, der auch gern mit seinen Körperkräften renommierte, herbei und erbot sich, den Schwarm einzufangen, was von dem Eigentümer des Schwarmes mit Dank angenommen wurde. Was man befürchten konnte, trat ein: der Zweig, an den die Leiter gelehnt wurde, brach — Birnbaumholz ist ja spröde und leicht gebrechlich —, der junge Mann fiel herunter und erlitt einen doppelten Armbruch. Nach der Heilung stellte sich heraus, daß der Arm im Handgelenk steif blieb. Der Besitzer des Schwarmes half zu den Kurkosten beitragen und damit war es gut. Heute würde er haftpflichtig gemacht werden. Darum Vorsicht! Denn haftpflichtig ist auch der, in dessem Interesse ein Gefälligkeitsdienst, bei dem der Helfer zu Schaden kommt, verrichtet wird.

W.

Frisch gebaute Waben sind von zarter Beschaffenheit und es bedarf großer Vorsicht von seiten des Züchters, damit keine derselben abbricht. Ein Mittel zur Verringerung der Gefahr des Abbrechens ist, daß man in den frühen Morgenstunden an den bauenden Völkern arbeitet, sei es, um ihren Bau zu kontrollieren oder zu andern Zwecken. Die Nachtkühle hat das neugebaute Werk fester gemacht und es ist dann sicherer damit zu hantieren.

W.

Als bestes Bedachungsmittel für Bienenhäuser, Stapel 2c. kann Ruberoid empfohlen werden. Dasselbe ist wohl im Ankauf teurer als Dachpappe, ist jedoch auch unbegrenzt haltbar. Mein Bienenhaus ist seit 5 Jahren mit Ruberoid gedeckt, ohne daß in dieser Zeit das Dach mit irgend einer Masse, wie solches bei Dachpappe nötig wird, gestrichen worden wäre. Wird das Ruberoid unansehnlich, so lassen sich kleinere Flächen mit Oelfarbe, größere mit einer Mischung von Steinkohlenteer, Karbolineum und Weißkalk vorteilhaft streichen.

Ehret.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

rscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement nn jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. rschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

estellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten s erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

nzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen n. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 6. | **Juni 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Juni. — Die natürliche und künstliche Vermehrung der ienen. — Biene und Recht. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung. — onigmarkt. — Büchertisch. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Juni.

W. Schulz-Grünheim-Kreuz a. Ostbahn.

Vermehrung der Völker durch Ableger.

In hiesigen Gegenden beginnt man bei normalem Witterungsverlauf um den 20. Juni die Honigernte. Zweifellos sind reiche Honigquellen infolge möglichst vieler honigender Gewächse, feuchtheißer Tage und sogen. schwüler Nächte die Grundbedingungen zu einer reichen Honigernte; aber es liegt doch wiederum fast in gleichem Maße am Imker, ob diese günstigen Vorbedingungen ihm den erwünschten Honigsegen bringen oder nicht und ob auch weniger günstige Verhältnisse dennoch eine befriedigende Honigernte zeitigen. Diese Tatsache wird immer wieder bewiesen, indem Imker derselben Gegend, oft desselben Orts, so ganz verschiedene Ernten machen: der eine rntet soviel wie nichts, der andere reichlich. Und es ist kaum glaublich, daß s heute noch so rückständige und abergläubische Menschen gibt, daß sie sich ber die Ursache ihres Mißerfolges hinwegtäuschen mit der Behauptung: „Ich habe kein Glück". — Solange ich nichts von der Bienenzucht verstand nd deshalb Wichtiges versäumte und anderes verkehrt machte, hatte ich auch

Digitized by Google

kein „Glück", aber dieses fand sich mit dem Wissen und Können. Wer sich nicht die nötigen Kenntnisse aneignet und nach Großvaters Weise, also nach der Schwarmmethode wirtschaftet, kann kein Glück haben; auch die Heidimker würden fraglos mehr ernten, wenn sie ihre Völker auf Honigertrag behandelten, wie in der vorigen Nummer der „Neuen" an einem Beispiel angedeutet wurde. Hohe Honigerträge können nur sehr starke Völker bringen; um aber durch Schwarmverhinderung solche zu erreichen, müssen die Beuten so groß (tief!) wie möglich sein und so eingerichtet werden, daß sie schnell und reichlich gelüftet werden können. Ferner gehört dazu ein hinreichender Wabenvorrat, damit der eingetragene Honig schnellstens abgelagert werden kann, und endlich muß rechtzeitig und hinlänglich die Brut eingeschränkt werden, damit nicht ein großer Teil des Honigs als Brutfutter vergeudet wird. — Es können auch noch während der Haupttracht fortwährend Mittelwände zum Ausbauen ins Brutnest gestellt, gleichzeitig müssen aber alle Waben mit auslaufender Brut in den Honigraum gebracht werden, um so leere Zellen für den eingetragenen Honig zu schaffen, wenn ein hinreichender Wabenvorrat zum Füllen des Honigraums fehlt. In sehr starken Völkern muß die Königin mindestens eine Woche vor Beginn der Haupttracht, in schwächeren Völkern etwas später so abgesperrt werden, daß sie nur wenige Waben zum Bestiften frei hat. In schwächeren Völkern genügt es, wenn man alle Brutwaben in den Honigraum setzt, im Brutraum nur eine Wabe (gemeint sind Breitwaben) mit Brut an die Stirnwand, darauf zwei Kunstwaben und zum Schluß eine ausgebaute Wabe gibt. Sobald diese letzte Wabe im Brutraum mit Honig oder teilweise mit Brut gefüllt ist, wird sie geschleudert oder auch vorläufig in den Honigraum gestellt und wiederum 1—2 Kunstwaben ins Brutnest oder zwei ausgebaute Waben ans Fenster gesetzt. In Riesenvölkern in Zweietagern, die beide Räume füllen, sperre ich die Königin wie angegeben im Brutraum mit einer Brutwabe an der Stirnwand und 3—4 Kunstwaben dahinter durch ein senkrechtes Absperrgitter ab und setze den Raum zwischen diesem Gitter und der Tür auch noch voll Waben, so daß diese Völker zwei Honigräume haben: einen über dem Brutraum und den andern im Brutraum bezw. zwischen diesem und der Tür desselben. In Einetagern wird die Königin ebenso abgesperrt wie soeben angegeben, also durch ein senkrechtes Absperrgitter, so daß der Honigraum zwischen diesem und der Tür liegt. Besonders ist hier zu beachten: Im Honigraum müssen **immer** Waben mit Brut stehen, sonst gehen die schwächeren Völker überhaupt nicht in den Honigraum, und in schlechten Honigjahren wird der Honig nicht in den Honigraum getragen, sondern nur in den Brutraum. Die Hauptsache ist nun ferner, möglichst oft allen erreichbaren Honig, ob in Brut- oder Honigraume ist gleich, ausschleudern. Es ist unerfindlich, warum heute noch immer Fachblätter den Rat geben, nicht eher zu schleudern, bis der Honig „bedeckelt oder reif" ist. Dieser Rat ist genau wie die Behauptung, daß Zuckerfütterung den Bienen schade, eine absichtliche Irreführung und wissentliche*) Schädigung all derer, die auf Belehrung und Zurechtweisung mangels hinreichender Kenntnisse angewiesen sind. Um eine solche Gewissenlosigkeit gebührend zu kennzeichnen, wäre eine Behandlung „mit ungebrannter Asche" desjenigen Körperteils dieser Art Ratgeber, „wo ihr Rücken seinen anständigen Namen verliert", das allein zulässigste und wirksamste Mittel. Wer ihren falschen Rat befolgt, handelt genau so schlau wie derjenige, der seine Kühe nicht eher um

*) „Wissentlich", das möchte ich gerade nicht behaupten. Nach meiner Beobachtung halten sich diese Leute für sehr klug und wissen nicht, wie dumm sie eigentlich sind. Frdst.

Digitized by Google

icht öfter melken will, bis deren Euter prall voll Milch sind. Die Bienen erden von ihrem Instinkte getrieben, Wintervorräte aufzuspeichern, und sie ssen im Fleiße nach, sobald sie diesen Vorrat besitzen; wird er ihnen aber nmer weggenommen, so werden sie dadurch zu umso größerem Fleiße ange- ornt, diesen fehlenden Vorrat dennoch herbeizuschaffen. Der geschleuderte, ünnflüssige Honig muß in trockenen, geruchfreien Räumen aufbewahrt werden, nst kann er sauer oder durch einen widerlichen Geruch in seiner Qualität ge- hädigt werden. Die Zeit des Honigschleuderns ist zugleich die geeignetste Zeit ur Vermehrung der Völker. Weil ich grundsätzlich meine Völker nicht schwärmen sse, verfahre ich dabei folgendermaßen: Beim ersten Honigschleudern stelle h einen starken Ableger her, indem ich zunächst sämtliche Bienen von den ir die Schleuder bestimmten Waben, dazu noch von Brutwaben, aus dem onigraum starker Völker in eine Kiste fege; letztere muß zur Hälfte mit einem stliegenden Brett überdeckt sein, sonst laufen die Bienen über die Ränder der iste hinaus. Nachdem sich so etwa 4—5 Pfund Bienen in der Kiste befinden, erfe ich sie in eine mit den nötigen Waben ausgestattete bisher leere Beute. n letzterer muß an der Stirnwand eine Honigwabe, darauf mehrere Waben it auslaufender Brut und zwischen diesen eine Wabe mit ganz kleinen Bienen- aden aus einem ausgewählt guten Volke stehen, denn diese Maden liefern das uchtmaterial für eine ganze Anzahl (oft 15 und mehr) junge Königinnen für ie neuen Völker oder zur Beweiselung alter Völker. Zum Schluß wird eine abe mit möglichst flüssigem Futter eingestellt, darauf das Fenster, das aber andbereit von der Schlußwabe abgerückt werden muß, sonst toben sich nachher iele Bienen tot. Nachdem noch eine Wassertränke eingestellt worden ist, wird ie Beute geschlossen, aber reichlich gelüftet, und vor allen Dingen muß das lugloch lichtdicht verstopft sein, da es sonst an demselben erst recht viel Tote eben würde. So bleibt dieser Fegling bis gegen Abend des dritten Tages eschlossen stehen. In dieser Zeit gewöhnen sich die Bienen an ihre neue ohnung und legen reichlich Weiselzellen an. Damit solch ein Fegling recht viel eiselzellen anlegt, schneide ich an mehreren Stellen schmale Streifen aus der utwabe vor dem Einsetzen heraus und gebe dem Volke jeden Abend nach iner Freilassung 4—5 Tage lang eine Portion Futter. Spätestens am zehnten age hänge ich sämtliche Weiselzellen in sogen. Schutzkäfige. Sind die Köni- innen ausgeschlüpft (am 12. Tage), so lasse ich eine Königin ins Volk laufen, ie übrigen aber in ganz kleine Feglinge auf 2—3 Halbwaben; in diesen sogen. eiselzuchtkästchen werden sie befruchtet und ich setze sie dann in der künstlichen eiselzelle (lies S. 57) andern starken Feglingen, die ich unterdessen machte, der weisellosen alten Völkern zu. Wer die Weiselzellen, die solch starker Feg- ing anlegt, nicht so, wie hier erwähnt, verwenden kann, muß am zehnten Tage lle bis auf 2 ausbrechen, sonst schwärmt der Fegling. Am 11. und den olgenden Tagen muß er abends an die Beute klopfen und horchen, ob eine önigin tütet und dann sofort den nächsten Morgen auch die noch vorhandene elle zerstören bezw. die Königin darin töten, sonst schwärmt der Fegling dennoch hon an demselben Tage. Wer, wie oben ausgeführt, neue Feglinge mit jungen öniginnen aus dem zuerst gemachten Fegling beweiseln will, hat besonders arauf zu achten, daß solche Feglinge auf Waben sitzen, die ganz ohne jegliche rut sein müssen. Schon nachdem ein brutloser Fegling 1—2 Stunden ein- esperrt war, kann man ihm eine vorrätige Königin zulaufen lassen. Zu diesem wecke hält man die junge Königin mit der offenen Seite des Käfigs an das in wenig geöffnete Flugloch des Feglings und gibt ein wenig Rauch. Ist die

Digitized by Google

Königin hineingeschlüpft, so werden die herausquellenden Bienen durch eine tüchtigen Rauchstrahl wieder in die Beute getrieben. Dieser Fegling kann scho den nächsten Tag gegen Abend freigelassen werden. Er bildete jetzt ein normale Volk und verhält sich auch als ein solches. Da seine Königin aber beim B fruchtungsausfluge verloren gehen kann, setzt man ihm nach zwei Tagen un ferner jede Woche eine Wabe mit offener Brut ein, damit er sich nötigenfall eine neue Königin erziehen kann. Ist er nicht stark genug, so kann man ih außerdem durch Einsetzen von Waben mit auslaufender Brut auf die erwünsch Stärke bringen. Unbedingt nötig ist, daß man Feglinge, die Zuchtvölker we den sollen, fortgesetzt kontrolliert, bis die Königin Eier legt. Geht die au ausgewähltem Material erzogene Königin verloren, so ist es ratsam, die ne angesetzten Königinzellen umzularven, die überflüssigen Zellen genau wie d erwähnten überflüssigen des ersten Feglings zu verwenden oder eine ausg wählte Königin in einer künstlichen Weiselzelle zuzusetzen, nachdem die vorg setzten Weiselzellen bedeckelt sind. — Bei dieser Art der Vermehrung sein Völker hat man es nicht nötig, sozusagen wie ein Narr alle Tage zu lauer bis es den Bienen paßt, zu schwärmen, dann obendrein noch von Nachba Bäumen den Schwarm herunterzuholen oder ihm nachzulaufen und ihn oft g nicht, oft auch nur unter Ach und Krach aus einer zu Raubzwecken extra au gestellten leeren Beute eines Schlaubergers einzufangen. Jeder, der da eintra weil er Nutzen haben will, wird sich bald selbst überzeugen, daß es nicht n amüsanter und interessanter ist, in erwähnter Weise seine Bienen zu meister zu beherrschen, sondern vor allen Dingen ein ganz auffallender Vorteil; de es findet dann kein Faullenzen, keine Kraftzersplitterung statt wie beim Schwärme vielmehr liefert nur der Ueberfluß aus überstarken Völkern das Material den neuen Völkern und diese können stets zum gewünschten Zeitpunkte und gewünschter Stärke hergestellt werden.

Alle Schwärme aus Kasten und Körben müssen, wenn nicht reichlic Tracht herrscht oder diese durch schlechte Witterung unterbrochen wird, vo zweiten Tage nach Einbringen in die neue Wohnung tüchtig gefüttert werde Gerade dieses Futter macht sich sehr reichlich bezahlt, weil diese Schwärme al dann sehr schnell den nötigen Wabenbau aufführen, viel Brut ansetzen und d durch volksstark werden. Fällt die Haupttracht nicht zu früh, so können sol durch Fütterung angetriebenen Schwärme noch teils aus der Haupttracht, sic aber aus der Nachtracht reichlich Vorrat eintragen, während andere Schwär nicht hinreichend bauen und oft verhungern.

Die natürliche und künstliche Vermehrung der Bienen.

Von H. Freudenstein.

Die natürliche Vermehrung — das ist die Vermehrung durch Schwärm und die künstliche Vermehrung, das ist die Vermehrung durch Ableger od Kunstschwärme. Was ist denn nun besser: Naturschwärme oder Kunstschwärm Ueber diese Frage erhitzen sich oft die Anfänger und solche, die Meister v stellen wollen, aber in Wirklichkeit dumme Lehrjungen sind. Die Sache ganz einfach: Für den Anfänger ist der Naturschwarm am besten, denn geht die Sache ihren geregelten natürlichen Gang, und wenn der Imker a ein wenig oder viel aufpassen muß und ihm gar ein paar Schwärme dur gehen, da kommt er immer noch weiter, als wenn er mit seiner Superklugh unserm Herrgott ins Handwerk pfuscht und dabei meist den Ableger und d Volk ruiniert. Dem wirklichen Meister ist es aber wirklich einerlei: Will

Digitized by Google

chwärme haben und sie kommen rechtzeitig, dann ist ihm das lieb, kommen die laturschwärme nicht rechtzeitig oder er hat keine Zeit, auf Schwärme aufzupassen, ann macht er einfach seine Kunstschwärme, und die können ihm nie mißraten, enn er weiß, worauf es ankommt.

Beginnen wir zunächst mit den

Naturschwärmen.

Wann schwärmen denn die Bienen? Das ist eine Frage, über welche die, elche nie helle werden, ganz rappelig werden können. Das Volk liegt vor, a muß nun aufgepaßt werden. Das Volk liegt nun schon wochenlang vor, er ganze Stock hängt außen schwarz voll Bienen und es wird immer noch ufgepaßt und kein Schwarm kommt. Auf einmal ist der Bart vor dem Stocke ort — da ist nun der Schwarm trotz langen Aufpassens doch durchgebrannt, as ist aber doch zum Verrücktwerden! In Wirklichkeit aber hat das Volk gar icht geschwärmt. Es ist eben keine schwarmlustige Rasse, und bei der Ueberölkerung ist das Brutgeschäft fast ganz eingestellt; kommt dazu nun kühles Better, da verschwinden alle Bienen wieder hübsch im Stocke und ihr Herr nd Meister ärgert sich halb tot über den vermeintlich durchgebrannten Schwarm. Die Moral von der Geschichte: auf das Vorliegen gibt der helle Imker wenig. Will er wissen, ob das Volk schwärmen will, so kann er das ganz genau erahren: da steckt er einfach einmal die Nase in den Stock und sieht nach, ob Weiselzellen angesetzt sind. Sobald die ersten Weiselzellen gedeckelt sind, dann ist ist der Schwarm zu erwarten. Solange noch keine gedeckelten Weiselzellen n Stocke sind, kommt kein Schwarm. Sobald aber gedeckelte Weiselzellen da nd, haben wir den Schwarm am ersten warmen und windstillen Tage zu erarten und zwar meist in der Zeit zwischen 9—1 Uhr. Bei kaltem Wetter nd wenn starke Winde wehen, zieht auch kein Vorschwarm aus. Bei Regenetter, wenn es sonst warm dabei ist, kommt leicht der Vorschwarm, sowie es ill und sonnig wird. Bei ungünstigem Wetter bleibt aber der Schwarm sitzen, nd wenn er endlich kommt, sind sogar schon junge Königinnen dabei. Völker it geringer Schwarmlust stellen aber bei wenig günstigem Wetter meist das chwärmen trotz den angesetzten Weiselzellen wieder ein. Nachschwärme allerings kommen auch schon bei trübem, ruhigem oder windigem, heiterem Wetter, enn wenn auch eine junge Königin wieder kehrt macht und in den Stock hlüpft, dann zieht eben eine andere mit. Die Nachschwärme hat man zu erarten, sobald man es in dem abgeschwächten Volke tüten hört. Das hört an am besten abends, und wenn man nichts hört, klopft man kräftig an den tock. Tütet es dann nicht, ist auch kein Nachschwarm am nächsten Tage zu rwarten.

Wer sich das hübsch merkt, braucht nicht über das Aufpassen aus der aut zu fahren, er weiß genau, wann Schwärme zu erwarten sind oder nicht.

Ist ein Volk schwarmreif, hat es also bereits gedeckelte Zellen, so können ir es am nächsten Vormittag, sobald gutes Wetter eintritt, zum Schwärmen itzen. Wir stellen ihm dann einfach ein flüssiges Futter ein. Dann fangen ie Bienen an stark vorzuspielen, und die Schwärmerei geht meist auch sofort los.

Das Einfangen des Schwarmes.

Beim Einfangen soll man nicht zu viel Kunststücke machen. Je mehr wir en Schwarm in Ruhe lassen, um so rascher und sicherer geht die Sache. ommen wir aber mit unserer Klugpfeiferei dazu, stören wir meist nur den organg. So hat z. B. das Bespritzen mit Wasser ganz sicher den Zweck,

Digitized by Google

daß viele Bienen von Wasser beschwert zu Boden fallen und das Zustandekommen des Schwarmes desto länger dauert. Auch ist meist der Effekt vom Spritzen, daß der Schwarm von der ersten Stelle, an der er sich ansetzen wollte, abläßt und dann erst wieder eine neue sucht. Wenn es ein Imker in seinem Uebereifer ganz besonders ungeschickt mit der Wasserspritzerei anfängt, dann kann er einen Schwarm so schön auf den Trab bringen, daß er einfach ausreißt. Das beste, was ein Imker gegen das Durchbrennen tun kann, ist, daß er in der Nähe des Standes, etwa 5—10 Meter entfernt, tüchtig Stachel- und Johannisbeersträucher anpflanzt, dann legt sich jeder Schwarm leicht an.

Sobald sich der Schwarm angelegt hat, soll man ihn auch tunlichst sofort einfangen, sonst kann es passieren, daß er fortfliegt, oder daß noch ein anderer Schwarm hinzufliegt. Auf jeden Fall aber fliegen die Bienen noch tagelang an dem Busch herum sowie man sie nur einige Stunden hängen läßt, und das hat dann wieder zur Folge, daß diese Bienen sich zu später kommenden Schwärmen schlagen, in diesen die Königin anfallen, die dadurch in Angst gerät und dann von ihren eignen Kindern angefallen, eingeknäult und umgebracht wird, wenn nicht der Imker die Sache merkt und rechtzeitig hilft. So haben kleine Ursachen große Wirkungen, und mancher, der gar nicht weiß, wie es zugeht, daß ihm kein Schwarm gerät — er wird weisellos, zieht wieder zurück —, der mag in dem langen Hängen- oder Stehenlassen der Schwärme an dem Fangplatze die Ursache suchen. Denn daß ich es gleich hinzufüge, nicht bloß das lange Hängenlassen des Schwarmes hat diese böse Folge, sondern sie tritt auch ein, wenn man den Schwarm zwar sofort einfängt, ihn aber dann bis zum Abend auf dem Fangplatze stehen läßt. Dann fliegen sich viele der Bienen an diesem Platze ein und treiben sich dann tagelang dort umher.

Zum Einfangen benutzt man am besten einen einfachen Fangkasten, den man sich selbst herstellen kann, den aber auch die Handlungen liefern. Z. B. ist der Schwarmfangkasten von Rendel ganz praktisch. Sitzt der Schwarm tief, so daß man nicht gut mit dem Kasten darunter kann, um ihnen hineinzuschütteln, dann schöpft man einfach einige Löffel voll Bienen in den Kasten, stellt ihn nun so dicht wie möglich an den Schwarm und schüttelt nun den Schwarm einfach auf den Erdboden, die herabgeschüttelten Bienen hören das lockende Brausen der „eingelöffelten" und ziehen nun sofort zum Kasten hinein. Sitzt der Schwarm so, daß man bequem mit dem Fangkasten darunter kann, so hält man den Kasten unter und rüttelt einfach den Schwarm hinein. Was daneben kommt, hat Beine, und Flügel und findet sich bald zum großen Haufen. Hängt der Schwarm aber hoch in einem Baume, so ist es gut, wenn man an den Fangkasten einen Haken anbringt, damit man denselben dicht neben dem Schwarm aufhängen kann, sobald man den Schwarm hineingeschüttelt hat. Nimmt man nämlich den eingefangenen Schwarm sofort vom Baume herunter, um ihn unten auf einem Stuhle aufzustellen, wie das allgemein üblich ist, so dauert das auf jeden Fall sehr lange, bis sich die Bienen aus der Höhe dahin finden. Oft kommt es aber noch schlimmer: Ist nämlich die Königin nicht mit in den Kasten gekommen, oder ist wohl die Königin darin, nicht aber ein großer Teil des Schwarmes, vor allem die Spurbienen, welche beim ganzen Schwärmen die Führung haben, dann zieht der Schwarm wieder aus dem Kasten. Es gibt einen unangenehmen Leitertanz und kann leicht geschehen, daß der Schwarm durchbrennt, und einen durchbrennenden Schwarm einzuholen oder zu hemmen geht nur, wenn man so fliegen kann, wie der Imker auf unserem Bilde.

Das Einsetzen des Schwarmes in die Beute geschieht am einfachsten mi

Digitized by Google

einem Löffel. Man schöpft einfach die Bienen in die Beute, einen Löffel voll nach dem andern ab, als ob das Bohnen wären, die lebendig sind. Das ist kinderleicht, und dann zieht der Schwarm auch gleich in das angewiesene Nest.

Vorher allerdings muß man dem Schwarme Vorbau geben. Zum Vorbau nimmt man am besten schmale Kunstwabenstreifen von etwa 2 cm Breite. Es ist nicht gut, den Bienen volle Kunstwaben zu geben, denn durch die Wärme, welche ein starker Schwarm erzeugt, wird das Wachs weich, und wenn schwere Klumpen Bienen dann auf den weichen Kunstwaben hängen, ziehen sich dieselben, es gibt unregelmäßige, unbrauchbare Zellen und oft brechen ganze Kunst-

So muß der Imker fliegen können, wenn ihm ein Schwarm durchgeht.

waben herab, und dann gibt das eine heillose Schweinerei, die nur ein Meister wieder ordnen kann.

Immer wieder werde ich gefragt, wieviel Waben man einem Schwarme geben müsse. Das ist nach der Größe des Schwarmes ganz verschieden. Ein geübtes Imkerauge weiß das zu taxieren. Aber auch der Anfänger braucht da keine Angst zu haben. Er gebe dem Schwarme reichlich viel Waben mit Vorbau, und wenn dann am nächsten Tage sich der Schwarm zusammengezogen hat, dann nimmt er ruhig die Waben, in denen keine Bienen zum Bauen sich aufgehängt haben, wieder fort. Dann hat er dem Schwarme genau am Leibe gemessen, wieviel Rähmchen er braucht.

Digitized by Google

daß viele Bienen von Wasser beschwert zu Boden fallen und das Zustandekommen des Schwarmes desto länger dauert. Auch ist meist der Effekt vom Spritzen, daß der Schwarm von der ersten Stelle, an der er sich ansetzen wollte, abläßt und dann erst wieder eine neue sucht. Wenn es ein Imker in seinem Uebereifer ganz besonders ungeschickt mit der Wasserspritzerei anfängt, dann kann er einen Schwarm so schön auf den Trab bringen, daß er einfach ausreißt. Das beste, was ein Imker gegen das Durchbrennen tun kann, ist, daß er in der Nähe des Standes, etwa 5—10 Meter entfernt, tüchtig Stachel- und Johannisbeersträucher anpflanzt, dann legt sich jeder Schwarm leicht an.

Sobald sich der Schwarm angelegt hat, soll man ihn auch tunlichst sofort einfangen, sonst kann es passieren, daß er fortfliegt, oder daß noch ein anderer Schwarm hinzufliegt. Auf jeden Fall aber fliegen die Bienen noch tagelang an dem Busch herum sowie man sie nur einige Stunden hängen läßt, und das hat dann wieder zur Folge, daß diese Bienen sich zu später kommenden Schwärmen schlagen, in diesen die Königin anfallen, die dadurch in Angst gerät und dann von ihren eignen Kindern angefallen, eingeknäult und umgebracht wird, wenn nicht der Imker die Sache merkt und rechtzeitig hilft. So haben kleine Ursachen große Wirkungen, und mancher, der gar nicht weiß, wie es zugeht, daß ihm kein Schwarm gerät — er wird weisellos, zieht wieder zurück —, der mag in dem langen Hängen- oder Stehenlassen der Schwärme an dem Fangplatze die Ursache suchen. Denn daß ich es gleich hinzufüge, nicht bloß das lange Hängenlassen des Schwarmes hat diese böse Folge, sondern sie tritt auch ein, wenn man den Schwarm zwar sofort einfängt, ihn aber dann bis zum Abend auf dem Fangplatze stehen läßt. Dann fliegen sich viele der Bienen an diesem Platze ein und treiben sich dann tagelang dort umher.

Zum Einfangen benutzt man am besten einen einfachen Fangkasten, den man sich selbst herstellen kann, den aber auch die Handlungen liefern. Z. B. ist der Schwarmfangkasten von Rendel ganz praktisch. Sitzt der Schwarm tief, so daß man nicht gut mit dem Kasten darunter kann, um ihnen hineinzuschütteln, dann schöpft man einfach einige Löffel voll Bienen in den Kasten, stellt ihn nun so dicht wie möglich an den Schwarm und schüttelt nun den Schwarm einfach auf den Erdboden, die herabgeschüttelten Bienen hören das lockende Brausen der „eingelöffelten" und ziehen nun sofort zum Kasten hinein. Sitzt der Schwarm so, daß man bequem mit dem Fangkasten darunter kann, so hält man den Kasten unter und rüttelt einfach den Schwarm hinein. Was daneben kommt, hat Beine, und Flügel und findet sich bald zum großen Haufen. Hängt der Schwarm aber hoch in einem Baume, so ist es gut, wenn man an den Fangkasten einen Haken anbringt, damit man denselben dicht neben dem Schwarm aufhängen kann, sobald man den Schwarm hineingeschüttelt hat. Nimmt man nämlich den eingefangenen Schwarm sofort vom Baume herunter, um ihn unten auf einem Stuhle aufzustellen, wie das allgemein üblich ist, so dauert das in jeden Fall sehr lange, bis sich die Bienen aus der Höhe dahin finden. Oft kommt es aber noch schlimmer: Ist nämlich die Königin nicht mit in den Kasten gekommen, oder ist wohl die Königin darin, nicht aber ein großer Teil der Schwarmes, vor allem die Spurbienen, welche beim ganzen Schwärmen die Führung haben, dann zieht der Schwarm wieder aus dem Kasten. Es gibt einen unangenehmen Leitertanz und kann leicht geschehen, daß der Schwarm durchbrennt, und einen durchbrennenden Schwarm einzuholen oder zu hemmen geht nur, wenn man so fliegen kann, wie der Imker auf unserem Bilde.

Das Einsetzen des Schwarmes in die Beute geschieht am einfachsten mit

Digitized by Google

einem Löffel. Man schöpft einfach die Bienen in die Beute, einen Löffel voll nach dem andern ab, als ob das Bohnen wären, die lebendig sind. Das ist kinderleicht, und dann zieht der Schwarm auch gleich in das angewiesene Nest.

Vorher allerdings muß man dem Schwarme Vorbau geben. Zum Vorbau nimmt man am besten schmale Kunstwabenstreifen von etwa 2 cm Breite. Es ist nicht gut, den Bienen volle Kunstwaben zu geben, denn durch die Wärme, welche ein starker Schwarm erzeugt, wird das Wachs weich, und wenn schwere Klumpen Bienen dann auf den weichen Kunstwaben hängen, ziehen sich dieselben, es gibt unregelmäßige, unbrauchbare Zellen und oft brechen ganze Kunst-

So muß der Imker fliegen können, wenn ihm ein Schwarm durchgeht.

waben herab, und dann gibt das eine heillose Schweinerei, die nur ein Meister wieder ordnen kann.

Immer wieder werde ich gefragt, wieviel Waben man einem Schwarme geben müsse. Das ist nach der Größe des Schwarmes ganz verschieden. Ein geübtes Imkerauge weiß das zu taxieren. Aber auch der Anfänger braucht da keine Angst zu haben. Er gebe dem Schwarme reichlich viel Waben mit Vorbau, und wenn dann am nächsten Tage sich der Schwarm zusammengezogen hat, dann nimmt er ruhig die Waben, in denen keine Bienen zum Bauen sich aufgehängt haben, wieder fort. Dann hat er dem Schwarme genau am Leibe gemessen, wieviel Rähmchen er braucht.

Digitized by Google

Will man den Schwarm füttern, was immer ratsam ist, so warte man damit mindestens 3 Tage, bis der Schwarm zur Ruhe gekommen ist und baut, denn wenn man sofort füttert, dann gerät er in Aufregung, es kommen wohl gar Räuber hinzu, welche die Königin anfallen, und dann zieht der Schwarm wieder aus.

Kunstschwärme oder Ableger

zu bilden ist für den Meister eine Kleinigkeit und mißlingt bei Anfängern nur aus zwei Gründen. Erstens sind die meisten Anfänger wie kleine Kinder, die nicht abwarten können, bis das Obst reif ist. Die Hauptsache beim Ablegerbilden ist nämlich die, daß das betreffende Volk schwarmreif ist. Ist das Volk noch nicht schwarmreif, so werden Muttervolk und Ableger zu schwach und gehen womöglich beide zu Grunde. Das Volk ist aber dann schwarmreif, wenn es den Brutraum, mindestens 14 Halbrähmchen im Einetager oder 16 Halbrähmchen im Zweietager oder 13 Halbrähmchen im Freudensteinstocke füllt. Das sind aber auch die untersten Grenzen, kleiner darf ein Volk nicht sein. Dazu kommt nun noch vor allen Dingen, daß diese Rähmchen voll und dicht belagert sein müssen. Am Fenster müssen die Bienen in schweren Klumpen hängen und auch am Flugloche abends in der Größe eines Apfels vorlagern. Dann erst ist ein Volk reif zum Ablegen.

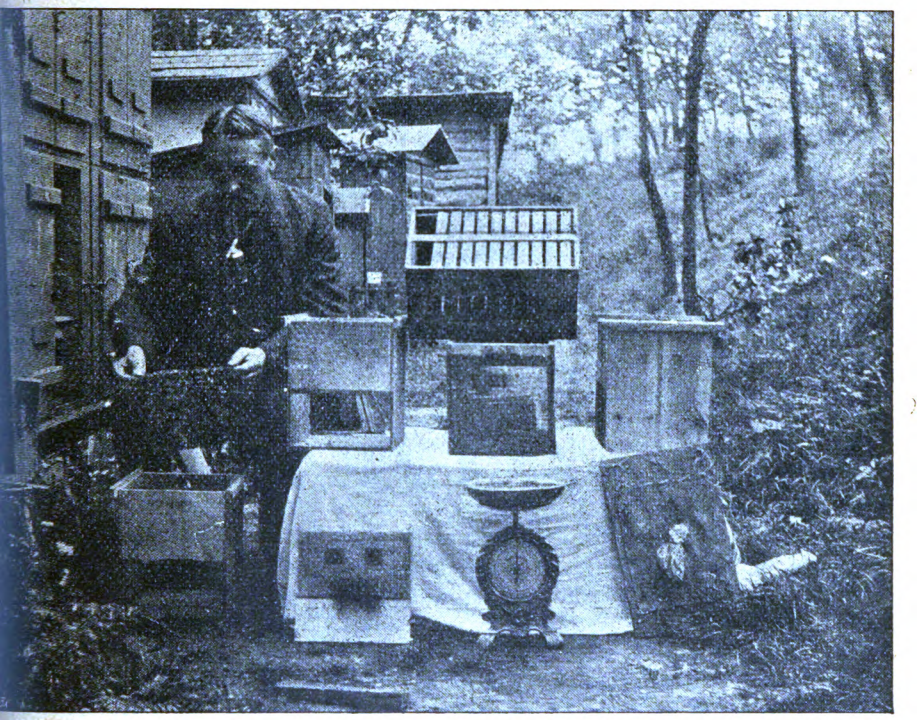
Die zweite Klippe, an welcher die Kunst scheitert, ist, daß die Imker die Königin nicht an den richtigen Platz bringen. Anstatt daß sie im Mutterstocke beim Flugling bleiben müßte, ist sie im Ableger, und umgekehrt beim Fegling ist sie anstatt im Ableger im Mutterstocke. Es hat nämlich für den Anfänger seine Mucken, aus einem schwarmreifen Volke die Königin auszusuchen. Deshalb will ich mich heute nur auf eine Methode der Kunstschwarmbildung beschränken, weil das doch von allen die beste ist und weil hierbei das Aussuchen der Königin die wenigsten Schwierigkeiten macht. Die Herstellung dieses Kunstschwarmes geht in folgender Weise vor sich:

Man stattet eine Wohnung, in welche der Kunstschwarm hinein soll, gerade so aus, wie zur Aufnahme eines Schwarmes. Nun hängt man das ganze Volk, von dem der Kunstschwarm gemacht werden soll, auf den Wabenbock. Dann stellt man den Schwarmfangkasten zwischen die Füße, setzt sich davor, nimmt eine Wabe, faßt sie an den Ohren (den Vorsprüngen, mit denen der Wabenträger in den Nuten oder auf den Leisten ruht), hält die Wabe über den Schwarmfangkasten und gibt ihr einen Ruck. Da fallen die Bienen zum größten Teil in den Schwarmfangkasten, den ich der Kürze wegen weiterhin einfach das Kistel nennen will. Nun sieht man die Wabe nach, ob die Königin nicht mehr darauf sitzt. Das kann man jetzt leicht und sicher sehen, weil nur noch wenig Bienen auf der Wabe sitzen. Sitzt die Königin auf der Wabe, so wirft man sie einfach in das Kistel, denn sie muß zum Kunstschwarm. Hat man nachgesehen, daß die Königin nicht mehr auf der Wabe ist, so hängt man sie mit den wenigen Bienen, die noch darauf sitzen, in den Mutterstock zurück. So wird eine Wabe nach der andern abgeschüttelt und in das Muttervolk an ihre Stelle zurückgehängt. Hat man dabei die Königin zufällig gesehen, so ist es gut, dann geht die Arbeit um so rascher; sah man sie nicht, so ist es auch nicht schlimm, sie ist in zehn Fällen doch mindestens neunmal im Ableger drin. Außerdem merkt man das alsbald. Nachdem nämlich die Waben alle wieder in den Mutterstock zurückgehängt und dieser geschlossen ist, wird der Kunstschwarm wie ein gewöhnlicher Schwarm in die für ihn bestimmte Wohnung eingesetzt. Die alten Flugbienen kehren bald aus dem Kunstschwarme in das

Digitized by Google

Muttervolk zurück und ziehen sich hier Weiselzellen. War die Königin zufällig nicht im Kunstschwarme, so merkt man das nach 3—4 Stunden ganz genau, es fliegen nämlich fast alle Bienen wieder in das Muttervolk zurück und nur die ganz jungen bleiben in der neuen Wohnung und beschmutzen meist vor Angst diese mit Kot. In diesem Falle bringt man die jungen Bienen auch wieder zurück und macht den Ableger am nächsten Tage mit besserem Erfolge.

Ist aber der Ableger gut geraten, so haben wir einen sehr starken Kunstschwarm mit vielen jungen Bienen. Im Muttervolk entstehen aus der auslaufenden Brut auch viele junge Bienen, so daß also die Kräfte im Mutter-



Die Herstellung und der Versand von Ablegern.

volke und im Ableger gut verteilt sind. Hört man nach 9—12 Tagen die junge Königin im Muttervolk tüten, so nimmt man sämtliche Waben wieder heraus und schneidet alle Weiselzellen fort. Dann schwärmt das Muttervolk nicht mehr und wir haben einen starken Ableger und ein starkes leistungsfähiges Muttervolk, das in demselben Jahre nicht mehr ans Schwärmen denkt.

Die Herstellung dieser Ableger nimmt man nur bei gutem Wetter und vormittags vor, damit noch am selben Tage die Flugbienen wieder in das Muttervolk zurückkehren und die Brut nicht verkältet.

Biene und Recht.

Von H. Jost, Allenstein.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.)

Über die Bienenzucht, deren Leiden und Freuden, liest man vielfach Abhandlungen, jedoch ist den Hindernissen, welche dem Imker beim Verfolgen eines

Digitized by Google

...getreten, weniger gedacht. In nachstehenden Zeilen
...teresse zu erwecken, wenn ich auf die Sonderstellung
...echt hinweise.
...det das Bürgerliche Gesetzbuch zwischen „gezähmten"
Das sogenannte „gezähmte" Tier hat nach dem BGB.
die Gewohnheit, an den ihm bestimmten Ort zurückzu-
...ähmte Tier nun diese Gewohnheit ab, so wird es herren-
...ach § 958 BGB. von jedem in rechtmäßigen Besitz ge-

...Schwarm, der doch mit seinem Auszuge aus dem Stock „die
...ihm bestimmten Ort — in diesem Falle seinen Stock —
...ehrt, wäre nach diesem Gesetzesparagraphen herrenlos, d. h.
...verloren, wenn nicht die Gesetzgebung den Bienenzüchter in
...in Schutz nähme, ja, ihm sogar weitgehende Rechte zugestände,
...ausgeführt werden soll.

...Schwarm, auf den der Imker sich schon lange vorher gefreut
...Marke er an dem „Vorliegen" der Bienen schon im voraus schmunzelnd
...mit seinem Auszuge aus dem Stocke das Eigentumsrecht erloschen,
...nicht unverzüglich verfolgt. Dies wird ja auch in den meisten
...geschehen. Wie oft aber kommt es auch vor, daß der „Bienenvater"
...mit der Feststellung begnügt, sein Schwarm hängt an dem und dem Baume
...Nachbars Garten; weil der Bienenvater aus Erfahrung weiß, der Schwarm
...wenn er sich erst „gesetzt" hat, oft tagelang an einem Ort, so glaubt
...nichts zu versäumen, wenn er erst wichtigere und, wie er glaubt, eiligere
...wie sie seine Beschäftigung erfordert, verrichtet, als seinem Schwarm
...davonlaufen. Gegen Mittag ist der Schwarm vielleicht ausgezogen. Nach
...Feierabend oder Dienstschluß geht nun der Imker auf den Fang aus und —
findet den Schwarm nicht mehr vor.

Der liebe Nachbar, der auch Imker ist, erklärt ihm, er hätte den „wilden" Schwarm schon eingefangen. Er hat damit wohl sehr „zuvorkommend", aber kaum zur Freude des berechtigten Schwarmjägers gehandelt, ist aber hier im Recht. Der „eigentliche" Besitzer des Schwarmes kann den lieben Nachbar durch nichts zwingen, weil er eben seinen Schwarm nicht „unverzüglich" verfolgt und somit sein Recht an dem Schwarm verwirkt hat (§ 961 BGB.).

Dasselbe gilt, wenn der Eigentümer die Verfolgung seines Schwarmes aufgibt.

Diese scheinbare Härte gegen den Bienenzüchter macht das Gesetz aber durch die ziemlich weitgehenden Zugeständnisse, die es dem unverzüglich seinen Schwarm verfolgenden Bienenzüchter macht, wieder gut.

Der seinen Schwarm verfolgende Imker darf, ohne sich des Hausfriedensbruches schuldig zu machen, im vorliegenden Falle ohne Erlaubnis fremde Grundstücke betreten. Es ist ihm sogar gestattet, eigenmächtig den fremden Bienenstock zu öffnen, in dem sein Schwarm kurzerhand Wohnung genommen hat, vorausgesetzt, daß der fragliche Stock vor Einzug seiner Bienen leer war. Um den Schwarm wieder herauszubekommen, kann der Imker in diesem Falle sogar die Waben herausnehmen oder -brechen, falls in dem Stocke sich solche befinden. Den durch das Herausbrechen der Waben dem fremden Imker entstandenen Schaden muß er selbstverständlich ersetzen.

Anders gestaltet sich aber die Sache, wenn, wie es oft vorkommt, der verfolgte Schwarm in einen schon bevölkerten Stock eingedrungen ist.

In diesem Falle werden die Interessen des Eigentümers dieses Stockes

Digitized by Google

vom Gesetze geschützt: Der Eigentümer des verfolgten Schwarmes verliert mit dem Einzuge dieses in den schon besetzten Stock das Eigentumsrecht an seinem Volke.

Diese auch nur scheinbar harte Bestimmung wird verständlich, wenn man sich den Schaden vergegenwärtigt, der dem Eigentümer des Stockes erwächst, wenn der Eigentümer des eingezogenen Schwarmes den jedenfalls fruchtlosen Versuch zu machen berechtigt wäre, seinen Schwarm von dem eingesessenen Volke zu trennen.

Auch den seltenen Fall, daß mehrere Schwärme verschiedener Imker sich zu einem einzigen vereinigen, hat das Gesetz vorgesehen.

Haben sich z. B. zwei Schwärme verschiedener Eigentümer vereinigt und nur einer von ihnen nimmt seine sofortige Verfolgung auf, so fällt diesem auch der fremde Schwarm, den er mit dem seinigen zusammen einfängt, zu.

Beteiligen sich beide Eigentümer an der Verfolgung, so haben sie jeder Anrecht an einen Schwarm. Wie sie sich den Raub teilen wollen, bleibt natürlich ihrem Ermessen überlassen.

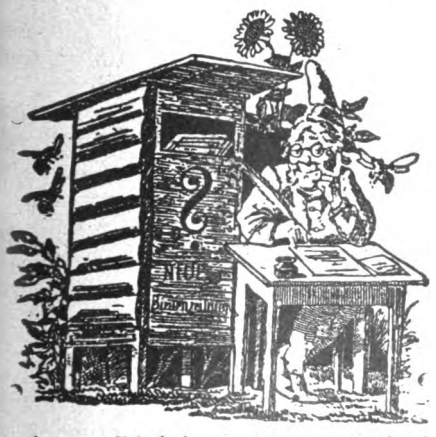
Das BGB. befaßt sich im allgemeinen nicht mit einzelnen Tierarten. Es kennt sonst nur den oben erwähnten Unterschied zwischen „wilden und gezähmten" Tieren.

Wenn nun unsere Immen eine Sonderstellung im Gesetz einnehmen, so hat dies seinen Grund in ihrer eigenartigen Vermehrungsart, dem „Schwärmen".

Die durch diese Eigentümlichkeit der Bienen entstehende Rechtlosigkeit des Bienenzüchters, durch die er um die Frucht seiner Arbeit gebracht werden würde, bedingt eben die ihn schützenden §§ 961—64 BGB., durch deren Einführung auch die Gesetzgeber den Wert, den sie der Bienenzucht zumaßen, bewiesen.

Mögen vorstehende Zeilen dem Imker einige Fingerzeige sein, wie er seine Schwärme zu behandeln hat, um mit dem lieben Nachbar-Imker in Friede und Eintracht leben zu können. Also auch hier macht sich Saumseligkeit nachteilig bemerkbar, wenn der Imker seinen Schwarm nicht unverzüglich verfolgt.

Fragekasten.



Frage: Ich habe ein sehr gutes Volk mit einjähriger Königin. Ein weiteres Volk hat eine dreijährige, auch sehr leistungsfähige Königin. Diesem letzteren Volke möchte ich nun die erwähnte einjährige Königin geben und will das so machen: Ich entweisele das Volk mit der dreijährigen Königin und gebe in einem Weiselkäfig demselben die einjährige Königin am Abend des gleichen Tages. Das Volk mit der einjährigen Königin wird sich selbst eine neue Königin ziehen. Muß ich aber, nachdem ich dieses Volk entweiselt habe, Ausschnitte an ein paar Brutwaben machen, damit die Bienen Weiselzellen ansetzen? Und da sie mehrere Zellen ansetzen werden, so drängt sich die Frage auf: Was tue ich mit den überzähligen Weiselzellen?

Antwort: Machen Sie als Anfänger nur nicht zu viele Kunststücke. Die Bienen verstehen nämlich die Bienenzucht viel besser, als die meisten Menschen. Wenn die dreijährige Königin „auch noch sehr leistungsfähig" ist, so ist sie gar nicht dreijährig, und die Bienen haben, ohne daß Sie es merkten, eine neue Königin gezogen. Wenn Sie da anfangen zu doktern, gehen beide Völker mindestens zurück.

Frage: Ich las in einer Bienenzeitung, daß man nach Entweiselung des Volkes Ausschnitte macht, daß die Bienen an Zellen mit eintägigen Larven Weiselzellen ansetzen können. Wie sehen aber eintägige Larven aus?

Digitized by Google

seiner Bienenschwärme entgegentreten, weniger gedacht. In nachstehenden Zeilen hoffe ich bei den Imkern Interesse zu erwecken, wenn ich auf die Sonderstellung des Imkers im deutschen Recht hinweise.

Bekanntlich unterscheidet das Bürgerliche Gesetzbuch zwischen „gezähmten" und „wilden" Tieren. Das sogenannte „gezähmte" Tier hat nach dem BGB. als Charakteristikum, „die Gewohnheit, an den ihm bestimmten Ort zurückzukehren". Legt das gezähmte Tier nun diese Gewohnheit ab, so wird es herrenlos. Es kann nun nach § 958 BGB. von jedem in rechtmäßigen Besitz genommen werden.

Ein Bienenschwarm, der doch mit seinem Auszuge aus dem Stock „die Gewohnheit, an den ihm bestimmten Ort — in diesem Falle seinen Stock — zurückzukehren", ablegt, wäre nach diesem Gesetzesparagraphen herrenlos, d. h. für den Imker verloren, wenn nicht die Gesetzgebung den Bienenzüchter in diesem Punkte in Schutz nähme, ja, ihm sogar weitgehende Rechte zugestände, wie weiter unten ausgeführt werden soll.

An dem Schwarm, auf den der Imker sich schon lange vorher gefreut hat, dessen Stärke er an dem „Vorliegen" der Bienen schon im voraus schmunzelnd schätzt, ist mit seinem Auszuge aus dem Stocke das Eigentumsrecht erloschen, wenn er nicht unverzüglich verfolgt. Dies wird ja auch in den meisten Fällen geschehen. Wie oft aber kommt es auch vor, daß der „Bienenvater" sich mit der Feststellung begnügt, sein Schwarm hängt an dem und dem Baume in Nachbars Garten; weil der Bienenvater aus Erfahrung weiß, der Schwarm hängt, wenn er sich erst „gesetzt" hat, oft tagelang an einem Ort, so glaubt er, nichts zu versäumen, wenn er erst wichtigere und, wie er glaubt, eiligere Dinge, wie sie seine Beschäftigung erfordert, verrichtet, als seinem Schwarm nachzulaufen. Gegen Mittag ist der Schwarm vielleicht ausgezogen. Nach Feierabend oder Dienstschluß geht nun der Imker auf den Fang aus und — findet den Schwarm nicht mehr vor.

Der liebe Nachbar, der auch Imker ist, erklärt ihm, er hätte den „wilden" Schwarm schon eingefangen. Er hat damit wohl sehr „zuvorkommend", aber kaum zur Freude des berechtigten Schwarmjägers gehandelt, ist aber hier im Recht. Der „eigentliche" Besitzer des Schwarmes kann den lieben Nachbar durch nichts zwingen, weil er eben seinen Schwarm nicht „unverzüglich" verfolgt und somit sein Recht an dem Schwarm verwirkt hat (§ 961 BGB.).

Dasselbe gilt, wenn der Eigentümer die Verfolgung seines Schwarmes aufgibt.

Diese scheinbare Härte gegen den Bienenzüchter macht das Gesetz aber durch die ziemlich weitgehenden Zugeständnisse, die es dem unverzüglich seinen Schwarm verfolgenden Bienenzüchter macht, wieder gut.

Der seinen Schwarm verfolgende Imker darf, ohne sich des Hausfriedensbruches schuldig zu machen, im vorliegenden Falle ohne Erlaubnis fremde Grundstücke betreten. Es ist ihm sogar gestattet, eigenmächtig den fremden Bienenstock zu öffnen, in dem sein Schwarm kurzerhand Wohnung genommen hat, vorausgesetzt, daß der fragliche Stock vor Einzug seiner Bienen leer war. Um den Schwarm wieder herauszubekommen, kann der Imker in diesem Falle sogar die Waben herausnehmen oder -brechen, falls in dem Stocke sich solche befinden. Den durch das Herausbrechen der Waben dem fremden Imker entstandenen Schaden muß er selbstverständlich ersetzen.

Anders gestaltet sich aber die Sache, wenn, wie es oft vorkommt, der verfolgte Schwarm in einen schon bevölkerten Stock eingedrungen ist.

In diesem Falle werden die Interessen des Eigentümers dieses Stockes

Digitized by Google

vom Gesetze geschützt: Der Eigentümer des verfolgten Schwarmes verliert mit dem Einzuge dieses in den schon besetzten Stock das Eigentumsrecht an seinem Volke.

Diese auch nur scheinbar harte Bestimmung wird verständlich, wenn man sich den Schaden vergegenwärtigt, der dem Eigentümer des Stockes erwächst, wenn der Eigentümer des eingezogenen Schwarmes den jedenfalls fruchtlosen Versuch zu machen berechtigt wäre, seinen Schwarm von dem eingesessenen Volke zu trennen.

Auch den seltenen Fall, daß mehrere Schwärme verschiedener Imker sich zu einem einzigen vereinigen, hat das Gesetz vorgesehen.

Haben sich z. B. zwei Schwärme verschiedener Eigentümer vereinigt und nur einer von ihnen nimmt seine sofortige Verfolgung auf, so fällt diesem auch der fremde Schwarm, den er mit dem seinigen zusammen einfängt, zu.

Beteiligen sich beide Eigentümer an der Verfolgung, so haben sie jeder Anrecht an einen Schwarm. Wie sie sich den Raub teilen wollen, bleibt natürlich ihrem Ermessen überlassen.

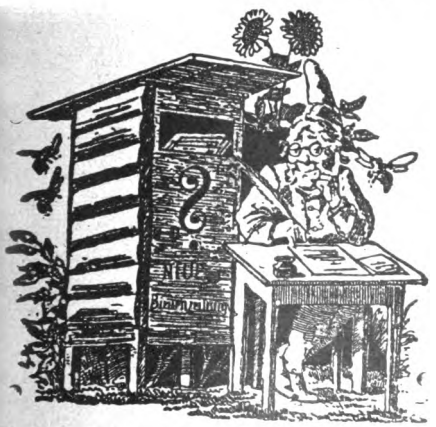
Das BGB. befaßt sich im allgemeinen nicht mit einzelnen Tierarten. Es kennt sonst nur den oben erwähnten Unterschied zwischen „wilden und gezähmten" Tieren.

Wenn nun unsere Immen eine Sonderstellung im Gesetz einnehmen, so hat dies seinen Grund in ihrer eigenartigen Vermehrungsart, dem „Schwärmen".

Die durch diese Eigentümlichkeit der Bienen entstehende Rechtlosigkeit des Bienenzüchters, durch die er um die Frucht seiner Arbeit gebracht werden würde, bedingt eben die ihn schützenden §§ 961—64 BGB., durch deren Einführung auch die Gesetzgeber den Wert, den sie der Bienenzucht zumaßen, bewiesen.

Mögen vorstehende Zeilen dem Imker einige Fingerzeige sein, wie er seine Schwärme zu behandeln hat, um mit dem lieben Nachbar-Imker in Friede und Eintracht leben zu können. Also auch hier macht sich Saumseligkeit nachteilig bemerkbar, wenn der Imker seinen Schwarm nicht unverzüglich verfolgt.

Fragekasten.



Frage: Ich habe ein sehr gutes Volk mit einjähriger Königin. Ein weiteres Volk hat eine dreijährige, auch sehr leistungsfähige Königin. Diesem letzteren Volke möchte ich nun die erwähnte einjährige Königin geben und will das so machen: Ich entweisele das Volk mit der dreijährigen Königin und gebe in einem Weiselkäfig demselben die einjährige Königin am Abend des gleichen Tages. Das Volk mit der einjährigen Königin wird sich selbst eine neue Königin ziehen. Muß ich aber, nachdem ich dieses Volk entweiselt habe, Ausschnitte an ein paar Brutwaben machen, damit die Bienen Weiselzellen ansetzen? Und da sie mehrere Zellen ansetzen werden, so drängt sich die Frage auf: Was tue ich mit den überzähligen Weiselzellen?

Antwort: Machen Sie als Anfänger nur nicht zu viele Kunststücke. Die Bienen verstehen nämlich die Bienenzucht viel besser, als die meisten Menschen. Wenn die dreijährige Königin „auch noch sehr leistungsfähig" ist, so ist sie gar nicht dreijährig, und die Bienen haben, ohne daß Sie es merkten, eine neue Königin gezogen. Wenn Sie da anfangen zu doktern, gehen beide Völker mindestens zurück.

Frage: Ich las in einer Bienenzeitung, daß man nach Entweiselung des Volkes Ausschnitte macht, daß die Bienen an Zellen mit eintägigen Larven Weiselzellen ansetzen können. Wie sehen aber eintägige Larven aus?

Digitized by Google

seiner Bienenschwärme entgegentreten, weniger gedacht. In nachstehenden Zeilen hoffe ich bei den Imkern Interesse zu erwecken, wenn ich auf die Sonderstellung des Imkers im deutschen Recht hinweise.

Bekanntlich unterscheidet das Bürgerliche Gesetzbuch zwischen „gezähmten" und „wilden" Tieren. Das sogenannte „gezähmte" Tier hat nach dem BGB. als Charakteristikum, „die Gewohnheit, an den ihm bestimmten Ort zurückzukehren". Legt das gezähmte Tier nun diese Gewohnheit ab, so wird es herrenlos. Es kann nun nach § 958 BGB. von jedem in rechtmäßigen Besitz genommen werden.

Ein Bienenschwarm, der doch mit seinem Auszuge aus dem Stock „die Gewohnheit, an den ihm bestimmten Ort — in diesem Falle seinen Stock — zurückzukehren", ablegt, wäre nach diesem Gesetzesparagraphen herrenlos, d. h. für den Imker verloren, wenn nicht die Gesetzgebung den Bienenzüchter in diesem Punkte in Schutz nähme, ja, ihm sogar weitgehende Rechte zugestände, wie weiter unten ausgeführt werden soll.

An dem Schwarm, auf den der Imker sich schon lange vorher gefreut hat, dessen Stärke er an dem „Vorliegen" der Bienen schon im voraus schmunzelnd schätzt, ist mit seinem Auszuge aus dem Stocke das Eigentumsrecht erloschen, wenn er nicht unverzüglich verfolgt. Dies wird ja auch in den meisten Fällen geschehen. Wie oft aber kommt es auch vor, daß der „Bienenvater" sich mit der Feststellung begnügt, sein Schwarm hängt an dem und dem Baume in Nachbars Garten; weil der Bienenvater aus Erfahrung weiß, der Schwarm hängt, wenn er sich erst „gesetzt" hat, oft tagelang an einem Ort, so glaubt er, nichts zu versäumen, wenn er erst wichtigere und, wie er glaubt, eiligere Dinge, wie sie seine Beschäftigung erfordert, verrichtet, als seinem Schwarm nachzulaufen. Gegen Mittag ist der Schwarm vielleicht ausgezogen. Nach Feierabend oder Dienstschluß geht nun der Imker auf den Fang aus und — findet den Schwarm nicht mehr vor.

Der liebe Nachbar, der auch Imker ist, erklärt ihm, er hätte den „wilden" Schwarm schon eingefangen. Er hat damit wohl sehr „zuvorkommend", aber kaum zur Freude des berechtigten Schwarmjägers gehandelt, ist aber hier im Recht. Der „eigentliche" Besitzer des Schwarmes kann den lieben Nachbar durch nichts zwingen, weil er eben seinen Schwarm nicht „unverzüglich" verfolgt und somit sein Recht an dem Schwarm verwirkt hat (§ 961 BGB.).

Dasselbe gilt, wenn der Eigentümer die Verfolgung seines Schwarmes aufgibt.

Diese scheinbare Härte gegen den Bienenzüchter macht das Gesetz aber durch die ziemlich weitgehenden Zugeständnisse, die es dem unverzüglich seinen Schwarm verfolgenden Bienenzüchter macht, wieder gut.

Der seinen Schwarm verfolgende Imker darf, ohne sich des Hausfriedenbruches schuldig zu machen, im vorliegenden Falle ohne Erlaubnis fremde Grundstücke betreten. Es ist ihm sogar gestattet, eigenmächtig den fremden Bienenstock zu öffnen, in dem sein Schwarm kurzerhand Wohnung genommen hat, vorausgesetzt, daß der fragliche Stock vor Einzug seiner Bienen leer war. Um den Schwarm wieder herauszubekommen, kann der Imker in diesem Falle sogar die Waben herausnehmen oder -brechen, falls in dem Stocke sich solche befinden. Den durch das Herausbrechen der Waben dem fremden Imker entstandenen Schaden muß er selbstverständlich ersetzen.

Anders gestaltet sich aber die Sache, wenn, wie es oft vorkommt, der verfolgte Schwarm in einen schon bevölkerten Stock eingedrungen ist.

In diesem Falle werden die Interessen des Eigentümers dieses Stockes

Digitized by Google

vom Gesetze geschützt: Der Eigentümer des verfolgten Schwarmes verliert mit dem Einzuge dieses in den schon besetzten Stock das Eigentumsrecht an seinem Volke.

Diese auch nur scheinbar harte Bestimmung wird verständlich, wenn man sich den Schaden vergegenwärtigt, der dem Eigentümer des Stockes erwächst, wenn der Eigentümer des eingezogenen Schwarmes den jedenfalls fruchtlosen Versuch zu machen berechtigt wäre, seinen Schwarm von dem eingesessenen Volke zu trennen.

Auch den seltenen Fall, daß mehrere Schwärme verschiedener Imker sich zu einem einzigen vereinigen, hat das Gesetz vorgesehen.

Haben sich z. B. zwei Schwärme verschiedener Eigentümer vereinigt und nur einer von ihnen nimmt seine sofortige Verfolgung auf, so fällt diesem auch der fremde Schwarm, den er mit dem seinigen zusammen einfängt, zu.

Beteiligen sich beide Eigentümer an der Verfolgung, so haben sie jeder Anrecht an einen Schwarm. Wie sie sich den Raub teilen wollen, bleibt natürlich ihrem Ermessen überlassen.

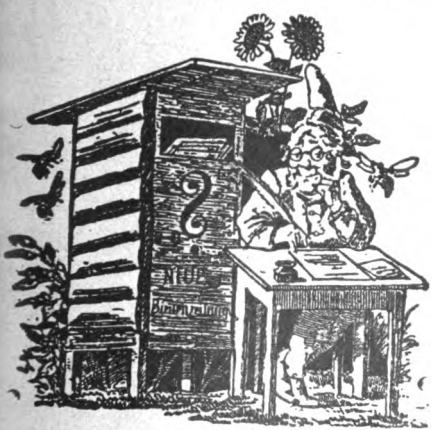
Das BGB. befaßt sich im allgemeinen nicht mit einzelnen Tierarten. Es kennt sonst nur den oben erwähnten Unterschied zwischen „wilden und gezähmten" Tieren.

Wenn nun unsere Immen eine Sonderstellung im Gesetz einnehmen, so hat dies seinen Grund in ihrer eigenartigen Vermehrungsart, dem „Schwärmen".

Die durch diese Eigentümlichkeit der Bienen entstehende Rechtlosigkeit des Bienenzüchters, durch die er um die Frucht seiner Arbeit gebracht werden würde, bedingt eben die ihn schützenden §§ 961—64 BGB., durch deren Einführung auch die Gesetzgeber den Wert, den sie der Bienenzucht zumaßen, bewiesen.

Mögen vorstehende Zeilen dem Imker einige Fingerzeige sein, wie er seine Schwärme zu behandeln hat, um mit dem lieben Nachbar-Imker in Friede und Eintracht leben zu können. Also auch hier macht sich Saumseligkeit nachteilig bemerkbar, wenn der Imker seinen Schwarm nicht unverzüglich verfolgt.

Fragekasten.



Frage: Ich habe ein sehr gutes Volk mit einjähriger Königin. Ein weiteres Volk hat eine dreijährige, auch sehr leistungsfähige Königin. Diesem letzteren Volke möchte ich nun die erwähnte einjährige Königin geben und will das so machen: Ich entweisele das Volk mit der dreijährigen Königin und gebe in einem Weiselkäfig demselben die einjährige Königin am Abend des gleichen Tages. Das Volk mit der einjährigen Königin wird sich selbst eine neue Königin ziehen. Muß ich aber, nachdem ich dieses Volk entweiselt habe, Ausschnitte an ein paar Brutwaben machen, damit die Bienen Weiselzellen ansetzen? Und da sie mehrere Zellen ansetzen werden, so drängt sich die Frage auf: Was tue ich mit den überzähligen Weiselzellen?

Antwort: Machen Sie als Anfänger nur nicht zu viele Kunststücke. Die Bienen verstehen nämlich die Bienenzucht viel besser, als die meisten Menschen. Wenn die dreijährige Königin „auch noch sehr leistungsfähig" ist, so ist sie gar nicht dreijährig, und die Bienen haben, ohne daß Sie es merkten, eine neue Königin gezogen. Wenn Sie da anfangen zu doktern, gehen beide Völker mindestens zurück.

Frage: Ich las in einer Bienenzeitung, daß man nach Entweiselung des Volkes Ausschnitte macht, daß die Bienen an Zellen mit eintägigen Larven Weiselzellen ansetzen können. Wie sehen aber eintägige Larven aus?

Digitized by Google

Antwort: Es entstehen in einem normalen Volk schon ganz von selbst mehr Weiselzellen, als nötig sind. Die Anschneiderei hat höchstens Zweck bei der fabrikmäßigen Zucht von Königinnen zu Handelszwecken. Eintägige Larven sind mit bloßem Auge kaum sichtbar, man erkennt sie an dem Glanze des Futterbreies. Sie bedecken den Zellgrund etwa zu einem Achtel.

Frage: Es wird, um starke Nachschwärme zu erhalten, empfohlen, den Vorschwarm nicht ganz zu schöpfen, sondern den größten Teil der Bienen wieder zurückfliegen zu lassen. Wie weiß ich aber, in welchem Teile des Schwarmes die Königin sich befindet?

Antwort: Die Kunststücke mit dem teilweisen Schöpfen des Vorschwarmes sind auch nicht ratsam für Anfänger. Je stärker der Vorschwarm, um so besser. Bei der Künstelei riskiert man, daß der Vorschwarm verdirbt und zu viele Nachschwärme und damit lauter Schwächlinge entstehen.

Frage: Die „Neue" schreibt (Jahrg. 1911, S. 68): „Die (Erweiterungs)wabe kommt an das Brutnest zwischen die letzte Brutwabe und die dahinter folgende Wabe mit Pollen." Als ich kürzlich meinen Völkern eine Erweiterungswabe geben wollte, bemerkte ich bei allen Völkern, daß nicht bloß eine Pollenwabe im Brutneste war, sondern gleich 3—4 Pollenwaben. Nun war ich im Zweifel, wohin die Erweiterungswabe zu hängen sei, da eben das Brutnest mehrere Pollenwaben und jede derselben auch Brut enthielt. Ich stellte deshalb die Erweiterungswabe zwischen die letzte und vorletzte Pollenwabe ein. War das richtig?

Antwort: Da haben Sie eine überreiche Pollentracht und die Völker haben bei Ausdehnung des Brutnestes eine Randwabe nach der andern gefüllt. Das schadet nichts. Die Wabe gehört zwischen die letzte Brut- und die nächste Pollenwabe.

Frage: Ende April revidierte ich ein Volk, welches im Gegensatz zu den andern auffallend schwach zu sein schien, obwohl die Königin erst ein Jahr alt ist. Da fand ich in der untersten Etage 3 Waben, in deren Zellen tote Bienen steckten. Auf 2 Waben waren Bienentrauben, ebenfalls mit lauter toten Bienen, die zäh aneinander hingen. Sind die Bienen verhungert oder erfroren. Beides wäre rätselhaft, denn ich habe dem Volk im September v. J. 20 Pfd. Zuckerlösung gegeben und es im Winter sorgfältig warm verpackt. Wie kommt es, daß so viele Bienen tot sind?

Antwort: Wenn das Volk erfroren ist, so hat es noch viel Vorrat über seinem Sitz und war zu stark gefüttert. Hat es keinen Vorrat im Sitz, so ist es verhungert.

Frage: Haben Drohnen einen Vater oder nur einen Großvater?

Antwort: Da die Drohnen aus unbefruchteten Eiern entstehen, haben sie keinen Vater, wohl aber haben sie einen Großvater, denn ihre Mutter, die Königin, ist aus einem befruchteten Ei entstanden und die Drohne, welche diesen Samen lieferte, ist der Vater der Königin und der Großvater der von der Königin stammenden Drohne.

Frage: Mir wurden Kunstwaben offeriert, welche nicht brechen, sich nicht biegen und ziehen lassen, auch nicht gedrahtet werden brauchen, unter Garantie reinen Bienenwachses. Was haben diese Waben für eine Beimischung?

Antwort: Die betreffenden Waben haben keinen Zusatz. Sie sind nur unter sehr hohem Druck mehrmals durch Walzen gegangen. Dadurch sind die runden Wachsmoleküle zu Blättchen gewalzt und in- und aneinander gedrückt. Hierdurch ist die Sprödigkeit verloren, gerade wie beim gewalzten Gußeisen.

Frage: Ich habe in Freudenstein-Breitwaben und deutschem Normalmaß gut überwintert, beide Systeme sind von hinten zu behandeln, was ich für gut halte, da man die Bienen von hinten nach vorn leichter treibt als von oben nach unten. Auch habe ich nicht mit dem ganzen Volk zu kämpfen wie es bei der Obenbehandlung der Fall ist. Ferner werden die Völker bei der Behandlung im Frühjahr nicht erkältet und dadurch, daß man die Kästen übereinanderstellen kann, braucht man keine so teuren Bienenhäuser mehr. Welchem System gehört die Zukunft?

Antwort: Das System der Behandlung von hinten wird in Deutschland überwiegend gebraucht, und das wird auch so bleiben. Die Gründe haben Sie ganz richtig angegeben.

Frage: Wievielmal vergrößert Ihr Mikroskop? Hat es sich bewährt und was kostet es? Gibt es auch gebrauchte zu kaufen? Wo? Wie klärt man Konsumenten gründlich auf, daß Auslandshonig minderwertig ist, warum ist er es? Wie gewinnt man Seim-, Preß- und Stampfhonig?

Antwort: Mein Mikroskop vergrößert 15—700 mal. Ich habe dasselbe als Gelegenheitskauf erworben und kann jede andere Vergrößerung dazu kaufen. Wo gebrauchte Mikroskope zu haben sind, weiß ich nicht, vermutlich durch die deutsche Aerztezeitung in Berlin SW. 61, Tempelhofer Ufer 7. — Der Auslandshonig wird vielfach in roher Weise aus Stabilbau gewonnen und am offenen Feuer ausgelassen. Er ist dann voll Unreinlichkeit und schmeckt nach Rauch. Es gibt aber auch Auslandshonig, der unserem deutschen zum mindesten gleichkommt. — Was bei den Heidimkern aus den Waben läuft, wenn dieselben ausgebrochen und zerstoßen sind, heißt Leckhonig. Was dabei auf kaltem Wege nicht ausläuft, wird erwärmt und gepreßt, und das ist der Seimhonig. Der Stampfhonig wird mit den Waben in Fässer geworfen und darin zerstampft. Er ist also eine Mischung von Honig, Wachs und Pollen.

Digitized by Google

Frage: Ich habe voriges Jahr im Juni einen Ableger gemacht, da es wahrscheinlich zu wenig Bienen waren, ist die Brut teilweise verkältet und abgestorben. Da er nicht viel Honig hatte, habe ich nicht geschleudert und mit Honig nachgefüttert. Im Frühjahr lebte das Volk nicht mehr, trotzdem es noch genug Nahrung hatte. Was fehlte dem Volk? Kann ich die leeren Waben noch gebrauchen?

Antwort: Sie haben jedenfalls den Ableger gemacht, als das Muttervolk noch nicht schwarmreif war. Der Ableger ist von vornherein zu schwach gewesen und deshalb eingegangen. Wenn in den Waben keine faulen Bienen sitzen, können Sie dieselben verwenden.

Frage: In einem Korbvolk bemerkte ich weiße Würmer mit kleinen bräunlichen Köpfen und einige ganz junge Bienen, bei denen die Flügel ein wenig abgestumpft und der Hinterleib nicht so schlank wie bei andern Bienen zu sein scheint. Steckt in diesem Stock die Wachsmotte?

Antwort: In dem Stock sind die Wachsmotten. Daher kommen auch die Bienen mit verkümmerten Flügeln. Sie müssen an dem Stocke alle 2—3 Tage 5 Minuten kräftig klopfen, dann eilen die Motten aus den Waben und fallen aufs Bodenbrett, wo sie getötet werden. Die Klopferei ist an dem Korbe solange fortzusetzen, bis keine Motten mehr herabfallen.

Frage: Ich habe mir eine „Roch'sche" Bienenkönigin bestellt und möchte meine Völker mit diesen Wunderbienen beweiseln. Wie fange ich das an?

Antwort: Suchen Sie sich einen von allen Nachbarständen mindestens 20 Minuten entfernten Platz zu einer Befruchtungsstation aus. Hier stellen Sie das Zuchtvolk auf und lassen es viele Drohnen ziehen. Dann bringen Sie kleine Völkchen in Befruchtungskästchen dorthin, in welchen die jungen Königinnen sind. Lesen Sie: „Die Rassezucht der Schweizer". Verlag P. Wätzel in Freiburg i. B.

Frage: Im vorigen Herbst fütterte ich pro Volk 23 Pfd. Zucker, davon sind 4 Halbrähmchen übrig geblieben. Wie kann ich diesen Honig am besten verwerten? Wird er sich bis zum Herbst halten, um ihn den Bienen als Winterfutter zu geben?

Antwort: Für nächsten Winter wird der Zuckerhonig zu alt und verzuckert. Geben Sie die Waben den Schwärmen als Aussteuer oder entdeckeln sie dieselben einfach und hängen Sie sie den Völkern ein, dann wird er verarbeitet.

Frage: Kann man vom Honigraum die Drohnen abpressen und wenn ist wohl die günstigste Zeit zum Schleudern?

Antwort: Man schleudert, sobald genug Honig da ist, daß sich das Schleudern lohnt. Will man aber, wenn Honig da ist, erst noch wochenlang warten, damit er „reif wird", wie superkluge Imker immer raten, dann ist oft in der Zwischenzeit der Honig wieder fort. Verhindern Sie durch Kunstwaben, daß zuviel Drohnenbau entsteht.

Frage: Bei einer Revision fand ich bei zwei Kastenvölkern keine Brut, bei dem einen, einem Schwächling, fand ich aber zufällig die Königin, selbige hatte aber noch keine Eier gelegt. Dies war im Februar. Bei dem andern starken Volke konnte ich keine Königin finden trotz mehrmaligen Suchens, auch nicht die geringste Spur von Brut. Da der schwache Stock schöne, geschlossene Brut hatte, vereinigte ich ihn mit dem starken weisellosen, indem ich ihn hinter denselben einhing. Werden die Bienen, falls die Königin angefallen und getötet wird, sich eine neue Königin ziehen?

Antwort: Wenn das starke Volk Ende März noch keine Brut hatte, war es wahrscheinlich weisellos. Sie taten da recht, es mit dem Schwachen zu vereinigen. Nur hätten Sie das etwas vorsichtiger tun sollen, indem sie zuerst die Königin in einen Weiselkäfig setzten, dann die Bienen aus beiden Völkern auf einem Wabenbocke durcheinanderhingen und dann erst in einen Stock hingen. Nach 24 Stunden wird dann die Königin freigelassen.

Frage: Setzt man die Aufsatzkästen auf Korbvölker vor oder nach dem Schwärmen? Kann man einen Schwarm wieder zu seinem Stocke zurückbringen, um das Volk stark zu erhalten, natürlich aber vorher die Königin ausgucht?

Antwort: Den Aufsatzkasten gibt man natürlich vor dem Schwärmen, denn abgeschwärmte schwache Völker gehen nicht in den Aufsatz. Nimmt man einem Schwarme die Königin und gibt die Bienen zurück, so müssen die Weiselzellen erst bis auf eine fortgeschnitten werden, sonst schwärmt das Volk erst recht.

Frage: In einem Stocke fand ich eine tote Königin, und kurz darauf war Unruhe im Kasten. Nach 2 Tagen hatte sich das Volk beruhigt und 8 Weiselzellen angesetzt. Nach weiteren 8 Tagen hatte es alle Weiselzellen geöffnet und herausgeschleppt. Ist nun das Volk weisellos?

Antwort: Das Volk hat umgeweiselt. Es besitzt jetzt eine junge Königin, dieselbe kann aber nicht befruchtet werden, wenn noch keine Drohnen da sind. In diesem Falle müssen Sie die junge Königin aussuchen und durch eine befruchtete ersetzen.

Frage: Mein Nachbar sagte, es dürfe dieses Jahr kein Bienenschwarm in seinen Garten kommen, sonst würde er die Bienen rausschmeißen. Mein Bienenstand steht 6 m von meines Nachbars Garten entfernt mit dem Flugloch nach meinem Grundstück. Wie verhalte ich mich gegebenenfalls?

Antwort: Sie haben nach dem Bürgerl. Gesetzbuch § 962 das Recht, beim Verfolgen und Einfangen Ihrer Schwärme ohne zu fragen fremdes

Digitized by Google

Eigentum zu betreten. Wehrt Ihnen das der Nachbar oder beschädigt er einen Schwarm, so hat er Schadenersatz zu leisten und alle Folgen zu tragen.

Frage: Kann, nachdem die als Brutraum dienende Unteretage gefüllt ist, die zweite, als Honigraum dienende Etage sofort ganz freigegeben werden, wenn ein Absperrgitter der Länge nach eingelegt ist, oder wäre es besser, dieselbe, nachdem an der Stirnwand ein kleineres Gitter eingelegt und der hintere Raum abgedeckelt ist, erst nach und nach freizugeben?

Antwort: Wenn der Brutraum in seiner ganzen Größe auf einmal eingegeben wird und dazu noch ein übergroßes Absperrgitter, so geht das Volk durch Abkühlung zurück und kommt nicht vorwärts. Darum nie mehr geben als gut belagert und erwärmt wird.

Frage: Können Sie mir Eier von einem guten deutschen Volk überlassen?

Antwort: Ich bin durch meinen Bienenpächter um mein deutsches Volk gekommen, und die deutsche Königin, die ich mir dann kommen ließ, war ganz erbärmlich. Ich habe jetzt viel Kraut und Rüben auf meinem Stande und muß erst selbst einmal Rassezucht treiben. Ich habe trotz Ausschreibung in der Zeitung keine zuverlässige Quelle für deutsche Bienen finden können.

Frage: Kann ich die Schwarmbienen ohne weiteres zu schwachen Völkern zulaufen lassen, oder muß ich die Königin einsperren? Oder soll ich die schwachen Völker lassen wie sie sind und die Schwärme als Standvölker aufstellen?

Antwort: Wenn man einen Schwarm zu einem fremden Muttervolke schlägt, gibt es meist eine kolossale Beißerei und eine Menge Tote. Am besten ist, Sie lassen den Schwächlingen Zeit, sich zu entwickeln und stellen die Schwärme für sich auf.

Frage: Wie ist gedeckelter kristallisierter Honig zu behandeln, um ihn schleudern zu können?

Antwort: Der in den Waben kristallisierte Honig läßt sich nicht mehr schleudern. Am besten entdeckeln, 1 Minute in kaltes Wasser legen und dann den Bienen einhängen. Dann tragen die Bienen den Honig um und Sie haben frischen Honig. Auch der in den offenen Zellen sauer gewordene Honig wird so kuriert.

Frage: Beim Abkehren eines drohnenbrütigen Bienenvolkes fand ich eine mit 2 mm langen, $^1/_2$ mm dicken, hellbraunen Würmern besetzte Biene, welche förmlich von den Parasiten starrte. Ich nehme an, daß es die Entwickelungsform der Bienenlaus ist. Können Sie das an dem übersandten Wurm feststellen?

Antwort: Die übersandten kleinen Insekten sind die Larven des Maiwurmes (Meloë).

Frage: Mein neues Bienenhaus liegt 7—8 m von einer Dünger- und Jauchengrube entfert. Mir wurde gesagt, die Bienen könnten den Dunst nicht vertragen. Trifft das zu?

Antwort: Die Nähe der Düngergrube schadet den Bienen nichts. Im Gegenteil nehmen die Bienen gern jauchehaltige Flüssigkeit wegen den darin enthaltenen Salzen.

Frage: Vor meinem Stande liegen tausende von toten Bienen mit geschwollenem Hinterleib. Sollte das die Maikrankheit sein? Worin hat diese ihre Ursache und was kann zur Hebung des Uebels geschehen?

Antwort: Das ist die Maikrankheit. Reichen Sie Zuckerwasser mit einer Messerspitze Glaubersalz auf 1 Liter. Dann verschwindet die durch gewisse Pollenarten erregte Verstopfung.

Frage: In der Nähe meines Bienenstandes sehe ich öfter die Hühner umherlaufen, als wenn sie Insekten fingen. Fangen die Hühner etwa Bienen und fressen sie?

Antwort: Die Hühner hüten sich sehr, Bienen zu fangen. Wenn sie mit geducktem Kopf umherlaufen, dann fliehen Sie vor den Bienen.

Frage: Gibt man Schwärmen ganze Kunstwaben oder nur Vorbau?

Antwort: Den Schwärmen gibt man am besten nur Vorbau, weil der Naturbau besser ist als der Bau aus Kunstwaben und weil ganze Kunstwaben in Schwärmen leicht herabbrechen.

Frage: Zu meiner Verwunderung beobachtete ich bei zweien meiner Völker, daß sie unmittelbar am Fenster, also auf der äußeren Seite der letzten Wabe Brut haben. Ist dies normal?

Antwort: Wenn die Völker im April schon Brut am Fenster haben, dann gratuliere ich Ihnen recht herzlich. Hängen Sie dem starken Volke nur fleißig Waben oder Kunstwaben zu.

Frage: Welche honigspendenden Sträucher pflanzt man auf guten, nicht nassen Lehmboden? Welchen Samen, dessen Blumen nicht so unter dem Qualm der hiesigen Zechenschornsteine leiden würden, sät man auf Böschungen?

Antwort: Der beste Honigstrauch ist die Schneebeere (Symphoricarpus). An Böschungen ist am besten der Riesenhonigklee.

Frage: Von 2 Rähmchen schroten die Bienen die Drohnenzellen ab, so daß ein Loch entstanden ist. Warum tun sie das? Wie bessere ich den Schaden wieder aus?

Antwort: Die von den Bienen herabgeschrotenen Stellen sind durch Schimmel morsch geworden und verderben. Die Bienen schroten die morschen Stellen fort und bauen gutes Wachs an die Stelle.

Frage: Gibt es in Ziegenhain eine Ausstellung von Bienengeräten?

Antwort: Das ist stets sicher, daß auf jeder Bienenausstellung die Handlungen mit Bienengeräten da sind.

Frage: Wie verschaffe ich meinen Völkern mit dreijährigen Königinnen junge Königinnen?

Digitized by Google

Antwort: Die Bienen werden die alten Königinnen am besten allein umweiseln. Lassen Sie den Bienen nie Hunger und Not leiden, dann helfen sie sich schon selbst.

Frage: Was ist Raas und Preßkuchen?

Antwort: Raas oder Rosen werden in manchen Gegenden die aus Körben gebrochenen Bienenwaben genannt. Preßkuchen nennt man die Rückstände, die nach dem Auspressen des Wachses in der Presse bleiben.

Frage: Woher beziehe ich billigen Tabak für die Dathepfeife?

Antwort: Die Firma Stephan Niederehe in Marburg liefert guten Imkertabak das Postkolli zu 4,50 M.

Verschiedenes.

Zu den Ausführungen des Herrn Pfarrer Roch in Heft 2 der „Neuen", „Neue Versuche, neue Erfolge", möchte auch ich eine Wahrnehmung aus dem Sommer 1913 den Lesern der „Neuen" bekannt geben. Auch für die hiesige Gegend war der Sommer 1913 wohl das schlechteste Honigjahr seit vielen Jahren. Die Niederschläge standen noch weit hinter denjenigen des trockenen Jahres 1911 zurück und dabei war es immer ausgesprochen kühle Witterung. Seit einer langen Reihe von Jahren wandern nun mehrere Imker der Umgegend ca. 40 km weit nach einer Gegend, wo immer noch schöne Flächen mit Weißklee, Seradella und Buchweizen angebaut werden und hatten auch stets sehr gute Erträge zu verzeichnen. Da ich nun einsah, daß es mit einer Honigernte hier sehr traurig aussehen würde, entschloß ich mich, auch mein Heil in einer Wanderung nach dem gelobten Lande zu suchen. Ein Nachbarimker und ich verluden unsre 23 Völker in die Bahn und dampften mit großen Hoffnungen dem neuen Eldorado zu. Unsere Völker hatten im allgemeinen keine großen Vorräte, doch soviel, daß sie bei etwa eintretender schlechter Witterung noch nicht zu hungern brauchten.

Die trockene Witterung, unter welcher wir hier in unserer Gegend sehr zu leiden hatten, hielt auch weiterhin an, sodaß unsre lieben Immen auch dort die vielen Blumenkelche ausgetrocknet und leer fanden. Eine Woche verging nach der andern und nachdem 8 Wochen verstrichen waren, war auch unsre schöne Hoffnung zu Grabe getragen. Wir bestellten uns dann auch kurz entschlossen wieder den Wagen bei der Eisenbahn, um die armen, noch schwächer gewordenen Völker wieder heim zu holen.

Bereits beim Einladen der Völker gab uns ein Kastenvolk wegen seiner auffallende Schwere zum Nachdenken Veranlassung, so daß mein Nachbar sagte: „Na, was ist denn mit dem Volke, das deucht mir recht schwer." Am folgenden Tage galt natürlich meine erste Revision dem betreffenden Volke und war mein Erstaunen groß, wie ich beim Öffnen dieses Kastens den Vieretager fast voll gedeckelter Honigwaben vorfand. Ich ließ sofort meinen Nachbarimker holen, damit er sich von der Wirklichkeit des Honigreichtums mit eignen Augen überzeugen konnte. Auch er staunte angesichts dieser Tatsache und meinte: „Wenn ich nicht bestimmt wüßte, daß Sie nicht gefüttert haben, so würde ich sagen, es ist eingefütterter Zucker."

Von diesem Volke habe ich dann 40 Pfund Honig geschleudert und den noch im Brutraum verbliebenen Honig habe ich mit 25 Pfd. nicht zu hoch eingeschätzt, so daß hier mit einem Ertrage von 65—70 Pfd. Honig zu rechnen ist. In dem Dorfe, wo wir unsere Völker hingestellt hatten, befanden sich ca. 300 Völker. Ein anderer Großimker, welcher mit 60 sehr starken Völkern ebenfalls dort war, erklärte mir, daß er derartige Erträge nicht aufzuweisen habe. Wieder einem anderen Imker waren sogar noch 6 Völker verhungert. Meine übrigen Völker hatten durchschnittlich noch Vorräte von 10—15 Pfund.

Der von dem betreffenden Volke geschleuderte Honig war von silberheller Farbe und von mildem Aroma, und da der von Herrn Pfarrer Roch geerntete Rotkleehonig ebenfalls von silberheller Farbe gewesen ist, so könnte man wohl auch hier annehmen, daß es auch Rotkleehonig gewesen sein muß. Das fragliche Honigvolk war nicht volksstärker wie meine übrigen Völker und später auf der Heide habe ich keine höheren Erträge von dem Volke gehabt, wie von den übrigen. Diese Unterschiede in den Eigenschaften der Völker treten ja auch nur in Zeiten schlechter Tracht zum Vorschein.

Wenn ich früher von Rotkleekönigginnen oder den Rotklee stark befliegenden Völkern gelesen habe, so habe ich es stets für Humbug gehalten, jedoch meine vorjährige Wahrnehmung gibt mir zu weiteren Nachforschungen Veranlassung.

Da mir die Entfernung meines Wanderbienenstandes von meinem Wohnorte zu weit war und ich nur in der Regel aller 14 Tage nach dort gefahren bin, so habe ich dort ein stärkeres Ausfliegen dieses Volkes leider nicht beobachten können, zumal da es öfter noch vorgekommen ist, daß gerade ungünstige Witterung war. Von dem betreffenden Volke werde ich in diesem Jahre Königinnen ziehen, indem ich dem Volke einen Stand gab, wo es ringsum von Bienenständen möglichst weit entfernt ist und werde auf diese Weise meine Beobachtungen anstellen.

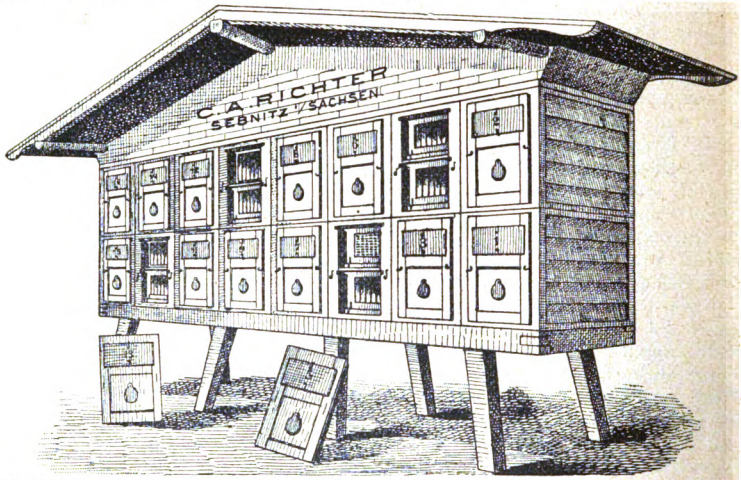
Die Königin dieses Volkes habe ich im vorigen Jahre von einem Imker bezogen, welcher gerade in den letzten Jahren vielfache Kreuzungen vorgenommen hatte und wäre es wohl nicht unmöglich, daß hierbei eine Rasse mit besonderen

Digitized by Google

Eigenschaften gezüchtet worden ist. Ob die Zungen dieser, mit einer hervorragenden Eigenschaft im Honigsammeln hervorgetretenen Bienen länger sind, dies müßte sich doch durch irgend welche Untersuchungen oder Messungen feststellen lassen und bin ich gerne bereit, einige lebende Bienen zu diesem Zwecke einzusenden.

Fr. Rönnan, Bergwitz.

Das Gute bricht sich Bahn! In der Gegend von Sebnitz (Sachsen) war die Breitwabe auf den Ständen der Herren Imkerkollegen bis dahin so gut wie gar nicht zu finden. Jetzt hingegen ist Wandel eingetreten, und man begegnet der Freudensteinbeute hier und dort. Gewiß, in diese Wohnung fließt der Honig nicht reichlicher hinein als in die Hochwabenstöcke, aber auch die treuesten Anhänger der Hochwaben müssen



zugeben, daß man bei den Freudensteinstöcken, wie überhaupt bei der Breitwabe, den ganz besonders süßen Saft, den Honig, fast restlos ernten kann. Und was das bei den jetzigen traurigen Bienenjahren bedeuten will, weiß jeder erfahrene Imkerkollege! Auf mein Anraten hin ließ sich mein Vater, Privatus H. Staudte in Kohren bei Frohburg i. Sa., von Herrn K. A. Richter in Sebnitz einen Stapel, bestehend aus 16 Stück doppelwandigen Freudenstein-Zweietagern (siehe Abbild.) mit starkem Untergestell und Dach mit je 40 cm Uebertrag anfertigen. Jede Beute besitzt außer dem üblichen horizontalen Absperrgitter zwischen den beiden Etagen noch ein vertikales für den Brutraum, um in mittleren oder schlechten Jahren der so unrentablen Heranzucht von „Bienenfleisch" vorzubeugen. Es ist eine wahre Freude, an einem solchen lichtumfluteten Stande zu arbeiten. Die peinlich saubere Holzarbeit, bei genauester Einhaltung der Maße, nötigt mir alle Hochachtung ab. Man merkt den Beuten sofort an, daß bei ihrer Herstellung ein tüchtiger Fachmann und gewiegter Bienenpraktiker dahintergestanden hat.

Th. Staudte, Lehrer, Schönbach b. Sebnitz.

Irrungen und Täuschungen über Bienen. Zu dieser Notiz im Heft Nr. 5 teile ich Ihnen höflichst mit, daß bei uns der Rotklee, der als Frühjahrsfutter im Herbste angebaut und im Frühjahr in der Blüte geschnitten und getrocknet wird, sehr stark von den Bienen beflogen wird; diese Tracht wirkt sehr auf die Brutentwicklung. Leider ist diese Tracht bei uns eine sehr kurze, da der Rotklee in der schönsten Blüte geschnitten und dann zum Maisanbau umgeackert wird. Th. Bauer, Ainödt.

Den deutlichsten Beweis von der Richtigkeit bei der Freudensteinschen Ueberwinterungsmethode habe ich dieses Frühjahr, wenn auch zu meinem Nachteil, erfahren. Ich glaubte bei einem Volk Futtermangel festgestellt zu haben. Wegen der kühlen Witterung nahmen die Bienen kein Zuckerwasser und ohne weitere Ueberlegung feuchtete ich eine Wabe mit Heidhonig an, welche auch sofort angenommen wurde. Der Erfolg blieb natürlich nicht aus. Schon nach einigen Tagen heulte das Volk sehr stark, und an dem beschmutzten Fenster und Flugloch sah ich schon, was ich angerichtet hatte. Das Volk hatte die Ruhr und ich war um ein Volk ärmer geworden, da die Bienen keinen Zucker nahmen. Einen deutlicheren Beweis gibt es wohl nicht.

Fr. Pfeifer, Herborn.

Honigdistelsamen haben abzugeben: Joh. Häßlein, Kutscher, Vorwohle (Braunschweig); Joh. Mayer sen., Sattlermstr., Gars a. Inn (Oberbay.).

Honigdistelpflanzen geben ab: P. Heingert, Mannheim, Goethestr. 18; E. Blaschke, Arnsdorf, Post Löwen (Schles.).

Berichtigung. In Nr. 4 auf S. 68 muß es heißen: Auf 1 Ar säe man 150 g Phazelia. Es heißt irrtümlich 150 kg.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 1. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 45 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 7. | **Juli 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im Juli. — Mein Königinzuchtstock. — Die Bienenzucht eine wichtige Erwerbsquelle für alleinstehende Frauen. — Verbesserung der Bienenweide und meine Betriebsweise. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Haftpflichtversicherung. — Honigmarkt. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im Juli.

Weiselzucht im Honigraum. Heilung der Räuber.

Von W. Schulz, Lehrer, Kreuz a. Ostbahn.

In diesen Monat fällt die Haupthonigernte für alle Gegenden ohne Spättracht. Was über das Schleudern des Honigs unter: „Imkerarbeiten im Juni" gesagt ist, gilt für den Juli erst recht. Jetzt werden aber nicht nur die Waben aus dem Honigraum, sondern auch diejenigen aus dem Brutraum geschleudert, um so sämtlichen Honig ernten zu können. Zu diesem Zwecke hängt man sämtliche Waben des Brutraumes auf den Wabenbock. An ihre Stelle setzt man ausgesuchte Waben ohne Fehler, fegt auf diese die Königin, setzt im Einetager wieder das Absperrgitter ein und darauf die bisher nicht geschleuderten Brutwaben mit offener Brut. In Zweietagern stellt man sämtliche Waben mit offener Brut ebenfalls in den Honigraum, wo sie

Digitized by Google

stehen bleiben, bis sie bedeckelt sind. Alle Waben mit bedeckelter Brut wandern sofort in die Schleuder; denn dieser schadet das Schleudern nichts, wenn man sich dabei inacht nimmt, daß die Brut nicht gequetscht oder gar beim Entdeckeln der Honigzellen mit entdeckelt wird. Vom Schleudern der Waben mit offener Brut muß abgeraten werden; denn will man aus diesen Waben sämtlichen Honig herausschleudern, so fliegt der größte Teil der Bienenmaden mit heraus und das ist eine Vergeudung des zu Brutfutter bereits aufgewendeten Honigs und Zerstörung von Lebewesen, unter der die Volksstärke leidet. Bei sehr vorsichtigem, langsamem Drehen der Schleuder fliegen zwar die Maden nicht heraus, aber es verbleibt auch ein Teil des Honigs in den Zellen und ausnahmslos wird dabei ein hoher Prozentsatz der Bienenmaden vom Zellenboden losgerissen und bis in die Zellenöffnung geschleudert. Weil sie ganz hilflos sind, können sie nicht zurückgelangen und werden deshalb von den Bienen hinausgeworfen.

Nachdem der Honigraum zum ersten Male geschleudert ist, ist die beste Zeit gekommen, nach Erziehung einer Königin im Honigraum die Völker neu zu beweiseln. Entweder werden die Weisel erzogen, wie in voriger Nummer der „Neuen" ausgeführt, oder man entweiselt ein ausgewählt gutes Volk, indem man Königin und einige Tausend Bienen in eine mit den nötigen Waben versehene leere Beute fegt. In dem entweiselten Volke schneidet man mit einem scharfen Messer an 2—3 mit kleinen Bienenmaden besetzten Waben die untern Kanten so weg, daß eine größere Zahl Brutzellen mitten durchgeschnitten wird. Wo dies nicht geht, kann man auch mitten aus den Waben schmale Streifen herausschneiden. An diesen Schnittflächen setzen bei reichlicher Tracht, andernfalls bei reichlicher Fütterung die Bienen eine große Zahl von Weiselzellen an. Diese offenen Weiselzellen setzt man, sobald sie nur ein wenig ausgebaut sind, etwa vom dritten Tage ab nach und nach in die Honigräume derjenigen Völker, die man umweiseln will. Zu diesem Zwecke schneidet man 1—2 Weiselzellen mit scharfem, schmalen Messer mit einem dreieckigen Stückchen der Wabe heraus. Sodann schneidet man in eine Wabe, die Brut enthalten muß, ein ein wenig größeres dreieckiges Loch. In dieses schiebt man die Weiselzelle hinein. Aeußerste Vorsicht ist nötig. Die Weiselzellen selbst dürfen nie angefaßt werden, damit sie nicht ihre natürliche Form verlieren und von den Bienen dann zerstört werden. Diese Weiselzellen können an die Kanten, aber auch mitten in die Waben eingesetzt werden, jedoch stets so, daß sie etwas tiefer in die Waben hineingedrückt stehen, als die daneben stehenden Arbeiterzellen hoch sind. Unterläßt man dieses Tiefersetzen, dann werden die Weiselzellen beim Verlängern gewöhnlich an die nächste Wabe angebaut. Zieht man nun demnächst diese Wabe heraus, um sich zu überzeugen, ob die Zellen auch weitergeführt wurden oder gar schon die Königin ausgeschlüpft ist, dann reißt man sie entzwei und hat sich damit zwecklos abgemüht. Solche Weiselzellen setzt man mit der Wabe tief in den Honigraum, am besten über das Absperrgitter, wo sie unberührt stehen bleibt. — Natürlich müssen diese Honigräume besondere Fluglöcher haben, damit die Königinnen zur Befruchtung ausfliegen können. 8—14 Tage nach dem Ausschlüpfen muß der Honigraum untersucht werden, ob die Königin Eier abgesetzt hat. Sobald hier Brut angesetzt ist, tötet man die alte Königin im Brutraum und bringt nach 2 Tagen unter Beräuchern des Brutraums die Wabe, auf der man die junge Königin erwischt, aus dem Honig- in den Brutraum. In dieser Weise kann man in sämtlichen Honigräumen junge Königinnen ziehen und jährlich sämtliche Völker umweiseln. Da das Erzeugen von viel Weiselzellen in der angegebenen Weise aber immerhin mühevoll ist, so

Digitized by Google

es richtiger, die Weiselzellen durch Anwendung der Holzzellen (Kupulen!) in utlosen Feglingen durch Belarven zu erzeugen, wie ich es in Nr. 8 S. 125 Jahrgang 1913 der „Neuen" ausführlich beschrieben habe, denn auf letztere rt kann man in einer Woche so viel Zellen herstellen lassen, daß man sämtche Honigräume eines großen Bienenstandes mit regelrechten Weiselzellen bezen kann. Diese jährliche Umweiselung aller, oder doch des größten Teils r Völker ist eine Notwendigkeit, der eine zeitgemäße, nutzbringende Bienencht Rechnung tragen muß und wer sie nicht beachtet, darf sich nicht wundern, enn andere Imker stärkere, fleißigere Völker und bedeutend höhere Honigernten ben als er, denn von der Königin hängt im Bienenvolke alles ab und die ngste Königin ist auch die stärkste Triebfeder zur Volksentwicklung und reicher onigernte, sonstige sachgemäße Behandlung vorausgesetzt.

Sobald die Tracht nachläßt oder ganz zu Ende geht, müssen bei Einiffen ins Bienenvolk alle Mittel angewendet werden, um Räubereien zu verndern. Das beste Mittel ist die richtige Anwendung von Rauch durch die mkerpfeife und Königs Selbstraucher. Sobald man eine Beute öffnet, muß ründlicher Rauch die ganze Oeffnung bestreichen, um jeden Räuber zu veriben. Weil dabei aber die Wächter das Flugloch verlassen, können hier sehr icht Räuber eindringen und damit dann eine allgemeine Räuberei einleiten, e den ganzen Bienenstand in Aufruhr bringt; deshalb muß in dieser Zeit ets das Flugloch geschlossen oder doch so verblendet werden, daß Räubern as Einschlüpfen schwer wird. Es schadet nichts, wenn heimkehrende Bienen —10 Minuten das Flugloch suchend an demselben hin- und herlaufen. Hat an längere Zeit im Volke zu arbeiten, so muß man die Arbeit einige Augenicke unterbrechen, um die Bienen, die sich an dem geschlossenen Flugloche anesammelt haben, hereinzulassen. Zu diesem Zwecke schließt man die Beute, ibt unter die Bienen draußen am Flugloche gründlich Rauch, wodurch etwaige äuber verscheucht werden, öffnet das Flugloch und schließt es, nachdem die eisten Bienen hinein sind, um dann die Arbeit zu vollenden. Nun setzt man as Fenster lose ein und gibt unter dem Fensterschieber hindurch einen Stoß auch unter das Rähmchen. Dadurch flüchten eingedrungene Räuber dem ichte zu ans Fenster und laufen an demselben wie toll umher. Sie toben sich ier tot oder werden von den einheimischen Bienen abgestochen, wenn man icht das Fenster soweit öffnet, daß sie flüchten können. Wer diese Winke bolgt, wird nie unter Räuberei zu leiden haben, vorausgesetzt, daß er keine chwächlinge und weisellose oder gar brutlose Völker stehen hat. Ist aber inmal Räuberei ausgebrochen, so kann sie sofort beendet und gründlich geheilt erden, indem man verfährt, wie nachstehend erwähnt: Das Flugloch wird gechlossen, nachdem ein tüchtiger Rauchstrahl in dasselbe gegeben war. Alsdann eht man das Fenster handbreit von den Waben zurück und gibt unter demelben hindurch gründlich Rauch in das Volk. Die Räuber flüchten jetzt ans enster. Man läßt sie an demselben nun einige Minuten toben und dann ntfliehen, indem man eine Kante des Fensters weiter zurückzieht, so daß eine itze entsteht. — So läßt man das Volk dann unter reichlicher Lüftung 1—2 tunden eingesperrt stehen. Bienen, die sich am Flugloch sammeln und unter enen zahlreiche Räuber sind, werden während dieser Zeit wiederholt durch auch vertrieben. Will man einheimische Bienen, die sich am Flugloch nachräglich sammelten, hineinlassen, so muß man zuvor die Tür der Beute öffnen, amit die unruhig laufenden Bienen hierher dem Lichte zuströmen, denn wenn nan einem eingesperrten Volke ohne weiteres das Flugloch öffnet, dann stürzen

Digitized by Google

die Bienen massenhaft heraus und ein weiteres Einsperren ist trotz heftiger Rauchgabe nicht mehr möglich. Zweckmäßiger ist es jedoch, man überläßt die ausgesperrten Bienen ihrem Schicksal, da beim Einschlüpfen derselben fast immer abermals Räuber mit eindringen; auch geht nur ein kleiner Teil der ausgesperrten Bienen verloren, denn die meisten betteln sich in anderen Völkern ein und kehren beim nächsten Ausfluge in ihr altes Heim zurück. — Wer Waben und Wabenbrocken auf dem Bienenstande nicht bienensicher verwahrt oder gar Honig vergießt und mit Honig beschmierte Sachen umherliegen läßt, muß bei einigem Nachdenken erkennen, daß die Räuberei dann die Folge seiner eigenen Eselei ist; denn dadurch werden fremde Bienen angelockt und nachdem sie die leicht erreichbaren Honigreste verzehrt haben, dringen sie in jeden Raum ein, aus dem ihnen Honiggeruch entgegenströmt. Im Juli müssen alle Völker, die zum nächsten Jahre als Zuchtvölker bestimmt sind, endgiltig ausgewählt bezw. entsprechend vorbereitet werden. Zunächst müssen solche Völker eine junge Königin bekommen und gleichzeitig stark genug gemacht werden, indem man ihnen die Bruttafeln der zu schwachen oder auch einige Brutwaben aus zu starken Völkern einhängt. Mehrere schwache Völker vereinigt man, um genügend starke Völker zu erhalten. Das Vereinigen gelingt am besten ganz früh oder gegen Abend, wo alle Bienen zuhause sind, folgendermaßen: Diese Völker hängt man auf dem Wabenbock durcheinander. Auf jeden Fall muß man schon vorher oder auch erst jetzt die überflüssigen Königinnen töten oder anderweitig unterbringen und diejenige, die als Zuchtkönigin im Volke bleiben soll, einsperren. Beim Einhängen dieser Waben in die neue Wohnung scheidet man alle Waben mit offener Brut aus und hängt sie andern Völkern ein, denn oft kommt es vor, daß die Bienen Weiselzellen anlegen, während die Königin eingesperrt ist und nachher die Königin anfallen oder gar töten, wenn man sie losläßt. Wenn sie aber keine offene Brut haben, kann man die Königin ohne Gefahr unter Rauchgabe schon den nächsten Tag freilassen. Damit sich die vereinigten Völker nicht zerstreuen, ist es ratsam, sie in der neuen Wohnung zwei Tage eingesperrt halten bei reichlich Luft und Wasser und handbreit von der letzten Wabe abgerücktem Fenster. Sie vergessen scheinbar in dieser Zeit ihre bisherige Wohnung ganz. Alle Völker, die man sonst nicht genügend verstärken kann, aber doch stark machen möchte, füttert man jeden Abend mit Zuckerlösung und hält sie warm und eng im Brutraum. Auf diese Weise kann man aus kleinen Völkchen, eine junge Königin darin als Vorbedingung, sehr schöne Zuchtvölker heranziehen, denn sie setzen dann reichlich Brut an und nehmen täglich an Stärke zu.

Ueberflüssige schwache Völker benutzt man jetzt zur Königinzucht, indem man die alte Königin tötet, nach einer Woche alle angesetzten Königinzellen ausbricht und eine besonders erzogene Weiselzelle von ausgesuchtem Material einsetzt, wie unter „Imkerarbeiten im Juni" ausgeführt.

Mein Königinzuchtstock. (D. R. G. M. 509226.)

Von Paul Ramm, Weinböhla, Bez. Dresden.

In der Zeit, in der die Bienenzucht bei uns einen immer größeren Umfang angenommen hat, ist naturgemäß von seiten der Bienenzüchter auch der Königinnenzucht eine immer größere Beachtung geschenkt worden. Und dies nicht ohne Grund, denn ein größerer Stand ohne besondere Königinnenwahlzucht kann nie zur vollen Entfaltung und Ertragfähigkeit gebracht werden. Die einzelnen Gegenden, in denen Bienenzucht getrieben wird, sind in klimatischer

Digitized by Google

insicht und inbezug auf die Flora ganz verschieden, und es kommen für manche eile unseres Vaterlandes nur einige Wochen der eigentlichen Tracht in Frage. m nun diese wenigen Wochen voll und ganz ausnützen zu können, bedarf es nes großen und leistungsfähigen Volkes. Daher wird jeder Imker bestrebt in, den Brutstand vor der Zeit der Haupttracht möglichst zu vergrößern, mit mit der eintretenden Haupttätigkeit der Bienen viel Flugvolk zur Ver- gung steht. Der Hauptfaktor in der Brutförderung ist doch — obgleich die- be noch durch andere wichtige Faktoren gehindert oder gefördert werden kann - ohne Zweifel die Königin. Daher wird jeder Bienenvater bestrebt sein, eine te Königin zu besitzen bez. sich eine solche immer selbst nachzuziehen, und ar von solchen Völkern, welche sich durch Fleiß, Sanftmut und Schwarm- igheit auszeichnen.

Der Königinzuchtstock von Paul Ramm in Weinböhla.

Zur Zucht von Weiseln hat es von jeher besondere Zuchtstöcke gegeben. h selbst habe in meiner Praxis auch solche in Verwendung gehabt. Doch on zeitig genug mußte ich die Mängel, die mit den Stöcken verbunden sind, mentlich dann, wenn ich die Zuchtstöcke von einem Platze zum andern (Be- station) schaffen wollte, erkennen. Daher war es von jeher mein Bestreben, sen Stock so zu verbessern, daß man ohne Gefährdung der Zucht den Stock n einem Orte zum andern befördern kann. Bei den bisherigen Zuchtstöcken r ein sehr großer Übelstand der, daß die in der oberen Decke befindlichen ftlöcher beim Transport nicht genügten und nur einzeln geöffnet oder ge- lossen werden konnten, so daß durch die geringe Luftzufuhr stets ein großer il der Bienen zugrunde ging. Die Schweizer Imker haben der Königinnen- cht ihr besonderes Interesse zugewendet und haben diesem Übelstande auch hilfe zu schaffen versucht dadurch, daß sie kleine Befruchtungskästchen mit

Digitized by Google

Lüftung vom Boden aus herstellten, und sie haben damit gute Erfolge erziel
Nur fand ich an diesen Kästchen als unvorteilhaft, daß, wenn anhaltend kalt
Witterung herrschte oder man mit der Zucht frühzeitig begann, die Kästche
nicht genügend warm waren und einzeln gegen die Kälte recht unbequem z
schützen waren.

Ich habe nun einen Zuchtstock konstruiert, der diesem Nachteil abhilf
Dieser Stock besteht aus einem doppelwandig hergestellten Kasten mit je vi
Abteilungen, deren Fluglöcher an den 4 Seiten angebracht sind, wodurch ei
Verfliegen der Königin, was sonst sehr häufig vorkommt, verhindert wird. Je
Abteilung enthält 3 Normalhalbrähmchen. Zur Bevölkerung dieser Kästche
kann man von einem starken Volke eine Brutwabe mit gedeckelter Brut samt alle
darauf sitzenden Bienen und außerdem noch eine hübsche Anzahl Bienen
kehren. An Futtervorrat darf es natürlich nicht fehlen. Denselben gibt m
entweder in einem dazugehörigen Futterrähmchen, das man mit Staubzuck
und Honig füllt, oder als flüssigen Honig, den man in einem Thüringer Lu
ballon von oben zusetzen kann. Die so hergestellten Völkchen bleiben eini
Zeit geschlossen, falls man sie nicht nach einer besonderen Belegstation bring
kann, sonst würden sich die einzelnen Sektionen rasch entvölkern. Nun ist ab
die Hauptsache, daß man auch genügend Luft zuführen kann. Um die Lu
zufuhr im Stocke bequem und ausreichend zu gestalten, habe ich im Bod
4 Öffnungen angebracht, deren Öffnen und Schließen durch einen Hebel glei
zeitig bewerkstelligt werden kann. Damit in die Luftlöcher auch genügend L
einzudringen vermag, ist der Stock auf 2 Leisten hochgestellt. Jede einze
Abteilung enthält ein Deckbrettchen mit 2 Öffnungen: eine größere zum A
setzen der Thüringer Luftballons und eine kleinere zum Zugeben der künstlich
Königinzelle. Auch ist noch genügend Raum vorhanden, um eine Stroh- od
Filzdecke aufzulegen. Die so hergestellten Völkchen entwickeln sich nach der
fruchtung der Königin sehr rasch, und man kann im Laufe des Jahres mehr
Königinnen darin befruchten lassen. Auch eignet sich der Stock sehr gut z
Überwintern von Ersatzköniginnen. Schließlich kann man im Herbste die v
schiedenen Abteilungen zu einem Volke vereinigen. Zu diesem Zwecke enth
jedes Schiedbrettchen zwischen den Abteilungen eine Öffnung, welche auf
einen Seite mit Drahtgaze benagelt und auf der andern mit einer Blechsch
verschlossen ist. Will man die einzelnen Sektionen vereinigen, so entfernt m
eine Königin und öffnet die Blechscheibe des nächsten Völkchens; dadurch
freunden sich die Bienen, und nach 2 Tagen kann man die Mittelwand
fernen und auf diese Weise aus beiden ein Volk herstellen.

Durch diesen Stock ist der Transport der Bienen sehr leicht zu bew
stelligen und man läuft nicht Gefahr, einen großen Teil des Völkchens zu verlie
In Bezug auf Königinnenzucht habe ich mit diesem Stocke beste Resultate erz

Noch gestatte ich mir, den geschätzten Lesern dieser Zeitung meine
Moritzburger Walde gelegene und von mir eingerichtete Königinnen-Belegsta
im Bilde vorzuführen. Dieselbe befindet sich an einer Waldschenke; in ei
Umkreise von etwa einer Stunde gibt es keine Bienenstände.

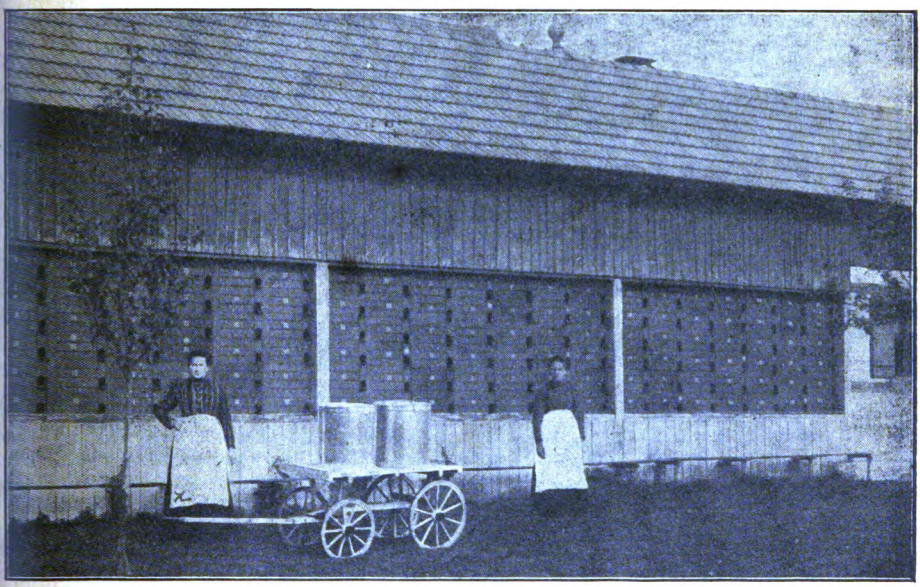
Die Bienenzucht eine wichtige Erwerbsquelle für alleinstehende Frauen.

Von Ohl-Reinland.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß meistens Lehrer, Geistliche, Beamte, viell
noch kleine Rentiers, seltener Landwirte sich der Bienenzucht widmen. Wird nun sold

Digitized by Google

praktischer Bienenvater seinen Lieblingen den Bienen und seinen lieben Angehörigen durch den Tod entrissen, so stehen beide Parteien verwaist und oft infolgedessen hilflos da. Wie häufig geschieht es, daß Imkers Lieblinge dann zu Grunde gehen, oder für ein Spottgeld verkauft werden, Gattin und Kinder in Not geraten. Von dem Untergange der Immen heißt es dann gewöhnlich: „Sie gehen ihrem Bienenvater nach!" Dem Uebel zu steuern versuchen da manche in abergläubischer Weise, wenn sie alsbald nach dem Hinscheiden des Hausvaters sämtlichen Tieren und auch den Immlein dieses mit den Worten kund tun: „Euer Herr ist tot!" Hiernach soll man nun z. B. bei den Bienen ein klagendes Brausen und Summen, etwa wie bei Weisellosigkeit wahrnehmen können, doch hat man gewöhnlich trotzdem nie bemerken können, daß dieses Verfahren einem zu Grunde gehenden Bienenvolke hätte aufhelfen können. Das liegt aber gewöhnlich daran, daß die Witwe oder der Käufer der Bienen — vielleicht ein Nicht-Imker — keine große Ahnung von einer erfolgreichen Bewirtschaftung des Biens haben. Wo ein praktischer Imker in den Besitz solcher verwaister Bienen kommt, wird von einem baldigen Nachgehen des Biens zum verstorbenen Bienenvater wohl ohne weiteres nicht die Rede sein. Auch ich



Mit Bezug auf den Artikel des Herrn Ohl: „Die Bienenzucht eine wichtige Erwerbsquelle für alleinstehende Frauen" bringt die „Neue" die Abbildung von einem Teil des Bienenstandes von Fräulein Marie Mayer in Belzheim in Schwaben. Fräulein Mayer begann im Jahre 1905 die Bienenzucht mit einem kleinen Anlagekapital. Sie hat sich ganz nach der Anleitung der „Neuen" und unserem Lehrbuch gerichtet und hat heute einen Bienenstand im Werte von über 6000 M., der ihr einen Ertrag bringt, von dem sie selbständig und ausreichend leben kann. Wir freuen uns herzlich des schönen Erfolges und wünschen, daß der Bienenstand von Fräulein Mayer auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen möge.

bin Besitzer eines schönen Bienenstandes, den ich mir aus dem Bestand zweier heimgegangener Imker 1905 zugelegt habe, und der mir im Laufe der Jahre schon recht schöne Erträge gebracht hat.

Doch wie steht es um das Wohl der verwaisten Familie des verstorbenen Imkers? Doch wohl in der Regel nicht aufs Beste. Es fehlt ihr gewöhnlich nicht nur das Haupteinkommen, sondern auch das rentable Nebeneinkommen aus der Bienenzucht. Wie oft kommt es zuweilen vor, daß in solch einem verwaisten Hause Schmalhans Küchenmeister wird. Das könnte meist verhütet werden, wenn sich die Witwe mit ihrer Familie zu einer sachkundigen Weiterführung der Imkerei aufraffen könnte.

Digitized by Google

Die „gute alte Zeit" vor etwa 30 Jahren hatte auch schon manche schönen Erfolge in der damals üblichen Korbbienenzucht aufzuweisen, weil zu der Zeit Felder und Fluren noch in bedeutend größerem Maßstabe als in heutiger Zeit im Schmucke schönster Honigblüten prangten. Jedoch widmeten sich da vorzugsweise nur männliche Personen dem Geschäfte der Imkerei, während Frauen sich nur ausnahmsweise, vielleicht in Fällen von Abwesenheit des Mannes, mit innerem Widerwillen der Tätigkeit an den Bienen unterzogen.

Im Laufe der Jahre ist im Betriebe der Bienenzucht vieles anders und dazu besser geworden, so daß man nun bei einfacher, bequemer Behandlung der Bienen, namentlich in Wohnungen mit beweglichem Bau, in Gegenden mit guter Bienenweide bei guter Witterung 5—10 mal soviel Erträge, als damals erhält. Freilich gibt es hie und da auch heute noch Besitzer von Bienenstöcken, die nach der Methode unserer Altvorderen imkern, doch sind diese nur noch als sogenannte Bienenhalter — nicht Imker — in der Minderzahl vertreten. Seit die Imkerpraxis von trefflichen Autoritäten auf diesem Gebiete nach und nach zur höchsten Vervollkommnung gebracht worden ist, die sachkundigen Imkersleuten von ihren Bienen bei guter Witterung und Bienenweide zuweilen enorme Erträge erzielen läßt, empfiehlt es sich, auch weibliche Personen auf den Betrieb der Imkerei als wichtige Erwerbs- bezw. Nebenerwerbsquelle hinzuweisen. — Darum folge mir, freundliche Leserin, die du vielleicht eine Witwe oder überhaupt alleinstehende Person bist, heute im Geiste auf ein Gebiet, das dir vielleicht teilweise oder noch ganz fremd ist, um hier so ein schönes Arbeitsfeld zu reicher und bisweilen höchst interessanter Betätigung zu finden, auf dem du auch bei fleißigem Gebrauch deiner Hände, wenns Glück dir hold ist, noch so manches hübsche Sümmchen zwecks Bereicherung deiner zuweilen etwas sehr klein gewordenen Kasse erübrigen und dich frei und unabhängig von andern machen kannst, und dieses schöne Arbeitsfeld ist eben die Bienenzucht. Die Furcht vor dem Bienenstachel kannst du alsbald ablegen, nachdem du erst ein wenig in die Geheimnisse der edlen Imkerkunst eingedrungen bist, zumal du dich ja anfangs bienensicher mit praktischem Imkerschleier und Imkerhandschuhen versehen kannst. Wie bald wirst du freiwillig diese Schutzmittel beiseite legen.

Auch ich wurde seinerzeit bei Imker-Praktikern auf das schöne Geschäft der Bienenzucht aufmerksam, hatte aber auch bis zur Zeit der Selbstbewirtschaftung von Bienen, stets große Furcht vor den Tierchen gehabt. Trotzdem aber schaffte ich mir doch endlich selber einmal Bienen an und lernte sehr bald im Umgange mit denselben und im Umgange mit tüchtigen Imkern, sowie durchs Studium der Bienenliteratur ausgezeichneter Autoren die Natur der Tierchen kennen und allmählich auch die Furcht vor ihnen ablegen, sodaß ich die Immen nun auch zu meinen Lieblingen zähle und mich ungemein gerne mit ihnen beschäftige. — Hinsichtlich der Bienenliteratur war es besonders Herrn Freudensteins Probe-Bienenzeitung, die mir große Begeisterung, Lust und Liebe zur Sache einpflanzte, nach welcher die Bienenzucht nicht nur sorgfältig erlernt, sondern auch in richtiger Weise betrieben und als eine Art Kunst gehandhabt werden müsse und als eine Quelle nie versiegender, edelster Freuden geschildert wird, wo die Bienen bei vernünftiger ruhiger Behandlung ihre Stechlust fast ganz verlieren, und nun kann ich mit Stolz behaupten, daß ich sie möglichst bald dahin gebracht habe. Schon im zweiten Jahre meiner Imkerpraxis wurde mir von einer mir befreundeten Person gesagt, daß sie durch meine fliegenden Bienen wie durch summende Fliegen ginge, während sie sonst auf dem Hofe eines ihr verwandten Imkers stets wütend von stechlustigen Bienen empfangen und belästigt wurde.

Wie mir selbst nun die Bienenzucht eine Quelle reinster Freuden und mancher respektablen Einnahme geworden ist, so habe ich es mir auch stets bei passenden Gelegenheiten höchst angelegen sein lassen, auch andern Anfängern resp. Anfängerinnen der Imkerei gute Winke bezüglich richtiger Bienenbehandlung zu geben, und ich habe auch das bald erreicht, daß sowohl Männlein und Weiblein denen ich zum Zwecke der Erlernung der Imkerei die Arbeiten auf ihrem Bienenstande vorführte, bald die Handschuhe und zuletzt auch die Bienenhaube beiseite legten, sobald ich nur mit Imkerpfeife und Zigarre handierte.

Hiernach soll auch der Zweck dieser Zeilen sein, zu zeigen, daß eine vernünftig geleitete Imkerei keine großen Gefahren für Leib und Leben der imkernden Person mit sich bringt, so daß auch weibliche Personen sehr wohl sich der Bienenzucht als wichtigem Nebenerwerb widmen können. Freilich darf auch keine Anfängerin zu mutig und waghalsig ans Werk gehen, bevor sie nicht nach und nach die Natur der Biene gründlich studiert hat. Auch darf besonders die Anfängerin nicht gleich mit

Digitized by Google

übertriebenen Hoffnungen an den neuen Beruf gehen, um möglicherweise in schlechten Jahren nicht gleich große Enttäuschungen zu erleben, denn obwohl die Imkerei einträglich und interessant ist, so ist dieselbe doch auch wie alle andern Berufe mancherlei Zufällen unterworfen, da man dabei auch mit fetten und mageren Jahren zu rechnen hat, und die Bienenzucht ist noch mehr als die Landwirtschaft von der Witterung abhängig. So habe ich beispielsweise im ersten Jahre meiner Imkerschaft, welches ein Regenjahr war, von meinen 6 gekauften Kanitzvölkern nur etwa 10 Schwärme, aber keinen Tropfen Honig erhalten. „Gut Ding will Weile haben", dachte ich und ließ mich nicht entmutigen. Schon das nächste Jahr brachte mir einen reichen Honigertrag. Im zweiten Jahre ihrer Imkerpraxis kann die Imkerin schon auf einen schönen Honigertrag hoffen. In guten Trachtgegenden dürfte ein Volk 30—50 Kilogramm und noch mehr Honig bringen, dahingegen muß man sich in mittelmäßigen Trachtverhältnissen mit etwa 10—15 Kilogramm durchschnittlich begnügen. Immerhin aber bringt ein Bienenvolk bei einem Honigpreise von etwa 1,70 Mk. pro Kilogramm in guten Jahren einen schönen Gewinn für alle gehabte Mühe. Hiernach steigert sich bekanntlich das Interesse und die Liebe zu den Bienen bei jeder imkernden Person von Jahr zu Jahr dermaßen, daß selbige schließlich ohne Bienen garnicht mehr bestehen zu können glaubt.

Schließlich ist die Imkerei ein Beruf, in welchem man die Frauen derentwegen nicht scheel ansieht, was wohl in anderen Berufen seitens der männlichen Berufsgenossen oft genug der Fall sein dürfte. Wie einfach könnte so eine wohleingerichtete, rentable Bienenzucht einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden, alleinstehenden Frau die Erwerbung des Lebensunterhalts erleichtern bezw. gestatten, auch einige Spargroschen für Zeiten des Alters und der Krankheit zurückzulegen.

Verbesserung der Bienenweide und meine Betriebsweise.

Von F. Knollmann in Wimmer, Kreis Wittlage.

Ich muß vorerst Herrn H. Freudenstein meinen besten Dank aussprechen für die Lehre, welche mir durch die „Neue" zuteil geworden ist. Bin Abonnent seit 1909, habe 1908 mit einem Volke angefangen und habe jetzt einen Stand mit 15 Völkern, sämtliche Kasten mache ich selbst. Da ich genau nach der „Neuen" einwintere, ist mir noch nie ein Volk eingegangen, auch kenne ich bis jetzt noch keine Ruhr, es tut mir bloß leid, daß ich die „Neue" nicht schon 1908 gekannt habe, dann wären auf meinem Stande keine Hochwaben. Ich gehe ungern daran, doch sind es nur 8 Stück, die anderen sind Breitwaben; ich kann bei den letzteren leichter 2 Völker, als bei den ersteren 1 Volk bearbeiten. Wieviel nun meine Völker eingebracht haben, weiß ein jeder, der nach Freudenstein imkert und die Arbeit zur rechten Zeit macht. Im Monat Mai und Juni ist den Bienen hier der Tisch reichlich gedeckt, aber im Juli wird es schon weniger. So habe ich vor einem Jahre, durch die „Neue" angeregt, nachgedacht: wie läßt sich hier die Tracht verbessern? Auf meinem Pachtlande, einen Morgen, läßt sich nicht viel anfangen. Ich ging daher zu den Landwirten, setzte ihnen die schlechten Trachtverhältnisse auseinander und bat sie, auf einem Morgen, welcher mit Rotklee besät werden sollte, 1 Pfd. Schwedenklee zu säen, erwähnte dabei auch mit, daß der Schwedenklee nicht ausfriere. So haben die Landwirte dann auch meinem Wunsche nach über 40 Pfd. solchen Samen bei mir bestellt und viele taten es auch gern. Es waren auch einige da, die es ablehnten, doch war ich froh über den Auftrag zur Lieferung von 43 Pfd. Samen, nun wolle es ein jeder so versuchen, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ich freue mich jetzt schon auf die vielen weißen Kleeblumen, wovon die Bienen Honig eintragen können, auch im Spätsommer, und wenn der Sommer günstig wird, werden auch meine Töpfe voll.

Ich will auch nicht unterlassen, meine Betriebsweise bekannt zu geben. Obwohl ich ganz nach Freudensteins Methode imkere, verfahre ich mit dem Einhängen der Kunstwaben ganz anders; wenn ich nun auch einen Klapps bekomme, so schadet es nichts. Nach Anleitung der „Neuen" soll man die Kunstwaben möglichst nach vorne hängen, damit die alten Waben nach hinten kommen, das ist ganz recht, macht aber viel Arbeit, es sind ca. 10 Rähmchen herauszunehmen, um die ersten Kunstwaben hineinzubringen.

Wenn ich erweitere, so nehme ich zu Anfang, wie die „Neue" lehrt, ausgebaute Waben, sind nun im Brutraum ca. 10 Stück stark belagert, und wenn Tracht da ist,

Digitized by Google

so öffne ich den Honigraum, bringe soviel Brutwaben hinein, daß 7 Stück zurück bleiben, die Wabe mit der Königin und eine zweite Wabe noch auf den Waben bock, die übrigen fünf kommen an die Stirnwand in den Brutraum, welche mit einem Absperrgitter im Honigraum überdeckt sind. Nun kommt ein senkrechtes Absperrgitter hinein, danach die Breitwabe mit der Königin, eine Kunstwabe und die zweite Brutwabe. Nach einigen Tagen ist die Kunstwabe ausgebaut und ich kann bald 2 Kunstwaben einhängen, dies läßt sich schnell machen; so lasse ich die Kunstwaben hinter dem Absperrgitter ausbauen, es bleibt die Königin ca. 4—6 Wochen hier, ich habe noch keinen Schaden dadurch wahrgenommen. Hierdurch erreiche ich 1. Die vorderen Waben werden leer von Brut, sind Honigquellen da, werden diese vollgetragen. 2. Ich kann die Brut einschränken und 3. wenn ein Volk schwärmen will (man kann doch alle paar Tage die Nase nicht hineinstecken), geht der Schwarm nicht durch. Ich erinnere mich nun, daß vor 2 Jahren doch ein solches Volk schwärmte und sich in einer Traube sammelte. Ich dachte, willst doch einmal den Schwarm ohne Königin einfangen, desto eher geht er wieder zurück, die Bienen zogen aber alle in den Korb und ich denke, nun hat sich die Königin doch durch das Absperrgitter gezwungen. Darauf gehe ich hin zum Muttervolke, um nachzusehen (die Königin war schon 4 Wochen abgesperrt). Das Volk wurde bis zum Absperrgitter herausgenommen, jede Wabe untersucht und finde die alte Königin auch Eier und Larven, aber keine Weiselzellen, doch höre ich vorne im Stock ein Tüten, nun kommt das Gitter weg und die vorderen 5 Waben werden auch untersucht, hierauf fand ich noch 4 Weiselzellen. Wie sind diese nach dort gekommen? Doch nicht anders: die Eier oder Larven sind dorthin getragen worden, denn ich wußte genau, wann die Königin abgesperrt worden war, denn dies wird jedesmal genau notiert; es war auch keine Arbeiterbrut mehr da. Das Uebertragen von Eiern oder Larven habe ich schon mehrmals festgestellt. Damit wollte ich beweisen, daß beim Absperren der Königinnen der Schwarm nicht durchbrennen könne. In diesem Fall hätte es aber passieren können.

Wenn nun nach vorgenannter Zeit die Königin wieder frei werden soll, nehme ich das ganze Volk heraus, die jungen Waben hinter dem Absperrgitter kommen nach vorn in den Kasten, die übrigen, welche vorn waren, werden ausgeschleudert und kommen dann dahinter, so kann die Königin wieder ihr Brutnest nach hinten ausdehnen, und die Schwarmlust ist dann auch meist vorbei. Soll eine Königin nicht mit in den Winter, so wird sie, wenn genügend Waben ausgebaut sind, und das Volk sehr stark ist, auf zwei Waben abgesperrt, dann getötet, nun kann das Volk nur auf beiden Waben Weiselzellen ansetzen; das Absperrgitter bleibt so lange, bis eine Königin tütet, ist diese nach meiner Ansicht gut, so werden die anderen Weiselzellen ausgeschnitten. Das Gitter kommt weg, und die neuen Waben kommen wieder nach vorn in den Kasten, so habe ich mit einem Schlag die neuen Waben vorn und die alten hinten, dabei habe ich Zeit und Arbeit gespart, auch beim Suchen der Weiselzellen, denn ich brauche nicht das ganze Volk durchzusuchen, denn es könnte ja auch noch sein, daß Eier übertragen wären, dies kommt aber nur ganz selten vor. Da ich, wie zu Anfang erwähnt, die „Neue" erst im zweiten Imkerjahre kennen lernte und keine Mobilbeute kannte, habe ich zuerst in Körben geimkert, ich wintere daher noch jedes Jahr ca. 6 Korbvölker ein. Wenn diese nun Anfang Mai das Bodenbrett belagern, kommt ein Untersatzkasten darunter, ausgestattet mit Kunstwaben (Breitwaben), es muß dann im Deckel ein großer Durchgang sein, die Bienen werden dann bald diese ausbauen, und die Königin ist auch bald unten. Finde ich sie im Untersatzkasten, so kommt gleich ein Absperrgitter darauf, und so kann ich auch hier leicht die Königin austauschen, auch bin ich wieder Herr über die Bienen, und läßt sich das Schwärmen leicht verhindern. Mit dem Untersetzen des Untersatzkastens darf man aber nicht zu lange warten, damit die Bienen im Korbe noch keine Weiselzellen angesetzt haben und diese bestiftet wären. Der Korb wird nun bald leer von Brut und ist nun Honigraum. Im Herbst kann ich solche Völker leicht abtrommeln. Der Korb ist auf den Untersatzkasten festgekittet, das Ganze wird auf den Kopf gestellt, das Fenster im Kasten wird zurückgezogen, damit genügend Raum da ist, und die Bienen laufen bald alle zur Königin in den Kasten. So habe ich den Korb fast leer von Bienen. Zwei solche Völker werden nun von den Waben in einem leeren Korb abgefegt, eine Königin wird in einem Käfig zugesetzt, und so erhalte ich von 6 Honigstöcken 3 nackte Völker. Diese werden täglich mit Zuckerwasser gefüttert, man darf aber zu Anfang nicht zu viel geben, höchstens 1 Pfd Zuckerlösung, da sonst die Bienen die Waben zu dick bauen und diese dann herunterfallen.

Digitized by Google

Da ich auch Königinnenzucht treibe, habe ich jetzt 4 kleine Völker auf 7 Normalhalbrähmchen eingewintert, diese stehen im Keller und kommen etwa Anfang März wieder auf ihren alten Platz; andere kleine Völker sind im Honigraum eingewintert. Habe ich im Frühjahr für die Völker im Keller keine Verwendung, werden diese im Aufsatzkasten, welcher unten im Boden ein 8 Zentimeter großes Loch hat, auf einen leeren Korb gestellt, welcher ebenfalls ein 8 Zentimeter großes Spundloch hat, doch nicht früher, bis die Waben alle stark belagert werden. Die Bienen bauen dann bald im Korbe weiter, wollen sie hier aber keinen Anfang machen, so wird das Flugloch im Aufsatzkasten zugemacht, die Bienen müssen dann durch das oberste Flugloch im Korbe, und bald hängt eine Traube im Korbe und der Bau nimmt seinen Anfang. Ist dieser vorgeschritten, werden alle Waben im Aufsatzkasten herausgenommen, befindet sich die Königin noch hier, so werden einige Waben mit ihr in den Korb abgeschüttelt, ein Absperrgitter kommt darüber und der Aufsatzkasten kommt wieder auf seinen alten Platz mit den Brutwaben. Wenn dann der Schwedenklee honigt, so kann ich noch Honig aus diesen Aufsatzkasten schleudern. So habe ich gezeigt, wie ich meine Korbvölker bekomme und diese bringen mir, so behandelt, immer noch einen guten Ertrag ein.

Nun empfiehlt Herr Freudenstein in der ersten Nummer dieses Jahres die Selbstanfertigung des einetagigen Breitwabenstockes. Ich bin aber ganz dagegen, in solchen Kästen Hauptvölker zu halten, denn wer es so weit bringt, Einetager zu bauen, der muß auch Zweietager bauen können. Ersterer hat keinen Honigraum, doch läßt sich dies machen durch Einstellen eines Absperrgitters. Muß ich dann aber etwas im Brutneste nachsehen, müssen Honigwaben und Absperrgitter wieder weggenommen werden. Hierzu gehört wieder Zeit. Wie leicht und einfach ist es dagegen in dem Zweietager. Diese neuen Kästen sind wieder von vorn zugängig, und man kann von hier aus schneller an das Brutnest gelangen; dadurch würde ich nun den andern Flugbienen im Wege stehen, auch würde bei trachtloser Zeit die größte Räuberei entstehen. Ich halte also nichts von diesen Kästen für Hauptvölker und nenne sie „Iltisfallen", da sie größer sind als Rattenfallen. Im vorigen Winter habe ich mir 8 Stück solche Kästen gebaut und 4 Stück sind jetzt wieder in Arbeit; wozu ich diese brauche, will ich nun auseinandersetzen. Wenn in der Schwarmzeit Völker mit zweijähriger Königin schwärmen wollen und diese sollen eine junge Königin haben, so töte ich die alte nicht, sondern mache einen Ableger, nehme ca. 2 Brutwaben mit der alten Königin und bringe diesen Ableger in den Einetager, dieses Volk verstärke ich allmählich mit Brutwaben aus Völkern mit einjähriger Königin, an dessen Stelle kommen dann wieder Kunstwaben. Auf diese Weise werden meine 12 Einetager besetzt; diese Völker können, wenn Spätherbst da ist, noch einen guten Ertrag einbringen. Im Herbst werden diese Völker mit den schwächeren vereinigt.

Nun will ich noch eins vorbringen. Es wird immer behauptet, daß nicht 2 Königinnen in einem Volke geduldet würden, dies war aber nicht der Fall bei einem meiner Völker. Dieses Volk hatte eine gelbe Königin, dieselbe hatte ihr Brutnest im Untersatzkasten. Da 1913 ein schlechtes Honigjahr war, und dieses Volk wenig eingebracht hatte, sollte die Königin in den Korb zurückgeworfen werden. Beim Absuchen der Waben fand ich bald eine schwarze Königin, auch waren viele Zellen mit Eiern bestiftet. Auf der anderen Seite sitzt die alte Tante, dünn und mager, diese nahm ich weg, und ließ die junge Königin noch ca. 5 Tage im Untersatzkasten, um sicher zu sein, ob sie auch die Eier gelegt habe, doch war es so. Also lebten doch 2 Königinnen, wenigstens 2 Wochen, friedlich in einem Volke. Es wäre doch gut, wenn alle Völker ihre alte Mutter beim stillen Umweiseln so lange behielten, bis eine junge befruchtet wäre.

Fragekasten.

Frage: In der Oberlausitz hat am 12. Mai ein großes Bienensterben eingesetzt, durch das die Völker sehr zurückgingen. Tausende, fast ausnahmslos junge, eben ausgeschlüpfte Bienen bedeckten den Boden vor den Ständen, und morgens waren die Flugbretter wie übersät und darunter lagen ganze Haufen tote Bienen. Besonders schlimm betroffen wurden die stärksten Völker, während die schwächeren weniger darunter zu leiden hatten. Ich schätze den Verlust manchen Volkes auf 2—3 Pfd. Die Bienen kommen aus den Fluglöchern herausgestürzt, können nicht fliegen, machen auf dem Boden kreisende Bewegungen und verenden, haben aber keinen aufgetriebenen Leib wie bei der Maikrankheit. Die Krankheit trat zum ersten Male am 11. Mai vorigen Jahres auf und dauerte 6—8 Tage. Auch in diesem Jahr

Digitized by Google

scheint der Verlauf der Krankheit derselbe zu sein, denn 7 Tage nach Ausbruch war sie überwunden. Wir sind hier der Meinung, daß nicht das Futter schuld ist, sondern die abnorm kühle Witterung der ersten 3 Maitage, sank doch das Thermometer in der Nacht zum 3. Mai bis 7° C unter Null und die Obstblüte erfror. Im vorigen Jahre war es genau so. Ist es Ihnen möglich, an den eingesandten Bienen die Krankheit festzustellen?

Antwort: Die Krankheit ist entweder die Maikrankheit, welche durch Pollen verursacht wird, der bei der nassen und kalten Witterung verdarb. In diesem Falle gibt man bei Eintritt von gutem Wetter Zuckerwasser, damit der Darm ausgespült wird. Oder es liegen Hungererscheinungen vor. Oder es sind Wachsmotten in der Brut. An den eingesandten Bienen ist leider nichts zu sehen, da sie innerlich verwest hier ankamen. Bienen zur Untersuchung müssen lebend oder in Spiritus eingesandt werden.

Frage: Meine Bienen schwärmen nicht, vermutlich weil die Königinnen zu alt sind. Ich will nun die Völker umweiseln oder von ihnen selbst neue Königinnen ziehen lassen. Im „Praktischen Ratgeber für Garten und Landwirtschaft" las ich, daß dazu die beste Zeit die Volltracht sei, in der die Völker auch meistens schwarmreif seien. Man solle den Völkern die alte Tante einfach wegnehmen, sie würden sich dann sofort eine neue Königin ziehen. Auch Sie schreiben in der letzten Nummer betr. Ableger dasselbe. Würde ein Versuch zum Ziele führen?

Antwort: Wenn Sie sicher wissen, daß die Königin wirklich über 2—3 Jahre alt ist, dann nehmen Sie dieselbe einfach jetzt im Juni oder Juli fort, die Bienen ziehen sich dann schon allein eine andere. Sie haben nur darauf zu achten, daß Eier oder offene Brut vorhanden sind. Meistens haben aber die Bienen schon allein umgeweiselt. Ist deshalb die Königin noch recht gut, d. h. steht die Brut jetzt hübsch geschlossen, so lassen Sie dieselbe nur ruhig stehen.

Frage: Ein in einen Korb geschöpfter Schwarm zog nach 3 Stunden wieder aus und machte vor dem 100 Meter entfernten einzigen Korbvolke einer Nachbarin halt und zog ein. Während ich ratlos dastand, fiel ein Knäuel Bienen vom Flugbrett, in dem ich die Königin bemerkte. Sofort brachte ich diese in einen bereitgehaltenen Korb, und nach 1 Stunde waren sämtliche Bienen in den Korb gezogen. Nach einigen Tagen sagte die Nachbarin, mein Schwarm hätte ihr Volk umgebracht, weil in ihrem Stock keine Bienen mehr flögen. Sie hat mir auch verraten, daß sie das Volk immer gefüttert habe, auch am Tage. Meine Ansicht ist, daß das Volk sehr schwach oder weisellos war und meine Bienen durch das Füttern angelockt wurden. Stimmt das?

Antwort: Höchstwahrscheinlich war in dem betreffenden Stocke gar kein Volk mehr, und bloß die Spurbienen von Ihrem Schwarm flogen da schon mehrere Tage putzend ein und aus oder Räuber. Daß ein Schwarm mehrere hundert Meter weit zu einem gesunden fremden Volk zieht, ist ganz ausgeschlossen.

Frage: Wir haben hier einen mächtigen Kampf mit einem Nahrungsmittelamt über den Wert des dunklen Honigs, so daß ein Imker schon vor den Staatsanwalt kommen sollte, da Heide-Schleuderhonig und Buchweizenhonig wegen Farbe und Geruch minderwertig sein sollen. Reg.-Rat Dr. Maaßen gab mir den Rat, von einem Untersuchungsamt oder von einem hygienischen Universitätsinstitut ein Gutachten einzufordern. Wird von der Wissenschaft festgestellt, daß der Honig minderwertig ist, wollen wir ihn auch billiger verkaufen, andernfalls wehren wir uns bis aufs Messer. Es ist Tatsache, daß gegen einen Imker das Untersuchungsverfahren eingeleitet wurde trotz zweier Gutachten von den Nahrungsmittelämtern Bromberg und Danzig. Letzteres sagt, „der Honig ist einwandfrei", Bromberg dasselbe mit dem Zusatz: er dürfte aber nicht als vollwertig wegen seiner Farbe und seinem Geruch verkauft werden. Wozu raten Sie uns?

Antwort: Die Sache ist geradezu lächerlich. Wenn der Honig Naturhonig ist, kann Ihnen kein Chemiker und kein Staatsanwalt vorschreiben, welchen Preis Sie dafür fordern dürfen. Wenn Sie dafür 85 Pfg. bekommen — Sie hätten auch 1 Mk. nehmen dürfen — geht das keinem Staatsanwalt etwas an. Lassen Sie die Leute nur ruhig auf sich zukommen.

Frage: Ich habe vor meinem Bienenstande eine Tränke errichtet, welche fleißig angenommen wird. Bereits im Mai bemerkte ich, daß vor einem Stocke häufig Bienen herumkrochen und nicht wieder auffliegen konnten, sie schlugen heftig mit den Flügeln und gingen ein. Die Erscheinung verschwand aber bald wieder. Seit einigen Tagen jedoch machte ich wieder diese Beobachtung. Es scheint diesmal die Krankheit sich nicht nur auf den einen Stock, sondern auf den ganzen Stand zu erstrecken. Da es sich jetzt wohl nicht mehr um die sog. Maikrankheit handeln kann, nehme ich an, daß die Schuld vielleicht an dem aufgenommenen Wasser liegt. Ich reiche das Wasser in einer tönernen Schüssel mit Moos bedeckt. Sollte etwa durch das sich auf den Grund der Schüssel setzende Moos das Wasser verdorben worden sein?

Antwort: Es kann ganz gut möglich sein, daß das Tränkwasser durch das darin liegende Moos verdirbt. Geben Sie doch das Wasser rein und legen Sie Schwimmbrettchen hinein.

Frage: Eins meiner Völker kam mit Anzeichen von Ruhr aus dem Winter, reinigte und putzte dann aber alles gründlich und ent-

Digitized by Google

wickelte sich gut, so daß es von gesunder und regelmäßiger Brut strotzt. Seit Ausgang April verliert das Volk viel Bienen, alte und junge, so daß das Volk trotz täglich auslaufender Brut immer schwächer wird. Ich habe vielfach warmes Futter gegeben, mit Kochsalz, Muskatnuß und Thymian aufgekocht, kann aber der Krankheit nicht Herr werden. Was fehlt dem Volk?

Antwort: Geben Sie dem Volke zweimal wöchentlich eine Flasche einfaches Zuckerwasser, damit es reichlich Nahrung hat und der Darminhalt ausgespült wird. Verpacken Sie es warm (aber nicht mit Heu) und verhüten Sie Zugluft vor dem Stande durch Schutzwand. Ist der Bau zu alt, muß er erneuert werden.

Frage: 1912 hat ein hiesiger Imker-Anfänger einen Schwarm von einem wahrscheinlich faulbrutverseuchten Stande gekauft. Im Mai d. J. ist das Volk infolge Hunger aus seiner Wohnung ausgezogen und hat sich bei meinem Nachbar, welcher einen Stand von 40 Völkern besitzt, bei 3 Völkern angebettelt. Mein Nachbar hat seit 1911 schon 11 Völker samt den Beuten verbrannt. Kann ich erzwingen, daß mich der Besitzer des faulbrütigen Stockes seinen Stand einmal gründlich untersuchen läßt?

Antwort: Da ein Faulbrutgesetz bis jetzt nicht besteht, können keine Zwangsmaßregeln angewandt werden, es muß sich jeder Imker selbst schützen, so gut er kann. Lesen Sie, was in meinem Lehrbuche über Faulbrut steht.

Frage: Ich wurde in ein Nachbardorf gerufen, in welchem die Maikrankheit in furchtbarer Weise herrschte. Der Ort hatte reiche Frühtracht, und die befallenen Völker waren schon alle im Honigraum. Wie ist diese Krankheit zu heilen?

Antwort: Die Maikrankheit tritt nur ein, wenn nach längerer Kälte oder einer Regenperiode, wodurch der Pollen verdirbt, plötzlich gutes Wetter mit starker Pollentracht eintritt. Dann gibt es durch den verdorbenen Pollen bei den jungen Brut- und Baubienen Verstopfung. Man verhütet die Krankheit, wenn man sofort bei Eintritt der starken Tracht Zuckerwasser füttert und dadurch den Kot ausspült.

Frage: Ich bemerkte im Mai auf meinem Bienenstande ein Massensterben der jungen Bienen. Bei meinen 27 Völkern stürzten die jungen Bienen mehr oder weniger ununterbrochen aus dem Flugloch, drehten sich schnell im Kreise, anscheinend in einem schmerzhaften Zustand, stürzten zur Erde und verendeten. Die Flugbienen wurden davon nicht betroffen. Ist das die Maikrankheit? Wie entsteht diese?

Antwort: Auch hier liegt Maikrankheit vor. Im übrigen lesen Sie die Antwort auf vorhergehende Frage.

Frage: Ich will meine Bienen aus Spitzkörben umlogieren. Ich habe 2 Kanitzkränze mit Vorbau untergestellt und will den Spitzkorb ausschneiden, wenn die Kränze vollgebaut sind. Welche Zeit ist hierzu die geeignetste?

Antwort: Geben Sie den Körben Untersätze mit ausgebauten Rähmchen. Sobald die Königin darauf ist, legen Sie ein Absperrgitter auf, daß die Königin nicht wieder zurück kann. Vier Wochen später oder im Herbst nehmen Sie den Korb fort, stellen einen Kasten an den Platz, hängen die Rähmchen aus dem Untersatze hinein, brechen die Waben aus dem Korbe und kehren die Bienen in den Kasten.

Frage: Ich habe 3 Völker mit buckelbrütigen Waben, es sind immer 6—12 Zellen überhöht gedeckelt. Drohnen sind nur sehr wenig in den Stöcken. Ist vielleicht die Königin zu alt und erneuerungsbedürftig?

Antwort: Wenn die Brut in den betreffenden Stöcken sonst gut geschlossen ist, d. h. wenn Zelle neben Zelle bedeckelt ist, so kommt die Erscheinung daher, daß die Völker keine Drohnenwaben haben und deshalb in der Schwarmlust einzelne Drohnen in Arbeiterzellen ziehen.

Frage: Ist es möglich, daß ein Imker seine Bienen auf einen andern Stand schicken kann und dort den Honig räubern läßt, ohne den beräuberten Stand vorher gesehen zu haben?

Antwort: Das ist dummer Aberglaube. Wenn Räuberei entsteht, so liegt das stets an dem beraubten Volke, das ist entweder weisellos oder zu schwach oder der Imker hat es in trachtloser Zeit zu lange aufgemacht.

Frage: Ich muß umziehen und deshalb mit meinen Bienen eine weite Reise machen. Genügt es da, den Honigraum auszuräumen und statt der Tür Drahtgaze anzunageln? Würde es praktisch sein, den Honigraum mit ganz leeren Rähmchen auszustatten?

Antwort: Die Hauptsache beim Transport ist: Großer leerer Raum über oder hinter dem Volke für den Trommelschwarm. Sind die Wände glatt, dann leere Rähmchen, damit der Schwarm sicher hängt. Weiter müssen 1—2 Deckbrettchen und auch das Fenster entfernt werden. Es ist dafür zu sorgen, daß alle Waben festsitzen. Dann ein Luftgitter von der Größe der halben Tür. So ausgerüstet, gerät der Transport sicher.

Frage: Ich will meine Bienen etwa 3 Meter weit verstellen und gedenke es folgendermaßen zu machen: Kurz vor dem Transport mache ich einen Ableger, den ich am alten Platze stehen lasse. Am Abend schließe ich dann die Fluglöcher und die Völker kommen an die neue Stelle. Die zurückfliegenden Bienen sollen sich in dem Ableger sammeln und sich eine neue Königin ziehen. Nach einigen Wochen will ich dann auch den Ableger, wenn viel gedeckelte Brut vorhanden ist, umstellen. Ists so recht? Können Sie mir noch irgend welche praktische Ratschläge geben?

Antwort: Wenn Sie den Stand umstellen, so finden sich die Bienen schon zurecht. Wollen

Digitized by Google

Sie aber auf die von Ihnen geschilderte Weise einen Ableger bilden, geht es auch, er darf aber nur Brut und keine Königin enthalten.

Frage: Ich habe ein weiselloses Volk, welchem ich dadurch auf die Beine helfen wollte, daß ich ihm 2 bestiftete Waben einhing, damit es sich eine neue Königin ziehen sollte. Der Versuch mißlang. Halten Sie es für zweckmäßig, dem Volk eine Cypernkönigin beizusetzen?

Antwort: Daß es nicht geht, im Frühjahr in weiselosen Völkern eine Königin ziehen zu lassen, habe ich sehr oft in der „Neuen" gesagt. Jetzt den alten Bienen noch eine Cypernkönigin zuzusetzen, ist nicht ratsam. Werfen Sie ein kleines Schwärmchen in das Volk.

Frage: In einem Stocke fand ich alle Waben mit Pollen besetzt. Königin und Brut waren nicht vorhanden. In einem anderen Stocke war ebenfalls keine Königin, aber auch keine Brut. Welche Ursache hat diese Erscheinung. Wie sind am besten Ritzen in den Beuten zu verkleben?

Antwort: Der Pollen dient hauptsächlich zum Brutfutter und zur Wachserzeugung. Wenn keine Brut da ist und nicht gebaut wird, speichern die Bienen den Pollen sehr stark auf. Das zweite Volk ist sicher zu schwach gewesen und hat sein bißchen Pollen aufgezehrt. Bester Kitt: Käsequark mit Gips oder Kalk verrührt.

Frage: Eins meiner Korbvölker ist von Läusen befallen, auf jeder Biene sitzen zwei bis drei. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: Legen Sie unter den Korb eine Zeitung und beräuchern Sie dann die Bienen mit Tabaksrauch, dadurch werden die Läuse betäubt, fallen herab und werden mit der Zeitung fortgenommen. Das wird dreimal wöchentlich wiederholt.

Frage: Ich will auf meine alten Tage auch noch Ihre Stockform annehmen. Kann ich die Halbrähmchen aus meinen Normalmaßbeuten beim Breitwabenstock benutzen?

Antwort: Die Normalhalbrähmchen lassen sich ohne weiteres in die Breitwaben einstellen. Den leeren Raum daneben füllt man mit Wabenstücken aus.

Frage: Woran liegt es, wenn Honig gärt? Wie ist der Honig zu behandeln, um ihn noch genießen zu können?

Antwort: Wenn Honig gärt, so liegt das stets daran, daß er Feuchtigkeit aus der Luft anzog. Dieser Honig kann gegessen werden, da sich in ihm nur etwas Wein gebildet hat. Kocht man ihn ein wenig auf und bewahrt ihn dann trocken auf, so gärt er nicht weiter.

Frage: Lassen sich Weiselzellen per Post versenden?

Antwort: Weiselzellen lassen sich nicht per Post versenden, denn sie müssen ständig in einer Temperatur von 30 Grad Wärme gehalten werden, sonst stirbt die Larve darin ab.

Frage: Wenn wird Riesenhonigklee gesät?

Antwort: Am besten so früh als möglich im Jahre, doch kann er bei schlechtem Wetter noch im Mai gesät werden.

Frage: Lassen sich Breitwaben drahten?

Antwort: Meine Breitwaben brauchen nicht gedrahtet zu werden.

Frage: Ist Flachs eine gute Honigpflanze?

Antwort: Flachs (linum) wird von den Bienen nur ganz schwach beflogen, weil er sehr wenig honigt und auch keinen Pollen liefert.

Verschiedenes.

Die Erneuerung alter Waben und die Verwendung von Pollen. Je öfter die Waben als Bruttafel benutzt werden, desto kleiner werden die Zellen darin, desto dunkler und schwerer erscheinen sie, und es ist eine bekannte Erscheinung, daß Völker, die auf solchen Waben sitzen, sich langsamer entwickeln und durchschnittlich schwächer sind als solche, die auf 1—2 jährigen Waben wohnen, und ferner daß Bienen, die in ganz alten Waben erzogen wurden, oft auffallend kleiner sind als andere. Aus diesen Gründen müssen alljährlich alle über 3 Jahre alten Waben ausgesondert und diejenigen, die nicht im Honigraum Verwendung finden, eingeschmolzen werden. Als geeignetster Winterbau müssen stets Waben eingestellt werden, die nur einmal als Brutwaben benutzt worden sind — man erkennt sie an der leicht gebräunten Färbung, die nach allen Seiten ins Helle übergeht —, weil auf diesen Waben die Völker sich am besten entwickeln.

Wie an dieser Stelle öfter erwähnt, nehme ich meinen Bienen im Herbst jeglichen Naturhonig fort und von Waben, die sich nicht lohnen zu schleudern, kratze ich ihn samt Zellen bis auf die Mittelwand der Wabe ab. Die Tatsache nun, daß die Bienen die abgekratzten Zellen bei der Auffütterung sofort wieder aufbauen und mit Zuckerhonig füllen, brachte mich darauf, alte, sonst aber tadellose Waben, deren Zerstörung mich dauerte, in ähnlicher Weise zu behandeln und so zu erneuern. Ich rasierte also von einer Anzahl alter, fehlerloser Waben sämtliche Zellen bis dicht auf die Mittelwand weg und setzte diese alten Mittelwände starken Völkern mitten ins Brutnest zwischen Waben mit offener Brut (Ende Juni). Was ich erwartet, geschah. Nach wenigen Tagen schon hatten die Bienen diese Waben ausgebaut und aus ihnen direkt Idealwaben geschaffen, die sich für Brut- und Honigraum gleich gut eigneten; denn sie waren ohne jegliche Buckel oder Flickstellen, an allen Seiten fest in das Rähmchen eingebaut und enthielten keine Drohnenzellen, bezw. machten das Erbauen von solchen unmöglich. In den folgenden Jahren zeigte sich,

Digitized by Google

die Bienen sozusagen mit etwas Widerwillen
en Ausbau dieser alten Mittelwände gehen,
liche, also neue Mittelwände lieber ausbauen,
daß man jene deshalb nur starken Völkern
möglichst im Höhepunkt der Bauzeit einhängen
damit sie vollkommen ausgebaut werden.
Vor 8 Jahren hatte ich, weil regste Bau-
keit in allen Völkern herrschte, diesen inner-
2 Tagen über 100 Breitwaben-Mittelwände
estellt und zwar so, daß die letzte Brutwabe
zwischen zwei Kunstwaben hing, natürlich
er Erwertung, die günstige Witterung würde
auern und das Brutnest sofort auf die Kunst-
en ausgedehnt werden. Kaum aber war ich mit
r Arbeit fertig, da trat Regenwetter und
ge andauernde kühle Witterung ein, so daß
tätigkeit und Honigtracht fast ganz aufhörten.
ich mir später die neugebauten Waben an-
fand ich nicht eine einzige, die nicht wenigstens
weise mit Pollen gefüllt war, die allermeisten
r waren direkt vollgepfropft und sahen aus
Bretter. Ich hatte schon vorher öfter ver-
t, solche Pollenwaben aufzubewahren, aber
s vergeblich; denn wenn ich sie mit Honig
rkleidete, um Schimmeln und Harttrocknen
verhindern, wurden Honig und Pollen sauer,
nn ich sie dagegen als letzte oder vorletzte
abe in den Winterbau der Völker stellte, ver-
mmelte und vertrocknete der allermeiste Pollen
d wurde stets herausgeschrotet, wobei noch
le Zellen zerstört wurden. Ich hätte also
ntliche Pollenwaben, obwohl sie sonst tadellos
ren, einschmelzen müssen. Die Erkenntnis,
ß ich selbst an dieser ärgerlichen Erscheinung
uld sei, weil ich nicht die Kunstwaben recht-
tig wieder entfernte, so daß sie nun hinter
m Brutraum standen, wo stets der Pollen
fgespeichert wird, kam mir zu spät. Um nicht
e Bienen auf zu altem Bau einzuwintern und
zu im nächsten Jahre die doppelte Ausgabe
r Kunstwaben zu haben, blieb mir weiter nichts
rig, als sämtliche Waben bis auf die Mittel-
ände gleichfalls abzurasieren und sie bei der
erbstfütterung nochmals ausbauen zu lassen.
ei jenem sehr zweifelhaften Vergnügen füllte
h zwei Kartoffelkörbe mit Pollen. Um aus
eser Masse die Wachszellen auszusondern, mußte
h sie mit einem sog. Kohlstampfer zerquetschen
nd nun durch ein feines Sieb reiben. Hierbei
ewann ich einige 30 Pfund reines sog. Blumen-
ehl. Der Abschaum von den gefüllten Honig-
öpfen, der ja aus Eiweiß und Pollenkörnern
esteht, bewahrte ich stets bis zur Herbstfütterung
uf und tat ihn in die Zuckerlösung. Jetzt
netete ich aus ihm und dem Pollenmehl einen
Brei, übergoß diesen in einem Steintopfe mit
Honig, damit er nicht verderbe und bewahrte ihn
bis zum Frühjahr auf. Diesen Futterbrei tat
ch dann in Futtergefäße nnd stellte ihn kurz
vor und nach der Baumblut, wo immer Tracht-
mangel herrscht, einigen Völkern versuchsweise
als Spekulationsfutter ein. Diese Völker nahmen
davon nur nach Bedarf, zehrten jedes Krümchen
auf und entwickelten sich dabei überraschend gut.
Fortan fütterte ich nur mittelstarke Völker in
dieser Weise spekulativ, die Wirkung war eine
gleich gute, und das Futter kostete nichts weiter
als die Arbeit. Diese beiden Versuche sind bei
mir zur Regel geworden, deren Befolgung mir
recht erheblichen Vorteil brachte und die Nach-
ahmung verdient. Schulz-Grünheim.

Wie ich in diesem Frühjahr einen Bienenstand verstellte. Vor meinem Garten, getrennt durch einen Weg, befindet sich ein zweiter Garten. In diesen sollte der im ersten Garten sich befindende Bienenstand mit 15 Völkern umgesetzt werden. Die Entfernung des alten Standes vom neuen beträgt 23 Meter. Erschwerend kam hinzu, daß die aus einem Pavillon seither nach Osten fliegenden Bienen künftighin nach Süden und die aus einem zweiten Pavillon seither nach Süden fliegenden Bienen künftighin nach Osten fliegen sollten. Zum Umsetzen wählte ich einen schönen Tag, es war der 8. April. Frühmorgens wurden die Fluglöcher geschlossen und die beiden Pavillons umgesetzt. Da, wo der Stand seither gestanden hatte, wurde sofort ein Blumenbeet angelegt und alles getan, um dem Platz ein neues Aussehen zu geben. In der Mittagszeit wurden die durch den Transport beunruhigten und noch absichtlich zum Ausflug gereizten Völker geöffnet. In großen Mengen stürzten sie zum Flugloche heraus. Schwarmartig bewegte sich die Menge nach der alten Standstelle, ließ sich aber nicht nieder, sondern kehrte in derselben Weise wieder zurück und fand sich zurecht. Nicht eine einzige Biene ging verloren, keinerlei Beißerei war zu sehen. Im Verlaufe kurzer Zeit war alles ruhig. An den nächsten Tagen und bis heute fliegen die Völker auf dem neuen Stande, als ob sie immer dort gestanden hätten. Die vollständige Veränderung des ersten Standes und das durch absichtliche Reizung erhöhte sehr starke Vorspiel ist, meiner Ansicht nach, der Grund der glücklich und ohne jeden Verlust erfolgten Verstellung. Dies deckt sich auch mit früher gemachten Erfahrungen, während ein Verstellen ohnedies im Spätherbst, Winter oder Frühjahr nie ohne Verluste erfolgte. Prof. Frey.

Noch etwas vom Kittwachs der Bienen. In der „Neuen" war schon öfters davon zu lesen. Zuletzt, wie es als Heilmittel bei Brandblasen Verwendung finden kann. Vor Jahren wurde es einmal als Mittel zur Beseitigung von Hühneraugen empfohlen. Im verflossenen Jahre machte ich die Probe darauf, wurde aber unangenehm enttäuscht. Das verrutschte Pflaster von Kittwachs zog einige große Wasserblasen und an den Füßen stellte sich ein heftiges Jucken ein, das keinem Mittel weichen wollte, bis es nach Wochen von selbst verging. Während ich vor Jahren keine nachteiligen Folgen verspürte, wenn meine Finger bei der Revision der Völker oder bei anderer Veranlassung durch Kittwachs

Digitized by Google

beschmutzt worden waren, wirkte es auf diese ähnlich wie das empfohlene Hühneraugenmittel auf die Haut meiner Füße. Tritt eine Verunreinigung meiner Hände durch Kittwachs ein, so stellt sich an den Händen unerträgliches Jucken ein. Wo die Finger sich gegenseitig berühren, entsteht eine dunkle Röte, und bald kommen dort auch juckende kleine Erhöhungen zum Vorschein. Nach längerer Zeit erst schwinden diese lästigen Erscheinungen, gegen die der Arzt kein Mittel weiß. Um davor bewahrt zu bleiben, bin ich genötigt, bei Arbeiten am Bienenstande Handschuhe als Schutzmittel gegen die Verunreinigung mit Kittwachs anzuwenden. Es ist nicht selten, daß derselbe Stoff als Heilmittel und auch als Krankheitserreger wirkt. Doch rätselhaft ist diese doppelte Wirkung am Kittwachs, dem doch nur gute Eigenschaften nachgesagt werden. Mit Dank wäre ein Mittel zu begrüßen, der schädlichen Wirkung des Kittwachses zu begegnen.

(Eine derartige Wirkung habe ich bis jetzt nie erfahren. Sie müssen halt ein ganz besonders empfindlicher Herr sein. Frdst.)

Trachtverbesserung. Die mache ich so: Ich kaufe mehrere Pfund bunten Klee und verschenke ihn an kleine Besitzer, den nehmen sie mit großem Dank. Diesmal ist es das 5. Mal, vor dieser Zeit gabs wieder nichts wie Rotklee und jetzt viele Acker gemischten. Andere sahen es, daß dadurch das Futter besser ist und machen es nach und die Tracht bessert sich von selbst.

Deutsche Königinnen. Auf eine Anfrage in letzter Nummer teilt uns ein Abonnent der „Neuen" mit, daß deutsche Königinnen von dem zoologischen Institut der Universität Erlangen zu beziehen seien.

Honigmarkt.

Die Abonnenten der Neuen haben das Recht, unter dieser Rubrik gegen einmalige Zahlung von 25 Pfg. ihren Honig in 3 aufeinanderfolgenden Heften anzubieten.

Ernst Mahler, Stablacken b. Peischdorf (Bez. Gumbinnen), gar. reinen echten Bienenschleuderhonig, Ztr. 85 M. ab Station per Nachnahme, Postkolli 8,50 M. einschl. Dose. [6.]

Gustav Stabener, Stargard i. Pom., Luisenstr. 10, feinster Bienenhonig, 9 Pfd.-Büchse 8,75 M. franko per Nachnahme mit Büchse. Größere Posten nach Uebereinkunft. [6.]

A. Böckemann, Haverbeck b. Hameln, gar. echten Blütenschleuderhonig, Postdose 9 Pfd. netto M. 9,25 M. franko Nachm. Scheibenhonig pro Pfd. 1,25 M., bei 8 Pfd. franko. [6.]

Haftpflichtversicherung.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
81	6	7374	13	12195	1	15025	20	17157	15	19705	6	20364	3
519	3	7787	50	12218	10	15041	22	17281	2	19707	15	20365	3
962	10	8178	1	12466	65	15071	8	17408	15	19708	3	20367	6
1181	30	8775	4	12487	12	15096	20	17677	2	19711	5	20372	20
1373	8	8795	7	12601	10	15147	10	17925	12	19713	3	20376	3
1439	55	9315	40	12724	12	15405	7	18032	18	19715	4	20379	5
1470	47	10020	2	12832	10	15522	9	18107	4	19716	1	20380	5
1508	10	10091	11	12909	25	15544	6	18268	3	19727	2	20381	2
1617	15	10170	3	12972	4	15603	4	18302a	6	19971	1	20388	4
1899	2	10287	5	13013	14	15630	1	18565	4	19978	4	20391	15
2234	4	10380	1	13047	8	15672	37	18598	13	20030	2	20392	12
2375	6	10504	13	13066	10	15673	12	18670	13	20026	25	20395	4
2524	7	10515	5	13111	8	15795	9	18848	16	20061	6	20396	6
3666	20	10591	13	13173	10	15886	9	19017	5	20100	2	20397	10
3837	14	10826	20	13395	10	15887	13	19067	2	20133	10	20398	10
3998	20	10827	9	14011	15	15952	7	19077	45	20149	8	20399	8
4108	38	10828	3	14044	6	16233	5	19146	2	20197	6	20400	14
4661	40	10830	4	14092	15	16247	4	19188	8	20267	3	20401	8
5352	2	10843	8	14101	12	16286	4	19218	2	20312	23	20402	11
5959	6	11013	8	14319	4	16299	10	19349	2	20325	5	20403	7
5997	5	11042	11	14340	6	16453	40	19396	3	20336	6	20404	1
6270	20	11116	10	14389	25	16590	4	19464	3	20338	2	20405	19
6547	7	11277	5	14587	3	16598	8	19493	5	20389	3	20406	7
6743	8	11398	38	14759	5	16653	6	19695	2	20350	2	20407	20
6857	3	11478	12	14807	6	16740	20	19698	5	20353	1	20408	11
7132	12	11605	4	14820	16	16831	7	19699	12	20357	7	20409	4
7170	20	11610	8	14885	12	16910	7	19700	5	20362	5	20410	3
7194	5	11637	2	14907	4	16936	8	19701	7	20363	15	30-375	3

Ohne Nummer: P. A. K. Riedel, Grocholin b. Esein, 40 Völker; Franz Hartmann, Walterkehmen, 7 Völker; Andr. Marzer, Rennertshofen, 7 Völker.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

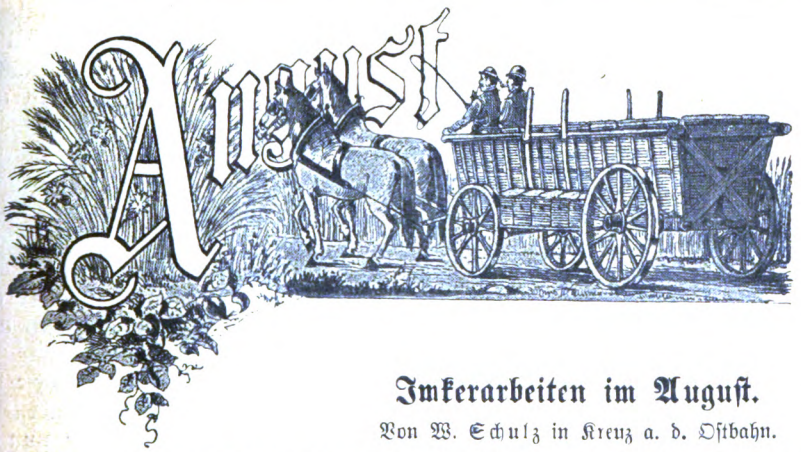
Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 8. | **August 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im August. — Welche Fehler begehen die Imker häufig im Betriebe der Bienenzucht? — Der steuerfreie Zucker. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Büchertisch. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung. — Anzeigen.



Imkerarbeiten im August.

Von W. Schulz in Kreuz a. d. Ostbahn.

Wie es scheint, wird dieses Jahr in hiesiger Gegend allen schlechten Honigjahren die Krone aufsetzen; denn bis jetzt — Mitte Juli — haben viele Völker absolut nichts geliefert, was aber leicht erklärlich ist: denn im Mai erfror hier die Obstblüte total, dann herrschte mehrere Wochen ein andauerndes Regenwetter, darauf wieder mehrere Wochen afrikanische Hitze, so daß die Pflanzen auf leichtem Boden verdorrten und seit Anfang Juli gießt es in kleinen Zwischenpausen derart, daß flach gelegene Acker und Wiesen jetzt blank unter Wasser stehen. Dabei wurde durch wiederholtes Hagelwetter großer Schaden gemacht. Der Weißklee, der hier auf den zahlreichen Wiesen wächst, steht im Wasser und die Getreidefelder sehen aus, als ob sie gewalzt worden wären, so daß die

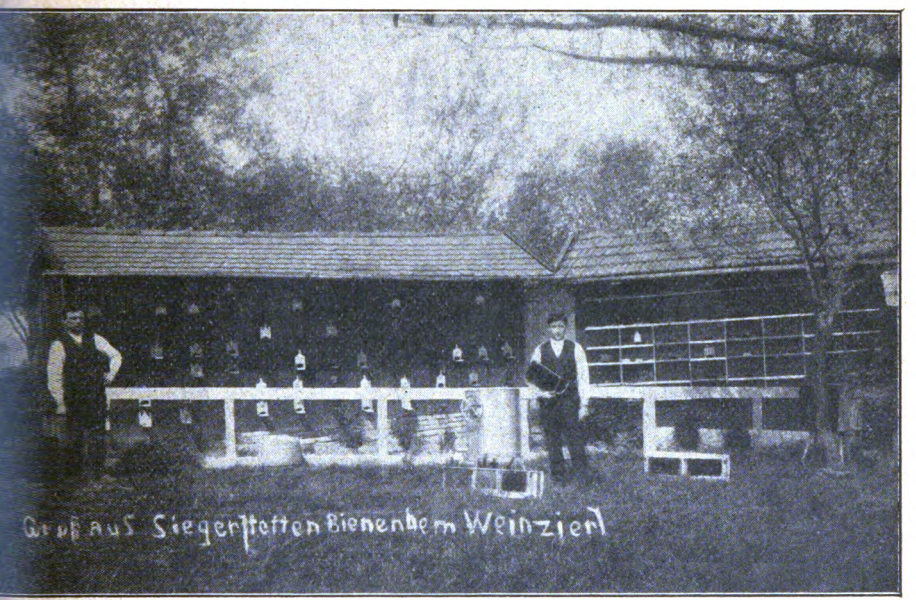
Digitized by Google

Bienen an die Kornblumen usw., die darin wachsen, nicht herankommen können — Dennoch zeigt sich auf meinem Stande ein großer Unterschied zwischen verschiedenen Völkern. Einigen konnte ich wenigstens einige Waben mit Honig entnehmen, andre gleich starke Völker haben trotz gleicher Behandlung und gleicher Rasse kaum 2 Pfund Honig in ihrem ganzen Wabenbau. Diese Erscheinung läßt sich nicht anders erklären, als daß es eben fleißige und faule Völker gibt. Auf diese Weise läßt sich auch nur die Frage beantworten, welches die beste Bienenrasse sei. Wie Herr Freudenstein (lies S. 83 der Neuen d. J. festgestellt hat, gibt es auch solche fleißige Völker unter den rein deutschen Bienen. Wenn auf einem großen Bienenstande aber nur ein Volk alle andern Völker an Honigreichtum bedeutend übertrifft, so ist das nach meiner Erfahrung noch kein sicherer Beweis, daß es nun auch tatsächlich besser sei als alle andern, denn wie kann man wissen, ob es seinen Reichtum ehrlich erworben hat! Es kann ja irgendwo ein weiselloses oder sonst nicht intaktes Volk ausspioniert und ausgeraubt haben. So hat eines meiner mittelstarken Volker mir Anfang dieses Monats in einer Woche drei, an verschiedenen Orten des Bienenstandes aufgestellte Weiselzucht-Völkchen, die auf vier Normalhalbrähmchen saßen, ausgeraubt, wobei es mindestens fünf Pfund Honig gestohlen hat. Weil alle sonstigen Mittel nichts halfen, war ich genötigt, diesen Räuber zu entweiseln und die Königin einem Fegling zuzusetzen. Das weisellose Volk hat den Mut zum Rauben verloren. Diese Raublust läßt sich nur dahin erklären, daß es sich hier um ein besonders fleißiges Volk handelt, das seine Arbeitslust durch Rauben zu befriedigen sucht, weil die Natur nicht genügend Nektar spendet, um es zu beschäftigen. Der Fleiß der Bienenvölker läßt sich unfehlbar am Honigertrag und zwar stets gegen Ende der Tracht feststellen. Deshalb ist Ende Juli bis August die beste Zeit, aus diesen Völkern Königinnen zu züchten, um möglichst nur solche fleißige Völker zu besitzen. Wer nicht die in der vorigen Nummer der „Neuen" erwähnten Arten der Königinzucht beherrscht, entweisele ein oder mehrere der guten Völker, indem er mit der Königin einen Fegling macht. Werden die weisellosen Völker jeden Abend gefüttert, so setzen sie viele Weiselzellen an. Vom vierten Tage ab nach dem Entweiseln, kann man die angesetzten offenen Weiselzellen nach und nach vorsichtig mit einem Stückchen Wabe ausschneiden und andern schlechten Völkern, deren Königin man vierundzwanzig Stunden vorher ausfangen muß, einsetzen. Etwa sieben Tage darauf muß man die Völker untersuchen und alle Zellen ausbrechen, die diese Völker an ihrer eignen Brut erbaut haben, damit nicht aus diesen eine Königin ausschlüpfen und die zugesetzte Zelle zerstört werden kann. Wer die Königinnen nicht töten will oder sich unfähig hält, sie herauszusuchen, kann sich diese Arbeit vorläufig dadurch ersparen, daß er vorher mindestens zwei Waben mit Brut in den Honigraum stellt, das ganze Volk möglichst eng setzt und nun die etwa halb ausgebauten Weiselzellen im Honigraum zusetzt. Vom zwölften Tage ab nach dem Zusetzen muß man dann an sonnigen Tagen in der Mittagszeit mit Wasser verdünnten Honig durch das Flugloch in den Honigraum spritzen, um dadurch Bienen zum Vorspielen und Königin und Drohnen zum Ausfliegen zu nötigen. Ich benutze dazu eine Glasspritze (Preis zwei Mark) und gebe 2—3 Spritzen voll, um obige Wirkung zu erzielen. Wenn man diese Art Fütterung unterläßt, dauert es oft sehr lange, bis die Königin befruchtet wird. Sobald die Königin im Honigraum Eier legt, hängt man das ganze Volk auf dem Brutraum, in welchem sich die alte Königin befindet, auf den Wabenbock, hängt sodann die Waben aus dem Honigraum mit der jungen Königin in den

Digitized by Google

brutraum, fegt Wabe für Wabe vom Wabenbock in eine Kiste ab und hängt viel Waben als nötig sind wieder in den Brutraum zurück. Bei diesem Abgen muß man die alte Königin herausſuchen und töten, andernfalls findet an sie sicher unter den Bienen in der Kiste. Es ist ratsam, die Bienenohnung nach dem Um- bezw. Zuhängen der Waben in den Brutraum mögchst schnell zu schließen, dann erst die alte Königin in der Kiste herauszuchen und zu töten und nun die Bienen aus der Kiste durchs Flugloch (Brett nlehnen!) zulaufen zu lassen, sonst werden sicher Räuber eindringen und die önigin in Gefahr bringen. —

Dieses Umweiseln sämtlicher Völker (auf die Art und Weise kommt es enig an) gehört zu den wichtigsten Arbeiten des Imkers überhaupt; denn fast nmer sind die Völker die volk- und honigreichsten, die vorjährige, also junge



Bienenstand des Herrn Weinzierl in Siegerstetten.

Königinnen habin. Anfang August wandern viele Imker in die Heide. Damit die Völker während der Fahrt nicht zugrunde gehen, müssen sie richtig verpackt werden. Korbvölker müssen gespeilt, aufs Haupt gestellt und mit sog. Packleinwand (lockerer Jutestoff) überbunden werden. Aus Kasten, die ganz mit Waben und Bienen gefüllt sind, entfernt man eine Anzahl Waben und setzt an ihre Stelle leere Rähmchen. Auf jeden Fall muß man in jeder Beute einen mindestens handlangen, leeren Raum herstellen, in welchem sich ein Teil der Bienen in Form einer Schwarmtraube anhängen kann. Glasfenster muß man ganz entfernen, wenn nur von der Tür aus gelüftet werden kann. Drahtgazefenster müssen so gesichert werden, daß die Bienen nicht zwischen Tür und Fenster gelangen können; denn hier toben sie sich fast immer teilweise tot oder verhungern auf einer langen Reise. An den Türen sind am besten je unten und oben Luftlöcher anzubringen, die innen mit Drahtgaze übernagelt werden. Bei dieser Verpackung haben meine Bienen nicht den geringsten Schaden er-

Digitized by Google

litten, obwohl ich 170 km weit umgezogen bin. — Sobald die Tracht zu End ist, in vielen Gegenden Ende Juli, hört auch der Bruteinschlag auf, besonder in Völkern mit alten Königinnen. Die Folge ist dann die, daß schon zu B ginn des Winters die Volksstärke sehr zurückgeht, weil die alten Bienen, d im Juni bis Juli erzeugt wurden, absterben und zu wenig junge vorhande sind, so daß solche Völker als wertlose Schwächlinge ins Frühjahr kommen Diesem Mißstande muß man durch Spekulativfütterung vorbeugen. Vor B ginn derselben entfernt man allen irgend erreichbaren Naturhonig aus de Völkern. Aus Waben, die sich nicht zu schleudern lohnen, kratze ich mit d breiten Spitze eines Tischmessers Honig und Zellen bis auf die Mittelwand a Bei reichlicher Fütterung werden diese Zellen wieder aufgebaut. Es skand lieren noch immer sogar Fachblätter gegen die Entnahme jeglichen Naturhonig wobei alle möglichen Gründe, nur nicht die richtigen, ins Feld geführt werde Mir ist es öfter unmöglich, sämtlichen Naturhonig zu entfernen, obgleich mein Grundsatz ist. Aus diesem Grunde hatten zwei meiner Völker im zeitige Frühjahr wiederum die Ruhr. Eins setzte ich ganz auf Zuckerwaben und blieb gesund. In dem zweiten Volke konnte ich keinen verdächtig erscheinende Honig finden und wußte nun auch nicht, welche Waben ich entfernen sollt Es ging nach und nach an Ruhr zugrunde. Die total beschmutzte Beute, d ich vor wenigen Tagen wiederum besetzt habe, hatte jetzt noch, nach wiede holtem Ausschwefeln, den Ekel erregenden Ruhrgestank an sich. Diese mein Erfahrungstatsache schlägt doch sicher alle Gründe, wie sie auch heißen möge die gegen die Entnahme jeglichen Naturhonigs gerichtet sind, aus dem Feld Zweifellos gibt es auch Gegenden, wo die Bienen keinen Ruhrhonig eintrage wo sie also auf Naturhonig unbesorgt eingewintert werden können. Wen Imker einer solch bevorzugten Gegend nun behaupten, die Entnahme des Natu honigs sei überhaupt nicht nötig, oder gar beweisen wollen, sie sei schädlich, beweisen sie eben tatsächlich in beiden Fällen nur ihre Geleertheit. — M der Spekulationsfütterung beginnt man etwa Mitte August und führt sie 2— Wochen lang aus, indem man den Völkern jeden zweiten bis vierten Tag gege Abend eine Portion Zuckerwasser gibt. Je öfter man füttert und je größ die Portionen sind, desto vorteilhafter ist es, weil dann desto mehr Brut a gesetzt wird. Am besten ist es, man fängt mit kleinen Portionen an und gi täglich eine solche, gibt nach und nach größere Portionen und hört mit imm kleineren Portionen in immer größeren Zwischenräumen wieder auf. Etw 8—14 Tage nach Beendigung der Spekulationsfütterung nimmt man d Wintereinfütterung vor, wobei das Futter in großen Portionen und möglich hintereinander gegeben wird, damit nicht nochmals viel Brut angesetzt wird sobald die Fütterung nämlich ganz aufhört, saugen die Bienen bei kühle Wetter oder noch kalten Nächten den größten Teil der unbedeckelten Brut au Es entsteht also eine Futterverschwendung, wenn nicht richtig gefüttert wir Man lasse sich die Ausgaben für die Spekulationsfütterung nicht leid tun; den diese bilden eine Kapitalanlage, die immer reichlich Zinsen trägt, dazu vi Arbeit und Verdruß erspart, die man sonst im Frühlinge mit den Schwäch lingen hat. — Wo Spättracht, also Heidekraut, Seradella usw. bis in de Spätherbst Tracht liefern, ist die Spekulationsfütterung nicht nötig. —

Bem.: Zahlreiche Anfragen habe ich bisher kostenlos beantwortet. Da infolge un leserlicher Adressenangabe aber Briefe als unbestellbar zurückkamen, so daß ich für abe malige Frankierung noch Unkosten hatte, werde ich fernere Anfragen nur dann beant worten, wenn 50 Pfennig in Briefmarken beigefügt sind. Schulz.

Digitized by Google

Welche Fehler begehen Imker häufig im Betriebe der Bienenzucht?

Von R. Ohl, Reinland (Westpr.).

Aus unserm deutschen Vaterlande wandern alljährlich mehrere Millionen ark ins Ausland für fremdländischen Honig, Wachs usw. Nach den sta-ischen Aufzeichnungen im Jahre 1911 bezog Deutschland vom Auslande für 34 000 Mk. Honig, Wachs und lebende Bienen. Es werden hiernach in ierm Vaterlande noch lange nicht genug Erzeugnisse dieser Art gewonnen, diese Geldsummen dem deutschen Reiche zu erhalten; hinsichtlich dessen ist Pflicht jeden Imkers, gegen den unsauberen Auslandshonig in Wort und hrift aufzutreten; dahingegen in derselben tatkräftigen Weise für die Auf-rung des Publikums über den Wert des Bienenhonigs einzutreten und etwa ignete Personen zu erfolgreichem Betriebe der Imkerei anzuregen. Man anlasse den „kleinen Mann" auf dem Lande, neben seiner Ziege, die ihm Milch für seinen häuslichen Bedarf liefert, neben seinen Hühnern, die ihm nen Tisch reichlich mit Eiern versorgen, auch einige Bienenstöcke zu halten, mit ihrem köstlichen Honig die teure Butter ersetzen, welcher nicht nur ein zügliches Nahrungsmittel, sondern auch ein Volksheilmittel bei vielen Krank-ten ist. Wer also keine Versuche macht, andere Personen zum Betriebe der enenzucht zu bewegen, begeht damit einen groben Fehler.

Zuweilen kommt es vor, daß neidische Imker ihren Kollegen ungerecht-tigter Weise andern Leuten gegenüber in den Verdacht bringen, er fälsche nen Honig mit Zucker oder erzeuge ihn durch Zuckerfütterung. Solche nker begehen auch einen groben Verstoß hiermit. Wohl kenne ich selber che Imker, die ihren Honig durch Zuckerfütterung arg verschlechtern und olgedessen auch von manchen Käufern als „stark verzuckert" zurückerhalten; ch muß sich ein jeder Imker trotzdem sehr hüten, ein öffentliches Gerede rüber anzustellen, welches das kaufende Publikum stutzig macht, sodaß es etzt überhaupt in jedem Imker einen Betrüger wittert und gar keinen nig mehr kaufen mag.

Im Betriebe der Bienenzucht ist es gewöhnlich fehlerhaft, wenn man ie Bienenwohnungen zum Winter mit der von Autoritäten auf diesem Ge-te vielfach gepriesenen warmen Winterverpackung versieht.*) Ich habe meine enenstöcke, abgesehen von kleinen Verdichtungen an Mobilbeuten, stets so en lassen wie im Sommer und selbige stets gut durchgewintert, sodaß ge-hnlich alle Stöcke befriedigende Erträge brachten. Durch eine gehörige interverpackung verweichlicht man die Bienen dermaßen, daß sie bei linder inter-Witterung zuweilen ausfliegen und zu Grunde gehen. Die wilden enen in freier Natur überwintern auch ohne Winterverpackung, im milden inter sogar am freien Ast eines Baumes oder Strauches.

Mir sind Beispiele aus meiner Heimat im hiesigen Kreise und aus Ost-

*) Das ist ganz entschieden nicht richtig. Ich habe im letzten Winter noch festgestellt, daß ch die warme Verpackung die größten Vorteile entstehen. (Ich komme darauf später eingehend lück.) In der freien Natur kommen bei uns freihängende Schwärme nicht über die erste Frost-ht. In den hohlen Bäumen haben sie aber Wandstärken von mindestens 10—20 cm, dazu h die Rinde und das faule Holz als besten Schutz. Das ist eine geradezu ideale warme packung. Heu ist für Rindvieh, und wer noch nicht weiß, daß Heu zum Bienenverpacken t taugt, ist ein unheilbarer Döskopf. Heu als Packmaterial ist Gift für Bienen. Auch über Einmieten ist heillos gelogen worden. In der Erde gehen nämlich die eingegrabenen Bienen Näsſe und Schimmel zugrunde, aber nicht an Wärme. Frdst.

Digitized by Google

zeitigen Lenz, wo Kolonien ihre Stimmen recht gut warm in den verpackt hatten, aber keine lebenden Bienen im Lenz auswintern konnten: selbige waren alle in der übermäßigen Wärme eines vielleicht auch linden Winters umgekommen. Große Bienenstände mancher österreichischer Imker wurden zu wahren Gräbern in einer Ecke begraben. Infolge der darin enthaltenen Wärme wurden die Bienen gewöhnlich im Lenze zu früh durch Ritzen und Spalten hervorgelockt und gingen dann, durch die Wärme verweichlicht, bei dem allgemeinen Verfliegen massenhaft zu Grunde, bevor sie noch rechtzeitig auf ihren alten Stand zurückgebracht worden waren. — Der Bien verträgt auch im Winter etwas kühle Luft: zumal frische Luft wohl jeder Kreatur heilsamlich ist. Ich hörte im vorigen Sommer von einem Imker, daß er bei drei seiner Völker in der Treibbeute, die ein schweres Dach hatte, im kalten Winter 1871/72 vergessen hatte, die Futterballon-Blechhülsen nach dem Füttern herauszunehmen, ev. zu verdichten. Erst zur Zeit des Frühlingsausfluges bemerkte er seine Versäumnisse. Als die Bienen der Treibbeute sich gar nicht zum Ausflug bequemen wollten und auch im Bau kein Ton von ihnen zu hören war, so nahm der Imker in der Meinung, sie seien tot, ein Teilbrettchen vom Bau, doch da kam munteres Leben in die Gesellschaft! Der kalte Winter hatte ihnen, obwohl sie einen großen Raum unter dem Dache gewissermaßen mit zu erwärmen hatten, nichts geschadet: freilich schloß das Dach ziemlich dicht an, sodaß direkter Luftzug im Bau möglichst vermieden worden war. — Da in kalten Wintern die Bienen zum Zwecke des Nachrückens zu den Futtervorräten nicht gerne um die Rähmchen gehen mögen, aus Furcht sich zu weit vom Winterknäuel zu entfernen und zu erstarren, so kommt es in der Kälte, wo die Bienen zwecks Erwärmung heftig brausen und darum mehr zehren als sonst, häufig vor, daß sie bei vollen Wabenvorräten tothungern. Daher tut man gut, beim ersten eintretenden Froste, wo die Bienen sich nicht vom Winterknäuel entfernen, die Waben mit einem Speilholz von Bleistiftstärke einmal quer durchzustechen. Durch diese entstandene Wabengasse können die Bienen bequem den Vorräten nachrücken und sich am Leben erhalten. Wo im Spätherbst durchstochen, so werden diese Durchgänge im Winter nicht mehr zugebaut, wohl aber im Sommer und zwar derartig, daß keine Spur davon zu erkennen ist. Diese Freudenstein'sche Lehre wende ich alljährlich mit bestem Erfolg an.*)

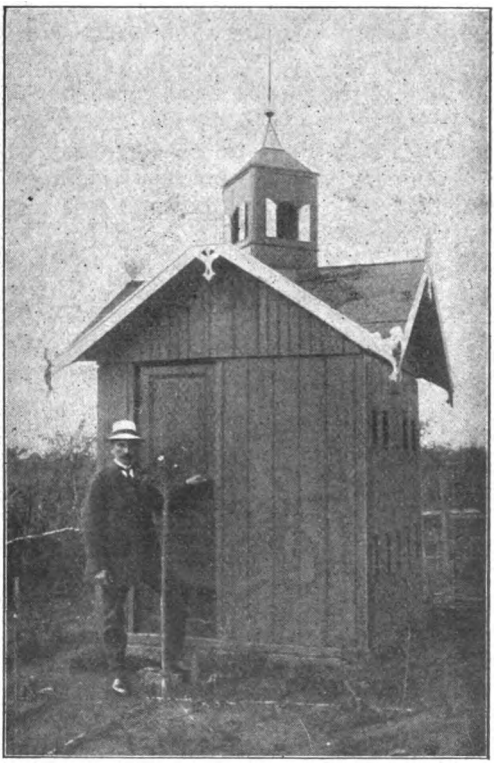
Fehlerhaft ist es auch, die Völker zu reichlich mit Winterfutter zu versehen, sodaß sie dann auf den vollen Waben kälter sitzen als auf teilweise leeren Wabenplätzen und sogar oft deshalb dem Tode des Erfrierens anheim fallen. Jedoch noch fehlerhafter ist es dagegen, seine Bienen zu knapp einzufüttern und sie in undankbarer Weise nach überaus tätigem Fleiße im Winter Hungers sterben zu lassen. Sagt doch das Imkersprichwort: „Füttere so, wie du, wenn du hungerst, wünschest, gefüttert zu werden!" Muß jemand hiernach im milden Winter eine Notfütterung vornehmen, so stelle er den Stock an den warmen Ofen und versehe das verdunkelte Flugloch mit einer sogenannten Bienenveranda; damit nicht so viele Bienen abfliegen oder sich totbrausen können, wie es sonst manchen Anfängern in der Imkerei oft ergeht. Etwaig erstarrte Bienen schüttet man abends wieder ins Volk, wo sich selbige wieder erholen.

Fehlerhaft ist es auch gewöhnlich immer, im Lenz spekulativ füttern zu wollen. Da man hierdurch die Bienen zu frühzeitig hervorlockt und sie dadurch

*) Diese Lehre stammt von Forstmeister Aumann. Frdst.

Digitized by Google

m Stock hinausfüttert, wo an kühlen Lenztagen auf dem kalten Erdboden ele zu Grunde gehen. Hiergegen tut wohl auch eine Bienenveranda, wie an sie in Bienenzeitungen vielfach abgebildet sieht und sich z. B. auch aus igarrenkistenbrettchen leicht herstellen kann, gute Dienste, weil durch diese kein ienchen durch frühzeitige Ausflüge verloren gehen kann, sondern wieder in n Stock zurückkehren muß. Die beste Spekulationsfütterung geschieht jedoch nde August. Sie bringt viele junge Bienen durch den Winter in den Früh- ıg, die nicht so leicht im Lenzausfluge zu Boden fallen und umkommen. ehlerhaft ist bei der Spekulationsfütterung auch die Verabreichung von zu



Bienenstand des Herrn Dittmar in Offenbach a. Main.

kalter Zuckerlösung. Eine solche darf man vielleicht hie und da am Tage verabreichen, um nicht Räuber anzulocken; doch füttert man erfolgreich zwecks reichlichen Brutansatzes, namentlich, wenn die Fütterung im Lenz geschehen muß, warme Zuckerlösung, die man abends regelmäßig in nicht zu großen Portionen verabreicht.

Nach erfolgter Winterfütterung versieht man die Bodenbretter mit Asphaltpappe, die man in Imkergerätehandlungen erhält; diese verhindern durch ihren scharfen Geruch im linden Spätherbst Mottenansiedelungen und gestatten bei der Auswinterung eine bequeme, vorläufige Untersuchung der Völker auf Verluste an Toten, hindern die Kälte von unten her, geben Auf-

Digitized by Google

schlüsse über Durstnot, Brutansatz, Königinwechsel usw. und sollte darum möglichst überall angewandt werden.

Fehlerhaft ist es, Völker in einem zu großen Raume überwintern oder durchlenzen zu wollen; da es ja einem Menschen schwer fällt, mit einem kleinen Ofen große Räume zu erwärmen. Im großen Raume schimmeln auch bei feuchter Wärme die Waben sehr schnell; darum muß man den Winterraum möglichst einengen und selbst die Glasfenster durch Gazefenster ersetzen, hinter welche sogleich wärmehaltige Strohmatten kommen müssen; da diese die überschüssige Feuchtigkeit aufnehmen und so Schimmel- ev. Eisbildung im Winter verhindern. Auch die in Wohnungen gelegte, mit Schutzgaze umgebenen kleinen Stückchen Chlorkalium sollen Trockenheit allhier fördern. Recht fehlerhaft sind darum auch solche Glasfenster, welche mit Scharnieren an der Beute befestigt sind und also ein Verengen des Winterraumes nicht gestatten.

Fehlerhaft ist es ferner, sogleich im Lenz schwache Völker zu vereinigen. Es gibt wohl auf jedem großen Stande im Lenz auch einige sogenannte Riesenvölker, denen man leicht zwecks Verstärkung schwacher Völker einige Tafeln auslaufender Brut ohne Nachteil entnehmen kann. Bei Kanitzvölkern oder Einbeuten kann man sogar leicht durch Platzwechsel eines starken Volkes mit einem schwachen letzterem leicht aufhelfen. Ich habe auf diese Weise so manches Volk verstärkt, und da bekanntlich zwei Weisel mehr leisten als einer, und zwei Völker mehr als eines, von jedem Standvolk befriedigende Erträge gehabt.

Wenn man in der Imkerei nicht auf größte Sauberkeit und Ordnung hält, so ist dies auch ein grober Fehler. Nach erfolgter Auswinterung reinigt man darum möglichst bald die Bodenbretter der Beuten von allem Gemüll und den toten Bienen zwecks Vermeidung der Anlage von Mottenkolonien, auch dürften sonst beim Herausschaffen der Toten viele Trachtbienen mit zu Grunde gehen. Ich habe im vorigen Sommer einen von Bienen verlassenen Bau gesehen, in dem wie ordnungsmäßig eine Mottenpuppe an der anderen in den Waben haftete. Ein Imker fragte mich: „Sage mir doch, woran es liegt, wenn Bienen im Sommer viele weiße Brut hinausbefördern." Ich sagte ihm, die Bienen hätten sicher in trachtloser Zeit Hunger. „Nein", entgegnete er, „ich nahm dieses Hinaustragen der Brut in guter Trachtzeit bei einem Nachbarimker wahr". Da erklärte ich ihm, das sei die von Motten an Flügeln und Hinterfüßen verstümmelte Brut gewesen, die hinausgetragen wurde. „Ja", meinte dieser nun, „das müßte es sein, denn das trotzdem noch starke Volk hatte in der Unmenge Gemüll auf dem Bodenbrett eine erstaunlich große Zahl Motten". So kann zuweilen leicht auch ein starkes Volk an Mottenbrut endlich zu Grunde gehen, oder als Mottenschwarm ausziehen. — Reinlichkeit muß aber auch auf dem Stande herrschen. Man dulde kein Gras und Unkraut darauf; da hierin Frösche und Kröten hausen, welche die müden, mit Honig beladenen Bienen an der Erde wegschnappen. — Man achte auch auf große Sauberkeit und Reinlichkeit der Hände und Gefäße beim Schleudern; damit jeder mit gutem Appetit den Honig verzehren kann.

Fehlerhaft ist es, im Frühlinge die Bienen bei größter Volksstärke noch immer mehr Brut einschlagen und so den Honig unnütz aufbrauchen zu lassen. In solchen Zeiten wende man das Königin-Absperrgitter an. Nicht jeder Imker ist zur Anwendung von Absperrgittern zu bewegen. Gewöhnlich werfen die meisten dasselbe nach erstjährigem Gebrauch als vollkommen zwecklos beiseite. Ein alter praktischer Imker sagte mir einst: „Der Weisel legt eben nur

Digitized by Google

oviel Eier, als er glaubt zur Erhaltung des Volkes nötig zu haben." Dieser lusspruch trifft wohl bei sogenannten „Honigvölkern" zu, enthält aber bezüglich Schwarmvölkern" einen gewaltigen Irrtum. Die Königin legt bei reicher Tracht edeutend weniger Eier als in trachtarmer Zeit. Die Imkerregel lautet: „Viel chwärme, wenig Honig" und umgekehrt. Selbstverständlich muß man bei reicher racht auch für die nötigen Waben zwecks Brutansatzes sorgen, um das Volk in seiner tärke nicht zurückgehen zu lassen. Im vorigen Sommer sagte mir ein Imker: Ich würde bei meinen Bienen nie Absperrgitter anwenden, wie du es hast, o sollten denn die Bienen genügend Nachzucht erzeugen?" Ich sagte ihm, aß die beiden unteren Etagen dazu vollständig ausreichend seien. Und auf einen Hinweis mußte er kleinlaut zugeben, daß meine Bienen unter Anwenung von Absperrgittern bedeutend volksstärker als die seinigen wären. Freilich at man bei der Anwendung von Absperrgittern mancherlei zu beachten. Es äre fehlerhaft, wollte man es gleich mit dem ersten Aufsatzkasten anwenden. Die Bienen gehen im kühlen Frühlinge nur ungern hindurch und schwärmen eher, als daß sie in den abgesperrten Raum gehen. Man gebe daher erst ach der ersten Schleuderung, wenn ev. schon Brut im Honigraum resp. Aufatzkasten vorhanden ist, ein Gitter; dann gehen die Immen auch durchs Gitter n den Honigraum. Die alten Blech- und Papp-Absperrkästen waren auch isher in solcher Verfassung, daß sich die Bienen hinter denselben als von dem Volksganzen abgeschieden betrachteten und zuweilen hier beim Vorhandensein on offener Brut Weiselzellen anlegten. Diesem unangenehmen Gefühl der Bienen hat nun das neue Drahtstäbe-Absperrgitter ein Ende gemacht, so daß asselbe den Tierchen einen solchen Durchgang und auch Durchblick gestattet, aß sich alle trotz dessen als ein zusammengehöriges Volksganzes fühlen und en Durchgang nicht scheuen, zumal es hierbei nun auch kein Verletzen der lügel, Abstreifen der Pollen usw. mehr gibt, sondern einen bequemen natürchen Durchgang gestattet.

Hängt man im Honigraum die Waben etwas weiter auseinander, als im Brutraum, so bauen die Bienen solche Waben bei reicher Tracht gewöhnlich echt dick aus; derartige Waben bestiften die Weisel ungern, und man hat ann den Vorteil größerer Honiggewinnung ohne Absperrgitter, namentlich enn man eine gedeckelte Brutwabe in den Honigraum hängt, welch letzteres ber besonders für den Honigraum mit Absperrgitter gilt.

Die Anwendung von alten, schwarzen oder mit Drohnenzellen versehenen Waben ist in der Imkerei auch ein Fehler. Zu alter Bau in Kanitzvölkern iegt schwer, das Herbstgewicht eines solchen Stockes ist nicht recht festzustellen, nd die Folge ist dann, daß ein solches Volk infolge Futtermangels zugrunde eht, bevor der Lenz da ist. Alter, schwarzer Wabenbau eignet sich gewöhnlich ur für den Honigraum, weil dieser in der Schleuder nicht so leicht zerbricht, ie die helleren Waben, welche in den Brutraum gehängt werden müssen, da sich ur in diesen Zellen Bienen recht normaler Größe entwickeln können. In den chwarzen Wabenzellen bleibt nach jeder Brut ein Nymphenhäutchen zurück nd verkleinert so den Zellenraum, daß zuletzt nur noch recht kleine Bienchen araus hervorgehen. Außerdem werden gewöhnlich die Bienen im alten, chwarzen Bau nach und nach träge, wohingegen diejenigen auf jungem Bau iel lebhafter eintragen und sich freudiger und besser entwickeln. Es reicht us, im Kanitzkorbe evtl. im Mobil-Brutraume die Waben 1—2 Jahre zu assen und sie alsdann im Honigraume zu verwenden. Kanitzkorbwaben chneidet man passend für Rähmchen zu und verwendet sie danach in denselben.

Digitized by Google

Von zu alten Waben kratzt man wohl auch die Zellen zu beiden Seiten ab und läßt dieselben dann wieder ausbauen, so spart man Mittelwände hierdurch. — Verwendet man aber viele mit Drohnenwachs versehene Waben im Stocke, so wird viel Honig und Kraft des Volkes zur Erzeugung von Drohnen unnütz verschwendet. Hängt man z. B. solche Waben gleich im Frühjahr in den unabgesperrten Honigraum, so lockt man dadurch sofort den Weisel hierher. Also verwende man so wenig wie möglich an Drohnenzellen im Brutraum und im Honigraum sonst gar keine oder nur geringe Mengen bei Anwendung von Absperrgitter, da diese Zellen in der Schwarmperiode doch stets leer bleiben.

Fehlerhaft ist es, zu viele Schwärme aufzustellen, ohne auf die Größe der einzelnen Schwärme zu sehen; solch ein Imker kann nie auf große Erträge rechnen. Nur große Schwärme stelle man auf und vereinige die kleinen miteinander, was sehr leicht gelingt; kann man dies ohne weiteres nicht tun, so fange man einen kleinen Schwarm in einem mit einigen Waben versehenen Aufsatzkasten, lege ein Absperrgitter dicht über den Kasten und treibe den Schwarm mit Rauch hinaus in seinen Stock zurück. Die gefangenen Weisel töte man oder verwende sie anderweitig. Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man im Freien den Schwarm auf kleine Häufchen verteilt; das Häuflein Bienen, welches am ruhigsten sitzt, hat die Königin, welche man mit Leichtigkeit heraussuchen und den Schwarm dem Muttervolke ohne Weisel zurückgeben kann. Man kann wohl auch auf einem Kärtchen Schwarmbienen vom Schwarme nehmen, den Weisel heraussuchen und die Bienen dem Mutterstocke einlaufen lassen.

Fehlerhaft ist es für den erfahrenen Imker, sich bei jeder Arbeit am Bienenstocke allerlei möglicher Schutzmittel, wie Bienenhaube, Handschuhe usw. zu bedienen. Bei kleinen Arbeiten, wie Einhängen von Waben, Schwarmeinbringung genügt eine brennende Zigarre oder Imkerpfeife als Schutz gegen Stiche. Bei Entnahme von Waben zum Zwecke des Schleuderns genügt es, wenn ein Gehilfe sachgemäß einen Schmoker handhabt. Im schlimmsten Falle verwendet man bei letzter Tracht, wo die Bienen raub- und stechlustig sind, eine Bienenhaube. Ohne Schutzhaube und Handschuhe kann man alles im Stocke besser wahrnehmen und behutsamer und fester zufassen, ohne das Volk aufzuregen. Wer stets mit ein wenig Rauch arbeitet, große Geräusche wie Zuschlagen der Türen usw. vermeidet, wird möglichst wenig Stechlust bei den Immen verspüren. Man hüte sich daher sehr vor ungeschicktem Hantieren im Bau mit Handschuhen, wie etwa Fallenlassen von bienenbesetzten Waben usw. Hierdurch reizt man die Bienen sehr zur Stechlust. Es gibt neuerdings eine doppeltwirkende Wabenzange, welche ein ganz sicheres Erfassen und Festhalten der Waben ermöglicht und dabei gleichzeitig das Besudeln der Hände mit Wabenkitt vermeidet, was sehr lästig ist.

Fehlerhaft ist es, wenn Imker in trachtarmem, regnerischem Sommer zu spät mit der Fütterung oder überhaupt „Winterfütterung" beginnen. Wer rechtzeitig in der zweiten Augusthälfte einfüttert, sorgt für junge Winterbienen. Ein in trachtloser Zeit umlogiertes Volk darf aber nicht gleich gefüttert werden, da es sich in den ersten drei Tagen in seiner Wohnung nicht heimisch fühlen und gegen Räuber verteidigen würde. Heißt doch schon ein Imkersprichwort: „Wo entsteht 'ne Räuberei, geht voran 'ne Eselei!" Solch ein Volk bekommt zuerst eine gedeckelte Wabe und am vierten Tage seinen Futterballen.

Fehlerhaft ist es, wenn die Waben der Unteretage zu dicht am Bodenbrette sind, weil sich sehr leicht Motten darunter einnisten und dann von den

Digitized by Google

Bienen nicht entfernt werden können. Auch darf zwischen je zwei Etagen der Abstand nicht zu enge sein; es muß unter und zwischen den Etagen so viel Raum bleiben, daß eine Biene bequem hindurch kann. Bei kleineren Abständen kann man beim Hantieren im Stocke leicht Bienen, ja selbst die Königin zerdrücken. Sind die Abstände aber zu groß, so werden dieselben mit Drohnenzellen ausgebaut und hierin unnützer Weise Drohnen erbrütet, was der Honiggewinnung zum Nachteil gereichen würde.

Ein Fehler ist es für praktische, besonders angehende Imker, keinem Bienenverein anzugehören und keine Bienenliteratur zu studieren. — „Schicken Sie uns keine Bienenzeitung mehr, mein Mann hat keine Zeit, dieselbe zu lesen!" sagte kürzlich die Frau eines Landwirtes zu mir. Selbstverständlich war bei dessen Imkerwissen auch die Ernte des Honigs eine kaum die Arbeit lohnende. Es brachten 10 Völker in den letzten drei Jahren in Summa 40 Kilogramm alljährlich durchschnittlich bei mittelmäßig guter Tracht, macht 4 Kilogramm pro Volk. — Das Lesen guter Lehrbücher, wie z. B. die Kanitzschwarmbienenzucht, oder Freudenstein's „Lehrbuch der Bienzucht" 2c. und der Bienenzeitungen seiner Gegend fördern sehr das Wissen und praktisches Können im Betriebe einer rentablen Imkerei. Wie oft haben uns schon Autoritäten der Imkerpraxis in den Bienenzeitungen die beherzigenswerte Mahnung vernehmen lassen: „Treibt Theorie, sonst bleibt ihr euer Leben lang praktische Stümper!"

Der steuerfreie Zucker.

Nachdem die Firma Verdux uns und auch anderen Imkern wieder so begründeten Anlaß zu Klagen gegeben hat, haben wir sie ausgeschaltet und dafür gesorgt, daß unsere Abonnenten den steuerfreien Zucker und auch anderen Zucker durch uns beziehen können. Wir liefern von folgenden Plätzen aus: Groß-Gerau bei Frankfurt a. M., Hannoversch-Münden und Meißen in Sachsen. Von Groß-Gerau aus wird der Zucker mit Sand vergällt und kostet pro Ztr. bei Abnahme in Doppelzentnersäcken 13,80 Mk. H.-Münden liefert gemahlenen Kandiszucker mit 1% Holzkohle vergällt. Meißen liefert Kristallzucker mit 1% Holzkohle vergällt. Es kostet der Ztr. ab Münden 13,80 Mk., ab Meißen 14,25 Mk. Wird in anderer als 2-Zentnerpackung bestellt, so ist pro Ztr. ein Aufschlag von 50 Pfg. zu zahlen. Das Geld braucht nicht im Voraus eingesandt zu werden, sondern wird durch Bahnnachnahme erhoben, wodurch 10 Pfg. Kosten entstehen, die bei Voreinsendung des Geldes ja auch als Porto gezahlt werden müssen. Die Vergällung mit gemahlener Holzkohle hat sich im Regierungsbezirk Kassel, wo sie im vorigen Jahre ausgedehnt erprobt wurde, sehr bewährt. Die Imker verlieren dabei 4 Pfd. Zucker weniger, da bei Vergällung mit Sand auf 100 Pfd. Zucker 5 Pfd. Sand kommen und bei der Vergällung mit gemahlener Holzkohle verliert man bei 100 Pfd. Zucker nur 1 Pfd., das durch Holzkohle ersetzt wird. Außerdem hat die Holzkohle noch einen großen gesundheitlichen Wert, denn sie reinigt die Lösung von allen Bakterien und kleinen Organismen. Bekanntlich werden ja Flüssigkeiten durch Holzkohle gereinigt.

Unvergällter, versteuerter Zucker kostet pro Doppelzentner 40,50 Mk. in kleineren Packungen 50 Pfg. mehr.

Es ist bei der Bestellung anzugeben, von welchem Platze aus geliefert werden soll.

Formulare für das Gesuch an das Steueramt und für Berechtigungs-

Digitized by Google

scheine werden gegen Einsendung von 5 Pfg. (praktisch, Postkarte mit angehängter 2. Postkarte) den Bestellern von hier aus zugesandt.

Neue Bienenzeitung, Marburg.

Fragekasten.

Frage: Ich kaufte im April 2 Muttervölker und setzte sie auf Freudensteinsche zweietagige Breitwabenstöcke. Die Völker wurden aus elenden Schwächlingen bis Ende Mai zu Riesenvölkern von 12 Breitwaben. Bei schönstem Wetter machte ich vom stärksten Volk einen Brutableger nach Anleitung Ihres Lehrbuches, Seite 130. Alles ging gut. Nach 12 Tagen schon tüteten und quakten die Königinnen, ich entfernte alle bis auf eine. Beim Befruchtungsausflug ging die ganze Bande als Schwarm mit. Das wiederholte sich alle Tage, bis endlich nach 14 Tagen die Königin, ohne ein Ei zu legen, verschwunden war. Um das Volk zu retten, entnahm ich einem Mutterstock die Königin und gab sie dem Krüppel, der keine Brut mehr hatte. Der Stock hat sich nun wieder erholt, hat 11 Waben mit Brut und strotzt von Bienen. Das entweiselte Muttervolk zog Königinnen nach, alles ging wieder gut bis zur Befruchtung, da wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Auch das Zuhängen von offener Brut und Eiern nützte nichts. Beim Befruchtungsausflug geht die ganze Gesellschaft mit und verhindert die Befruchtung, jedenfalls weil der Stock Eier und Maden nicht mehr in genügender Menge hat. Soviel nutzlose Schwarmfängerei habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, noch selbst gemacht. Eine zweite Königin war bestimmt nicht mehr im Stock. Warum schwärmen die Bienen jedesmal mit aus und verhindern die Befruchtung?

Antwort: Das ist ein Ausnahmefall, der nur bei außerordentlich schwarmlustiger Rasse der Heidbienen vorkommt. Sie haben jedenfalls die übrigen Weiselzellen fortgeschnitten und da will diese schwarmnarrige Rasse trotzdem schwärmen und zieht mit der jungen Königin aus. Sie hätten von den Ablegern erst einen Schwarm annehmen, damit das Volk ziemlich schwach wurde, und dann erst die Weiselzellen ausschneiden und hierauf den Schwarm zurückgeben sollen.

Frage: Seit 10 Jahren habe ich etliche Bienenvölker und imkere nach Anleitung der „Neuen" zwecks Honiggewinnung. Ich habe mit der Zeit den Brutraum allmählich erweitert, auch zeitig den Honigraum freigegeben und schon anfangs Juni geschleudert, obschon nicht viel da war, ferner keinen oder wenig Drohnenbau gelassen. Damit erreichte ich, daß ich selten oder fast keine Schwärme erhielt. Doch dieses Jahr schwärmten meine Bienen wie verrückt trotz derselben Fürsorge. Was ist die Ursache? Ein hiesiger Imker sagte, das Schwärmen sei einfach zu verhindern dadurch, daß man den ganzen Brutwabenvorrat von unten nach oben setzt und den dadurch leergewordenen Brutraum, der dann zum Honigraum dient, mit ausgebauten oder Kunstwaben ausfüllt, selbstverständlich zur richtigen Zeit und bei genügender Stärke der Völker. Was sagen Sie dazu?

Antwort: Die Erscheinung kommt daher, daß die schwarmreifen Völker Ende Mai wochenlang durch Regenwetter in den Stöcken eingepfercht wurden. Dieses gedrängte Sitzenmüssen reizt die Völker außerordentlich zum Schwärmen. Um das Schwärmen zu verhüten, ist das ganz richtig, was der Imker sagte, das habe ich schon längst und oft geraten.

Frage: Ist es unbedingt notwendig, durch Wegfangen der Königin die Bienen zum Umweiseln zu zwingen, oder besorgen sie allein dieses Geschäft, auch wenn sie nicht schwärmen? Wie macht man ersteres am besten?

Antwort: Das Umweiseln besorgen die Bienen meist schon selbst. Weiß man aber sicher, daß die Königin alt ist, so nimmt man sie im Juni oder Juli fort, dann zieht sich das Volk eine neue Königin ganz von selbst. Man kann ihm auch nach 3—4 Tagen eine reife Weiselzelle oder eine junge Königin geben, wenn man welche hat.

Frage: Vor 2 Jahren baute ich ein Bienenhaus auf die Grenze meines Grundstückes mit dem Ausflug nach meinem Garten. Hinter dem Bienenhaus bez. dem Nachbargarten ist ein großer Wiesengrund, wo die Bienen ihre Nahrung suchen dürften. Mein Nachbar fühlt sich nun bei der Bearbeitung seines Gartens

Digitized by Google

dauernd von den Bienen beläſtigt. Kann ich genötigt werden, mein Bienenhaus in die Mitte des Gartens zu ſtellen, zumal auch das Regenwaſſer vom Dach des Bienenhauſes in des Nachbars Grundſtück läuft. Kann ich von meinem Nachbar für den Schaden, den er durch Arbeitsbehinderung durch die Bienen in ſeinem Garten erleidet, erſatzpflichtig gemacht werden?

Antwort: Wenn Ihr Nachbar nachweiſen kann, daß er dauernd oder in erheblichem Maße von Ihren Bienen auf ſeinem Grundſtücke beläſtigt oder gehindert wird, ſo verlieren Sie den Prozeß. Sie würden ſich an des Nachbars Stelle das wohl auch nicht gefallen laſſen. Treffen Sie deshalb rechtzeitig Vorkehrungen, daß keine begründeten Klagen kommen können.

Frage: Mein zehnjähriger Sohn ging mit dem Pflegeſohn meines Nachbars auf deſſen Feld, wo letzterer beauftragt war, die Gänſe zu hüten. Nicht weit davon hatte mein Nachbar eine Senſe im Klee liegen laſſen. Beide mähten mit der Senſe und dabei brachte mein Junge dem andern aus Verſehen unterhalb des Knies eine Schnittwunde bei, die genäht werden mußte. Nun ſoll ich die verhältnismäßig hohen Arzt- und Apothekerkoſten bezahlen. Bin ich, da doch mein Nachbar die Senſe unvorſichtigerweiſe liegen ließ, für meinen Jungen haftbar?

Antwort: Der Vater des ſchuldigen Kindes braucht die Arzt- und Apothekerkoſten nicht zu bezahlen, da ihm eine Verletzung ſeiner Aufſichtspflicht nicht zur Laſt gelegt werden kann (BGB. § 832).

Frage: Bei Uebernahme meines Grundſtückes habe ich mich verpflichten müſſen, meinem Vater freien Arzt und Apotheke zu gewähren. Infolge vorgekommener Unſtimmigkeiten mit mir hat er ſchon mehrere Jahre bei meinem Bruder in der Tiſchlerei gearbeitet. Jetzt wurde mein Vater krank und ich ſoll Arzt und Apotheke bezahlen. Iſt mein Bruder nach dem neuen Krankenkaſſengeſetz verpflichtet, den Vater in der Krankenkaſſe anzumelden, oder liegt mir die eingegangene Verpflichtung weiter ob?

Antwort: Der Vater dürfte wahrſcheinlich überhaupt nicht verſicherungspflichtig ſein, weil er jedenfalls als Familienangehöriger ohne eigentliches Arbeitsverhältnis und ohne Entgelt, abgeſehen von der Gewährung von Unterhalt, im Geſchäft des Sohnes tätig iſt. Aber ſelbſt wenn er verſicherungspflichtig ſein ſollte, würde die vertragliche Verpflichtung des Uebernehmers, freien Arzt und Apotheke zu gewähren, beſtehen bleiben.

Frage: Meine Dreietager ſind mit je 4—5 Ganzrähmchen als Brutwaben ausgeſtattet. Da mir wegen der Wachserneuerung und auch im allgemeinen die Arbeitsweiſe mit Ganzrähmchen nicht praktiſch erſcheint, möchte ich als Brutwaben Halbrähmchen benutzen. Iſt es ratſam, die Ganzrähmchen auszuwechſeln? Wann geſchieht das am beſten?

Antwort: Wenn Sie die Rähmchen auswechſeln wollen, ſo kann das jederzeit geſchehen, wenn keine Brut in den Waben iſt. Am beſten im September.

Frage: Ich will nach der Roggenernte ſofort Buchweizen und Senf als Gründüngung beſtellen und im Winter umpflügen. Beide Pflanzen blühen im September ſtark und könnten von Vorteil für die Bienenzucht ſein. Sind es gute Honigpflanzen?

Antwort: Senf und Buchweizen ſind gute Honigpflanzen. Der Honigreichtum hängt aber vom Wetter und vom Boden ab. Es muß alſo erſt probiert werden, ob die Pflanzen bei Ihnen gut honigen.

Frage: Ich habe ein ſehr ſtarkes Volk, es belagert 14 Rähmchen im Brutraum und 6 im Honigraum. Im April hing ich Kunſtwaben zu, die bloß den halben Rahmen ausfüllten. Nun ſind an jedem Rahmen halb Drohnen und halb Arbeitsbienen ausgebrütet worden. Das Volk arbeitet ſehr fleißig, kann aber trotz guter Tracht keinen Honig erübrigen. Kann ich aus einem Teil der jungen Arbeitsbienen ein Völkchen machen? Wie beſeitige ich die Drohnen?

Antwort: Sie hätten die Rähmchen ganz mit Kunſtwaben ausfüllen müſſen. Anleitung zur Herſtellung von Ablegern finden Sie in Heft 6 der „Neuen“.

Frage: In meiner Dampfwachsſchmelze befindet ſich nach dem Erkalten des Wachſes an der unteren Seite eine grüne Kruſte. Das Wachs iſt alſo nicht ganz rein zum weiteren Gebrauche. Wie iſt dieſer Zuſatz zu entfernen?

Antwort: Der Bodenſatz findet ſich ſtets, wenn der Apparat das Wachs nur einigermaßen vollſtändig aus den Waben bringt, weil da ſtets auch Kittwachs und Pollen mit ausfließt. Die Unreinlichkeiten ſchabt man einfach mit einem Meſſer ab.

Frage: Kann man einem Fegling anſtatt einer Königin eine Weiſelzelle zuſetzen, ohne Gefahr zu laufen, daß dieſelbe ausgebiſſen wird?

Antwort: Man kann den Ableger auch aus mehreren Völkern zuſammenſtellen (Sammelableger) und recht wohl gedeckelte Weiſelzellen oder eine Königin zugeben. Die letztere gibt man aber erſt nach 2—3 Tagen im Weiſelkäfig und läßt ſie nach 24 Stunden vorſichtig frei. Wird ſie angefallen, kommt ſie ſofort weitere 24 Stunden in den Weiſelkäfig.

Frage: Kann man, wenn man nicht vermehren will, aus Vor- und Nachſchwärmen die Königin abfangen und die Schwärme dem Mutterſtocke zurückgeben?

Antwort: Bei Völkern, die nicht ſo überaus ſchwarmluſtig ſind wie die Heidebiene, kann man das Schwärmen auch in der Weiſe verhüten, daß

Digitized by Google

scheine werden gegen Einsendung von 5 Pfg. (praktisch, Postkarte mit angehängter 2. Postkarte) den Bestellern von hier aus zugesandt.

Neue Bienenzeitung, Marburg.

Fragekasten.

Frage: Ich kaufte im April 2 Muttervölker und setzte sie auf Freudensteinsche zweietagige Breitwabenstöcke. Die Völker wurden aus elenden Schwächlingen bis Ende Mai zu Riesenvölkern von 12 Breitwaben. Bei schönstem Wetter machte ich vom stärksten Volk einen Brutableger nach Anleitung Ihres Lehrbuches, Seite 130. Alles ging gut. Nach 12 Tagen schon tüteten und quakten die Königinnen, ich entfernte alle bis auf eine. Beim Befruchtungsausflug ging die ganze Bande als Schwarm mit. Das wiederholte sich alle Tage, bis endlich nach 14 Tagen die Königin, ohne ein Ei zu legen, verschwunden war. Um das Volk zu retten, entnahm ich einem Mutterstock die Königin und gab sie dem Krüppel, der keine Brut mehr hatte. Der Stock hat sich nun wieder erholt, hat 11 Waben mit Brut und strotzt von Bienen. Das entweiselte Muttervolk zog Königinnen nach, alles ging wieder gut bis zur Befruchtung, da wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Auch das Zuhängen von offener Brut und Eiern nützte nichts. Beim Befruchtungsausflug geht die ganze Gesellschaft mit und verhindert die Befruchtung, jedenfalls weil der Stock Eier und Maden nicht mehr in genügender Menge hat. Soviel nutzlose Schwarmfängerei habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, noch selbst gemacht. Eine zweite Königin war bestimmt nicht mehr im Stock. Warum schwärmen die Bienen jedesmal mit aus und verhindern die Befruchtung?

Antwort: Das ist ein Ausnahmefall, der nur bei außerordentlich schwarmlustiger Rasse der Heidbienen vorkommt. Sie haben jedenfalls die übrigen Weiselzellen fortgeschnitten und da will diese schwarmnarrige Rasse trotzdem schwärmen und zieht mit der jungen Königin aus. Sie hätten von den Ablegern erst einen Schwarm annehmen, damit das Volk ziemlich schwach wurde, und dann erst die Weiselzellen ausschneiden und hierauf den Schwarm zurückgeben sollen.

Frage: Seit 10 Jahren habe ich etliche Bienenvölker und imkere nach Anleitung der „Neuen" zwecks Honiggewinnung. Ich habe mit der Zeit den Brutraum allmählich erweitert, auch zeitig den Honigraum freigegeben und schon anfangs Juni geschleudert, obschon nicht viel da war, ferner keinen oder wenig Drohnenbau gelassen. Damit erreichte ich, daß ich selten oder fast keine Schwärme erhielt. Doch dieses Jahr schwärmten meine Bienen wie verrückt trotz derselben Fürsorge. Was ist die Ursache? Ein hiesiger Imker sagte, das Schwärmen sei einfach zu verhindern dadurch, daß man den ganzen Brutwabenvorrat von unten nach oben setzt und den dadurch leergewordenen Brutraum, der dann zum Honigraum dient, mit ausgebauten oder Kunstwaben ausfüllt, selbstverständlich zur richtigen Zeit und bei genügender Stärke der Völker. Was sagen Sie dazu?

Antwort: Die Erscheinung kommt daher, daß die schwarmreifen Völker Ende Mai wochenlang durch Regenwetter in den Stöcken eingepfercht wurden. Dieses gedrängte Sitzenmüssen reizt die Völker außerordentlich zum Schwärmen. Um das Schwärmen zu verhüten, ist das ganz richtig, was der Imker sagte, das habe ich schon längst und oft geraten.

Frage: Ist es unbedingt notwendig, durch Wegfangen der Königin die Bienen zum Umweiseln zu zwingen, oder besorgen sie allein dieses Geschäft, auch wenn sie nicht schwärmen? Wie macht man ersteres am besten?

Antwort: Das Umweiseln besorgen die Bienen meist schon selbst. Weiß man aber sicher, daß die Königin alt ist, so nimmt man sie im Juni oder Juli fort, dann zieht sich das Volk eine neue Königin ganz von selbst. Man kann ihm auch nach 3—4 Tagen eine reife Weiselzelle oder eine junge Königin geben, wenn man welche hat.

Frage: Vor 2 Jahren baute ich ein Bienenhaus auf die Grenze meines Grundstückes mit dem Ausflug nach meinem Garten. Hinter dem Bienenhaus bez. dem Nachbargarten ist ein großer Wiesengrund, wo die Bienen ihre Nahrung suchen dürften. Mein Nachbar fühlt sich nun bei der Bearbeitung seines Gartens

Digitized by Google

dauernd von den Bienen belästigt. Kann ich genötigt werden, mein Bienenhaus in die Mitte des Gartens zu stellen, zumal auch das Regenwasser vom Dach des Bienenhauses in des Nachbars Grundstück läuft. Kann ich von meinem Nachbar für den Schaden, den er durch Arbeitsbehinderung durch die Bienen in seinem Garten erleidet, ersatzpflichtig gemacht werden?

Antwort: Wenn Ihr Nachbar nachweisen kann, daß er dauernd oder in erheblichem Maße von Ihren Bienen auf seinem Grundstücke belästigt oder gehindert wird, so verlieren Sie den Prozeß. Sie würden sich an des Nachbars Stelle das wohl auch nicht gefallen lassen. Treffen Sie deshalb rechtzeitig Vorkehrungen, daß keine begründeten Klagen kommen können.

Frage: Mein zehnjähriger Sohn ging mit dem Pflegesohn meines Nachbars auf dessen Feld, wo letzterer beauftragt war, die Gänse zu hüten. Nicht weit davon hatte mein Nachbar eine Sense im Klee liegen lassen. Beide mähten mit der Sense und dabei brachte mein Junge dem andern aus Versehen unterhalb des Knies eine Schnittwunde bei, die genäht werden mußte. Nun soll ich die verhältnismäßig hohen Arzt- und Apothekerkosten bezahlen. Bin ich, da doch mein Nachbar die Sense unvorsichtigerweise liegen ließ, für meinen Jungen haftbar?

Antwort: Der Vater des schuldigen Kindes braucht die Arzt- und Apothekerkosten nicht zu bezahlen, da ihm eine Verletzung seiner Aufsichtspflicht nicht zur Last gelegt werden kann (BGB. § 832).

Frage: Bei Uebernahme meines Grundstückes habe ich mich verpflichten müssen, meinem Vater freien Arzt und Apotheke zu gewähren. Infolge vorgekommener Unstimmigkeiten mit mir hat er schon mehrere Jahre bei meinem Bruder in der Tischlerei gearbeitet. Jetzt wurde mein Vater krank und ich soll Arzt und Apotheke bezahlen. Ist mein Bruder nach dem neuen Krankenkassengesetz verpflichtet, den Vater in der Krankenkasse anzumelden, oder liegt mir die eingegangene Verpflichtung weiter ob?

Antwort: Der Vater dürfte wahrscheinlich überhaupt nicht versicherungspflichtig sein, weil er jedenfalls als Familienangehöriger ohne eigentliches Arbeitsverhältnis und ohne Entgelt, abgesehen von der Gewährung von Unterhalt, im Geschäft des Sohnes tätig ist. Aber selbst wenn er versicherungspflichtig sein sollte, würde die vertragliche Verpflichtung des Uebernehmers, freien Arzt und Apotheke zu gewähren, bestehen bleiben.

Frage: Meine Dreietager sind mit je 4—5 Ganzrähmchen als Brutwaben ausgestattet. Da mir wegen der Wachserneuerung und auch im allgemeinen die Arbeitsweise mit Ganzrähmchen nicht praktisch erscheint, möchte ich als Brutwaben Halbrähmchen benutzen. Ist es ratsam, die Ganzrähmchen auszuwechseln? Wann geschieht das am besten?

Antwort: Wenn Sie die Rähmchen auswechseln wollen, so kann das jederzeit geschehen, wenn keine Brut in den Waben ist. Am besten im September.

Frage: Ich will nach der Roggenernte sofort Buchweizen und Senf als Gründüngung bestellen und im Winter umpflügen. Beide Pflanzen blühen im September stark und könnten von Vorteil für die Bienenzucht sein. Sind es gute Honigpflanzen?

Antwort: Senf und Buchweizen sind gute Honigpflanzen. Der Honigreichtum hängt aber vom Wetter und vom Boden ab. Es muß also erst probiert werden, ob die Pflanzen bei Ihnen gut honigen.

Frage: Ich habe ein sehr starkes Volk, es belagert 14 Rähmchen im Brutraum und 6 im Honigraum. Im April hing ich Kunstwaben zu, die bloß den halben Rahmen ausfüllten. Nun sind an jedem Rahmen halb Drohnen und halb Arbeitsbienen ausgebrütet worden. Das Volk arbeitet sehr fleißig, kann aber trotz guter Tracht keinen Honig erübrigen. Kann ich aus einem Teil der jungen Arbeitsbienen ein Völkchen machen? Wie beseitige ich die Drohnen?

Antwort: Sie hätten die Rähmchen ganz mit Kunstwaben ausfüllen müssen. Anleitung zur Herstellung von Ablegern finden Sie in Heft 6 der „Neuen".

Frage: In meiner Dampfwachsschmelze befindet sich nach dem Erkalten des Wachses an der unteren Seite eine grüne Kruste. Das Wachs ist also nicht ganz rein zum weiteren Gebrauche. Wie ist dieser Zusatz zu entfernen?

Antwort: Der Bodensatz findet sich stets, wenn der Apparat das Wachs nur einigermaßen vollständig aus den Waben bringt, weil da stets auch Kittwachs und Pollen mit ausfließt. Die Unreinlichkeiten schabt man einfach mit einem Messer ab.

Frage: Kann man einem Fegling anstatt einer Königin eine Weiselzelle zusetzen, ohne Gefahr zu laufen, daß dieselbe ausgebissen wird?

Antwort: Man kann den Ableger auch aus mehreren Völkern zusammenstellen (Sammelableger) und recht wohl gedeckelte Weiselzellen oder eine Königin zugeben. Die letztere gibt man aber erst nach 2—3 Tagen im Weiselkäfig und läßt sie nach 24 Stunden vorsichtig frei. Wird sie angefallen, kommt sie sofort weitere 24 Stunden in den Weiselkäfig.

Frage: Kann man, wenn man nicht vermehren will, aus Vor- und Nachschwärmen die Königin abfangen und die Schwärme dem Mutterstocke zurückgeben?

Antwort: Bei Völkern, die nicht so überaus schwarmlustig sind wie die Heidebiene, kann man das Schwärmen auch in der Weise verhüten, daß

Digitized by Google

scheine werden gegen Einsendung von 5 Pfg. (praktisch, Postkarte mit angehängter 2. Postkarte) den Bestellern von hier aus zugesandt.

Neue Bienenzeitung, Marburg.

Fragekasten.

Frage: Ich kaufte im April 2 Muttervölker und setzte sie auf Freudensteinsche zweietagige Breitwabenstöcke. Die Völker wurden aus elenden Schwächlingen bis Ende Mai zu Riesenvölkern von 12 Breitwaben. Bei schönstem Wetter machte ich vom stärksten Volk einen Brutableger nach Anleitung Ihres Lehrbuches, Seite 130. Alles ging gut. Nach 12 Tagen schon tüteten und quakten die Königinnen, ich entfernte alle bis auf eine. Beim Befruchtungsausflug ging die ganze Bande als Schwarm mit. Das wiederholte sich alle Tage, bis endlich nach 14 Tagen die Königin, ohne ein Ei zu legen, verschwunden war. Um das Volk zu retten, entnahm ich einem Mutterstock die Königin und gab sie dem Krüppel, der keine Brut mehr hatte. Der Stock hat sich nun wieder erholt, hat 11 Waben mit Brut und strotzt von Bienen. Das entweiselte Muttervolk zog Königinnen nach, alles ging wieder gut bis zur Befruchtung, da wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Auch das Zuhängen von offener Brut und Eiern nützte nichts. Beim Befruchtungsausflug geht die ganze Gesellschaft mit und verhindert die Befruchtung, jedenfalls weil der Stock Eier und Maden nicht mehr in genügender Menge hat. Soviel nutzlose Schwarmfängerei habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, noch selbst gemacht. Eine zweite Königin war bestimmt nicht mehr im Stock. Warum schwärmen die Bienen jedesmal mit aus und verhindern die Befruchtung?

Antwort: Das ist ein Ausnahmefall, der nur bei außerordentlich schwarmlustiger Rasse der Heidbienen vorkommt. Sie haben jedenfalls die übrigen Weiselzellen fortgeschnitten und da will diese schwarmnarrige Rasse trotzdem schwärmen und zieht mit der jungen Königin aus. Sie hätten von den Ablegern erst einen Schwarm annehmen, damit das Volk ziemlich schwach wurde, und dann erst die Weiselzellen ausschneiden und hierauf den Schwarm zurückgeben sollen.

Frage: Seit 10 Jahren habe ich etliche Bienenvölker und imkere nach Anleitung der „Neuen" zwecks Honiggewinnung. Ich habe mit der Zeit den Brutraum allmählich erweitert, auch zeitig den Honigraum freigegeben und schon anfangs Juni geschleudert, obschon nicht viel da war, ferner keinen oder wenig Drohnenbau gelassen. Damit erreichte ich, daß ich selten oder fast keine Schwärme erhielt. Doch dieses Jahr schwärmten meine Bienen wie verrückt trotz derselben Fürsorge. Was ist die Ursache? Ein hiesiger Imker sagte, das Schwärmen sei einfach zu verhindern dadurch, daß man den ganzen Brutwabenvorrat von unten nach oben setzt und den dadurch leergewordenen Brutraum, der dann zum Honigraum dient, mit ausgebauten oder Kunstwaben ausfüllt, selbstverständlich zur richtigen Zeit und bei genügender Stärke der Völker. Was sagen Sie dazu?

Antwort: Die Erscheinung kommt daher, daß die schwarmreifen Völker Ende Mai wochenlang durch Regenwetter in den Stöcken eingepfercht wurden. Dieses gedrängte Sitzenmüssen reizt die Völker außerordentlich zum Schwärmen. Um das Schwärmen zu verhüten, ist das ganz richtig, was der Imker sagte, das habe ich schon längst und oft geraten.

Frage: Ist es unbedingt notwendig, durch Wegfangen der Königin die Bienen zum Umweiseln zu zwingen, oder besorgen sie allein dieses Geschäft, auch wenn sie nicht schwärmen? Wie macht man ersteres am besten?

Antwort: Das Umweiseln besorgen die Bienen meist schon selbst. Weiß man aber sicher, daß die Königin alt ist, so nimmt man sie im Juni oder Juli fort, dann zieht sich das Volk eine neue Königin ganz von selbst. Man kann ihm auch nach 3—4 Tagen eine reife Weiselzelle oder eine junge Königin geben, wenn man welche hat.

Frage: Vor 2 Jahren baute ich ein Bienenhaus auf die Grenze meines Grundstückes mit dem Ausflug nach meinem Garten. Hinter dem Bienenhaus bez. dem Nachbargarten ist ein großer Wiesengrund, wo die Bienen ihre Nahrung suchen dürften. Mein Nachbar fühlt sich nun bei der Bearbeitung seines Gartens

Digitized by Google

dauernd von den Bienen belästigt. Kann ich genötigt werden, mein Bienenhaus in die Mitte des Gartens zu stellen, zumal auch das Regenwasser vom Dach des Bienenhauses in des Nachbars Grundstück läuft. Kann ich von meinem Nachbar für den Schaden, den er durch Arbeitsbehinderung durch die Bienen in seinem Garten erleidet, ersatzpflichtig gemacht werden?

Antwort: Wenn Ihr Nachbar nachweisen kann, daß er dauernd oder in erheblichem Maße von Ihren Bienen auf seinem Grundstücke belästigt oder gehindert wird, so verlieren Sie den Prozeß. Sie würden sich an des Nachbars Stelle das wohl auch nicht gefallen lassen. Treffen Sie deshalb rechtzeitig Vorkehrungen, daß keine begründeten Klagen kommen können.

Frage: Mein zehnjähriger Sohn ging mit dem Pflegesohn meines Nachbars auf dessen Feld, wo letzterer beauftragt war, die Gänse zu hüten. Nicht weit davon hatte mein Nachbar eine Sense im Klee liegen lassen. Beide mähten mit der Sense und dabei brachte mein Junge dem andern aus Versehen unterhalb des Knies eine Schnittwunde bei, die genäht werden mußte. Nun soll ich die verhältnismäßig hohen Arzt- und Apothekerkosten bezahlen. Bin ich, da doch mein Nachbar die Sense unvorsichtigerweise liegen ließ, für meinen Jungen haftbar?

Antwort: Der Vater des schuldigen Kindes braucht die Arzt- und Apothekerkosten nicht zu bezahlen, da ihm eine Verletzung seiner Aufsichtspflicht nicht zur Last gelegt werden kann (BGB. § 832).

Frage: Bei Uebernahme meines Grundstückes habe ich mich verpflichten müssen, meinem Vater freien Arzt und Apotheke zu gewähren. Infolge vorgekommener Unstimmigkeiten mit mir hat er schon mehrere Jahre bei meinem Bruder in der Tischlerei gearbeitet. Jetzt wurde mein Vater krank und ich soll Arzt und Apotheke bezahlen. Ist mein Bruder nach dem neuen Krankenkassengesetz verpflichtet, den Vater in der Krankenkasse anzumelden, oder liegt mir die eingegangene Verpflichtung weiter ob?

Antwort: Der Vater dürfte wahrscheinlich überhaupt nicht versicherungspflichtig sein, weil er jedenfalls als Familienangehöriger ohne eigentliches Arbeitsverhältnis und ohne Entgelt, abgesehen von der Gewährung von Unterhalt, im Geschäft des Sohnes tätig ist. Aber selbst wenn er versicherungspflichtig sein sollte, würde die vertragliche Verpflichtung des Uebernehmers, freien Arzt und Apotheke zu gewähren, bestehen bleiben.

Frage: Meine Dreietager sind mit je 4—5 Ganzrähmchen als Brutwaben ausgestattet. Da mir wegen der Wachserneuerung und auch im allgemeinen die Arbeitsweise mit Ganzrähmchen nicht praktisch erscheint, möchte ich als Brutwaben Halbrähmchen benutzen. Ist es ratsam, die Ganzrähmchen auszuwechseln? Wann geschieht das am besten?

Antwort: Wenn Sie die Rähmchen auswechseln wollen, so kann das jederzeit geschehen, wenn keine Brut in den Waben ist. Am besten im September.

Frage: Ich will nach der Roggenernte sofort Buchweizen und Senf als Gründüngung bestellen und im Winter umpflügen. Beide Pflanzen blühen im September stark und könnten von Vorteil für die Bienenzucht sein. Sind es gute Honigpflanzen?

Antwort: Senf und Buchweizen sind gute Honigpflanzen. Der Honigreichtum hängt aber vom Wetter und vom Boden ab. Es muß also erst probiert werden, ob die Pflanzen bei Ihnen gut honigen.

Frage: Ich habe ein sehr starkes Volk, es belagert 14 Rähmchen im Brutraum und 6 im Honigraum. Im April hing ich Kunstwaben zu, die bloß den halben Rahmen ausfüllten. Nun sind an jedem Rahmen halb Drohnen und halb Arbeitsbienen ausgebrütet worden. Das Volk arbeitet sehr fleißig, kann aber trotz guter Tracht keinen Honig erübrigen. Kann ich aus einem Teil der jungen Arbeitsbienen ein Völkchen machen? Wie beseitige ich die Drohnen?

Antwort: Sie hätten die Rähmchen ganz mit Kunstwaben ausfüllen müssen. Anleitung zur Herstellung von Ablegern finden Sie in Heft 6 der „Neuen".

Frage: In meiner Dampfwachsschmelze befindet sich nach dem Erkalten des Wachses an der unteren Seite eine grüne Kruste. Das Wachs ist also nicht ganz rein zum weiteren Gebrauche. Wie ist dieser Zusatz zu entfernen?

Antwort: Der Bodensatz findet sich stets, wenn der Apparat das Wachs nur einigermaßen vollständig aus den Waben bringt, weil da stets auch Kittwachs und Pollen mit ausfließt. Die Unreinlichkeiten schabt man einfach mit einem Messer ab.

Frage: Kann man einem Fegling anstatt einer Königin eine Weiselzelle zusetzen, ohne Gefahr zu laufen, daß dieselbe ausgebissen wird?

Antwort: Man kann den Ableger auch aus mehreren Völkern zusammenstellen (Sammelableger) und recht wohl gedeckelte Weiselzellen oder eine Königin zugeben. Die letztere gibt man aber erst nach 2—3 Tagen im Weiselkäfig und läßt sie nach 24 Stunden vorsichtig frei. Wird sie angefallen, kommt sie sofort weitere 24 Stunden in den Weiselkäfig.

Frage: Kann man, wenn man nicht vermehren will, aus Vor- und Nachschwärmen die Königin abfangen und die Schwärme dem Mutterstocke zurückgeben?

Antwort: Bei Völkern, die nicht so überaus schwarmlustig sind wie die Heidebiene, kann man das Schwärmen auch in der Weise verhüten, daß

Digitized by Google

man, sobald besetzte Weiselzellen vorhanden sind, die alte Königin entfernt, und wenn die neue Königin im Stocke tütet, alle Weiselzellen fortschneidet; dann ist bei gewöhnlichen Rassen das Schwärmen vorbei, besonders wenn man dabei das Volk gehörig mit Kunstwaben erweitert.

Frage: In einer Bienenzeitung empfiehlt ein Arzt, nach dem Bienenstich den Stachel aus der Wunde zu ziehen und ihn zu zerkauen. Schmerz und Anschwellung sollen in kurzer Zeit verschwinden. Was halten Sie von dieser Art Impfung?

Antwort: Versuchen Sie doch das einfache Mittel. Probieren geht über studieren! Passen Sie aber auf, daß sich der Stachel nicht mehr regt, sonst sticht Sie der ausgerissene Stachel in den Mund.

Frage: Was kostet die Plaumannsche Heidehonigzange und wo ist sie zu haben?

Antwort: Was die Plaumannsche Zange kostet, weiß ich nicht. Fragen Sie bei Herrn Plaumann in Nachrodt (Westf.) an.

Frage: Ich fand in einer Königinzelle zwei Königinnen. Was mache ich mit der Zelle, das ist doch ganz selten?

Antwort: Zwei Königinnen in einer Weiselzelle ist allerdings selten. Sehen Sie aber erst genau nach, ob es nicht zwei Arbeitsbienen sind, die nach dem Auslaufen der Königin in die Zelle krochen, dann eingedeckelt wurden und starben. Das kommt öfters vor.

Frage: Ich bekomme im Herbst nackte Bienenvölker, eins 5 Pfund schwer. Auf wieviel Halbrähmchen muß ich ein Volk setzen? Wieviel Liter Zuckerwasser muß ich pro Volk geben?

Antwort: Es führt leicht zu Unheil, diesbezüglich bestimmte Zahlen anzugeben, denn der Verbrauch von Zuckerwasser ist sehr verschieden, je nachdem das Volk viel oder wenig baut und viel oder wenig brütet. Geben Sie deshalb reichlich Rähmchen, und was nicht dicht belagert wird, nehmen Sie wieder fort. Dann füttern Sie anhaltend täglich 2 Liter Zuckerwasser, bis alles ausgebaut und die letzte Wabe dreiviertel voll Vorrat dauernd bleibt; ist das nicht mehr der Fall, muß wieder gefüttert werden.

Frage: Ich habe zwei drohnenbrütige Völker. Versuche, sie weiselrichtig zu machen, scheiterten. Ich möchte nun noch folgendes versuchen: Aus zwei anderen starken Völkern will ich 4 Ganzrähmchen mit Bienen in einen leeren Kasten setzen und dazu die beiden drohnenbrütigen Völker vereinigen und die Bienen ein bis zwei Tage bei gehörig großem Raum einsperren. Ist zu erwarten, daß sich die vereinigten Bienen eine Königin ziehen? Oder soll ich zunächst 4 Ganzrähmchen mit Bienen einsetzen und warten, bis sie Weiselzellen ansetzen und dann die drohnenbrütigen Völker in den Honigraum setzen, damit sie langsam nach dem Brutraum ziehen?

Antwort: Vereinigen Sie sofort die Waben mit Brut und Bienen aus normalen Völkern mit den drohnenbrütigen. Wenn Sie den normalen Bienen erst Weiselzellen ziehen lassen, so fühlen sich dieselben weisellos und stechen die Drohnenmütterchen meist ab.

Frage: Ich hatte ein Volk mit Buckelbrut und setzte demselben vor einigen Wochen eine gesunde Königin zu, auch hänge ich seitdem in bestimmten Zwischenräumen Brut hinzu, auch offene. Von der Königin ist aber nichts zu sehen, auch zieht sich das Volk keine neue. Was mache ich mit dem Volk?

Antwort: Bevor Sie die neue Königin zusetzten, mußten die drohnenbrütigen Völker erst entweiselt werden, indem die drohnenbrütige Königin entfernt, oder falls eierlegende Arbeitsbienen die Ursache der Drohnenbrütigkeit waren, mußten diese beseitigt werden, indem aus einem gesunden Volke offene Brut und viele Bienen zugegeben wurden, damit die letzteren den Drohnenmütterchen den Garaus machten.

Frage: Kann ich jetzt geschleuderten dünnflüssigen Honig an einen gleichmäßig warmen Ort stellen, damit er dickflüssig wird? Verliert mehrjähriger gut kristallisierter Honig etwa durch Aromaverlust an Wert?

Antwort: Der Honig kristallisiert je nach seiner Herkunft mehr oder weniger rasch. Wärme bis 40° fördert die Kristallisation, Kälte verlangsamt sie. Gut aufbewahrter Honig hat auch nach Jahren seinen vollen Wert.

Frage: Wie entfernt man die nach dem Wachsauslassen an den Gefäßen hängende Wachsschicht?

Antwort: Man reinigt die Gefäße einfach mit heißem Wasser, dem Soda zugesetzt wurde, dadurch wird das Wachs verseift. Dann wird sofort mit Wasser nachgespült, damit die Alkohole, welche sich bei der Verseifung bilden und leicht Unheil anrichten, entfernt werden.

Frage: Welche Gefäße zur Aufbewahrung von Honig sind die besten? Muß Honig stets luftdicht abgeschlossen werden?

Antwort: Zur Aufbewahrung und zum Versand des Honigs sind Blechkübel am besten, die Sie in den Imkergerätehandlungen bekommen. Fordern Sie Kataloge. Zum Kleinverkauf sind Honiggläser am besten. Luftdicht braucht der Verschluß nicht zu sein.

Frage: Wie bereitet man Honigmet?

Antwort: Die gründlichsten Forschungen über den Met hat mein verstorbener Freund Dr. Veckenstedt angestellt. Die Arbeit ist im Verlage der „Leipziger Bienenztg." erschienen und kostet 50 Pfg. Ich bin nicht berechtigt, die Rezepte hier abzudrucken. Bestellen Sie sich die Broschüre.

Frage: Trotz junger Königin und starker Brut kommen meine Völker nicht vorwärts. Unlängst sah ich Bienen massenhaft auf dem

Digitized by Google

…den herumlaufen, welche nicht auffliegen …nten. Das Mittel, welches Sie im Juni… …t gegen die Maikrankheit angaben, war …olglos. Was fehlt dem Volk?

Antwort: Wenn keine Maikrankheit vorliegt, …sind entweder Motten im Bau (dann haben …umherkriechenden jungen Bienen verkrüppelte …ügel), oder der Bau ist zu alt und muß er…uert werden.

Frage: Ich will mir eine Bienenwohnung …t fertigem Bau und ausgebauten Waben …schaffen. Wo bekomme ich eine solche?

Antwort: Fertigen Bau zu kaufen ist un…tsam. Sie können sich aus Kunstwaben leicht …nug Bau ziehen.

Frage: In einem Blechgefäß kristallisierte der Honig zur senkrechten Hälfte vollkommen, während die andere Hälfte völlig flüssig blieb. Wie ist das zugegangen?

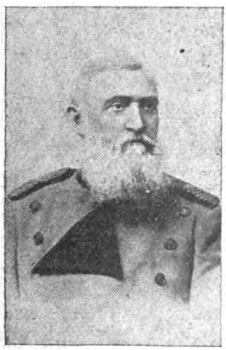
Antwort: Gewöhnlich ist es der Weißkleehonig, welcher zu einem Teil kristallisiert und zum andern flüssig bleibt.

Frage: Wie weit kann man bei den Krainer Bauernvölkern, die honigüberfüllt sind, den Honig ausbrechen, und wie geschieht dies am praktischsten?

Antwort: In den Krainer Bauernstöcken wird das Bodenbrett abgenommen, und dann schneidet man die Waben, welche gedeckelten Honig haben, fort.

Verschiedenes.

Forstmeister Aumann †. Zufällig und …anz verspätet erfahre ich, daß mein alter Freund, …er königliche Forstmeister Aumann gestorben sei. …ch kann ihn doch nicht so still ziehen lassen …hne einige Worte liebevollen und ehrenden Ge…enkens. Als Sohn eines Forstmannes, der …lbst ein eifriger Bienenzüchter war, hatte er in …rühester Jugend die Bienen kennen und lieben



Forstmeister Aumann †.

…gelernt, und diese Liebe hat ihn bis in sein hohes …Alter von 81 Jahren nie verlassen. Ueberall, …wo er als Oberförster tätig war — in Pommern, …in Sachsen und zuletzt lange Jahre als Forst…meister in Hersfeld in Kurhessen —, da hat er …Bienen in großer Zahl gehalten, da gründete er …Bienenvereine oder trat ihnen bei und suchte Lust …und Liebe zur Imkerei zu verbreiten. Nach seiner …Pensionierung zog er nach Horas bei Fulda, …und da waren die Bienen seine einzige Erholung, …bei denen er stundenlang verweilen konnte. Auch …schriftstellerisch hat er sich in den Bienenzeitungen …vielfach betätigt, und ganz besonders praktisch war …sein Rat, vor der Einwinterung die Waben mit …ein bis drei Löchern zu durchstechen, damit die …Bienen sich leicht im Winterlager versammeln und dem Futter nachrücken könnten (die sogen. Aumannschen Löcher).

Die Liebe zu den Bienen hatte auch ganz offensichtliche Wirkung auf das ganze Wesen dieses Mannes. Von dem „reservierten" Wesen, das man leider vielfach bei hochgestellten Beamten findet, war keine Spur bei diesem Manne. Schlicht und menschenfreundlich kam er ohne alle Rücksicht darauf, ob das ein ganz einfacher Mann aus dem Volke war, jedem entgegen. Und das hat ihm wieder die Liebe aller derer eingebracht, die irgendwie mit ihm zu tun hatten. Ich kann das Bild nie vergessen, wie ich ihn zuletzt vor 2 Jahren auf der Imkerversammlung in Hersfeld sah. Da war auch sein alter Hegemeister, der lange Jahre mit ihm zusammen Wald und Wild gepflegt und der nun auch schon lange im Ruhestande lebte. Wo der Forstmeister Aumann war, da war auch sein Hegemeister Gude, und wenn beide einmal ein paar Augenblicke sich getrennt hatten, dann suchte schon wieder einer nach dem andern.

Aeußerlich bot Aumann mit seinem wallenden greisen Bart das Bild eines echten Waidmanns, und der war er auch in Wirklichkeit. Rüstig bis in sein hohes Alter, aufrecht und gerade hat er sein Waidwerk waidgerecht ausgeübt. Dabei war er auch wieder in Wirklichkeit der „fromme Jägersmann", der mit Liebe und Treue an seiner katholischen Kirche hing, dabei seiner Familie stets der treue und liebevolle Vater. Er hat nun seinen Lauf vollendet, sein Gedächtnis wollen wir aber in Liebe und Treue bewahren, bis auch wir ihm in die Gruft folgen.

Freudenstein.

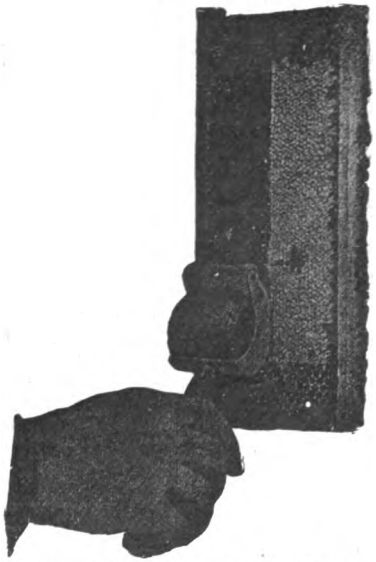
Ingenieur Arter's Entdecklungshobel „Fix" ist das neuste Entdecklungsgerät von unübertroffener Konstruktion. D. R. Patent Nr. 261336. Gebrauchsanweisung: Zum Gebrauch muß der Entdecklungshobel erwärmt werden. Hierzu wird die Heißwassereinrichtung Nr. 187a wie zu meinem Anlötrohr für Kunst=

Digitized by Google

waben beigegeben, die bei einfacher Handhabung ein gleichmäßiges Anwärmen des Hobels ermöglicht. Der Hobel wird einfach in das mit heißem Wasser gefüllte Blechgefäß gestellt und nach dem Erwärmen zum Entdeckeln wieder herausgenommen und so fort. Zum Warmhalten des Wassers dient die Spirituslampe.

Das Erwärmen des Hobels geschieht nach Bedarf ev. nach jedem Entdeckeln, sobald man merkt, daß der Hobel nicht mehr so gut schneidet.

Das Arbeiten. Man fährt mit dem Hobel ziemlich rasch mit leichtem Aufdrücken über die aufrecht oder etwas geneigt gehaltene Wabe hinunter und entleert den Inhalt des Fangbehälters am besten nach jedem Zuge durch Auswerfen in eine Schüssel. Für vertieft liegende Stellen werden vorteilhaft die Messerecken benützt. Für den Anfänger empfiehlt es sich, für die ersten Versuche einige regelmäßig gebaute



Arters Entdecklungshobel „Fix".

Waben zu benützen, damit er am raschesten auf die richtige Handhabung des Instrumentes aufmerksam wird. Man arbeite möglichst in fortgesetzten Zügen und vermeide das Stillhalten oder ein zu langsames Bewegen auf der Wabe (Wachsschmelzen, Häutchenbildung). Der heiße Hobel erfordert schnelleres Arbeiten als der schon abgekühlte. Der Hobel soll so geführt werden, daß die kurze Führungsfläche auf der ganzen Länge auf der Wabe aufliegt. Ist diese Fläche zur Wabe geneigt, so schneidet das Messer zu tief. Bei richtiger Messereinstellung sieht die Messerkante etwa $^3/_4$ Millimeter über die Führungsflucht vor. Die Schrauben sollen fest, aber nicht zu sehr angezogen werden. Die Schneide des Messers läßt sich nötigenfalls durch vorsichtiges Biegen regulieren. Am schönsten und raschesten geht das Entdeckeln, wenn gleich zwei Hobel benützt werden und abwechselnd einer zum Erwärmen im Wasser steht. Es empfiehlt sich zur Heißwassereinrichtung gleich einen Einsatzbehälter und Lötrohr mitzukaufen, da es zur Zeit das beste Gerät zum Anlöten von Kunstwaben ist. Ein Holzgestell zum Aufsetzen der Waben zwecks bequemen Entdeckelns kann auf Wunsch gegen Berechnung geliefert werden.

Preis des Hobels allein	Mk. 3
Preis der Heißwassereinrichtung (ohne Einsatzbehälter und Lötrohr)	„ 1
Preis eines Lötrohrs mit Einsatzbehälter	„ 0
Preis eines Holzständers	„ 2

Was macht man mit unerwünscht Schwärmen? Es kommt bei schwarmlustigen Rassen doch hin und wieder vor, daß ein Schwarm losbricht, den man nicht haben will und wenn es nun gar im Juli oder August geschieht vor der Volltracht, so ist das ärgerlich. Was ist da zu machen. Wirft man den Schwarm in sein Muttervolk zurück, nachdem man alle Weiselzellen entfernt hat, so hilft das meistens nicht. Das Volk ist im Schwarmdusel und schwärmt immer wieder. Es muß also gehörig abgezogen bekommen, damit das Schwarmfieber weicht. Man könnte da also den Schwarm nehmen, um damit ein schwaches oder weiselloses Volk zu verstärken. Das möchte ich aber ganz entschieden abraten, denn dabei gibt es regelmäßig Beißerei, die Königin wird leicht angefallen und leidet Not, und vor allen Dingen bleibt der zurückgeworfene Schwarm in Aufregung und Unruhe, er will sich lange Zeit nicht beruhigen und gedeihet fast gar nicht. Die Bienen ziehen nämlich einem großen Teil aus dem Bau und leben sich in leeren Räumen der Wohnung getrennt an. Deshalb bin ich zu folgendem Verfahren gekommen, das sich sehr bewährt hat. Wenn der Schwarm ausgezogen ist, so nehme ich dem Volke die meisten oder alle Waben mit Brut und den darauf sitzenden Bienen und hänge dieselben schwachen Völkern ein, vereinige also den Bau an die Schwächlinge. Es ist eine merkwürdige und sehr beachtenswerte Tatsache, daß sich die Bienen aus dem Volke, das geschwärmt hat, mit allen fremden Bienen, denen sie zugehängt werden, ohne weiteres vertragen, während der ausgezogene Schwarm sich nicht mit fremden Bienen vertragen will. Nachdem nun das abgeschwärmte Volk so geschwächt ist, hänge ich ihm reichlich Kunstwaben ein und werfe nun den Schwarm in die alte Wohnung zurück. Dieses Verfahren hat sich als das praktischste erwiesen. Das Volk ist sofort wieder leistungsfähig im Honigertrag und schafft sich auch bald wieder gerne Bienenbrut an und wird wieder stark.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 9 u. 10. | **September u. Oktober 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Imkerarbeiten im September und Oktober. — Vom Aufstellen nackter Heidbienenvölker als selbständige Völker. — Welche Eigenschaften soll ein vernünftiger Bienenvater haben? — Wie suchen wir unsere heimische Bienenzucht wieder rationell zu gestalten? — Der Honig als Hausmedikament. — Der steuerfreie Zucker. — Liebe Brüder und Schwestern. — Fragekasten. — Honigmarkt. — Haftpflichtversicherung. — Bücherisch. — Anzeigen.

Imkerarbeiten im September und Oktober.

In dieser überaus ernsten Zeit fehlt es an Händen, um die Bienen-Zeitung geregelt erscheinen zu lassen, es fehlt auch an Neigung zur Beschäftigung mit den Bienen, deshalb lassen wir im September und Oktober nur ein Heft erscheinen. Was dabei gespart wird, wollen wir auf den Altar des Vaterlandes legen, da ist jetzt jeder Pfennig notwendig. Ich hoffe, daß hiermit alle Leser einverstanden sind. Wer das nicht will, den ersuche ich, hiergegen innerhalb 14 Tagen Widerspruch

Digitized by Google

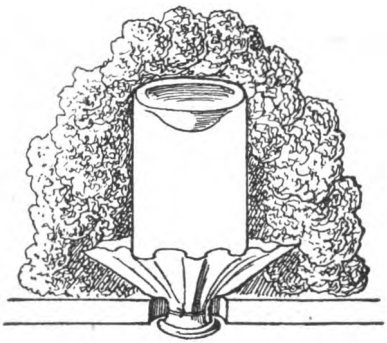
zu erheben, ich werde ihm dann die durch Ausfall des Heftes entstehende Differenz vergüten.

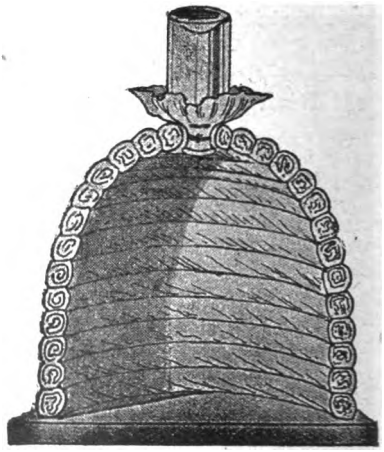
Was haben wir nun unter den obwaltenden Verhältnissen mit unseren Bienen im September und Oktober zu tun?

Langes Federlesen können wir jetzt nicht mit den Bienen machen. Wir verzichten darum darauf, weisellose Völker zu beweiseln, Schwächlinge künstlich hoch zu bringen. Alles, was nicht voll und ganz existenzfähig ist, wird einfach vereinigt.

Das Vereinigen spielt also dieses Jahr eine ganz besondere Rolle, und deshalb machen wir uns klar, wie das am besten geht.

Am einfachsten ist es bei den Völkern auf beweglichem Bau. Da haben wir weiter nichts nötig, als die Königin, welche erhalten bleiben soll, auf 24 Stunden in einen Weiselkäfig, und das kann bekanntlich schon ein einfacher geflochtener Pfeifendeckel sein, einzusperren. Die anderen Königinnen drücken wir tot. Finden wir sie nicht, schadet es auch nichts, dann lassen wir sie einfach





Fütterung von oben.

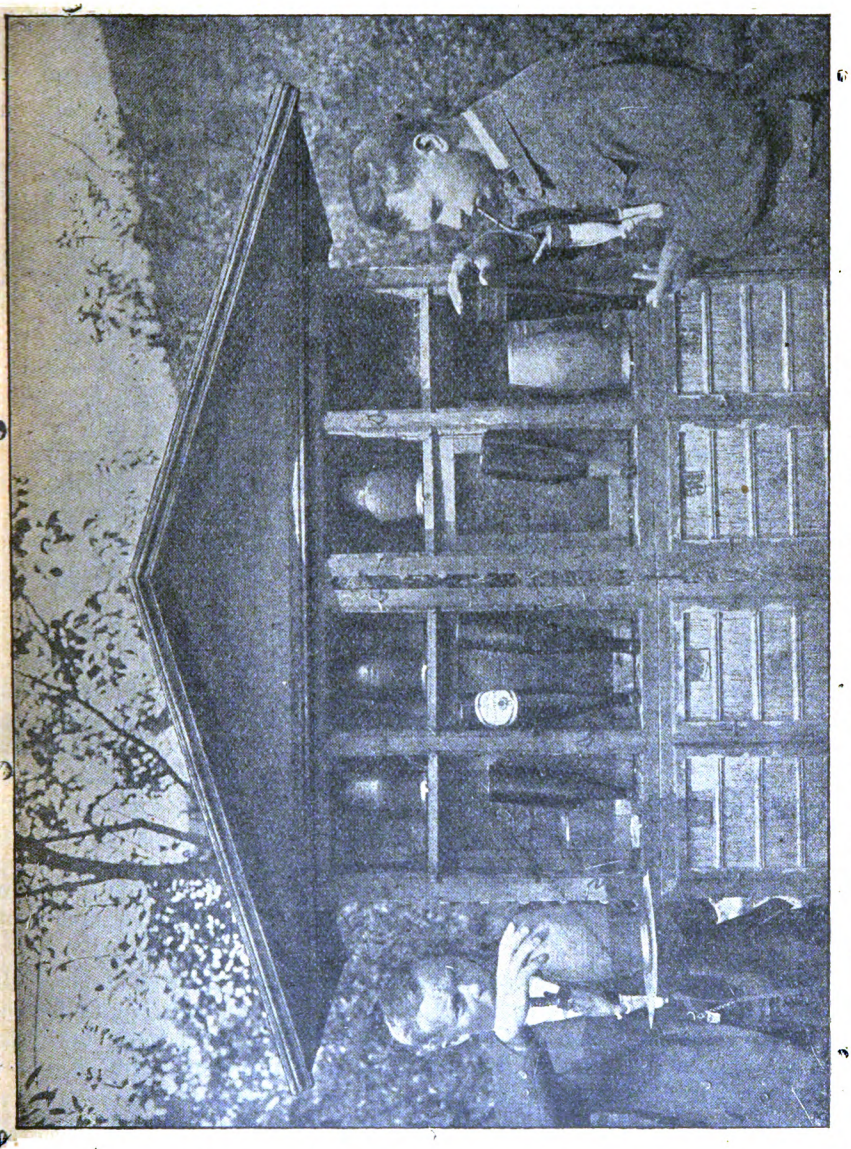
von den Bienen totstechen. Nun hängen wir auf einem Wabenbocke die zu vereinigenden Völker einfach durcheinander; eine Wabe aus dem einen Stocke, dann eine Wabe aus dem anderen, und wenn drei vereinigt werden sollen, nun eine aus dem dritten Stock. So fahren wir fort, bis die ganzen Völker bunt durcheinander auf dem Wabenbocke hängen. Auf dem Wabenbocke muß die Vereinigung zunächst geschehen, weil sich da die Bienen sofort vertragen und keine Beißerei entsteht, denn hier ist kein Volk heimatsberechtigt. In geschlossenen Beuten, besonders wenn darin ein Volk heimatsberechtigt ist, gibt es meist arge Beißerei.

Sind die Bienen auf dem Wabenbocke durcheinander gebracht, so hängt man sie nun einfach in die für das vereinigte Volk bestimmte Wohnung. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Waben mit Brut in das Innerste des Volkes kommen und nicht etwa einzelne Brutwaben durch leere Waben vom Brutneste abgeschieden werden, sonst geht die Brut durch Kälte verloren. Am folgenden Tage wird die Königin losgelassen, wird sie dabei angefallen, sperrt man sie einen weiteren Tag ein. Wird sie auch dann noch angefallen, so ist eben eine

Digitized by Google

andere Königin im Stocke und angenommen worden. Will man die nicht aus-uchen, so nimmt man die eingesperrte fort. Das ist also die ganze Hexerei beim Vereinigen von Stöcken mit beweglichem Bau.

Körbe vereinigt man in folgender Weise: Man schneidet eine Zwiebel in



Fütterung der Bienen mit umgestülpten Töpfen und Flaschen.

Scheiben und legt davon Scheiben auf das Bodenbrett von den Völkern, die vereinigt werden sollen. Nach 24 Stunden riechen alle Völker gleichmäßig nach Zwiebeln. Nun setzt man die Völker mit den weiten Stocköffnungen aufeinander. Das schwächste Volk setzt man unten hin, und zwar umgekehrt in einen Untersatz oder sonst eine Vorrichtung, damit es auf dem Kopfe stehen

Digitized by Google

kann. Das stärkere Volk kommt oben hin. Fugen, die sich beim Aufeinandersetzen bilden, kann man mit Gras ausstopfen. Kurz bevor man das obere Volk aufsetzt, begießt man die Bienen in beiden Stöcken mit Zuckerwasser, es ist auch sehr gut, wenn man auf den Bau des unteren, umgekehrten Volkes einen großen Klumpen festen Honig oder Zuckerbrei legt. Dann haben nämlich sofort nach der Vereinigung die Bienen soviel mit dem Futter zu tun, daß sie nicht an Zank und Streit denken.

Nachdem so alles Schwache und Untüchtige vom Stande geschafft, geht es dann an die eigentliche Einwinterung. Dazu gehört zunächst, daß aller Ruhrhonig aus den Stöcken geschafft wird. Der Ruhrhonig ist hauptsächlich an seinem dunkelgrünen Aussehen kenntlich. Die anderen Ruhrhonige spielen keine große Rolle. Wenn man also Zellen aufdeckelt und findet darin grünlichen Honig — so muß er heraus.

Hierauf füttert man die Bienen mit Zuckerwasser. Auf 1 Kilo Zucker nimmt man 1 Liter Wasser. Es kommt aber dabei auf eine Kleinigkeit mehr oder weniger nicht an, es braucht also nicht peinlich abgewogen zu werden. Man kann auch messen: auf einen Eimer Zucker $1^1/_2$ Eimer Wasser. Am besten füttert man in umgestülpten Flaschen. Dabei hält man die Flasche mit einem Finger zu, kehrt sie um, läßt sie vom Finger auf das Bodenbrett des Stockes gleiten und lehnt sie in eine Ecke. Die Flasche darf nicht zu steil, aber erst recht nicht zu schräg stehen. Steht sie zu steil, so bekommen die Bienen das Futter nur sehr langsam heraus, steht sie zu schräg, läuft die Flasche aus. Nimmt man zur Fütterung mit Kohle vergällten Zucker, so muß man unbedingt mit umgekehrten Flaschen füttern und darf nicht aus Trögen, Tellern ꝛc. füttern, sonst bleibt den Bienen Kohle an den Füßen hängen und es gibt dann Kohlenstraßen über die hintersten Waben.

Man füttert hauptsächlich in der zweiten Hälfte des September. Ist ein Volk etwas schwach, so füttert man anfangs September schon, und zwar alle zwei Tage eine Flasche, damit das Volk noch gut Brut ansetzt und dadurch stärker wird. Ist diese Verstärkungsfütterung nicht nötig, bei welcher mehr Futter gebraucht wird als sonst, so beginnt man mit der eigentlichen Einwinterungsfütterung am besten Mitte September und füttert dann anhaltend, Tag für Tag in großen Portionen täglich zwei Flaschen pro Stock. Durch dieses anhaltende Füttern wird nämlich verhindert, daß die Bienen noch viel Futter in Brut verwandeln, man braucht also weniger Futter. Es wird solange gefüttert, bis die letzte belagerte Wabe am Fenster voll ist, dann macht man eine Pause von 8 Tagen. Ist dann die letzte Wabenseite wieder leer, so gibt man noch einmal Futter.

Bevor die eigentliche Winterfütterung beginnt, nimmt man die Waben fort, welche gar nicht oder nur schwach belagert werden, und dann stößt man mit einem spitzen Holze von Bleistiftstärke 1—3 Löcher mitten durch die Waben, damit die Bienen im Winter sich leicht in das Winterlager finden und im Winter dem Futter nachrücken können.

Mitte Oktober verpackt man die Bienen warm. Zum Packmaterial darf man Moos, Stroh, Lumpen verwenden, aber ja kein Heu oder Grummet, weil sich im Heu eine Menge Schimmel mit allerlei Infusorien bildet.

Digitized by Google

›m Aufstellen nackter Heidbienenvölker als selbständige Stöcke.

Winke aus der Praxis von Th. Thunert, Lehrer,
Steinhauterode b. Uder, Eichsfeld.

Nackte Heidbienenvölker, die jetzt in den Bienenzeitungen angeboten werden, nen wir Imker außerhalb der Heidegegend vorteilhaft verwenden, indem : sie zur Verstärkung schwacher Standvölker benutzen oder sie als selbstän- e Stöcke aufstellen. Ich will meine Erfahrungen, die ich bei dem Aufstellen her nackter Völker als Standvölker in mehreren Jahren gesammelt habe, r zu Nutz und Frommen derer, die sie zum ersten Male versuchen wollen, annt geben.

Man bestelle frühzeitig, alsbald nach Erscheinen des Inserates. Eine lle Bezugsquelle hat nämlich bald genug Bestellungen, da sie von ihren en Kunden wieder Aufträge empfängt und auch weiterempfohlen worden ist. dem kann man dann auch Wünsche mit Aussicht auf Erfüllung an die stellung knüpfen, da der betr. Heidimker einen Teil seiner Völker los werden ß. Bei der Bestellung bitte man den Heidimker, sofort auf einer Postkarte berichten, ob er die Bestellung empfangen hat und sie noch ausführen kann. kann sonst vorkommen, — mir ist es mehrfach passiert — daß man ver- lich auf die bestellten Völker lauert. Mittlerweile ist soviel Zeit verstrichen, ß man anderwärts auch keine Völker mehr erhält. Außerdem bitte man ch um Benachrichtigung auf einer Postkarte bei der Absendung der Völker, mit man sich danach richten kann.

Man achte genau auf die Angaben, die die Imker in ihren Inseraten chen, vor allem auf das Verhältnis zwischen reinem Bienengewichte und eis bei sonst gleichen Bedingungen. Stark müssen die Völker sein, namentlich nn, wenn sie noch bauen sollen. Das reine Bienengewicht muß dann nigstens vier Pfund betragen. Ich habe meist Völker von wenigstens fünf und reinem Bienengewichte aufgestellt. Solche Völker bauen rasch und voll- ndig aus, andauernde Fütterung vorausgesetzt. Ein solches Volk kostet mit r Verpackung 3,75 Mk. bis 4,00 Mk. ohne das Porto.

Ich habe jeden Herbst eine ganze Anzahl nackter Völker bezogen. Um n Urteil über die Bezugsquellen bilden zu können, bestellte ich bei verschiedenen nkereien, bei jeder zwei oder drei Völker. Da sieht man verschiedene Ver- ckungsarten und zugleich an dem Zustande der Völker bei der Ankunft, durch lche Imkerei man am besten bedient wird. Bei dieser kann man später ntliche Völker bestellen. Bestellt man nur ein einzelnes Volk, so kann man n sicheres Urteil fällen; da die Ursache für die schlechte Verfassung des olkes bei der Ankunft außerhalb des Absenders liegen kann. (Transport!)

Im vorigen Jahre bezog ich von einem Imker drei nackte Völker, die ıt gar keine Tote hatten. Bei diesen hingen von dem an dem Deckel der ersandkiste befestigten Stück Sacktuche mehrere dicke Bindfäden bis zum oden herab. Ich beobachtete, wie die beim Tragen abstürzenden Bienen an esen Fäden empor zur Bienentraube kletterten, während bei den nicht so ver- ckten manche abgestürzten Bienen in den Fußkrallen der toten Schwestern ngen blieben und erstarrten. Bretter, die nach dem Innern der Versand- te zu nicht gehobelt sind, mögen dieselben Dienste tun wie die Bindfäden.

Von Wichtigkeit ist, daß die Bienen vor dem Abtrommeln nicht betäubt orden sind. An den Nachwehen der Betäubung sterben viele Bienen. Die iesenschwärme im Herbste sind dann schwache Völker im nächsten Frühlinge.

Digitized by Google

Verhältnismäßig wenig Inserenten garantieren dafür, daß die Bienen ohne Betäubung abgetrommelt sind. Nur unter diesen wähle man eine Bezugsquelle aus.

Bei der Bestellung teile man dem Lieferanten einen Zeitpunkt (Datum) mit, zu dem man die Völker haben will. Man wähle aber einen der drei letzten Wochentage, damit das Volk nicht den Sonntag über irgendwo auf der Post oder Bahn liegen bleibt. Ich habe Völker Anfang, Mitte, Ende September und Anfang Oktober bezogen. Fast alle haben ihr Wachsgebäude selbst aufführen müssen, was mir übrigens besser gefallen hat, als das Einlogieren auf fertigen Bau. Noch im Oktober bauen sie bei anhaltender Fütterung. Ein am 4. Oktober 1913 empfangenes Volk (5¼ Pfund reines Bienengewicht!) hatte am 20. Oktober acht Freudensteinwaben aus drei Zentimeter breiten Kunstwabenstreifen bis an das Unterteil ausgebaut, voll Zuckerwasser getragen und gedeckelt. Die günstigste Bezugszeit ist nach meiner Erfahrung die Zeit vom 10.—25. September. Dann sind viele eben erbrüteten Bienen in dem Volke, die besonders wertvoll sind, weil sie den Winter überleben. Anfang September bezogene Völker hatten verhältnismäßig viel Tote im nächsten Frühjahre auf dem Bodenbrette liegen, nach meiner Ansicht größtenteils alte Bienen.

Vor dem Empfangstage hänge ich in eine Wohnung acht Freudensteinrähmchen mit 3 bis 3,5 cm breiten Kunstwabenstreifen. Sind sie merklich breiter, so brechen sie leicht bei der sich bildenden Hitze herunter und verursachen Arbeit. Acht Rähmchen werden von einem Volke rasch und vollständig ausgebaut und genügen als Winterraum. Gibt man mehr, dann werden die unteren Ecken der Waben meist nicht zugebaut. Im nächsten Frühjahre gibt es dann an diesen Stellen die Drohnennester. Im Zweietager lege ich auf die Deckbrettchen eine passende Filz- oder Strohdecke, die die zum Bauen so nötige Wärme in der unteren Etage zurückhält.

Bei der Ankunft stelle man das nackte Volk kurze Zeit an einen dunklen Ort, damit es sich beruhigt und etwa herabgefallene Bienen wieder an die Traube kriechen können. Man beginnt nun, mit einem Meißel den Deckel zu lösen. Ich suche mit dem Meißel unter den Kopf eines jeden Nagels zu dringen, um ihn so hoch zu heben, bis ich ihn mit der Beißzange fassen kann. Den Deckel darf man nicht hochzwängen, da dabei viele Bienen den Kopf in den entstehenden Spalt stecken und zerdrückt werden, wenn man den Meißel herauszieht und der Deckel wieder niedergeht. Ganz mühelos wäre das Oeffnen der Kisten, wenn die Heidimker die Nägel vor dem Einschlagen in den Deckel durch ein 2—3 Millimeter dickes, kaum pfennigroßes Stückchen Pappe trieben. Dann könnte man den Nagel mit der Beißzange ohne weiteres fassen. Hat man bei dem Ausziehen der Nägel Stöße an die Kiste vermieden, so kann man mit dem Deckel das ganze Volk in die hergerichtete Wohnung überfiedeln. Mit einem kurzen Ruck liegen die Bienen auf dem Bodenbrette des Kastens. Sie eilen ins Dunkel der Wohnung. Das Fenster wird angeschoben, soweit es geht. Das Flugloch ist offen. Wenn die Bienen sich in die Rähmchen gesetzt haben, wird das Fenster bis an die letzte Wabe geschoben. Der Verschlußkeil wird hochgezogen und davor kommt der Schminckesche Futterapparat. Nun wird Tag und Nacht gefüttert. (Zuckerlösung, je 2 Pfund Zucker — 1 Liter Wasser!) Ich gebrauche die zu dem Apparat passenden Flaschen, die wegen ihrer geringen Höhe in beiden Etagen gleichzeitig verwandt werden können. Sie fassen 2½ Pfund Zuckerlösung. Der Futterapparat bleibt immer stehen, bis die Auffütterung vollendet ist. Sind Flaschen leer getragen, dann

Digitized by Google

:den sie herausgenommen und wieder gefüllt. Die Oeffnung der gefüllten
ıschen überdeckte ich mit einem Stückchen Zinkblech, drückte es fest auf die
ffnung, damit nichts herausfließen kann, stülpe die Flasche um und stelle
mit dem verschließenden Bleche auf den Futterapparat. Nun lasse ich die
ıasche rasch von dem Bleche in ein Futterloch des Apparates gleiten. (Das
ot ohne Blech mit dem Finger auch ganz gut. Frdst.) Nach
iger Uebung geht kein Tropfen Zuckerlösung vorbei. Bei dieser Art der
tterung werden die Bienen absolut nicht gestört. Das ist das Gute daran.
habe ich im Durchschnitt jedem Volke 40—45 Pfd. Zuckerlösung (also
—25 Pfd. Zucker!) gereicht. Man füttert so lange bis die Fensterwabe
nz ausgebaut, vollgetragen und zu einem guten Teil gedeckelt ist. Um der
igen Schwärmerei der Heidbienen zu steuern, nahm ich in den letzten Jahren
Heidkönigin aus dem Volke, wenn es seine bauliche Aufgabe vollendet
tte und setzte eine selbstgezogene, fruchtbare für diesen Zweck in einem Reserve-
lkchen aufgehobene Königin zu. Will man so verfahren, dann darf man
e Völker nicht zu spät aufstellen, da durch den Königinwechsel mehrere Ein-
iffe in den Bau bedingt sind, wozu es in der zweiten Hälfte des Oktobers
eist schon zu kalt ist. Außerdem müssen die Bienen sich noch mit der neuen
önigin befreunden vor dem Zusammenziehen.

Ein solches Standvolk kostet also rund 10 Mk. Es kommt stark in das
ühjahr. Vor der Ruhr ist es sicher geschützt. Im nächsten Sommer wird
uns durch seine kräftige Entwicklung Freude und materiellen Nutzen bringen.

Welche Eigenschaften soll ein vernünftiger Bienenvater haben?

Von W. Tesar.

Motto: Was du sein willst,
Das sei ganz!

Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß unter den Haustieren keines im-
ande ist, auf den Menschen so wunderbaren Einfluß auszuüben, wie die Biene.
Der nur einmal mit der Bienenzucht sich zu beschäftigen angefangen hat, wer
ur einmal eingedrungen ist in die tiefsten Tiefen des geheimnisvollen Bienen-
bens, dem hat es die Biene angetan, und er wird sich von diesem ihn um-
rickenden Zauber nicht mehr losmachen können!

Selbst die Imker der alten Schule, die doch nur äußerst wenig (mit
lusnahme Francois Huber's und dessen Dieners Burnens) von dem Tun und
reiben der Bienen im Stocke kannten, gestehen offen, daß sie „ohne Bienen
icht sein können", aber am schönsten hat dies gewiß der verstorbene Seminar-
räfekt Andreas Schmid in den schlichten, aber vielbezeichnenden Worten aus-
edrückt: „Ich glaub', ich lebte nicht mehr, wenn das Bienlein nicht wär'!"
s ist ja eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß der Umgang mit Bienen
ildend, veredelnd auf den Menschen wirkt, daß die Bienenzüchter „mit weiß-
perlingsseltenen Ausnahmen gute Menschen sind",*) wie ja jeder Naturfreund
— und ein solcher ist der Bienenvater — ein warmfühlendes Herz den Ge-
chöpfen entgegenbringt. Doch muß man vom „vernünftigen Bienenvater"
igenschaften fordern, die ihn im waren Sinne des Wortes als solchen er-
cheinen lassen, wie die folgenden Zeilen dartun sollen:

Vor allem ist notwendig, daß er trachtet

1. in den Besitz von Kenntnissen über das ganze Leben und Weben der
Bienen zu gelangen oder mit einem Worte: genaues Studium der Theorie der

*) v. Berlepsch.

Digitized by Google

Bienenzucht als Grundlage! Dies erreicht er durch denkendes Lesen von gute Lehrbüchern über Bienenzucht, an denen jetzt kein Mangel herrscht, man ha ihrer eine ganze Reihe.*) Damit er aber auf der Höhe der Zeit bleibe un stets über das Neuste unterrichtet sei, wird er gezwungen sein, sich wenigsten zwei gute Bienenzeitschriften und zwar in erster Linie die seiner Gegend ode Heimatlandes zu halten. Erlauben es ihm seine Mittel, kann er in dieser Be ziehung ein Mehreres tun. Da sei er aber vorsichtig, jede in den Zeitunge mitunter angepriesene Neuerung auf seinem Stande sofort einzuführen, sonder warte geduldig auf die Resultate von Meistern. Steht er aber bereits au guten Füßen, dann mag er mitunter selbst diese oder jene Neuerung bedächti prüfen und teile dann das Ergebnis zu Nutz und Frommen oder zur Ver hütung von Schaden seinen Imkerbrüdern selbstlos und sachgetreu mit.

2. Theorie ist wohl die Grundlage, aber nicht die einzige notwendige Be dingung zur Bienenzucht. Auch die Zwillingsschwester der Theorie — di Praxis — muß sich der Bienenvater aneignen, und dies geschieht am beste durch aufmerksames Beobachten bei geschickten Imkern und durch Selbstübun unter Aufsicht eines Praktikers (gewandten Imkers), obzwar die meisten Neu linge gezwungen sein werden, ganz allein, nur auf Grund theoretischer An leitungen die Handgriffe und eine gewisse Geschicklichkeit bei der Hantierung i und an Bienenwohnungen sich anzueignen, da die Gelegenheit, einen tüchtige Imker in der Nähe zu haben, nicht oft sein dürfte. Hat sich nun der an gehende Imker die nötigen Kenntnisse erworben, sich Geschicklichkeiten angeeigne dann trachte er besonders folgenden Eigenschaften gerecht zu werden:

3. Gefühlvoll sein muß eine Haupteigenschaft des vernünftigen (ratio nellen) Bienenvaters bleiben. Tiefes Weh packt das Herz des echten Imkers wenn er an die grausame Sitte des Tötens der Bienen im Herbste denk Doppelt vergeht er sich, ein solcher Bienenhalter, der dem Namen eines „Bienen Züchters" oder gar „Vaters nur Hohn spricht: 1. Handelt er nicht vernünftig da er die abgeschwefelten Bienen besser durch Vereinigung mit andern Völker verwerten könnte und dadurch bekannter Vorteile teilhaftig würde, 2. zeigt er sich als gefühllosen Barbaren, dessen Herz keine Spur von Mitleid mit der Honigspenderin zeigt, die den ganzen Sommer über von früh bis spät für ihre Herrn arbeitete, der sie dann aus Dankbarkeit dem Schwefellappen oder, wa noch grausamer, aber Tatsache ist, dem Hungertode überliefert! — Wenn jung Bienen bei irgendeiner Arbeit im Stocke von den Waben fallen, gebe er sie in den Stock zurück, da sie sonst — ihrem Schicksale überlassen — erstarre und verhungern oder zertreten werden. Dagegen kürze er jenen vor den Stöcke am Boden herumkriegenden Bienen durch Töten ihr Leiden, die infolge eine inneren oder äußeren Fehlers von den Schwestern zum Stocke als untaugliche Glied hinausgeworfen wurden und elend zugrunde gehen müssen.

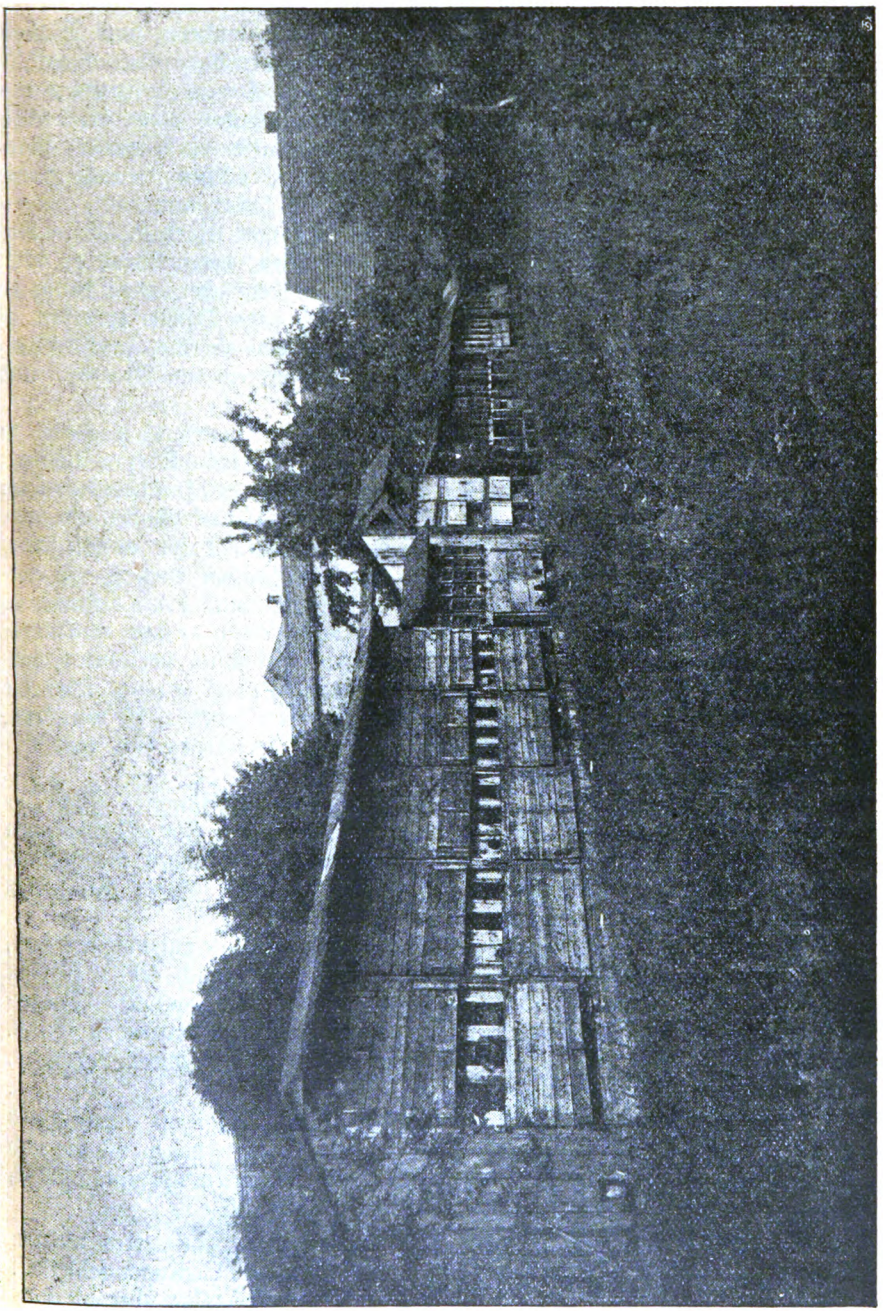
Gerade diese Eigenschaft gibt dem Imker den so schön klingenden Name eines „Bienen-Vaters!" Wie der Vater seinen Kindern väterliche Liebe ent gegenbringt, so soll auch der Bienenvater seinen kleinen Immen liebevolle Pfleg angedeihen lassen. Diese Eigenschaft hindert ihn z. B., den Bienen alles z nehmen oder bei Einwinterung mit dem Winterfutter zu geizen, so daß di Möglichkeit des Verhungerns nicht ausgeschlossen erscheint!

---

*) Für Neulinge wären die Werke von Alfonsus, v. Berlepsch, Dathe, Dr. Dzier zon, Freudenstein, Gravenhorst, L. Huber, Tobisch, Jung-Klaus, Vogel usw. empfehlen.

Digitized by Google

4. Sparsamkeit ist eine weitere Eigenschaft, die der vernünftige Bienen-



Großimkerei.

vater von den Bienen selbst gelernt hat. Mich beschleicht jedesmal ein eigen-

Digitized by Google

tümliches Gefühl, wenn ich bei Besichtigung von Ständen überall Stücke von Wachswaben, teilweise zertreten, herumliegen sehen. Wie viel Mühe und Arbeit der Bienen wird da leichtsinniger weise verschleudert!

Jedes Krümchen Wachs, das der Imker von den Fenstern, den Waben, von den Rähmchen oder Stockwänden loslösen muß, oder das selber wegfällt, hebe er auf, und es wird während des Sommers zu seinem Erstaunen eine ganze Masse sein, die mit eingeschmolzen wieder zu Kunstwaben verarbeitet wird. Dadurch beugt er zugleich der Näscherei und der aus dieser entstehenden Räuberei vor, da öfters in den Zellen dieser abgelösten Stückchen etwas Honig enthalten ist, der Näscher und Räuber auf den Stand locken kann.

Sparsam gehe er auch mit dem Honig um, sparsam sei er auch im Ankauf von fremden, gewöhnlich ausländischen Bienenrassen, deren Wert er nicht kennt, sparsam endlich mit der Anschaffung leicht entbehrlicher oder billig zu ersetzender Gerätschaften. Überhaupt trachte er, sich eine Tischlerfertigkeit in einem gewissen Grade anzueignen, die ihn befähigt, kleine Geräte, selbst Wohnungen genau anzufertigen. Welch angenehmer Zeitvertreib im Winter, und wieviel Geld wird hierdurch gespart!

5. Reinlichkeit und Ordnungsliebe gehen mit der Sparsamkeit Hand in Hand. Ich meine nicht allein diese Eigenschaften auf seinen Körper bezogen sondern vielmehr in der Behandlung der Bienenprodukte, bei Hantierungen an und in den Stöcken. Er dulde z. B. keinen unregelmäßigen Wabenbau, wie ihn manches Volk gerne aufführt. Jede Wabe muß überall hin passen, darf daher keine Wellen oder Buckel aufweisen. Muß geschnitten werden, so verrichte er dies mit der größten Vorsicht und Reinlichkeit und denke immer, es sähe ihm jemand zu, dem der Appetit vergehen muß, wenn er das rücksichtslose Massakrieren sieht, wie es z. B. bei Klotzbeuten gewöhnlich vorkommt, wobei zerquetschte Bienen, zerschnittene Brut und auslaufender Honig über die Finger des „Schächters" herabträufeln! Man darf sich dann nicht wundern, wenn manchen Menschen vor dem Honige ekelt und er diesen für eine undefinierbare Masse hält und erklärt.

Zur Ordnung gehört auch, daß jedes Gerät seinen bestimmten Platz bekommt, so daß der Imker das bei einer Arbeit gerade nötige nur wegzunehmen braucht, nicht aber erst lange in allen Winkeln darnach herumsuchen muß. Nach dem Gebrauch werden die Geräte stets gereinigt und jedes wieder auf seinen bestimmten Platz gebracht.

6. Sei zufrieden, wenn du anfangs nur geringe Erfolge aufzuweisen hast, und harre geduldig aus, wenn es dir nicht gleich nach Wunsch geht. Forsche aber den Ursachen genau nach und bekenne dir aufrichtig die begangenen Imkersünden, die du nach deren richtiger Erkenntnis erst zukünftig vermeiden kannst. Begnüge dich aber nicht mit dem Erreichten, sondern strebe immer vorwärts, denn ‚Stillstand bedeutet Rückschritt!'

7. Übereile dich nicht! Besonders der Anfänger sündigt oft gegen dieses Gebot, wenn er alles ‚mit Dampf oder Elektrizität' getrieben haben möchte und unzeitgemäße, daher schädliche Verrichtungen an seinen Stöcken vornimmt. Auch der Bienenvater schaffe sich das Kräutlein ‚Geduld' an!

8. Sei genau in allen Stücken, besonders aber, was richtige Konstruktion der Wohnungen, Geräte, Wabenbau usw. anbelangt. Ein einziger fehlerhaft gearbeiteter Stock, einige verzogene oder schiefe Rähmchen, einige über die normale Breite hinausgehende Oberteile oder Stäbchen werden dir immer und immer wieder Ärgernis bereiten, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß der Schlen-

Digitized by Google

ian auf deinem ganzen Stande einreißt oder dir die Bienenzucht ganz und r verleidet wird.

9. Fleißig und emsig muß der vernünftige Bienenvater sein, wenn er cht Verluste erleiden will. Diese Eigenschaften wird derjenige in doppeltem rade anstreben müssen, dem seine Berufsgeschäfte zur Pflege der Bienen nicht el Zeit übrig lassen. Beizeiten das Volk erweitert, den Honigraum geöffnet er Waben geschleudert, eine schlechte Königin sofort vertauscht, ein schwaches olk mit Bienen oder Bruttafeln verstärkt usw. usw. wird ihn in staunener- gender Weise belehren, was oft nur ein Tag für einen Unterschied macht id wird ihm zeigen, daß sich die Bienen das Sprichwort ‚Zeit ist Geld' besser Herzen nehmen als die meisten Menschen. Wenn daher v. Berlepsch irgend- o sagt, ‚den Bienenzüchter darf die Sonne nie im Bette bescheinen', so wird wiß jeder Imker den Satz unterschreiben!

10. Sei endlich ebenso lernbegierig für alles dir fremde und unbekannte ie mitteilsam, wenn ein anderer um Auskunft dich bittet. Nichts häßlicheres, s wenn ein Mensch mit egoistischem Charakter, wenn er sonst von anderen ch gern bereichert, es sei das mit Kenntnissen oder Geld, dem Brauchbaren ann, obgleich er könnte, weder Rat noch Hilfe leistet.

Die Biene arbeitet nicht nur für sich, sondern auch für uns und so auch in Bienenzüchter nicht nur für sich, sondern auch für die Nächsten und auch ir sein Volk arbeiten soll.

Wenn du nun so alle diese zehn Eigenschaften inne haben wirst, auch du n Meister in der Bienenzucht und so dir selbst sowie der unseren lieben Heimat ützen wirst.

Wie suchen wir unsere heimische Bienenzucht wieder rationell zu gestalten?

Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß unsere Bienenzucht in nserer Gegend nicht sehr rentabel ist, und daß wir dieselbe mehr als Sport der Vergnügen betreiben, ohne daß wir einen ansehnlichen Nutzen daraus ehen können.

Der Grund dazu liegt sehr nahe, denn unsere Landwirtschaft ist bestrebt, en Ertrag aus dem Grund und Boden zu erhöhen, und deshalb ist kein Platz orhanden für solche Pflanzen, von denen unsere Vorfahren reiche Honig- rnten erhielten.

Nun aus diesem Grunde heraus drängt sich uns die Frage auf: „Wenn ein Nutzen abfällt, da hat es wohl auch keinen Zweck, Bienenzucht zu betreiben?" ehe wir jedoch mit einem ganz entschiedenem „Nein" antworten, möchten wir ebоch erst einmal untersuchen, ob es keine Mittel und Wege gibt, unsere Bienenzucht rationeller zu gestalten.

Zu diesem Zwecke bietet uns die Aprilnummer der „Neuen" eine Hand- abe in dem Artikel: „Der richtige Gebrauch des Zuckers in der Bienenzucht."

Es würde wohl zuviel Zeit beanspruchen, sowie auch die Geduld zu ehr in Anspruch nehmen, wollte ich diesen Artikel jetzt vorlesen.

So wollen wir jetzt auf Grund dieser Unterlage einmal untersuchen, ob ir nicht schon einmal in der Lage gewesen sind, dieses in dem Artikel Nieder- eschriebene praktisch durchgeführt zu haben und welche Erfolge wir davon ehabt haben.

Digitized by Google

tümliches Gefühl, wenn ich bei Besichtigung von Ständen überall Stücke von Wachswaben, teilweise zertreten, herumliegen sehen. Wie viel Mühe und Arbeit der Bienen wird da leichtsinniger weise verschleudert!

Jedes Krümchen Wachs, das der Imker von den Fenstern, den Waben, von den Rähmchen oder Stockwänden loslösen muß, oder das selber wegfällt, hebe er auf, und es wird während des Sommers zu seinem Erstaunen eine ganze Masse sein, die mit eingeschmolzen wieder zu Kunstwaben verarbeitet wird. Dadurch beugt er zugleich der Näscherei und der aus dieser entstehenden Räuberei vor, da öfters in den Zellen dieser abgelösten Stückchen etwas Honig enthalten ist, der Näscher und Räuber auf den Stand locken kann.

Sparsam gehe er auch mit dem Honig um, sparsam sei er auch im Ankauf von fremden, gewöhnlich ausländischen Bienenrassen, deren Wert er nicht kennt, sparsam endlich mit der Anschaffung leicht entbehrlicher oder billig zu ersetzender Gerätschaften. Überhaupt trachte er, sich eine Tischlerfertigkeit in einem gewissen Grade anzueignen, die ihn befähigt, kleine Geräte, selbst Wohnungen genau anzufertigen. Welch angenehmer Zeitvertreib im Winter, und wieviel Geld wird hierdurch gespart!

5. Reinlichkeit und Ordnungsliebe gehen mit der Sparsamkeit Hand in Hand. Ich meine nicht allein diese Eigenschaften auf seinen Körper bezogen sondern vielmehr in der Behandlung der Bienenprodukte, bei Hantierungen an und in den Stöcken. Er dulde z. B. keinen unregelmäßigen Wabenbau, wie ihn manches Volk gerne aufführt. Jede Wabe muß überall hin passen, darf daher keine Wellen oder Buckel aufweisen. Muß geschnitten werden, so verrichte er dies mit der größten Vorsicht und Reinlichkeit und denke immer, es sähe ihm jemand zu, dem der Appetit vergehen muß, wenn er das rücksichtslose Massakrieren sieht, wie es z. B. bei Klotzbeuten gewöhnlich vorkommt, wobei zerquetschte Bienen, zerschnittene Brut und auslaufender Honig über die Finger des „Schächters" herabträufeln! Man darf sich dann nicht wundern, wenn manchen Menschen vor dem Honige ekelt und er diesen für eine undefinierbare Masse hält und erklärt.

Zur Ordnung gehört auch, daß jedes Gerät seinen bestimmten Platz bekommt, so daß der Imker das bei einer Arbeit gerade nötige nur wegzunehmen braucht, nicht aber erst lange in allen Winkeln darnach herumsuchen muß. Nach dem Gebrauch werden die Geräte stets gereinigt und jedes wieder auf seinen bestimmten Platz gebracht.

6. Sei zufrieden, wenn du anfangs nur geringe Erfolge aufzuweisen hast, und harre geduldig aus, wenn es dir nicht gleich nach Wunsch geht. Forsche aber den Ursachen genau nach und bekenne dir aufrichtig die begangenen Imkersünden, die du nach deren richtiger Erkenntnis erst zukünftig vermeiden kannst. Begnüge dich aber nicht mit dem Erreichten, sondern strebe immer vorwärts, denn ‚Stillstand bedeutet Rückschritt!'

7. Übereile dich nicht! Besonders der Anfänger sündigt oft gegen dieses Gebot, wenn er alles ‚mit Dampf oder Elektrizität' getrieben haben möchte und unzeitgemäße, daher schädliche Verrichtungen an seinen Stöcken vornimmt. Auch der Bienenvater schaffe sich das Kräutlein ‚Geduld' an!

8. Sei genau in allen Stücken, besonders aber, was richtige Konstruktion der Wohnungen, Geräte, Wabenbau usw. anbelangt. Ein einziger fehlerhaft gearbeiteter Stock, einige verzogene oder schiefe Rähmchen, einige über die normale Breite hinausgehende Oberteile oder Stäbchen werden dir immer und immer wieder Ärgernis bereiten, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß der Schlen-

Digitized by Google

cian auf deinem ganzen Stande einreißt oder dir die Bienenzucht ganz und ar verleidet wird.

9. Fleißig und emsig muß der vernünftige Bienenvater sein, wenn er icht Verluste erleiden will. Diese Eigenschaften wird derjenige in doppeltem Grade anstreben müssen, dem seine Berufsgeschäfte zur Pflege der Bienen nicht iel Zeit übrig lassen. Beizeiten das Volk erweitert, den Honigraum geöffnet der Waben geschleudert, eine schlechte Königin sofort vertauscht, ein schwaches Volk mit Bienen oder Bruttafeln verstärkt usw. usw. wird ihn in staunenerregender Weise belehren, was oft nur ein Tag für einen Unterschied macht nd wird ihm zeigen, daß sich die Bienen das Sprichwort ‚Zeit ist Geld' besser u Herzen nehmen als die meisten Menschen. Wenn daher v. Berlepsch irgendo sagt, ‚den Bienenzüchter darf die Sonne nie im Bette bescheinen', so wird ewiß jeder Imker den Satz unterschreiben!

10. Sei endlich ebenso lernbegierig für alles dir fremde und unbekannte ie mitteilsam, wenn ein anderer um Auskunft dich bittet. Nichts häßlicheres, ls wenn ein Mensch mit egoistischem Charakter, wenn er sonst von anderen ch gern bereichert, es sei das mit Kenntnissen oder Geld, dem Brauchbaren ann, obgleich er könnte, weder Rat noch Hilfe leistet.

Die Biene arbeitet nicht nur für sich, sondern auch für uns und so auch ein Bienenzüchter nicht nur für sich, sondern auch für die Nächsten und auch ür sein Volk arbeiten soll.

Wenn du nun so alle diese zehn Eigenschaften inne haben wirst, auch du in Meister in der Bienenzucht und so dir selbst sowie der unseren lieben Heimat ützen wirst.

Wie suchen wir unsere heimische Bienenzucht wieder rationell zu gestalten?

Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, daß unsere Bienenzucht in nserer Gegend nicht sehr rentabel ist, und daß wir dieselbe mehr als Sport der Vergnügen betreiben, ohne daß wir einen ansehnlichen Nutzen daraus iehen können.

Der Grund dazu liegt sehr nahe, denn unsere Landwirtschaft ist bestrebt, en Ertrag aus dem Grund und Boden zu erhöhen, und deshalb ist kein Platz vorhanden für solche Pflanzen, von denen unsere Vorfahren reiche Honigernten erhielten.

Nun aus diesem Grunde heraus drängt sich uns die Frage auf: „Wenn kein Nutzen abfällt, da hat es wohl auch keinen Zweck, Bienenzucht zu betreiben?" Ehe wir jedoch mit einem ganz entschiedenem „Nein" antworten, möchten wir jedoch erst einmal untersuchen, ob es keine Mittel und Wege gibt, unsere Bienenzucht rationeller zu gestalten.

Zu diesem Zwecke bietet uns die Aprilnummer der „Neuen" eine Handhabe in dem Artikel: „Der richtige Gebrauch des Zuckers in der Bienenzucht."

Es würde wohl zuviel Zeit beanspruchen, sowie auch die Geduld zu sehr in Anspruch nehmen, wollte ich diesen Artikel jetzt vorlesen.

So wollen wir jetzt auf Grund dieser Unterlage einmal untersuchen, ob wir nicht schon einmal in der Lage gewesen sind, dieses in dem Artikel Niedergeschriebene praktisch durchgeführt zu haben und welche Erfolge wir davon gehabt haben.

Digitized by Google

Wir müssen uns da zunächst zurückversetzt denken in Jahre, welche uns zwangen, Zuckerfütterungen vorzunehmen infolge schlechte Witterungsverhältnisse. Da haben wir z. B. jetzt eine vierjährige Periode durchgemacht, aus der wir auf diesem Gebiete sehr viel lernen können. So hatten wir z. B. im Jahre 1909 im Monat Mai bis Juni schöne Honigtracht und hatten infolgedessen eine ganz ansehnliche Menge Honig in dem Honigraum.

Es setzte jedoch eine Trachtpause infolge schlechter Witterung ein, und als wir dann nach unseren Vorräten sahen, waren selbige verschwunden; indem wir annahmen, die Bienen hätten selbige in den Brutraum getragen, da waren wir sehr enttäuscht, denn statt Honig gab es ungeheuer viel Brut. Als dann darauf die Witterungsverhältnisse besser wurden, und wir hofften, die Bienen könnten nun wieder tüchtig Honig eintragen, sahen wir zu unserem größten Leidwesen, daß alles außer Rand und Band war, denn es schwärmte fast jeder Stock.

Auch möchte ich noch ein anderes Beispiel mit vor Augen führen, das vom Kollegen G. oft erzählt worden ist: Daß er, nachdem es das ganze Frühjahr hindurch bis Ende Juni schlechtes Wetter gewesen war, die Bienen füttern mußte, damit diese nicht verhungerten, und als dann zur Zeit der Lindenblüte darauf schönes Honigwetter einsetzte, war zu seinem größten Erstaunen sozusagen der Honig aus dem Stocke gelaufen.

Aus diesen zwei Beispielen, welche aus der großen Unmenge von derartigen Beobachtungen herausgegriffen sind, klingt eben die Musik, welche uns Freudenstein in dem obengenannten Artikel vorgespielt hat. Wir haben, um nochmals zu wiederholen, in dem ersten Beispiel gesehen, wie eine vorhergegangene Trachtperiode es den Bienen ermöglichte, Honig in den Honigraum zu tragen. Es kam dann eine Trachtpause von 2—3 Wochen, und wir wurden dann zu unserem Schrecken gewahr, daß aller Honig verschwunden war; und aus dem schönen Honigstocke wurde der allerfeinste Schwarmteufel.

In dem anderen Beispiel hingegen war eine Trachtpause vom Anfang des Frühjahres bis zur Hochsommertracht.

Der Bienenzüchter war also gezwungen, um seine Bienen nicht verhungern zu lassen, im April, Mai und Juni zu füttern; er gab infolgedessen auch so viel, daß er aus der Sorge war, daß seine Bienen nicht verhungerten. Der Erfolg war: Die Bienen konnten sich infolge der Fütterung gut entwickeln, und als dann die Hochsommertracht einsetzte, waren die Erfolge zur größten Zufriedenheit.

Es läßt sich doch wohl aus dem jetzt Gehörten unmöglich feststellen, daß der dann geerntete Honig zuvor Zuckerwasser gewesen ist, sondern man muß doch wohl annnehmen, daß der Brutraum infolge der Pflege des Bienenzüchters in einer Verfassung geblieben ist, daß die Bienen bei eintretender Honigtracht den Honig in den Honigraum tragen konnten.

Und aus allen dem, was wir seit Jahren auf unseren Bienenständen beobachtet haben, läßt es sich doch wohl leicht erklären, daß es trotz alledem noch möglich ist, unsere Bienenzucht rentabel zu machen.

Denn ohne Mühe und Fleiß
Gebührt niemandem ein Preis.

Und deshalb hat wohl Freudenstein nicht ganz unrecht, wenn er uns empfiehlt, in Zeiten der Trachtpausen, sei es infolge schlechter Witterungsverhältnisse oder während der Zeit, wo unsere Wiesenblumen zur Reife übergehen und die Hochsommertracht noch nicht ergiebig ist, daß wir diese Trachtpausen dazu benützen müssen, unsere Bienen immer in Tätigkeit zu erhalten suchen.

Digitized by Google

indem wir während dieser Zeit eine Zuckerfütterung vornehmen, daß das Brutgeschäft in derselben Weise fortgeführt wird, wie es die Bienen zeitherig gepflegt haben.

Es läßt sich hier wohl auch gleichzeitig mit behaupten, daß dieses ein Abwehrmittel ist, die Bienen vom Schwärmen abzuhalten, indem während dieser Trachtpausen keine Honigzellen wieder leer gemacht werden, damit daß die Königin ihre Eier dort ablegen kann, sondern dieselbe bleibt immer darauf beschränkt, die Zellen zu bestiften, die durch ausgeschlüpfte Brut wieder leer geworden sind. Und diese Trachtpausen sind hauptsächlich, meiner Ansicht nach, diejenigen Zeiten, in denen sich die Bienen zum Schwärmen vorbereiten.

Aus dem jetzt Gehörten läßt es sich wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß unsere Bienenzucht, wenn wirklich der Bienenzüchter bestrebt ist, eine Ausbeute zu machen und in dieser Art und Weise seine Tätigkeit und seinen Fleiß daraufhin verwendet, sich rationell gestalten läßt.

Der Honig als Hausmedikament.

Von W. Zude-Mrotschen.

Wie der wahre „Stein der Weisen", das geheimnisvolle Radium, so besitzt auch der edle Honig, dieser Succus unserer vornehmsten und würzigsten Blüten, aus welchem er ursprünglich besteht, wunderbare Heilkraft. Lange schon wandte man den Bienenkitt (Propolis) bei Wundbehandlung und Schmerzstillung und das Bienengift (das mit dem Schlangengift nahe verwandt zu sein scheint) bei Rheumatismus erfolgreich an, noch länger aber kannte man die Wunderwirkung des goldgelben Nektarienhonigs bei allen Krankheitserscheinungen; ist er doch ein wahres Universalarzneimittel! Schon um 1600 vor Christi Geburt wandten die altägyptischen Aerzte den Honig bei fast allen Krankheiten als Heilmittel an, ebenso rühmt der weise Salomo denselben in seinen Sprüchen „zur Heilung der Gebeine," sowie auch die Mohamedaner ihn in dieser Hinsicht schätzen. Ich erinnere auch an den schäumenden Honigmet der kraftstrotzenden Germanen, dem sie, wie Tacitus erzählt, hauptsächlich ihre Gesundheit und ihr hohes Alter zuschrieben. Plinius berichtet uns, daß ein über hundert Lebensjahre zählender Greis, Kumilius Pollio, auf eine Frage Kaiser Augustus (31 v. Chr. — 14 n. Chr.), woher er seine staunenswerte Geistesfrische habe, antwortete: „Innerlich durch Honig, äußerlich durch Oel."

Heute noch gilt der Honig als unübertroffenes Nährmittel, zur Atmung und Wiederherstellung des Körpers, sowie des Nervensystems. Er ist blutbildend und verdauungfördernd, also bei Blutarmut und Bleichsucht von bester Wirkung! In geringen Mengen kann Honig mit Vorteil täglich genossen werden. Uebermäßiger Genuß kann indessen zu leichten Hautausschlägen führen, die durch die Ameisensäure bedingt werden. Außer den 0,11% Ameisensäure besteht der Honig noch aus 73,31% Invertzucker (37,11% Frucht- und 36,20% Traubenzucker), 18,96% Wasser, 3,89% Dextrin, 2,69% Saccharose, 1,42% Stickstoffsubstanz, 0,24% Asche und 0,18% sonstigen organischen Stoffen (Pollen, Wachs 2c.)

Ueber die wichtigen hygienischen Gründe des Honiggenusses waren die Alten vollkommen im klaren, deshalb erhielten in Aegypten, Griechenland und Italien die Kinder als Nahrung hauptsächlich Milch und Honig, nebenbei natürlich auch gutes, reifes Obst (das auch größtenteils invertierten Zucker enthält. Auch die neueste Gesundheitskunde muß zugeben, daß die erfreuliche Entwickelung des jugendlichen Körpers durch solche Ernährung am besten ge-

Digitized by Google

sichert ist. Deshalb möchte ich den Müttern die Honigverwendung statt des gewöhnlichen käuflichen Zuckers in der Kuhmilch für die Kinder (neben genügender Muttermilch) besonders anempfehlen; denn Rüben-, Rohr- und selbst Milchzucker werden von dem Kinde (und Erwachsenen mit nicht vollkommen gesundem Magen) erst allmählich und unter Schwierigkeiten verdaut, und sind nicht selten die Ursache zu Magen- und Darmkrankheiten. Da der Zucker besonders dem Kinde und überhaupt dem noch in Entwicklung befindlichen menschlichen Körper überaus nötig ist, wie schon die bekannte Sehnsucht der Kinder nach Süßigkeiten zeigt, reiche man ihm genügend Naturhonig, der es neben gutem Hausbrot ganz außerordentlich nährt (Honigkuchen) und ihm die Zähne nicht verdirbt wie andere Süßigkeiten. Weil der Honig beinahe nur Invertzucker enthält, der ohne weitere Veränderung sogleich verdaut, d. h. ins menschliche Blut aufgenommen wird, ist er dem aus der Zuckerrübe und dem Zuckerrohr gewonnenen Zucker entschieden vorzuziehen, da letzterer vorher im Magen durch die Magensäure invertiert, d. h. in Trauben- und Fruchtzucker verwandelt werden muß. Aus diesem Grunde sollte man womöglich allgemein (bei Kindern und Magenkranken aber ohne Ausnahme) den Zuckerbedarf mit dem sogenannten „physiologischen Zucker" des Honigs decken, also zum Süßen von Speisen und eingemachtem Obst, auch zu Kaffee und Tee nur Honig nehmen. Ueberhaupt sollten Schwächlinge oder Rekonvaleszenten täglich ein oder mehrere Male 1 Löffel Honig mit $^1/_2$ Tasse Milch gekocht genießen; wie man Honig immer vorher kocht, wenn er als Medizin gebraucht werden soll.

Gute Dienste tut Honig bekanntlich bei Verwundungen, da er (wie die Propolislösung) ein schützendes Häutchen über der Wunde bildet. Der dick aufgestrichene Honig bildet einen absolut dichten Luftabschluß, einen sogenannten Okklusiv-Verband, der infolge seines Gehaltes an Benzoë und Ameisensäure auch noch fäulniswidrige Eigenschaften besitzt. Es können bei einem solchen Verbande auch keine Vergiftungen vorkommen, wie bei Jodoform, Karbol ꝛc. Diese beiden letzteren, mit etwa neun Mal so viel Honig verrührt, geben eine gute antiseptische Salbe, die allmählich, sowie sich der Honig löst, zur Wirksamkeit gelangt. Auch Brandwunden und Körperverbrühungen mit siedendem Wasser werden durch lauwarme Honigwasserbäder schnell geheilt. Da Honigwasser (1 Löffel Honig auf 1 Liter Wasser) die Haut geschmeidig macht, ist es ein vorzügliches Mittel gegen aufgesprungene Hände. Honigwasser mit Weizenkleie vermischt wandten schon die eitlen Damen der griechischen und römischen Gesellschaft an, um ihre zarte Haut zu bewahren, und heute noch benutzt man in Frankreich zu diesem Zwecke das teuer bezahlte Honigwasser (Eau de Miel) und in England (wie bei uns) die bekannte Honigseife (Honey soap). Selbst eine Honigpomade empfiehlt man, um das Haar geschmeidig zu erhalten!

Als Mundwasser gebraucht man Honig mit Rosenwasser gemischt zur Ausspülung. Gegen Hals- und Mundkrankheiten, Husten und Katarrh nehme man einen Löffel warmen Honig. Auch ein Kaffeelöffel voll davon in $^1/_4$ Liter Wasser aufgekocht gibt bei Katarrhen für jeden Sänger das herrlichste und süßeste Gurgelwasser. Setzt man etwas Essig oder Zitronensaft zu, erhält man das uralte Heilmittel „Oxymel", gegen Halsleiden, Ersticken ꝛc. zu trinken. Ueberhaupt wirkt der Honig lösend, reinigend und stärkend! Als Beimischung zu Tee (und Milch, gegen Katarrhe und Verschleimungen benützt man den Honig seit langer Zeit. Die gerühmte Heilkraft des Spitzwegerichs gegen Lungenleiden besteht größtenteils in der Wirkung des Honigs, mit dem jener Saft versetzt und aufgekocht wird. Hat doch gerade oft wiederholter Honiggenuß schon viele

Digitized by Google

Lungenkranke vom Rande des Grabes zurückgerissen und ihnen die völlige Gesundheit wieder verschafft! Dieselbe Heilkraft hat Honig bei Blutbrechen, Lungenentzündung und inneren Brustblutungen bewiesen, wo er das Exsudat als rotbraune Wölkchen im Urin abführt. Bei Typhus und Nervenfieber geben französische Aerzte einen Absud von 10 Teilen Gerstenschleim mit 1 Teil Honig und 1 Teil Essig gemischt. Auch bei einer Art Augenkatarrh (bei dem die Augen am Abend verschleiert sind, tränen, brennen und des Morgens verklebt sind, träufelt man mit Erfolg einige Tage lang vor dem Schlafengehen ein paar Tropfen Honig-Augentropfen (einige Tropfen Honig in einem Löffel Wasser aufgelöst) in die Augen!

Zur Heilung äußerer Schwäre verstehen es die Landleute gut, eine Honigsalbe aus halb Honig, halb weißem Mehl und etwas Wasser herzustellen. Honig und Roggenmehl vermischt ergibt ein wirksames Zugpflaster! Gegen Magenleiden, selbst chronische, hilft der Honiggenuß (wegen seiner leichten Verdaulichkeit) und hat schon manchen bösartigen Magenkrampf vollständig geheilt. Auch gegen innere Magengeschwüre nehme man Honig in Tee, da Honig kleinere Magengeschwüre rasch zusammenziehen, reifen und ausheilen soll!

In dieser kurzen Uebersicht haben wir schon zur Genüge gesehen, wie vielseitig der edle Honig als Hausmedikament Verwendung findet, da er auch ein vorzügliches Nährmittel bildet, erhält er seine Freunde gesund und munter bis ins hohe Alter. Wie der Met der alten Deutschen, so macht auch ungegorener Honigwein (etwas Naturhonig in siedendem Wasser eine Weile gekocht) seine Trinker zu Methusalems im wahrsten Sinne des Wortes!

Der steuerfreie Zucker.

Meißen und Großgerau sind mit den Zuckerpreisen so erheblich gestiegen, daß ich nicht gewillt, von dort aus weiter zu liefern. Es werden in dieser schweren Zeit so große Opfer an Gut und Blut vom deutschen Volke gefordert, daß ich es für ein Unrecht halte in solcher Weise die Zuckerpreise zu steigern. Sehr anerkennen muß ich das Verhalten der Zuckerfabrik Hann.-Münden. Dieselbe hat ihre Preise nur um den Betrag erhöht, den die jetzt gesteigerten Betriebs- 2c. Kosten begründen.

Wir liefern also nur noch von Hann.-Münden aus und zwar kostet der Zentner mit 1% Holzkohle vergällte gemahlene Kandis 15 Mark.

Der unvergällte gemahlene Kandis kostet 22 Mk. und der unvergällte gemahlene Kristallzucker kostet 21,50 Mk. ab Hann. Münden.

Formulare zum Bezug des steuerfreien Zuckers sind von uns zu beziehen.

Es werden auf jedes Volk 10 Pfund Zucker steuerfrei abgegeben. Versteuerten Zucker kann jeder so viel beziehen, als er will.

Man achte darauf, daß die Formulare richtig ausgefüllt sind, daß insbesondere das Quantum Zucker der Volkszahl entspricht und daß die Steuerbehörde nicht vergißt, den Stempel darunter zu setzen, und daß die Bahnstation angegeben wird.

Die Redaktion der Neuen Bienenzeitung.

Liebe deutsche Brüder und Schwestern.

Ein Weltkrieg ist entbrannt, so furchtbar, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin nicht zu verzeichnen hatte. Millionen von Kriegern rücken mit den furcht-

Digitized by Google

barsten Waffen gegeneinander und Ströme von Menschenblut werden fließen. Wir Deutsche sind unschuldig an diesem Blutbade, denn wir wären gern den Franzosen so ehrliche und treue Brüder gewesen, wie wir sie den Oesterreichern heute auch sind. Aber unsere Friedenshand ist von den Galliern stets zurückgestoßen worden und sie haben auf nichts eifriger gedacht, als wie sie uns verderben könnten.

Wir wissen alle Mann für Mann: Verliert Deutschland diesen Krieg, zu dem ihm die Waffen in die Hand genötigt sind, dann sind wir das ärmste Volk, das die Sonne bescheint. Da heißt es alle Kraft zusammengenommen. Wir müssen siegen und wir werden siegen. Aber große Opfer sind nötig, und da wollen auch wir nicht zurückstehen. Zum Kriegführen gehören nicht bloß Soldaten, dazu gehört, wie Bismarck sagte, auch vor allem Geld. Deshalb richte ich an die Abonnenten die Bitte, rasch und weit die Hände aufzutun. Wenn jeder z. B. nur 2 Mark einschickt, so kämen hier schon 20000 Mark zusammen. 2 Mark, das ist eine kleine Gabe, die jeder leisten kann, damit läßt sich aber in der Summe schon großes leisten. Also, Brüder, schickt rasch und schickt reichlich. Ich werde darüber quittieren und das Geld unserm Kaiser zur Verfügung stellen, daß er es da verwendet, wo es am nötigsten ist.

Die Sendungen sind, um Irrtümer zu vermeiden, stets zu bezeichnen: Liebesgabe . . . Mk. von und dann die Adresse. Die Liste der Geber wird in der Neuen veröffentlicht. Schon folgt Schlag auf Schlag, Sieg auf Sieg. Nun tut die Hände auf und gebt unserm Kaiser reichlich für sein braves unvergleichliches Heer. Gott ist mit uns.

Die Oktobernummer der „Neuen" fällt aus. Das Geld, was hierdurch erspart wird, wird der Sammlung beigefügt. Siegen wir, dann geht nach großen Opfern an Gut und Blut das deutsche Volk großen und glücklichen Zeiten entgegen, denn dann wird es dafür sorgen, daß für Menschengedenken der Friede gesichert bleibt auf der ganzen Welt.

Freudenstein.

Fragekasten.

Frage: Nach meiner Ansicht ist hier eine mittelmäßige Trachtgegend, ein Arzt und ein Postbeamter halten sich je 10 Völker, beide behaupten aber, eine Heidenarbeit damit zu haben, während der eine ca. 90 Tage im Jahre für seine Bienen übrig haben zu müssen behauptet, meint der andere, daß zum Schleudern von 3 Wohnungen wenigstens ein ganzer Tag verloren geht. Ich selbst bin im Sommer von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr in Anspruch genommen und könnte mich demzufolge erst nach 6 Uhr abends den Bienen widmen. Ist es unter diesen Umständen überhaupt möglich, Bienen zu halten?

Antwort: Wenn die Herren zur Bewirtschaftung von 10 Völkern 90 Tage im Jahre nötig haben, so machen sie sich mindestens zehn Mal so viel Arbeit als nötig ist. Man muß eben lernen zur rechten Zeit und in rechter Weise die Bienen zu bearbeiten, dann kann man recht wohl 50 Völker in den Feierstunden (abends nach 6 Uhr und Sonntags) pflegen und halten.

Frage: In Nr. 6 der „Neuen" wird angeraten, auf den Korb, in dem Motten sind, 5 Minuten kräftig zu klopfen. Ich habe das getan, aber kein einziger Wurm ist heruntergefallen. Am andern Tage fand ich wieder 3 Würmer auf dem Boden liegen, es waren also noch welche drin. Die Würmer können

Digitized by Google

icht erst in der Nacht hineingekrochen sein, enn ich habe den Korb etwas vom Bienen- and ab auf ein neues Brett gestellt. Ein lter Imker sagte mir, die Bienen würden m Hochsommer schon mit den Motten fertig, ur müsse man alle Oeffnungen gut zuschmieren. Zeht der Stock kaput, wenn ich ihn in Ruhe assе?

Antwort: Beim Klopfen bekommt man die uslaufenden Motten in Körben oft nicht zu ehen, weil sie von den Bienen erfaßt und um- ebracht werden. Finden Sie die Würmer erst m anderen Tage, so ist das doch die Wirkung es Klopfens. Alle Ritzen und Öffnungen mit lusnahme des Flugloches müssen natürlich gut erschmiert sein. Sind aber die Motten erst im Stocke, so hilft nur das Klopfen.

Frage: Mein Bienenstand steht in meinem Garten ungefähr 10 m von einem viel be- angenen Feldwege entfernt. Hinter dem Wege wurden kürzlich einige Dienstboten eines Bauern beim Getreidemähen von Bienen ge- tochen. Nun verlangt der Bauer von mir, daß ich die Bienen aus dem Garten entferne oder wenigstens einen 4 m hohen Bretterzaun davor errichte, andernfalls würde er sich be- schweren. Enthält das Reichsgesetzbuch Be- stimmungen über das Aufstellen von Bienen? Bin ich verpflichtet, die Bienen aus dem Garten zu entfernen oder einen Bretterzaun zu errichten?

Antwort: Selbstverständlich ist jeder Imker verpflichtet, dafür zu sorgen, daß seine Bienen nicht Leute auf öffentlichen Wegen oder benach- barten Grundstücken gehörig verstechen. Das würden Sie sich an der anderen Stelle auch nicht gefallen lassen. Was du nicht willst, daß man dir tu pp.

Frage: Ich habe ein sehr starkes Volk, das im Breitwabenstock 26 Rähmchen dicht belagert, es hatte eine gute Königin vom vorigen Jahre. Als ich nun in diesen Tagen das Volk untersuchte, fand ich kein einziges Ei und auch keine offene Brut mehr darin, nur noch etwas gedeckelte Brut ist vorhanden. Auch war keine Königinzelle zu finden. Eine Königin habe ich allerdings bei einer noch- maligen Revision des Stockes gefunden. Hat nun die Königin die Eierlage gänzlich ein- gestellt oder hat das Volk umgeweiselt, daß die Königin noch unbefruchtet ist?

Antwort: Es ist eine ganz allgemeine Er- scheinung, daß die „riesig starken Völker" nach der Schwarmzeit, besonders bei schlechter Tracht, den Brutumschlag eine ganze Zeit lang vollständig einstellen und erst wieder im Sept. damit beginnen. Daher kommt es dann, daß die Riesen im folgenden Jahre meist Zwerge werden. Abhilfe: Man füttert Ende August spekulativ.

Frage: Ich bin Besitzer eines kleinen Bienenstandes, und um selbst Schwärme ziehen zu können, kaufte ich mir im Frühjahr ein Korbvolk gute Bienen. Leider habe ich davon keinen Schwarm erhalten, dieselben sind allem Anschein nach ausgerückt. Da nun der Korb auch sehr alten Bau haben soll, wurde mir geraten, denselben abzutrommeln und das Volk in einem Kasten zu internieren. Dann habe ich wenigstens was von den Bienen und brauche, da hier auch Schwärme billig zu haben sind, nicht tagelang auf das eine Volk zu achten. Wenn ist die geeignetste Zeit zum Abtrommeln?

Antwort: Am besten logieren Sie das Volk Ende August oder Anfang September um, weil dann nicht mehr so viel Brut bei der Arbeit verloren geht.

Frage: Kann man jetzt noch mit Erfolg Ableger machen? Wird während des Schwär- mens die junge Königin zugleich befruchtet? Ist es zweckmäßig, einen Bienenstand zum Besliegen einer Viehweide in den angrenzen- den ca. 50 Meter breiten Wald (Nadelholz) zu stellen? Wieviel Stöcke verträgt eine Vieh- weide mit Weißklee von 66 Scheffel?

Antwort: Vermehren geht auch im Juli und August noch, man muß aber dann tüchtig füttern. Während des Schwärmens wird nie eine Königin befruchtet. Der Hochzeitsflug er- folgt gewöhnlich 2—3 Tage später. Je näher die Bienen an einer guten Tracht stehen, um so besser ist es. Wieviel Morgen ist ein Scheffel Land? Ich kenne die Größe nach Scheffeln nicht.

Frage: Meine Bienen schwärmen wie unsinnig, so daß ich von 18 Zweietagern trotz aller gegen das Schwärmen ergriffenen Maß- nahmen keinen Honig ernte. Nur ein Volk schwärmt nicht und liefert einen guten Honig- ertrag? Ich will mir eine andere Rasse an- schaffen. Welche können Sie mir empfehlen?

Antwort: Weiseln Sie doch im nächsten Jahre die andern Völker aus ihrem guten Honig- stocke um, dann wissen Sie, was Sie haben.

Frage: Nachdem ich allen meinen Bienen den Honig nach Möglichkeit ausgeschleudert habe, tritt hier ziemlich gute Tracht aus der Wicke ein, etwas liefern auch noch die Vieh- weiden aus Weiß- und Schwedenklee. Kann ich den Honig den Bienen zur Ueberwinterung lassen, da wegen dem Zuckerbezug Schwierig- keiten bestehen?

Antwort: Weißkleehonig ist zur Durch- winterung sehr gut. Vom Wickenhonig ist mir bis jetzt nichts Nachteiliges bekannt. Lassen Sie also ruhig den Honig in den Stöcken.

Frage: Ich will das Schwärmen durch senkrechtes Absperrgitter verhindern. Muß ich das im Frühjahr gleich tun oder muß ich warten, bis der Brutraum voll ist?

Antwort: Die Absperrgitter werden ein- gesetzt, kurz bevor das Volk schwarmreif wird, nicht gleich von vorn herein.

Digitized by Google

Frage: Ich will einen Stock aus meiner Schlafkammer in die Dachkammer oder in den Garten stellen. Wann mache ich das? Muß ich das Volk vor dem Versetzen erst auffüttern?

Antwort: Die Bienen können jetzt in der warmen Jahreszeit recht wohl umgestellt werden. Man bringt sie am Abend auf den neuen Platz und verändert den alten durch Stroh und Tücher nach Möglichkeit. Die Auffütterung erfolgt nach dem Umstellen.

Frage: Nach dem Schleudern hing ich die Waben wieder in den Stock, um sie von den Bienen reinlecken zu lassen. Doch werden die Waben nie leer. Wie bringe ich die Waben trocken, um sie aufheben zu können?

Antwort: Es darf ruhig in den leeren Waben etwas Honig bleiben. Das ist sogar ganz gut, weil sie dadurch vor Motten und Mäusen geschützt sind.

Frage: Beim Schleudern unbedeckelter Waben nimmt der Honig Tabaksgeschmack an. Ist dies nur vorübergehend, oder riskiere ich den Honig zu verderben, wenn ich weiter mit Tabaksrauch arbeite?

Antwort: Vom Rauchen kann die Erscheinung unmöglich herrühren, Sie müßten denn ganz übertrieben stark räuchern und die Pfeife zu nahe an die Waben bringen. Man bleibt immer mit der Pfeife wenigstens 1/4 Meter von den Waben. Sollte nicht Tabak in den Honig gefallen sein?

Frage: Mir waren in 2 Stöcken die Königinnen in die Honigräume geraten und da haben die Bienen im Brutraum Pollentafeln gemacht. Muß ich den Pollen aus dem Brutnest herausnehmen, damit die Bienen Brut ansetzen und Wintervorrat einbringen können?

Antwort: Wenn Sie die Königin in den Brutraum bringen und dieselbe dort die Eierlage beginnt, so verschwindet nach und nach der meiste Pollen von selbst wieder.

Frage: Mir ging ein Schwarm durch, ich verfolgte ihn etwa 1 Kilometer weit, mußte aber infolge vieler Kornfelder und Ausgehens der Puste von der Verfolgung absehen. Leute auf dem Felde und ein Imker beobachteten den Vorgang. Ich machte die anwohnenden Leute darauf aufmerksam, daß mir ein Schwarm davongegangen sei. Das war kurz nach 2 Uhr, und um 4 Uhr teilt mir ein Mann mit, daß sich der Schwarm einige 100 Meter entfernt niedergelassen habe. Als ich dort ankam, hatte schon ein anderer Imker den Schwarm eingefangen und gibt ihn auch trotz aller Vorstellungen nicht wieder heraus. Ist das Recht auf meiner Seite?

Antwort: Das Recht ist auf Ihrer Seite, denn Sie haben den Schwarm unverzüglich verfolgt und auch die Verfolgung nicht aufgegeben, denn Sie sind beim Suchen und Forschen geblieben.

Frage: Kennen Sie die Deutsche Honigzentrale Emil Brunner & Heinrich Holtermann in Hamburg? Seit einigen Jahren schreibt mir die Firma, sie kaufe jedes Quantum Honig und ihr Bestreben gehe dahin, den Detailisten den Wert unsrer edlen Honige im Vergleich zu den ausländischen zu beweisen und so die Bienenzucht zu fördern. Was meinen Sie, kann man der Firma Honig liefern?

Antwort: Ich kenne die Firma zwar nicht. Schicken Sie doch Probe ein und wenn bestellt wird, dann fordern Sie kleine Anzahlung zur Sicherung der Frachtkasten und erklären, daß Sie den Rest durch Bahnnachnahme erheben würden.

Frage: Ein junges Volk mit viel Brut möchte ich in eine Mobilbeute bringen. Nach einer Antwort im Juliheft der „Neuen" wäre das einfach. Nun habe ich aber weder Untersätze, noch als Anfänger ausgebaute Rähmchen, wohl aber besitze ich 2 Beuten mit Behandlung von oben. Geht es, wenn ich die Mobilbeute mit Kunstwaben unterstelle und das Flugloch des Korbes schließe, so daß die Bienen den Weg durch die Beute nehmen müssen?

Antwort: Sie können auch den Kasten als Untersatz benutzen. Sie werden aber bei der vorgerückten Zeit das Volk und die Königin nur dann in den Untersatz bringen, wenn es nicht schwärmte, recht volkreich ist und dauernde gute Tracht herrscht oder dauernd gefüttert wird.

Frage: Vor 3 Wochen habe ich Honig geschleudert, verdeckelt und ungedeckelt, und ihn nach Ihren Angaben im Wasserbad geklärt. Der Honig ist schön klar, aber noch genau so dünnflüssig wie vor 3 Wochen. Kristallisiert der Honig noch?

Antwort: Die Zeit des Kristalisieren ist je nach der Blüte, aus welcher der Honig stammt, ganz verschieden lang. Beim Weißklee dauert es z. B. monatelang, und dann kristallisiert er nur teilweise. Die Bienen des anderen Imkers haben eine andere Tracht beflogen. Ich habe es z. B. schon erlebt, daß von meinen Völkern, die in der Heide standen, einzelne gar keinen Heidhonig eingetragen hatten, sondern vor wie nach in die benachbarten Felder auf Tracht flogen.

Frage: Der Nachbar meines Vaters ist Bienenzüchter und hat 4 Meter von der Grenze entfernt seine Bienen aufgestellt. Wenn mein Vater seinen Garten betritt, wird er fortwährend von den Bienen gestochen, das letzte Mal so schlimm, daß er 8 Tage nicht aus den Augen sehen konnte vor Geschwulst und Kopfschmerzen. Da ich selbst Bienen habe, will ich von einer Klage absehen. Was kann ich machen, da in Güte mit dem ungefälligen Nachbar nichts zu erreichen sein wird?

Antwort: Der Imker hat unbedingt dafür zu sorgen, daß seine Bienen nicht andere Leute in erheblichem Maße belästigen. Dazu gehört

Digitized by Google

r allem richtige Behandlung der Bienen, da- t sie nicht wütig werden, hoher leichter Zaun ch der Grenze, die Flugrichtung nicht nach fährlicher Grenze. Für Stiche ist der Imker ftpflichtig.

Frage: Wieviel Tage kann eine junge befruchtete Königin in einem Nachschwarm er auch in einem Mutterstocke sich gesund halten, wenn das Wetter es nicht erlaubt, ß dieselbe befruchtet werden kann, ohne daß eselbe drohnenbrütig wird, vorausgesetzt, daß e Königin sonst gesund und flugfähig ist?

Antwort: Die Befruchtungsfähigkeit der ngen Königin dauert meines Erachtens (ge- ue Beobachtungen liegen nicht vor) 14—20 age. Ist keine befruchtete Königin zur Ver- gung, so muß das drohnenbrütige Volk sehr rk mit Brutwaben aus anderen Stöcken unter- ützt werden, bis es eine neue Königin ge- gen hat.

Frage: Mir ist beim Zusetzen eines späten achschwarmes zu einem früheren, der schon emlich stark gebaut hat und bei dem ich die önigin abgesperrt habe, die Königin des euen Schwarmes entflogen. Welche Folgen ann das haben? Was geschieht mit der önigin?

Antwort: Wenn eine Königin aus einem Schwarm abfliegt, so fliegt sie fast ausnahmslos zu dem Schwarm zurück, was der Imker sehr oft nicht sieht. Zeigt allerdings der Schwarm sich weiselllos (baut nicht weiter, setzt Weiselzellen an), dann muß ihm eine befruchtete Königin zugesetzt werden.

Frage: Wie kann ich die vielen Bienenvölker, die alljährlich hier abgeschwefelt werden, retten?

Antwort: Lesen Sie den Artikel in meinem Lehrbuche Seite 249—260. Das Lehrbuch ist so wie so für Sie unentbehrlich, wenn Sie nicht durch Schaden klug werden wollen.

Frage: Kann man aus Albertikästen Ableger in Breitwabenstöcke machen?

Antwort: Man kann aus jedem Mobilstock Ableger machen in einen Stock mit anderem Maße. Man macht dann eben einen Fegling. (Lehrbuch, S. 127; Neue 1914, Seite 88.)

Frage: Ist es besser, Klee zur Bienenweide in einiger Entfernung vom Bienenstande zu säen, da man mir sagte, die Bienen flögen gern erst ein Stückchen?

Antwort: Es ist richtig, daß sich die Bienen um Tracht unmittelbar vor dem Stande auffallend wenig kümmern. Die Schneebeere und der Bockharaklee sind so ziemlich die besten Honigpflanzen.

Patentschau. (Mitgeteilt vom Patentureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßraße 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei.)

Angemeldete Schweizer Patente: Kl. 3b. Nr. 65 473. Gerät zum Abdeckeln von Waben. Jakob Arter, Ober-Engstringen bei Zürich. Angen. 8. 8. 13. — Kl. 3b. Nr. 65 666. Bienenfutterkasten. Luzi Demarmels, Bonaduz, Graubünden, Schweiz. Angen. 23. 6. 13. — Gebrauchsmuster: Kl. 42f. 609 299. Bienenwage. Chr. Bösch, Marstetten, Schweiz. Angen. 7. 5. 14. — Kl. 45h. 609 000. Trockenfutterapparat für Bienen. Fa. G. Heidenreich in Sonnenburg N.-M. Angen. 25. 5. 14. — Kl. 45h. 608 283. Künstliche Mittelwand für Bienenwand. Alois Paul, Eulau bei Bodenbach, Böhmen. Angen. 19. 5. 14. — Kl. 45h. 608 362. Mehrfacher Bienen-Königin-Zuchtkasten. Pius Schill, Freiburg i. B. Angen. 22. 5. 14.

Honigmarkt.

Die Abonnenten der Neuen haben das Recht, unter dieser Rubrik gegen einmalige Zahlung von 25 Pfg. ihren Honig in 3 aufeinanderfolgenden Heften anzubieten.

Ernst Mahler, Stablacken b. Peischdorf (Bez. Gumbinnen), gar. reinen echten Bienenschleuderhonig, Ztr. 85 M. ab Station per Nachnahme, Postkoll 8,50 M. einschl. Dose. [6.]

Gustav Stabener, Stargard i. Pom., Luisenstr. 10, feinster Bienenhonig, 9 Pfd.-Büchse 8,75 M. franko per Nachnahme mit Büchse. Größere Posten nach Uebereinkunft. [6.]

A. Böckemann, Haverbeck b. Hameln, gar. echten Blütenschleuderhonig, Postdose 9 Pfd. netto M. 9,25 M. franko Nachm. Scheibenhonig pro Pfd. 1,25 M., bei 8 Pfd. franko. [6.]

Eysel, Kaufmann in Hebel (Bez. Cassel, Kr. Homberg), echten Bienenschleuderhonig, Ztr. 85 M., 10 Pfd.-Dose inkl Verpackung 10 M. franko. [8.]

F. Finster, Brauerei in Burghaslach, 5 Ztr. gar. naturreinen Blüten-Schleuderhonig (hell), pro Ztr. 80 M., Postdose, 9 Pfd. netto, 9 M. mit Dose. [8.]

Heske in Kulingen, Post u. Bahnstat. Zajowskowo (Westpr., Kr. Löbau), gar. echten Blütenschleuderhonig (Weißklee, Linde), Ztr. 80 M. ab Stat. p. Nachn., Postkoll 9,25 M., Scheibenhonig 1,75 M. mit Verpackung, bei 8 Pfd. franko. [8.]

Wilh. Müller in Erwitte (Westf.), allerfeinsten Blütenschleuderhonig diesjähr. Ernte aus Linden und Wiesenblüten. 9 Pfd.-Dose 9,25 M. franko, Pfundglas 1 M., Porto u. Verpackung extra.

A. Poganski in Tiefenthal bei Creuzburg (Ostpr.), 4—5 Ztr. gar. reinen Blütenschleuderhonig (Weißklee u. Linde). Preis nach Uebereinkunft.

H. Dietrich, Erbenhausen, Post Fronhausen (Kr. Marburg), gar. reiner Blütenhonig, Ztr. 90 M., 10 Pfd.-Büchse 10 M. franko. [10.]

Digitized by Google

Reinh. Knapp, Bienenzüchter in Zitters, Post Geisa (Rhön), 1—1½ Ztr. gar. naturreinen goldgelben Blütenschleuderhonig, erstkl. feine Ware, bes. aus Himbeere u. versch. Kleearten, Ztr. 92 M., Postkolli (9½ Pfd.) 9.50 M. Sämtl. frei ins Haus per Nachnahme. Gefäße frachtfrei zurücksenden. [10.]

Joh. Kubenz, Särka b. Weißenberg (Sa.), gar. naturreinen Schleuderhonig, Ztr. 85 M. franko. [10.]

Lehrer Etzmuß in Kl.-Albrechtau b. Rosenberg (Wpr.), größeren Posten Weißkleehonig, Ztr. 80 M. ab Bahn gegen Nachnahme. [10.]

Fr. Semrau, Lehrer a. D. in Dirschau, gar. echten Lindenblüten-Schleuderhonig Ia per Nachnahme, Postkolli 8,50 M. einschl. Dose.

Haftpflichtversicherung.

Durch unser Abkommen mit der Schweizer Nationalversicherung werden Haftpflichtschäden durch Bienen an Sachen bis zu 10000 Mk., an Personen bis zu 150000 Mk. gedeckt. Die Gesellschaft ist nur Personen gegenüber, die nicht bis in den 3. Grad mit dem Versicherungsnehmer verwandt sind, haftpflichtig. Die Versicherung kostet pro Volk 6 Pfg. Bei Einzahlung der Prämie muß die Abonnementsnummer angegeben werden. Weitere Gebühren werden nicht erhoben. Die Versicherung beginnt 3 Tage nach Eingang der Gebühren, Policen und sonstige Quittungen werden nicht ausgestellt. Es gilt als Quittung, daß die Versicherungsnehmer ihre Abonnentennummer und Völkerzahl unter dieser Rubrik veröffentlicht finden. Anträge werden nur angenommen und zur Erledigung gebracht, wenn die Prämie gleichzeitig mit eingesandt wird. Es brauchen nur die Standvölker angemeldet und bezahlt zu werden, die hinzukommenden Schwärme sind mitversichert. Die Versicherung läuft vom Tage der Anmeldung bis zum 31. Dezember des betreffenden Jahres. Je später man also versichert, um so nachteiliger. Postabonnenten müssen ihre Abonnements-Quittung mit einsenden.

Ausführliche Bedingungen in Heft 1 von 1911.

Gegen Haftpflicht für Schäden, welche die Bienen anrichten können, haben die Inhaber folgender Adressen-Nummern Versicherung genommen:

Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker	Nr.	Völker
1806	40	10130	4	10269	6	12230	3	15107	5	19888	6	20471	22
5064	15	10150	15	10542	20	12366	12	18085	8	20131	3		
7433	30	10174	15	11006	12	14372	7	19556	7	20451	50		

Büchertisch.

Außenstände ohne Kosten einzuziehen nach einem neuen Verfahren. Preis 75 Pf. Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden.

Wir machen unsere Leser besonders aufmerksam auf die Preisliste von **Fr. Blank, Hildesheim.**

Herzliche Bitte! **Wir bitten die Freunde der „Neuen“ herzlich, doch gerade jetzt die „Neue“ in Bekanntenkreisen zu empfehlen. Es ist für die Freunde der „Neuen“ gewiß eine Kleinigkeit, einen neuen Abonnenten zu gewinnen. Wenn das sich recht viele vornehmen, so ist uns und unserer Sache damit ein großer Dienst erwiesen. Probehefte stehen gern zur Verfügung und werden an angegebene Adressen versandt.**

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 15. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

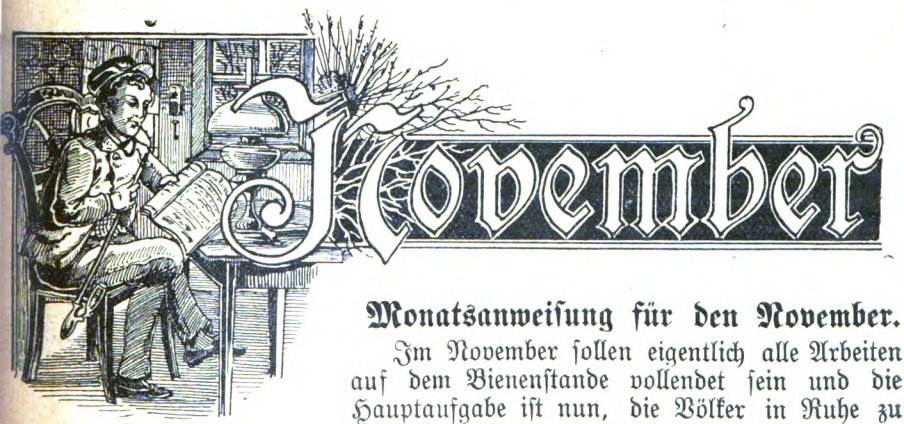
Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 35 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 11. | **November 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Monatsanweisung für den November. — Das Elend mit dem vergällten Zucker. — Was ich auf einer Imker-Gauversammlung erlebte. — Wie sich die Filzpackung der Bienenstöcke bewährt hat. — Unsere Liebesgabensammlung. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Patentschau. — Büchertisch. — Honigmarkt. — Herzliche Bitte! — Mein Bienenmeister Peter Bachmann †. — Anzeigen.



Monatsanweisung für den November.

Im November sollen eigentlich alle Arbeiten auf dem Bienenstande vollendet sein und die Hauptaufgabe ist nun, die Völker in Ruhe zu lassen und sie so zu schützen, daß sie auch nicht beunruhigt werden. Denn wenn Bienen beunruhigt werden, verlassen sie das warme Winternest und finden sich meist nicht wieder dahin zurück und erstarren.

Unruhe wird nun geschaffen erstens durch den Imker, wenn er jetzt noch an den Bienen herumarbeitet. Das soll er den Winter hindurch lassen. Unruhe kann aber auch besonders erregt werden durch Mäuse. Die Spitzmaus zieht im Winter ganz besonders gern in Bienenstöcke ein, denn da findet sie Schutz und Wärme und Nahrung. Sie ernährt sich von den herabfallenden Bienen, deren Brustfleisch sie auffrißt. Gerade dadurch, daß sie durch ihre Bewegungen und ihr Huschen im Stocke immer wieder einzelne Bienen aufregt, die

Digitized by Google

dann die Ruhestörer angreifen wollen, findet die Spitzmaus reichliche Nahrung. Lebende Bienen hütet sie sich anzugreifen, aber durch ihr Herumhuschen kommen immer wieder einzelne Bienen vom Winterlager, erstarren, und liefern dann den Spitzmäusen frisch Fleisch. In den von den Bienen verlassenen Pollenwaben am Anfang und Schluß des Bienenlagers finden die Spitzmäuse ein ganz besonders schmackhaftes Nahrungsmittel, auf das sie geradezu versessen sind. Dabei zerbeißen sie die Waben und damit nicht genug, richten sie sich aus allerlei Gemüll und Papier und Wollfetzen ein Nest im Stocke ein und haben dann noch die russische Mode, den Abtritt in den Wohnräumen einzurichten und verstänkern so das ganze Volk auf das Abscheulichste. Man kann schon äußerlich erkennen, ob Spitzmäuse in die Stöcke eindringen, denn sie setzen sich gern in den Sonnenschein neben die Stöcke und lassen dann dort ihre Exkremente liegen, die auffallend groß sind. Ein Zeichen, wie reichliche Nahrung sie in den Stöcken finden. Um diese ganze Schweinerei aus den Stöcken fernzuhalten, ist es nötig, gleich bei der Einwinterung Vorkehrung zu treffen. Das Flugloch so zu verengen, daß keine Maus hinein kann, ist bedenklich, denn das muß gar sehr verengt werden, weil die Spitzmaus durch unglaublich enge Oeffnungen eindringt, und solche enge Fluglöcher verstopfen sich dann leicht durch tote Bienen und dann ist das Unheil erst recht da, denn ein verstopftes Flugloch bringt dem ganzen Volke den Tod. Darum bewähren sich am besten gegen Spitzmäuse die Heidenreichschen Fluglochschieber und zwar die mit den weiten Torbogen. Die behindern die Bienen gar nicht, das ganze Flugloch bleibt offen, aber durch die Torbogen kann keine Maus eindringen.

Wer seine Völker noch nicht warm verpackt hat, der hole es jetzt nach. Eine recht warme Verpackung ist der beste Schutz für die Bienen. Hierzu sind Filzdecken besonders zu empfehlen, wie ich an anderer Stelle in diesem Hefte in einem besonderen Artikel gezeigt habe.

Wer etwa noch mit der Einfütterung im Rückstande ist, der bekommt jetzt seine schwere Last, denn die Bienen nehmen jetzt nur bei ungewöhnlich warmen Tagen noch Futter das man in gewöhnlicher Weise reicht. Da heißt es nun, alle gelinden Tage ausnützen und den Bienen das Futter warm und unmittelbar über dem Wintersitz zu reichen. Das geht am besten mit einem sogenannten Luftballon, den man in jeder Imkergerätehandlung kaufen kann. Ist kaltes Wetter und sind die Bienen in Gefahr zu verhungern, dann reicht man zur Notfütterung Honigbrei, den man aus Honig und feinem Staubzucker so mischt, daß eine recht trockene feste Masse entsteht, die man dann unmittelbar auf den Sitz der Bienen auf ein Absperrgitter legt und warm überdeckt. Der Brei löst sich in der Stockfeuchtigkeit. Man darf deshalb nicht zu viel auf einmal geben und muß alle 8 Tage frisches Futter reichen. Das ist aber recht umständlich und deshalb ist es besser, man trachtet bei jeder gelinden Witterung den Bienen von oben mit dem Luftballon flüssiges Futter beizubringen.

Ehrensache ist es, daß die Imker, welche zurückgeblieben sind, die Bienen von denen, welche für unser Vaterland in das Feld zogen, treu, gewissenhaft auf das beste versorgen und pflegen.

Das Elend mit dem vergällten Zucker.

Die Regierung wollte den Imkern auch etwas zu Gute tun und erklärte sich bereit, pro Volk 10 Pfund Zucker steuerfrei abzulassen. Das war nicht mehr wie recht und billig, denn die Imkerei befindet sich aus den mehrfach

Digitized by Google

erwähnten und allgemein bekannten Gründen in einer wirklichen Notlage und kann an den meisten Orten ohne Zuckerfütterung gar nicht mehr existieren. Unsere Bienen leisten auch durch die Blütenbefruchtung eine unersetzliche, wichtige Arbeit und die kommt der Allgemeinheit zu gute, davon hat der Imker wenig oder nichts und deshalb kann gerade der Imker beanspruchen, daß ihm deshalb der nötige Zucker vom Staat steuerfrei gegeben wird. Dazu war also auch die Regierung bereit. Nun kam aber das Aber, denn sie verlangte, daß der Zucker vergällt werden müsse, damit der steuerfreie Zucker zu nichts anderem gebraucht werden könnte als zur Bienenfütterung. Wenn die Imker einig gewesen wären, so hätten sie recht wohl die Regierung von diesem Verlangen abbringen können, denn die Regierung gibt z. B. Petroleum, Benzin usw. auch steuerfrei zu gewissen gewerblichen Zwecken, ohne daß dasselbe vergällt wird. Einfach aus dem Grunde, weil es durch eine Vergällung sonst für die gewerblichen Zwecke

Bienenstand des Herrn Raduſch in Schlodien in Ostpreußen.

unbrauchbar oder nachteilig und minderwertig werden könnte. Hätte man da der Regierung einmütig erklärt, die Bienen sind noch viel empfindlicher als der Mensch und wenn wir den Zucker durch die Vergällung für den Menschen unbrauchbar machen, dann ist er auch erst recht für die Bienen unbrauchbar, dann hätte die Regierung uns auch ein gewisses Quantum Zucker pro Volk frei gegeben ohne Vergällung. Aber gerade an dieser Einigkeit der Imker hat es gefehlt und zwar aus folgendem Grunde. Als der Zuckerapostel Freudenstein zuerst die Notwendigkeit des Zuckers für die Bienenzucht nachwies, da war das gerade so, als wenn er in ein Wespennest gestochen hätte. Keine Gelegenheit ließ man vorbeigehen, wo man dem Zuckerapostel einen giftigen Stich hätte beibringen können. Was war denn von dieser Giftigkeit der Grund? Nun zunächst war es vielfach Dummheit oder Unwissenheit. Es wohnten viele Imker in Gegenden, wo es keinen Ruhrhonig gab und wo die Bienen reichlich Tracht fanden und die brauchten natürlich keinen Zucker. Und weil sie keinen Zucker

Digitized by Google

brauchten, so meinten sie, die anderen brauchten auch keinen, denn daß es auch Gegenden gäbe, wo es anders wäre als bei ihnen, das ging ihnen über ihren beschränkten Horizont und das war dann eben die Dummheit. Der andere Grund von der Giftigkeit lag in der weiten Verbreitung der „englischen Krankheit", das ist nämlich die Mißgunst und Heuchelei. Wenn da der liebe andere Imker noch Zucker füttern darf, dann macht er noch größere Ernten als ich, dann verdient er zu viel, dann werde ich meinen Honig nicht mehr zu hohem Preise los und was so Gedanken der Mißgunst noch mehr waren. Daß es Imker gäbe, die aus purer Not den Zucker füttern müßten, daß bedachte unser „Engländer" nicht. Dazu kam nun noch die Heuchelei. Das war doch eine geradezu blendende Gelegenheit, einmal den Leuten zu zeigen, was für ein „Gentleman" man sei. Da wurde also geschimpft über den Betrug, den man mit der Zuckerfütterung mache, indem man durch Zuckerfütterung Honig erzeuge, das sei Betrug, das gehe gegen die Imkerehre usw. Das paßte nun wieder den meisten Bienenzeitungen. Der Zuckerapostel Freudenstein hatte nämlich die Dreistigkeit gehabt, eine eigene Zeitung zu gründen; seine Abonnentenzahl wuchs unheimlich und da waren diese Angriffe gegen ihn hochwillkommen und wurden verbreitet und dem Freudenstein ließ auch nicht eine einzige Zeitung das freie Wort zur Erwiderung. So kam also geradezu infolge der Dummheit und der „englischen Krankheit" der Zuckerkoller in die Imkerwelt. Wo in einer Imkerversammlung nur das Wort Zucker oder Freudenstein fiel, da konnten sich die meisten schon nicht mehr vor Gift und Galle halten.

Jetzt kam aber auf einmal ein Umschlag. In immer weitere Kreise war es gedrungen, daß der Zuckerapostel doch Recht hätte. Der Zuckerverbrauch wuchs in Imkerkreisen von Jahr zu Jahr und gerade da, wo die Imkerei noch am meisten gewerbsmäßig betrieben wird, in der Provinz Hannover, da verlangte man nun mit vollem Recht steuerfreien Zucker für die Bienen.

Wie da der Freudenstein gelacht hat! Ausgerechnet in Hannover ging die Wandlung vor sich. Im Organ der Hannoveraner, in dem Zentralblatt war Freudenstein am schärfsten und anhaltendsten angegriffen; dort hatte Lehzen das Wort geprägt, daß durch die Zuckerfütterung die Bienen degenerierten und jetzt verlangten die Hannoveraner Berufsimker steuerfreien Zucker und nicht bloß zur Einwinterung, nein, besonders zur Triebfütterung im Frühjahr. Um nun falscher Auffassung vorzubeugen, möchte ich betonen, daß ich den alten Lehzen, obwohl er mich fast bis an sein Ende geradezu gehaßt hat, nicht fähig halte, daß er gegen besseres Wissen und Gewissen mich angegriffen hätte. Er war eben ein alter Mann und mit dem Alter kommt mindestens ein Gefühl der Unbehaglichkeit gegen alle einschneidenden Neuerungen. Lehzen blieb bei seiner alten Betriebsweise und fand es nicht nötig, das Neue auszuprobieren. Aber die es ausprobiert hatten und die nun heimlich in der Stille wußten, daß die Angriffe gegen den Zuckerapostel Unrecht waren, die trifft mein Vorwurf. Entweder hatten sie nicht den Mut, die Wahrheit zu bekennen, weil sie sonst Anstoß erregen konnten oder sie dachten, wenn ich nur weiß, was Vorteil ist, dann mögen die andern ruhig weiter den Nachteil haben, das ist auch mein Vorteil. Jetzt war aber die Gelegenheit, 7 Mark Steuer am Zentner Zucker zu sparen — nun ja — da mußte man doch.

Aber das ging doch auch nicht, daß man nun so mit einem Ruck vollständig umschwenkte und daher kommt denn nun das Theater mit dem steuerfreien Zucker. Weil man doch den Zuckerkoller in die Imkerwelt gesetzt hatte, konnte man das doch nicht auf einmal für ein großes Unrecht erklären und

Digitized by Google

das gerade Gegenteil machen und dem Freudenstein Recht geben. So tat man denn, als wenn der Zucker so ein gefährliches Gift und Sprengmittel sei, daß nur unter genauester behördlicher Kontrolle und in möglichst kleinen Dosen verabreicht werden dürfe und da haben wir nun den ganzen Sores mit den Giftscheinen, wollte sagen den Berechtigungsscheinen und dazu kommt nun die Last mit der Vergällung und den zu kleinen Mengen.

Das hat sich nun geradezu zu einem Elend ausgewachsen. Die allermeisten Zuckerfabriken sagen: Wenn wir den Zucker in allen möglichen Gewichten abwiegen sollen, dann können wir ja gleich einen Kramladen auftun. Auf diese ganze umständliche Geschichte können wir uns nicht einlassen, dazu sind wir nicht eingerichtet. Daß Vereine oder Großhändler den Zucker beziehen und dann auf eignen Räumen vergällen lassen, geht auch nicht, denn da entstehen zu erhebliche Kosten durch doppelten Transport, Bezahlung der Aufsichtsbeamten usw. Bleibt also nichts als die paar Fabriken, welche sich auf die Mimik einlassen. Denen sind wir auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Was die fordern, müssen wir zahlen. Dadurch entstehen nun ganz kolossale Frachtkosten, denn der Zucker muß vielfach von Großgerau bis nach Ostpreußen geschickt werden und dann werden die paar Fabriken mit Aufträgen überhäuft, können gar nicht rechtzeitig liefern, die Besteller vom August erhalten ihren Zucker vielfach im Oktober, wenn die Fütterung längst vorüber ist. Es ist ein wahres Unglück für den, der in dem Geschäfte drin steckt, mit Mahnbriefen — auch groben und ganz groben. Und nun noch das Unglück mit dem Dreck im Zucker. Kommt da eines Tages ganz außer sich das Fräulein H., eine Freundin meiner Frau: „Um Gottes Willen, was ist denn das mit unserer Wäsche, die ist ja ganz voll schwarzer Flecke, das müssen die Bienen ‚gemacht' haben, die ‚machen' aber doch sonst bloß gelb." „Ja", sagte ich und drückte mich zur Tür hinaus, „die Bienenen ‚machen' bloß gelb". Ich habe mich gehütet und gesagt, daß meine Bienen gerade mit Zucker gefüttert würden, der mit Holzkohle vergällt ist und nun „schwarz machten". „Nee", sage ich da mit Heinen Jones in Bergshusen bei Cassel; als der auf die Freierei ging und die künftigen Schwiegereltern machten ihm die „Berampelunge" (die Umständlichkeiten) zu groß, da sagte er in seinem echten Casseläner Dialekt das bekannte Casseläner „Wörtchen" und dazu: „Wissete wos — behahlet urre Dochder!" (Behaltet eure Tochter!)

Was ich auf einer Imker-Gauversammlung erlebte.

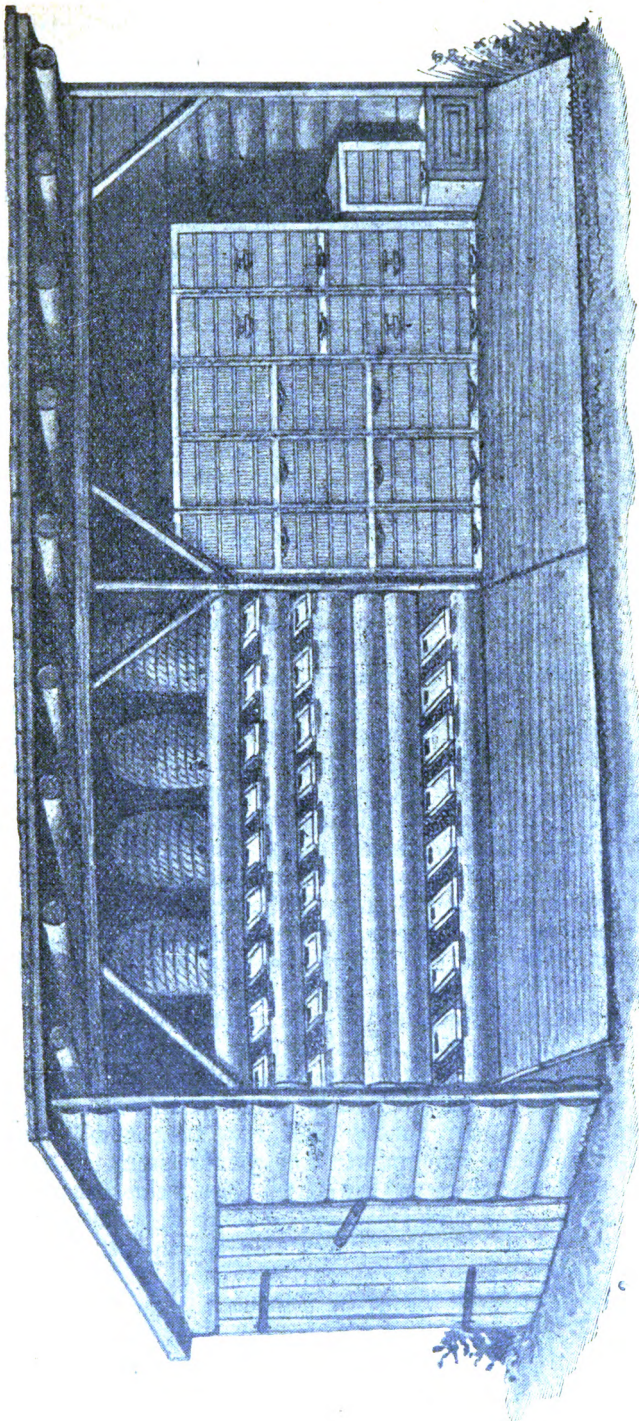
Von W. Schulz, Lehrer in Kreuz an der Ostbahn.

Am 19. Juli d. J. wohnte ich der Feier des dreißigjährigen Bestehens des Imkervereins Dratzig-Kreuz, Regierungsbezirk Bromberg, bei, die zugleich mit einer Gauversammlung verbunden war, zu welcher die verschiedenen Vereine des Gaues Delegierte gesandt hatten. Auf Ansuchen hatte ich, trotzdem ich nicht Mitglied bin, einen Vortrag über „Zuckerfütterung" übernommen. Die Hauptgedanken, die ich in meinem Vortrage ausführte, waren: a) Die frühere Gefährlichkeit der Ruhr und wie sie entsteht, b) ihre Heilung und Verhinderung durch die Zuckerfütterung als einziges, absolut sicheres Mittel — entdeckt durch Freudenstein, c) welche Vorwürfe man gegen p. Freudenstein erhob und wie diese widerlegt wurden, d) die Unentbehrlichkeit der Zuckerfütterung. — Obwohl ich von vornherein ausdrücklich bemerkte, daß ich hier kein Loblied auf p. Freudenstein singen wolle, sondern lediglich dem Ausdruck gebe, was ich selbst praktisch als Wahrheit festgestellt habe, stieß ich zu meinem Erstaunen auf fast völligen Widerspruch. Hauptsächlich war es ein Herr Snowacki, Redakteur einer Im-

Digitized by Google

kerzeitung und Lehrer aus Posen, der mir in fast allem widersprach und — Beifall fand. — So behauptete er: „Die Zuckerfütterung zum Winter sei auf jeden Fall schädlich." Auf meinen Widerspruch gab er dann aber zu: „Dieser Schaden werde wieder repariert durch den Pollen, den die Bienen während der Zuckerfütterung eintragen." Auf meinen Einwand, daß ich und andre auch in vielen Hunderten von Fällen im Spätherbst nackte Völker auf Kunstwaben gesetzt und trotzdem diese Völker keinen Pollen mehr eintragen konnten, weil die Natur keinen mehr bot, sie auch keinen Tropfen Honig erhalten hätten, wären sie dennoch als gesunde, kräftige Völker ins Frühjahr gekommen und hätten fast immer reichlich aus der Obstblüte eingetragen usw., korrigierte Herr Sn. seine Behauptung dahin: „in diesen Fällen sei der Schaden wieder gutgemacht worden durch den Pollen, den diese Völker im Frühjahr eingetragen hätten". Der Beweis, worin „dieser Schaden" bestehe und wie er sich bemerkbar mache, blieb er mir überhaupt schuldig. Auf Grund vorstehenden Zwiegesprächs konstatiere ich nunmehr: Redakteur Sn. stellt eine Behauptung auf, die weder er noch andre beweisen können, beansprucht also, daß er als Autorität genommen werde, sein Wort allein als Beweis genüge. Wie unfehlbar diese vermeintliche Autorität aber ist, zeigt sich ergötzlicher Weise darin, daß sie sich selbst widerlegt; denn wenn nach der Behauptung des p. Sn. der von ihm behauptete, aber nicht bewiesene Schaden durch den eingetragenen Pollen sofort wieder gut gemacht, also ausgebessert wird, so ist tatsächlich in der Praxis doch die Zuckerfütterung unschädlich. Nach der unerforschlichen Logik oder Weisheit des p. Sn. aber muß man analog behaupten können: Wenn Schuldner A. seinem Gläubiger B. auch schon den letzten Pfennig seiner Schuld bezahlt hat, dann ist er dennoch der Schuldner des B. Diesem Vertrauen auf die Urteilslosigkeit der Zuhörer pflichtete der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins Herr P. bei, indem er in einer langen Geschichte zu beweisen suchte, daß zwei oder drei seiner Völker allein dadurch, daß er sie mit Zucker gefüttert hatte, ganz miserable Schwächlinge geworden seien. Und doch hatte dieser Imkermeister kurz vorher sich auf meinem Bienenstande persönlich davon überzeugen können, daß meine nur mit Zucker behandelten Völker trotzdem seine Honigvölker an Stärke übertrafen. — Auf meine Ausführung: die Bienen seien selbst die maßgebendsten Sachverständigen darüber, daß Zuckerhonig besser sei als manche Naturhonige, indem sie z. B. auf Blattlaus- und sog. Tannenhonig totsicher zugrunde gehen, auf Zuckerhonig aber stets gesund bleiben, erklärte p. Sn. mit lautem, überzeugendem Tone: „Zuckerfutter ist auf jeden Fall Strohfutter" und erntete ein lautes „Bravo!" Auf meine Erklärung, daß ich diese Behauptung entschieden anzweifeln müsse, und daß z. B. reiner Blattlaushonig, wie ich ihn in diesem Jahre ausgeschleudert habe, ein so widriges Zeug sei, daß ich es eher mit Blattlausdr— als mit Honig bezeichnen müsse, erklärte er: Was den Bienen unbekömmlich sei, könne trotzdem gut sein. So sei Fichtennadelhonig ein sehr guter Honig usw. Meinen Einwand: Jeder Honig, der Verdauungsrückstände hinterläßt, wodurch die Bienen allein die Ruhr bekommen, ist schon aus diesem Grunde nicht gut; denn guter Honig hinterläßt keine Verdauungsrückstände, schien er nicht gehört zu haben. Meine ausführliche Darlegung, daß die Ruhr lediglich die Folge schlechter Winternahrung sei, bestritt p. Sn. schlankweg und behauptete buchstäblich: „Daß manche Völker früher, manche später die Ruhr bekommen, andre gar nicht, das liegt nicht an der Nahrung, sondern an den Völkern selbst. Deshalb muß auch hier Wahlzucht getrieben, damit die Ruhrvölker ausgeschieden werden."

Digitized by Google



Ein einfaches und billiges Bienenhaus aus Tannenschwarten.

Digitized by Google

— Ich erklärte ihm diese Erscheinung damit, daß es hier nur daran liege, wo in der Beute der Ruhrhonig abgelagert sei und wann die Bienen davon zu zehren genötigt seien; denn solange noch im Herbst oder schon im Frühjahr warme Witterung herrscht, so daß die Bienen sich reinigen können, schadet dieser Honig den Bienen wenig oder garnicht; wenn die Witterung aber einen Ausflug unmöglich macht, ist fast jede Biene, die von diesem Honig zehrt, verloren. — Hierauf fand Sn. keine Worte. Er behauptete sogar noch weiter: „Auch dann bekommen die Bienen die Ruhr, wenn sie im Winter gestört werden." Meine Erklärung, daß hier nur scheinbar Ruhr vorliege und daß die Ruhrflecke in diesen Völkern daher kämen, daß die aufgestörten Bienen zu erstarren beginnen, sobald sie sich vom Bienenknäuel lösen und um sich zur Rückkehr zu erleichtern, den Darminhalt auswerfen, wehrte er überlegen lächelnd ab. — Auf verschiedene Angriffe auf meine Ausführung kam ich überhaupt nicht zum Wort. Nach meinem Empfinden schien mir der Verhandlungsleiter, der Gauvorsitzende K. in Blick und Handbewegung sagen zu wollen: „Schweigen Sie lieber und lassen Sie die reden, die die Sache besser nach unserer Pfeife zu betanzen verstehen!" Derselbe Herr hielt nämlich Pfingsten d. J. einen Imkerlehrkursus für Anfänger hier in Kreuz ab. Hierbei lehrte er u. a.: „Bei Erweiterung durch Kunstwaben müssen diese immer an das Brutnest gesetzt werden." Der „Anfänger" Schulz, hier, war nun so kühn, zu behaupten: „Diese Anweisung ist unrichtig; denn dann werden die Kunstwaben erst mit Pollen gefüllt uud zunächst nur einseitig ausgebaut usw. Mit Kunstwaben darf zunächst nicht früher erweitert werden, bis das Volk seinen Wabenbau am Fenster und unten gedrängt belagert; dann aber müssen eine, höchstens zwei Kunstwaben am besten mitten ins Brutnest; auf jeden Fall aber stets je zwischen zwei Brutwaben gestellt werden, damit sie schnell und regelmäßig ohne Schaden für das Volk ausgebaut werden. Es gibt eben Pillen, die lassen sich schwer verdauen." — Ich war anfangs erstaunt, daß meine Ausführungen über Grundregeln, die zu wissen „Bedingung für jeden Anfänger" ist, Widerspruch fanden, während Ausführungen des p. Sn. gegen meine Darlegung sogar mit „bravo!" unterstrichen wurden, obwohl ihnen jede Beweiskraft fehlte. Aufklärung erhielt ich dann durch einen Teilnehmer und Beobachter, der offenbar nur die Wahrheit sucht. Dieser meinte: er habe die Sache mit großem Interesse verfolgt, habe aber den Eindruck gehabt, als ob gewisse Leute erwartet hätten, ich würde empfehlen, tüchtig Zucker zu füttern und ihn dann als Honig zu verkaufen. Nachdem ich aber genau das Gegenteil getan und bewiesen, daß der Zuckerfütterer keinen Gewinn habe und dem p. Sn. auf seinen Einwurf erklärt habe, es sei doppelt falsch, wenn jemand während reicher Tracht noch Zucker einfüttere, habe es geschienen, als ob ich mundtot gemacht werden sollte, da mir nicht anders „eins ausgewischt" werden konnte. Zudem habe p. Sn. durch Kopfschütteln und Handbewegungen während meines Vortrages den Zuhörern gleichsam sein Urteil über meine Behauptungen suggeriert und nur so sei verständlich, was mir unglaublich erschienen sei. — Tatsache ist, daß sich nur ein einziger Redner, der Baron Herr von O., teilweise auf meine Seite stellte, indem er erklärte: Er habe es selbst erfahren, daß Bienen auf Fichtennadelhonig die Ruhr bekommen. Hierin müsse er Herrn Schulz beipflichten. Auch hätten ihm Schweizer Imker oft gesagt, daß ihre Bienen sehr oft sog. Tannenhonig eintrügen, und daß sie deshalb genötigt seien, ihnen den eingetragenen Honig wegzunehmen, damit sie nicht an Ruhr zugrunde gehen. — Im Bewußtsein meiner Unkenntnis verließ ich sobald wie möglich

Digitized by Google

eine Versammlung, wo soviel Imkerweisheit verzapft wurde. — Die Redaktion der Neuen aber bitte ich, oben erwähnte Tatsachen — ohne jede Rücksicht auf die Person — einer Kritik zu unterwerfen, die lediglich der Wahrheit die Ehre gibt.

(Die Erklärung ist doch ganz einfach: Herr Sn. gibt eine Bienenzeitung heraus. — Frdst.

Wie sich die Filzpackung der Bienenstöcke bewährt hat.

Von H. Freudenstein.

Im vorigen Jahre wollte ein Imker durchaus eine Bezugsquelle für Filz zum Verpacken der Bienenstöcke wissen und ich sollte ihm den Filz bestellen. Durch das Reichsadreßbuch konnte ich rasch sämtliche Adressen der Filzfabriken feststellen und schrieb an eine ganze Reihe. Die meisten verkaufen nur Filz in sehr großen Posten und ich fand nur eine Fabrik, welche einen Versuch mit dieser Lieferung machen wollte. Die Preise, welche gestellt wurden, waren so niedrig, daß die Sache billiger kam, als mit Strohmatten und deshalb dachte ich; willst doch die Filzverpackung auch einmal probieren und ließ mir Filz für meine sämtlichen Stöcke kommen, sintemal und alldieweil ich die Moosverpackung in der Zwischenzeit auch sehr müde geworden war, denn mit der Moosverpackung hat man seine große Last, bis man das Moos hat und bis man es trocken hat und dann bleibt es doch eine unsaubere und umständliche Sache. Ich muß sagen, daß ich von der Filzverpackung auf das angenehmste überrascht bin. Sie kommt nicht teuer, ist bequem: eine Decke von 1 cm Stärke oben zum Abdecken und eine Decke von 2 cm Stärke hinter das Fenster und fertig ist die Arbeit. Leicht sind diese Decken angebracht und leicht sind sie entfernt und lassen sich im Sommer ohne viel Raum zu beanspruchen bequem aufheben. Was aber die angenehmste Ueberraschung war, das war, daß ich in diesem Jahre wieder kein einziges weiselloses Volk und kein einziges drohnenbrütiges Volk auf dem Stande hatte. Die Verpackung ist eben sehr warm, schützt deshalb die Königinnen vor Erkältung und damit vor dem Drohnenbrütigwerden.

Die Waben waren ganz ohne Schimmel, wenn nicht Kälte vom Bodenbrette eindringen konnte, die Zehrung war sehr gering und die Völker saßen nicht so dicht geknäult wie in kalten Stöcken, konnten also leichter dem Futter nachrücken. Die Entwickelung der Völker war im Frühjahr bei der warmen Verpackung, die recht lange stehen blieb, da sie gar nicht hinderte, eine ganz ausgezeichnete.

Ich kann also die Filzverpackung warm empfehlen, sie hat sich ausgezeichnet bewährt.

Näheres über Preise 2c bitte aus dem Inseratenteil zu ersehen.

Unsere Liebesgabensammlung

hat bis zum 15. Oktober den Betrag von 654.55 M. gebracht. Allen Gebern herzlichen Dank! Weitere Beträge werden dankend entgegengenommen und in der „Neuen" bescheinigt. Geradezu rührend ist es, daß auch Leute beigesteuert haben, die selbst schon die Not des Krieges erfahren haben und die deshalb besonders gut wissen, was wir an unserem braven deutschen Heere haben. Was aber unsere armen Soldaten an Hunger und Strapazen, an Kälte und an Nässe und an ständiger Todesgefahr auszustehen haben und wie sie dabei

Digitized by Google

doch nicht den frohen Heldenmut verlieren, das sollen sich die, welche in der warmen Stube und im sicheren Heim sitzen, ständig ins Gewissen prägen und gern geben, daß die Not gelindert wird.

Es ist nun der Vorschlag gemacht worden, die eingegangenen Liebesgaben zu der deutschen Kriegsanleihe zu geben, da würden sie von der Regierung am zweckmäßigsten für unser Heer verwandt, und wenn dann der Krieg vorbei und die erbärmlichen Engländer, wie wir hoffen und wünschen, die Kosten von ihrem verlorenen Prozeß zu bezahlen haben, dann soll das Geld aus unserer Beisteuer zur Kriegsanleihe dazu verwandt werden, Mitglieder aus unserem deutschen Bienenzüchterverband, die durch den Krieg in Not geraten sind, Unterstützungen zu gewähren. Wenn sich gegen diesen Vorschlag bis zum 15. November kein Widerspruch erhebt, so soll dem Vorschlage entsprechend verfahren werden.

Nun, liebe deutsche Brüder und Schwestern, sammelt weiter in der Zeit, damit wir ein erhebliches Unterstützungskapital haben für die Not, die nicht kleiner, sondern ständig größer wird. Der gerechte Gott wird aber die gerechte deutsche Sache sicher nicht verlassen und unserem herrlichen deutschen Heer mit seinen tapferen Bundesbrüdern den Sieg verleihen. Freudenstein

An Liebesgaben gingen ein:

Johann Struwe in Buemke b. Reiste i. W. 5 M. Nr. 15961 in Nebelschütz 2 M. Sellmann in Lonschnick 2 M. Sander in Abbenrode 2 M. Angermann in Ullersdorf 2 M. Reinhold in Strauß 7 M. Weihe in Brunsen 3 M. Pestel 3 M. Schumann in Beichau 3 M. Raabe in Grussau 3 M. Werner in Raudten 3 M. Buchwald in Auras 3 M. Emmel in Panrod 3 M. Lucke im Forsthaus Harrendorf b. Lubberstedt 3 M. Leopold in Loitendorf 2 M. Bonick in Obersachswerfen 3 M. Lockemann in Obermeiser 3 M. Schneider in Hilgershausen 3 M. Bachmann in Walsleben 5 M. Schlegelmilch in Mehlis 2 M. v. Fragstein in Hochwald 5 M. Peterlein in Weida 3 M. Berthold in Straußfurt 2.50 M. O. Haase in Wilhelmsdorf 3 M. Wahl 2 M. Filnsch in Wiese 3 M. Neugebauer in Legelsdorf 2 M. Lange in Quedlinburg 3 M. Kiel in Dachrieden 2 M. Kolbe in Thurm 2 M Maltz in Havelberg 2 M. Sperlich in Tarnau 3 M. Sterk in Blaibach 10 M. Geitsch 2 M. Blech in Nichory 5 M. Müller in Reetz 2 M. Schäfer in Roiodt 2 M. Gerhardt in Herborn 3 M. Schwester El. Müller in Waldheim 5 M. Sterzik in Friedrichsgrätz 2 M. Pfromm in Homberg 2 M. Braun in in Neubarnim 2 M. Schmidt in Günsterode 2 M. Pelz in Schwammelwitz 2 M. Teske in in Szrodke 3 M. Pauly in Geiglitz 5 M. Grohe in Langheinersdorf 2.50 M. Speer in Raschgrund 10 M. Krause in Ballendorf 2 M. Greif in Ballendorf 2 M. Uckermann in in Gollnow 5 M. Urban in Drehsa 4 M. Kgl. Förster Weibert, Post Steinwiesen 3 M. Klein in Radeberg 1.50 M. Uchring in Münster 2 M. Thomas in Hommertshausen 2 M. Lehrer Bauff 2 M. Zimmermann in Schleifreisen 2 M. Höch in Melsungen 2 M. Klose in Kl.-Neudorf 2 M. Lüdemann in Schosow 2 M. Sperling in Ackenhausen 2 M. Frl. von Kockenstein in Ottitz 2 M. Schmidt in Lieblos 2 M. Roth in Römerweg 2 M. Wolf in Oranienburg 2 M. Hergenhau in Weißbach 3 M. Ballert in Pastitz 5 M. Garn in Hünern 2 M. Tesch in Ali-Hüttendorf 3 M. Wege in Allendorf 4 M. Causien in Ringsberg 2 M. Götsch in Boeck 5 M. Pausch in Radheim 5 M. Bischoff in Obsendorf 3 M. Schröder in Drüsewitz 2 M. Müller in Neuhöhle 2 M. Zachert in Bruchdorf 1 M. Helbrich in Bruchdorf 1 M. Haag in Brunst 2 M. Leinfelder in Garchinger 2 M. Sander in Niederwartha Paech in Gr.-Grebbel 2 M. Haese in Berlenow 2 M. Wiemann in Winnenberg 2 M. Hamann in Chwalim 2 M. Hartwig in Rödelheim 2 M. Pfleiderer in Frankfurt a. M. 2 M. Mai in Frankfurt a. M. 2 M. Gilbert in Schwanowitz 2 M. Purucker in Habnith 3 M. Hönicke 3 M. Claaßen in Belleraux 2 M. Sigl in Laberweinting 5 M. Mengel in Dreihausen 2 M. G. Futsch in Schönheide 3 M. Böhle in Biederitz 3 M. Schüler in Altenhagen 3 M. Derksen in Elten 5 M. Bradke 5 M. Krumer 5 M. Düvier 2 M. Pries 2 M. Fischer in Cöthen 2 M. Horn in Cöthen 2 M. Rämper in Cöthen 2 M. Grieger in Cöthen 2 M. Rohlaff in Blumenthal 3 M. Arlt in Kohlfurt 3 M. Ganger in Jarkwitz 3 M. Kubessa in Ludgerstal 3 M. Striche in Geisecke 3 M. Koch in Hagen 3 M. Kaletta in Blazeowitz 2 M. Fickus in Langweiler 2 M. Reddingshöfer in Stammermühl 10 M. Althoff 2 M. Diekmann 2 M. Hesse 2 M. Kordes 2 M. Kölling 2 M. Niere 2 M. Ridder 2 M. Scherfeld 2 M. Steinmann 2 M. Stock 8 M. Tielke 2 M. Wehmeier 1 M. Thielmann in Driedorf 5 M. Buhrow in Fischau 5 M. B. Köhler in Klingenberg 2 M. Rud. Batzig

Digitized by Google

in Klingenberg 2 M. Battig in Carlsbach 4 M. Müller in Wolfshausen 3 M. Kretzschmar in Großbuch 3 M. Ronz in Friedberg 2 M. Sprenger in Berlin 2 M. Kaiser in Gollub 2 M. Müller in Theuern 2 M. Beck in Reichbach 5 M. Glocker in Holzkirchen 2 M. Ochs in Neukenroth 2 M. Plaum in Hartenrod 3 M. Dietrich in Erbenhausen 2 M. Koeck in Neuhausen 5 M. Enke in Dögerode 2 M. Waldenmaier in Egenhausen 10 M. Böckenhoff in Raesfeld 2 M. Schulz in Fürstenhagen 2 M. Hinze in Mühlendorf 3 M. Fehlhauer in Vahldorf 3 M. Menzel in Cunzendorf 2 M. Müller in Hausmannshof 3 M. Pfeiffer III in Wiesenbach 5 M. Hoffmann in Holsthum 2 M. Heck und Plaum in Hartenrod 3 M. Wohler in Biederitz 2 M. Rennekamp in Bösensell 2 M. Gierind in Obersalbach 3 M. Strupf in Seinershausen 2 M. Stief in Wirschweiler 3 M. Daus in Bodenwerder 2 M. Krettek in Ludgerstal 2 M. Heske in Kulingen 3 M. Schmidt in Nerchau 3 M. Wieschhoff in Hilbeck 2 M. Fischte in Kirchberg 5 M. Hörnicke in Eschwege 2 M. Seidel in Dobrau 3 M. Neuendorf in Ziethen 5 M. Densow in Frankfurt a. M.-Rödelheim 2 M. Brohmann in Lobenstein 2 M. Kempcke in Görries 10 M. Rudolph in Sulzbach 5 M. v. Rüden in Werl 3 M. Stief in Oberkrumbach 2 M. Langenhoff in Erle 2 M. Seuster in Mühlenramede 2 M. Bitterolf in Birkhof 3 M. Buth in Brendemühl 10 M. Freese in Adorf 4 M. Koch in Niederalphe 3 M. Rendl in Salzburg 2 M. W. Schütz in Niederlemp 3 M. Pfarrer Meyer in Eversbach 50 Pf. Pfarrer Schmidt in Berching 3 M. Frl. Wecker in Berching 2 M. Wagner in Berching 2 M. Vetter in Berching 2 M. Lehrer Hann in Berching 1.90 M. Forstwart Bosch in Rohrmoos 3 M. Weinig in Mayen 2 M. Rabert in Schachdetten 2 M. Hein in Elbing 2 M. Sievers in Hamdorf 2 M. Korff in Voigtsdorf 3 M. Borghoff in Blintrop 2 M. Kruse in Saßnitz 3 M. Egerland in Selbitz 2 M. Becker in Peenemünde 2 M. Schulz in Bukowitz 6 M. Riedel in Grocholin 2 M. Fr. Schoski in Rieben 3 M. Fr. Rose in Rieben 3 M. Birnbaum in Köber 3 M. Losensky in Rohrbeck 3 M. Haindl in Größing 2 M. Ungenannt 3 M. Fr. Cl. Gruber in Bad Soden 2.10 M. Booszeit in Palinkuhnen 3 M. Jehle in Rauchenzell 2 M. Mullus in Marienwerder 2 M. Teichmann in Neuberun 2.05 M. Gaentzsch in Ottergen 3 M. Schmidt in Schilbach 2 M. Triebe in Walserkehmen 2 M. Meyer in Hape 2 M. Knauf in Cassel 1.50 M. Frau Claude in Sievurt 5 M. Lehrer R. Ohl in Reinland 2 M. Burmeister in Kükenshausen 2 M. Frenzel in Putzkau 2 M. Ullrich in Frankfurt 2 M. Hauptlehrer Jordan in Treul 2 M. Fr. Hellwig in Biederitz 2 M. R. Klameth in Glatz 3 M. Koch in Niederasphe 3 M. Summa: 654 M. 55 Pf.

Fragekasten.

Frage: Ich machte im Juni zwei kleine Ableger in Einetagerkästchen, welche 8 Normalrähmchen dicht besetzen. Halten Sie es für besser, diese Völkchen jetzt in Zweietager umzulogieren oder soll ich sie in den Kästchen überwintern? Beide Völker strotzen voll Brut. Im Juni wurde eins meiner starken Völker weisellos. Seitdem habe ich es mit gedeckelter und offener Brut versehen, um ihm eine Königin ziehen zu lassen, jedoch ohne Erfolg. Ein Imker riet mir, dem weisellosen Volk unter Einspritzen von Zuckerwasser ein nacktes Volk einzuhängen. Halten Sie das für gut oder raten Sie mir, einen meiner Ableger zu verwenden? Wenn könnte ich das tun, da die Ableger 100 Meter vom Bienenstand entfernt stehen?

Antwort: Kleine Völker durchwintern in Einetagern viel besser, als im Zweietager. Das große Volk scheint nach Ihrer Schilderung doch weiselrichtig zu sein und hat wegen Uebervölkerung eine Brutpause gemacht. Vielleicht ist auch die Königin beschädigt. Jedenfalls ist sie aber noch im Stocke. Das Verbringen des Völkchens auf den andren Stand kann in warmer Jahreszeit jeden Abend erfolgen.

Frage: Ich will in der Nähe einer großen Viehweide einen Bienenstand von ca. 25—30 Völkern errichten. Die Viehweioe hat sehr viel Weißklee. In der Nähe auf drei Seiten ist Fichten- und in einem grabenförmigen Tale Laubholz. Das Fichtenholz ist 20—30 Meter breit und steht an einem Hange, der von der Viehweide aus abwärts gerichtet ist. Die Weide ist also höher als die ganze Um-

Digitized by Google

gebung. Wohin könnte ich den Stand bauen, damit ich keine Unannehmlichkeiten habe? Kann ich ihn innerhalb des Fichtengehölzes errichten und mit einem ca. 3 Meter hohen Lattenzaun umgeben, damit die Bienen hochfliegen müssen? Wieviel Meter muß gesetzlich ein Bienenstand vom Nachbargrundstück entfernt sein?

Antwort: Am besten wäre es, wenn Sie den Stand auf einer kleinen Blöße in dem Walde errichten könnten, da hätte er Schutz vor Wind und die Bienen müßten hochfliegen. Natürlich muß durch einen Drahtzaun dafür gesorgt werden, daß das Vieh nicht an den Stand kann. Gesetzliche Bestimmungen über die Entfernung, in welcher Bienenstände errichtet werden dürfen, bestehen nicht. Die Weide genügt für 20—30 Völker.

Frage: Bei der Untersuchung eines Volkes eines Imkers fand ich keine junge Brut, ein altes Mütterchen und nur wenig Flugbienen, es ist also nicht winterständig. Da der Imker ein andres Volk kaufen wollte, riet ich ihm, sich ein nacktes Volk anzuschaffen, was aber jetzt wohl zu spät ist. Ferner macht ich ihm den Vorschlag, im Frühjahr einen sog. Bauernstock zu kaufen, da es ihm als Anfänger an ausgebauten Rähmchen fehlt und auch ein schützender Stand noch nicht eingerichtet ist. Welche Bezugsquelle können Sie empfehlen?

Antwort: Nackte Völker jetzt noch aufzustellen, ist sehr riskant. Am besten ist es, der Imker kauft im nächsten Frühjahr ein Muttervolk und zwar auf Rähmchen und setzt es in einen Breitwabenstock. Die „Neue“ wird im Inseratenteile Angebote bringen.

Frage: Sind durch das Abonnent auf die „Neue“ meine Bienen gegen Feuer oder sonstige Schäden versichert oder gelten da noch andere Bestimmungen?

Antwort: Gegen Feuer versichert man seine Bienen am besten da, wo man auch sein Mobiliar ꝛc. versichert. Wir haben nur die Haftpflichtversicherung, in welche Sie am besten am 1. Januar des nächsten Jahres eintreten, da jetzt diese Versicherung, die immer nur bis zum Schlusse des Kalenderjahres läuft, keinen Zweck mehr hat.

Antwort: Hier wird ein Stück Chaussee gebaut. Zur Bepflanzung von Chausseen werden hier meistens Eichen und Eschen verwendet, trotzdem hier andre Bäume auch ganz gut gedeihen. An wen könnte ich mich mit einem Gesuch wenden, um zu erreichen, daß an die Chaussee Linden gepflanzt werden?

Antwort: Sprechen Sie mit dem betreffenden Straßenmeister oder dem Landesbauinspektor, zu dessen Bezirk die Straße gehört. Das Gesuch ist an die Landesbauinspektion zu richten.

Frage: Ich hatte Gelegenheit, einen Eisenbahndamm für billiges Geld zu pachten und will denselben mit Honigpflanzen besäen oder bepflanzen, es müssen aber Pflanzen sein, die nicht leicht brennen, da die Bahn hier viel Steigung hat und bei Trockenheit oft Brände vorkommen. Welche Pflanzen eignen sich dazu am besten?

Antwort: Riesenhonigklee und Schneebeere (Symphoricarpus).

Frage: Ich habe ein starkes Volk; es ist weiselrichtig und hat Arbeiterbrut, aber auch jetzt noch ein paar Drohnen. Brauche ich mich um das Volk zu sorgen wegen diesen Drohnen?

Antwort: Sie brauchen sich nicht zu sorgen, denn sehr starke Völker, besonders solche, die nicht schwärmten und in denen keine junge Königin befruchtet wurde, behalten einzelne Drohnen bis in den Winter.

Frage: Wenn man den Brutraum durch ein Absperrgitter in zwei Teile teilt und die Königin hinter das Gitter tut, so ist die Königin vom Flugloch abgesperrt. Ich las einmal, dieses Verfahren verkürze der Königin das Leben. Ist das so?

Antwort: Sobald eine Königin vom Flugloche abgesperrt wird, kommt sie und ihr Volk in große Aufregung. Das Volk setzt meist Weiselzellen an und die Königin eilt Tag und Nacht nach einem Durchgang suchend umher und zehrt ihre Kräfte auf

Frage: Ende April habe ich von der 2. in die 3. Etage einige Waben mit verdeckelter Brut gehängt, in denen noch etwas offene Brut war, aus welcher sich die Bienen eine neue Königin gezogen haben. Ich habe nun in den 4 Etagen soviel Bienen, daß ich sie in den beiden unteren Etagen zum Einwintern nicht unterbringen kann. Sollte man das nun selbständige Volk aus der 3. und 4. Etage nicht in eine neben oder darunter stehende Beute umquartieren können?

Antwort: Selbstverständlich können Sie das selbständige Volk aus der 4. Etage abends in eine andre Beute hängen nnd das Flugloch schließen. Durch Säcke, Stroh ꝛc. wird der alte Platz verändert.

Frage: Ist das Verfahren, ein Volk vom Schwärmen durch fortgesetztes Ausbrechen der Weiselzellen abzuhalten, schon deshalb zwecklos, weil ein Volk zum Honigertrag nichts mehr taugt, das überhaupt mit Schwarmgedanken sich trägt?

Antwort: Das Ausbrechen der Weiselzellen ist zwecklos, es verlängert das Schwarmfieber und das Volk schwärmt meist doch, wenn es auch keine Weiselzelle hat, und wird dann weisellos.

Frage: Welches Mittel wendet man an, um Geräte, welche man bei der Arbeit an faulbrütigen Völkern gebraucht hat, zu desinfizieren?

Antwort: Geräte, welche man an kranken Völkern brauchte, werden im Feuer ausgeglüht.

Frage: Sind erkrankte Völker auf neuen Bau zu setzen?

Digitized by Google

Antwort: Die bereits erkrankten Völker sind orgfältig abzuschweseln, Bau, Brut und Rähmchen zu vernichten und der Stock mit der Lötlampe auszubrennen.

Frage: Beim Herausnehmen des Heidehonigs fand ich ein Volk (5 Rähmchen bebrütet), was noch mehrere Drohnen hatte, aber absolut keine Brut. Nun hat mir ein Imker gesagt, dann hätte das Volk keine Königin mehr, sei also weisellos. Da ich nun das betreffende Volk schon für den Winter verpackt habe, will ich die Rähmchen nicht mehr heraus nehmen, um festzustellen, ob wirklich keine Königin mehr da ist. Was sagen Sie dazu?

Antwort: Wenn im Oktober noch Drohnen vorhanden sind, so ist das unbedenklich, wenn das Volk sehr stark ist und nicht geschwärmt hatte. Es ist dann ein Zeichen, daß es die Schwarmgedanken noch nicht ganz aufgab. Die vergehen aber mit der eintretenden kälteren Witterung und dann verschwinden auch die Drohnen. Ist aber das Volk schwach, so sind Drohnen immer ein Zeichen, daß es weisellos oder drohnenbrütig ist. Ein solches Volk muß abgeschwefelt werden.

Frage: Habe der Kriegsunruhen wegen flüchten müssen. Hatte vorher sämtlichen Honig verschleudert. Zum Füttern war keine Zeit übrig. Jetzt nehmen meine Bienen kein Futter mehr; wie bewahre ich meine Bienen vor dem Verhungern. Genügt es, wenn ich Staubzucker und Honig gemischt auf den Wintersitz gebe. Wieviel erhält ein normales Volk davon?

Antwort: Mit Staubzucker und Honig ist es recht umständlich, die Bienen zu erhalten. Man darf nämlich nicht zu viel auf einmal geben, sonst löst sich der Brei in der Stockfeuchtigkeit und beschmiert die Bienen. Am besten machen sie den Brei recht steif und legen ihn auf ein Absperrgitter direkt über den Sitz der Bienen. Jedes Mal ein Pfd., alle acht Tage wieder frisch. Darüber Papier und eine Filzdecke. Bei gelindem Wetter mit dem Luftballon, der in allen Handlungen käuflich ist, Zuckerwasser einfüttern.

Frage: Wie lassen sich Gummihandschuhe ausbessern, von denen stellenweise die Gummischicht abgeblättert ist?

Antwort: Gummihandschuhe kann man nicht ausbessern, eventuell dickes Leinen auf die schadhaften Stellen zu setzen.

Frage: Kann ich meinen Bienen Kunsthonig füttern, der schon 2 Jahre gestanden hat oder wird der Honig den Bienen schaden?

Antwort: Wenn der Kunsthonig nicht schlecht oder verdorben ist, können Sie ihn im Sommer verfüttern. Zur Winterfütterung ist mir das Zeug zu riskant.

Frage: Hat sich die Rotklee-Biene von Pfarrer Koch diesen Sommer so bewährt, wie es dieses Frühjahr in Ihrer „Neuen" beschrieben wurde?

Antwort: Ich habe noch nichts wieder darüber gehört und bitte diejenigen, welche Versuche damit anstellten, Ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Verschiedenes.

Aus Ostpreußen geht uns folgender Brief eines Imkers zu, dessen Heim von den Russen verwüstet wurde. Er lautet: Geehrter Herr Freudenstein! Aus den Zeitungen werden Sie zur Genüge gelesen haben, wie schwer meine Heimatprovinz vom Feinde heimgesucht worden ist. Die Wirklichkeit übersteigt jedoch die lebhafteste Phantasie. Am 25. August flüchtete ich halb über Kopf, nur das nackte Leben rettend, mit dem letzten Bergungszug aus Wehlau, während die Kosaken einritten. Meine Familie hatte ich einen Tag vorher mit 2 Karton Wäsche nach Sonitz geschickt. Nachdem ich nun nach 18tägiger Abwesenheit auf Anordnung meiner vorgesetzten Behörde hierher zurückgesandt wurde, finde ich zwar mein Wohnhaus noch stehen, in der Wohnung selbst jedoch einen solchen Vandalismus, daß ich mich auf den Trümmern meiner Wirtschaft hinstellte und weinte. Sämtliche 13 Satz Betten fort, kein Stück Wäsche, kein Anzug, 2 Unterbetten aufgetrennt und die Daunen in allen Zimmern verstreut. Als Unterlage in allen Stuben eine Schicht Heu und Stroh, dann die Scherben der zerschlagenen Lampen, Spiegel, Geschirre, Möbel, eng vermischt mit alten zerrissenen Kleidungsstücken, dazu die Zimmer in nicht wiederzugebender Weise verunreinigt. Als ich mich nach meinem Bienenstand begab, bot sich mir ein Anblick zum Gotterbarmen. Meine 22 Völker, auf welche Zahl ich mich bis zum Tage meiner Flucht emporgearbeitet hatte, waren fort. Bei näherem Umschauen fand ich 6 ausgebrannte Häuschen im nahen Chausseegraben, die übrigen Wohnungen und einzelnen Strohringe suchte ich mir dann vom nahen Felde zusammen. Das Russenpack war in der Weise vorgegangen, daß es eiskaltes Wasser in den Stock goß, wodurch die Bienen erlahmten, diese dann absegte und tötete und nun die einzelnen Waben herausnahm und den Honig ausdrückte. Von sämtlichen Stöcken kann ich nur noch 7 brauchen. Natürlich fehlen dazu die Bienen. Von meinen ca. 600 Rähmchen sind mir 40 übrig geblieben, die ich mir vom Felde zusammensuchte. Als langjähriger Abonnent Ihrer Zeitung und als Imkerkollege spreche ich nun die Bitte aus, mir beim Wiederaufbau meines Bienenstandes behilflich sein zu wollen. Da ich alles verloren und so gut wie mittellos bin — ich schäme mich nicht, dieses niederzuschreiben —, wäre es Ihnen viel-

Digitized by Google

leicht möglich, mir ein paar Herbstschwärme zum Wiederanfang kostenfrei oder gegen geringes Entgelt möglichst umgehend vermitteln zu wollen.

Wenn jeder Schaden, den die Russen angestiftet haben, ersetzt werden sollte, dann reichen keine 6 Milliarden für Ostpreußen. Ganze Städte und Dörfer sind dem Erdboden gleichgemacht. Tausende und Abertausende Stück Vieh, Pferde, Schafe und Schweine sind nach Rußland getrieben worden. Das Elend in den betroffenen Landstrichen ist unsagbar. Ich habe während meiner Rückkehr nach Wehlau nur zweimal warmes Essen aus einer Soldatenfeldküche gegessen. In der übrigen Zeit habe ich von Brot, Wasser und Mohrrüben vom Felde gelebt. Nichts ist zu haben. Fast allen Imkern in Ostpreußen sind die Bienenstände vernichtet worden. Vertrauen wir auf Gott, daß er uns den Sieg verleiht und bald geordnete Zustände eintreten.

Mit Imkergruß Ihr ergebener
Salmonath, Postassistent, Wehlau (Ostpr.).

Mein lieber Herr S.! Jetzt im Herbst hat es für Sie und Ihre Leidensgenossen in Ostpreußen kaum Zweck, anzufangen. Aber im Frühjahr, wenn bessere Zeiten kommen, werde ich aufrufen, daß den dortigen Imkern Schwärme und Muttervölker als Liebesgaben zugehen.

Frdst.

Ein anderer Imker schreibt: Sehr geehrter Herr Freudenstein! Seit 6 Wochen sind wir von jeder Post- und Bahnverbindung abgeschnitten. Seit einigen Tagen kommen wieder vereinzelte Postsachen, darunter auch Ihre liebe Zeitung. Ob nun dieser Brief Sie erreicht oder nicht, ich steure auch meine beiliegenden 2 M. bei für unsere brave Armee, trotzdem wir hier auch in Not und Elend geraten sind. Alles wollen wir opfern und gerne opfern, haben die braven Truppen doch schon so viel geleistet, und was haben sie noch vor sich! Mit unserer Imkerei hier in Ostpreußen ist es vorläufig zu Ende. Nicht allein daß die Mordbuben, denn solche sind es nur, geplündert und wehrlose Menschen hingemordet haben, sie haben auch sämtliche Bienenstände total vernichtet. Bei mir haben die Mordbrenner erst 3½ Ztr. Honig geraubt, dann gings an meine Lieblinge, da ist alles vernichtet. Mit Wäsche meiner Frau haben die Spitzbuben geräuchert und die Wohnungen halb verbrannt und die Mobilwohnungen im Fluß ersäuft. Ich war einer der ersten von der Flucht zurück und hatte mir noch einen Mobilstock zurechtgebastelt, aber auch den haben die Halunken, trotzdem ich in der Nacht vom 11. zum 12. September wachte, fortgeschleppt und vernichtet. Ich gebe Ihnen die feste Versicherung, daß, soweit die Bande hier in Ostpreußen eingedrungen war, kein Bienenstand mehr vorhanden ist. Jetzt sind sie, Gott sei Dank, hinaus und kommen hoffentlich nicht mehr wieder. Es sah gut aus, wie unser Hindenburg sie auf die Beine brachte. Laufen können die Lümmel wie die Hasen, aber das Schicksal hat sie doch hier an der äußersten Ostgrenze erreicht. Unsere Braven sind seit dem 12. September schon in Rußland. Gott möge unseren braven Armeen den Sieg verleihen, dann wird ja manche Scharte ausgewetzt und wir werden auch wieder zu Bienen kommen.

Hochachtungsvoll
C. Triebe, Walterkehmen.

Bei Einsendung einer Liebesgabe ging uns folgendes Begleitschreiben zu: Geehrter Herr Freudenstein! Ihrer Anregung in Ihrer geschätzten Bienenzeitung entsprechend, sende ich als Liebesgabe 5 M., positiv klein, dürfte sie, relativ betrachtet, wachsen; denn vor 4 Wochen habe ich zum Roten Kreuz 20 M., gestern zu einer Sammlung, von meinem Pfarrer veranstaltet, auch 20 M. gespendet, einen Sohn freiwillig gestellt und mit 50 M. ausgerüstet, ein zweiter Sohn harrt seiner Order, zwei Töchter sind im Vaterländischen Frauendienst beschäftigt, zudem habe ich von einem Besitzer einen Wagen, von einem anderen ein Pferd gemietet und die unentbehrlichste Habe gepackt, denn eine unglückliche Entscheidung, und unsere gesegnete Niederung wird unter Wasser gesetzt. Diese kurzen Schilderungen dürften genügen, meine geringe Imkergabe zu würdigen. Es war mir ein Bedürfnis, persönlich zu werden und Ihnen das Gesagte mitzuteilen.

Ihr ergebenster und mit aller Hochachtung zeichnender
Kantor Buhrow, Fischau b. Altfelde, Westpr.

Folgende Anregung gibt ein Abonnent der „Neuen": Sehr geehrter Herr! Beinahe seit Erscheinen der „Neuen" treuer Bezieher derselben, hat mich von allen Aufsätzen und Aufrufen besonders der in letzter Nummer: „Liebe deutsche Brüder und Schwestern!" erfreut. Nicht, daß ich die sonstigen Aufsätze gering achte, ich habe im Gegenteil meist danach geimkert und gute Erfolge gehabt. Doch hierzu möchte ich noch einen Vorschlag machen. Wie wäre es, wenn in diesem Jahre die Imker zugunsten des Staates auf den steuerfreien Zucker verzichteten? Ich für meine Person habe es bereits getan. Bei 22 Völkern kommt dabei mehr als 2 M. heraus. Zwar in die Augen springt das nicht, doch was schadets, wenn nur der Zweck erreicht wird.

Mit freundlichem Imkergruß
A. Grünberg, Großpaschleben.

Jahresbericht des Kreisverbandes der Bienenzuchtvereine des Kreises Steinfurt. Dem im Jahre 1912 gegründet Kreisverbande gehören die Vereine in Burgsteinfurt, Altenberge, Neuenkirchen, Ochtrup und Rheine mit zusammen 250 Mitgliedern an. Der Kreisverband beteiligte sich auch an der ersten Kleintierausstellung des Kreises Steinfurt in Rheine am 27. und 28. September 1913. Die Bienenausstellung war, da wegen der schlechten Witterung die Erträge aus der Bienenhaltung sehr gering waren, nur mit 11 Nummern beschickt. Die vom Kreis-

Digitized by Google

erbande ausgesetzten Preise konnten deshalb uch nicht ganz zur Verteilung kommen. Das on den Imkern Ausgestellte fand aber trotz des enigen die größte Anerkennung. Die Lokal- ereine waren auch im Berichtsjahre bemüht, ie Bienenzucht im Kreise zu heben und erreichten urch gemeinsamen Bezug von Geräten und Er- ielung von einheitlichen Preisen für guten Bienen- onig für die Imker schon viel, sodaß den ein- elnen Vereinen noch mehrere fernstehende Imker eitraten. Durch Gratisverlosung von Bienen- geräten kamen die Imker in den Besitz von Ge- ätschaften, die sie sonst wegen der hohen Kosten nicht anschafften. Von der beabsichtigten Betei- igung an der in Ahaus gegründeten Honigver- aufszentrale ist vorläufig abgesehen. Es soll, obald sich die Rentabilität der Honigverkaufs- zentrale herausgestellt hat, über einen evtl. Bei- ritt alsdann verhandelt werden. Im Kreise Steinfurt ist es den Imkern wohl möglich, ihren geernteten Honig zu einem guten Preise zu ver- kaufen. Das Publikum muß aber immer mehr aufgeklärt werden, daß beim Einkauf von Honig die größte Vorsicht geboten ist, da versucht wird, statt reinen Bienenhonig sogenannten Kunsthonig, ein Gemisch, zu verkaufen.

Das Honigerbrechen der Bienen ist willkürlich. Daß die Biene den in ihrem Honig- magen befindlichen Honig erbricht und ihn auf demselben Wege wieder zurückgibt, wie sie ihn eingesogen hat, ist eine längst bekannte Sache. Es fragt sich aber, ob dies willkürlich, d. h. nach dem freien Willen der Biene oder gezwungen geschieht, etwa durch den Druck des im Magen enthaltenen Honigs auf die Muskelhaut derselben. Die Aufklärung über diese Frage geben uns die Bienen eines frisch eingeschlagenen Schwarmes. Diese, die doch alle mit reichlich beladenem Magen ihren alten Stock verlassen, können den Honig, ganz wie es ihnen beliebt, sofort in Zellen gießen, wenn solche, z. B. in Gestalt von größerem Vor- bau, vorhanden sind, oder sie können denselben verzehren und dann sozusagen verdauen, um Wachs zu erzeugen, oder endlich können sie ihn längere Zeit bei sich behalten, um sich davon das Leben zu fristen, wenn Temperatur und Witterung keine Ausflüge und somit auch keinen Wachsbau gestatten. Daraus geht hervor, daß die Biene nur Honig erbricht, wenn sie will, und die Frage, ob das Honigerbrechen frei- oder un- freiwillig geschieht, ist damit dahin entschieden, daß dasselbe bei der Biene ein Akt freier Will- kür ist. W.

Ein Durchbrenner. Daß durchgehende Schwärme oft in wunderlichem Eigensinn gar eltsame Orte zu ihrem Unterschlupf erwählen, st bekannt. Hier ein neues Beispiel davon. Aus Kiel ging mir folgende Anfrage zu: „Ein Bienenschwarm hat sich durch Ventilationsröhren in der Hohlschicht eines Hauses eingenistet und ist auf keine Weise fortzubringen, selbst nicht durch Ausschwefelung. Ich bitte um Ihren Rat, wie man die Bienen am besten aus dieser Hohl- schicht herausbekommt." Später ist mir auf Er- suchen mitgeteilt worden, daß man das Mauer- werk der Hohlschicht an der Stelle, wo man den Sitz des Bienenvolkes vermutete, eingeschlagen und das ganze Nest unter Beihilfe eines Bienen- züchters ausgenommen hat. Es hat sich gezeigt, daß das Volk von bedeutender Stärke gewesen ist, welches seine Waben an dem über der Hohl- schicht befindlichen Mauerwerk angebaut und quer über diese nach unten in einer Länge von etwa 30 cm heruntergeführt hat. Die Breite derselben betrug ca. 20 cm. Der Bau ist von dem Imker in Rähmchen eingeschnitten und samt Bienen in eine Mobilwohnung gebracht worden, wobei noch eine Ausbeute von einigen Pfunden Honig gemacht worden ist. W.

Obstbau und Bienenzucht. Gleanings berichtet über Versuche und Beobachtungen des Professors Waugh von der landwirt- schaftlichen Hochschule für Massachusetts. Nach diesen Versuchen besorgt fast allein die Honigbiene die Befruchtung der Obstblüten. Neben der Biene gilt hauptsächlich der Wind als Träger der Bestäubung. W. stellte also mit Vaseline beschmierte Glasscheiben etwa im Abstand, den Obstbäume voneinander zu haben pflegen, hinter vollblühenden Bäu- men auf und zwar so, daß alles, was der die Blüten schüttelnde Wind an Pollen fort- trug, an den Glasscheiben haften bleiben mußte. Die Glasscheiben blieben jedoch leer. W. stellte sodann fest, daß außer Bienen kaum irgendwelche Insekten blühende Obstbäume befliegen. Ferner, daß bei Obst- arten, die der Selbstbestäubung zugänglich sind, besseres Obst dann gewonnen wird, wenn Bienen Zutritt haben. — Gleanings betont, daß Prof. Waugh selbst nicht Bienen- züchter ist und daß dieses Urteil um so schwerer wiege, als es von einer der ersten Autoritäten des Obstbaues in den Vereinig- ten Staaten abgegeben sei.

Vom Fleiße der Bienen. Der amerikanische Gelehrte Wilson fand, daß 125 Kleeköpfe 1 g Zucker geben. Um 1 kg Blüten- zucker zu gewinnen, müssen die Bienen also 125 000 Kleeköpfe aussaugen. Jeder Klee- kopf setzt sich aus etwa 60 einzelnen Blüten zusammen, auf deren Kelchgrunde je ein winziges Nektartröpflein ruht, so daß die Zahl der Kleeköpfe, 125 000, noch mit 60 multipliziert werden muß. Es sind also für 1 Kilo Honig 7 500 000 Saugakte nötig.

Otto Schulz †. Am 16. August h. a. entschlief sanft und ruhig im 72. Lebensjahre der weithin bekannte Bienenzüchter Otto Schulz in Buckow, Kreis Lebus. Seine Beerdigung fand Mittwoch, den 19. August, statt. Er ruhe sanft in seiner stillen Gruft!

Digitized by Google

Wie vertreibt man Ameisen aus Wohnungen, Bienenständen usw.? Wieder und immer wieder wird trotz vielfacher Beantwortung vorgenannte Frage an die „D. Ill. Bztg." gerichtet. Sie gibt darum jetzt gleich eine ganze Reihe von Mitteln bekannt, mag sich jeder heraussuchen, was ihm beliebt. Nur bittet sie die Herren Tierschützler, sie nun nicht mit sogenannten Berichtigungen quälen zu wollen.

1. Man lege einen Busch frischer Brennnesseln ins Zimmer, Bienenhäuser, Schränke, in denen Ameisen sich einfinden. Bald ist der Busch von Tieren dicht besetzt, der dann in heißes Wasser oder ins Feuer geworfen wird.

2. Benzin, das man in die Fugen und Ritzen des Holzes, der Bretter pp. und im Garten in die Ameisenhaufen gießt, ist ein vortreffliches Mittel, um die mißliebigen Gäste fast augenblicklich zu töten. Doch ist hierbei Vorsicht geboten, da Benzin feuergefährlich ist.

3. Recht gut soll eine Mischung von gleichen Teilen Naphtalin und frischem Insektenpulver sein, die man in die von Ameisen bewohnten Fugen und Löcher streut.

4. 3 Teile Schwefelblüte und 2 Teile getrockneten, zu Pulver geriebenen Lavendel streut man auf die von den Tieren am meisten aufgesuchten Stellen oder auf deren Wege.

5. Ein feuchter Schwamm wird mit feinem Zucker bestreut und in einer etwas vertieften Schüssel da aufgestellt, wo sich die Ameisen aufhalten. Nach kurzer Zeit ist der Schwamm voll Ameisen, sodaß man den Schwamm nur in kochendes Wasser zu werfen oder damit zu übergießen braucht. Das Verfahren wird wiederholt, bis keine Ameisen mehr vorhanden sind.

6. Aufstellen einer Mischung von 1 Teil 10prozentiger Pottasche-Lösung und 1 Teil Honig in flachen Tellern.

7. Aufsuchen der Nester und Eingießen in dieselben von heißem Wasser oder besser siedender Lauge oder Kalkbrühe, vielleicht auch, wenn es im Freien ist, von Petroleum, Benzin, Schwefelkohlenstoff. Doch ist letzteres feuergefährlich, also Vorsicht!

8. Holzasche wird mehrmals auf den Ameisenhaufen oder um das Bienenhaus, den Bienenstock usw. gestreut.

9. Erfolg hat auch eine Mischung von Streuzucker und Schweinfurtergrün; doch ist dies, da Schweinfurtergrün ein sehr starkes Gift ist, nur da anzuwenden, wo Kinder oder Erwachsene, auch Tiere (Hunde und Katzen) nicht dazu kommen können.

10. Eine Mischung von Honig und Phosphorlatwerge, gut verrieben und dahin gestrichen, wo die Ameisen (aber nicht Bienen!) sich einstellen, tötet die Tiere unfehlbar. Aber Vorsicht, da dies ein starkes, schnellwirkendes Gift ist; also keine Menschen und Nutztiere daran lecken lassen!

Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten der Bienenvölker. Hierdurch geben wir erneut bekannt, daß in unserem Bakteriologischen Institut zu Halle a. S., Freiimfelder Straße 68, Untersuchungen über die ansteckenden Krankheiten der Bienenvölker ausgeführt werden. Verdächtiges Material ist nebst Vorbericht direkt an das genannte Institut einzusenden, das Anleitungen zur Entnahme und Einsendung von Untersuchungsmaterial auf Wunsch kostenlos zur Verfügung stellt. Ferner erteilt das Bakteriologische Institut gegen eine Auskunftsgebühr von 1 Mk. sowohl bienenwirtschaftlichen Vereinen als auch den einzelnen Imkern Ratschläge über die Bekämpfung der seuchenhaften Erkrankungen und andere krankhafte Erscheinungen im Bienenvolke.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Am 29. August starb im Lazarett zu Buchsweiler an den Folgen der Verwundung durch einen Schrapnellschuß mein treuer Bienenmeister

Peter Bachmann

aus **Schweinsteig** bei Schnaitsee in Bayern.

Ich verliere in dem für sein Vaterland Gefallenen einen zuverlässigen, treuen Gehilfen, auf den ich große Hoffnungen setzte. Sein Heldentod und sein treues, biederes bayerisches Wesen wird mir und den Meinen in treuem Gedächtnis bleiben.

H. Freudenstein.

Digitized by Google

Neue Bienen-Zeitung.

Illustrierte Monatsschrift für Reform der Bienenzucht.

Organ des Verbandes deutscher Bienenzüchter.

Erscheint am 1. jeden Monats in Heftform. Jährlicher Bezugspreis einschließl. freier Zusendung 2 Mk., fürs Ausland 2,50 Mk. Durch die Post 2,25 Mk. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen: An „Neue Bienenzeitung" in Marburg. Erschienene Hefte werden, soweit der Vorrat reicht, den im Laufe des Jahres eintretenden Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bestellungen am zweckmäßigsten durch Postkarte. — Abonnements sind fortlaufend und gelten als erneuert, wenn das Abonnement nicht bis zum 15. Dezember abbestellt wurde. — Nach dem 5. April werden alle rückständigen Abonnementsgelder, zuschläglich 25 Pfg. Postgebühr, durch Nachnahme erhoben. — Nur unter diesen Bedingungen werden Abonnements angenommen.

Bei Einsendung von Geldsendungen und Zuschriften ist stets die Hauptbuchsnummer, welche sich auf der Adresse befindet, anzugeben.

Telefon: Marburg 411.

Anzeigen, welche in dem nächsten Hefte Aufnahme finden sollen, müssen bis zum 22. ds. Mts. in unseren Händen sein. Die Anzeigengebühren betragen für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, auf der ersten Seite 45 ₰. Bei 2—4maliger Aufnahme 10 Proz., bei 5—8maliger Wiederholung 20 Proz., bei 9—11maligem Abdruck 30 Proz. und bei 12maliger Aufnahme 40 Proz. Rabatt.

Heft 12. | **Dezember 1914.** | **13. Jahrgang.**

Inhalt: Das Flugloch. — Sind Schwarmlust und Schwarmträgheit vererbungsfähige Eigenschaften des Biens? — Unsere Liebesgabensammlung. — Fragekasten. — Verschiedenes. — Patentschau. — Allerlei aus der Fachpresse. — Lehrer C. vom Dahl †. — Honigmarkt. — Herzliche Bitte! — Anzeigen.

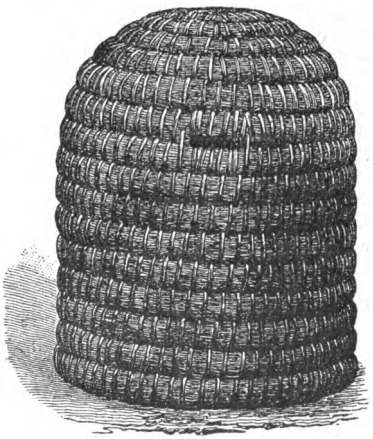
Das Flugloch.

Der Bienenstock muß ein Flugloch haben und da gibt es allerlei wichtige Fragen inbezug auf das Flugloch: Wie muß es gestaltet sein? Gehört es unten hin, mitten hin oder oben hin? Wieviel Fluglöcher muß ein Stock haben? Ist es besser, das Flugloch so anzubringen, daß Kaltbau oder so, daß Warmbau entsteht? Was ist von den Fluglochkanälen zu halten? Wie sichert man die Fluglöcher gegen Mäuse, Sonnenschein im Winter und gegen Verstopfung 2c.?

Digitized by Google

Mit Bezug auf das Flugloch geht das geflügelte Wort: Der Bien muß! Mancher Imker weiß wohl kaum, wie die Geschichte war, deshalb will ich damit beginnen. Ein Russe prahlte einem biederen Deutschen gegenüber damit, wie in Rußland alles so groß sei; die Bienen seien dort so groß, wie bei uns die Hühner. Da fragte ihn der Deutsche erstaunt, wie groß denn da an den russischen Bienenstöcken die Fluglöcher seien. „O, die sind nicht größer wie in Deutschland." „Ja, wie können denn da in Rußland die Bienen zu den Fluglöchern hinein?" „O, der Bien muß!" sagte darauf der Russe.

Aus dieser kleinen, übrigens recht bezeichnenden Geschichte über russische Prahlsucht, Beschränktheit und russische Zwangswirtschaft könnte nun mancher folgern, daß das Flugloch eine Nebensache sei, das sein könne wie es wolle. Das ist nun durchaus nicht der Fall. Wohl darf das Flugloch etwas zu groß sein. Da haben die Bienen im Sommer besser Luft, lagern nicht so stark faul vor, und wenn der Herbst kommt, dann helfen sich die Bienen schon selbst, sie verengen das Flugloch für den Winter mit Kittwachs.



Der Heidstülper mit kleinem, hoch angebrachten Flugloch.

Ein zu kleines Flugloch ist hingegen eine große ständige Gefahr für das Volk, denn sowie sich das Flugloch verstopft, gerät das nun eingesperrte Volk in große Aufregung, es eilt suchend nach einem anderen Ausgange im ganzen Stocke umher. Durch diese Aufregung entsteht im Sommer große Hitze, der Bau wird weich und bricht zusammen, das Volk erstickt. Im Winter tritt zwar die große Hitze mit ihren Folgen nicht ein, aber die Bienen verlassen das schützende Winterknäuel, es löst sich ganz auf und die Bienen liegen dann erstarrt auf dem Boden. Also das zu kleine Flugloch kann sowohl im Sommer wie auch im Winter den Untergang des ganzen Volkes zur Folge haben.

Nun hat aber auch ein großes Flugloch noch Nachteile. Ich erwähnte schon einen, daß im Winter durch ein zu großes Flugloch zu viel Kälte eindringen kann, daß aber die Bienen dem zu begegnen wissen, indem sie im Nachsommer das zu große Flugloch mit Kittwachs verengen. Damit zeigen uns ja die Bienen schon selber den richtigen Weg und Grundsatz: macht nur die Fluglöcher reichlich groß und wenn es nötig ist, so verengt sie.

10—12 cm breit und 15 mm hoch, das halte ich für eine richtige Größe. Nun muß ich dabei doch gleich auf eins aufmerksam machen: wenn ein

Digitized by Google

reichlich großes Flugloch sich am Bodenbrett befindet, also unterhalb des Bienensitzes, dann kommt es selten oder gar nicht vor, daß das Bienenvolk ein solches Flugloch verengt. An den amerikanischen Stöcken geht das Flugloch sogar durch die ganze Breite des Stockes, ist also bis 30 cm breit und 15—20 mm hoch, auch solche Fluglöcher werden von den Bienen nicht verengt.

Nun können aber durch so große Fluglöcher außer der Kälte, die, wenn sie unterhalb des Wintersitzes eindringt, die Bienen wenig zu belästigen scheint, noch andere feindliche Wesen eindringen. Das sind vor allen Dingen Mäuse und zwar die Spitzmäuse, die sich im Winter ganz besonders gern in Bienenstöcke einschleichen, denn da haben sie ein warmes Nest, reichliche Nahrung an

Der Amerikanerstock mit sehr großem und breitem Flugloche, das tief angebracht ist.

Pollen und an Fleisch aus dem Brustst ück der Bienen. Sie zerschroten aber die Waben und verstänkern den Stock aufs Widerlichste mit ihren Exkrementen.

Dem Eindringen läßt sich durch Klötzchen, mit denen man das Flugloch verengt, gewöhnlich nicht wehren, denn einesteils dringen die Spitzmäuse doch noch durch unglaublich kleine Fluglöcher, vor allen Dingen wissen sie dieselben aber weiter zu nagen. Gegen die Mäuseplage bewähren sich am allerbesten die Heidenreichschen Fluglochschieber mit den Ueberwinterungsbogen. Durch diese Bogen können die Bienen, auch die Drohnen bequem passieren, man kann sie also den ganzen Winter und auch noch im Frühjahre vor den Fluglöchern lassen, die Torbogen sind so weit, daß die Bienen auch mit Pollenhöschen durchkönnen, aber den Mäusen ist der Eingang ganz sicher gesperrt.

Digitized by Google

Nachdem wir uns nun klar geworden sind über die Größe des Flugloches und dabei vor allem fanden, daß es möglichst groß sein soll, kommen wir nun zu der Frage:

Wo soll das Flugloch angebracht sein?

Die Heidimker bringen bei ihren Stülpkörben das Flugloch im oberen Drittel des Korbes an, da, wo sich die Wölbung in die senkrecht abfallende Wand abbiegt. Sie wollten damit erreichen, daß die Bienen im Winter bei jedem Sonnenblick rasch an das Flugloch kommen sollten, um möglichst oft und leicht „Reinigungsflüge" im Winter abhalten zu können. Außerdem hatten sie noch folgende Gründe: Wenn die Heidimker wandern, so nehmen sie nicht gern Bodenbretter mit, lassen auch gern das Bienentuch am Korbe, so daß sie bei Ankunft den Korb einfach auf ein ausgestochenes Rasenstück stellen und bei Beendigung einer Wanderung weiter nichts zu tun haben, als das Flugloch zu schließen, dann ist der Korb wieder marschfertig. Wird nun während der Wanderung, die gewöhnlich in der Nacht stattfindet, ein Volk heiß, so wird einfach das Flugloch geöffnet, das Volk zieht zum großen Teil aus dem Korbe, legt sich außen an und ist so vor dem Ersticken gesichert.

Dennoch hat das hoch angebrachte Flugloch große Nachteile, welche in folgendem bestehen:

Die warme Luft steigt nach oben, infolgedessen fließt durch das hoch angebrachte Flugloch ständig warme Luft ab und kalte dringt dafür ein. Das hat zur Folge, daß am Außenring des Winterknäuels ständig Bienen erstarren, und die Durchwinterung der Bienen bringt immer im Heidstülper eine verhältnismäßig große Zahl toter Bienen. Wir sehen darum auch, daß die Bienen das Flugloch des Heidstülpers, mag es noch so klein und eng sein, im Herbst noch verkitten und verkleinern.

Außerdem dringt durch das hoch angebrachte Flugloch, wie schon gesagt, kalte Luft ein, der Stock fließt hoch voll kalter Luft, und in dieser kalten Luft schlägt sich Feuchtigkeit auf den kalten Waben nieder, in der Feuchtigkeit wachsen Schimmelpilze und zerstören das Wachs der Waben. Deshalb haben wir in Stöcken mit derartigem Flugloche im Frühjahr bis hoch hinauf an den Sitz der Bienen morsche Waben, die von den Bienen zerschroten werden müssen.

In dem Gemüll, das sich hierdurch in besonders hohem Maße bildet, gedeihen üppig die Wachsmotten. Den Bienen wird es sehr schwer, das Gemüll vom Bodenbrette fortzuschaffen, und so haben wir denn in derartigen Stöcken besonders viele Wachsmotten. Der Heidimker weiß das wohl und ist darum das ganze Jahr dahinter her, das Bodenbrett recht oft zu reinigen. Immerhin macht das natürlich viel Arbeit, und wenn wir diese uns sparen können, ist das schon ein Vorteil.

Aus dem allen folgt: das Flugloch gehört unten hin an das Bodenbrett, bei dem hochangebrachten leiden die Bienen zu viel durch Kälte, die Waben werden zum großen Teil morsch und die Bienen können der Wachsmotten ohne die ständige Hilfe des Imkers nicht Herr werden.

Ist nun für den Honigraum ein besonderes Flugloch notwendig? Ich habe dieser Frage im letzten Jahre ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es ist bis dahin allgemeine Ansicht der Imker gewesen, daß das Flugloch im Honigraum den Bienen ermögliche, mit dem Honig direkt in den Honigraum zu fliegen, daß durch das obere Flugloch die schlechte Luft abfließe und sich die Bienen darum wohler fühlten.

Nichts von dem ist richtig. Es sind immer nur einzelne Bienen, welche

Digitized by Google

durch das obere Flugloch abfliegen. Einfliegen sieht man nur selten eine Biene und ich habe keine gesehen, die mit Tracht in das obere Flugloch ihre Heimkehr gehalten hätte. Vor allen Dingen aber hatten die Völker mit offenem oberen Flugloche regelmäßig weniger Honig im Honigraume und auch im Brutraume als die Völker, bei denen das obere Flugloch geschlossen gehalten wurde. Ich nehme an, daß die Bienen in einem Honigraume mit offenem Flugloche ihren Honig nicht vor Räubern gesichert sehen und daß durch das obere Flugloch so viel Wärme verloren geht, daß die Bienen zum Ausgleich mehr Honig verbrauchen.

Ich rate deshalb auf Grund meiner Erfahrung, das obere Flugloch fest geschlossen zu halten und es nur zu gebrauchen, wenn man im Honigraume ein besonderes, selbständiges Volk sitzen hat oder junge Königinnen im Honigraum ziehen will. Nur um dies zu ermöglichen, ist das obere Flugloch anzubringen, sonst ist es nicht bloß überflüssig, sondern bei Honigvölkern stets nachteilig.

Es ist nun nicht unbedingt nötig, daß das Flugloch in der Stirnwand angebracht wird. Wer da glaubt, daß es besser wäre, wenn die Bienen auf Kaltbau sitzen, der kann es auch seitlich anbringen. Hierzu ist dann ein Kanal nötig, in welchen das Flugloch einmündet und der dann den Eingang nach vorn ins Freie vermittelt. Aber nötig ist das nicht unbedingt, denn die Bienen befinden sich bei Warmbau ebenso wohl als bei Kaltbau. Es ist nämlich nicht richtig, daß die Bienen bei Willkürbau immer Kaltbau aufführen, d. h. daß dann das Flugloch auf die offenen Gassen führte. Ich habe viele Hundert Krainer Bauernstöcke nachgesehen und dabei gefunden, daß die Waben stets schräg zum Flugloche laufen. Es besteht demnach in der freien Natur weder der reine Kalt- noch der reine Warmbau, sondern der goldene Mittelweg. Diesen aber einzuführen, würde schwer angänglich sein; die Waben müßten dann schräg gehängt werden, und das ist schwer zu machen. Die Bienen gedeihen aber auf unserem Warmbau ganz tadellos, wenn sie im übrigen richtig behandelt werden. Deshalb halte ich diese ganze Sache nicht wert, sich deshalb besondere Umstände zu machen. Was aber ein wirklicher Vorteil ist bei den Kanalbeuten, ist, daß das Flugloch besseren Schutz vor rauhen Winden und auch vor Räuberei hat. Es bildet gleichsam eine Veranda.

Sind Schwarmlust und Schwarmträgheit vererbungsfähige Eigenschaften des Biens?

Von H. Freudenstein.

Wer in der Literatur einigermaßen Bescheid weiß, der weiß gleich: diese Ueberschrift rührt von Pfarrer Gerstung her, denn er ist derjenige, welcher für Bienenvolk das Wort „der Bien" geprägt hat, wenn er es nicht aus dem alten russischen Sprichwort entlehnt hat „der Bien muß".

Gerstung stellt nun den Satz auf: „Ich möchte gleich hier erklären, daß ich es für ganz ausgeschlossen halte, Schwarmlust oder Schwarmfaulheit als charakteristische Eigenschaften heran- oder herauszüchten zu können, daß sich darum alle Bestrebungen in dieser Richtung — und die ganze gegenwärtige Zucht bewegt sich eingestandenermaßen in dieser Richtung! — auf dem Holzwege und auf einem toten Geleise befinden".

Also Herr Gerstung glaubt wieder einmal, daß er allein auf dem richtigen Wege und „die ganze gegenwärtige Zucht auf dem Holzwege" ist.

Digitized by Google

Herr Gerſtung hat es nun unternommen, dieſen ſeinen Satz zu beweiſen und hat damit ſogar in einer anderen Zeitung Zuſtimmung gefunden. Es iſt hier wieder mit den Gerſtungſchen Beweiſen ſo, wie es regelmäßig iſt, er redet viel, ſtellt allerlei Behauptungen auf, und wer nicht tiefer nachdenken will oder nicht nachdenken kann, weil ihm dazu Kenntniſſe und Fähigkeiten fehlen, der gibt dann dem Herrn Gerſtung recht.

Sehen wir uns die Beweiſe des Herrn Pfarrers ein wenig näher an. Er ſchreibt:

„Ich möchte gleich hier erklären, daß ich es für ganz ausgeſchloſſen halte, Schwarmluſt oder Schwarmfaulheit als charakteriſtiſche Eigenſchaften heran- oder herauszüchten zu können, daß darum auch alle Beſtrebungen in dieſer Richtung — und die ganze gegenwärtige Zucht bewegt ſich eingeſtandener Maßen in dieſer Richtung! — auf dem Holzwege und auf einem toten Geleiſe befinden.

Es iſt nicht leicht, für dieſe gegen den Strom gehende Behauptung den zwingenden Beweis zu führen, aber verſucht muß es doch werden, da dieſe jetzigen Zuchtbeſtrebungen geeignet ſind, der Bienenzucht ungeheuren Schaden zuzufügen.

Setzen wir zunächſt den Fall, es ſei möglich, die Schwarmfaulheit als konſtante Eigenſchaft unſerer Bienenſtämme heranzuzüchten, was wäre denn damit erreicht: Der ſtärkſte Trieb, der Fortpflanzungstrieb, auf der jede geſunde Entwicklung der Völker und die Erhaltung der Art faſt ausſchließlich beruht, würde geſchwächt und entartet ſein, d. h. wir würden damit unſere Bienen langſam aber ganz ſicher dem Untergang entgegenführen.

Stellen wir uns doch vergleichsweiſe ein ähnliches Zuchtziel bei einer anderen Tiergattung vor, z. B. bei den Schweinen: Um eine beſonders maſtfähige Raſſe zu erzielen, muß die Fortpflanzungsfähigkeit weggezüchtet werden. Da ſpringt uns doch die Unſinnigkeit eines ſolchen Zuchtverfahrens ſofort in die Augen. Iſt es etwa anders mit der Wegzüchtung der Schwarmluſt bei den Bienen beſtellt? Daß man bei den Bienen künſtlich die Fortzucht der ſchwarmfaulen Völker erzielen kann, hat hierbei nichts zu bedeuten, da die Ausmerzung des Schwarmtriebes auch hier als eine Entartung beſtehen bleibt.

Aber die Dinge liegen bei der Biene ſo, daß der Glaube an eine Erlangung einer ſchwarmfaulen Biene durch geeignete Zuchtwahl überhaupt auf Täuſchung beruht, d. h. daß Schwarmluſt und Schwarmfaulheit überhaupt keine vererbungsfähigen und darum durch Zuchtwahl zu erzielende oder zu beſeitigende Eigenſchaften ſind.

Das gilt es zunächſt zu beweiſen!

Iſt denn die Schwarmluſt eine Eigenſchaft einzelner Bienen oder der Königinnen oder auch des Geſamtbiens, welche etwa auf gleiche Linie zu ſetzen iſt mit der Farbe, der Größe, den Geſchlechtsmerkmalen der Biene? Davon kann doch auch nicht im entfernteſten die Rede ſein. Das beweiſt ſchon die Tatſache, daß z. B. reiche Honigjahre ſchlechte Schwarmjahre ſind, d. h. daß die Schwarmluſt und die Schwarmfaulheit nicht eine Eigenſchaft der Biene, ſondern eine naturgemäße Folge der Lebensbedingungen und des Charakters des Jahres ſind — mit anderen Worten: Dasſelbe Volk, welches 1911 ſchwarmfaul war, kann 1912 ein Schwarmteufel ſein, und das iſt keine Phantaſie oder Konſtruktion, ſondern eine erlebte Tatſache. Wir haben ja in dem Schwarmjahre 1912 darauf hingewieſen, daß da alle — auch

Digitized by Google

alle angeblich durch Durchzüchtung schwarmfauler Völker — lustig und ausgiebig geschwärmt haben. Trotzdem aber hat man aus dieser Tatsache für die Zucht nichts gelernt und lehrt ruhig weiter, daß es möglich sei, durch Zuchtwahl die Schwarmlust wegzuzüchten, obgleich 1912 den strikteſten Beweis erbracht hat, daß das völlig unmöglich ist, darum, weil die Lebensbedingungen den Schwarmtrieb erzeugen oder unterdrücken.

Wie entsteht denn eigentlich die Schwarmlust? Die Schwarmlust tritt in den Jahren besonders stark auf, in denen eine reiche Frühjahrspollentracht bei geeigneter feuchtwarmer Temperatur eine frühzeitige, reiche Brutentwickelung hervorruft, welche, wie wir schon vor 25 Jahren nachgewiesen haben, dahin führt, daß die Königin nicht mehr genügende Massen Eier legen kann, um den Bruttrieb der jungen Bienen zu befriedigen. Es entstehen hierdurch physiologische Spannungen, welche mit Notwendigkeit schließlich dahin führen, daß die jungen Bienen sich durch Ernährung von Arbeitsbienenmaden mit königlichem Futtersafte neue Eierstöcke, Königinnen erziehen. Sobald dieser Höhepunkt der Entwickelung erreicht wird, ist die Schwarmlust da; wird dieser Höhepunkt unter anders und ungünstig gestalteten Verhältnissen nicht erreicht, so bleibt die Schwarmlust aus. — Daß dem so ist, läßt sich ja auch experimentell beweisen. Man braucht ja nur auf dem Höhepunkt der Entwicklung die Königin zu entnehmen und sofort ist der Prozeß künstlich eingeleitet, der zur Schwarmlust führt: die entweiselten Bienen erziehen sich Eierstöcke und der erste der reif wird, schwärmt mit seinem Anhang als Singervorschwarm aus.

Gegen diese Erklärung der Schwarmlust auf psychologisch-biologischer Grundlage dürfte wohl schlechterdings nichts einzuwenden sein, wenigstens ist bisher noch von keiner Seite etwas eingewendet worden. Daraus ergibt sich aber, daß die Schwarmlust eine naturgemäße Folge der Beeinflussung des Biens durch die Lebensbedingungen ist, keineswegs aber etwa eine Eigenschaft der Bienen oder der Königinnen, die auf irgend eine Weise vererbbar wäre."

Das ist ein echt Gerstungscher Beweis.

Der Hinweis auf die Unnatur, die es sein würde, wenn wir bei den Schweinen die Fortpflanzung unterdrücken würden und — dazu muß natürlich jeder sagen, das ist ganz richtig, was da der Herr Pfarrer sagt, das wäre Unsinn. Aber in Wirklichkeit gehörte dieser Vergleich gar nicht hierher. Wenn wir bei den Schweinen die Fortpflanzung einstellen, dann ist natürlich in ein paar Jahren die ganze Schweinezucht alle, dann wird die letzte Sau geschlachtet. Aber bei den Bienen ist das ganz anders, hier können wir ohne Schwärme uns doch recht wohl an Stelle der zufällig eingegangenen Völker durch Ableger neue bilden und diese Ableger sind, richtig hergestellt, mindestens gerade so gut wie Schwärme auch. Also bei den Bienen brauchen wir die natürliche Fortpflanzung in dem Maße nicht, wie bei den Schweinen. Das weiß auch der Herr Gerstung sehr wohl. Er versucht darum auch gleich diesen Einwand zu widerlegen. Er sagt: „daß man bei den Bienen künstlich die Fortzucht der schwarmfaulen Völker erzielen kann, hat hierbei nichts zu bedeuten, da die Ausmerzung des Schwarmtriebes auch hier als eine Entartung bestehen bleibt."

Das ist, wie gesagt, echt Gerstungsch. Glatt, mit wenig Worten, sodaß der Hörer oder Leser es kaum merkt, geht er über die ihm unbequem im Wege stehende Tatsache hinweg, er gibt sich den Anschein, als ob er etwas bewiese und in Wirklichkeit ist es gar kein Beweis, sondern es sind Behaup-

Digitized by Google

tungen, die des Beweises bedürfen und die in diesem Falle nicht nur nicht zu beweisen, nein, die direkt falsch sind. Warum, Herr Gerstung, hat das nichts zu bedeuten, daß man schwarmfaule Völker künstlich (durch Ableger) vermehren kann? Das hat ohne alle Frage sehr viel zu bedeuten, ist ungeheuer wichtig, und wenn man das bei den Schweinen auch so machen könnte, daß man das halbe Schwein schlachtet oder in den Stall links tut und die andere Hälfte wächst dann munter im alten Stalle weiter, dann wäre es mit der Schweinezucht auch eine andere Sache. Also die Tatsache, daß wir Bienen künstlich vermehren können, ist sehr bedeutungsvoll und unterscheidet die Bienenzucht von der Schweinezucht so, daß sie in diesem Punkte gar nicht zum Vergleich dienen kann.

Nun der zweite Teil des Beweises „da die Ausmerzung des Schwarmtriebes auch hier als Entartung bestehen bleibt".

Da schiebt Herr Gerstung rasch der Gegenseite etwas unter — der gedankenlose Leser merkt das gar nicht — er schiebt es unter die „Ausmerzung des Schwarmtriebes", also seine gänzliche Ausrottung; wer, Herr Gerstung, hat denn das gewollt? Wir wollen schwarmfaule Völker haben, die nur mäßig im Schwarmtriebe sind, sodaß man ihn, wenn er schädlich oder unbequem ist, leicht unterdrücken kann. Völker, die unter allen Umständen niemals schwärmen, erstreben wir nicht. Wenn man aber so verfährt in seiner Beweisführung, wie Herr Gerstung, so ist das so, als wenn man künstlich jemanden seine Nase noch einmal so lang macht und dann sagt, guckt nur mal, was der Mensch für 'ne lange Nase hat!!

Nun soll also nach Gerstung die Herabminderung der Schwarmluft „eine Entartung" sein. Auch wieder eine Behauptung, kein Beweis, und dazu eine falsche, die der gedankenlose Mensch in der Fixigkeit für einen Beweis nimmt. In Wirklichkeit ist die Gerstungsche Behauptung eine Verurteilung von dem, was unser Herrgott vor aller Menschen Augen, soweit sie sehen wollen, auf dem Gebiete der Bienenzucht getan hat und was wir als eine große Weisheit Gottes preisen müssen.

Wir haben nämlich, Gott sei Dank, in Deutschland schon schwarmfaule und schwarmlustige Bienenrassen, oder sollte es dem Herrn Gerstung unbekannt sein, daß wir in Deutschland die deutsche Biene und außerdem auch die Heidbiene als uralte Stämme haben und daß sich die Heidbiene von der deutschen ganz wesentlich dadurch unterscheidet, daß die deutsche wenig, die Heidbiene aber ganz außerordentlich schwarmlustig ist?!

Nach Herrn Gerstungs Ansicht scheint ja diese Verschiedenheit nicht zu existieren, denn nach dem, was er über die Entstehung des Schwarmes sagt — ich verweise da auf den Absatz: „Ist denn die Schwarmlust eine Eigenschaft einzelner Bienen pp. und den folgenden Absatz — nach diesen Darlegungen sind eben alle Rassen gleich. Wenn bei geeigneter feuchtwarmer Witterung und reicher Frühlingspollentracht die berühmte Gerstungsche physiologische Spannung eintritt, dann schwärmt eben das Volk. Diese Darstellung hat sich Herr Gerstung in den 25 Jahren, in welchen er sie immer wieder mit sichtlichem Wohlgefallen vorträgt, so fest eingeredet, daß er gar nicht merkt, daß seine „physiologisch-biologische Grundlage" noch nicht von allen Menschen als das neue Evangelium geglaubt wird. In Wirklichkeit ist diese physiologisch-biologische Grundlage nämlich so falsch, daß ich mich darüber wundern muß, wie man sie überhaupt aussprechen kann. Nach Gerstungs Ansicht kommen nämlich die Bienen durch die Spannung des Futtersaftstromes, also wenn reichlich

Digitized by Google

Tracht an Pollen und Honig da ist, dazu, Königinnenzellen anzusetzen, Drohnen zu ziehen und zuletzt zu schwärmen. Hat Gerstung noch nicht erfahren, daß die Bienen sich auch eine Königin ziehen im Ausgange des Winters, wenn sie ihre Königin verlieren und sie Gelegenheit haben, sich aus offener Arbeiterbrut eine Königin zu ziehen? Wo ist denn da die reiche Tracht, die die Spannung des Futtersaftstromes erregt? Hat Gerstung noch nicht bemerkt, daß die Schwärmerei ganz besonders stark einsetzt, wenn im Frühjahr in der Schwarmzeit so 8—14 Tage Regenwetter waren und dann auf einmal gutes Wetter eintritt? Wo war denn da die Spannung des Futtersaftstromes? Hat Gerstung noch nicht gemerkt, daß bei besonders starker Tracht zur Schwarmzeit gerade die meisten Völker das Schwärmen einstellen? Da müßte doch bei dieser Ueberspannung des Futtersaftstromes erst recht das Schwärmen losgehen — wenn Herr Gerstung mit seiner Futtersaftspannung und den ganzen physiologisch-biologischen Grundsätzen nicht „auf dem Holzwege" wäre.

Hat Herr Gerstung das nicht beobachtet in der Zeit, da wir den Mischmasch von heute noch nicht hatten, sondern noch unsere reine deutsche Biene, daß da auf einem Stande etwa 5—8 Völker in Körben standen, alle schwarz voll Bienen, alle mit mächtigen Klumpen, die vorlagerten, davon schwärmten 2—3 Stöcke, die anderen hingen vor und schwärmten doch nicht. Alle hatten das gleiche Wetter, alle den gleichen Futtersaftstrom, die einen schwärmten und die andern nicht. Und zu gleicher Zeit war es bei den Heidevölkern umgekehrt, da bleibt kein einziges Volk mit seinem Schwarme aus, und wenn der Imker nicht der Schwärmerei ein Ende machte, dann schwärmte jedes 6—7 mal und der Vorschwarm fängt nach einigen Wochen auch wieder an, seine „Heideschwärme" zu liefern, also zum zweiten Mal im selben Jahre zu schwärmen. Das sind doch Tatsachen, die gar nicht wegzustreiten sind und die da beweisen, daß wir in Deutschland schon neben der schwarmlustigen Heidbiene eine schwarmträge deutsche Biene hatten. Wenn wir sie aber schon hatten, dann muß es auch möglich sein, sie wieder zu züchten. Dazu ist nur nötig, daß wir uns einmal die Wege etwas näher ansehen, auf denen uns der gütige Schöpfer die beiden verschiedenen Bienenrassen in unserem Lande entstehen ließ.

Das: Seid fruchtbar und mehret euch, hat von Anfang an sicher in allen Bienen gelegen, und solange die Natur in ihrem Urzustande den ganzen Sommer Tracht bot, die Frühtracht und die Spättracht, da konnten sich die Bienen vermehren, so stark sie wollten, da gab es für jedes Volk bei der Spättracht doch noch Vorrat genug im Winter. Aber in den Gegenden ohne Spättracht da fanden die Völker, welche so stark schwärmten, im Herbste nicht genug Wintervorrat, diese Stämme wurden von der Natur ausgemerzt, es konnten sich nur diejenigen halten, welche mäßig schwärmten. So mußte ganz natürlich in den Gegenden ohne Spättracht oder mit geringer Spättracht eine Bienenrasse entstehen, die wenig schwärmte, und das ist dann eben unsere deutsche Biene gewesen. Als dann aber allerlei fremde und meist recht schwarmlustige Rassen, darunter auch die Heidbiene in das Gebiet ohne Spättracht eingeführt wurde und als die Imker durch die Zuckerfütterung auch die schwarmlustigen Stämme, welche die Natur an dieser Stelle ausgemerzt hätte, erhalten konnten, da ging die von unserem Herrgott gezogene deutsche Biene in den Gegenden ohne Spättracht unter und wir haben jetzt an ihrer Stelle Stämme, die in ihrer Schwarmlust kaum zu zügeln sind. Daß es nun immer mehr erkannt wird, daß wir für die Gegenden ohne Spättracht uns wieder

Digitized by Google

eine Rasse züchten müssen, die nur wenig schwarmlustig ist, darüber können wir uns von Herzen freuen.

Ich hätte dem Herrn Gerstung ganz gern den Spaß weiter gelassen, mich gaudiert ja das Theater auch, was ich da zu sehen bekomme, aber Herr Gerstung will jetzt die ganze Bewegung, die zum Heil der Bienenzucht als vernünftige Zuchtbewegung eben in Zug kommt, irreleiten und unterdrücken, und deshalb beschäftige ich mich einmal etwas eingehender mit seinen Darlegungen, die mir sonst ganz gleichgültig sind, weil ich weiß, daß Gerstung nicht zu belehren und zu bekehren ist, der hat sich in seine verkehrten Ideen so hineingelebt, daß er sie fest selbst glaubt.

An Liebesgaben gingen ferner ein:

Ernst Böhm in Brauna (Böhmen) 2 M. Lehrer Trebbin in Stolzenhagen 2 M. Alois Schwarzer in Herzogswalde 3 M. Erdmann in Johannisthal 2 M. Vollbrecht in Dresow 2 M. Tesch in Dresow 2 M. Doll in Dresow 2 M. O. Schumann in Biederitz 3 M. F. Herrmann in Neuendorf 2 M. Kaufmann Janthur in Schwiebus 2 M. Lehrer Gerlach in Schwiebus 2 M. Landwirt Schmidt in Lugau 2 M. Joh. Häßlein in Ballstadt 2 M. Carl Tönnies in Wernsdorf 3 M. Josef Müting in Bruchhausen 2 M. Fr. Herrmann in Groß Langerwisch 5 M. Carl Frenzel in Wächtersbach 2 M. Carl Freudenstein in Maden 2 M. Fr. Lengemann in Maden 2 M. L Taubert in Wabern 2 M. Joh. Funk, Zimmermann in Münchhausen 3 M. Wiegand in Christenberg 2 M. Chr. Schickler in Heilbronn 3 M. Kaiser in Sohren 2 M. A. Hirschmann in Rauenthal 2 M. Lehrer Deisen in Kattenes 2 M. Gtsb. Otto Küschel in Ob.-Hannsdorf 2 M. Hugo Gröger, Kaufmann in Ob.-Hannsdorf 2 M. Lhr. B. Mommert in Droschkau 2 M. Lehrer Wolf in Ob.-Hannsdorf 2 M. R. Pinkert in Lengenfeld 5 M. H. Kämpfner in Breitenstein 5 M. Reinh. Dege in Werkel 2 M. Paul Collatz in Friedrichshof 3 M. Fr. Knaak in Guben 2 M. S. Gruber in Seebruck 2 M. H. Nordbrock in Döttlingen 3 M. Frau vom Dahl in Spielwigge 2 M. J. C. Hilwig in Triebenhausen 2 M. Karl Ohl in Saßnitz 2 M. Summa: 96 M.

Berichtigung: Schumann, Reichau, hat nicht 3 M., sondern 5 M. eingesandt.

Fragekasten.

Frage: Sie rufen meinen Widerspruch hervor, wenn Sie in der „Neuen" schreiben, daß Ihre Waben nicht gedrahtet werden brauchten. Das ist ein Irrtum von Ihnen. Ich habe nur Ihre Stockform und finde es absolut notwendig, daß die Waben gedrahtet werden. Bei Linden-, Weißkleehonig 2c. kommt man wohl ohne Drahten aus, aber beim Heidhonig gerät man immer in die Brüche im wahrsten Sinne des Wortes. Es bleibt nämlich fast immer oben ein etwa 3 Finger breiter Rand, der unbebrütet bleibt, und an dieser Stelle tritt beim Schleudern fast immer ein Bruch ein, namentlich bei Heidhonig, der ja trotz Kolb, Erika und Plaumann noch immer sehr schwer zu schleudern ist. Vielleicht ist da die Hochwabe ein Vorteil?

Antwort: Mit dem Drahten habe ich mich allerdings nie recht befreunden können. Ich habe es auch schon versucht, aber es geschah auch, daß gedrahtete Waben in der Schleuder brachen oder sich ausbogen, dann war das Unheil größer, als wie bei nichtgedrahteten Waben. Wenn diese brachen oder ausbogen, waren sie leicht mit der flachen Hand wieder zurechtgedrückt, das ging aber bei den gedrahteten nicht. Vorsicht beim Schleudern, vor allem Vermeiden des zu starken Schleuderns, die meisten Imker schleudern viel zu stark, ist die Hauptsache. Doch lasse ich gern jeden nach seiner Fasson selig werden. Wer drahten will, mag es ruhig versuchen. Ich komme ohne Draht aus, auch in der Heidetracht.

Digitized by Google

Frage: Ich will mir einige Einschubkästen bauen, welche über die Deckbretter und zwischen Bau und Fenster zur besseren Erwärmung der Bienen im Frühjahr und Winter eingeschoben werden. Das Ausstopfen der leeren Räume bin ich müde geworden, im Frühjahr ist die Geschichte zu unsauber. Diese Kasten wollte ich mit gradem Stroh ausfüllen. Tut Holzwolle, Moos, Heu oder irgend ein anderes Material dieselben Dienste? Welche Füllung halten Sie für zweckmäßig? Ist es notwendig, daß Boden und Decke dieser Kasten bezw. Rahmen mit einem Boden aus Brettern versehen werden, oder genügt die Benagelung mit dünnen Latten?

Antwort: Nehmen Sie doch einfach Filzdecken, wie ich im vorigen Heft beschrieben habe. Es gibt nichts Einfacheres, Reinlicheres und Wärmeres. Die Einschubkästen bringen Sie nicht dicht an die Wände.

Frage: 1. Muß man die Filzdecken etwa $^1/_2$ cm breiter schneiden, als die lichte Stockweite, damit sie besser schließen? 2. Ersetzen wirklich Filzdecken von 1—2 cm Stärke die 10—12 cm starken Stroh- oder Moosdecken? 3. Wäre es nicht ratsam, die Decken so lang zu schneiden, daß sie im Frühjahr bei Erweiterung des Brutraumes 12 Rähmchen tiefe Normalmaßbeuten bedecken?

Antwort: 1. Man tut gut, die Filzdecken etwas größer zu nehmen, damit sie recht dicht schließen. 2. 1—2 cm dicke Filzplatten halten wärmer, als 10 cm dicke Strohdecken. 3. Wenn ein Volk 10 Rähmchen belagert, braucht es keine Verpackung mehr.

Frage: Beim Untersuchen eines Volkes fand ich zweierlei Brut, Drohnen und normale Arbeiterbrut. Die Drohnenbrut ist mitten in der Arbeiterbrut sowie am Rand derselben abgesetzt. Die Königin ist klein und erst heuer gezüchtet. Raten Sie mir, dem Volk jetzt eine neue Königin zu geben oder soll ich es bis zum Frühjahr in Ruhe lassen?

Antwort: Jetzt noch umweiseln, ist nicht ratsam. Abwarten bis Frühjahr. Die Königin ist entweder abständig oder durch späte Fütterung sind bei dem gelinden Wetter in dem Volke Frühlingsgedanken erregt worden. Also abwarten.

Frage: Ich siedle im Januar in einen anderen Ort über. Wie transportiere ich da meine Bienenvölker am besten?

Antwort: Der Transport in Freudensteinstöcken ist sehr einfach: Schieber am Fenster hoch, letztes Deckbrett weg, Tür zu, Flugloch zu, ist es kühl oder kalt, nur das Luftloch in der Tür auf. Bei heißem Wetter und starkem Volk das ganze Luftgitter in der Tür freigeben.

Frage: Welche Farbe hat die Heidebiene und wodurch unterscheidet sie sich von anderen Bienen? Ich will im Juni und Juli Absperrkästchen vor die Fluglöcher stellen. Ist das für die Bienen von Nachteil?

Antwort: Die Heidbienen unterscheiden sich von den deutschen durch nichts als wie durch ihre große Brut- und Schwarmlust. Für Spättracht ist die Heidbiene ausgezeichnet, wo diese fehlt, ist sie nicht am Platze. Mit den Absperrkästen können Sie schwarmreife Völker ersticken.

Frage: Hier sind in letzter Zeit viel Pappelweiden und Spargel angepflanzt worden. Geben diese gute Frühtracht?

Antwort: Die Pappeln sind schlechte Honigpflanzen und Spargel gar keine.

Frage: 1. Wie verhindert man das Nachwachsen von ausgestochenem Rasen? 2. Ist es von Nachteil, wenn man allen Kästen, die unmittelar aneinandergereiht aufgestellt sind, den gleichen Farbanstrich gibt?

Antwort: 1. Da streut man möglichst dick Viehsalz ein oder gießt mit dünner Salz- oder Schwefelsäurelösung. 2. Die Bienen richten sich nach der Farbe anscheinend wenig oder gar nicht.

Frage: In Nr. 11 raten Sie, ein Muttervolk zu kaufen und in einen Breitwabenstock zu tun. Wie macht man das?

Antwort: Im Lehrbuch Seite 249—257 steht das ausführlich beschrieben.

Verschiedenes.

Ueber die geplante Verwendung der Liebesgaben schreibt ein Abonnent: Sehr geehrter Herr Freudenstein! Über die geplante Verwendung der Liebesgaben bin ich sehr enttäuscht. Als der Aufruf von Ihnen veröffentlicht wurde, glaubte ich bestimmt, es sollte dies Ergebnis der Sammlung dazu benutzt werden, unsern braven Truppen im Felde schnell ihre Lage so viel als möglich zu erleichtern, nicht erst auf dem Umwege durch die Kriegsanleihe. Die erste Not ist die größte, sie muß auch zuerst beseitigt werden, und keiner hat jetzt wohl mehr zu leisten als unsere Truppen. Ich mache also den Vorschlag, die Liebesgabensammlung dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, dies wird für zweckentsprechende Verwendung schon Sorge tragen. Es ist ja sehr zu beklagen, daß unsere Imkerbrüder durch rohen Vandalismus gelitten haben, doch wird da — das glaube ich ganz bestimmt — nach dem Kriege der Staat helfend eingreifen. Was wir jetzt aber übrig haben, soll unsern kämpfenden Brüdern zugute kommen. Aug. Ganger.

Geehrter Herr Ganger! Während der Vorschlag im vorigen Hefte vielseitige Zustimmung fand, sind Sie der Einzige, welcher Widerspruch erhebt. Ich glaube, daß Sie, Herr Ganger, die Sache doch falsch auffassen. Was Sie nämlich wollen, daß die Sammlung benutzt werde, damit unsern braven kämpfenden Truppen so schnell

Digitized by Google

als möglich ihre Lage erleichtert wird, das geschieht gerade auf dem vorgeschlagenen Wege. Das rote Kreuz hat als Hauptaufgabe, die Sorge für die Verwundeten und es ist noch keine Klage laut geworden, daß es hier irgendwie mangele. Im Gegenteil scheint da ein gewisser Überfluß zu herrschen. Vielfache Klage bekomme ich aber gerade von den kämpfenden Truppen zu hören. Wenn da z. B. eine Truppe aus einer guten Garnisonstadt stammt, dann werden die Liebesgaben in Fülle zugesandt. Truppen aber, die in schlechten Garnisonen liegen, wie z. B. im Elsaß oder gar in Lothringen, die leiden gehörig Mangel. Deshalb halte ich es für viel richtiger, wenn alle Gaben an eine Zentralstelle fließen, von der aus sie nun gleichmäßig allen Truppen zugute kommen. Für das warme Unterzeug z. B., das manche Truppen im Überfluß und andere wieder gar noch nicht haben, für Zigarren usw. die z. B. die Kronprinzenarmee reichlich und die in Rußland stehenden gar nicht haben, kurz, für das alles sollte gleichmäßig von einer Zentralstelle aus gesorgt werden und das ist eben die Reichskriegsanleihe. Ist da reichlich Geld vorhanden, dann können alle Truppen gleichmäßig bedacht werden. Mir geht es geradezu gegen das Gewissen, wenn ich die Gaben für einen einzelnen, speziellen Zweck hingeben soll. Die Zentralstelle, die Reichsregierung muß am besten wissen, wo es gerade am nötigsten ist, der müssen wir das Säckel gehörig füllen. Das macht auch seinen Eindruck nach außen und dann bin ich auch sehr dafür, daß alle die Opfer an Geld, welche wir bringen müssen, bei der Schlußrechnung den Engländern aufgebürdet werden und das geschieht am sichersten, wenn wir das Geld zur Kriegsanleihe geben. Verlieren wir den Krieg, so ist das Geld der Kriegsanleihe so wie so verloren, gewinnen wir, sollen auch die englischen Hallunken zahlen und dann haben wir im Frieden Gelegenheit genug, diese Gelder in unseren Kreisen, aus denen sie gesammelt sind, zu verwenden. Wie viele arme Krüppel wird es da in unseren Kreisen geben. Was das schwerste für so einen Krüppel ist, das sind dann die trüben Gedanken, die über so einen Menschen kommen und daß er sich keine rechte Beschäftigung zu machen weiß. Da ist gerade die Bienenzucht ein wahres Heilmittel. Da werden den Leuten viele trübe Stunden verscheucht. Wie gut ist es dann da, wenn wir nun den Leuten das Geld geben können, um Bienenzucht anzufangen.

Sehen Sie mein lieber Herr Ganger, das sind so meine Gründe und ich hoffe, daß Sie dieselben billigen werden und Ihren Widerspruch zurück ziehen. Das rote Kreuz allein kann nicht alles machen und wenns dem fehlt, dann bekommt es schon aus der Zentralkasse, in das unser Geld hineinfließen soll.

Mit herzlichem deutschen Gruß
Ihr achtungsvoll ergebener
H. Freudenstein.

Darauf schreibt Herr Ganger:

Sehr geehrter Herr Freudenstein!

Aus den dargelegten Gründen schließe ich mich Ihrem Vorschlag über Verwendung der Liebesgabensammlung an.

Hochachtungsvoll
Aug. Ganger.

Wir sind demnach alle einig. Hoffentlich senden nun aber alle ihre Gabe. Geradezu ergreifend ist es, wenn z. B. Frau vom Dahl, deren Mann gefallen ist, und Herr Schickler, der selbst verwundet ist, ihre Gaben senden. Wo bleiben da so viele, die in tiefem Frieden in der warmen Stube sitzen? Frdst.

Aus Ostpreußen geht uns noch folgendes Schreiben zu: Mein lieber Herr Freudenstein! Ihre vor einigen Tagen erhaltene Karte vom 28. 9. mit bestem Dank erhalten. Aus dem Inhalt ersehe ich, daß die Anteilnahme an dem Geschick unserer so schwer heimgesuchten Provinz und deren Bewohner in allen Gauen Deutschlands die gleiche ist. Leider ist nur ein ganz schmaler Streifen von Ostpreußen, und zwar das Samland, dann das Land ca. 20 km um Königsberg herum und die an der Ostbahn gelegenen Städte und deren Kreise (Braunsberg, Heiligenbeil ꝛc.) von dem Raubgesindel verschont geblieben. Ihr Weg kennzeichnete sich durch Mord und Brand. Im Kreise Wehlau allein haben die Russen mehrere hundert männliche Personen fortgeschleppt, die wohl nicht mehr am Leben sein dürften. Junge Leute, die nicht Zeit gehabt hatten, zu fliehen, wurden an die Mauer gestellt und niedergeknallt. Die geschändeten und dann auf bestialische Weise ermordeten Frauen und Mädchen bieten ein besonderes Kapitel der russischen Kriegführung. Nur der kann den Jammer und das Elend unserer Bevölkerung im ganzen Umfang erfassen, der, wie ich, Zeuge der sich auf der Flucht abgespielten Szenen war. Endlose Wagenreihen, die nicht vorwärts konnten, standen auf den Chausseen, Kinder jammerten nach Brot und weinten vor Kälte. Säuglinge, die tagelang der kalten Witterung auf offenen Wagen ausgesetzt waren, starben zu Hunderten. In dieses Chaos mischten sich Tausende von herrenlosen Rindern, Kühen, Schafen, Schweinen, die, um nicht zu verhungern, von ihren Besitzern in Freiheit gesetzt wurden und bald darauf den Russen in die Hände fielen. Wer kann die Männer und Jünglinge zählen, die entweder ohne Grund gefangen genommen und nach Rußland abgeführt oder zum Treiben von Vieh nach Rußland verwandt und nicht wieder gekehrt sind. Jetzt sind die Russen, Gott sei gedankt, über die Grenze geworfen und werden hoffentlich nicht wieder kommen. Auch hier nach Wehlau und Umgegend kehren die Menschen wieder zurück und allmählich werden ja wohl geordnete Zustände — soweit möglich, d. h. wer ein Dach

Digitized by Google

ber sich vorfindet — eintreten. Die benachrten Städte Tapiau, Aumburg, Friedland, erdauen sind zum größten Teil zusammengehossen und verbrannt. Wehlau ist in dieser insicht glimpflicher abgekommen. Ausgeraubt t jedoch alles, und erst die Verwüstungen in en einzelnen Wohnungen. Wie ich Ihnen ohl schon mitteilte, besitze ich und meine Failie nur das, was wir auf der Flucht am eibe hatten, und den Inhalt von 2 kleinen artons. Greift der Staat nicht ein, dann sind nd bleiben wir Bettler. Vorgefunden haben ir außer einigen demolierten Möbelstücken nichts. Von Ihrem frdl. Anerbieten, mich mit einigen Schwärmen und, wenn möglich, mit einem Freudensteinstock" zu unterstützen, nehme ich nit herzl. Dank an. Hier in Ostpreußen ist Ihr System noch so gut wie gar nicht bekannt. Es bietet sich im nächsten Jahre Gelegenheit, Ihren Stock in Ostpreußen einzuführen, weil, o weit die Russen gewesen, nicht ein Bienenock zu finden ist.

Mit Imkergruß Ihr sehr ergebener
Salmonath, Postassistent, Wehlau.

Wie sich die Liebe zu den Bienen in ein Menschenherz eingräbt, und auf welche Art. Ein kleiner Ökonom war's, mit Namen F. P. in H., dessen Vater schon Bienen hatte seit Lebenszeit, aber es ging immer hübsch stechlustig zu, wenn ein Schwarm abging und eingefangen werden sollte, oder bei der Honigentnahme war es auch gefährlich, d. h. wenn es welchen gab, was ja selten war, denn es wurde in Körben geimkert, und erst bei der Fütterung, da gabs erst recht Stiche. Und so kam es soweit, daß die Bienenzucht zur Lästigkeit wurde, weil sie auch nicht rentabel war, und nach Vaters Tode wurde die Bienenzucht aufgegeben. Nun kam nach einigen Jahren auch das Jahr 1902, in dem ich, N. P. von F., das Glück hatte, sein Schwiegersohn zu werden. Da nun schon zuhause mein Bienenstand 20 bis 30 Völker zählte und im Jahr 1903 mein ganzer Stand fast in Freudenstein-Breitwaben umlogiert wurde, war ich darauf stolz und so ging es fast regelmäßig auf den Bienenstand, wenn er mich besuchte. Ich zeigte ihm allerlei, ich machte auch manchmal ein Volk auf und hing es in den Wabenbock, zeigte ihm auch die Königin, weil er sonst sein Lebtag keine zu sehen bekommen hätte. Ich sagte ihm von verschiedenen Vorteilen und von dem Verdienst, den ich mir aus der Bienenzucht mit Leichtigkeit erwerben kann. Anfangs trat er oft zurück, wenn ich ein Volk auseinander hing, weil er vor den Bienen Furcht hatte, als er aber dann manchmal sah, wie ich mit aufgestülpten Hemdärmeln an den Bienen hantierte, verging ihm so alle Furcht, und er bekam sogar Zuneigung und Freude zu den Bienen. Als er wieder heim kam, erzählte er seiner Gattin, daß er auch Bienen möchte und auch in solchen Kästen wie der N. In nächster Zeit kam die Schwiegermutter zu mir auf Besuch und erzählte mir, daß jetzt der Vater (ihr Mann) auch Bienen möchte und auch solche Kästen wie ich. Ich ließ mir das nicht zweimal sagen und brachte ihm zum kommenden Namenstag, den 12. Juni 1907, einen schönen Schwarm in einem Freudenstein-Einetager als Präsent. Wie ich vernahm, hätte ich ihm kein angenehmeres Geschenk bringen können. Der Schwarm entwickelte sich als ein gutes Volk und schwärmte im kommenden Jahr 2 mal, im darauf folgenden Jahr schwärmten wieder 2 Völker 2 mal. Nun waren es schon 7 Völker, und so schwärmten alle Jahre einige Völker und der Bienenstand, welcher Platz für 18 Völker hatte, war in wenigen Jahren gefüllt, lauter Freudenstein-Breitwaben. Es ist selbstverständlich, so oft ich zu ihm auf Besuch kam, gings halt auch auf den Bienenstand und kam ihm in allem zu Hilfe, wo es Not getan hat. Wo etwas Verdächtiges vorlag, wurden die Völker kontrolliert und dann gab es auch viele Fragen zu beantworten, und so erlebte ich mit ihm sehr viel selige Stunden. Und erst an den Abendstunden, die wir zusammen verbrachten, war auch das Hauptthema unsere Erlebnisse in der Bienenzucht. Auch die Schwiegermutter, welche meist auf der Ofenbank saß, war sehr vergnügt, daß wir zwei uns so gemütlich unterhielten. Nun kam aber das Jahr 1914, welches schwere Folgen mit sich brachte. Der Schwiegervater wurde sehr schwer krank und konnte den Bienenstand nicht mehr besuchen, es mußte das sein ältester Sohn besorgen, was ihm aber sehr leid tat. Ich besuchte ihn öfters auf seinem Krankenlager, aber trotz der schweren Krankheit sind ihm die Sorgen um die Bienen nicht aus dem Herzen gegangen, denn jedesmal fing er von den Bienen zu reden an und gerade die Bienen waren es, die ihm noch in seinen letzten Tagen manch fröhliches Gespräch über die Lippen führten, bis der Tod seinen Leiden am 29. Juni 1914 ein Ende machte. Daß dieser Mann auch Freude mit den Bienen hatte, sah man schon auf seinem Stand, wie da alles in Ordnung war, kein Stücklein Wachs konnte er auf dem Stand liegen sehen, jede leere Wabe kam in den Wabenschrank, jedes Stück Werkzeug hing an seinem Nagel oder Platz, jedes Spinnennest wurde entfernt, auch das kleinste, kurzweg, er hatte Ordnung, wie ich es noch nie auf einem Stande gesehen habe. Man kann also daraus ersehen, wie ein Mensch noch in seinen alten Tagen ein Bienenfreund werden kann, was aber nur einer richtigen Anweisung und Behandlung zuzuschreiben ist.

Im Jahre 1909 bekam ich ein Inserat der Neuen Bienenzeitung von Herrn Freudenstein zu lesen; da ich früher schon Bienen hatte, sagte ich mir, wie kann der Mann so etwas schreiben, keine Ruhr, kein Volksverlust, also eine gute Auswinterung. Ich bestellte mir die Freudensteinsche Neue Bienenzeitung. Hier gab es nun erneut Lesestoff zum Denken und Handeln. Ich

Digitized by Google

versuchte es wieder mit der Bienenzucht, mit 2 Völkern war der Anfang gemacht, das eine Volk war ein gutes deutsches; dieses ließ ich zweimal schwärmen, das andere ließ ich nicht schwärmen, da mir an der Nachzucht von letzterem nichts gelegen war. Vom ersteren bekam ich 2 Schwärme, mithin hatte ich 4 Völker. Kaufte 2 Breitwabenkasten von H. Schmincke, Sachsenberg (Waldeck), womit ich auch zufrieden war. Nun studierte ich fleißig in der Neuen Bienenzeitung, sie wurde nicht 5 mal durchgelesen, sondern 20 mal und über jeden Artikel wurde nachgedacht, denn das ist die Hauptsache, ich habe große Kenntnisse aus dieser Zeitung geschöpft, das muß ich voll und ganz anerkennen. Nebenbei besuchte ich Imkerlehrstände, wo zu gleicher Zeit Bienenstände in Augenschein genommen wurden. Ich habe auch manchen Bienenstand als Anfänger tadeln müssen, über und über mit Spinngewebe besponnen, sogar die Wachsmotte war in den Kästen zahlreich vertreten, da sah man gleich die Feinde der Bienenzucht. Habe mir auch manches Nützliche abgesehen. Ich hörte aber überall nur Klagen, die Bienenzucht rentiert sich nicht; ich sagte mir aber gleich, von den Imkern kannst du nichts lernen und nach dieser Bewirtschaftung der Bienenstände könnt ihr nicht mehr verlangen. Mein Wille war doch nur, Honig ernten, so wie Freudenstein in seiner Zeitung schreibt. Nun hörte ich, daß ein Imker in meiner Nachbarschaft ansässig war, eines Sonntags sagte ich zu meiner Frau, komm Mutter, wir gehen heute mal spazieren nach D. Die Kinder wurden mitgenommen; wir kamen in D. an und ich stellte mich vor als Imkerkollege und die Bekanntschaft war gemacht. Meine Frau nahm ich deshalb mit, weil bei der Bienenzucht Geld am Anfang gebraucht wird und die Frau hat da mit zu reden. Mein Imkerkollege war Junggeselle, lebte mit seiner 81jährigen Mutter zusammen, hatte einen Bienenstand von 29 Völkern. Diese 29 Völker brachten ihm $10^1/_2$ Zentner Schleuderhonig, tadellose Ware. Dabei, sagte er, hätten die Völker noch geschwärmt. Nun hatte ich das mit meinen Augen gesehen, was in der Neuen Bienenzeitung geschrieben wird über Erträge in der Bienenzucht. Ich setzte nun alle Hebel in Bewegung, langsam aber sicher, um Erträge zu erzielen, ich habe sie erreicht, wenn bei andern nichts war, ich hatte immer Honig. Wenn ich bei der Wanderung meine Völker gegen die von Imkerkollegen arbeiten sah, dann sah ich erst den Unterschied in der Flugzeit und wenn es honigte, und kann ich es durch die betreffenden Kollegen nachweisen lassen. Ich habe eine ganze Anzahl Völker (deutsche Rasse). Diese Völker sind in 2 Gruppen geteilt, Honigvölker und Völker, die die Ableger und Honig geben. Schwärmen lasse ich absolut nicht, dabei sind alle Völker Riesenvölker. Es kommt auch nicht vor, daß meine Völker im Sommer vorlagern, wie man bei vielen andern Imkern in der größten Trachtzeit sieht. Durch dieses Faulenzen ist nie eine Ernte zu erreichen. Alle Königinnen werden von mir selbst gezüchtet durch Umlarven von den besten Honigvölkern, da nehme ich vom Besten das Beste. Mit dem Umlarven ist es aber eine heikle Sache, erstens muß man ein gutes Auge haben, damit man die kleinen Larven sieht und zweitens eine ruhige Hand, denn die kleinste Beschädigung der Larve macht die Königin minderwertig, wenn nicht ganz untauglich. Es kommt vor, daß dieselben verkrüppelte Flügel oder ein lahmes Bein oder eine Vertiefung im Hinterleib haben, solche Königinnen dürfen in keinem Volk verwandt werden. Ich habe von Ausgang Monat Mai mit der Königinzucht angefangen bis Mitte August, dann habe ich soviel Material, wie gebraucht wird. Wenn ich nun diese jungen Königinnen den Sommer jedem Volk eine zusetze, dann im Herbst die Wanderung in der Heide mache, so habe ich zum Frühjahr starke Völker und der Grundstein zur Einnahme ist gelegt. Hiermit möchte ich allen Imkerkollegen die Anweisung geben, so zu verfahren, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Mit freundlichem Imkergruß
Friedrich Knaak, Guben, Wilkestr.

Aus Ostpreußen erhalte ich noch folgende Zuschrift: Sehr geehrter Herr Freudenstein! Wie Sie ja wohl wissen, ist Ostpreußen von den Russen fast gänzlich verwüstet worden, und besonders haben die Bienen gelitten. Da wir alle fliehen mußten, so habe ich den Honig nicht schleudern können. Nun frage ich ergebenst an, ob Sie mir den ungeschleuderten, also Wabenhonig nicht verkaufen könnten, vielleicht durch Vermittelung Ihrer Zeitung. Da ich fast mein ganzes Hab und Gut verloren habe, so täten Sie durch Ihre freundliche Vermittlung oder durch Ihren Rat ein gutes Werk. Die Gefahr ist noch lange nicht vorbei. Ich wohne an der Grenze. Tagtäglich hört man Kanonendonner und Gewehrfeuer.

Hochachtungsvoll
Lottermoser, Lehrer in Kl.-Degersen
bei Stallupönen.

Wer kann dem Kollegen aus dem Notgebiete den Honig abnehmen? Freudenstein.

Bienenstöcke an Bedürftige zu vergeben. Wir erhalten folgende Zuschrift: Ich mußte meine Bienen der Kriegsarbeiten wegen hier wegschaffen, was mich an 150 M. kostete. Meine leeren Bienenwohnungen will ich zum Besten der Ostpreußen hergeben. Es sind 10 dreietagige Freudensteinstöcke mit Jungingers Flugumschalter und Schiebeleisten und Futtergeschirren ausgerüstet, sie sind 1 bezw. 2 Jahre in Benutzung gewesen. Ich würde sie zum Preise von 5 M., an ganz Bedürftige umsonst abgeben. Fracht hat der Bezieher zu tragen. Die Bedürftigkeit muß behördlich bescheinigt sein.

W. Goeritz, Lehrer, Chwalim-Unruhstadt, Posen.

Digitized by Google

Auszeichnung. Auf der Wanderversamm-ung und Bienenzuchtausstellung deutscher, öster-eichischer und ungarischer Bienenwirte in Preß-urg erhielt die Firma G. Heidenreich in Sonnenburg (Neum.) für ihre dort aufgestellten praktisch und sauber gearbeiteten Geräte als höchste ungarische Auszeichnung die goldene un-garische Staatsmedaille, als Anerkennung, daß man auch dort die Bemühungen dieser Firma, nur das beste zu billigen Preisen zu bieten, zu schätzen weiß.

Patentschau. (Mitgeteilt von O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigst. Auskünfte frei.) Angemeldete Patente: Zwillingsstock für Bienen. Willy Teuchert, Zantoch a. d. Ostbahn. Ang. 9. 8 12.

Gebrauchsmuster: Ameisensicherer Sockel. Wilh. Andersen, Jacmel, Haidi. Ang. 29. 7. 14.

Aus der Fachpresse.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Kunsthonigschwindels in Oesterreich berichtet der k. k. Oberrechnungsrat Wohlrab-Wien folgendes: „Bis vor kurzem war infolge des hohen Zuckerpreises und der Zuckersteuer von einer Kunsthonig-Erzeugung in Oesterreich-Ungarn keine Rede. Der im Handel vorkommende Kunsthonig stammte meistens aus dem deutschen Reiche, wo sich bereits 65 Kunsthonigfabriken befinden. Eingeführt wurde an Honig aus dem Deutschen Reiche in den Jahren 1908: 91500 kg, 1909: 54000 kg, 1910: 84500 kg, 1911: 191800 kg, 1912: 300200 kg, 1913: 274000 kg. Bis zum Jahre 1912 ist die Einfuhr steigend auf mehr als das dreifache gegen das Jahr 1908, von da geht die Einfuhr zurück, trotz der Mißernten in Oesterreich. In der Schweiz bestehen 23 Kunsthonigfabriken, doch dürfte davon kein Erzeugnis unmittelbar nach Oesterreich ausgeführt werden. Die sinkende Einfuhr aus dem Deutschen Reiche deutet darauf hin, daß nun eine Aenderung der Verhältnisse eingetreten ist; das ist leider tatsächlich der Fall. Aus dem Deutschen Reiche wurden Kunsthonigbetriebe nach Oesterreich verlegt, und so entstanden bei uns Kunsthonigerzeugungsstätten. Die erste dieser Art dürfte die von Max Noa aus Berlin in Bodenbach sein. Seit einigen Jahren bietet der spanische und griechische Hoflieferant Max Noa in fast allen Zeitungen seine Essenz an zur Herstellung eines angeblich feinsten Blüten-Bienen-Honigs unter Garantie des Aroma, Aussehen und Konsistenz; der Nährwert soll dem teuersten Bienenhonig gleichwertig sein. Die Selbstkosten stellen sich auf 80 h per 1 kg. Ein Nahrungsmittelchemiker, Dr. Aufrecht, bezeugt die Gleichartigkeit des Kunsterzeugnisses, welches dadurch gewonnen wird, daß man $^3/_4$ kg Zucker, 1 Invertiablette und 0,2 Liter Wasser erhitzt und $^1/_4$ Minute kochend erhält und dann 1 Teelöffel Honigaroma hinzu gibt. („Spanischer und griechischer Hoflieferant!" Welcher Blendmittel bedient sich doch der Honigschwindel, um den reinen Bienenhonig aus dem Felde zu schlagen.)

(Bztg. f. Schlesw.-Holst.)

Das Schimmeln der Wabenspitzen während des Durchwinterns der Bienen ist eine Folge der von unten her in die Stöcke eindringenden Kälte. Es bilden sich Niederschläge an den Wabenspitzen, die nicht wieder auftrocknen, und somit bildet sich naturgemäß Schimmel. Wie unangenehm das ist, weiß jeder Bienenwirt, denn der Schimmel läßt sich schwer entfernen, und wollte man den Bienen selbst diese Arbeit überlassen, so würde das eine jener Imkersünden sein, welche die Zuchtresultate nicht unwesentlich beeinträchtigen. Es bleibt aber oft nicht einmal bei dem Verschimmeln der Wabenspitzen, sondern diese werden infolge der dauernd fortbestehenden Feuchtigkeit morsch und müssen im Frühjahr weggeschnitten werden, denn mit morschen Waben wissen die Bienen nichts anzufangen, als daß sie sie unter vieler Mühe und großem Zeitaufwande abnagen. Der Züchter muß also dafür Sorge tragen, daß das Anschimmeln der Waben unterbleibt. Die Tatsache, daß der Schimmel eine Folge der von unten in die Stöcke eindringenden Kälte ist, gibt dem Imker einen Wink, wie er dem Uebelstande vorbeugt, nämlich dadurch, daß er die Bodenbretter seiner Stöcke ebenso warm verhüllt wie die obere und hintere Seite des Winternestes. W.

(Leipz. Bztg.)

Zeitungspapier als Winterdecke wird noch immer zu wenig geschätzt. Und doch bildet es eine der besten Schutzdecken und hält den Tem-

Digitized by Google

peraturwechsel besser ab als Stroh u. dgl. Man braucht nur über Sommer die Tageszeitungen, welche nach Gebrauch ohnehin meist fortgeworfen werden, zusammenzutun. Vor Eintritt des Winters legt man auf die Deckbretter je 10—15 Zeitungsbogen, und ebenso können dünnwandige Wohnungen in gleicher Stärke allseitig umpackt werden. Eine solche Packung hält jeden Wettersturz ab und verhindert doch in keiner Weise die nötige Stockventilation. Gerade die vielfach zwischenliegenden, ruhigen, dünnen Luftschichten hindern jedes Eindringen der eisigen Kälte und Zugluft und beugen damit auch der Nässe- und Schimmelbildung vor. Die Bienen fühlen sich dabei wohl im molligen, wohlverwahrten Winterstübchen. O. Dengg, Rigaus.
(Lpz. Bztg.)

Honigkur gegen Hühner-Diphtherie. Die Besitzerin eines ansehnlichen Geflügelhofes macht der „Schw. Bztg." die nachstehende Mitteilung: Vor kurzem kaufte ich von einem Hausierer zwei junge rebhuhnfarbige Hühner, bemerkte aber schon am nächsten Tage, daß sie halsleidend waren. Obgleich ich sie sofort von den anderen trennte, zeigten sich die Folgen der gefürchteten Ansteckung, die ganze Schar begann nach und nach zu piepsen und ließ das beste Futter stehen. In meiner Sorge um ein Heilmittel kam ich auf den Gedanken an Honig, dessen Anwendung auf keinen Fall schaden könne. Ohne Säumen ging ich ans Werk und strich jedem der Tiere den Schnabel voll von dem leckern Stoffe. Dieses Verfahren wiederholte ich fünf Tage lang, täglich vier- bis fünfmal. Schon am dritten Tage nach Beginn der Kur fingen meine Patientinnen wieder an zu fressen, und keine einzige ist verloren gegangen.
(Rhein. Bztg.)

Ein Monstrum — und doch keine Ernte! Ein schweizer. Imker bekam am 18. Mai 1914 ein Ungeheuer von einem Schwarm: 9,100 kg betrug sein Gewicht. Und dabei haben ihm von seinen 24 Völkern nicht weniger als 22 geschwärmt. Der Riese war natürlich ein Konglomerat von vielen Schwärmen. Er füllte ein Fach mit 14 Waben samt Honigraum, „leider aber", meint der Berichterstatter, „nicht mit Honig, sondern nur mit Bienen." (Die Biene.)

32 Bienenstöcke durch Blitzschlag vernichtet. Bei einem Gewitter setzte ein Blitzstrahl das Anwesen des Anbauers und Imkers Johann Kopp in Schmielau in Brand. Mit den sämtlichen Baulichkeiten gingen auch 32 Bienenstöcke in Flammen auf. Die übrigen 39 Bienenstöcke konnten gerettet werden. Durch das Feuer gerieten aber die Bienen in Wut und erschwerten die Löschung; denn viele Rettungsleute wurden durch Bienenstiche verletzt. (Lpz. Bztg.)

Imkerspruch.

Willst du immer Honig ernten,
Ei, das Kunststück ist nicht schwer:
Ziehe herbstlich große Völker
Und beraub' sie nie zu sehr.

Vorrat gut, im reichen Maße,
Mutter jung und flott zur Hand,
Dabei echte Heimatrasse,
Das bringt Glück dem Bienenstand!
(D. Imker a. Böhmen.

Die Selbstanfertigung von Bienenwohnungen empfehlen immer noch manche Bücher und Zeitungen. Das heißt aber, sich an der Mehrzahl der Imker und besonders der Anfänger versündigen. Denn im besten Falle ist fast nichts dabei zu verdienen, und der Selbstfabrikant wird selten volle Befriedigung an seiner Arbeit finden. Wer nicht gelernter Schreiner ist, lasse die Finger von einer Tätigkeit, die ohne maschinelle Einrichtung und große Uebung in der Regel nur Pfuschwerk liefert, und wofür die Bienen sich durch tausend Stiche rächen.
(Rhein. Bztg.)

Honigernte in der Schweiz. Sowohl in der französischen wie in der deutschen Schweiz scheint die Ernte mittelmäßig bis gering ausgefallen zu sein. Nur einzelne Stationen zeichnen sich durch reichere Erträge aus. Auch der Wald hat nicht viel gebracht. Ein Bericht in dem Bulletin de la Société Romande d'Apriculture beginnt sogar mit den Worten: die Bienenzucht durchschreitet einen der härtesten Abschnitte; das Ergebnis dieses Jahres ist von neuem beinahe Null, in vielen Gegenden sind die Stöcke des Wintervorrats entblößt und der Zucker mangelt, weil die Ausfuhr aus den Ländern, die uns damit versorgten, wegen des Krieges untersagt ist. Die Bienenzüchter befinden sich daher in einer wenig beneidenswerten Lage.
(Lpz. Bztg.)

Am 3. September starb bei einem Sturm auf Alpenjäger am Tête de Behouille bei Laveline den Heldentod für sein Vaterland unser treuer Abonnent Lehrer

C. vom Dahl

aus **Spielwigge** bei Lüdenscheid.

Ehre seinem Andenken! Freudenstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

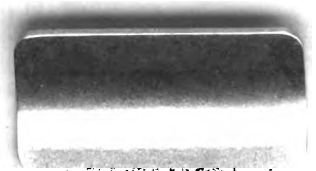
THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

LD 21 3m-8,'32

Digitized by Google

Neue bienen-zeitung.
N4
v.12-13
664804
SFSU
N4
v.12-13
15984
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google